



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

WIDENER LIBRARY



HX TDLD /

Ger 39.3



No 2839

Geschichts-Blätter

für Stadt und Land Magdeburg.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte und
Altertumskunde des Herzogtums und
Erzstifts Magdeburg



15. Jahrgang 1880.

Herausgegeben
vom Vorstande des Magdeburger Geschichts-Vereins.

Magdeburg, 1880.
Verlag der Schäfer'schen Buchhandlung (A. Rüdiger).

Druck von Th. Wulfert in Schönebeck.

II. *Gen 39. 3*

HARVARD COLLEGE LIBRARY

JUL 18 1904

HOHENZOLLERN COLLECTION

Den Vereins-Vorstand

bildeten

im Jahre 1880:

Der Consist.-Präsident **Dr. theol. Nöldechen**, erster Vorsitzender;
Der Appell.-Gerichts-Rat **Zacke**, zweiter Vorsitzender;
Der Realschul-Director **Dr. Holzapfel**, dritter Vorsitzender;
Der Gymnasial-Lehrer **Dr. Hertel**, erster Secretär und Redacteur
der Vereinschrift;
E. F. Grünert, zweiter Secretär;
Der Buchhändler **Rüdiger**, Cassirer.

Inhalt.

1. Eine Magdeburger Handschrift über die Belagerung der Stadt in den Jahren 1550 und 1551. Von Dr. Hertel. S. 1—21.
2. Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg. Von Oberlehrer Hülße. S. 21—49. 164—193. 275—295. 331—374.
3. Sagen und Märchen des Magdeburger Landes, aus dem Volksmunde gesammelt von Ph. Wegener. S. 50—75.
4. Zauber und Sagen aus dem Magdeburger Lande, aus dem Volksmunde gesammelt von demselben. S. 76—97.
5. Ein Spottgedicht aus dem 16. Jahrhundert, nach einem alten Drucke mitgeteilt von Fr. Hülße. S. 98—104.
6. Fragment eines Steuerregisters aus dem 14. Jahrhundert. Von Dr. Hertel. S. 105—111.
7. Miscelle: Magdeburgische Münzverhältnisse im 16. Jahrhundert. Von Dr. Hertel. S. 112—114.
8. Dotierung eines schwedischen Obersten mit dem Amte Loburg im Jahre 1633. Vom Oberpfarrer Wernicke. S. 115—130.
9. Magdeburg und die Eventualhuldbigung des Erzstifts 1650. Von Dr. Hertel. S. 130—163.
10. Ader-, Feld- und Vieh-Ordnung der Stadt Loburg. Mitgeteilt vom Oberpfarrer Wernicke. S. 199—203.
11. Miscellen: 1) Ein Brief von Jacob Grimm, mitgeteilt von Dr. Zurborg. 2) Die Kirche in Belsleben, von Winter. 3) Die Magdeburger und Hallenser auf der Universität Tübingen im 16. Jahrhundert, von Prof. Holstein. 4) Zwei seltene breite Groschen des Erzbischofs Albrecht, von Pastor Stenzel. S. 203—209.
12. Literatur: Schär, Conr. Votus Niedersächf. Chronik, von Dr. Hertel. S. 210.
13. Prof. Fr. D. Müller (Nachruf), von Oberlehrer Hülße. S. 211—214.
14. Des Großen Kurfürsten Festungsbaute in Magdeburg. Von Dr. H. Holzapfel. S. 215—245.
15. Festgebräuche des Magdeburger Landes, aus dem Volksmunde gesammelt von Ph. Wegener. S. 245—274. 374—389.
16. Untersuchungen zur älteren Verfassungs-geschichte der Stadt Magdeburg. Von Max Krühne. S. 296—330. 390—416.

IV.

17. Miscellen: 1) Zur Geschichte der Reformation im Erzstift Magdeburg Von Dr. Hertel. 2) Wie man in Magdeburg die Ratsherren wählte. Von demselben. 3) Seltene breite Groschen des Cardinals und Erzbischofs Albrecht von 1519 und 1522. Von Th. Stenzel.
S. 416—423.
18. Literatur: 1) Hertel, Nebe, Die Kirchenvisitationen des Bistums Halberstadt in den Jahren 1564 und 1589. 2) Hertel, Prof. Dr. Julius Opel, Die Denkwürdigkeiten des hallischen Ratsmeisters Spittendorf.
S. 423—425.
19. Vereins-Chronik. S. 425—427.
20. Rechnungs-Abschluß. S. 428.

Eine Magdeburger Handschrift über die Belagerung der Stadt in den Jahren 1550 und 1551.

Mitgetheilt von Dr. G. Hertel.

In der Rathsbibliothek zu Magdeburg befindet sich eine kurze gleichzeitige Handschrift (Fol. 157) über die Belagerung der Stadt in den Jahren 1550 und 1551. Sie enthält 16 Blatt, von denen das erste nur den unten stehenden Titel enthält, das letzte leer ist (Umschlag); fol. 5 ist nur auf einer Seite beschrieben, fol. 15 hat auf der 2. Seite nur die Schlußbemerkung über das Lied. Mit fol. 11 beginnt eine andere Hand und etwas veränderte Orthographie (Magdenburg — Magdburg), und von hier ab ist der Bericht wahrscheinlich Copie, da falsche Worte darin durchgestrichen und erst später an der richtigen Stelle wiederkehren; auch ist der Sinn an einigen Stellen nicht recht klar, was bei dem Original nicht leicht der Fall sein kann. Die Handschrift ist undeutlich. — Auf dem Titel sind hinter den Worten: „Angefangen Anno domini 1550“ und: „geendet anno domini 1551“ die Daten d. 16. Sept. und d. 4. Nov. mit anderer, schon fast völlig verschwundener Tinte nachgetragen; diese Daten stimmen aber mit dem Inhalt nicht.

Die Anordnung der erzählten Begebenheiten ist chronologisch. Von eingehender Bekanntschaft mit den politischen Verhandlungen ist darin keine Spur, sondern der Inhalt beschränkt sich lediglich auf die Erzählung der Scharmügel, wie schon der Titel besagt. Er kommt hierin mit Besselmeier und Merckel überein, ist aber lange nicht so ausführlich. Noch genauer aber, manchmal gar wörtlich, stimmt die Handschrift mit einer kleinen Schrift, die den Titel hat: „Ware Beschreibung der Schlacht sampt belegerung der alten Statt Magdeburg, was sich inn und auffserhalb der Statt begeben vnd zugetragen hat, mit Scharmügeln zu wasser vnd Lande, vom Anfang

bis zum still standt, endtlichen vortragß vnd abzug 2c. Anno MDLI den XXVII tag Nouembri“. Dennoch ist im Ganzen unsere Handschrift ausführlicher. Da oben genanntes anonymes Schriftchen sehr selten ist, sind die wesentlichsten Abweichungen unter den Text gesetzt, mit Ausnahme der Zahlen von Truppentkörpern und Gefallenen u. s. w., die häufig abweichen. — Wer der Verfasser der Handschrift oder des zu Grunde liegenden Werkes ist, läßt sich nicht bestimmen, jedenfalls aber ist es ein Magdeburger Bürger, der mit eigenen Augen ansah, was in dieser für Magdeburg so glorreichen Zeit in und außerhalb der Stadt geschah, und der es dann von Tage zu Tage aufzeichnete. Welchen Werth das Werkchen hat, wird sich nur im Zusammenhang mit den übrigen Quellen ermessen lassen, daß es aber im Ganzen gute und sichere Nachrichten enthält, geht aus der Vergleichung mit den genannten Schriften aus jener Zeit hervor, und deshalb muß es berechtigt erscheinen, es der Öffentlichkeit zu übergeben.¹⁾

Von dem Kriege vor Magdeburg, wie es sich darinnengetragen, auch von den Scharmüßeln, so daruor gehalten worden sindt.

Angefangen Anno domini 1550.

Geendet Anno domini 1551.

Als Herzog Heinrich von Braunschweig ein Zeit lammg vor der Statt Braunschweig gelegen mit dem Herzog Georgen von Meckelburg unnd nichts Schaffen mogen, ist Herzog Georg mit etlichem Kriegsvoldß abgefertiget gegen den Herbst, sich mit denen in die Börde begeben²⁾, alda die Bauern im lande geschaget mit dem beding, wo sie auffgesagte Schatzung in zweien tagen nicht entrichteten wurden, wurde man allenthalben brennen und zog also erstlich aus für ein Haus genannt Wandtschleben, dasselbige³⁾ stürmet er dreimal und verlohrt baldt gar 1½ C Mann davor; wie er aber nichts daran schaffen kunt, steckt er den flecken, so vor demselbigen Hause

¹⁾ Die in der „Waren Beschreibung“ 2c. (B. B.) beobachtete Schreibweise ist etwas verändert, die darin fehlenden Stücke sind mit * bezeichnet.

²⁾ Am 6. Mattheustag ist Herzog Georg von Meckelburg in das Magdeburger Stift kommen mit zehen Fähnlein Knechten und etlichen Reutern.

³⁾ Es war besetzt mit 300 Landsknechten.

lag, an, brannndt in gar ab unnd zog weitter gen Dreyleben, schaget die Leut sehr, dardurch sie dann hefftig beschweret, lieffen zur Stat begerten Hilffe unnd Beistandt vom Rath der alten Stat Magdenburg. Als nun ein Erbarer Rath des Landtvoldcs schwere Burden und Klagen vornamen, nam sich ir ahn und verschafft, das in einer Eil ein hauffen Voldcs zusammen kam.

Anno dni. 1550.

Sonntags nach Matthaei (21. Sept.) zogen die Magdenburger aus mit CII fendlein Landesknechten, Burgern und Bauern, namen mit sich CII stück feltgeschütz unnd etlichen raissigen Zeug sambt irer Wagenburg, zogen aus gehn Holdeslebe, do dann der feindt vermarcket, das die Magdenburger starck vorhanden, zoge er auf mit seinem heufflein, liefferte denen von Magdenburg eine schlacht. Als (fol. 1b) wie er sahe die Magdenburger so unordentlich herziehen, eilet er nach dem orth, da die Bauern zogen, schlug an, gewahn die schlacht, erobert alles geschütz und was sie mit außgenommen, und wurden also bei IIC Burger und vil pauern erschlagen, auch etliche Landtsknecht unnd reutter unnd waren IIIC und etliche Knechte auch etliche Bürger gefangen.¹⁾

Wie nun der feindt III Tage bei der schlacht walstat und erobertem platz still ligenbe bliben, schicket er den virten tag seinen Trommeter, lies die stat anblasen unnd zog auff mit seinen gannzen

¹⁾ Aug so ist Herzog Georg in eygener Person dabey und damit gewesen, ganz bloß ohne Harnisch vnd rüstung vnd hat mit seiner eygenen Hand viel Blutes vergossen vnd in die dreißig landtsknecht gefangen genommen mit etlichen Bürgern und sie auf das höchst geschakt. — An einem Sonnabend ist der Feindt mit Gewalt für der Stad weggezogen, da findt die vnsern Hakenschilden hinausgefallen, mit dem Feind einen scharmützel zu halten, haben die vnsern in einem garten verborgen gelegen vnd die vnsern Reuter solten sie herzu locken, sie kamen auch fein hergezogen, da wir sie wolten entpfahen, da schoß der aus der Stadt vnder unsere eygene knechte, also das sie auffhörten vnd erschrocken, da solches der Feind innen wardt, weych er von Stund an vnd wolt denselben tag keinen scharmützell mit vns halten, zog also denselben Tag zwo Meilen von der Stadt inn ein stedlein, geheissen Schönebach, da macht er erstlich einen bundt, wie er die Stat Magdeburgt angreifen wolbt.

An einem Mittwoch darnach vmb zeigers eins ist der feind gekommen mit XXII Fendlein knechten vnd mit zwey Schwatzer Reuter und hat Buckau angefallen, unser tagwach haben sie gejaget bis S. Michael, da fielen wir mit gewalt hinaus vnd hielten einen starcken scharmützell, schlugen sie mit gewalt aus dem Kloster vnd blieben ihrer drey tod und vil beschediget.

läger vor der Stat uber bis gehn Schonbeck, da lage er 14 tag still, brandtschaget noch alle die Dorffer, so vorhin nicht geschaget waren.

*Darnach lagert er sich neher der stat in ein Dorff genandt Fermerflebe, sienge an zwischen dem Dorff und Budaw eine schantz zu bauen, machte des nachtes vil lermen, stacht die wintmülen an, brandt irer ab bei XII. Nach deme begunten die Magdenburger an zu schermuzelln mit dem feindt und vast alle tage, damit dem feindt ein zimlicher abbruch gescheen.

Das ander läger legten sie zwischen daß Dorff und der (fol. 2a) stat im felde, daselbst auch ein zimliche feste schantz gemacht.

Montag nach Elizabeth (24. November) umb X Uhr hat der feindt den Zoll, so über der Elbe vor der lanngen brücken stundt, eingenommen, aber doch ein mal von den Magdenburgern wider abgetriben, unnd haben die Magdenburger denselben also angesteket und was sie mitnemen können, mitgenommen und abgebrandt, auch die brücke an einem ort fast zweier langen spies abgeworffen, der feindt aber hat daselbsten angefangen eine Schanzen zu bauen unnd hefftig davon in die stat geschossen.

Freitags nach dato (28. Nov.) in der nacht umb X Uhr hat der feindt die Neustat angefallen, dieselbigen erobert unnd vil Burger darinnen erschlagen, und wiewol der Magdenburger Kriegsvold aus der alten stat in die Neuenstat gefallen, doch den feindt zurüde nicht treiben können, haben sie die Neustadt angestackt, und so weit sie vor dem feindt komen than, abgebrandt. Darnach haben die Magdenburger die Sudenburg auch zum tail nidergebrochen, aber leglich dieselbigen angestackt und gar abgebrandt.¹⁾

Sonntags Adventus domini (30. Nov.) unter der predigt feindt die Magdenburger etliche aus der alten stat in die (fol. 2b) Neustat gefallen unnd da mit dem feindt gescharmuzellt unnd die feindt aus dem rathaus, so in der Neustat stundt, geiaget bis in ihre vorthail und es²⁾ herein gefangen bracht.

¹⁾ Von der Sudenburg wird in der „Waren Beschreibung“ nichts erwähnt, doch über das Vorige noch dieses: Vnd hat der feind die ganze Nacht in der schlacht ordenung gestanden bey Sanct Nicolaußkirche, hat von stundtan angefangen zu schanzen, da hat er dieselbige Nacht bei hundert mannen verloren, vnd was des andern tages geschehen ist.

²⁾ Vnd fünfzehn gefangen in die Stadt gebracht, vnder diesen Gefangenen ist einer gewesen Heinrich von Nürnberg, eines Hauptmans Leutenampt

Dinstags nach dato (2. Dec.) seindt Knechte und Burger seind-
lein weis alle auff den Markt in der alten stat gezogen unnd zusam-
men komen, alda mit Grafen Abrechten von Mansfeldt seinem
Sohne unnd deme von Ortiger (?) auch deme von Schwarzenburg
sambt den reutern zusammen geschworen.

Freitags¹⁾ nach dato (5. Dec.) Morgennts ungefeehr umb III
Uhr ward ein großer lermen, also das Burger unnd Knechte zur
wehr gelauffen, in deme ist ein Schanckgreber, welcher von Herzog
Moriz drei taler den graben zu ermessen empfangen in graben
gefallen und von dem hirschen, so im graben waidete, zerstoßen,
zu morgennts von den Magdenburgern gar erstochen worden.

*Sonntags nach Nicolai (7. Dec.) seindt der Magdenburger
reuter außgerannt unnd einen wagen, darauf bier, wein und ge-
wandt gewesen und nach Deßdorff faren wollen, bekommen.

*Montags nach dato (8. Dec.) am Abendt umb VI uhr haben
die feinde nach der Neustat an der hohen Pforten einen lermen ge-
macht, die Magdeburger aber sehr unter sie geschossen, seindt sie
wider abgewichen.

Donnerstags nach Mariae Conceptionis (11. Dec.) seindt der
Magdenburger reuter unndt knechte etwa in die funffhundert starck
außgezogen unnd mit dem feinde gescharmuckelt unnd hart vor der
Deßdorffer schanze LII²⁾ der feinde knechte gefangen hereinbracht,
der Magdenburger aber keiner versehret.

*Die nacht seindt ungefeehr bei acht rotten der Magdenburger
die Elbe auffgefahren unnd zu Salpext einen hoffe geblundert und
acht gefangene herein gebracht.

*Freitags nach Dato (12. Dec.) haben die Magdenburger der
gefangenen knecht, so in der Schlacht gefangen wurden, LII in die
Neustat geschickt, welcher Herzog Moriz XLVIII gen Queblinberg
verlegt unnd nur drei wider in die Stat geschickt.

Montags nach Lucio (15. Dec.) seindt der Magdenburger
Reutter unnd Knechte starck außgezogen unnd einen wagen mit
Ascherplebischen Bier bekohmen, darnach sein die feindt auch starck
aus dreien Lägern gezogen, aber ein jeder in sein vorthail gebliben
unnd nicht zusammen kohen.

¹⁾ Die „Ware Beschreibung“ hat Donnerstags.

²⁾ Die W. B. hat 53 Knechte, die Schanze nennt sie: Derstorpische Schanze.

Freitags nach Luciae (19. Dec.) frue umb II uhr seind die Magdenburger an reutern unnd knechten in die (f. 4b) XIII C stard zwischen zweyen Blockheusern als Bude unnd Deschdorff gehn grossen Otterfleben gezogen, daselbst eingefallen unnd vierthalb hundert reutter, so von des Capitels pfaffen bestallt und bestellt waren, erlegt, alles so sich zur wehr gestallt, erwurget unnd die sich nicht geben wollen, in den Heusern verprand. Doch haben sie vil vom Abell derselbigen Knechte unnd in die II $\frac{1}{2}$ C pferde sambt allem so sie in einer eil bekommen hereinbracht, das Dorff also gar angestacht und brennen lassen.

*Dise nachgeschribene Edelleut seindt die so unter der fanen zu groÿen Otterfleben gelegen unnd nicht gefangen worden.

Rittmeister.

Johann von der Aschenborch ¹⁾	18	Pferde.
Fenderich.		
Mathias von der Schilenborch	22	"
Christoff von Schulenborch	3	"
Hanses Sohn.		
Jost von Beltheim von Langlebe	12	"
Guncell von Beltheim	6	"
Fritz von Mollendorff ist für sein person damals in der Neustat gewesen	8	" (f.5)
Jung Gebhardt Edler von Plato	7	"
Joachim	6	"
George	2	"
Jost	6	"
Hanns	5	"
Joachim	4	"
Jacob		
Reiner von Albenflebe	4	"
Levin von Marenholdt	5	"
Curt von Buhle	5	"
Claus von Arnim	6	"
Hanns Losow mit einem Jungen aus dem landt zu Jericho		
Christoff von Biern		

¹⁾ Die Namen der folgenden Ritter sind bei Besselmeier und Merckel vielfach in anderer Form gegeben.

Jacob Hopffenkorb

Merten Kran

Christoff Siebentenstain vom Salz, ist selbst nicht beim hauffen gewesen.

Heinrich Schilling

Arndt von Ebeling

Steffan Wildt von Zelle

Joachim Eßbeck.

Dise hirnach geschribene Edelleut seindt die so gefangen in die stat gebracht worden sein. (f. 6a.)

Nische von Kramme	6 Pferde.
Buß von der Schulenborch Hansen sohn	9 "
Caspar von der Schulenborch	4 "
Zacharias Ribelt	8 "
Christoff Fald	6 "
Heinrich Rake, Hansen Sohn	4 "
Balthasar von Warnstedt	2 "
Andres Hard vom Hofster	6 "
Hanns Studwitz	3 "
Melchior von Laben	7 "
Joachim von der Lohse	2 "
Merten Roher	2 "
George Edler von Plato	8 "
Wolff Edler von Plato	3 "
Vide von Belthaim	4 "
Christoff Schennck	7 "
Caspar	6 "
Moriz } von Arnim	

Dise nachvolgende Edelleut haben bei den andern gedienet

Johst Cunradt	Barthlt Schwillig
Heinrich Buß	Egidius von Dunen
Aßmus Klig	Albrecht Breus
Christoff Rennerith	Fabian Schaderich
Otto Bittico	Andres von Arnstet
Beldewein von Zerbst	Hanns Schlegell. (f. 6b.)

Es sein auch einspennige Knecht, so auch zum tail perdt gehabt, hieren gebracht und sein an Zundherrn und knechten 125 gesenncklich hieren gebracht.

Sonnabents nach Dato (20. Dec.) umb 9 uhr seind der Magdenburger reutter unnd knechte in die vierhundert starck außgezogen unnd mit dem feinde, der sich dahmals seer gewalltig hat sehen lassen, gescharmuxelt¹⁾ unnd damals Herzog George von Mechelburg sambt acht Hoffleuten, darunter gewesen Hanns Roze, Hans von Throte, Levin Winterfeldt, Caspar Flanns gefanngen bekommen unnd ist damals der Herzog Georg sehr verwundet worden, der Magdenburger drei beschedigt worden.

Montags nach Thomae Apostoli (22. Dec.) haben die Magdenburger der feindt vier reuter und II knecht gefangen herein gebracht.

Dinstags nach dem Christage (29. Dec.) haben die Magdenburger sehr mit dem feindt gescharmuxelt, wie man aber von den wellen hefftig unter ire reutter geschossen, sein die feindt abgewichen.

Mitwochs nach Dato (30. Dec.) haben die feinde den Magdenburgern zu troge auf der Elbe, so damals uberfrozen, umgelauffen²⁾, da seind irer XII unter das Eis gefallen und erlossen. (f. 7.)

*In denselbigen Weisenachtsfeiertagen sein die 49 gefangene knechte, die gehn Quedlingbergk verlegt waren, widerumb herein kommen.

Ende der Geschicht, so im 1550 Jare gescheen. —

Anfang der Geschicht, so im 1551 Jare gescheen.

Freitags nach des Neuen jars tage (2. Jan.) seindt die Magdenburger mit VII fliegenden fenslein zu selbe gezogen³⁾ unndt seindt

¹⁾ Die W. B. fährt so fort: vnd in dem Vorthail gelegen, haben doch das mal nit mehr bey vns gehabt denn XXX Pferde, da meint der Feind seinen Schaden wieder an vns zu rechen, es gaben sich auch bey XXX vnser Hackenschützen auß dem vorteil so weit in das selb, der Feind sehet mit gewalt auf sie, da gaben die vnsern die flucht, so fielen wir mit einander auß dem vorteil, die vnsern zu entsagen, schossen vnd stachen mit freuden darein, die Hackenschützen fiengen Herzog Georgen bald, der war sehr verwundt vnd gestochen vnd wurden dasselbige mal acht Reuter mit ihm gefangen, von vnsern fünfzehn verwundt vnd zweien todt geblieben.

²⁾ Den mitwochen darnach haben die feinde den vnsern zu trog auf der Elbe gefaren, da haben die vnsern ihrer XIII erschlagen und in die Elbe geworfen.

³⁾ Der Feind aber wolt nicht heraus, da sagten die Reuter mit gewalt an die Wach, vnd jageten sie bis in die Newestadt hinein, da sagten alle ihre Hauptleut, die in der Newestadt gelegen sein, mit gewalt heraus und trieben die vnsern in die flucht, vnd fiengen vnsern Rittmeister. Da ersah das Graf

der feinde reutter auch gewaltig aus der Neustat gekommen mit der Magdenburger reutter gescharmußelt und deren Rittermeister Hanns von Wolffen genandt gefangen genommen. Die Magdenburger aber hatten sich widerumb gewandt, an die feinde gesetzt, iren Rittmeister wiederumb erlebiget und der feinde zwene vom Abell widerumb herein gebracht, die geheissen ein George von Malthwitz unnd Joachim Rarstett.

*In der heiligen 3 Konigstag nach dato (6. Jan.) sein die Magdenburgischen reutter unnd knechte ausgezogen, aber ungewitters halben nicht gescharmußelt. (f. 7b.)

Sontags nach Trium Regum (11. Jan.) haben die Magdenburger die Neuenstat an III orten angefallen, die Schantz, so der feindt an S. Lorenz Gebaue innen gehabt, dieweil aber der nachdruck in der eile nicht volgete, musten die Magdenburger widerumb weichen unnd mit schanden nach der alten stat graben lauffen, wurden also den tag der Magdenburger über XXX beschedigt ohne die sonsten noch in der Neuenstat waren ligende bliben. Doch musten die feinde auch zimlichen, wie ire gefangene zu verstehn geben, haben Schaden genommen.¹⁾

Dinstags nach dato haben die Magdenburger mit dem feinde gescharmußelt unnd oft einer dem andern zugerandt, doch wenig schaden gethan, leglich haben die Magdenburger vom Walle der feinde reutter einem ein bain ab und ein weißes pferd unter ime zu todt geschossen.

Mitwochs nach dato (14. Jan.) feindt der Magdenburger etwa in die XXX pferde außgeruckt, mit dem feinde gescharmußelt, von den feinden damals VI pferdt sambt denen so darauff geritten, erschossen worden. Den abent umb 7 uhr ungefehr haben die feinde freudenschos gethan, derhalben das der hauffe, so von fernne lag, zertrennet war, nichts desto weniger (f. 8) feindt die Magdenburgischen Knechte etwa bei IIC stard zu wasser auff gehn Becha ge-

Albrecht, sagt er mit den Hauptleuten vnd Knechten, die er bey sich im vorteyl hat, wieder an die Feint und namen ihnen den Rittmeister mit gewalt wider, da hat Graf Albrecht denselbigen, der den Rittmeister gefangen hatte, erstochen vnd sich ritterlich gehalten.

1) Die Feinde verloren wol bey XXX Knechten, wie die gefangenen bekandt haben, sein auch X Knechte denselbigen tage gefangen worden.

faren, alda die brücken, so auff dem tham waren, abgebrochen, in das Dorff gefallen, das geplündert, auch sein etliche am morgen nach der Klausen gelauffen, die auch außgeplündert und angeſtacht, das also dem feinde, so zu Kracke lagen, keine proviant in dreien tagen zukomen konte.

Donnerstags nach Fabiani¹⁾ (22. Jan.) ſeindt der Magdenburger eine rott reuter und bei sechs rotten knecht außgezogen, mit dem feinde geſcharmuckelt und XI von den feinden gefangen hierein gebracht, darunter einer vom Adel gewesen mit Namen Chriſtoff von Hoburg, welcher sich nicht geben wollen, iſt erſchoſſen, *auch einer von den feinden mit namen Peter Heyer iſt mit ſeinem pferdt in der Magdenburger Vorthail gerant und II mal mit dem pferde geſtürzt, und also von den Magdenburgiſchen Knechten erſchoſſen unnd außgeblündert worden.

*Freitags nach dato (23. Jan.) ſeindt der Magdenburger Knechte außgelauffen, sehr begirig zu Schermuckeln gewest, aber der ſeindt iſt nicht an ſie gekommen.

Sontags nach dato (25. Jan.) haben die Magdenburger Reutter und Knecht den Feinden einen wagen mit proviant, darauff ſped und brot gewesen, mit gewalt genomen²⁾ (f. 8b) und in die ſtat gebracht, und wiewol die ſeindt mit gewalbt auf die Magdenburger geſetzt, haben ſie doch nichts ſchaffen mogen unnd ſein von inen III Reuter erſchoſſen worden.

*Sontags am Tage Pauli (25. Jan.) ſeindt die feinde mit auffgerichteten ſendlein aus etlichen wagen aus Deßdorff gehn Lemßdorff gezogen, alda ein Läger geſchlagen unnd ſein der Knecht etliche gewesen, so mit von verne gelegen.

Mitwochs³⁾ nach dato (28. Jan.) ſeindt der Magdenburger reutter etliche außgerannt, der feinde wach von der Staingruben bis an die Reuſtat geiagt unnd etliche von der feinde Haſenſchützen hereingebracht.

Donnerstags nach dato (29. Jan.) haben die Magdenburger

¹⁾ Die W. B. hat fälschlich Donnerstag nach Chriſttag. Der Edelmann heiſt dort Chriſtoffel von Harburg.

²⁾ Dieß geſchah bei Lemßdorf; nach der W. B. ſollen 6 Feinde erſchoſſen ſein.

³⁾ Die W. B. verlegt dieß auf den Donnerstag, den 29. Jan.

Reutter der feinde mache abermals geiagt unnd den burgermaister von Schonbeck selb viert auff einem wagen bekömen unnd sambt 10 behemischen bauern¹⁾ hierein gebracht.

Den nachmittage feindt der Magdenburger reutter etwa in die IIC starck außgelauffen mit den feinden seer gescharmugellst und ire Knechte sehr ge- (f. 9a) schossen, wie sich aber die Magdenburger aus dem vorthail begeben, haben der feinde reutter mit gewalt an sie gefaszet, sie geiagt an der stat schlagbaum unnd findt der Magdenburger den tag XI erschossen worden, dem feindt aber feint 7 pferdt ligen bliben unnd 10 von inen gefangen herein gebracht.

*Sonnabents nach dato (31. Jan.) haben die Magdenburger mit dem feinde gescharmugellst, dieweil aber vor gewitters nicht vil geschafft worden, feindt die feinde abgezogen, doch III von inen gefangen herein gebracht.

*Donnerstags nach Liechtmeß (4. Febr.) feindt der Magdenburger reutter und Knechte außgezogen an die feinde auff der staingruben gesezet und irer III gefangen herein bracht.

Freitags nach dato (5. Febr.) feindt der Magdenburger knecht und reutter außgezogen, auch die feinde mit III geschwader reutter im selbe gehalten, aber ein izlicher in sein vorthail gebliben und nicht zusamen komen.

*Montags nach Esto mili (9. Febr.) haben die Magdenburger mit dem feinde scharmugeln wollen, da thaten die von den wellen ein schos oder etliche mit dem groffen (f. 9b) geschuß unter ire reutter, das sie von stunden weichen musten, von den Magdeburgern den tag nur einer todt bliben. Dann nach Mittag haben die feinde sehr starck auff der staingruben gehalten, unnd damals etlich geschuß bekomen, welches sie belaitet bis an die Neustat.

*Dinstags nach dato (10. Febr.) hat der feindt angefangen nach S. Jacobstreuenthurm zu schiessen und den tag uber IIIC schuß gethan, gemaintlich VI stück mit einander. Darunter hat er etliche Kugell hereingeschossen, die 44 pfundt gewogen haben und ist den tag die ainnig (?) spiß sehr beschedigt worden.

*Freitags nach dato (13. Febr.) feindt der Magdenburger reutter und knecht eilendts aus dem schrottorffischen thor gelauffen, der feindt ward geiagt und einen wagen mit hier bekomen, darnach feindt

¹⁾ Die böhmischen Bauern wurden als Schanzgräber verwendet.

der feindt reutter und Knecht auch aus der Neuenstat komen, da ist ein hefftig scharmuckell worden, also das uff beiden seiten vil pferdt und völd todt bliben.

*Freitags nach Invocavit (20. Febr.) haben die Magdenburger die eine hohe Spitze von S. Jacobsthurm abgemunnen (!). (f. 10).

*Montags nach Reminiscere (23. Febr.) feindt der Magdeburger reuter und Knechte aus dem Sudenburger thor gezogen, nach dem Sighoff mit der feinde reutter alda gescharmuckelt, doch einer dem andern geringen schaden gethan. Dieselbigen nacht hat der feindt die wintmühl, so nach der Neustat stunden, anstecken wollen, aber das sie widerumb abweichen mußten.

Donnerstags nach Mathiae Apostoli (26. Febr.) feindt der Magdeburger Hackenschützen ungeverlich in die 100 starck in die Neustadt gefallen zu beseen, was der feindt in dem Rathaus, so in derselbigen neustat stundt, gegraben hatten, unnd domals XI gefangen und V der feindt erstochen. Damals feind auch etliche reutter und knecht aus dem Sudenburger thor gezogen, alda mit den feinden neben dem Sighoff gescharmuckelt, von denen V pferdt und von Magdeburg III pferdt erschossen worden. Darnach hatten sich die feinde, so aus der Neustat komen, bei Schrottdorff in die gerten hinter die vorthail starck gelegt, da waren der Magdenburger knecht aus dem Ulrichs- und Schrottdorffer thor sambt etlichen reuttern mit gewalt an sie setzent gelauffen, die feindt aus dem vorthail geschlagen, irer etliche in die (f. 10b) Schrot geiagt, etliche erschossen und erstochen, also das man sie darnach hat mit wagen in die Neustat gesehen abführen, von den Magdenburgern XII beschedit und verwundt worden.

Mitwochs nach Oculi (4. März) feindt etliche brieff von den feinden in die Stat geschickt in Namen Marggraff Hansen (von Custrin) und herzog Heinrich von Meckelburg, die umb einen stillstandt und gelaidt als denen tag umb II uhr einzukomen geschriben, wie man sich aber darauff gerustet, ist niemandt von denen gesehen worden. Wie treulich sie nun die stat gemaint, ist hierbei leichtlich zu ermessen, und hat der feindt denselbigen tag die schannß an dem Rottersdorffischen thor angefangen zu graben.

*Donnerstags nach dato feindt der feindt Reuter und Knecht starck in der Steingruben gewesen, wie nun die Magdenburger aus

der stat komen, hat der feindt etliche stück an der auffgeworffen schanzen nach Rotterßdorff bracht, damit hefftig unter die Magdburger geschossen, also das sie einziehen musten und nichts schaffen mogen. (f. 11.)

Freitags nach dato (6. März) sein der von Magdeburg knecht ungefsher mit dreyzehen kahnem und fischern in die hundert starck die Elbe hienunter vor der Neustadt über gefahren und wiewoll der feindt wach da gehalten, haben sie dieselbige zurück geschossen und zu Hohenwardte bey Wolmerstedt eingefallen, dasselbige geplündert und alles, was sie mit nhemen khonnen, mit zweyen der feindt knechte gefangen hienein bracht.

Sonnabend nach dato (7. März) haben die Magdburger etlich grofs geschütz vor der Längen brücken in ein plockhausß gebracht, damit nach den schanzen, so der feind am Zoll gebauet, geschossen, den Abent sein etwan 17 rotten auf der Elben aufgefahen und wie sie an der feindt wach khamen, haben sie derer sieben erstochen und in die Elb geworffen, darnach zu Elbenam eingefallen, das geplündert und den hauptman, so darauf gewesen, mit allem, was sie mitnhemen konnen, gefangen hereinbracht.

Montags nach Laetare (9. März) sein der Magdburger knecht in die drithalb hundert starck die Elb aufgefahen gen Pechaw alda ein leger geschlagen und denen, so zu Krakaw lagen, den paß aufgehalten, also das sie in funf tagen nichts von prophiant, allein was sie auß der Neustadt und Bücke bekommen, konnen (!). Den freytag aber nach dato (13. März) haben die feindt sich mit zweyen shenlein aufgemacht und nach der Klausen hinter die Magdburger angebrenget, das also die Magdburger wiederumb herein ziehen müssen.

*Sonnabend nach dato (14. März) hat der feindt die schanz auf der steingruben angefangen zu bauen.

*Sonntags Judica (15. März) hat der feindt sehr auß der Neustadt nach Sanct Jacobs thorn unnd in die Stadt geschossen.

Mittwoch nach Judica (18. März) sein der Magdburger Reuter und Knechte in die vierhundert starck auß (f. 11b) gezogen und in die schanzen, so sie auf der steingruben gebauet, eingefallen, alda ein shenlin knechte und vierhundert pauern erleget, alles was sich zur wehr gestellet, erschlagen und hundert und dreißig knecht sampt den fenlin, so roth und grün gewesen, gefangen herein bracht.

Donnerstags nach dato (19. März) ist in der Stadt ein auf-
rhur unter den knechten der Zahlung halben entstanden und sein die
knecht mit allen dreien sphenlein auf den Rauenmarck gezogen¹⁾,
aber durch Handlung Graffen Albrechts baldt wiederum gestilt worden.

*Am grünen Donnerstag (26. März) feindt der Magdburger
knechte, so zu wasser außgefahren, wieder einkehomen, vich und korn
mit ihnen bracht.

Am stillen frentag (27. März) sein der Magdeburger etwan
bey X I reutern nach der Rotterstorffischen schanzen gerandt vor der
Dechstorffischen schanzen über alda eckliche der feindt reutter geiaget
und eckliche knecht erstochen, auch acht gefangene herein bracht, wie
nhun die reutter alle abgezogen sein, der Magdeburger knecht in
dem selbe umbschleigen gangen, da hat der feindt etwan in 300
reutern starck an die Magdburger knecht gerandt, sie geiagt biß an
den Stadtgraben, und damals 8 von den Magdeburgern erstochen
und XV gefangen genhomen, doch hat der feindt an reutern auch
grossen schaden genomen.

*Am Osterabend sein der Magdeburger knecht, so die Elb hin-
unter gefahren, wieder einkehomen, viel vich, korn, butter und fleisch
mitbracht, damals ecklich völd verloren.

*Montags in den Ostern (30. März) ist der Hauptman Hans
von Kinkelbrück begraben worden.

Dinstags nach dato (31. März) haben sich die feindt auf Budam
(f. 12) biß an die Sudenburgk gekhommen, da feindt der Magd-
burger sieben reuter und eckliche knecht außgefallen mit den feinden
gescharmuzelt, von ihnen acht erstochen und neun gefangen herein
bracht, damals der Magdburger zwen todt blieben.

Mittwochs nach dato (1. April) sein der Magdburger reuter
und knecht eckliche ausgefallen, mit den feinden gescharmuzelt und
ist einer von den feinden erschossen worden²⁾, welche die ihren nicht
abbringen konten; ist er von den Magdeburgern geplündert worden
und haben die bey ihm gefunden einen silbern Dolch, auch ecklich

¹⁾ Die W. B. hat noch: Haben sich die Hauptleut verkrochen, aber die
Hackenschützen haben sie gesucht in den heusern vnd in den ring gebracht, haben
darzu einen mit den Hacken geschlagen, Hans von Kinkelbrück, Scruptmann,
daß er krank worden ist, vnd in kurzer Zeit gestorben.

²⁾ Die W. B. verlegt dieß auf den 6. April.

gelt und drey kronen, so er auff dem ermel gehabt, von den Magdburgern damals IX todt blieben.

Sontags Misericordias Domini (12. April) sein der Magdburger knecht 6 rotten uff der Elben hinunter in ein dorf Nigrip genant thommen, daselbst ein Edelman Wilprecht Trefche genant mit zweyen seiner knechten gefangen genohmen und alles, so sie da gefunden und mitnhemem können, mitgenommen¹⁾; als nhun der feindt erfarn, daß sie zwey Schiff und eckliche kahnen die Elb hinunter gefahren, schafft er ein groß schiff mit ecklichen khanen auf das wasser, leget darein 100 wolgerüstet knecht; als nhun die Magdburger den Dinstag frue nach der Stadt eylenten, machten sich die feindt mit ihrem schiff an die Magdburger, schossen heftig auf sie zu, schrien und ruften alle wolgewunnen, vorhoften die schiff solten den tagt gen Magdburck nicht widerkommen; wie nhun der Feind abgeschossen hatte, sagten die Magdburger mit gewalt an die feindt, schossen heftig in sie, sprungen letztlich auß ihren in der feindt schiffe, erstachen sie, so darinnen waren, nahmen das geschütz, so sie bey ihnen hatten, in ihre schiff und erlegten der feindt damals bey 100, der Magdeburger aber (f. 12b) wahr nhur eyner todt blieben. Darnach sein sie wieder vor der Neustadt ubergefarn und zu Magde-

¹⁾ Die W. B. fährt fort: Darnach den Tag früh feindt die unsern mit den zwey Schiffen, die bunte Kuh und die wilde Sau wieder nach der Stadt geschleppt, so hat der Feind die Kundschaft krieget, daß ursere nit stark wären, da hat der Frind ein groß Schiff auf die Elbe gebracht, darauf V dublete Haden gewesen und hundert ausgelesene knechte, wenn unsere wieder fürüber fuhren, so wollten sie die angreifen, und keinen gefangen nehmen, sondern sie all erstechen. Da die bunte Kuh herfürbrauset, da setzt der Feind mit seinem großen Schiff auf sie zu, das Schiff, die wilde Saw, ging hinten nach weit von der bunten Kuh. Da drucket der Feind mit Gewalt auf die bunte Kuh; als nun die wilde Saw solches sah, ward sie zornig und umringt das große Schiff bald, erstachen und erschlugen sie, wie die wilben Schweine, also daß von den X Rotten nicht mehr denn II davon kamen und wurden also mit Schiff und all in die Elbe geworfen; wir wissen aber nicht, wo sie hinkommen find. Da nun solches der Feind in der Newstadt vermercket, daß unsere hätten gewonnen, ließ er III große Stück auf die Elbe richten, und vermeinet, unser Schiff zu Grund zu schießen. Da bewahret Gott die unsern, daß sie mit Freuden zu der Statt wieder schifften, mit Pfeifen und Trommeln und mit einem fliegenden Fähnlein daher gezogen und nicht mehr denn unser einer erschossen wardt.

burch wieder einkommen. Darnach hatt der feindt eine schantz auf Sanct Agneten wehrder an der Elbe, damit er den Magdeburgern den paß aufhalten mocht, gebauet.

Dinstags nach Cantate (28. April) die Nacht hat der feindt die beume in den garten bey Berg abgehauen, den morgen sein der Magdburger eckliche knecht und reuter ausgezogen, eckliche wegen mit sich genhomen und die baum in die Stadt gefurt. Darnach ist der feindt starck auß Budaw an reutern und knechten kommen, die Magdburger auß der Sudenburch gedrenget; da hatten die Magdburger eckliche reuter im Sudenburger thor aufm hinderhalt bestellet, die hieben mit gewalt hinauß, vorranten den feindt den wegt, erstachen ihrer bey 100 und brachten 26 gefangen; der Magdburger damals acht todt blieben und sonst acht vormundt worden.

*Donnerstags nach dato (30. April) haben die Magdburger mit dem feindt scharmuzelt, von den feinden damals funf, von den Magdburgern zwen todt blieben.

*Sonabend nach dato (2. Mai) haben die Magdburger auß dem thumthorn geschossen nach der Budawischen schanzen, alda die reutter ausgetrieben.

*Dinstags nach Philippi Jacobi (4. Mai) ist auch sehr auß dem thumthorn geschossen und hat der feindt auch sehr von Budaw wieder hereingeschossen.

*Mittwoch nach dato (5. Mai) ist ein ehrlicher stilstandt gehalten worden und sein die Magdburgischen hern uber die Elb gewesen mit Herzog Moritzen (f. 13) sprach gehalten, am abent aber ist wieder herein in die stadt geschossen worden.

*Montags nach Exaudi (11. Mai) haben die feinde den Magdburgern die wach geiaget. Darnach wardt ein geschwader frendlicher reuter auß Budaw gerandt, aber die von den wellen haben unter sie geschossen, das sie sich wieder gewandt und nach der schanzen geritten.

*Donnerstags nach pfingsten (20. Mai) hat man mit dem feindt gescharmuzelt, da haben die Magdburger Schützen von den wellen ins eigen volcks geschossen.

*Freitags nach dato (21. Mai) haben sich die Magdburger den nacht gerustet und außziehen wollen, auch mit mist die steinham und thor befült, aber durch radth des alten graffen von Mansfelt wahr der anschlag zuruck gelegt.

Donnerstags nach trinitatis (28. Mai) frue ist der Hauptman Hans Springer erschossen worden.

*Mitwochs den zehenden Junii morgendes umb 8 uhr sein die feindt auß allen schanzen gerandt, der Magdburger wacht nach der Stadt geiagt und eglisch vich, so sie draussen weyden lassen, genhumen; darnach sein die Magdburger außgehauen und ein zimlich scharmuzeln gehalten.

Dinstags nach Viti (16. Juni) haben sich die feindt ins felbt und in die gerten begeben, die Magdburger auch an reutern und knechten außgezogen, mit dem feindt gescharmuzelt, den feindt aber, da er sich aus dem vorthell nicht geben wollen, doch gleichwoll die Magdburger reuter und knecht beschossen, in die Stat zu ziehen¹⁾ und im thor aufm nachdruck zu halten, etliche auch draussen zu bleyben. Als nhun der feindt vormardt, das die Magdburger meißteils eingezogen, (f. 13b) er gedacht aber nicht, das sie im thor halten wurden, sagt er mit seinen knechten auß dem vorthell an die, so noch draussen wahren, und wie der so wenig, sich nicht enthalten mochten, den sie vom feindt biß an Sanct Ulrichsthor gedrenget wurden, da haben die andern, so im Thor an reutern und knechten, hieben auß, verranten denen den wegg, erstachen ihr bey die 60 und nhamen 30 gefangen²⁾; der Magdburger aber damals bey 10 beschedigt worden.

*Frentags nach dato (19. Juni) ist ein ehrlicher stilstandt gehalten worden und sein die Herrn von Magdburd außgezogen zu tagen.

*Sontags nach dato (21. Juni) hat der feindt von der schantz am Zoll herüber in Sanct Johans kirch geschossen, da den volck zur predigt in geseßen haben, die sein so von der Rugeln zerfchmettern, eglische beschedigt und ist eine Jungfraw daran gestorben.

*Mitwochs am tage Johannis (24. Juni) am abent haben die feinde in allen legern heftig mit großen und kleynen geschüß geschossen und mit feuer hin und weech gelauffen, damit sie Sanct Johannisfest begangen.

*Den nacht unterstundt sich der feindt und warff eglische feur-

¹⁾ Sie zogen zum Eubenburger Thor in die Stadt und legten sich dann beim Ulrichsthor in Hinterhalt.

²⁾ Sie nahmen den Feinden auch Trommeln und Pfeifen und erstachen die Spielleute.

welle auß der Neustadt herein, aber durch gottes gnade kondt er damit nichts schaffen.

Mitwoch den 1. Julii¹⁾ haben die feindt ihren erlitnen schaden rechnen wollen und sein ihre reutter sehr starck zu felt kommen, der Magtberger (!) tagwacht geiagt und biß an den neuen bau heran gerandt, da sein auch eckliche reutter und knechte auß der Stadt kommen mit dem (f. 14) feindt heftig gescharmuckelt und wiewol der feindt mit gewalt an die Magdburger gedrungen, haben sich doch dieselbigen, wiewol ihrer an reutern über hundert nicht gewesen, so ritterlich gewehret, das der feindt mit schanden abweichen und bey 30 pferden im selbe hatt ligen lassen müssen; das er aber an volck schaden genhomen, weiß man nicht gewieß, von den Magdburgern findt ihr 10 todt und funften auch 9 pferdt liegent im felt blieben.

*Freytags nach dato (3. Juli) sein die Magdburgischen hern wieder vom tagen einfhommen.

*Mitwochs am tag Magdalenae (22. Juli) haben die feinde den Magdburger wach nach geiaget, da sein die Magdburger sehr starck auß ins felt gekommen, die feindt aber wieder eingezogen und nicht gescharmuckelt.

*Donnerstags nach dato (23. Juli) ist der feindt gleicher maß ausgerandt, auch nicht gescharmuckelt.

Freytags nach dato (24. Juli) fahmen die feindt abermals herauß, jagten der Magdburger wach, do eilten reuter und knechte auß der Stadt, trieben die feindt wieder nach ihren schanzen, da fahmen eckliche reuter und knecht auß der Rotterstorffischen schanze, als nhun die Magdburger an die setzten, flohen die reuter nach ihren schanzen, die knecht aber, so mit herauß kommen wahren, wurden fast erstochen, doch eckliche so in den teuch neben der schanze gelauffen wahren, entthamen; der Magdburger reuter damals in die 20 beschedigt.²⁾

¹⁾ B. B. verlegt dieß auf den 24. Juni.

²⁾ Am Sonnabend nach Jacobi (1. August) ist ein Bärmen unter den Knechten worden, daß sie mit ihrem Fähnlein zusammenliefen Urßach, es war ein Brief gefunden, darin stand geschriben, wie unser Burgmeister heimlichen ein Vorräthher wäre und sein Tochtermann, Christoffel Roth mit Namen, wie er sollte drei Tonnen Goldes bekommen, wo er die Stadt könnte verrathen;

Donnerstags nach Jacobi (29. Juli) sein der Magdburger reutter und knecht (an die 600 Mann) starck außgezogen und (f. 14b) der feindt wacht vom Berge biß in ihre Schanze getrieben, darnach sein eglliche der Magdburger reuter durch die Sudenburck neben der Elb biß an ihre (Pachauische) schanze gerandt, da solchs der feindt vornhemete, hat er im leger lermen schlagen, auch sein eglliche der feinde reutter mit gewaldt ausgerandt und sampt seynen knechten die Magdeburger wiederumb geiagt, der Magdeburger knecht aber hatten sich in die vorthieill begeben, als nhun die feindt auf der Magdburger reuter mit gewalt setzen wolten, wichen sie alle und zeigten die feindt auf ihre knechte, da schoffen die knecht so heftig in die feindt, das sie manchen man und Roß musten lassen, nichts destemeniger ranten sie noch eins mit gewalt an die, da schoffen sie noch heftiger, das der feindt also den tag großen schaden genhomen und fast bey 60 pferden verlohren, der Magdburger aber bey 20 man beschedigt, aber doch uber 5 pferdt nicht vorsehret wardt.

Donnerstags nach Laurenti sein der Magdburger reutter etwan bey anderthalb hundert starck und bey sieben hundert knecht ungefehr ausgezogen mit den feinden scharmuckelt, als aber der feindt lang nicht herauß wolt, thamen ihrer knecht eglliche, so auff der steingruben lagen, durch die gerten biß in den hollen wegf gegen den Schrotdorffer thor, da das die Magdburger vornhamen, jakten sie an zweyen orten mit reutern und knechten an die feindt, schlugen sie auß dem vorthieill und erstachen ihrer viell. Da solchs der feindt reuter vornhamen, theten sie sich zusam im freyen selbe neben dem Sudenburger galgen, gedachten iren schaden an den Magdburgern zu rechnen, die aber, wie sie es vormardten, schlugen sie (f. 15) mit Thrümmen lermen, da jakten der Magdburger reutter, der doch gar wenig, gegen den feinden, waren, mit freuden an die feindt und wardt ein heftig groß scharmuckeln und wiewol der feindt wol drey auff der Magdburger einen gewesen, haben sie sich doch so ritter-

da wolte der Burgermeister mit in den Ring kommen, da liefen die knechte in sein Haus, bieweil hat man ihm Geleit zugesagt, ab und zu bieweil er in den Ring kommen, die Landsknechte, die in sein Haus gelaufen waren, thaten ihm großen Schaden, wiewohl er sich verantwortet im Ringe, das Beste er konnte, daß er der Sachen unschuldig wäre, murrten die Knechte der Münze halber, mußte mar ihnen geloben, gut Geld zu geben den letzten Monat.

lichen gehalten, das der feindt leglich hat müssen abziehen und ist von den feinden einer umbkhome, welcher vorgulte sporn an ime gehabt, darzu feindt von den feinden XVI pferdt im felbt todt blieben und drey reuter gefangen herein bracht, der Magtburger aber an reutern und knechten in die 30 beschedigt worden, auch sein von denen 8 pferdt im felbt geblieben und sonst noch in die 20 vorzehret worden.

*Nachdem allen auf einen tagt wahren der feindt eckliche von Buda über die Elbe in den rotten horn am marße gefharn der meinung, das sie da möchten pferdt oder vich, so die Magdburger daselbs weyden ließen, holen möchten, als aber solche der Magdburger reuter, so damals aufm marß tagwacht hetten, vormardten, sein sie an beyden uffern auffgerandt, da solchs die feinde ersehen, sein sie in der eyll ins wasser bis ewer die arm gelaufen, aber doch wie sie nicht entkhome knten, wolten sie aus dem wasser nicht, man saget in dan zu ihr leben zu fristen; wie nhun die reuter ihnen zusag gethan, macht sich ein Junger, so die pferdt half weyden, mit an die feinde und nahm derer knecht einen gefangen und wurden ihrer 19 dahmals gefendlich herein bracht und ihrer bey vieren erstochen worden, die wehr, so sie gehabt, haben sie in der flucht in das wasser gefendt.¹⁾

¹⁾ Die W. B. hat noch folgendes: Den Freitag nach Maria Himmelfahrt (21. Aug.) jageten die Feind unsere Wache bis zur Windmühle, da fielen bei 1 Haßenschützen hinaus, die unsern zu entsetzen und ist ihrer Reiter einer erschossen worden.

Sonnabend darnach ist ein stillstand gemacht, wiewohl der Feind gleichwohl seinen Vortheil mittler Zeit mit Schanzen und andern gesucht und gestanden bis Sonnabend nach Aller Heiligen. (7. Nov.)

Mittwoch und Donnerstag nach Aller Heiligen (4. 5. Nov.) ist von Reutern und Knechten ein Ausschuß samt den Herren in die Steinkulen gezogen und den Vertrag samt dem Geleit angehört und sind Reiter und Knecht den Sonnabend geurlaubt und bezahlt und alle Gefangene beider Part losgegeben.

Folgenden Sonntag (8. Nov.) um III Uhr ist all unser Kriegsvolk an Reitern und Knechten aus der Stadt zwischen ihrem Kriegsvolk hinweggezogen, sind folgend 5 Fähnlein Knechte von den ihren in die Stadt gezogen.

Montag (9. Nov.) ist Herzog Moriz mit allem seinem Kriegsvolk in die Stadt gezogen und haben ihm die Bürger alsbald müssen hulbigen und schwören.

Ein neues Liebt von der belagerung der werden Christlichen alten stadt Magdeburg, wie es ergangen ist, ist im thon: wehr sturmen oder streyten will 2c. oder: Es geht ein frischer sommer hehr, da werdet Ihr hören naue mher 2c.

Anno domini 1551.

Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg.

Von Friedrich Hülße, Gymnasial-Oberlehrer.

I. Die Drucker von 1500 — 1552.

Einleitung.

In den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg, Bdd. 4, 5 und 6, hat der verstorbene Archivar Dr. Ludwig Göke eine werthvolle Sammlung und Beschreibung der Magdeburger Drucke des XV. Jahrhunderts veröffentlicht, und manche bis dahin selbst dem Titel nach ganz unbekannte Drucke wieder ans Tageslicht gezogen. Welches Licht er in die Geschichte der Magdeburger Buchdruckerkunst damit gebracht hat, kann man leicht ersehen, sobald man nur die bis dahin vorhandenen Nachrichten über dieselbe, wie sie sich bei dem Magdeburger Rektor Samuel Walther vorfinden, vergleichen will. Von den Geschichtschreibern Magdeburgs ist keiner auf diesen Gegenstand eingegangen. In einer weiteren Fortsetzung auch die Druckgeschichte des XVI. Jahrhunderts zu behandeln hatte Dr. Göke beabsichtigt, leider aber hat er dazu nicht kommen sollen. Die sorgfältige und mit wirklichem Interesse verfaßte Bearbeitung der früheren Periode ließ auch für die spätere das Beste erwarten. Dennoch ist wenigstens sein Name insoweit mit der vorliegenden Arbeit verbunden, als derselben eine von ihm begonnene, wenn auch nur geringe Sammlung zu Grunde liegt,

und somit die Veranlassung zur Weiterführung gegeben hat. Ueber dänische Drucke des 16. Jahrh. hat Göge schon in den Geschichtsbl. Bd. VII., S. 1 ff. werthvolle Mittheilungen gemacht. Freilich kann auch die folgende Zusammenstellung der Magdeburger Drucke noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, aber man möge auch bedenken, mit welchen Schwierigkeiten eine solche verknüpft ist, falls man sich nicht mit einer bloßen Titelangabe begnügen will.¹⁾

Wie schon Dr. Göge den Mangel einer eigentlichen Vorarbeit hervorgehoben hat, so war auch für diese Zeit die einzige die des schon genannten Magdeb. Rektor Samuel Walthers, der im Jahre 1740 zur dritten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst eine Schrift verfaßt hatte, betitelt: „Die Ehre der vor dreihundert Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunst, und was die Stadt Magdeburg von derselben vor Verdienste und Vortheile gehabt, Magdeburg, Gedruckt bey Christian Leberecht Faber, Kön. Preuss. priv. Buchdr.“ Nach dieser Zeit hat die Magd. Buchdruckerkunst keine weitere Behandlung erfahren, bis auf „die Geschichte der Buchdruckerkunst, von Dr. Karl Falkenstein. Leipzig 1840“. Hier ist gegen Sam. Walthers für die älteste Zeit Manches nachgeholt, so besonders die Namen der Drucker des 15. Jahrh., aber im Uebrigen ist auch das nur ein kurzer Ueberblick. Angaben von Titeln Magdeburger Drucke finden sich in einigen älteren Werken, z. B. in Kettners „Magdeburgischen Clerus“ und in Saligs „Geschichte der Augsburgerischen Confession“, allein hier ist nicht einmal eine genaue Titelangabe zu finden. In den neueren Werken, nicht allein in den bibliographischen Inhalts, wird auch hierauf sorgfältig Rücksicht genommen.

Was nun die Behandlungsweise in der Beschreibung der einzelnen Drucke selbst betrifft, so ist es für gut befunden worden, der Beschreibung derselben je nach Ermessen eine kurze Inhaltsangabe der betreffenden Schrift hinzuzufügen, wie auch nicht ohne Wichtigkeit ist, wem die Schrift gewidmet war oder von wo aus der Verfasser geschrieben hat, Alles Dinge, die für Beurtheilung der einschlagenden Verhältnisse vielfach von Bedeutung sein können. Unberücksichtigt ist für die spätere Zeit die genauere Beschreibung der Typen-

¹⁾ Um so mehr ist dem Verfasser jede Berichtigung resp. Mittheilung von vorhandenen Drucken aus jener Periode erwünscht.

form geblieben, da in jener Zeit vielfach schon eine allgemeine Form gebräuchlich war, d. h. die Lettern aus einer bestimmten Werkstatt bezogen wurden. Daher ist es nicht mehr möglich, bei Drucken ohne Angabe des Druckorts und Druckers allein nach der Form der Typen auf einen bestimmten Drucker zu schließen. Dagegen sind die Initialen meist noch individuell, so daß man bei solchen Drucken oft in der Lage ist, sich in der Bestimmung derselben darnach richten zu können. Die Zusammenstellung der Drucke ist nicht nach den einzelnen Druckern, sondern aus bestimmten Gründen nach den einzelnen Jahren gemacht worden, dagegen wird am Schluß eine Uebersicht auch nach den Druckern geordnet folgen, um von der Thätigkeit derselben im einzelnen eine Anschauung zu geben.

Eine Darstellung, die es mit der Geschichte der Buchdruckerkunst einer einzelnen Stadt zu thun hat, kann nicht einzig und allein sich beschränken auf eine Zusammenstellung und Angabe der einzelnen Drucke und Schriften, vielmehr muß sie darauf Rücksicht nehmen, daß darin zugleich ein gut Theil einer Culturgeschichte enthalten ist, die uns Auskunft gibt über die geistige Regsamkeit und Thätigkeit, die in den einzelnen Perioden des Jahrhunderts in der Stadt geherrscht hat. Daher soll ein kurzer Ueberblick dieser verschiedenen Perioden den einzelnen Abschnitten vorausgehen.

In einer Stadt wie Magdeburg wird man, wenn sie auch der Sitz eines Erzbischofs war, doch keine solche ausgedehnte Druckerthätigkeit erwarten dürfen, wie sie sich in den Städten findet, die der Sitz hoher Gelehrtenschulen waren, wie z. B. in nächster Nähe Leipzig und sodann auch Wittenberg, um von den noch berühmteren Druckorten anderer Gegenden zu schweigen. Daher muß man verzichten, hier Ausgaben der klassischen Schriftsteller, Kirchenväter u. dergl. zu finden; die Thätigkeit war eine mehr oder weniger eng begrenzte. Bestimmt wurde dieselbe und zum Theil selbst hervorgerufen durch die Lutherische Reformation, die ja dem ganzen 16. Jahrhundert einen bestimmten Charakter aufprägte. Aber auch schon vorher war dasjenige, was in Magdeburg gedruckt wurde, im Wesentlichen theologische Literatur, und in Bezug hierauf bildete eben schon damals Magdeburg einen gewissen Centralpunkt für das östliche Niederachsen.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts findet man hier noch eine

Fortsetzung derselben Thätigkeit, wie man sie aus den von Dr. L. Göze angeführten und beschriebenen Schriften kennen lernt. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß die immerhin aner kennenswerthe Thätigkeit der Buchdrucker in die Regierungszeit des Erzbischofs Ernst von Sachsen fällt. Schon Dr. Göze hat am Ende seiner Abhandlung nachgewiesen, daß dieser Erzbischof mit den Magdeburger Druckern in Beziehung gestanden und u. a. jedenfalls den Mauritius Brandis selbst in seine Stadt gezogen hat. Ebenso ist der Charakter der gedruckten Schriften zu beachten. Die meisten derselben sind bestimmt für die Belehrung des Volkes, nicht allein die specifisch theologischen, sondern auch die Legenden, die hier in niederdeutscher Sprache gedruckt worden sind. Es zeigt sich in ihnen allen eine mystische Richtung, die auf eine Erneuerung des inneren und äußeren christlichen Lebens hinzuwirken suchte. So haben auch die Jünger. Brüder vom gemeinsamen Leben die erste Buchdruckerei in Magdeburg angelegt¹⁾, deren Bestreben es war, religiöse Schriften in der Sprache des Volkes zu verbreiten und zur Erweckung eines christlichen Lebens beizutragen. Der Erzbischof Ernst, aus dem sächsischen Fürstenhause stammend, war ein aufrichtig frommer Mann, der es Ernst meinte mit seinem geistlichen Amte. Nicht allein hat er Verordnungen erlassen resp. ältere wiederholt, die ganz besonders gegen die Unwissenheit und Verkommenheit der Geistlichen gerichtet sind, auch unter seinen Augen erhoben Männer genug ihre Stimme, um gegen solche Versunkenheit des Clerus zu predigen und auf eine Aenderung zu bringen. Gerade eine solche Richtung hat nicht unwesentlich mit dazu beigetragen, daß in Magdeburg die Reformation einen günstigen Boden fand. Von Interesse ist es auch, daß damals den Geistlichen nochmals eingeschärft wurde, an mehreren Sonntagen das Vaterunser, das Ave Maria und das Glaubensbekenntniß dem Volke deutsch zu erklären. So hat auch der bekannte Provinzialvicar des Augustinerordens, Dr. Proles, eine kleine Schrift in Magdeburg, und zwar deutsch drucken lassen, die eine Belehrung für Eltern und Taufpathen enthält; denn mag der Inhalt auch noch so einfach sein, so verdankt das Büchelchen doch dem Bestreben seine Entstehung, die Laien über ihre Christenpflichten zu belehren. Eine solche Thätigkeit, wie wir hier vor uns haben, konnte nur erblühen unter

¹⁾ Magb. Geschichtsbl. VI, S. 531.

der Protektion eines gleichgesinnten Fürsten, und sie ist in der That erloschen, sobald derselbe nicht mehr am Leben war. Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß mit dem Todesjahre des Erzbischofs Ernst die Buchdruckerei in Magdeburg ein Ende erreicht zu haben scheint, bis sie unter anderen Verhältnissen wieder neues Leben gewinnt.¹⁾

Es kamen mehrere Gründe zusammen, die dies veranlaßten. Nach dem Tode Ernsts wurde alsbald der brandenburgische Fürstenson Albrecht zum Erzbischof von Magdeburg gewählt, aber dieser hat eigentlich nie in Magdeburg selbst residirt. Bald wurde er (1514) auch zum Erzbischof von Mainz erwählt, und so verlebte er die meiste Zeit in dieser Stadt; war er aber in seinem Magd. Erzstifte, so residirte er in Halle, für das er in der ausgiebigsten Weise zu sorgen bestrebt war. Dennoch war es wohl nicht diese Vernachlässigung der Stadt Magdeburg von Seiten Albrechts, die der Thätigkeit der Buchdrucker ein Ende machte, vielmehr wird man den Grund in der Gesinnung des Domcapitels zu suchen haben, das einer solchen Richtung, wie sie oben angedeutet wurde, nicht hold gewesen sein kann, wie nachher auch gerade dieses Domcapitel sich in der entschiedensten Weise gegen die reformatorische Bewegung erklärte.

Erst in den Zeiten der Reformation beginnt eine neue Periode der Magdeburgischen Buchdruckerkunst, indem durch den Beginn einer durch jene hervorgerufene literarische Thätigkeit wiederum Buchdrucker ihren Wohnsitz in der Stadt aufschlugen. Dem Aufschwunge des geistigen Lebens, der sich in Folge der Reformation und des Auftretens Luthers überall in Deutschland zeigte, war eben hierdurch eine bestimmte Bahn vorgegeschrieben worden; Alles concentrirte sich in der Religion. Und diese Richtung ist es ganz besonders auch, die in Magdeburg eine literarische Thätigkeit hervorgerufen hat. Die Veranlassung zu einer solchen gaben in Magdeburg die Streitigkeiten, die einestheils zwischen den Anhängern der neuen Lehre selbst ausbrachen, andrerseits zwischen diesen und den Vertretern der alten

¹⁾ Der einzige Druck, der aus den folgenden Jahren angegeben wird, ist „Expositio salutaris . . . super Psalmo Miserere, fundati . . . Hieronymi de Ferrara . . . Magdeburgi 1519. 4. (Bei Panzer, Annales typogr. Vb. VII, p. 373). Doch liegt hier vielleicht ein Irrthum vor.

Lehre. In den zwanziger Jahren findet sich fast keine Schrift, die einem andern Grunde ihre Entstehung verdankte. Es wiederholte sich hier, was in so vielen anderen Städten der Fall war, daß ein Theil der Geistlichen, besonders auch Mönche, an der alten Lehre festhielten und nun einen erbitterten Kampf gegen die Neuerungen führten. So entstand eine, wenn auch nicht allzu zahlreiche, doch immerhin interessante Flug- und Streitschriftenliteratur, die einigen Buchdruckern Beschäftigung bot. Aus derselben kann man ersehen, mit welcher Heftigkeit und Erbitterung, zugleich aber auch mit welcher Begeisterung diese Fehden geführt wurden. Die Männer, die auf protestantischer Seite zu nennen sind, waren neben Nicolaus Amsdorf: Johannes Frigghans, Eberhard Weidensee und ein Dr. der Medicin Wolf Cyclops. Auf katholischer Seite trat als Vertheidiger vor Allem Dr. Joh. Mensing auf, ein Paulermönch aus Magdeburg, damals aber Hosprediger in Dessau.

Mit diesen Kämpfen wurde die ganze Zeit bis ungefähr zum Jahre 1530 ausgefüllt; fast alle bis dahin gedruckten Schriften sind polemischen Inhalts. Erst nachdem die neue Lehre durch die Thätigkeit Amsdorfs einen festen, unerschütterlichen Boden gewonnen hatte, begann hier eine literarische Thätigkeit, die nicht allein aus der Stellung Magdeburgs als bedeutenste Stadt des Erzstiftes ihre Erklärung findet, sondern besonders auch dem Umstande ihre Entstehung verdankt, daß diese Stadt unter dem Einflusse Amsdorfs gewissermaßen der reformatorische Vorort für den östlichen Theil Niedersachsens geworden war. Von Ende der zwanziger Jahre an sind hier eine Reihe von kleineren Schriften in niederdeutscher Sprache gedruckt worden, die gewiß nicht allein für die Stadt Magdeburg bestimmt waren.

Es ist nicht zufällig, daß alle vorher erwähnten Streitschriften hochdeutsch geschrieben sind, während doch damals in Magdeburg ganz entschieden das Niederdeutsche herrschend und selbst die Umgangssprache der Gebildeten war. Allerdings waren einestheils die Verfasser der betr. Schriften keine Niederdeutschen, wie u. a. Amsdorf selbst, der einer adeligen Familie des Churfürstenthums Sachsen entstammte, andernteils haben aber auch Frigghans und Weidensee hochdeutsch geschrieben, während sie doch gewiß des Niederdeutschen mächtig waren. So wird von dem letzteren eine Aus-

legung des elften Psalms, in niederdeutscher Sprache verfaßt, angeführt. Dagegen hatte Weidensee selbst in einer kleinen Schrift, die er noch vor Amsdorfs Ankunft veröffentlichte und die geradezu für die nd. sprechenden Mitglieder seiner Gemeinde bestimmt war, sich dennoch des Hochdeutschen bedient. Dasselbe hatte Frisghans in einer Schrift an die Magdeburger gethan, die allerdings von Wittenberg aus geschrieben und auch dort gedruckt worden war. Man erkennt daraus, daß auch hierin Luthers Einfluß ein ganz entscheidender war; man schrieb in derselben Sprache, wie er. Zugleich ist es aber auch dafür ein Beweis, daß in der Stadt doch die mitteldeutsche Form schon hinlänglich bekannt sein mußte. Nur in einer der polemischen Schriften ist die niederdeutsche Form angewendet worden, nämlich in einem Pasquill auf die Messe. Dieses Buch war aber auch für die große Menge bestimmt und auf das ungebildete Volk berechnet. Die Anwendung des Niederdeutschen geschieht immer in einer besonderen Absicht.

Nun aber sind, wie schon erwähnt, vor allem von Ende der zwanziger bis zu Anfang der vierziger Jahre eine ganze Reihe von niederdeutschen Schriften hier gedruckt worden. Es haben diese eben einen ganz besonderen Zweck. Es entwickelte sich nämlich eine Thätigkeit, die sich zur Aufgabe gestellt hatte, besonders kleinere Schriften Luthers ins Niederdeutsche zu übertragen und durch den Druck zu verbreiten. Aus dem, was oben über das Sprachenverhältniß in Magdeburg gesagt ist, läßt sich entnehmen, daß diese Schriften weniger für die Stadt Magdeburg berechnet waren. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß sie in höherem Maße für die übrigen Gegenden und Städte Niedersachsens bestimmt waren. An die bäuerlichen Bewohner des platten Landes wird man natürlich nicht denken dürfen. Daß dies so war, dafür spricht auch der Umstand, daß gerade in jener Zeit in den meisten der bezüglichen Städte noch keine Buchdruckerei bestand. Als sich dort Buchdrucker niederließen, da hörte auch hier diese Thätigkeit auf, wenn jenes auch nicht der einzige Grund gewesen ist, denn es hörte allmählig überhaupt das Bedürfniß auf, niederdeutsch geschriebene Bücher zu drucken. Nach den vierziger Jahren sind hier derartige kaum gedruckt worden.

Eine Ausnahme macht der Druck von niederdeutschen Bibeln und Gesangbüchern, die in ziemlicher Menge das ganze Jahrhun-

bert hindurch in Magdeburg gedruckt worden sind. Auch hier gehen hochdeutsche und niederdeutsche Drucke neben einander her, und gerade deshalb möchte die Ansicht nicht stichhaltig sein, daß beiderlei Ausgaben nebeneinander besonders für die Stadt selbst bestimmt gewesen seien. Das richtige wird auch hier sein, daß die letzteren Ausgaben für die niederdeutschen Gegenden bestimmt waren, in denen das Hochdeutsche nicht sobald Eingang fand, die ersteren aber insbesondere für die Einwohner Magdeburgs und der anderen Städte, in denen allmählich bei der Bürgerschaft das Hochdeutsche Schriftsprache wurde, ohne natürlich zu bezweifeln, daß die nd. Bibel und Gesangbuch auch von den geringen Leuten der Stadt gebraucht wurden, falls diese eben lesen konnten. Ein wichtiger Druckort für Bibel und Gesangbuch ist Magdeburg aber bis zum Jahre 1631 geblieben. Selbst mit Dänemark haben die hiesigen Buchdrucker eine lange Zeit in Verbindung gestanden. Von Anfang der 30er Jahre bis in die Mitte der 60er hinein sind von hier eine ganze Reihe von dänischen Drucken ausgegangen. — Dr. L. Göze führt a. a. O. als den ältesten einen solchen von 1529 und als den letzten einen von 1562 an. — Zum Theil ist die Bestellung dieser Drucke unmittelbar von Dänen ausgegangen, zum Theil von Buchbindern (die wohl zugleich auch Buchführer d. i. Verkäufer waren) aus Klostoch und Lübeck. Selbst das Letztere ist immer interessant genug, da doch gerade diese beiden Städte schon längst eigene Druckereien besaßen. Auffallender aber ist es noch, daß man sich von Dänemark aus, wo es selbst keineswegs an Druckereien fehlte, nach Magdeburg wendete, und nicht nach den obengenannten Städten. Sucht man nach einem Erklärungsgrunde, so möchte weniger die Bedeutung Magdeburgs für die Reformation und „daß Magdeburg bis 1631 in literarischer Beziehung eine hohe Stufe in Norddeutschland einnahm“, hierbei hervorzuheben sein, da in Bezug auf die literarische Thätigkeit, mit Ausnahme bestimmter Jahre, Magdeburg sich nicht über die anderen größeren Städte erhebt. Vielmehr wird das damalige Verhältniß Dänemarks zur Stadt Lübeck hierbei in Betracht zu ziehen sein, welches die Dänen veranlaßte, sich nach einer andern Stadt zu wenden; andererseits hat vielleicht auch die Vermittlung Eberhard Weidensees dazu beigetragen, der damals gewiß mit den dänischen Protestanten in Beziehung gestanden hat. Der einmal

angefangene Verkehr hat dann auch fernerhin sich gehalten. Noch am Ende des 16. Jahrhunderts steht der Magdeburger Buchdrucker und Buchhändler Ambrosius Kirchner im Verkehr mit Flensburger Buchverkäufern.¹⁾

So war Magdeburg der Ausgangspunkt einer wichtigen Thätigkeit, die die Verbreitung und Befestigung der Lutherischen Lehre zum Zwecke hatte. — Auch die Lutherischen Auslegungen der Evangelien und Episteln wurden mehrfach gedruckt. — Leider sind die Namen der Männer nicht bekannt, die bei der Herausgabe dieser Schriften theilhaftig gewesen sind; jedenfalls aber sind sie hier, und nicht etwa in Wittenberg zu suchen. Daneben ließen die Geistlichen Urbanus Rhegius in Jelle und Antonius Corvinus in Braunschweig manche ihrer Schriften hier drucken; und so wendeten sich auch noch andere Geistliche an die hiesigen Drucker.

Damals befanden sich hier zwei Buchdrucker, die reichliche Beschäftigung gehabt zu haben scheinen. Bald aber sollte die Thätigkeit der Buchdrucker noch ganz anders gesteigert werden.

Die Stadt Magdeburg hatte sich, unabhängig von dem Erzstifte, als eine der ersten protestantischen Städte und am allereifrigsten mit den protestantischen Fürsten und Ständen zur Vertheidigung des Evangeliums verbündet und an allen Berathungen und Bundestagen Theil genommen. Politische und religiöse Gründe waren es, die die Stadt zu solch fester Politik bewogen; nur durch eine solche konnte das immer erstrebte Ziel voller Unabhängigkeit erreicht werden. So war Magdeburg auch eine der wenigen Städte, die treu bis zuletzt an der Sache des schmalkaldischen Bundes festhielten, und nach der Niederlage der protestantischen Fürsten wagte sie es sogar, dem siegreichen Kaiser und seinen Verbündeten Trost zu bieten. Dafür traf sie auch die Reichsacht, die am 27. Juli 1547 von dem erzürnten Kaiser ausgesprochen und später in Brüssel, im Jahre 1549, wiederholt wurde. Dies war der Anfang einer verhängnißvollen Zeit für die Stadt, aber auch einer Zeit, in der die Augen des gesammten protestantischen Deutschlands auf sie gerichtet waren. Diese Zeit sollte das ruhmvollste Blatt ihrer Geschichte werden.

Die Reichsacht war über Magdeburg verhängt, wenn auch trotz

¹⁾ Magd. Geschichtsbl. VII, S. 159 ff.

der kaiserlichen Mahnungen noch Niemand sich so recht finden wollte, der dieselbe auszuführen den Muth gehabt hätte. Je unverföhnlicher aber der Kaiser sich zeigte, desto entschiedener konnte auch die Stadt für die Sache der verfolgten evangelischen Lehre eintreten. Es kam jetzt die Zeit der Verfolgung und Läuterung der Kirche, von der Luther in prophetischem Geiste so oft in den letzten Jahren gesprochen hatte. Am 15. Mai 1547 wurde das Interim in Augsburg veröffentlicht, um bald darauf mit Gewalt in den oberdeutschen Städten eingeführt zu werden. Schon im nächsten Jahre hatte der Churfürst Moriz von Sachsen die Wittenberger Theologen, an ihrer Spitze Melancthon, der nach längerer Abwesenheit wieder nach Wittenberg zurückgekehrt war, für einen vermittelnden Vergleich gewonnen und mit ihnen am Ende des Jahres 1548 das sogenannte Leipziger Interim vereinbart. Dies letztere wurde alsbald in den churfürstlichen Landen eingeführt; dabei wurden auch hier die Widerspenstigen gezwungen, ihr Amt und Stellung zu verlassen. So hatte sowohl die Einführung des Augsburger Interims in Oberdeutschland, als auch die des Leipziger oder kleinen Interims die Vertreibung einer großen Anzahl von Geistlichen zur Folge, die lieber ins Elend wandern, als das „verfluchte“ Interim annehmen wollten. Da nun war es die Stadt Magdeburg, die einer Anzahl dieser verjagten Geistlichen ein schützendes Asyl gewährte, denn eben diese Stadt verweigerte standhaft die Annahme des Interims. Vor Allen war Amsdorf, der Reformator Magdeburgs, nach seiner Vertreibung aus seinem Bisthum Raumburg-Zeitz hierher gekommen, um hier in der befreundeten Stadt Schutz und Sicherheit zu finden. Von Wittenberg kam Matthias Flacius Illyricus, so genannt nach seinem Geburtslande Illyrien, neben Amsdorf der streitbarste Gegner des Interims; mit ihm noch einige andere. Als der dritte Streiter in diesem Kampfe erscheint Nicolaus Gallus, der aus Regensburg vertrieben eine Zeit lang in Wittenberg sich aufhielt, bald aber ebenfalls nach Magdeburg ging und hier an S. Ulrich eine Anstellung als Geistlicher fand.

Mit der Ankunft dieser Männer wurde Magdeburg plötzlich der Herd der heftigsten Opposition gegen das Interim, also überhaupt gegen diejenigen, die wenn auch nur in Nebendingen von der strengen Lehre Luthers abgewichen waren. Magdeburg war der

Hort des strengen, unbeugbaren Lutherthums und jetzt konnte Amsdorf mit Freude die Früchte seiner Saat, die er hier ausgestreut hatte, ernten. Unablässig und in der unerforschendsten Weise wurde von hier aus eine literarische Fehde geführt, die den Buchdruckern über und über zu thun gab. Auch wer von auswärts eine Schrift gegen die Interimisten drucken lassen wollte, mußte sich meist nach Magdeburg wenden, da es anderwärts streng verboten war, gegen das Interim zu schreiben und daher kein Buchdrucker es auf sich nahm, ein solches Buch zu drucken. Flacius sagt in einer seiner Flugschriften: „**Vermanung Matth. Flacij Illyrici . . . an die Kirche Christi**“ 1551, S. D i j a: „Denn hir sind schier alleine alle schriften, so das Interim vnd Adiaphora ausgestürmet haben, im Druck ausgangen“; und an anderer Stelle, „**Contio poenitentiae . . .**“, S. A 5b: „Nam . . . scripta hic contra novos istos, ac uarios Antichristi, eiusque ministrorum conatus (quod alioqui nemo ferme timore impiorum facere noluit) impressimus“

Schon mit dem Jahre 1548, sobald Amsdorf sich hierher geflüchtet hatte, begann die Veröffentlichung der bezüglichen Streitschriften. Eine gesteigerte, ja fieberhafte Thätigkeit trat aber erst ein, als Flacius seinen Wittenberger Kollegen den Rücken gewendet hatte, und von Magdeburg aus den heftigsten Kampf gegen die Abtrünnigen begann. Vom Jahre 1549, und es setzte sich der literarische Streit bis ins 1552. Jahr hinein fort, gingen von Magdeburg eine ganz gewaltig große Anzahl von Streitschriften aus, so daß man über solch fieberhafte Thätigkeit und geistige Regsamkeit staunen muß.¹⁾ Es kommen auf diese Jahre wohl weit über 100 derartige Streitschriften, kürzere und auch längere. Diese umfangreiche Literatur hat bekanntlich schon bald darauf der Stadt den Namen „unfers **HEINRICHES Sangeley**“ eingebracht.²⁾ Ganz besonders bot auch die in dem sogen. Leipziger Interim ausgesprochene Ansicht von den Mitteldingen, Adiaphora genannt, den strengen Lutheranern Anlaß, jene Anhänger des Interims des Abfalls von dem reinen Evangelium zu beschuldigen. Unter Abia-

¹⁾ Ein Aufsatz über diese Zeit findet sich in den Blättern für Handel 2c., 1876, Nr. 21 ff. „Die Magdeburger Presse zur Zeit der Reichsacht 2c.“ (von Dr. Gölke.) Ebenso in den Magd. Gesch.-Bl. VI., S. 161 ff. von Dr. Ed. Jacobs.

²⁾ In Heinrich Merckels „**Wahrh. Bericht**“.

phora verstand man die Dinge, die man, unbeschadet der Lehre und des Glaubens, annehmen zu können geglaubt hatte, eben weil sie nur etwas Neußeres enthielten. Dahin gehörte die Einsetzung einer neuen Messe, die Anerkennung des Papstes als des obersten Bischofs, ebenso wie die der andern Bischöfe, das Verbot der Speise an den Fasttagen u. a. m. Diese Mittel Dinge seien sündhaft, erklärten die Gegner, eben weil sie geboten würden. Und daraus entwickelten sich in dem folgenden Jahre noch weitere Lehrstreitigkeiten, die die beiderseitigen Gegner nicht zur Ruhe kommen ließen. Es ist bekannt, wie Melanchthon selbst bald großes Mißbehagen über seine allzuweit gegangene Nachgiebigkeit fühlte; um so weniger kann man sich über die Hartnäckigkeit der Magdeburger wundern. Die Verfertiger und Anhänger jener Vereinbarungen mußten es sich gefallen lassen, zu hören, daß sie um des schnöden Geldes willen die wahre und reine Lehre verrathen hätten, daß sie Mammonsdiener und Bauchknechte seien, und was dergleichen mehr war. Die Männer, gegen welche diese Angriffe sich direct richteten, waren außer Melanchthon besonders Dr. Pommer (Bughenhagen), Dr. Georg Major und der Leipziger Professor Dr. Pfeffinger, dazu noch Johann Agricola, der Hofprediger in Berlin, der an der Aufstellung des kaiserlichen Interims mitgeholfen hatte. Die Art und Weise, wie diese von ihren Gegnern Amsdorf, Flacius und Gallus angegriffen wurden, ist so derb, daß sie nach heutigen Begriffen als eine mehr als unerlaubte gelten möchte. Denn trotzdem die Kraft der Ueberzeugung und die Uner-schrockenheit des Muthes, den jene zeigen, etwas heroisches an sich hat, so waren sie doch auch weit entfernt von dem, was man heutzutage unter christlicher Liebe versteht. Gewöhnlich ist der Schluß der Schriften der, daß die Gegner und alle, die sich nicht überzeugen lassen wollen, der höllischen Verdammniß überantwortet werden. „So mögen sie zur Hölle fahren“. Zwar blieben die Gegner die Antwort nicht schuldig, aber kaum war ihrerseits eine Vertheidigungsschrift erschienen, so war auch hier schon eine neue zum Druck fertig. Auch eine Reihe von Liedern, meist Spottlieder, wurden damals hier gedruckt, deren Verfasser insbesondere Erasmus Aberus war. Dafür wurde er bekanntlich nach der Uebergabe der Stadt von dem Churfürsten Moriz von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen, weil er es allzu schlimm getrieben habe.

Von den berührten Flugschriften giebt es eine Reihe, die sowohl in einer lateinischen, als auch deutschen Ausgabe vorliegen, und zwar sind die ersteren wohl durchweg in Oktavformat, die letzteren fast sämtlich in Quart erschienen. Es ist das nicht ohne besonderes Interesse. Glacius hatte nämlich die meisten seiner Schriften — von Amsdorf liegt kein Beispiel vor — lateinisch abgefaßt, da dieselben in erster Linie für die Theologen, Gelehrten und Gebildeten bestimmt waren. Aber nicht allein an diese wollte man sich wenden, auch das Volk sollte die Streitpunkte kennen lernen. Die Spottlieder konnten nicht allein genügen, die größere Menge zu energischem und begeisterten Widerstande anzufeuern. Das konnte nur geschehen, wenn man den Leuten begreiflich machen konnte, daß ihre Religion gefährdet sei und daß sie gezwungen werden sollten, sich wieder dem Antichrist, d. h. dem Papste zu unterwerfen. Würden sie nun festhalten an dem wahren und reinen Evangelium, so würden sie den Himmel erwerben und Märtyrer einer heiligen Sache sein. In diesem Sinne sind viele jener Schriften verfaßt worden, und weil sie unter das Volk verbreitet werden sollten, so wurden sie eben deutsch geschrieben oder andrerseits ins Deutsche übertragen. So heißt es in der Schrift: „**Klarliche beweisung, das alle diejenigen . . .**“ S. Ab₂, daß auch die geringen Leute, Bauern, Landsknechte u. s. w. hätten erkennen können, wer die wahre Religion verteidigt habe, denn „Es ist bisher genugsamb durch deutsche schrift erkleret, das die Papisten, Interimisten vnd Adiaphoristen von der rechten vnd reinen lere abfallen“. In einer andern „**Etliche greiffliche gewisse vnd scheinbarliche warzeichen . . .**“ S. Aiii₂, sagt Glacius ausdrücklich: „Ich hatte aber erstlich vnd für mich zu einer erinnerung diese warzeichen in Lateinischer sprach auffß Papier gebracht, aber da etliche gute freund dasselbige buch bey mir sahen, vnd achteten, das es nützlich dem gemeinen volcke könte fürgestellt werden, begereten sie, das ichs wolte lassen ins deudsch bringen, vnd verwilligte, das es gedrückt würde, dieses konte ich ihnen auff jr freundliches ansuchen nicht wol abschlagen“. Daraus geht auch hervor, daß Glacius wohl meist die Uebertragung ins Deutsche Anderen überließ, denn Helfer hatte er gewiß genug. Bisweilen zeigen auch die deutschen Ausgaben einen etwas erweiterten Text. Den Namen eines der Gehülfen, wenn dieser auch gewiß nicht der einzige war, kann man auch nachweisen. Es war dies Albert Rolovink

(Albertus Rolevincus), ein geborner Magdeburger, der später Pfarrer an S. Annen und S. Georgen wurde. Dieser war, 18 Jahr alt, im Jahre 1548 nach Wittenberg gegangen und dort Amanuensius des Flacius geworden. Dem letzteren ist er sodann jedenfalls mit nach Magdeburg gefolgt. Als Gehülfe des Flacius hat er nun viele von dessen Schriften verdeutschte, und seine Drucksachen corrigirt. Zwar ging er im Frühjahr 1550 nach Jena, kehrte aber wieder zurück, um an Stelle seines Vaters, der in der Schlacht bei Hillersleben gefallen war, die Bürgerpflichten zu erfüllen. Mit Bestimmtheit kann man annehmen, daß er damals auch wieder in Beziehung zum Flacius getreten ist.¹⁾

Mit dem Vergleich, den die Stadt mit dem Churfürsten Moritz schloß, hörte von selbst diese rege Thätigkeit der Streittheologen auf, aber dennoch schwiegen sie nicht ganz und solange sie in Magdeburg waren, wurden noch dergleichen Streitschriften gedruckt. Sobald aber Flacius — Amsdorf war schon vorher weggegangen — nach Jena übergesiedelt, und ebenso Gallus wieder nach Regensburg zurückberufen war, hörte hier auch der Druck ihrer Schriften auf. Diesen besorgte vorläufig jedoch wenigstens ein Drucker, der von hier mit nach Jena gegangen war und dort eine Druckerei errichtet hatte.

Zu bemerken ist noch, daß in den dreißiger Jahren unter den Auspicien des Dr. Georg Major, der damals Rector der Magdeburgischen Schule war, eine Anzahl von Schulschriften gedruckt wurde, von denen einige mehr als eine Auflage erfuhren.

Eine wichtige Periode lag hinter der Stadt, eine Periode, die derselben für alle Zeiten ein ehrenvolles Blatt in der deutschen Geschichte erworben und gesichert hat. Deshalb hat Magdeburg eine ehrenvolle Stelle an dem Lutherdenkmale zu Worms erhalten. Und an diesem Ruhme hat auch die Magdeburger Buchdruckerkunst ihren Antheil, die in dem Dienste der Männer stand, die durch ihre geistige Arbeit dazu beigetragen haben, der Stadt zu einem solchen zu verhelfen.

Die Drucker.

Die Buchdrucker haben in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts nicht immer einen festen Wohnsitz gehabt. So manche von ihnen zogen von einer Stadt zu der andern, sobald sie in der

¹⁾ Kettner, Clerus Petrinus.

ersten keine hinreichende Beschäftigung mehr fanden und solche anderwärts zu finden hofften. Daher dauert ihre Thätigkeit in einer Stadt oft nur kurze Zeit. Oft wurden sie auch geradezu aufgefordert, in irgend eine Stadt zu kommen, wenn man daselbst einer Buchdruckerei bedurfte. Dies war z. B. in Magdeburg in den 20er Jahren der Fall, wie es auch Dr. L. Göze wahrscheinlich gemacht hat, daß Moritz Brandis vom Erzbischof Ernst gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Magdeburg gerufen worden ist. Schwierig war ja auch eine solche Uebersiedelung gerade nicht, da der Apparat, den ein Buchdrucker mit sich führte, nicht allzu groß gewesen sein wird. Ueberhaupt kann bei den ältesten Magdeburger Buchdruckern sämmtlich keine lange Dauer ihrer Thätigkeit nachgewiesen werden. Ebenso ist nur von einem einzigen, nämlich von Jacob Winter, mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er in Magdeburg gestorben ist. Doch weist vielleicht auch die Schlußschrift in dem Breviarium Praemonstratensium darauf hin, daß der Drucker desselben Moritz Brandis nicht mehr am Leben war. Die Worte: „impressum . . . per honorabilem virum Mauricium Brandyss concivem Magdeburgensem“ scheinen darauf hinzudeuten, daß dieselben nicht von Brandis selbst herrühren, da er sich wohl selbst nicht einen honorabilem virum genannt haben würde. Möglicherweise war er noch während des Druckes gestorben, so daß das Werk von seinem Gehülfen vollendet worden ist.

Erst von dem Jahre 1530 an, oder genauer noch kurze Zeit vorher, 1528 oder 1529, haben sich in Magdeburg Buchdrucker bleibend niedergelassen. Wenigstens finden sich von da an solche, die als Magdeburgische Bürger im eigentlichen Sinne bezeichnet werden können, denn auch später scheinen einige nur vorübergehend hier thätig gewesen zu sein; bei andern ist es bestimmt der Fall. Ueber die Herkunft und Lebensschicksale der einzelnen Buchdrucker sind leider nur allzuwenig Nachrichten vorhanden, da auch hier, wie in vielen andern Beziehungen, jedes urkundliche Material fehlt. Das Wenige soll im Folgenden zusammengestellt werden.

In den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts haben die schon von Dr. L. Göze behandelten Drucker, Simon Menzer und Mauritius Brandis, noch eine Reihe von Drucken ausgeführt, der eine

bis 1503, der andere bis 1504, in welchem Jahre derselbe wahrscheinlich hier gestorben ist. (s. o.)

Der erste Drucker, der diesem Jahrhundert allein angehört, ist Jacob Winter. Ueber sein Leben und sonstige Verhältnisse ist nichts weiter bekannt, als daß Drucke von ihm aus den Jahren 1506 bis 1513 nachzuweisen sind. Aus der Uebereinstimmung der von ihm angewendeten Typen mit denen des Mauritius Brandis läßt sich annehmen, daß er die Druckerei desselben übernommen und fortgeführt hat. Dann hat er gewiß bei diesem auch schon als Gehülfe gearbeitet. In dem Jahre 1513 muß er gestorben sein, denn in der aus seiner Werkstatt hervorgegangenen Schrift „*De Compassione gloriosissime et Candidissime semper virginis Marie*..“ heißt es in der Schlußschrift: „*Impressum Magdeburgk in Officina Jacobi Winter pie defuncti*“. Die Schrift ist also nach seinem Tode in seiner Officin gedruckt worden. Ob nachher noch in derselben gedruckt worden ist, muß sehr bezweifelt werden, da kein weiterer Druck bekannt ist. Höchstens könnte man die von Panzer in seinen *Annales typograph.* Bd. VII, S. 373 angeführte Schrift *Expositio salutaris... super Psalmo Miserere etc. Magdeburgi* 1519, dahin verweisen, aber es ist leicht möglich, daß hier ein Irrthum vorliegt. Wenigstens ist durchaus kein sicherer Anhalt da, der auf das Vorhandensein eines Druckers in jenen Jahren schließen ließe.

Nach dem Tode Jacob Winters hat Magdeburg sicherlich bis zum Jahre 1524 keinen Drucker gehabt. Es ist nöthig, hierauf mit einigen Worten einzugehen. Aus den Jahren 1521 und 1523 wird nämlich je ein Druck angeführt, und für das erstere Jahr wird auch von Sam. Walthers der Drucker Matthias Giesecke genannt. Das beruht aber auf einem vollständigen Irrthume, der sich augenblicklich nicht erklären läßt¹⁾, und Sam. Walthers hat auch selbst keinen Druck von ihm aus jenem Jahre gesehen, vielmehr folgt er dem „Autor der Buchdrucker-Kunst, so zu Leipzig heraus kommen, im 2ten Theile p. 75“.²⁾ Da nun M. Giesecke erst in dem letzten

¹⁾ Vielleicht hatte Math. Giesecke eine Schrift von 1521 wieder abgedruckt und auf dem Titel diese Jahreszahl stehen lassen.

²⁾ Sam. Walthers a. a. O. S. 26 f., wo die Worte des obigen Autors angeführt werden: „Um das Jahr 1521 lebte in Magd. Matthias Giesecke,

Viertel des Jahrhunderts druckte, so meint Walthers, er müsse sehr alt geworden sein, denn dann müßte er länger als 50 Jahre hier gedruckt haben. Dies ist natürlich nicht der Fall.

Ähnlich verhält es sich mit der andern Angabe. In der Schrift v. d. Hardt's: *Antiqua litterarum monumenta, autographa Lutheri*. I, S. 173 ist unter dem Jahre 1523 eine nd. Uebersetzung einer Schrift Luthers angeführt: **Grundlike Vorlegginge negen errender hōvet Artikel der Papisten. Magdeburg.** Aber in das Jahr 1523 gehört diese Schrift nicht, und jedenfalls ist sie wenigstens erst 8 Jahr später gedruckt worden. Es bleibt daher nur noch ein zweifelhafter Druck über, die von Sam. Walthers, *Decennium primum* S. 11, angeführten „**Neun Theses wider die Papisten. 1523**“. Nach seiner Vermuthung sind sie in Magdeburg gedruckt, worauf man auch leicht kommen kann, da sie von den Magd. Geistlichen Frixhans, Mirisch u. a. verfaßt waren. Aber diese „**Neun Theses**“ brauchen gar nicht gedruckt gewesen zu sein, da sie jedenfalls nur an den Ecken der Straßen u. s. w. angeschlagen wurden¹⁾; und waren sie wirklich gedruckt, so nicht in Magdeburg. Ebenso ist es gewesen mit den sogenannten „**achtzehn Artikeln**“²⁾. Auch diese sind nicht in Magdeburg gedruckt worden, sondern, wenn sie es waren, auswärts, und zwar in Eilenburg, wohin damals von Leipzig aus Buchdrucker gekommen waren. Hier ist nämlich auch die Erklärung derselben gedruckt worden unter dem Titel: „**Eyne Erklärung der Achtzehn Artikel durch die Prediger zu Magdeburg ausgangen, erkläret durch D. Eberh. Wendensee und Joh. Frixhans. Eilenburg durch Nic. Wydemar. 1524.**“³⁾ Wäre damals ein Buchdrucker in Magdeburg

welcher in seinem Wille eine Gegend führet, worauf man auf Bergen einige Thürme erblicket; unten übergiebet Christus einem Engel ein versiegeltes Buch, umher stehet: *Verbum Domini manet in aeternum* Matthäus Gieseke“. (Das gerade zeigt die spätere Zeit an.) Demnach heißt es auch noch in der Geschichte der Buchdruckerkunst von Dr. R. Falkenstein, S. 195: „Aus späterer Zeit verdienen genannt zu werden, Matthias Gieseke um das Jahr 1521 u. s. w.“

¹⁾ F. W. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg II, S. 39.

²⁾ F. W. Hoffmann a. a. O. S. 65.

³⁾ So nach der Angabe Rettners, Clerus S. Jacob. S. 351. Mit Eilenburg standen die hiesigen Geistlichen wohl in so weit in Beziehung, als der aus Magd. vertriebene Raugdorf durch Vermittlung Luthers als Prediger dorthin gekommen war.

gewesen, so würde man die kleine Schrift nicht anderwärts haben drucken lassen.

Schon im Jahre 1513 war der Druck eines Magdeburger Breviarium dem Leipziger Buchdrucker Melchior Lotther anvertraut worden, wie auch dasselbe nochmals gedruckt wurde von einem andern Leipziger Bürger, Namens Heinrich Widerker, alio nomine Probst, zwar ohne Angabe des Jahres, aber doch noch vor 1520. Eine Ergänzung zu diesem Breviarium ist etwas später, 1524, gleichfalls in Leipzig von Wolfgang Monacensis (d. i. Wolfgang Stöckel aus München) gedruckt worden.¹⁾ Ebenfalls im Jahre 1513 ließ der Magdeburger Verleger Joh. Vor eine Schrift in Basel bei Peter von Langendorf drucken. Wenn etwas später, im Jahre 1527, von Melchior Lotther dem Jüngeren in Leipzig das „*Psalterium Davidis*“ im Auftrag und auf Kosten des Kardinals Albrecht gedruckt wurde, also zu einer Zeit, wo schon wieder Buchdrucker in Magdeburg waren, so hat dies seine besonderen Gründe. Abgesehen davon, daß in Magdeburg kein Buchdrucker war, dem der Cardinal den Druck hätte übergeben wollen, so hatte jener auch nicht die nöthigen Typenformen, um einen solchen Prachtdruck, wie der Melchior Lotthers ist, herzustellen. Aber in Magdeburg hätte man auch schwerlich für den Cardinal gedruckt; waren doch selbst damals die katholischen Geistlichen gezwungen, sich wegen des Drucks ihrer Schriften nach Leipzig zu wenden. Im Jahre 1513 wäre dies alles aber kein Grund gewesen, da in der Officin Jacob Winters sicherlich die nöthige Auswahl von Typen vorhanden war, falls es sicher ist, daß derselbe die Druckerei des M. Brandis übernommen hat.

Erst im Laufe des Jahres 1524 ließ sich in Magdeburg wieder ein Buchdrucker nieder,

Hans Knappe der Jüngere. So nennt er sich in mehreren Drucken. In demselben Jahre hatte sich nämlich ein Doctor der Medicin, Namens Wolf (oder Wolfgang) Cyclops (nd. auch Cycloff genannt) hier niedergelassen, bewogen, wie er selbst berichtet, durch die rege Theilnahme für die neue Lehre, wie er sie hier gefunden hatte. Dieser Cyclops war Leibarzt bei den Herzögen von Braun-

¹⁾ Die genaue Angabe der verschiedenen Titel folgt später.

schweig und Lüneburg in Celle gewesen, hatte aber wegen seines Auftretens gegen die katholischen Geistlichen und Mönche die Stadt verlassen müssen. Auf dem Wege nach seiner Vaterstadt Zwickau war er nun nach Magdeburg gekommen und aus dem oben angeführten Grunde daselbst geblieben, hatte sich ein Haus gekauft, das in der S. Ulrichsparochie gelegen war, und das Bürgerrecht erworben. Auf die Anregung dieses Mannes, der wohl wußte, daß man in dem Kampfe gegen die alte Lehre des geschriebenen Wortes nicht entbehren könne, wurde mit Beihülfe befreundeter und gleichgesinnter Männer der genannte Hans Knappe herbeigerufen.¹⁾ Woher dieser gekommen ist, läßt sich mit Bestimmtheit nicht nachweisen, doch wahrscheinlich aus Wittenberg. Dort waren ja schon mehrere Druckereien, die sich mit dem Drucke der Schriften Luthers und seiner Freunde beschäftigten. Leicht konnte einer der dortigen Gehülfen bewogen werden, sich in Magdeburg als selbständiger Buchdrucker niederzulassen. Daß er nämlich aus Wittenberg gekommen, läßt sich aus der Ausstattung seiner Titelblätter nachweisen. In einer sicher in Wittenberg²⁾ gedruckten Schrift: „**Von der rechten Erhebung Benno | nis, eyn send- | briff. | J. M. | M. D. XXIII.**“ findet sich derselbe Holzschnitt auf dem Titelblatte, wie in mehreren Drucken von Hans Knappe. So u. a. in Weidensees Schrift „**Eynn tractetleyn von dem glawben, stand vnd weßend der . . . kindelein.**“ Während aber in dem Wittenberger Drucke der Holzschnitt mit einem ganzen Holzstoß gedruckt ist, ist er in den Magdeburgischen auseinanderge schnitten und anders zusammengesetzt worden. Der obere und untere Theil ist vertauscht und so zeigen auch die Seitensäulen eine etwas andere Stellung. Der erste Druck zeigt eine feinere Ausführung. Sonst ist alles genau übereinstimmend. Sicherlich hat also Hans Knappe die Form aus Wittenberg mitge-

¹⁾ Wolf Cyclops in seiner Schrift „**Ein geistlicher kampf vnd Schär-
mußel . . .**“ (1524): „**Dessen sachen allen zu gut, vnd vnuorhinderten förderung,
hab ich mich, mit guthen gunnern vnd frunden, so hoch vnd went beulissen, das
myr eynen puchdrucker, all hyr her gegen Magdeburg erlanget, vnd overkommen
haben, der do hyn also wol als mir, was von nöthen ist, durch den druck, vor
dy leuth hbringen dinstlichen sahl erfunden werden.**“

²⁾ Da der Drucker nicht angegeben ist, könnte man vermuthen, daß H. Knappe schon dort selbständig gedruckt hat. Sonst stimmt die übrige Ausstattung mit den Drucken des Nicolaus Schirlenz überein.

bracht. Man kann aber die Herkunft desselben noch weiter verfolgen. Da er sich nämlich Hans Knappe der Jüngere nennt, so ist er jedenfalls der Sohn des Erfurter Buchdruckers gleichen Namens.¹⁾ Dieser druckte mehrfach Schriften Luthers, u. a. „**Ein Sermon von der Berentung zum Sterben, M. L. A.**“ (d. i. Martin Luther Augustiner). Am Ende: „**Gedruckt zu Erfurd durch Hans Knappen nach Christi geburt xvc vnd im xx.**“ Die Titeleinfassung ist aber nicht dieselbe, wie in den Drucken seines Sohnes. Luther ließ bis 1520 vielfach seine Schriften auswärts drucken, so auch in Leipzig bei Melchior Lotther, sodaß damals nicht genug Drucker in Wittenberg gewesen sein können. Daher könnte es leicht möglich sein, daß der Sohn jenes Erfurter Druckers nach Wittenberg gezogen wäre, um dort eine Druckerei einzurichten. Weshalb er aber wieder von dort weggegangen ist, läßt sich nicht bestimmen.²⁾

Lange Zeit ist Hans Knappe auch in Magdeburg nicht geblieben, ja er ist jedenfalls schon früher als Dr. Wolf Cyclops von da weggezogen, da die letzten Schriften desselben nicht von ihm gedruckt worden sind.³⁾ Schon Ende 1525 war er nicht mehr da, sodaß seine Thätigkeit wenig über ein Jahr gedauert hat. Er hat auch, wie es damals noch oft zu finden war, keinen Reichtum an verschiedenen Typenarten gehabt, da in seinen nachweisbaren Drucken nur eine einzige Form vorkommt.

In einer von ihm gedruckten Schrift nennt er einen Gehülfen, Hans Dorn. Dort heißt es am Ende: „**Gedruckt in der Kayserlichen Stat Magdeburg durch Hans Knappe den Jüngeren Mit huthat Hanssen Dornß**“. Dieser Hans Dorn ist jedenfalls derselbe, der in den ersten beiden Jahrzehnten in Braunschweig als Drucker thätig gewesen ist. Oder soll das „mit huthat“ den Verleger bezeichnen? Dann würde Hans Dorn damals in Braunschweig gelebt haben. Es sind jedoch aus jener Zeit keine Braunschweiger Drucke bekannt.

¹⁾ Die verschiedenen Schreibweisen seines Namens im Serapeum I, S. 375.

²⁾ Aus seiner Verbindung mit Dr. Wolf Cyclops läßt sich vielleicht entnehmen, daß er an den bilderstürmenden Bewegungen in Wittenberg Theil genommen hatte, und daß er daher gern von dort wegging, nachher aber auch in Magdeburg sich nicht lange wohl fühlen konnte.

³⁾ Wenn jene Schriften auch den Namen des Druckers nicht führen, so zeigt sich dies doch aus der Verschiedenheit der Höhe des Schriftsatzes.

Nach dem Weggange Hans Knappe's finden wir als Buchdrucker Heinrich Dettinger. Ueber das Leben dieses Buchdruckers ist ebenso wenig, oder noch weniger, bekannt, wie von dem vorhergehenden. Anderwärts wird sein Name nirgends genannt, nur könnte die Form desselben auf das Städtchen Dettingen in Schwaben hinweisen.

Aber auch von ihm läßt sich durch andere Drucke etwas über seinen früheren Wohnort nachweisen. In einer Anzahl von Magdeburger Drucken Dettingers findet sich eine ganz charakteristische Titleinfassung. Dieselbe kommt nun auch in einigen anderen Drucken vor, von denen wenigstens der eine sicher nicht aus Magdeburg stammt, aber wieder ohne Angabe des Druckers. Die eine Schrift führt den Titel: „Von Testamentē der | sterbenden menschen | wie die gescheen vnd volkhogen | sollen werden nach göttlichen | gesetz Ein bedencken Vincelai | Lincke Ecclesiasten zu Alden- | burgk. | M. D. XXiiij.“ Die Schrift ist gewidmet dem Bürgermeister von Zwickau, Hermann Wolpfordt. Wencelaus Lind, der damals in Altenburg war, hat mehrfach im Jahre 1524 in Zwickau bei Jörg Gastel drucken lassen.¹⁾ Diese Drucke zeigen eine ähnliche Typenform, wie der genannte, aber ganz verschiedene Titleinfassungen. Ein zweiter hierher gehörender Druck, vom Jahre 1525, ist betitelt: „Warhastige Newe | zentunge vnd an | hal der vorbrenten zu | storten Schlosser vn | kloster im franc- | kenlandt mit na | men anhengt | M D xxv | Got Allein dn ere |.“ Da hier nicht allein das Titelblatt, sondern auch die Typen genau mit denen in Dettingers Magdeburger Drucken übereinstimmen, so ist ganz bestimmt Heinrich Dettinger der Drucker auch dieser Schrift. Nur möchte dem Inhalte nach unwahrscheinlich sein, daß sie in Magdeburg gedruckt ist; es müßte denn sein, daß es ein Nachdruck einer in Nürnberg oder Bamberg erschienenen Schrift ist.²⁾ Wenn dies so wäre, so würde dies wohl einer der

¹⁾ Dieser Jörg Gastel nennt sich in einigen Drucken „des Schönspergers Diener von Augspurg“, sodaß dieser bekannte Augsburger Buchdrucker eine Filiale in Zwickau errichtet hatte.

²⁾ Darauf deuten mehrere Umstände hin. Es kommt einigemal an vor, gegen sonstiges en und ei. Sodann steht eine Vorrede auf der Rückseite des Titelblattes, in der es heißt, daß die Ereignisse des Jahres 1525 nicht dem Evangelio Schuld zu geben seien; das sei allein eine Strafe Gottes. Es steht das doch so aus, als ob in der ersten von gegnerischer Seite ausgegangenen

ersten Drucke Dettingers in Magdeburg sein. Somit bleibt nur der erste genannte Druck zur Bestimmung des früheren Aufenthaltsortes übrig. Es weist nun das unten in der Titelseinfassung angebrachte sächsische Wappen mit den gekreuzten Schwertern entschieden auf eine sächsische Stadt hin, denn in Magdeburg würde der Drucker dasselbe nicht erst haben anbringen lassen. Außerdem werden von Panzer, *Annalen der ält. deutschen Literatur*, Bd. 2, S. 410, mehrere Schriften angeführt, die 1524 und 1525 von Gabriel Ranz in Altenburg gedruckt worden sind; unter ihnen auch solche von Wenceslaus Lind. Die Titelblätter dieser Schriften zeigen nach Panzers Angaben die gleichen Einfassungen, wenigstens giebt er bestimmt das sächsische Wappen an. Demnach ist es als sicher anzunehmen, daß Heinrich Dettinger von dorthier die Holzstöcke dieser Titelseinfassungen mitgebracht hat, mag er nun der Gehülfe jenes Gabriel Ranz gewesen sein oder dessen Druckerei überhaupt übernommen haben. Auch durch einen andern Umstand werden wir auf Altenburg hingewiesen, der es ganz besonders wahrscheinlich macht, daß gerade von dorthier ein Buchdrucker nach Magdeburg kommen konnte. Es ist nämlich die Schrift Weidensees über die Kindertaufe mehrmals, und zwar schon 1524, sodann zweimal 1525, in Altenburg von dem genannten Gabriel Ranz gedruckt worden, woraus hervorgeht, daß irgend welche Beziehungen zwischen dort und hier bestanden haben können. Ob Dettinger direkt oder über Wittenberg nach Magdeburg gekommen ist, muß dahin gestellt bleiben; jedenfalls hat er Verbindungen mit dieser Stadt gehabt, was daraus zu entnehmen ist, daß er Luthers Schrift „*Auff des konigs zu | Engelland lester | schrifttitel | Mart. Luther. | Antwort.*“ (1527) gedruckt hat.¹⁾

Ein Wittenberger Druck dieser Schrift ist mir nicht bekannt. Die genannte kann daher gar nicht anderswo, als in Magdeburg gedruckt sein, da es nicht möglich ist, daß Heinrich Dettinger damals in Wittenberg gedruckt hat, also in demselben Jahr, wo er bestimmt in Magdeburg druckte. Denn obwohl angegeben wird²⁾, daß er

Schrift die Greuel der Bauernkriege, wie so oft geschehen, der Lehre Luthers Schuld gegeben worden sei.

¹⁾ Wenceslaus Lind war ein Freund Luthers, und so könnte dieser auch den H. Dettinger an Luther empfohlen haben.

²⁾ Dies fand ich angeführt in der Sammlung Dr. L. Götzs, besonders

Ende der 20er Jahre auch in der ersteren Stadt gedruckt habe, so beruht dies doch nur auf einem erklärlichen Irrthume, da bei den ind. Uebertragungen Lutherscher Schriften vielfach auf dem Titelblatte Wittenberg unter Luthers Nameu steht, so daß dies den Anschein des Druckorts erwecken kann, sobald dort oder am Ende die Angabe des eigentlichen Druckortes fehlt.

Heinrich Dettinger ist von 1525—1531 hier thätig gewesen, denn soweit reichen die bekannten Drucke. Ueber seine weiteren Lebensschicksale war nichts aufzufinden. Auffallend ist es, daß der im weitem zu erwähnende Hans Walther in einem seiner Drucke genau dasselbe Titelblatt hat, wie es jener in einigen Octavdrucken angewendet hatte. Dabei ist die betr. Schrift schon 1530 gedruckt, also in einer Zeit, wo Dettinger selbst noch druckte. Ist etwa Hans Walther der Gehülfe resp. Mitarbeiter desselben gewesen, und hat er nachher die Druckerei allein weitergeführt?

Die Arbeiten Dettingers zeichnen sich durch eine große Sauberkeit und Schärfe des Druckes aus, wenn auch er keine große Auswahl verschiedener Typen gehabt hat. Verzierungen für seine Titelblätter hat er mehrfache gehabt, für Quart sowohl, als auch für Octav.

Weniger tritt in dieser Beziehung ein anderer Drucker hervor, von dem sich nur eine kurze Thätigkeit nachweisen läßt. Es ist dies

Hans Bart. Dieser ist bis jetzt nirgends als Magdeburger Drucker genannt worden, was darin seine Erklärung findet, daß nur wenige Drucke von ihm vorhanden sind. Seine Thätigkeit beschränkt sich auf zwei Jahre, indem sich nur aus den Jahren 1527, und hier nur ein einziger, und 1528 Drucke von ihm nachweisen lassen. So ist er erst frühestens in der Mitte des Jahres 1527 nach Magdeburg gekommen und auch schon Ende 1528 wieder weggezogen. Von ihm ist es bestimmt nachzuweisen, daß er vorher in Wittenberg gewesen ist und auf eigene Rechnung gedruckt hat. Aber auch dort kann er sich nicht lange aufgehalten haben, da gleichfalls nicht viel Erzeugnisse seiner dortigen Thätigkeit vorhanden zu sein scheinen. In der „Relation vom Wittenbergischen Buchdrucker-Jubilaeo 1740, von Ephr. Gottlob Eichsfeld. Wittenberg 1740“

nach Scheller, Büchertunde der Sächsisch-Niederdeutschen Sprache, Nr. 760 u. 736. Von Eichsfeld: „Relation. Vom Wittenbergischen Buchdrucker-Jubilaeo 1740, Wittenberg 1740“, wird er nicht erwähnt.

wird S. 123 auch nur ein einziger Druck vom Jahre 1527 erwähnt. Die dort angegebene Titelblattverzierung kommt jedoch in den Magdeburger Drucken nicht vor. Im übrigen heißt es dort über ihn: „Er muß nicht lange gelebt, vnd druckerey gehabt, oder wenigstens nicht unter seinen Nahmen gedruckt haben; denn ich finde von ihm nicht mehr als ein einziges Büchelchen, daher er fast unter die obscuros typographos zu rechnen.“ Es werden jedoch von Scheller, a. a. O. mehrere Wittenberger Drucke aus den Jahren 1525, 1526 und 1527 angeführt, in denen er sich Hans Barth und H. Baerth nennt. Einige davon befinden sich in Wolfenbüttel. In der bei Scheller unter Nr. 656 verzeichneten Schrift (1525) nennen sich Hans Barth und Hans Boffow als Drucker. In Magdeburg hat er, so weit es bekannt ist, besonders Schriften von Ansdorf gedruckt, ein Umstand, der darauf hinzuweisen scheint, daß er durch diesen nach Magdeburg gezogen wurde. Sonst ist über ihn gar nichts weiter bekannt. Nur hat er eine charakteristische Art von Initialen, wie sie späterhin ähnlich auch Christian Rödinger hat.

Ebenfalls nirgendß genannt ist noch ein Drucker Namens

W. Merz. Von diesem habe ich selbst keinen Druck in den Händen gehabt, sondern kenne ihn nur aus der Anzeige eines antiquarischen Katalogs, in dem eine von ihm gedruckte Schrift angezeigt war.¹⁾ Der Name selbst ist in der Geschichte Magdeburgs nicht unbekannt, da in den zwanziger Jahren ein Magd. Stadtsyndicus Namens Dr. Leonhard Merz vorkommt.²⁾ In wie weit der genannte Drucker mit diesem in Beziehung steht, kann bei dem Mangel sonstiger Nachrichten nicht nachgewiesen werden. Die bezügliche Druckschrift stammt aus dem Jahre 1538. Vielleicht hatte Merz nur eine Privatdruckerei.

Einer der bedeutendsten und thätigsten Buchdrucker Magdeburgs war dagegen

Michael Lotther (Lotter). Dieser war, wie wir es auch bei den übrigen gesehen haben, gleichfalls schon eine Reihe von Jahren als Drucker thätig gewesen, ehe er nach Magdeburg übersiedelte und eine eigene Druckerei daselbst einrichtete. Er stammte

¹⁾ Es ist ein Catechismus von Joh. Brenz. Vergl. Walch, bibliotheca theologica I, 459.

²⁾ Hoffmann a. a. O. II, S. 97.

sowohl von Vaters als auch von Mutters Seite aus angesehenen Buchdruckerfamilien. Sein Vater war der durch tüchtige Leistungen auf typographischem Gebiete bekannte Melchior Lotther, seine Mutter die Tochter des ebenfalls bekannten Leipziger Buchdruckers Konrad Rachelosen, der noch im Jahre 1516 gedruckt hat. Der Vater, Melchior Lotther, stammte aus Aue im Voigtlande und soll 1498 das Bürgerrecht in Leipzig erworben haben.¹⁾ Jedoch hat er schon vorher auf eigene Hand daselbst gedruckt, da sich schon aus dem Jahre 1494 ein Druck von ihm vorfindet.²⁾

Damals, als er das Bürgerrecht erwarb, wird er geheirathet haben, während er schon vorher eine eigene Druckerei hatte, denn dies war nicht abhängig vom Bürgerrechte. Viele hervorragende Druckschriften sind aus seiner Werkstatt hervorgegangen, die sich den besten Erzeugnissen der damaligen Buchdruckerkunst an die Seite setzen lassen. Auch er ist schon für Magdeburg von Interesse, da er im Jahre 1513 das oben erwähnte Breviarium für die Magdeburger Kirche gedruckt hat.

Ein treuer Mitarbeiter und Korrektor seiner Druckerei war der später mit nach Wittenberg übergesiedelte Gelehrte Hermann Tulich (Dulichius), der im Jahre 1532 Rektor der Lüneburger Schule wurde. Er hat manche der Lottherschen Drucke mit lateinischen Widmungsversen versehen.

Im Anfang der Reformation wurden viele Schriften Luthers in Leipzig gedruckt, da in Wittenberg nicht genug Drucker waren, oder vielleicht damals nur einer, Hans Grunenberg, der jedoch die Aufträge nicht alle ausführen konnte. So hat auch Melchior Lotther in den Jahren 1518—1520 viele Schriften Luthers gedruckt. Da Luthern aber viel daran liegen mußte, seine Schriften in Wittenberg selbst drucken zu lassen, so bewog er jenen, hier eine eigene Druckerei einzurichten, und erreichte auch, daß der Churfürst seine

¹⁾ Carl B. Lortz, die Druckkunst und Buchhandel in Leipzig, S. 6. Wenn es dort weiter heißt, Lotther sei ungefähr seit dem Jahre 1500 der Geschäftsnachfolger seines Schwiegervaters geworden, so kann dies doch nicht richtig sein, da, wenn auch die beiden ein Werk gemeinsam gedruckt haben, es doch nach der Zeit noch Drucke giebt, in denen sich Rachelosen allein als Drucker nennt. Dies ist noch der Fall in einem in der Wolfenbütteler Bibliothek befindlichen Drucke von 1516.

²⁾ Programm des Magd. Domgymnasiums 1879.

Einwilligung dazu gab. Lotther that dies denn auch, siedelte aber nicht selbst nach Wittenberg über, sondern schickte seine beiden Söhne, Melchior und Michael, dorthin. Dies geschah gegen Ende des Jahres 1519.¹⁾ Er selbst druckte noch 1520 Luthersche Schriften in Leipzig, mußte aber bald damit aufhören, da dies hier streng verboten wurde. Leipzig wurde vielmehr der Ort, in dem die heftigsten Gegenschriften eines Emfers u. a. gegen Luther gedruckt wurden.

In den ersten Jahren waren denn auch die Gebrüder Lotther die eigentlichen Drucker Luthers, deren er sich vor Allem bediente, und so sind bis zum Jahre 1524 wohl die meisten Schriften des Reformators aus ihrer Officin hervorgegangen. Ihnen übergab er auch den Druck seiner Bibelübersetzung, sowohl den des Neuen Testaments 1522, als auch des Alten Testaments 1523 und 1524.²⁾ In dem letzteren bezeichnen sich beide gemeinsam als Drucker, „**Gedruckt zu Wittenberg Melchior und Michael Lotther gebrüder 1523**“, während sonst sich Melchior meist allein als Drucker nennt, und zwar mit dem Zusatz „des Jüngerer“.

Doch schon 1524 trat eine Erkältung des freundschaftlichen Verhältnisses Luthers wenigstens zu dem älteren der Brüder, Melchior, ein, was dann auch zu einer vollständigen Trennung der beiden Brüder führen sollte. Es ist nicht aufgeklärt, durch welche Umstände dies herbeigeführt wurde. Nur soviel ist bekannt, daß Melchior durch geschäftige Hinterbringung irgend welcher Vorkommnisse und durch Verläumdung beim Churfürsten von Sachsen in Ungnade gefallen war. Luther schrieb deshalb selbst an Spalatin, den Hofprediger des Churfürsten, er möchte sich bei seinem Herrn für Lotther verwenden, und wenn es nöthig sei, wolle er gern selbst in dieser Angelegenheit an den Churfürsten schreiben. Man solle doch endlich den Mann schonen, denn er habe genug Unglück und Strafe empfangen.³⁾ Man hatte ihm nämlich die Ansfässigmachung in Wittenberg verweigert,

¹⁾ Eichsfeld a. a. O. S. 95. Die Gebrüder Lotther brachten auch zuerst griechische Lettern mit nach Wittenberg.

²⁾ Mit Recht weist daher Bock a. a. O. darauf hin, daß nicht, wie es gewöhnlich angenommen wird, Hans Lufft als erster Drucker Luthers gelten kann.

³⁾ de Wette, Dr. M. Luthers Briefe II, S. 619: Melchiorem Lotther audio quoque apud Principem esse male tractum: quid obsecro opus est, afflictionem addere afflicto?

und ihm daher die Einrichtung seiner Druckerei sehr erschwert. Der Druck der Bibel ward ihm entzogen und er selbst wurde aus Lucas Kranachs Hause, der auch eine Druckerei hatte, mit der seinigen vertrieben. Zuletzt hatte er sie in einem Kloster.¹⁾ Jedenfalls war er also auch mit dem dortigen Rathe in Feindschaft gerathen. So blieb ihm nichts anderes übrig, als Anfang 1525 wieder nach Leipzig zurückzukehren und in die Druckerei seines Vaters einzutreten, wenn er dieselbe nicht damals ganz übernahm. Hier druckte er schon 1527 ein ganz vorzüglich ausgestattetes Werk im Auftrage des Cardinals Albrecht, Erzbischofs von Mainz und Magdeburg.²⁾ Allmählich scheint seine Thätigkeit abgenommen zu haben; die Zahl der Drucke, die von ihm nachgewiesen werden können, wird immer geringer. Dennoch sind bis gegen Ende der 30er Jahre solche von ihm vorhanden. Nach Lortz a. a. O. soll er 1542 gestorben sein. Die Lottherische Druckerei ging jedenfalls ein, wenigstens wurde sie von keinem gleichen Namens fortgeführt.

Der jüngere Bruder, Michael, blieb noch einige Jahre in Wittenberg und setzte sein Buchdruckergeschäft auch weiterhin fort. Es giebt Drucke von ihm aus den Jahren 1525 bis 1528, in denen er sich als Drucker nennt. Man möchte daraus schließen, daß er schon früher sich von seinem Bruder getrennt und eine eigene Druckerei eingerichtet hatte; ebenso gut kann er aber auch das gemeinsame Geschäft allein fortgesetzt haben. Jedenfalls ward er in die berührte Angelegenheit seines Bruders Melchior nicht verwickelt, wie auch Luther ihm den Druck seiner Schriften nicht entzog. Dennoch scheint auch ihm der Aufenthalt in Wittenberg verleidet gewesen zu sein, und so wendete er sich im Jahre 1528 oder im Anfang 1529 nach Magdeburg. Das letztere ist wahrscheinlicher, denn damals, Anfang 1529, kehrten einige junge, vornehme Magde-

¹⁾ Dr. Burckhardt, Dr. Martin Luthers Briefwechsel. S. 75.

²⁾ Der Titel dieser Schrift lautet: *Santum Psalterium Davidis regii prophete: Ecclesie collegiate sanctorum Mauricii et Marie Magdalene ad sudarium domini Hallensis. Impensis optimi: Reverendissimi et illustr. principis et domini dñi Alberti vere cardinalis Romane ecclesie. Vere Magdeburgensis et Moguntinensis Archiepiscopi Administratoris. Halberstatensis et Romani imperii electoris et Primatis Germanie et Marchionis Brandenburgensis etc. In laudem sancte Trinitatis cui sit laus, honor et gloria". N. G. Melchior Lottero impressore sincipico. Anno nato salvatore nostro. M. D. XXvij sexto Julij.*

burger von Wittenberg nach Hause zurück und diese haben ganz sicherlich Michael Lotther mit nach Magdeburg genommen. Es waren dies die Brüder Alemann, vielleicht Söhne des damaligen Rämmerers Ebeling Alemann, mit dem Luther bekannt gewesen zu sein scheint.¹⁾ Sie räumten ihm in dem dieser Familie gehörigen Hause, zum Lindwurm, auf dem breiten Wege eine Wohnung ein, in der er auch seine Druckerei einrichtete. Dieses Haus giebt er in seinen ersten Drucken ausdrücklich als seine Wohnung an. Ob er aber immer dort wohnen geblieben ist, läßt sich weiter nicht bestimmen. Hier in Magdeburg aber fand er eine bleibende Stätte, und jedenfalls hat er bald das Bürgerrecht erworben. Ueber seine sonstigen Verhältnisse und sein weiteres Leben ist nichts bekannt, weder ob er verheirathet gewesen ist, noch, falls dies der Fall gewesen, mit wem. Die höchste Blüthe seiner Thätigkeit hat er nicht lange überlebt, da er noch im Jahre 1554 gestorben sein muß.²⁾ Erben scheint er wenigstens nicht hinterlassen zu haben, da kein Druck vorhanden ist, in dem die Bezeichnung vorkäme, daß er von seinen Erben gedruckt sei, wie es sonst von den andern Buchdruckern wohl vorkommt.

Michael Lotther nimmt unter den Buchdruckern Magdeburgs in jeder Zeit entschieden die erste Stelle ein, sowohl was den Umfang seiner Thätigkeit, als auch die Reichhaltigkeit in Bezug auf Form der Typen und auf sonstige Ausstattung betrifft. So war er der erste, der in Magdeburg mit lateinischen Lettern gedruckt hat, wie ja auch die Gebrüder Lotther die ersten griechischen mit nach

¹⁾ Vergl. de Wette, a. a. O. III, S. 418, wo Luther in einem Briefe an Ambsdorf von der Rückkehr der Gebrüder Alemann spricht. Der Brief ist datirt vom 21. Januar 1529. Nicht unwahrscheinlich ist aber auch, daß auch Georg Major, der damals von Wittenberg her als Schulrektor nach Magdeburg kam, mit Veranlassung zu Lotthers Uebersiedelung gegeben hat. Die ersten Drucke Michael Lotthers stammen aus dem Jahre 1529. Wenn schon ein solcher von 1528 angegeben wird (Gödeke, Grundriß S. 111), nämlich die „Dre hundert Gemener Sprüchwörte . . . durch D. Johann Agricolam van Ysleue . . .“ (ohne Angabe des Druckers und Druckortes), so ist dies ein Irrthum. Nur die Vorrede ist datirt von 1528, die Schrift aber selbst gedruckt erst 1529. Dies wenigstens ist auch auf dem Einbände des Wolfenbüttelschen Exemplars als Druckjahr bezeichnet.

²⁾ Nur aus der ersten Hälfte des Jahres 1554 sind noch Drucke vorhanden

Wittenberg gebracht hatten. Melchior, der Vater, hatte dieselben aus der berühmten Officin des Frobenius in Basel geholt. Durch seinen Sohn Michael wurden sie auch in Magdeburg zuerst angewendet.

Seine Thätigkeit nun war weit umfangreicher, als die seiner damaligen Kunstgenossen, Heinrich Dettinger und Hans Walthier. Vor allem hat er, wie diese, zahlreiche theologische Schriften gedruckt, in hochdeutscher und niederdeutscher Sprache, wie Magdeburg ihm auch die ältesten Ausgaben der Lutherschen Bibelübersetzung und des Catechismus verdankt. Bald hatte er allerdings an Hans Walthier auf diesem Gebiete einen Rivalen gefunden, aber auch nur auf diesem, eingeschlossen den Druck von Gesangbüchern. Dagegen aber hat Lotther auch eine Reihe von Schulbüchern gedruckt, die besonders vom Rector Georg Major zum Zweck des Schulunterrichts zum Druck befördert worden waren. Von ihm sind auch die ältesten Magdeburger Schulschpiele gedruckt. Seine Hauptthätigkeit aber fällt in die Jahre des Interims und der Belagerung Magdeburgs, als aus seinen Pressen ein großer Theil der zahllosen Flugschriften aller Art hervorgingen. Mit der Geschichte jener Jahre wird sein Name auch immer verbunden sein. Eine Uebersicht über diese seine Thätigkeit wird man bei der Aufzählung der einzelnen Druckschriften gewinnen können.¹⁾

¹⁾ In einer alten, bisher wenig bekannten Schrift über die Buchdruckerkunst von Matthaeus Zuber: *De Typographiae inventione, et de praelorum legitima inspectione, libellus brevis et utilis. Per Matthaeum Judicem in Copenhagenii, excudebat Johannes Zimmermann. Anno 1566.* wird Michael Lotther allein als Magdeburger Buchdrucker genannt, daneben der spätere Ambrosius Kirchner. Von Magdeburg sagt er S. 30, daß dort in den Zeiten des Interims, der Adiaphoristen u. s. w. so viele Schriften gedruckt worden seien, ut musaeolum seu cancellaria Dei a quibusdam tum temporis vocaretur. Jetzt habe jedoch eine neue Generation der Karrenträger (Carrophorum) solchen Ruhm entehrt durch das gottlose Auftreten gegen ihre Prediger und durch die Herausgabe lügenhafter Schriften. (Er meint die Händel des Sup. Tilemannus Heshusius, im Anfang der 60er Jahre, denn Zuber stand auf Seite des letzteren.)

(Fortsetzung folgt.)

Sagen und Märchen des Magdeburger Landes aus dem Volksmunde gesammelt von Ph. Wegener.

Ich theile hier eine Reihe von Sagen mit, die ich aus dem Munde des Volkes gesammelt habe, die plattdeutsche Niederschrift einiger Oboenstedter Sagen stammt von einem älteren Mädchen von dort, die selbst nur ihren Heimathdialekt redet, ich habe die Niederschrift redigirt und in lesbare Orthographie gebracht. Die niederdeutsche Aufzeichnung aus Vertingen ist von Herrn Pastor Schreiner daselbst, einem thätigen Mitgliede unseres Vereins gemacht. Es erschien mir zunächst bedeutungslos, auf verwandte Sagen hinzuweisen, ich will nur auf die für unsern Bezirk einschlagende Sagenliteratur hinweisen, die beiden Sammlungen von Ruhn Märkische und Norddeutsche Sagen, ferner Temmes Sagen der Utmars, die Harzsagen und deutschen Sagen Pröhles und zur Ergänzung die Niedersächsischen Sagen von W. Müller und Schambach. Möge dieser kleine Beitrag Anregung zu weiteren Sammlungen dieser schönen Reste alten deutschen Glaubens bieten. --

1. Hexen.

1. Ein Bauer in Mieste hat stets Unglück mit seinen Pferden gehabt. Da wird ihm gerathen, 4 Kreuze an die Stallthüre zu machen. Am Abend stellen sich 4 Katzen ein, der Knecht im Stalle nimmt eine Mistgabel und sticht nach ihnen, eine trifft er in den Fuß, eine andere, die schon die Stallthüre erklettert hat, sticht er todt und wirft die Leiche zum Stall heraus. Da fliehen die andern. Am andern Morgen ist eine Frau im Dorfe erstochen, eine andere im Fuße verwundet. — Die Katzen sind Hexen gewesen, sind aber nicht wiedergekommen. — Mieste. —

2. Es ist in Flechtingen einmal eine Frau gewesen, die hat ein kleines gesundes Kind gehabt; da kommt einmal eine Frau zu ihr und giebt dem Kinde etwas weichen Käse. Von da ab wird das Kind elend und siecht immer mehr dahin. Da geht die Mutter mit dem Kinde zu den Mönchen nach Althaldensleben und einer von ihnen bespricht das Kind, bei dem Namen Jesus schreit es jedesmal laut auf. Der Pater giebt der Mutter den Rath, wieder nach Hause zu gehn und das Kind durch das Fenster in die Stube zu heben, es sei behert, aber dann werde die Hexe sich einstellen. Die Mutter thut, wie ihr der Pater gerathen hat, und als sie in das Haus tritt, kommt ihr schon die Hexe entgegen. Sie ruft: verfluchte Hexe! und treibt sie mit dem Besen zum Hause heraus. Da ist das Kind wieder gesund geworden. — Flechtingen. —

3. In Hohenwarslaeh doa sünt in denn ain'n Hoff ümmer de Roihe krepirt. Dunn hat'te Heer'en Scharprichter hoalt. Daer hat'tenn secht: Wenn je mid' zwanzig Doahler jeeb'm, denn will id' jid' 'tat furt bring'n; un't fall kaine Raub mehr krepier'n. Wie s'en dat Zelt'jeeb'm hebb'm, dunn hatt'e de Hoffpoorte taue'reejelt un Alle hebb'm müßt wechgoahn, bloos Spoagen (Spaten) um Bicke hemm'sen müßt jeeb'm. Doa hatte und'rn Raubstall-Süll en Hoeren mit Hoare bewick't ruutegroavet, dat hatte in'n Loaf'n ewick't un hatet mittenomm'm. — Dunn hemm'je künn'n webb'r komm'm, oaw'r je hebb'm'm Raubstall tauschlut'n mött'n, dat Rind'r rinn komm'm kunn, denn Dabend's um sieb'm wure aind'r komm'm, daer woll wat von je borjen. Denn soll'nse oaw'rft joo niht jeeb'm, un je soll'n' oof nich inn'n Raubstall loat'n. Um sieb'm'et Dab'm's is' wirklich ne Frue komm'm, dai woll sid'ne Kiepe von je borjen. Dunn seen'je: Wie vorborjen kaine Kiepe. — Denn jeewet mid' doch dai, dai je ümm'r inn'n Raubstall hebb'm. Zie hemm jo oaw'r juuen Raubstall taueschlout'n. — Wie je datt'esecht hat, doa hemm'se je von'n Hoffe joaget un von dunn an is'e kaine Raub mehr krepirt. — Dvenstebt. —

4. In Irksleben hatte eine Sau geferkelt, eine Hexe lodte die Ferkeln unter dem Thorwege durch auf die Straße, nur eins blieb bei der Sau. Das eine wurde so groß wie ein Hirsch, die andern sind „verquient“. —

5. In Irksleben erzählt man, eine Hère habe die Sahne beherzt, trotz aller Anstrengung hätte man keine Butter davon bekommen können. Da hat man den Hirten gerufen; der hat das Milchgeschirr gereinigt, auf einen Haufen zusammengestellt und geräuchert. Die Hère hat den Tag noch auf den Hof kommen müssen. — Ebenso aber erzählt man umgekehrt, daß durch Hererei viel mehr Butter gewonnen sei, als Sahne in das Faß gethan wäre. —

6. Eine Frau in Irksleben hat das Vieh verzeihen können, sie hat darum die Leute selbst gebeten, das Vieh über Zeit zu bringen, wenn sie auf den Hof käme. —

7. Eine Frau in Baddeckenstedt ist beherzt von einem Weber, es wird ihr gesagt, sie müsse den Herenmeister dreimal um irgend etwas „um Gottes Willen“ bitten. Sie läßt den Weber kommen und bittet ihn dreimal „um Gottes Willen“ ihr Garn zu weben. Da ist die Beherzung verschwunden. —

2. Kobold und Spuk.

8. Auf einem Hofe in Dannefeld ist eine Frau gewesen, die hat einen Kobold gehabt. Der hat ihr Alles in der Wirthschaft besorgt und auch das Essen gebracht, daß sie hat gar nicht zu kochen brauchen. Blos die Schüsseln hat sie hinstellen brauchen und zu sagen, was hinein soll. Dem Pferdejungen ist schon längst aufgefallen, daß die Frau nie kocht und doch immer das Essen fertig hat. Eines Morgens kriecht er unter einen großen Tünnen und lauscht durch das Zapfloch. Da sieht er, daß die Frau Schüsseln zurechtsetzt, dann kommt der Kobold, und sie sagt: „Hier schiet Broatjen in um hier Klump!“ — Darauf sagt der Kobold: „Hee kieft“; — Sie: „Stid'n de Mug'n mit!“ — Er: „Hee krüüzt säi.“ — Sie: „Ach, moak man.“ Da erfüllt er ihr Verlangen. Die Augen hat er dem Jungen nicht ausstechen können, weil oben auf dem Fasse Hölzer kreuzweis aufgenagelt waren. — Mittags schmeckt Allen das Essen sehr schön, nur der Junge mag nichts essen. Da sagt der Knecht zu ihm: „Jung' fritt“. Er aber antwortet: „Wae(r) kann fraet'n, watt'n Düüw'l schitt!“ — Mieste. —

Der Blauswanz.

9. Eine Frau in Guseledt im Hildesheimischen hat mit dem Blau-

schwanz im Bunde gestanden. Dieser hat ihr alle Speisen ins Haus gebracht, sie hat nur das nöthige Geschirr hinzustellen brauchen. Der Pferdejunge hat aber gemerkt, daß die Frau nie kocht und backt und doch stets das Mittagsbrot fertig hat. Eines Sonntags, als Alle außer der Frau in der Kirche sind, setzt er sich unter eine Tomie in der Küche und beobachtet die Frau. Hier sieht er, daß der Gluuschwanz durch den Schornstein einfährt und von der Frau den Befehl erhält, in die Gefäße auf dem Herde „Zael-Soot“, eine Speise mit Safran und Rosinen, zu machen. Der Gluuschwanz weigert sich erst, da sie beobachtet würden, und er dem Beobachter unter der bekrenzten Tomie nichts anhaben könne. Schließlich erfüllt er den Befehl der Frau. Bei Tische will der Junge nicht essen und sagt zu dem Knechte, der „Zael-Soot“ sei Teufelsbreck. — Mündl. aus Guxtebt. —

10. In Dahlenmarsleben soll vor nicht gar langer Zeit auf einem Bauernhose im Knopf eines Taubenthurms ein Kobold gehaust haben. Er hat dem Hofe Glück gebracht, man hat sich jedoch vor ihm gefürchtet, ihn gebannt und in das freie Feld getragen. Er sucht in den Hof zurückzukommen, das ist jedoch nur möglich gewesen, wenn er hinein-gebracht wird. — Einst geht der Knecht des Hofes auf das Feld, da sieht er ein im Sonnenschein goldig glänzendes Bund Stroh liegen, er nimmt es mit auf den Hof, da sieht er den Kobold hohnlachend herauspringen. Von nun an hat der Kobold sein Wesen wieder auf dem Hofe getrieben. Wenn die Hausfrau Zucker geschlagen, ist er unter dem Bette hervorgekommen und hat davon genascht. — Wenn man ihn ärgerte, melkte er die Kühe und trank die Milch aus, oder verschüttete sie. — Die Diensthoten und Arbeiter hat er geneckt und geärgert, er hat sie mit Ziegelsteinen vom Dache aus geworfen; und als ihm Einer einmal zugerufen hat, er solle doch lieber mit Kuh- oder Pferdemist werfen, hat er auch das gethan. — Wenn er gut gesonnen war, hat er auch wohl die Kühe gemelkt und die vollen Eimer stehen lassen. — Fast in allen Ortsgeschichten in der Nähe Mgdb. war diese Sage, als in Dahlenmarsleben passiert, bekannt. —

11. In Flechtingen ist ein gottloser Bauer gewesen, der ist einmal in der Nacht nach Flechtingen zurückgefahren. Plötzlich können die

Pferde den Wagen nicht mehr weiterziehen. Sie werden abgespannt, da läuft plötzlich der Wagen ganz von selbst in das Dorf. Beides hat der dreibeinige Hase gethan. — Nachher hat man ihn oft auf des Bauern Hofe gesehn. — Als die Leiche des Bauern aus dem Hause getragen wurde, hat man ihm ein Geldstück unter die Zunge gelegt und einen Eimer Wasser nachgegossen, damit sein Geist nicht wiederkomme. — Flechtingen. —

12. Der dreibeinige Hase hat einmal auf einem Bauerhofe in Grauingen gespußt. Einst läuft er vor dem Wagen des Bauern her, dieser will ihn kriegen, da scheuen die Pferde, und der Hase ist fort. Ein ander Mal hat der Hase die Kühe ausgemelkt, und als der Bauer in den Stall kommt, läuft der Hase humpelnd fort. Der Bauer verfolgt ihn bis zur Hofpforte, da stellt sich der Hase aufrecht zur Wehr, es ist der Teufel. — Grauingen. —

13. Es haben in Irksleben einmal zwei Drescher zusammen auf der Tenne gedroschen, dem einen ist es schrecklich sauer geworden, der andere hat gar keine Ermüdung gespürt. Als der zweite in die Banse steigt, um frisches Korn herabzuwerfen, sieht der andere, daß unten im Dreschflegel des anderen ein kleines Loch ist, und darin der Kobold sitzt. Schnell schüttelt er den Kobold heraus, und nun wird es dem anderen ebenso sauer als ihm. — Irksleben. —

14. Ein Mann aus Irksleben ist einmal „nach Holz“ gefahren, da hat er durch einen Bruch müssen. Hier verirrt er sich und fährt immer im Kreise herum. Es hat sich nemlich ein „Tückeboote“ (Irrlicht) quer über seinen Wagen gelegt. — Als der Mann sich gar nicht mehr zurechtfinden kann, pinkt er mit Stahl und Stein Feuer an; da plötzlich springt der „Tückeboote“ vom Wagen und der Mann weiß wieder Bescheid in der Gegend. — Irksleben. —

15. Es hat in Flechtingen Jemand sich von Leipzig einen rothen Jungen kaufen wollen. Er hat einem Andren den Auftrag gegeben, ihm einen solchen zu besorgen. Der hat ihn aber betrogen. — Den rothen Jungen kann man in einem Schächtelchen bei sich tragen. Man füttert ihn mit Semmel, und er verhilft zu Schätzen. Aber man muß sich ihm mit seinem Blute verschreiben. — Flechtingen. —

16. Ein Mann in Mieste hat Martendrücken gehabt. Da hat er einmal zufällig das Loch gefunden, durch das die Marte hineinkommt. Es ist ein Bohrloch gewesen, in das der Zimmermann vergessen hat einen Nagel zu schlagen. Er paßt nun auf, bis die Marte wieder kommt, und als sie im Hause ist, macht er das Loch schnell zu. Da hat sie nicht mehr fortgekommen. Es ist seine Liebste aus Amerika gewesen. Er hat sie geheirathet und mit ihr Kinder gehabt. Aber einmal beim Mistauswerfen ist das Loch wieder geöffnet und die Frau auf immer verschwunden. Nur jeden Sonntag Morgen hat ein weißes Hemd vor dem Bette der Kinder gelegen. — Mieste. —

17. In einem Hofe in Mieste ist ein Kobold gewesen, der hat regelmäßig den Pferden das Fressen gegeben. Nachts macht einmal der Knecht auf und will aufstehn, die Pferde zu füttern. Da ruft der Kobold, er solle sich nur wieder hinlegen, er werde den Pferden schon „injaeb'm“. „Joa Paerschiet“, antwortet der Knecht. Am andern Morgen findet er wirklich Pferdenmist in der Krippe. — Mieste. —

18. Auf einem Hofe in Irtsleben ist einmal ein Spuk gewesen, der die Leute, die auf dem Hofe ein- und ausgingen, gestoßen und geärgert hat. Den hat der Besitzer durch einen Geistlichen fortbeten lassen; als er bis zur Hofthüre gebannt war, da hat er laut gebeten, man sollte ihm doch das Fleckchen hinter der Thüre lassen, wo die Frauen „mitte krumme Schörte“¹⁾ durchgingen. — Irtsleben. —

19. Ein Müller besorgt die Ueberfahrt über ein Flüsschen. Einmal wird er auch in der Nacht gerufen, überzuholen. Er fährt hinüber, findet aber Niemand und kehrt wieder um; als er in der Mitte des Flüsschens ist, hört er von der andern Seite eine Stimme, er wäre schon hinüber. Das ist ein Kobold gewesen. — Süpplingen. —

20. In Flechtingen soll ein goldenes Schwein mit 11 Ferkeln spuken. —

21. In Schnaerslae doa war moal'n ertroa roar'n Pastr, daer hat Grootjoahn hait'n, daer war düchtig fromm. Wie dai 'estorb'm war, dunn kraijens'n'n andern Pastr. Daw'r wenn dai preddijen wolle, denn stunt Pastr Grootjoahn ümmer bie'ne op'te Kargel.

¹⁾ Die Schürze, in der man bes. Geschenke trägt.

Ain'n Dag hatte wedd'r bie'ne stoahn un de nie Paster hat gar nich preddejen kunn. Dunn sechte: „Ich muß schließen, denn mein Vorgänger ist immer um mich“. Doa sünt alle Lühe op'te Knie fall'n un hebb'm alle behet, die lieve Gott möcht'en doch in Gnoad'n annehm'm, datte nich mehr op't Aere wallte. — Dat hatt 'ehulp'm. — Olfenstedt. —

22. In Olbmüth is'm Buuerhoff, doa hemm immer de Poaters espoitt. Ain'n Morjen hemm de Meek'ns moal Kauf'n'ebackt un back'n sich haimlich 'in Boar Kauf'n mit. Dunn secht'e aine tau de andere: „Wuh lejjem'we denn nu de Kauf'n hen, dat se unse Frue nich süht?“ — „Zh, dai lejjemwe opp'm Thorm.“ — Opp'm Hoff doa stunt nämlich sönn oll'n Thorm; doa droagen se nu de Kauf'n ropp. Wie se nu Koffee drinf'n will'n, doa goahn se nu weddr'opp um will'n sich de Kauf'n rund'r hoal'n. Doa kriejen se oaw'rst 'n furchterlichen Schreck: Doa sitt'n de Poat'rs um'm Disch un vorteer'n öhr'n Kauf'n. Doa sünt'ai Meek'ns rasch von de Treppe loop'm un is kaine wae'roppe'goahn. — Olfenstedt. —

23. In Mieste wurde von einem Gespenst erzählt, einer Frau mit langem Kleide, die auf dem Kirchhofe umgehe und nach einem Hofe hinwinke, wo sich Jemand ertränkt habe. Sie selbst soll von einem früheren Pastor vergiftet sein. —

24. Wo de Bartingsche Dann'n an de Ziveridschen stoet'n, hitt noch hüttjen Dages de Jägend de Strietort. Umme dütt Revier fallen vorr lange Tied de Bartingschen met'te Zibberidschen mal Striet hat hebb'm. De Sache is tun Prozeß kamen unn de Bartingschen hebb'm öhren oll'n Rohhärn (Ruhhirten) as Zeugen stellt, de et hätt beschwären sollt, wie wiet dat Bartingsche jünge. De hätt sich öower vorrher upp Bartingschen Grund und Bodden de Stäweln vull Sand füllt, unn dunn is he so doa lang joahn unn hott immer roop'm: Hürher, hür is ünner noch Bartingsche Grund und Bodd'n, unn hett't beschwoaren, dat doaso de Bartingsche Grenze gunge. De Gerichten fallen öower dat Revier unner de bei'n Dörper deelt hebben. De olle Rohhärre öower, de Peter Nielebuck fall heet'n hebben, mütt nu darünne, dat he falsch schwöaren hett, in de Jägend ünne goahn unn dabei ünner roopen: Hürher! Hürher! Böäle fallen dat all hoert hebb'm. So sind moal Cobbelsche Lü'e in Angern

west und wie se (torügge) wedder noa Huse moaft sind unn an'n Strietort foam'm sind, doa hebb'm se' et balle vorr sick, balle hinner sick, balle upp de rechtiche, balle upp de linksche Halwe roop'm hört: Hürher, hürher! und to lezt hebb'm se joar nich mehr wußt, wó se recht sind; un 'et hett fünf Stunnen duert, bett se endlich noah Huse foamen sind. 't sind (t sinner) oof moal Zibbericksche Lü'e bei't Dammoabel harken west, de hebben't oof roopen hört: Hürher, hürher! unn dat harre sick ganz too gruselich annehört, dat se öhre Harken upp'n Buckel naohmen harrn unn noah Huse (to Huse) goahn weeren. Nu hett äöwer all lange keener mehr roopen hört, unn wecke woll'n vertelln: Gener harrt oof moal roopen hört: Hürher, hürher! unn doa harr' he secht; Bliew' man, wo du bist; unn dunn harr't wedder roopen: Nu is't all good, nu kann ick bliewen, wo ick bin. Uun' van de Tied aff fall em keener mehr hört hebben roopen. Un de dat vertelln, de meinen, de arme Minsche müchte woll nu erlöst unn to Ruhe kamen sijn. — Bertingen, mitgetheilt von H. Pastor Schreiner. —

25. Bei Schwaneberg hat ein Dorf Naltke gelegen, der Thurm hat noch gestanden, als das Dorf wußt war. Als man den Thurm hat fortreißen wollen, da hat eine Stimme gerufen:

Loat Naltke ichtoan, loat Naltke schoan,
Süß wart juw' dulle joahn. — Schwaneberg.

26. Bie de oll'n Stainkuhlen bie Olb'msteh, doa hat ümmer'en Mann ohne Kopp rumheererädd'n. Dänn hattet in de Luste piept unne hält wie Hunne. Doa hämmse ümmere maint, dat wair de wille Jaeger. — Olvenstedt. —

27. In Elbie doa woar'm Mann, där hat sik wolltne Fru uut Barlaeh frien. Wie se zweemoal oppebohen woaren, doa hat se mußt seon rower komm, und dänn Dabent vor de Hochtiert, doa isset aderoat as wänn'ne Mindr mit Gewalt tau raizt, datte ruut goahn mutt, groade zwischen elwen und twölwen. Un doa künnte nich waer rin, doa duuerte Fruue die Tiet lang. Dunn gaitse ruut uute Stuube un doa liete Mann op'm Süll un isß doot. — Un sau ist aderoat noch zwee Mannslüue joahn. Doa hämmse dänn

Huusdoerenfüll wächerätt'n, und doa -hämmsen en Zopp Hoare op Lädd'renaihite funn'n. — Olvenstedt.

28. In Olvenstedt spuken große, schwarze, zottige Geisterhunde.

29. In Olvenstedt geht eine schwarze Frau um und spukt. —

30. Philipp, ein Wilddieb wurde mit dem Tode bedroht, wenn er sich nochmals auf der Jagd im Hahel ertappen ließe. Doch er kehrte sich daran nicht und trieb sein Handwerk ruhig weiter. Aber bald wurde er ertappt und dem Schinder übergeben, der sollte ihn hängen und, weil er so fett war, ausbraten. Als Philipp am Galgen hing, riß der Strick, und betäubt fiel Philipp zu Boden. Doch man hielt ihn für tod, der Schinder lud ihn auf seinen Karren und fuhr mit ihm fort. Durch das Rütteln erwachte Philipp aus seiner Betäubung, lief zu seiner Mutter und bat um Einlaß. Doch seine Mutter rief ihm zu: Philipp ist tod! — Da fing man ihn wieder und erhängte ihn. —

Nach seinem Tode aber spukt er von der Dumburg¹⁾ bis nach Haus-Reindorf. Er kommt aus einem Loch in der dortigen Domänenscheune heraus, und so oft man dies auch vermauert, am folgenden Morgen ist es wieder offen. —

Der Plan, auf dem Philipp gehängt wurde, heißt in der Umgegend „Philipp“, es ist eine kleine Anhöhe bei Santerleben. — Santerleben. —

3. Zauber.

31. In Süpplingen wurde erzählt, einst sei ein Buch gefunden, wenn man darin gelesen hätte, so sei Alles voll Krähen und Raben gewesen. Erst wenn man rückwärts gelesen hätte, sei der Spuk verschwunden. —

32. Es ist in Flechtingen einmal ein Bäcker gewesen, der hat eine geistesranke Frau gehabt. Da geht er zum Scharfrichter nach Kalvörde und bittet diesen zu helfen. Der Scharfrichter verspricht es, wenn ihm der Bäcker 50 Thaler gäbe oder ihm in einer bestimmten Nacht im Walde „das Buch“ abnähme. Der Bäcker entschließt sich

¹⁾ Ruine.

zu dem Letzteren und geht nach Hause. Hier erzählt er seinen Freunden das Abkommen, und diese warnen ihn auf das Dringlichste, an den verabredeten Ort zu gehen. Der Bäcker geht auch nicht hin, aber zur verabredeten Stunde liegt in seinem Hause das Buch, und seine Frau tobt mehr als je. — Als sie später eines Tages still am Spinnrade spinnt, thut sich die Thüre auf, und ein fein gekleideter Mann tritt ein mit stummem Gruße, er hat aber einen Pferdefuß, es ist der Teufel. Die Angst der Frau ist furchtbar und verschlimmert ihren Zustand noch mehr. Damit ist es nicht eher besser geworden, als bis ein anderer Scharfrichter dem Bäcker das Buch abgenommen hat; da ist die Frau gesund geworden. — Flechtingen. —

33. Ein Taschenspieler oder Zauberer machte einst in Süpplingen seine Kunststücke, er kroch durch einen eichenen Block. Alle Leute staunten; da kam ein Mädchen mit einer Tracht Klee, in der auch ein vierblättriges Kleeblatt war. Sie sagte zu den Leuten, warum sie sich denn so wunderten, der Mensch kroche ja immer um den Block herum. Da sagte der Zauberer: „Mien Docht'r, goah man eerst noah Huus un droage diene Tracht furt!“ Als das Mädchen die Tracht zu Hause abgesetzt hat, kommt sie wieder und beginnt die Beine hoch zu heben, als ob sie in Wasser badete, schließlich den Rock hoch und immer höher zu heben. Von allen verlacht, ruft sie, das Wasser stiege ja immer höher. — Das hatte der Zauberer gethan, um sich an ihr zu rächen. — Süpplingen. — In Irksleben von Hohenbodeleben erzählt.

34. Ein Gärtner aus Satuelle, der aus Süpplingen stammte, hat allerlei Zauberei verstanden. So hat er mit einem vierspännigen Wagen in eine Stube fahren können. — Einmal geht er über eine Wiese, wo Heu aufgeladen wird. Der Wagen sinkt auf dem sumpfigen Boden immer tiefer, da holen die Leute eine Winde, um den Wagen wieder in die Höhe zu bringen. Doch Alles ist vergeblich. Endlich sagt der Gärtner: Mein Gott, jie winn'n jo ümmer dämp'r. Dann faßt er den Wagen an und hebt ihn mit bloßer Hand aus dem Morast. — Süpplingen. —

4. Wermolf.

35. In Dolaeh doa sünd in den ain'n Hoff öftr's de Schoape stohl'n. Umme Länge passen se moal opp, doa saihn se dunn, dat'te Wehrwulf inn'n Schoapstall gaiht. Dumm lät'te Heere glieds siene Döschers un Knechte Beschait sejen, dai mutt'n mit Furf'n un Greep'm komm'm um mutt'n oppass'n, wi'e waer uut'n Stall ruut will. Op ainmoal kümmt'e an mit'n best'n Hamm'l. Dumm hemm'sen sau estoof'n, dat op'm ganz'n Wej de Blautspuuren te saihne weßt sünd. Dumm iss'e nich waer'ekomm'm, oaw'rt Schoap hatte mitte-nomm'm. — Olvenstedt.

36. Ein Miester Mädchen verheirathet sich an einen Mann in Sachau. Von dem haben die Leute erzählt, er könne sich in einen Wolf verwandeln, er hätte einen Riemen. Die Frau macht dem Manne Vorhaltungen darüber. Er aber leugnet es nicht, sondern sagt, er wolle es ihr einmal vormachen, aber sie solle ihn dann um Gottes Willen nicht bei Namen rufen. Er legt den Riemen um und wird zum Wolfe. Die Frau aber ist so entsetzt, daß sie sein Gebot vergißt und seinen Namen ruft. Nun muß er 5 Jahre Wolf bleiben. Heulend verläßt er sein Haus und streift im Walde herum oder liegt heulend am Waldesfaum, von wo er sein Haus und Hof sehen kann. — Als der Mann nicht wiederkommt, verheirathet sich die Frau von Neuem. Alles sieht der arme Wermolf, und als die 5 Jahre zu Ende gehen, schleppt er sich auf seinen Hof und stirbt. — Mieste. —

37. Ein Kind will durchaus nicht artig sein, da sagt schließlich die Mutter: Sei ruhig, sonst kommt der Wermolf. — Das Kind schreit aber weiter, da hält es die Mutter zum Fenster hinaus und plötzlich ist es verschwunden, der Wermolf hat es geholt. — Olvenstedt. —

Die Sage vom Waerwolf auch in Gustedt. — Viel Spukerei wurde von ihm erzählt.

5. Riesen und Zwerge.

38. An der Chaussee von Trsleben nach Magdeburg beiden Steinbrüchen liegt ein großer Stein. Den soll einst ein Riese aus seinem Schuh geschüttelt haben. — Trsleben. —

39. Auf dem Springacker in der Feldmark des untergegangenen Ortes Kl. Irksleben bei Irksleben hat einmal ein Knecht gepflügt. Als er Mittags ruht, hört er im Halbschlaf: „Zum Kuchenbacken“. — Ohne volles Bewußtsein ruft er: „Bach mit oof ain'n mit!“ — Als er beim Weiterpflügen wieder in die Nähe der Stelle kommt, wo er geschlafen hat, findet er einen frischen Kuchen. Den haben ihm die Zwerge gebracht, die hier hausen. — Irksleben. —

40. In Garchel soll sich einmal eine schöne Zwergerin eingefunden und in einem Erdloche gewohnt haben. Ein Mann aus dem Orte hat sie oft beobachtet, er bringt es dahin, daß er sie heirathet und mit ihr ein Kind bekommt. Als er schon lange glücklich mit ihr gelebt hat, zeigt er ihr eines Tages das Erdloch, in der sie gewohnt hat. Von Stund an ist sie verschwunden, aber jeden Sonntag bringt sie ihrem Kinde reine Wäsche. — Mieste. —

6. Schätze.

41. Ein Knecht in Schwaneberg hat bei dem Walzen auf dem Acker einmal eine blaue Flamme brennen sehen. Er springt schnell vom Pferde herab, faßt in die Flamme hinein und ruft „Donnerwetter“. Er hat die Hand voll Geld, aber das Uebrige ist mit dem Fluche verschwunden. — Schwaneberg. —

24. In der Emdener Forst soll Geld stehn an der Kranzmauer. Da haben sich einmal ein Paar Leute eine „Wickrauhe“ in der Christnacht zwischen 11 und 12 verschafft und dann einen Mann geholt, der „Kurrafft'r“ hatte, nemlich der vor und rückwärts lesen konnte. Mit diesem sind sie an die Kranzmauer gegangen. Er macht an der Stelle, wo die Wünschelruth einschlägt, einen Kreis und liest die Beschwörung. Da hebt sich das Geld aus der Erde, aber es beginnt zugleich allerlei Spuk, doch läßt sich der Mann nicht irren, sondern liest weiter, bis plötzlich ein Frachtwagen kommt mit Ziegenböcken und Putern bespannt, der auf die Leute zu fallen droht. Alle laufen fort, auch der Beschwörer, und das Geld sinkt in die Erde zurück. — Nur einer ist geblieben, der ruft:

Eine feste Burg ist unser Gott,
'Ne gute Wehr und Waffe.

Wat will uns denn de Deumel duhn,
 Sat mit uns nißt'e schaffen!

Der den Frachtwagen fährt, giebt ihm darauf eine Ohrfeige, daß er zeitlebens taub bleibt. Der Fuhrmann fügt hinzu: Gottes Hand ließe es ihm nicht zu, sonst drehte er ihm das Genick um. — Flechtingen. —

43. Auf dem Flechtinger Gute diente die Schwester von der Großmutter des alten Bauern, der Folgendes erzählte: Es war den Dienstmädchen verboten Abends auf dem Herde Feuer anzumachen oder brennen zu lassen. Abends wurde daher stets der Herd gesäubert und Holz für den folgenden Morgen zurechtgelegt. Eines Abends hatte jene Verwandte des Erzählers noch nach 11 Uhr in der Küche zu thun, sie findet Glut auf dem Herde, weckt, deshalb das Hausmädchen und macht ihr Vorwürfe, daß sie trotz des Verbotes doch Feuer angemacht hätte. Als das Mädchen herabkommt, ist kein Feuer mehr zu sehn und das Holz liegt ganz unberührt, sie leugnet auch auf das Bestimmteste, Feuer angemacht zu haben. — Am andern Morgen wird dem Besitzer des Schlosses, dem alten Major, die Geschichte erzählt, dieser sagt: „Du hättest die Kohlen herabholen müssen, dann hättest du dich und mich glücklich gemacht“. Es hatte hier ein Schatz gebrannt, die eine Hälfte der Kohlen brannte roth, die andere gelb. — Flechtingen. —

44. Ein Bauer aus Flechtingen geht einmal Abends auf seinen Acker, da sieht er etwas brennen, er geht heran und findet ein glühendes Pferd. Da bekommt er solchen Schreck, daß er davon läuft. — Hätte er etwas hineingeworfen, dann hätte er einen großen Schatz bekommen. Am andern Morgen aber war nichts mehr zu sehen. — Flechtingen. —

45. In Wagenberg bei Flechtingen stand ein Birnbaum, unter dem Geld gestanden haben soll. Das haben sie aber nach Kalwürde hin fortgeholt. — Flechtingen. —

46. „Op'te Wennigen hind'rn Diek“ bei Flechtingen sollen zwei Leute hingegangen sein mit einer Wünschelruth. Was ihnen da passiert ist, haben sie nie verrathen, aber so viel ist gewiß, gesagt haben sie nachher, sie gruben nicht wieder, und der Eine, welcher

vorher ein ganz glattes Gesicht gehabt, hatte seitdem eine „Kuhle“ im Gesichte. — Flechtingen. —

47. Auf der „Boap'mwiesche“ bei Flechtingen haben Hütējungen einmal Vieh gehütet; da ist plötzlich das Vieh ganz unruhig geworden, es hat gescharrt und „gebölkt“. Da haben die Hütējungen viel Geld gefunden. — Flechtingen.

48. Auch bei Althaldensleben hat ein Bauer beim Pflügen viel Goldstücke gefunden, nachdem er sich die Taschen vollgesteckt, hat er auch den Knecht gerufen, der gleichfalls viel eingesteckt hat. — Flechtingen. —

49. In Grauingen hat es eines Abends in einem Bauerngarten unter einem Höllebusch blau wie Spiritus gebrannt. Als der Bauer dies sieht, tritt er mit dem Fuße hinein, um die Flamme zu löschen. Am andern Morgen ist nichts zu sehen, nur etwas Geld liegt da. Es hatte ein Schatz gebrannt. — Grauingen. —

50. Einem Dienstknecht in Irksleben hat es Nacht für Nacht zugerufen, er solle mitkommen, da und da brenne Geld, das sei für ihn bestimmt. Er kann sich jedoch nie entschließen mitzugehn. Da erzählt er es den Mägden, die sagen, er solle es nur ihnen sagen, wenn die Stimme wiederkäme, sie wollten schon mitgehn. Als sich die Stimme wieder hören läßt, weckt der Knecht die Mägde, sie gehen mit, finden aber nur einen großen Haufen Pferdemist. Sie denken, der Knecht habe ihnen einen Poffen gespielt, um sich zu rächen, nehmen sie die Schürzen voll Mist und werfen ihn dem Knecht auf das Bett. Am andern Morgen treten sie neugierig an das Bett, da will der Knecht fast ersticken unter der Last Geld, die auf seinem Bette liegt. Der Mist ist ganz zu Goldstücken geworden, aber erst bei dem Knechte, dem der Schatz zugebracht war. — Irksleben. —

51. Es sind in Irksleben einmal zwei Brüder gewesen, der eine ist ein reicher Bauer gewesen, der andere hat bei ihm als Tagelöhner sauer sein Brot verdienen müssen. Einst bittet der arme seinen reichen Bruder um einen Scheffel Roggen, es gehe ihm gar zu knapp und kärglich. Der Reiche weist ihn aber hart ab. In den

folgenden Nächten klopft es bei dem Armen immer an das Fenster, er solle mitkommen und einen Schatz heben. Aber der Arme fürchtet sich und geht nicht mit. Schließlich erzählt er es seinem Bruder und der sagt, er solle ihn nur rufen, wenn es wiederkäme. In der nächsten Nacht klopft es wieder, der Arme weckt seinen Bruder, dieser geht mit und findet ein totes Pferd. Wüthend darüber, daß er so angeführt sei, schneidet er eine Keule ab und denkt: Davon kann sich der Hungerleider einmal satt essen. Er wirft die Keule durchs Fenster in die Kammer des Bruders, doch am andern Morgen geht er in aller Frühe hin, damit sich sein Bruder nicht zu viel thäte mit dem Braten. Doch wie er durch das Fenster schaut, sieht er seinen Bruder einen großen Haufen Louisdors zählen. Nun will er dem Bruder gerne einen Scheffel Roggen schenken, aber nun braucht der es nicht mehr. — Als sie nach der Stelle hingehn, wo das Pferd gelegen, finden sie auf dem ganzen Wege noch Louisdors, wohin die Blutstropfen gefallen waren, das Pferd war aber fort. — Irksleben. —

52. Es ist in Irksleben einmal ein reicher Bauer gewesen, der hat in der Scheune sein Geld vergraben und dabei dem Teufel befohlen, er solle es nicht eher von der Stelle lassen, ehe hier nicht zwei Brüder abgeschlachtet wären. Das hört der Knecht, der auf dem „Hahnebalcken“ in der Scheune sitzt. Dieser nimmt zwei junge Hunde von einer Mutter, schlachtet sie an der Stelle und nimmt den Schatz heraus. — Irksleben. —

9. Vermischtes.

53. In einigen Hünengräbern sollen goldene Reiter begraben sein und bei ihnen ein goldener Schatz. — Süpplingen. —

54. Bei Flechtingen liegt der Brautsteinberg mit einem Steine, der einer Frauengestalt mit Schleier gleicht. Hier soll eine Braut in einen Stein verwandelt sein. —

55. In Flechtingen erzählt man von Rittern, die am Landgraben herabgezogen seien nach Bodendorf, wo sie auf der „däip'm Wiese“ gefochten hätten. In Burgtrümmern hätten sie sich versteckt und gegenseitig aufgelauert. —

56. Von einem Emdenschen Grafen wird erzählt, daß er nach seinem Tode auf einem Schimmel reitet. — Süsslingen. —

57. In Hermsdorf liegt ein großer Stein, der noch aus der Heidenzeit stammen soll. —

In den Schluchten bei Hermsdorf soll ein Reiter ohne Kopf auf einem Schimmel spuken. —

58. Nimoal is moal'm Mann noah Schnaerslaeh weßt. Wi'e dunn dett Dabm's inn'n Plaz¹⁾ kummt, doa hoert'e, wie aind'r hind'rne op'm Paert looskümmt. Dunn tritt an de Halwe un secht: Noa man döörch um miß nich um jeremut! — Daw'r dat ritt nich um'ne rum, et blais ümmer hind'r'ne un hat'ne versoljet bet an de Olb'mstehsche Feldmarke. Daer Mann hat sich ganz franke'rennt. — Doa hat sich'n Jeder'ehüüt un is sau späde döörchen Plaz'egoahn. — Olvenstedt. —

59. Im Teiche zu Flechtingen soll ein großer, alter Fisch schwimmen, der einen Schlüssel im Leibe hat. — Flechtingen. —

60. In Groß Rodensleben hat in der Kirche bis zum Brande eine Menschenhand gehängt. Die ist aus dem Grabe hervorgewachsen und ist von einem Menschen gewesen, der seinen Vater geschlagen hat. Bei dem Brande ist sie mit verbrannt. — (Erzählt in Irksleben). —

61. Bei Gutenswegen hat früher ein Ort gelegen „Volkensdörp“. Der ist untergegangen. Eine Sau soll hier eine Glocke aufgewühlt haben. — (Erzählt in Irksleben). —

62. Von der Pflanze „Jungfrau am Wege“ erzählt man in Süsslingen, sie solle eine verwünschte Jungfrau sein, die durch Mißhandlung ihrer Eltern in eine Blume am Wege verwandelt sei. —

63. Von der Bibernelle wird in Süsslingen erzählt, in der Pestzeit sei eine Stimme vom Himmel gekommen, die hätte gerufen:
 Brauch du die Bibernelle,
 Dann stirbst du nicht so schnelle! —

64. Eine Frau in Olvenstedt konnte vorhersehen, wer stürbe. So sah sie einst einen Bauern mit der Sense auf das Feld gehn,

¹⁾ Ort zwischen Olvenstedt und Schnarsleben.

sie redete ihn an, erhielt aber keine Antwort. Es war sein Geist. Bald darauf ist er gestorben. — Will man diese Gabe loswerden, so muß man sich von einem noch jungen Mädchen über die Schulter sehen lassen, dann geht sie auf dieses über. — Olvenstedt. —

65. Der Mann im Monde.

Ein Mann hat in der Christnacht Holz getragen, und seine Frau in der Weile gesponnen. Da ist der liebe Gott sehr böse geworden, sie sollen nicht zusammen leben zur Strafe, Gott hat ihnen die Wahl gelassen, ob der eine in den Himmel, der andere in die Hölle, oder in den Mond und in die Sonne wollten. Sie haben das Letztere gewählt. So steht nun der Mann mit seinem Holzbündel im Monde, die Frau sitzt in der Sonne und spinnt. — Mieste. —

66. Der Mann im Monde ist ein Mensch gewesen, der auf den Sonntag oder heiligen Weihnachtsabend Holz aus dem Walde hat holen wollen. Da ist ihm der liebe Gott begegnet und hat zu ihm gesagt: „Weißt du nicht, daß Sonntag ist“. Der Mensch aber hat geantwortet: „Sönnitag hier, Sönnitag doa! Ich mußt Holt hoal'n“. Dafür hat ihn der liebe Gott mit seiner Tracht Holz in den Mond gesetzt und gesagt: „Du sollst ewig Holz tragen“. — Jrsleben. —

67. Der ewige Jude.

Der ewige Jude hat den Herrn, als er auf seinem Kreuzeswege an seinem Hause ruhen wollte, fortgestoßen. Der Herr hat ihn darum verflucht, ewig zu wandern. In der Tasche hat er 18 Pfennige, die nie abnehmen, und Schuhe an den Füßen, die nicht vergehen. — Jrsleben. —

68. Der wilde Jäger.

Der Hellsjäger jagt Anfangs September oder October und im Mai. — Er soll Christi Blut beim Abendmahle in die Büchse geladen und gegen den Himmel geschossen haben. Von den Engeln ist er dafür verflucht. Erlöst kann er nur werden, wenn ein 12 Wochen alter Adler im Fluge geschossen wird oder eine goldene Kugel in den Himmel. — Wenn er jagt, hört man „Gellamp'r un Gejaule“, es ruft „Hoi, hoi“. — Wenn die Jäger es hören, gehen sie still nach Hause; Niemand aber darf „mell'n, watt'at is“. — Mieste. —

69. In Olvenstedt sagt man, der wilde Jäger sei ein Sternbild Dülmel'n Furrmann; der in der Mitte befindliche Stern sei der Fuhrmann, er müsse so lange fahren, bis der Wagen entzwei sei. — Man will den wilden Jäger oft bei sternklaren Nächten gesehen haben; man könne ihn auch fahren hören. —

70. In Grauingen muß man „Wulmeslöck'r“ machen, wo das wilde Heer hineinstürzen kann. — Wenn es zieht, so hört man Wölfe heulen und sieht Pferde. — Das wilde Heer hat eine Kuh aus dem Stalle geholt. —

71. Der wilde Jäger hieß in Baddenenstedt „de Gastjaeger“, er fährt mit Hunden durch die Luft. Es war bekannt, daß er von seiner Mutter verwünscht sein sollte, und daß ihn ein wilder Eber verwundet hätte. —

10. Märchen.

Die Siebenschläfer.

72. Es waren mal drei Brüder, die hatten sich schlafen gelegt. Als sie sieben Jahre geschlafen hatten, da richtete sich der erste auf und sagte: Es brummt'ne Kuh; da schlief er wieder ein. Als wieder sieben Jahre vergangen waren, da richtete sich der zweite auf und sagte: Nein, es wäre ein Ochse. Darauf schlief er wieder ein. Nach weiteren sieben Jahren richtete sich der dritte Bruder auf und sagte: Ach was Ochse, was Kuh, laßt einen doch nur schlafen, man kommt ja nicht dazu. — Davon soll der Siebenschläfer sein. — Olvenstedt. —

73. In ain groot'orp, doa wohnt'n groot'm Buur'n, der hadde man ain'n Sohn'n. De Buure woar'm fleißijem Mann, oaw'r sien Sohne woar suuel. Ain'n Sönnendach, doa mußt'n sine Lüde alle noa Kirche goahn, hei is ganz alleene te Huuse 'bläbb'm. Wie Alles furt woar, doa gaitt'e noa'n Goar'n u'moakt'n groot Loef undr'm Boom un schüdd't sien ganze Zelt'rin. Griefs doanoa stürft'e Buure. Dunn kriecht sien Sohne 'n Hoff. 'Tuert oaw'r nich lange, doa hatt'e dänn ganz'n Hoff dorchgebracht. Dunn' mußte bäddel'n goahn.

Ain'n Dach künn'te in'm Wurthshuus, doa will'nse'n'nich mehr

beholl'n, wail'e schon sau schlächt anneträcht is. Doa wiesen se'n noa'n and'r Wurtshuus, se säjj'n oam'r taun'e, wänn'e morjen froih doa wäch'aiht, 'tänn kricht'e düchtije Schleeje. Hai gaiht oam'r doch'an. Där Wort behöllt'ne oof un bringet'üchtich veel t'etn' Hai itt sit oof düchtich satt. Morrijens fröchte, watte schullich is. Doa sächt'ai Wurt: Goar niht. —

Wie'e'n Anne wäch' is, doa gaith'e waer umm, um fröcht, wurumme datt'e kaine Prüüj'le'kräjj'n hat. Doa sächt'ai Wurt: Dai nich düchtig eet'n, kriejen blooß Prüüj'l. Dunn künnte in'n and'r Wurtshuus, doa will'nse'n oof nich beholl'n, un se wiesen 'n oof noa'n and'r Wurtshuus: doa spoikt'et oam'r drinn, wanne doa blieb'm will, dänn kanne't 'daun.

Hai schlöppt oof' de Nacht drin. Wie't ällewe schlait, doa rass'lt 'et in ganz'n Huuse mit Rädd'n, un't schlütt alle Doer'n opp. Jäh künnte't vorr siene Doere, 't künnt'm Balbier 'opp, lächt sien'n Scheerbüdd'l hän, schlait Schuum, wänkt'n', hai sall komm'm. Hai staiht oof opp, sätt sit opp'm Staul, daer Balbie balbiert'n de ganz'n Hoare von'n Kopp. Doa lächt'e sit wädd'r hänn. Daer Balbier gaiht wädd'r wäch, wie 'e an de Doere is, doa daite'n groot'n Soifz'r, doa dänkt daer in siem Bädde: Duu soht'ne am-männe oof balbier'n, wänkt'ne oof, schlait Schuum um balbiert'ne oof'n ganz'n Kopp toahl.

Doa jifft'et op aim'oal 'n groot'n Krach, doa sächt'aer Balbier: Nuu kann hier'n Zeed'r wädd'r sien, nuu is'tit Huus arloeset. Hai hat mußt alle Gäste, dai hier'e wäht sünt, sau balbier'n, wie'e am balbiert hat; doarumm is häi un dit ganze Wurtshuus vorwünscht 'ewäht. — Düsse Wurtth mutt am ain ganz Bart'ljoahr beholl'n, hätt siene Hoare waer'e müss'n sünt. Dänn solle oam'r moal noa dat Dorp goahn, doa waert aind'r komm'm um waert'ne wat säjj'n. Dat soll'e joo daun.

Doa dänkt'e in sit: Dat is jo dien Badd'rsdörp. Wie'ene Bart'ljoahr um moar, doa is'e noa sien'n Zebuurtstort hänn'egoahn, doa sätt'e sit op'te Brühe (Brücke), doa künnt'n oll'n Infallieb'n bie'ne, daer vortällt sit wat mit'ne, gaiht oam'r waer wäch. Hai sitt oam'r hätt Dab'mt. Doa duuert'ne oam'r de Ziet lanf, un doa wille all wäch'oahn, doa künnt'aer Infalliede noch moal, wund'rt sit, datte doa noch sitt, vortällt sit waer wat mit'ne. Un doa sächte tau'ne:

Mich träumte aine Nacht, in dän Gart'n unt'r ain'n groß'n Burm-
baum liecht sehr viel Jält. Doa dänkt'aer Buuerssohne: Dat is
joo diem Badd'rsgoar'n.

De Nacht isse hännegoahn un hat sik 'tat Jälte'hoalt, wat siem
Boad'r vor mehrer'e Joahr'n innekuhl't 'at. Dunn hatt'e sik wädd'rn
Hoffe 'kofft un is rächt orntliche'wäkt. — Olvenstedt. —

74. In aine groote Stadt wohnte aine Roenejinn, dai harre
aine Docht'r, dai sollte frien noach'en and'r Reich. Nun harrese
oer'm Bröbbejam noa nich'esaih'n; dat woar dunn sau Mode, dunn
fünte Roenich=Meel'ns noa oeren Bröbbejam hänne'wiset, ohne dat
se'm vorrheere' künnt hämm. Dänn ain'n Dach, doa moakt se sik
mit oere Kamm'rjumfer um mit oere Paert op'm Wäch. Dere Mutt'r
hat'se 'n klain'n linn'n Lapp'm mit drai Bluutsdropp'm drin mitte-
jeeb'm un sächt'ause, se soll joo däm Glied'n'ich vorlair'n, süß is
oere ganze Kraft wäch.

Dunn hat se sik op oere Paertesätt un se sünt baie afferaiset.
Dere Paert hat Baladoa hait'n. Ne ganze Viele sünt 'se tesamme
raiset, oere Kammerjumf'r hat se ümm'r richtig bedient. Doa
komm'm 'se an'm Woat'r un sei wollte sik oof'liefs 'te Foite wasch'n.
Wie sik'tai Roenichsdocht'r bückt, 'oa fällt ör'e Lapp'm uute Fide,
un de Kamm'rjumf'r fricht'n gliets op und sächt'au de Könichsdocht'r:
Wänn du nuu nich sächst, is bün de Könichsdocht'r, dänn stoete ik
dik in't Woat'r. Dunn trächte Kamm'rjumf'r de Roenichsdocht'r oere
Kleed'r an un sätt sik oppe't Paert, un se raisen'nu noa dän Roenich
hän. Där lätt sik mitte Kamm'rjumf'r trauen un de Roenichsdocht'r
mutt Gäuse hoin mit'n Gausejung'n. Opt Jält hat se sik ümm'r'e
kämmt, dänn is'te Gausejunge taue'sprung'n un hat se wollt Hoare
utriet'n, wail se sönne schoen'n Hoare harre. Dänn hat se ümmere
'raup'm: Komm Windch'n, Weh Rürch'n sein Hüth'n, bis ich maine
Hoare geglättet und gefaltet und maine Haube wied'r aufjesäht
hoabe. — Dänn is'te Winte 'komm'm un hatt'an Gausejung'n sien'n
Haut wäche'nomm'm un hat mußt sau lange drind'r loof loop'm,
bätt'at se eers fartich'ewäht is mit kämm'm. Dänn hatte sien'n
Haut eers waer'e kräjj'n.

Dere Paert'at hämm'se'n Kopp affehackt, dänn Kopp hämm'se
und'rt Door'ehänget. Wänn se't Morrejens mit oere Gäuse ruut-

'edrabb'm iß, dänn hat 'se ümmr'eraup'm: Balda, da du hangest!
Dänn hat'te Paerkopp'eraup'm:

Du schönes Königstöchterlein, da du prangest!

Wenn das deine Mutter wüßte,

Wie es dir so gehen müßte,

So wüßte ihr Herz im Leibe zerspringen.

Daer Gansejunge hat'tat 'n Koeniche'sächt, där hat'se'froaget, wat'tat bedüüen soll, dat se alle Morrejen tau'em Paerkopp sächt. — Joa, sächt'se, dat' tarf' ik 'ain'n Winsch'n säjj'n. — Doa sächt'e Koenich, dänn soll' se in'n Dob'm kruup'm und dänn soll'se't säjj'n. —

Dunn isse in'n Dob'm 'ekroop'm; doa hat'se dunnn Alles vortällt, wuu se't goan hat. Dunn hat'taer Koenich dai Kammerjuns'r inn'n groot Foat 'estook'n un hämm' se von'n groot'm Barch 'etruult, bät se doot woar. Dunn hat'te de Koenichsdochr'e'friet. — Olvenstedt. —

75. Doa woar moal'ne Koenijesdochter, dai sollte en Koenijes-sohn frien, dat woll se nich. Dun isse wächegoahn un hat sit'n Schiff moak'n loat'n, watte Lanne un te Boat'r gaiht. Nu foirt se wäch un künntät Dab'ms inne groote Stadt, doa gaiht se noa'n klain Huus ran un kloppt an un blifft oof gliets doa. Doa wohnt'ne olle Frue drinn. Un wie se nu'en Schuer boawäst iß, doa hat se dai olle Frue 'n Dainst utericht. Dun trädte noan Koenich hän um waert Huusmeekn. Nu hat se sich oof nochem Boar Kleed'r moakn loat'n, ain mitte Sunne, ain mitte Staeren un ain mitt'n Moan. Jät iß nu'em Ball anneställt, doa oawr dorsten bloof de Koenije un de ganzen Vorrnehm'm kom'm. Wie nu Alles von'n Könichshoff wäch woar, doa iß dit Meek'n noa oere Schiffegoahn un hat sit oere Kleet mitte Staern anneträcht un is noa'n Ball hännegoahn. Wie se opp'm Soal künnt, doa danst eer Heere ärtroa mit se, hai känntse oawer nich. Wie de Ball uut iß, doa moakt se, dat se waer wäch künnt; nuu gaitse eers' noa oere Schiff un trächt sit eers oere Kleet uut. Nu hatse oawer gar niche schloap'm. Dunn woar se sau moihe. Alle Morjen mußte se'n Koenich siene Stäwöl'n widffen. Wie se't Morjens de Stäwöl'n bringet, doa hatse nich orntlichewißt. Doa nimte Koenich de Stäwöl'n un schmittse hind'r oer loof. N and'rn Dabent iß wädd'r Ball, doa goahn se alle wädd'r hän. Wie Alles wäch iß, doa gaihtse wädd'r noa oere Schiff

un trückt sik oere Kleet mit'm Moan an. Nu hoopte Koenich, siene Ballboame soll waer kom'm. Wie se nu mit öre schoene Kleet rinn künnt, doa gaihte Koenich glieks opse loos un danst waer düchtich forsch mitse. Wie nu de Ball wär binoahe vorrbie iß, doa moakt se, dat se wädd'r noa Huus künnt. Nu gaihtse wädd'r noah'et Schiff und trückt sik oere olle Kleet waer an. 'T Morjens nu soll s'an Koenich Waschwoot'r bring'n, doa hat se't Waschbäck'n nich orntlich raine moakt. Doa schmittet foorts wädd'r hind'r oer loof. 'N drüdd'n Dabmt iß nuu det lezte Moal Ball, doa trückt' se nu oere Kleet mitte Sunne an. Wie de Koenich se nuu oaw'r süht, doa isse ganz uut'r sik, doa wille se goar nich wäch loat'n un danst'e ganze Nacht mitse. Nun fröchte se oof, wu se hänhoert, doa sächtse „nach Stiefelschmaiß und Bäckenschmaiß, liegt gleich bai ainand'r“. Düsse Nacht hatse sik nu oaw'r vörspaet, nu hat se sik künnt bloos oere Kleet uutträdn, un hat mußt oeren Underrock ambeholl'n, dänn tau jeebes Kleet hat se'n Underrockehat. Wie se't Morgens nu Koffee ropp bringet, doa hatte Koenich de Landkoarte und söcht Stiefelschmeiß und Bäckenschmaiß. Wie se dat süht, doa lachtse in sik. Wie se Müddachbroot ropp bringet, doa muttse wat von't Schapp rund'r-kriejen. Doa stah'tse oppte Toene, doa kieft oere Underrock und'rt Kleet dorch un de Koenich sühtatoa. Doa ritte se glieks rund'r un sächt tauße, sai wäre düssen Dabmt opp'm Ballemäkt. Doa hat set müßt jestoahn. Doa hat'ai se't oof affebiddet, datte se mit Stämw'ln ummit'n Waschbäck'neschmätt'n hat. Dun hatte se friet und se hemm rächt glücklich tesamme leewet. — Olvenstedt. —

76. 'T woar moal'n extroa rief'n Koopmann, där harre ne Docht'r, bai hat Emileje 'hait'n. De Koopmann harre sönn'n groot'n Goar'n, datte sik'n Gartnaer eholl'n hat. Dai Gartnaer harr'en Sohn'n, daer hat Dabolfse 'hait'n. Jäg stürrt Dabolf'm siene Muttr un Emileje foljet mit oeren Boad'r un Muttr noa. Wie Dabolf nuu sau schrait, doa sechte kleine Emileje tau Dabolf'm: sie man ruhich, duu söst mien Braud'r wär'n. Wie dat Emileje oere Öb'rn hoer'n, dunn duuertse dat sau, un se nehm'm dän klain'n Dabolf'm hän in oere Huus. Nu speelen se alle Doage tesamme um plant'n in oeren Goarn'n Rausenstod.

Wie se nu groot sünt, dunn hämmse baie'n Liebesvorhällniß.

Wie dat Boad'r um Mutt'r mark'n, dunn mutt Dabolf wäch. Wie'e wächait (weggeht), dunn säch Gemileje, se will kain'n And'rn frien, dänn oer Boad'r wollte, se solle'n riek'n Koopmann frien.

Wie Dabolf'n Schuuer wäch iß, dunn schriift Emileje, hai soll komm'm, süß mutt se'n Ander'n frien. Wie Dabolf den Breif fricht, doa moakt'e siß glieks op'te Raise. Wie'e ankümmt, doa lütt'et mit alle Klock'n, doa fröcht'e, wat'tämm man looß iß, da säjjen se, dän riek'n Koopmann siene Docht'r hat 'Dchtiet. Doa moakte, datte noa sien'n Boad'r hän künnt, doa mußte de ganze Zuch dorchkomun'm. Doa staiht Dabolf vorr de Doere; wie Gemileje em süht, doa krichtse de Damacht. Dunn isse nich waer int Leeb'm komm'm; doa mußten se se begroabm um mit'n ganz'm Bruutstaar hämmse se int Jemölbe sätt.

De Nacht gaiht'e Doodengräb'r noat Jemölbe um will siß oere Ringe von de Fing'rn hoal'n; dänn ain'n funne goar nich looß kriejen, doa nimmte siem Mäz un schnitt'se in'm Fing'r. Doa richt' se siß op, dunn wätt'se goar nich, wuu se iß. Doa besünnt' se siß, dat Dabolf hier iß, un doa gaiht' se De Nacht dunn hänn un kloppt an. Doa fröchte, waer doa is. Doa säch Gemileje, sai ißet. Doa moakt Dabolf op un hoalt se rin.

Nuu isse all drai Doage biese, doa ersoahren oere Oib'rn, dat Dabolf doa iß. Doa load'n se'n in tau Gastmoal bie'se. Doa vortäll'nse nu, dat Emileje doot iß. Dere Bröbdejam woar oof doa Wie se nuu um de Toaf'l sitt'n un eet'n wat, doa mutt jedr'ne Jeschichte vortäll'n. Dabolf vortällt: In sien'n Fleejevoad'r sien Huus doa hatt'e siß 'ne Blaume'plant. Sau lange wie'e doa'ewäßt iß, hatte dai Blaume pleejet, un se iß schoen oppeblüht. Wie id oaw'r wäch kamm, doa häwwe id se'n and'rn 'ejeeb'm in de Pleeje, daer hat siß 'oawer nich drumm bekümm'rt un hat se ganz vordroegen loat'n. Wie id nu oawer wädb'r kamm, häwwe id se waer bejoot'n, doa isse wädb'r oppeblaumt. Nu will'n se dai Blaume jaeren saihn, doa gaihte hän'noa Huus un hoalt Gemileje un ställt se dai Jesällschafft vorr. Doa woar'n se dunn ganz starre. Dunn hat Dabolf Gemilejen 'efriet un rächt lange un glücklich tesamme leewet. Där and're hät'tenn mößt affstohn. — Olfenstedt. —

77. 'T woare'moal'm poar junge Lüüe, dai wollen siß vohairoath'n, oaw'r se harren'oa nich kain Jelt nauch, dat se siß wat

anſchaff'm kunn'n. Doa hat ſiktat Meek'n'och vormait in'n Gaſtoff, un oere Bröbdejam, dat woar'n Schauſt'r, daer iſ noch vorr Jeſälle 'goahn. In den Gaſtoff, wuu dat Meek'n daint, doa ſoam'm ümm'r alle groot'n Koopliiſe hänn. Min'n Dabmt doa woar'en ganz Koor doa, dunn ſäjjen ſe, waer ſau driefte iſ un gaiht noa'en Gallejen: um'moakt brai Krüüz'r an, doa ſäjjen ſe, waire ne Roem'rbande. Wie nu ſaind'r hännwill, doa ſächte Wurth: dat'ait jo mine Moaet. Doa muttſe rinn komm'm, un ſe froagen'ſe, off'ſe doahängoahn will un brai Krüüz'r an'n Gallejen moak'n, dänn ſoll'ſe hund'rt Doal'r hänn.

Doa ſächtat Meek'n: Joa, un wieſe nu rankümmt, doa iſ'm Paert annebunn'n, do ſichtſe glietſ ropp um moakt raſch brai Krüüz'r un ritt wäch. Dai in oere Roem'rhoele hoeren dat, dat Aind'r mit oere Paert wäch ritt, Aind'r künnt ruht uute Hoele un ſchütt braimoal hindrſe looſ. Wie ſe nuu noa Huus künnt, doa komm'm ſe alle ruut un beſaien dat Paert; dat hat'm Mant'ſack ooww'r, där iſ binnoahe ganz vull Zält.

Dän andern Dach, doa laien ſe dat Paert op'm Hoff ruut, un dat ſüht Aind'r von dai Bande, nuu wätt'n'ſe, wuu dat Paert iſ un erſoahr'n oof, datt'etat Meek'nehoalt'at. Det Sönnboages Morrens iſ Alles noa Kirche un dat Meek'n iſ alleene te Huus, doa künnt'm ſaind'r Harre un ſächt, hai möchte jaern'e Flaſche Wain hänn. Doa mutt'ſe noa'en Rälb'r rund'r. Wie ſe nu doa iſ, doa hoert'ſe, dattaer Harre oof noa'en Rälb'r rund'r künnt, oaw'r doa iſ noch aine Doere in'n Rälb'r, doa ſtält ſe ſik raſch rind'r. Wie där Mann'u in'n Rälb'r iſ, doa ſchlait'ſe de Doere tau un löppt ropp und ſchütt'änn Mann in'n Rälb'r. Wie nu de Kirche uut iſ, doa hoalenſe Alles teſamme, un doa waertaer Mann jeſang'n'enomm'm. Doa woar'ete Roemer-Hauptmann. Daer mutt nu Alles geſtahn, doa wurt'e ganze Roem'rbande an Doage bracht. Doa iſ nun dat Meek'n oere Schaz bie, dda waertſe ganz ſtarre um biddet nu, ſe ſollen nich ſau hart vorſoahr'm mit'm. Dai and'rn ſint in't Jeſängniſſe 'komm'm un oere Schaz hat Landesverwaiſungſe 'träjjen un ſai hat'n eckſtroa rief'n Koopmann'efriet. — Olvenſtedt. —

78. 'T woar moal'm Buure, där harre 'ne Docht'r, dai muſte alle Doage de Roihe hoien op'm Fürſt'n ſiene Wiſche. Zäk lätte

Fürst bekannt moak'n, waer noch moal op siene Wiesche hoit, dänn lätte ophäng'n. Düss'n Buur'n siene Docht'r dai wätt'at nich un drifft mit oere Roihe noa de Wiesche. Jäs künnt'e Bannemann un sächt, off se nich wüßte, watte Fürst hat uitgoahn loat'n, dat kainb'r mehr soll op siene Wiesche hoin, ob'r hai waert oppehänget. Doa waertat Meef'n sau angeßt un sächt, dat wüßte sai goar nich. Nu moakt se mit oere Roihe noa Huus, un sächtuu oeren Boadr: Nuu hämmwe wat Schoenes 'emoakt, nuu waere it oppehänget. Nuu fäng'n se alle an'te schrain.

Dän ain'n Dach doa künnt'ne Kutsche vorr'n Hoffe'foirt, doa sticht'n sainb'r Harre ruut un künnt noa oer'in un fröcht dän oll'n Buuern, wuu siene Docht'r waere, dai wolle mitneem'm, wail se op siene Wiesche 'hoit hat. Doa röppt'e Buure siene Docht'r rinn; doa fröcht'je de Fürst, off se mitgoahn will. Joa, sächt'je, wännt nich and'rs is, dänn muttse mit. Dunn stichtse rinn in de Kutsche um foirt mitt'm Fürst'n mit.

Dai oll'n Lüüe schraien nu, wat se könn'n. Daw'r wie nu de Fürst noa Huus künnt, doa sächte, offse siene Fruue waern will. Doa sächt se: Joa. In acht Doagen soll Hochtiel sinn. Do muttse glieks noa Huuse schrieb'm, dat oer Boadr um Muttr noa Hochtiel komm'm solln. —

Wie ain Joahr vorgean is, doa fricht'je'n klain'n Jung'n, um wie daer'em poar Boch'n olst woar, doa mutt'n de Heemamme wäch nehm'm. Wie waer ne Viele vorgeahn is, doa fricht'je'n klain Meef'n. Wie dat'm poar Boch'n olst woar, doa lättsset waer wäch nehm'm. Dunn oaw'r jöchte Fürst se oof wäch, un se gahst waer noa oere Oib'rn. Dai schraien'uu, wat se könn'n.

Wie ne lange Tiet versloot'm woar, doa künnt'e Fürst ain'n Dach waer anjefoirt um fröcht'je, hai will sik webd'r verhairtoath'n, off se häm nich opwoahrem will. — O, joa, secht se. — Doa muttse glieks waer mit; um wie se noa Huus komm'm, doa is Alles schön paroot. Doa sächt'e tau se, wänn se nuu nich mittekomm'm waire, dänn harr'e se nich waer'ehoalt. Doa hatt'e'je oere bai Kind'r vorreställt, dai woar'n nuu all ganz groot. Dunn isse bie'ne bläbb'm, un se hämm noch rächt lange tesammeleewet. — Olfenstedt. —

79. 'T woar moal'ne Fruue un'm Mann. Daer Mann hat

ümmer sau jaeren Brännewiene drunk'n. Doa jüsst'n siene Fruue zwee Gösch'n, hai sall Flaisch hoal'n. Hai vorsüppt oam'r dai zwee Gösch'n. Dunn gahste noa'n Gallejen, doa woar aind'r oppehänget un doa schnitte sid'n Stüde von aff. Wie'e nuu noa Huus kümmt, doa froit sik siene Fruue, datte sau veel Flaisch hat. Wie se't oam'r kocht hat, doa sächt'ai, hai is frank, hai kann'ist eet'n. Dunn itt'ai Fruue dat Flaisch ganz aleene opp. De Nacht'oa künnt'et oam'r vorr oere Bädde un röppt ümm'r: „Main Minjewaibe her!“ De Mann un de Fruue schloap'm baie in ain Bädde, dai schupp'm sik bai' int Bädde, Rind'r will vorrne li'en. Un de zweete Nacht künnt'et waer un röppt wädd'r: „Main Minjewaibe haer!“ Dunn schuppt'aer Mann siene Fruue uut'et Bädde ruut, doa schpringet'e Gaist'au un sächt: „Du hast's jefräß'n“. — Olvenstedt. —

80. Einmal hat ein Schmied mit dem Teufel einen Bund gemacht, daß er noch lange in Ueberfluß und Reichthum leben solle. Dafür hat sich aber der Schmied dem Teufel mit seinem Blute verschreiben müssen. Als nun die Zeit des Schmiedes umgewesen ist, da verrammelt er sein Haus und läßt nur das Schlüsselloch offen. Als nun der Teufel kommt, um den Schmied zu holen und die Thür verriegelt findet, schlüpft er durch das Schlüsselloch, aber der Schmied hat seinen ledernen Tornister vorgehalten, schnallt ihn schnell zu, legt ihn auf den Amboss, ruft seine Gefellen und nun wird mit den schweren Schmiedehämmern der arme Teufel gehämmert, daß er jammert und um Gnade fleht. Aber der Schmied hört nicht eher auf zu hämmern, bis der Teufel die Handschrift herausgegeben. Da macht er den Tornister auf, aber fast wären Schmied und Gefellen umgestürzt, mit solcher Gewalt ist der Teufel wieder durch das Schlüsselloch davon geflogen. — Mündlich aus Irksleben. —

Bauber und Segen aus dem Magdeburger Lande.

Aus dem Volksmunde gesammelt

von Ph. Wegener.

Die Zaubersprüche, Segensformeln und sympathischen Mittel sind nicht, wie die meisten anderen Stücke des alten deutschen Volksthumes vollständig abgestorbene Reminiscenzen an eine frühere Zeit, sie sind noch lebendig im Volksbewußtsein, sie werden mit scheuer Furcht und stummer Ehrfurcht angesehen, der Glaube an ihre Kraft steht noch in voller Blüthe. Es gilt dies nicht bloß vom Lande, auch in den Städten, so in Magdeburg, finden sich Frauen, welche das Büßen verstehn. —

Fast jeder Ort hat seinen Zauberkünstler, seinen alten Mann und seine alte Frau, die gegen kleine Geschenke Krankheiten der Menschen und des Viehs mit ihren Sprüchen heilen. Boit'n, hch. büßen, d. h. bessern nennt man ihre Thätigkeit. Wenigstens auf dem Lande sind diese Alten von ihrer Macht überzeugt, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß diese Thätigkeit als Zauber dem religiösen Gebote zuwiderläuft. Im Gegentheil meinen sie, wer an ihrer Macht zweifle, habe keinen Glauben an Gott, denn Gott gäbe ihnen die Macht, darum brauchten sie bei jeder Formel den Namen des dreieinigen Gottes. Es ist für den Sammler schwierig, gerade in diese Geheimnisse des naiven Menschen einzudringen, sie wissen sehr wohl, daß eben auf ihrem besonderen Wissen die Macht und die Scheu beruht, die man vor ihnen empfindet. Sie sind daher sehr zurückhaltend mit Mittheilung ihres Geheimwissens. Sie halten aber die Mittheilungen der Neugierigen auch für eine Entweihung ihres Wissens. Ein alter Mann in Grauingen behauptete, die Kraft seiner „Baut'n“ (Segensformeln) gehe verloren, wenn er sie mittheile. Er selbst habe sie von einem alten Manne in Calvörde

gelernt, Nachts zwischen 12 und 1 Uhr habe dieser sie ihm unter unverbrüchlichem Schweigen mit Kreide auf den Tisch geschrieben.

Sonst gilt als Regel, der Mann darf sie nur der Frau und die Frau nur dem Manne sagen, sonst ist das Wissen machtlos. —

Man muß einmal einen alten Mann oder eine alte Frau diese oft so sinnlosen Sprüche recitiren hören, um zu ahnen, mit welchen festen Banden dieser Glaube den Menschen gefangen hält, und um beurtheilen zu können, mit welcher Ehrfurcht man zu ihnen aufschaut, wie zur unmittelbaren Offenbarung Gottes selbst. Ein alter Mann in Süpplingen ließ sich nach vielem Zureden bestimmen, seine Sprüche zu dictiren. Als er begann, hob sich ihm die Brust in tiefer Erregung, Thränen traten ihm in die Augen und mit dem höchsten Pathos trug er die Worte vor, einem Pathos, das ich im Volke bei keiner andern Gelegenheit gefunden. Eine alte blinde Frau in Mieste erhob sich bei der Recitation vom Stuhle, sie streckte die rechte Hand aus, ein eigenthümlicher verzüchter Glanz zog über ihre verwitterten Züge, und dann begann sie mit einer tiefen Stimme und gleichfalls mit dem stärksten Pathos den Vortrag. Sie war ein Bild der alten Seherinnen, von denen nur die Geschichte oder Sage zu berichten weiß. —

Mit den tiefsten Wurzeln ist dieser Aberglaube in den religiösen Glauben des Volkes eingewurzelt und oft habe ich das Gefühl gehabt, diesen Aberglauben kann man dem Volke nur nehmen, wenn man dem religiösen Gefühle die tiefsten Wunden schlägt. —

1. Gegen Beulen.

Man stelle sich gegen den Feuerheerd, mit dem Gesichte dem Schornstein zu, überspanne dreimal über Kreuz die Beule und dreimal eine Stelle des Schornsteins. Beim ersten Kreuz spreche man: „Im Namen des Vaters“, beim zweiten: „Im Namen des Sohnes“, beim dritten: „Im Namen des heiligen Geistes“. — Holstein (Erst.). —

2. Gegen schlimme Augen.

Do gung'n dree Jungfern den Rehn,
De Erste noahm aff von den Steen,
De Zweite noahm aff von'n eel'n'n Boom,
De Drütte reinigt dat Dog'. † † †

Rüneburg: Dreimal leise wiederholt.

3. Gegen die Schwulst.

Sie wird zwischen 11 und 1 Uhr dreimal besprochen, nach 14 Tagen noch einmal:

Schwulst, verschwind,

Dattid Niemand wied'rfind . . .

Grauingen: unvollst. —

4. Gegen die Schwulst.

Schwulst, stehe stille,

Denn es ist Gottes Wille.

Süpplingen.

5. Gegen Schwulst.

Maria ging aus

Zu pflücken nach Kraut,

Damit will sie den Schwulst büßen,

Daß der vergeht.

J. N. G.

Olvenstedt.

6. Gegen Geschwulst und Geschwüre.

Jerusalem, du heilige Stadt,

Da man Jesum gemartert hat.

Darin hat er vergossen sein heilig Wasser und Blut,

Das ist für Geschwulst und Geschwüre gut

Und alle Schmerzen. —

Alt-Gatersleben.

7. Gegen Pferdewürmer.

Wurm, du seist roth, weiß oder schwarz, du sollst nicht kneipfen,
nicht heißen.

J. N. G.

Mitgetheilt von Herrn Dr. Hartung in Neuhaßdensleben.

8. Setzt man einen neugeborenen Knaben auf ein Pferd, so kann er dem Pferde die Würmer fortreiten. Sie bleiben nach dem Reiten noch so lange im Pferde, als sie vorher darin waren. —
Jrksleben. —

9. Gegen Maden.

Judas Ischariot hing auf das Rad,

Beide Würmer un' Maden fressen ihn ab.

Er boitet durch Jesu Christi Blut so roth,

Er boitet sie alle den bittern Tod.

Mieste.

10. Gegen Maden in Wunden.

Ich hoite dich, du Smaorte,
Ein weiß oder schwarzes Haar.

Groppendorf. —

11. Blutbesprechen.

Christus ging in 'nen Garten,
Da standen drei Blümlein zarten,
Die erste hieß Sybille,
Die zweite Gottes Wille,
Die dritte Christi Blut stehe stille.
† † † J. N. G. Amen.

(3mal.)

Clocke: Mitgetheilt von Herrn Schulze.

12. Gegen fließendes Blut.

Christus ist sehr verwundet,
Am dritten Tage wird er wieder gesund.

Groppendorf. —

14. Gegen fließendes Blut.

In jenem Garten stehen zwei Blumen.
Die eine heißt Blut,
Die andere hat Blut.
Wunde, ich sage dir:
Du sollst nicht schwellen,
Du sollst nicht schwören,
Bis die Mutter Gottes wird einen andern Sohn gebären.

Süpplingen. —

14. Gegen fließendes Blut.

Ich ging wol vor die Kirche,
Da brach ich drei Reiser:
Einen für das dünne Blut
Und einen für das dicke Blut,
Den dritten in den Gotteskasten,
Davon sollen Blut und Braed'r bast'n.

Flechtingen: 6 nemlich die Bretter des Gotteskasten. —

15. Gegen fließendes Blut.

Der Mond der scheint so hell,
 N. N. ihr Blut läuft schnell,
 De Sonne scheint hitzig,
 N. N. ihr Blut läuft schwizig.
 In'n Himmel is'n golden Ring,
 Damit besprech ich dieses Ding.

Mieste.

16. Gegen fließendes Blut.

Blut, steh stille mit deiner Flut,
 Ich beschwöre dich durch Christi Blut.

Eüpplingen. —

17. Gegen fließendes Blut.

Blut steh stille,
 Denn das ist Gottes Wille.
 Ich hab dich nich gebüßt,
 Sondern die Mutter Maria hats gethan.

Emden: Pustten. —

18. Gegen Blutsturz.

Blutgang Stillestand,
 Daniels Hand im Graben fand.
 J. N. G.

Mitgetheilt von H. Dr. Hartung in Neuhaßdensleben. —

19. Wenn die Nase blutet, muß man die Blutstropfen auf kreuzweis gelegte Strohhalme fallen lassen. — Irtsleben, auch Calbe a. S.

20. Zahnschmerzen.

Maohm'it diene zehn Tack'n,
 Nimm'de Weihdoagn uut'e Back'n. Groppendorf.

21. Gegen Zahnschmerzen.

Man geht Abends nach Sonnenuntergang an ein fließendes Wasser und spricht:

Was stehst du hier am Wasser so traurig? —
 Warum sollst ich denn nicht traurig stehn?
 Meine Zähne im Munde thun mir alle so weh.

Darauf schöpft man dreimal mit der Hand Wasser, nimmt es in den Mund und speit es wieder in das fließende Wasser hinein. — Groppendorf. —

22. Gegen Zahnschmerzen.

Nie'n Maon, id klaoge diß,
Te Taenewäihbaoge plaoget miß,
(Dat) se miß vergäiht
Un diß angäiht.

Flechtingen. —

23. Gegen Zahnschmerzen.

Man nimmt Wasser in den Mund und speit es aus:

Peter unter den Eichen saß,
Da kam der liebe Jesus da.
„Petrus, was trauerst du?“ —
„Warum soll ich nicht traurig stehn,
Meine Zähne im Munde wollen mir vergehn.“
„Geh hin an den Grund,
Nimm das Wasser in deinen Mund.
Spei's wieder an den Grund!“

Mieste. —

24. Gegen Zahnschmerzen.

Als Petrus unterm Baume stand so traurig,
Als unser Herr Christus gegangen kam und sprach:
„Petrus, warum stehst du hier so traurig?“
„„Ei warum soll ich nicht traurig sein,
Alle meine Zähne im Munde sind mir faul.““
„Ei so nimm Wasser in deinen Mund,
Und spül ihn aus bis auf den Grund!“

J. N. u. f. w.

Olsenstedt: Vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang zu sprechen. —

25. Gegen Zahnschmerzen stoßelt man mit einem Nagel im Zahne, bis Blut kommt, dann schlägt man ihn in einen Weidenbaum. — Mieste. —

26. Für Zahnschmerzen hilft, wenn man in dem schmerzenden Zahne mit dem Holze eines vom Blitze getroffenen Baumes stachelt. — Süpplingen. —

27. Freitag Abend bei Neumond muß man sich gegen den Mond stellen und sprechen:

Neumond, du spizer Zapfe,
Laß alle meine Zahnschmerzen aus meinen Zähnen.

Grauingen. —

28. Muus, Muus! haoln Taen,
Jā gaew di'n knöckern Taen,
Saft min iesarn webdr gaen.

Altmark (Dann. 220): Mit diesen Worten werfen die Kinder, wenn sie die Zähne wechseln, den ausgegangenen Zahn rückwärts über den Kopf. —

29. Gegen das „Obb'rbain“ an der Hand muß man heimlich eine Klappe (= Riemen zum Aufziehen) von der Thür eines Anderen schneiden und auf die Hand binden, oder sich an einem Schweinehaken hochziehen, oder die Hand mit einer Todten-Hand bestreichen. — Groppendorf. —

30. Um ein kleines Kind gegen Herzspann zu bewahren, macht man, wenn es gähnt, dreimal ein Kreuz über den offenen Mund. — Groppendorf. —

31. Gegen das Herzspann.

J. N. G.

Steh ich an deiner Krippe,

Nimm es von diesen Rippen.

Grauingen.

oder: Das Herzspann kommt von Rippen her,
Das Pferd das frißt von Rippen.

Grauingen.

32. Gegen den Knurrkamm.

Faohrweg, ich klooget'ich,

De Knurrkamm plaoget mid

Dach un Nacht.

Jā will wünsch'n, dat'tai Faohrweg bestaiht,

Un de Knurrkamm vergaiht.

Olvenstedt. — Groppendorf: 1. Disch, Bant ob. dgl. 2. Knirr-
kamm. 3. Nim'm noah diß,
Nim'm vom'mid!

33. Für Brand.

St. Lorenz lag auf dem Roß,

Gott kam mit seinem Trost.

Gott kam mit stiller Hand.

Er segnete ihm den feurigen, den kalten und warmen Brand.

Alt-Vatersleben. —

34. Gegen Brandwunden.

Vor Anwendung des Segens darf kein anderes Mittel angewandt werden, da sonst der Brand nicht herausgeschafft werden kann. — Man blase einigemal recht rasch hinter einander auf die Wunde und zwar über Kreuz und spreche:

Hoch ist der Himmel,

Rund ist die Welt,

Ich habe eines Todten Hand;

Heile mir diesen Brand.

Nach der Formel scheint eine Todtenhand angewendet zu sein, die in der Sympathie überhaupt eine wichtige Rolle spielt. Man bestreicht damit über Kreuz Wunden, Beulen, Warzen, überhaupt allerlei Gebrechen, und wie die Todtenhand in der Erde vergeht, so vergehn auch die Schäden. — Holstein (Erst.). —

35. Gegen Brandwunden.

Maria ging wohl über das Land,

Sie riecht den Brand,

Sie fand den Brand,

Sie nahm den Brand in ihre gebrannte Hand,

Damit bestrich sie diesen Brand.

Süpplingen. —

36. Gegen die Rose.

In allen Kirchen wird geklungen,

In allen Kirchen wird gesungen,

In allen Kirchen wird das Evangelium gepredigt.

Rose, biste witt oder biste roth,

Sau moßte doch wedd'r foort.

Groppendorf. —

37. Gegen die Rose.

Ueber unsers Herren Gottes Bett

Da stehn drei Rosen:

Die eine ist roth,
 Die andere ist wie Bloot,
 Die dritte hat ihren freien Willen,
 Soll Blut, Geschwulst und ander Unheil stillen.
 Flechtingen. —

38. Gegen die Rose.

Die Frau jing in Kruut soif'n,
 Doamit wollt sie de Roose boit'n,
 De witte, de blaue, de rohe,
 Dat se nich mehr sticht,
 Nich mehr plicht,
 Dat se gliest vergäiht
 Un'nich mehr bestäiht.
 Flechtingen. —

39. Gegen die Rose.

Jesus ging durch einen Wald,
 Hatte drei Rosen in seiner Hand,
 Die eine hieß Gott der Vater,
 Die zweite hieß Gott der Sohn,
 Die dritte hieß Gott der heilige Geist.
 Das sind die drei Rosen, die ich weiß.
 † † † Lüneburg. —

40. Gegen die Rose.

Marie und die Rose,
 Die winden sich beide umm Ring,
 Marie die gewinnt,
 Die Rose die verschwindt.
 Gott gebe, daß es hilft. — Olvenstedt. —

41. Gegen die Rose.

Roose, ich boite dich,
 Ich verschäite dich,
 Wie unser Hailand am Kreuzesstamm,
 Wie der ungerechte Müller. Söplingen. —

42. Gegen die Rose.

Es kam eine Jungfrau aus Engelland,
Die hatte ne Rose in ihrer Hand,
Die Rose
Das Fieber verschwand.

Abhum. —

43. Gegen die Rosen.

De Kaufe un daer Affe
Gehn beide nach blaffen,
Die Rose verschwindt,
Der Affe vertrinkt.

J. N. G.

Dies die Formeln, mit der alle verschiedenen Arten der Rose besprochen werden. Die Arten sind: Weiße Rose, rothe Rose, Brandrose, Blatterrose, Fleckrose, Schwulst — Brand — Rose. — Die Formel wird dreimal gesprochen, dann jedesmal hinzugefügt:

Ich bespreche dich, daß du vergehst. —

Drei Tage nehmen sie zu, drei Tage ab. — Olvenstedt. —

44. Gegen die Rose.

Es gingen drei heilige Frauns wohl über das Land,
Die eine stand still, die ander verschwand,
Die dritte sprach: Rose verschwind,
Die weil wir alle drei heilige Frauns find.

J. N. G.

Bertingen: Mitgetheilt von Herrn Pastor Schreiner, gefunden auf einem alten Zettel. —

45. Gegen das Fieber.

„Man gehe vor Sonnenaufgang, nachdem man zweimal das Fieber gehabt, zu einem Weidenbusche, sage aber zu keinem Menschen, der einem etwa begegnet, weder auf dem Hinwege noch auf dem Rückwege, ein Wort, fasse ein Zweiglein, mache einen Knoten und spreche“:

„N. N. heet ich“,

darauf mache man den zweiten Knoten und spreche:

„Dat Feewer hef ich“,

darauf den dritten Knoten:

„Ick knütt dat weg“,
dann den vierten Knoten:

„Im Namen des Vaters“,
dann den fünften Knoten:

„Des Sohnes“,
den sechsten Knoten:

„Und des heiligen Geistes.“
Darauf der siebente Knoten, dann:

„Amen!“ Holstein (Erst.). —

46. Gegen das Fieber.

Man gehe an dem Tage, wo das Fieber wiederkehren soll, zu einem Hollunderstrauche und spreche:

Gur'n Moarn, Fleeler,
Hier bring ick mien Feewer,
De erste Bag'l, de äöwer di flüg',
De nimm det mit inn'e Flug
Un fleeg daarmit döör de Luf! — Holstein (Erst.)

47. Gegen das Fieber.

Man gehe an dem Tage, wenn das Fieber wiederkehren soll, zu einem Hollunderstrauch und spreche:

Gur'n Abn'd, Fleeler,
Hier bring' ick mien Feewer.

Darauf schickt man sich zum Fortgehen an, und spreche zum Flie-
derstrauch:

Gur'n Nach', Fleeler,
Hier laet ick mien Feewer. Holstein (Erst.).

48. Gegen das Fieber.

Sel seb ea †
Sebella † sebela † sebla †
Sebela † sel sepella †

Nach einem alten Schriftstück aus Schwienhusen mitgetheilt von Carstens. Diese vorgeschriebenen Worte werden am Freitag Morgen stillschweigends geschrieben, dem Patienten um den Hals gehängt, und nachdem selbige elf Tage daran gehangen, abgenom-
men und stillschweigends in fließendes Wasser geworfen.“ —

49. Gegen Fieber.

Anschraoe, id klaoge dich:
Dät Fiew'r dat plaoget miß,
Boggel, daer daoromw'r flücht,
Daer ook'tat Fiew'r fricht.

„Anschraoen“ sind die Strebepfähle am Stacket, darauf legt man kreuzweise die Hand, den Mittelfinger auf größeren Pfahl, der gestützt wird, den Daumen an den Schrägpfahl. Alvensleben. —

50. Gegen Fieber.

Man geht an ein fließendes Wasser:

Ich trinke das Christi Blut
Aus dem Fluth,
Das ist für alle Fiebern gut,
Auch für die 77gerlei ist's gut.

Mieste. —

51. Gegen die Fieber.

Wie die Jünger in der Nacht den Herrn Christus verließen,
So sollen dich alle 99 Fieber verlassen! Ahlum: Bruchst. —

52. In Süpplingen wurde erzählt, daß Jemand das Fieber abschreiben konnte. Er schrieb etwas auf einen Zettel und ging damit an fließendes Wasser. —

58. Gegen „Wäihdoag“.

D. A. S. das,
Wie heißt das?
Für all 'de Waed'r was,
Für Alder un' fürs Blut,
Für alle Schmerzen gut.

Mieste. —

54. Diebe festzumachen.

Du Hund, du sollst stoahn,
Sollst nich von der Stelle goahn!
Sonne, Mond un' Sterne sollen dich halten,
Du sollst nicht mehr walten.

Mieste: jenseit der Ohre, wurde hier erzählt, geht man um den Ort der That herum und spricht den obigen Spruch vor Sonnen-
aufgang. —

Zur Lösung des Diebes:

Wat stäihstu hier in Däuw'ls Noam'n,
Stoah upp un goah in Gottes Noam'n. Mieste. —

55. Um einen Bieneidieb zu verderben, nimmt man eine Biene, die beim Diebstahle liegen geblieben ist, vergräbt diese unter einer Dachrinne. Vergeht die Biene, so vergeht der Dieb. —

Grauingen. —

56. Gegen Hexen
muß man sich Pfeffer, Salz und Dill in's Zeug nähen.

Groppendorf. —

57. Gegen Hexen.

Die Hexe kann hexen,
Ich führ dich an den Swanz,
Du sollst nu stoahn
Un'nich mehr goahn,
Dat Her'n nich mehr drieb'm
Dat schall'er nu verblieb'm. Mieste. —

58. Liebeszauber.

Man kauft dem Mädchen ein Marktgeschenk, legt dies unter den „Lüchtern“ Arm und giebt es dem Mädchen zu essen (nemlich ein Honigkuchen) und spricht dabei:

Lieben ist Liebesgedanken,
Du sollst nicht wanzen,
Du sollst feststehn
Und nicht von der Stelle gehn! Mieste. —

59. Um ein Mädchen an sich zu fesseln oder abzustößen, nimmt man einen männlichen und weiblichen Laubfrosch. Thut beide in eine durchlöchernte Schachtel und diese in einen Ameisenhaufen. Aber zu einer Zeit, wo man die Ameisen nicht schreien hört. Das eine Geschlecht wird eine Schippe, das andere ein Hafen. Berührt man das Mädchen mit dem Hafen, so kann sie nicht mehr von Einem lassen; mit der Schippe, so wendet sie sich ab. — Süpplingen. —

60. Um geliebt zu werden, steckt man das Herz eines Wiedehopfes und Laubfrosches zu sich. — Mieste. —

61. Um ein Mädchen an sich zu fesseln, nimmt man Haare vom heimlichen Fleck, schabt diese auf ein Butterbrot und giebt dies dem Mädchen zu essen. — Süpplingen. —

62. Brot unter die Achseln gelegt und Thieren gefüttert, macht diese anhänglich (Süpplingen und weit verbreitet), aber auch Menschen. — Olvenstedt. —

63. Gegen „dat hillige Ding“.
Am Himmel ist ein goldener Ring,
Damit boit ich das hillige Ding. Grauingen. —

64. Gegen „dat hillige Ding“
Hillige Ding, id boite di,
Datt'u nich stückst,
Datt'u nich brückst,
Daß du hier stehst.
Daß du nicht weiter gehst.
Dabei wird die franke Stelle mit der Hand bestrichen.
Süpplingen. —

65. Gegen das „hillige Ding“.
Als Gott vom Himmel kam
Un' bracht mit sich den goldnen Ring,
Damit bebrückt'at hillige Ding,
Da bruune Roaus, de blättr'n Roaus un all de Roausen.
Mieste. —

66. Gegen Flechten.
Man gehe Morgens vor Sonnenaufgang zu einer Weide, fasse sie bei den Zweigen und spreche:
De Wieg'l gewinnt,
De Flech'n verswinnt.

67. Gegen Flechten.
Man geht an einen Viehtrog und taucht das franke Glied ein:
Jing'n dräi Jungfern in Wasch'n,
Kin de woosch,
De andre de wrang,

De drütt stippt up'tän Grund
 Um but sa för de Flecht um Bärmegrund (= Uutflach).
 Mieste. —

68. Gegen den „Schwind“ (Flechte).

Vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang geht man stillschweigend an ein fließendes Wasser, nimmt Wolle eines lebendigen Schafes, taucht sie in das Wasser, betupft damit die kranke Stelle des Körpers, wirft sie in das Wasser und spricht:

Witte Wulle um Heersebrand
 Fleit'n beide noa Engelland,
 Witte Wulle kumm wedd'r,
 Mit tiene gold'ne Fedd'r,
 Heersebrand blief uute
 Mit tiene schörwije Snute!

Alvensleben; Süpplingen: ohne 4 u. 6; 1 Heersebrand; Olvenstedt: Gürsebrand; Flechtingen, Grauingen, Schwaneberg, Hakenstedt. — Vergl. Manh. Mth. 380. 376. —

69. Gegen das „Blut“ bei der Kuh.

(d. h. Lahmheit im Rückgrade.)

Man nimmt einen Schuh, zwei Männer stellen sich auf die beiden Seiten der Kuh, der eine giebt dem andern unter dem Leibe der Kuh einen Schuh und spricht:

De Schauh de iß von Ledd'r,
 De hülpt vor Blaut um Blädd'r,
 Vor't tünne Blaut unt'tike Blaut. Flechtingen.

70. Gegen die blaue Milch

der Kühe gießt man etwas davon nach Sonnenuntergang in ein fließendes Gewässer und spricht dabei: Im Namen Gottes u. s. w., man darf aber nicht der fortfließenden Milch nachsehen. — Groppendorf.

71. Geben die Kühe blutige Milch, so muß man sie durch einen alten Besen melken. — Irksleben. —

72. Wenn eine Kuh ein schlimmes Euter hat, muß man sogleich nach dem Aufstehen die Nachtmüze in der Hand zusammenbrücken und damit das Euter kreuzweis bestreichen. — Groppendorf. —

73. Beim ersten Austreiben des Viehes wurde etwas Schneidendes auf die Stallschwelle gelegt. — Baddefenstedt. —

74. Aus dem Zwirn, der in den Zwölften gesponnen ist, wird der größte Dreck geschauert, dann wird er in die Wassertröge des Viehs gethan, das giebt man dem Vieh zu saufen, um es vor dem Biß der tollen Hunde zu sichern. — Mieste. —

75. Die „Alprauhe“, ein ediger Stengel von Cichorien oder Rüben, muß an einem bestimmten Tage (welchem?) geschnitten werden. — Jrsleben. —

76. Um zu verhüten, daß die Schweine nicht den „rothen Schweiß“ bekommen (die Bräune), muß man ihnen Haberstroh streuen. Jrsleben. —

77. „Wenn in einem Dorfe eine epidemische Viehkrankheit herrscht, so wurde früher allgemein in der Altmark „Noobföür“ angezündet; d. h. durch starke Friktion zweier trockenen Holzarten ward eine Flamme erzeugt, dieselbe mit Stroh aufgefangen und mittelst desselben ein großes Feuer veranlaßt. Durch dasselbe ward dann das Vieh mit Hülfe sämtlicher Dorfbewohner getrieben. Diese abergläubische Sitte ist noch nicht ganz ausgestorben“. — Danneil, altm. Wrtb. S. 269. —

78. Zur Verhütung des „willen Föüer's“ des Viehs, bes. der Schweine (Bräune), machte man in Gustedt, wenn das Vieh zum ersten Male von der Weide zurückkam, ein Feuer auf der Landstraße, über das das Vieh mit Gewalt herüber getrieben wurde. Der Brand, mit dem das Feuer angezündet wurde, mußte folgendermaßen gewonnen werden: Man legte ein Seil um eine Holzrolle, die innen hohl über einen in der Erde befestigten Stab gesteckt war, und zog abwechselnd an den beiden Enden des Seils, bis durch die Reibung Feuer erzeugt wurde. —

Gustedt: Von einem alten Manne erzählt, der es in seiner Jugend noch selbst mit erlebt hatte. — Das Jagen der Schweine durch Feuer gegen das wilde Feuer war auch in Baddefenstedt früher Sitte. —

79. Um ein neues Stück Vieh, z. B. Kaze oder Hund, an

das Haus zu gewöhnen, giebt man dasselbe dreimal um ein Tischbein herum, oder läßt es in einen Spiegel sehen. — Groppendorf. —

80. Einem fortgelaufenen Hunde muß man sein Fressen in die Hütte legen, dann kommt er zurück. — Irksleben. —

81. Einem jungen Hunde muß man etwas von den Ohren und dem Schwanz abschneiden und ihm zu fressen geben, das schützte vor dem Biß des tollen Hundes. — Mieste. —

82. Gößeln räuchert man in einem Siebe, damit sie besser gedeihen, oder damit das ihnen im Fuße eingeschnittene Maal (’n Karf, ne Tunge u. s. w.) ihnen nicht schadet. — Irksleben. —

83. Gegen Warzen.

Man nimmt einen Strohhalbm oder auch einen Zwirnsfaden und macht soviele Knoten hinein, als man Warzen hat. Den Faden oder Strohhalbm vergräbt man, wenn er verwest, verschwinden auch die Warzen. — Holstein (Erst.); Umgegend von Magdeburg.

84. Man überstreicht die Warzen dreimal übers Kreuz mit einem Wischtuche (Fadoof) und wirft es in das Feuer. — Holstein (Erst.). —

85. Man stelle sich mit dem Rücken gegen einen Brunnen, bestreiche jede Warze über Kreuz mit je einer Erbse und werfe diese über die Schulter in den Brunnen. — Holstein (Erst.). —

86. Bei abnehmendem (zunehmendem?) Mond kehre man diesem das Gesicht zu und spreche:

Wat ik ankeet, gewinnt,
Wat ik aöwerstriek, verswinnt. Holstein (Erst.).

87. Wenn man zwei Bröder auf einem Pferde reiten sieht, spreche man:

Two Brööler opp een Pierd!
Raamt un naehmt mien Butt’le mit! Holstein. (Erst.).

88. Gegen Warzen nimmt man eine schwarze Schnecke (darf sie aber nicht mit der bloßen Hand berühren), die man stillschweigend zufällig findet, steckt sie auf einen Stock und stellt diesen an

einen schattigen Ort. Ist die Schnecke vertrocknet, so sind auch die Warzen vergangen. — Flechtingen. —

89. In Schwaneberg muß man die Warzen bei zunehmendem Monde an einem Freitage mit der Speckschwarte bestreichen und dabei in den Mond sehend sprechen:

Was ich sehe, das bestehe!

Was ich bestreiche, das verschleiche!

J. N. G.

Die Schwarte wird dann unter der Dachtraufe eingegraben. —

90. Gegen Warzen.

Man nimmt eine „Speckswoarte“, bestreicht damit die Hand und wirft die „Swoarte“ dem Hunde zu. — Groppendorf. —

91. Gegen Warzen.

Man spricht die folgenden Worte bei abnehmendem Mond, indem man den Mond ansieht:

Was ich seh',

Das besteh',

Was ich fühl',

Das vergeh'.

Dann bekreuzt man die Warzen. —

Groppendorf. —

92. Gegen Warzen.

Man wirft einen alten Seilknoten, den man auf fremder Feldmark gefunden hat, rückwärts über den Kopf, ohne sich darnach umzusehen. — Oder man macht mit einem Faden um die Warze eine Schleife, zieht diese zum Knoten zusammen und wirft den Faden rückwärts in ein offenes Grab, ohne sich umzusehen; oder man vergräbt den Faden unter einer Dachtraufe. — Groppendorf. —

93. Gegen Warzen (Fratt'n).

Man reibt die Warzen an einen Sarg und spricht:

N. N. id kloag däi,

Miene Fratt'n ploagen mäi,

Nimm du se mit int Graff,

Doamit se mäi stärb'm aff.

Mieste. —

94. Wenn Kinder den Bruch oder auch einen andern Schaden hatten, so trennte man von einem ganz jungen Baume in der Mitte die Rinde ab. Zwei „reine Leute“, entweder zwei Brüder oder Schwestern, steckten das kranke Kind zwischen der abgetrennten Rinde und dem Stamme durch und zogen es mehrmals hin und her. Dann band man die Rinde wieder fest am Baume, und wenn sie wieder anwuchs, so war auch das Kind geheilt. — Irksleben. —

95. Für Schmerzen.

Heut ist der Tag, da du bist worden wund.
 Ja in unsres Herrn Jesu Herzen stehen die Lilien:
 Die erste ist seine Güte,
 Die zweite ist seine Demuth,
 Die dritte ist sein guter Wille.
 Ach, Schmerz, steh du in den Wunden stille!

Alt-Gatersleben. —

96. Zum Schutz gegen Gewitter.

Is denn keene junge Frau,
 Die da reechert mit Hartenaun?

Anh.=Dessau (Jrl. 176). —

97. Ich murfle Hartenaue
 Vor mich un meinen Schatz;
 Ist er mir gut,
 Kommt Milch un Blut,
 Ist er mir gram,
 Kommt Grünes voran. —

Anh.=Dessau (Jrl. 177): Das Kraut Hartenau wird von Mädchen gebraucht, um zu erfahren, ob ihr Schatz sie liebt. —

98. Um die Ratten zu vertreiben, wurde in Irksleben erzählt, habe ein Hirte am 1. Mai Buchstaben an die Thüre geschrieben, welche?, war nicht mehr erinnerlich. —

99. Noch vor wenigen Jahren hat man in Irksleben, als man auf der Fabrik einen Brunnen anlegen wollte, mit einer Wünschelruthe nach Wasser gesucht und den Brunnen da angelegt, wo sich die Ruthe zur Erde gesenkt hat. — Irksleben. —

100. Hat man sich erschrocken, so muß man durch einen alten Besen piffen. — Irksleben. —

101. Will man Wind haben, so muß man einen alten Besen verbrennen. — Irksleben. —

102. In Baddefenstedt galt früher der Glaube, daß man den bösen Geist durch die Kapuziener fortbringen lassen könne, diese bannten ihn auf einen Wagen und fuhren mit ihm fort. Sie selbst saßen rückwärts und durften sich nicht umsehen.

103. Wer einen Rabenstein besitzt, kann sich unsichtbar damit machen. — Mieste. —

104. „Jehannich“ ging man „inne Dann’n, um Jehann’nbrout to plüd’n“, das schügte vor dem Biß des tollen Hundes. — Mieste. —

105. Ein Mann in Irksleben hat das „Boiten“ verstanden. Er hat an die Querhölzer der Wand (Schrootband) Buchstaben geschrieben, welche? war nicht mehr zu ermitteln. Wenn er einen andern geheilt hatte, so mußte er die „Baute“ bei sich selbst anwenden, sonst bekam er die Krankheit. — Irksleben. —

106. Ein Mann in Irksleben versteht das Boiten, er gebraucht dabei aber nur den Namen Gottes, in dem er die kranke Stelle bestreicht und pustet. — Irksleben. —

107. Das Hufeisen wurde mit der offenen Seite nach dem Hause zu auf die Schwelle genagelt, damit das Glück wohl hinein könne in das Haus, aber nicht heraus. — Irksleben. —

108. Gegen den Schlucken des Kindes:

Schluckauf, fahr über den Rücken,

Schluckauf, fahr über den Rhein,

Laß den Schelmenschlucken sein. Berlinchen.

109. Damit das Brod gut geräth, macht man 3 Kreuze auf den Sauerteig. — Groppendorf. —

110. Wenn nach dem Holze gefahren wird, gießt die Hausfrau oft einen Eimer Wasser hinter dem Fuhrwerke her, um Unglück zu verhüten. — Groppendorf. —

111. Hilpt 'et nich, so schadt 'et nich,
Besser wärt, et wäre nich.

Alvensleben: Danach pusten.

112. O, B, biede,
Hin na Fruu Wiebe;
Fruu Wiebe weer en guude Fruu;
Se nehm dat Kind oppn Schoot,
Do wur dat Kind ganß groot.

Lunden. Mitgetheilt von Herrn Carstens in Dahrenwurth.

113. Eh der Kutscher oder Fährmann abfährt, muß er mit
der Peitsche drei Kreuze machen. — Flechtingen. —

114. Gegen Gelbsucht muß man eine Ameise in einer gebackenen
Pflaume essen. — Magdeburg. —

115. Gegen Gelbsucht muß man Läuse essen. — Potsdam. —

116. Gegen Gelbsucht hilft, wenn den Kranken ein Anderer
unvermuthet ins Gesicht spuckt. — Berlin. —

117. Auf das erste Geld, was man am Tage einnimmt (Hand-
geld), muß man spucken. — Magdeburg. —

118. Gegen Feuer bewahrt das Stück eines vom Blitz ge-
troffenen Baumes. — Flechtingen. —

119. Zur Besprechung des Feuers, erzählte ein alter Mann
in Süpplingen, gehöre ein schnelles Pferd, mit dem man nach der
Beschwörung über ein Gefäß mit Wasser setzen müsse, dann schlage
die Flamme lang hinter dem Besprechenden her. Er habe ein Pferd
nicht gehabt, darum habe er den Spruch nicht gelernt. — Das
große Feuer in Flechtingen ist so zum Stillstande gebracht. —

120. Um dem Feuer das Weitergreifen zu wehren, muß man
im Namen Gottes mit einem Schimmel herumreiten. Dann schlägt
die Flamme hinter dem Reiter her. — Olvenstedt. —

121. Wenn man ein Geschwür hat, so muß man es dreimal
eisen, und zwar kreuzweis; oder man muß es an neunerei Eisen
halten (z. B. Schloß, Thürklinke, Schlüssel, Fensterriegel u. s. w.),
Schwaneberg. —

122. Sommersprossen kann man fortbringen, wenn man sich mit einem ganz frisch gelegten Hühnerei über das Gesicht streicht. —
Ranies. —

123. Beim Brillekenbaden wirft man ein Paar alte Schuhe in's Feuer. —
Hohenwarsleben. —

124. Beginnt sich ein Gerstenkorn am Auge zu bilden, so muß man still und ohne Gruß dreimal des Morgens und dreimal des Abends an einen Brunnen gehen und rückwärts je 9 Gerstenkörner hineinwerfen. —
Ranies. —

125. Gegen Leichdörner nimmt man einen Zwirnsfaden, macht so viel Knoten hinein als Leichdörner, wirft den Faden in ein frisches Grab. Mit dem Faden vergehen auch die Leichdörner. — Süpplingen.
Oder man nimmt eine Speckschwarte, bestreicht sie damit und legt sie in ein Grab. —
Flechtingen. —

126. Gegen den Hexenschuß nimmt man etwas von der Hexenspur, thut dies in einen Topf, thut 3 Nadeln hinzu und kocht dies
Mieste. —

127. Gegen den Hexenschuß nimmt man ein Baum-Reis, hält dies an den Rücken und spricht ? (der Spruch war vergessen). —
Grauingen. —

128. Hat man den Schlucken, so muß man 9 Schlucke Wasser nehmen. —
Berlinchen. —

Anmerkung: Die unter Erst. mitgetheilten Nr. sind von H. Carstens in Dahrenwurth gesammelt, die aus Groppendorf von H. Pastor Scheffer daselbst. —

Anmerkung des Herausgebers: In Calbe a. S. bestreicht man kreuzweise die Warzen mit einem Seilknoten und sagt dabei: Du sollst vergehn Und nicht bestehn J. N. G. und legt den Knoten wieder an seine alte Stelle. — Das erste Beilchen, das man findet, soll man essen, dann bekommt man das Fieber nicht; ebenso wenn man sich wälzt, wenn man die erste Schwalbe sieht. — Sommersprossen vertreibt man, indem man sie mit dem Saft des Weinstockes im Frühjahr bestreicht. — Ehe man das Brod anschneidet, macht man 3 Kreuze auf die Herdseite, dann reicht es länger.

Ein Spottgedicht' aus dem 16. Jahrhundert,
nach einem alten Drucke mitgetheilt
 von Fr. Hülße.

In der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindet sich eine kleine, nur 4 Blätter enthaltende Schrift, die jedenfalls äußerst selten und wenig bekannt sein wird. Als solche wird sie auch dort bezeichnet. Da dieselbe einen Vorfall in der Stadt Magdeburg behandelt, so hielt ich es für angemessen, derselben einen Platz in vorliegender Zeitschrift zu geben.

Dieselbe enthält ein Gedicht, bestehend aus 152 ziemlich rohen Versen in der damals üblichen Form. Dasselbe berichtet, wie ein Carmelitermönch aus der Sudenburg der „Rote Kopff“ genannt, in den Siedenhof eindringt, wo von einem evangelischen Pfarrer eine Predigt gehalten wird, und wohin, um diese anzuhören, eine große Menge Volks, Männer und Frauen, zusammengeströmt war. Der Mönch, der als betrunken bezeichnet wird, ruft nun während der Predigt dem Pfarrer zu, er lüge und solle in die Schrift sehen, da werde er es besser finden. Darüber erhebt sich eine allgemeine Entrüstung, und der Mönch wird weidlich durchgeprügelt. Auf Zuspruch des Pfarrers hält man sich von weiteren Gewaltthätigkeiten zurück. Darauf wird der Mönch in das Pfarrhaus gebracht, bis auf die Nachricht von diesen Vorgängen der Bürgermeister Dr. Scheiring mit Dienern herauskommt, um den Uebelthäter, der sich gegen ein allgemeines Verbot des Rathes vergangen hatte, in Gewahrjam zu nehmen und ins Stadtgefängniß führen zu lassen. Der Verfasser hofft, er werde dem Henker verfallen sein, und sollte er diesem entkommen, so würde er doch dem höchsten Richter nicht entgehen können.

Wie weit dies alles auf wirklichen Vorgängen beruht, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, da ich bis jetzt nirgends etwas erwähnt

gefunden habe. Die Zeit dagegen ist entweder das Jahr 1539 oder 1542; in diesen beiden Jahren war Dr. Johann Scheiring (Sciring u. s. w.) regierender Bürgermeister.¹⁾ Wenn der Name des Mönchs, Rothkopf, richtig ist, so kann es kein anderer sein, als der in den zwanziger Jahren oft genannte Valentin, der Amtsgenosse des Dr. Kubito. Derselbe war bekanntlich einer der heftigsten und jähzornigsten Gegner der Reformation, und es könnte leicht möglich sein, daß er auch später noch eines solchen Streiches fähig gewesen wäre. Die Zeichnung desselben in dem Spottgedichte ist aber jedenfalls eine satirische Uebertreibung des Verfassers. Es müßte denn sein, daß es noch einen andern Mönch mit gleichem Beinamen gegeben hat, um so mehr, da auf dem Titel steht „ein Carmeliten Mönch auß der Sudenburg“. Hier hatten die Carmelitermönche eine Niederlassung.

Der Siedenhof („Siechhoff“) ist ohne Zweifel das vor dem Sudenburger Thore gelegene St. Georgshospital, bei dem also eine Kirche resp. Kapelle gewesen sein muß.²⁾ Nach dem Wortlaut des Gedichts wäre auch die Pfarrwohnung dabei gewesen, was leicht möglich sein kann, da der ob. S. 33 genannte Albert Rolevink als Prediger an S. Annen und S. Georgen genannt wird.

Ueber den Verfasser des Gedichts läßt sich natürlich nichts bestimmen, nur scheint er kein Magdeburger zu sein. Bestimmt ist wenigstens die vorliegende Ausgabe des Gedichts nicht in Magdeburg selbst gedruckt worden, was aus der Orthographie (ai für ei) ersichtlich ist; und auch sonst sind die Typen des Druckes nicht mit den damals hier gebräuchlichen übereinstimmend. Wahrscheinlich ist dasselbe in Nürnberg gedruckt worden.

Der Titel lautet folgendermaßen:

**Neue zentong, wie | zii Magdenburg ain Carmeliten | Mönch,
auß der Sndenburg, der ainen Christ- | lichen Prediger, vor enner
ganken Gemann | hat liegen hayssen, Von einem Ersamen | wenssen
Kath, der Altenstat, in ge- | fengknusß gezogen worden. | * | Reim
wenß gestellt. |**

¹⁾ Nach dem Bürgermeisterverzeichnis von Dr. Janicke in den Magb. Geschichtsbl. II, 398.

²⁾ Vergl. G. A. v. Mühlverstedt in den Magb. Geschichtsbl. VII, 172 ff.

(Darunter das Bild eines Predigers mit langem, wallendem Haar.) Ohne Ort, Jahr und Drucker. Quart, 4 Bl., letzte Seite leer. Der Text beginnt auf der Rückseite des Titelblattes.¹⁾

Zu Magdenburg in Sachsen Land
 Vileijcht ein yeden wol bekannt
 Hat sichs wunderlich zutragen
 Gleych in den Osterlichen tagen
 Ein Münch wolt wandern uber landt
 Vileijcht von andern außgesandt
 Mit nam hieß er der Rote Kopff
 Der Teuffel saß ihm in sein schopff
 Von Byer vnnnd Weyn war er so vol
 Das er mich rasend daucht vnd toll
 Es war gleych vmb die zwölffte stundt
 Da man zu predigen begundt
 Ausser der Stat in ein Siechhoff
 Die selb zu hören auß hin loff
 An Fraw vnnnd Man ain grosse meng
 Die Kyrch ward ihnen schier zu eng
 Der Prediger ain frommer man
 Styg auff die Cangel, redet an
 Die ganz Gemain die leeret er
 Wölchs vnser Fürst vnd Hayland wer
 Der vns vom Todt vnnnd helle pein
 Erredt het durch die wunden sein
 Er zangt auch darneben an
 Wie wir allain durch disen man
 Den man Christum vnnnd Ihesum nent
 Den Allmächtigen Gott vorsönt
 Das hymelreych vnnnd Gottes gunst
 Erlangten, funst wers als vmb funst

¹⁾ W. v. Maltzahn führt in seinem „Deutscher Bücherchatz“ S. 153 ein Exemplar an, in dem der Titel mit anderer Orthographie und auch anderer Zeilenabtheilung gedruckt ist. Da hier nur „ei“ vorkommt, so könnte dieß recht wohl ein Magdeburger Druck sein.

Man fieng auch an nur was man wolt
 In dem gehet auch der Trundenpold
 Der Gottloß Münch zum thor hinauß
 Gleich wie mit ainem windes prauß
 Die lauffig Rut das hellich kland
 Het er von seinem leyb gelaydt
 In ainem mantel gieng er her
 Als obs ain Bottenlauffer wer
 Vileicht ist er auch außgesandt
 Vom Sathan, dem er ist verwandt
 Denn da er hört das man Gots wort
 Prediget in der Kyrchen dort
 Sach auch alda das yederman
 Den Prediger hört fleßfig an
 Die Frawen fassen nach der rey
 Die Männer stunden auch darbey
 Jung, alt, groß, klein, arm vnd auch reich
 Der Münch von stund an einhin schlench
 Sein böses hertz zu Auffrur stund
 Gott wendets vnd kerets zu grund
 Vnnd seytemal der Teuffel ist
 Ein feynd vnseres herren Ihesu Christ
 Mag auch nicht leyden das man den
 Für ain Säligmacher erkenn
 So mocht der Münch auch leyden nicht
 Das man die ehr, so wir verpflicht
 Ja schuldig sein dem Gottes Sun
 Vnd so vil preyß solt legen an,
 Vnd das er hort das wir allain
 Durch Christum mußten werden rayn
 Von sünden vnnd von aller not
 Erredtet werden auch vom Todt
 Der glaub an den wer vnser Saul
 Sagt er freßlich, du leügst ins maul
 Sich in die Schrifft vnd liß es baß
 So würstu finden anders das.
 Als er solchs redt, machte sich auff

Von Fraw vnd Man ein grosser hauff
 Den Münch kenten sie gar bald
 Der sich zuuor in gleycher gestalt
 Hat brauchen lassen, wurffen ihn
 Mit iren Stülen an das lyn,
 Zerpleyten ihn sein Roten Kopff
 Zerbrochen wer wenns ain Toff
 Gewesen wer, Sij hetten auch
 Erschlagen ihn nach irem brauch
 Wenn nicht der Pfarherr het die leüt
 Bermant zu frid vnd anyigkait
 Willeycht hats auch Gott gefallen nicht
 Der will das er sol werden gericht
 Vom Hender auff dem Rabenstein
 Nicht von ainer so frummen Gemain
 Vnnd weyl der hader also werdt
 Da kamen auch an als geferdt
 Die Diener, furten ihn herauß
 Wol auß der Kyrch ins Pfarthers hauß
 Alda erwarten sij in schon
 Biß es dem Rath wurd kundt gethan
 Man schonet auch nicht vmb ein har
 Das er vnser Frawen brüder war
 Man möcht der platten gschonet han
 Sij sahens aber als nicht an¹⁾
 Das gschrey kam endtlich in die Stat
 Also das ain unzelichen Rott
 Herausser lieff vom gmaynen man
 Wolten den Münch sehen an
 Bald ward der Burgermayster do
 Der war der sachen gar nicht fro
 Er kam mit eym gerüsten zeüg
 Da kam das byer recht auff die nang
 Sij radtschlagten ein klaine weyl
 In des kam auch mit grosser eyl
 Die gantz Stat Magdenburg herauß

¹⁾ Mir unverständlich.

Dem Münch mocht wol werden grauß
Das posel, wie denn ist sein brauch
Redt mancherlay von sachen auch.
Denn ander sachen mit einfiel
Von denen ich nicht sagen will
Derhalben der Burgermayster kam
Herr Doctor Schiring vnd hub an
Redt an die gmain vnd stillt die
Der handel (sagt er) den ihr hie
Vor augen secht in der gmain
Ist nicht beschwerlich euch allain
Die sach auch vns mit nicht gefest
Doch soll es werden abgestellt
Den handel würdt ein Erbar rath
Der maß richten, das ersilich Gott
Vnd Gottes ehr betrachtet werd
Vnd das es vns sey on geferd
Deshalb seyt jr der sach zu frid
Solchs ich von euch auffß freijblichst bit
Nach diser red ain Erbar rath
Ritt widerumb gegen der Stat
Den Münch furtens in der mit
Zwen Diener, dorfft auch nicht vil bit
Der Schelm kumbt weder steen noch gehn
Du hetst ein rechten Bachum gsehn
Er war so vol, das er die stund
Vor trundenhait kaum lassen kumb
Man furt ihn also in die Statt
Die er vor mer beleydigt hat
Man legt ihn in ein finster loch
Der Hender sol sein warten noch
Entgeht er dem, so soll er doch
Entlauffen nicht des höchsten noch
Gots wort hat er auffß höchst veracht
Het gern die Statt in jamer bracht
Villeycht auch gern im blut gebadt
Gotts hets jim aber nicht gestat

Magdburg bedenk's vnd sich dich für
Engliſch iſt allweg vor der thür
Laß dir diß ein Exempel ſein
So bleibſtu bey den wirthen bey
Steh ſtarck vnd feſt bey Gottes wort
Verhüt der Mönchen haß vnd mordt
Sie ſeind Gots abgeſagte feynd
Darumb halt ſij für kaynen fraynd
Rain Baſiliſch ſo giftig iſt
Als da was diſes Mönichs liſt
Es iſt alſo, ich hab's erfarn
Vnd nicht ſo gar vor langen jarn,
Gott der die ſeinen allweg hört
Stirck ſij zu boden hie vnd dört, Amen..

Fragment eines Steuerregisters aus dem 14. Jahrhundert.

Von Dr. G. Hertel.

In dem im letzten Hefte erwähnten Schöppnenbuche der Stadt Salze a. S. finden sich einige Papierseken, die die unten stehenden Steuerregister enthalten. Die Blätter scheinen ehemals zum Umschlag des Schöppnenbuches gedient zu haben, da der eine Zettel noch festgeheftet ist. Obgleich sie nur eben kleine Bruchstücke sind, so sind sie dennoch in mehreren Beziehungen interessant. Ich sehe zunächst davon ab, daß sie vielleicht dem Sprachforscher einige Bemerkungen an die Hand geben; viel wichtiger ist es, die Art und Weise kennen zu lernen, wie der Erzbischof Dietrich, der bekanntlich ein ganz ausgezeichnete Verwalter und Finanzmann war, die Mittel zu seinen großartigen Ausgaben erhalten, wann und wozu die Zölle erhoben wurden. — Aber auch noch eine bisher unbekannte Nachricht enthalten diese wenigen Zeilen. Es ist nämlich bekannt, daß Erzbischof Dietrich eine ganze Reihe Schlösser und Ortschaften, die dem Erzstift theils durch Verpfändung, theils durch Verkauf abhanden gekommen waren, zurückgekauft hat. Von dem Schlosse zu Salze ist dabei nirgends die Rede und gleichwohl sagt der Steuerfammeler geradezu, er habe sie „in subsidium redemptionis in Salina“ gesammelt. Das Schloß Salze war von Erzbischof Burchard III. zum Schaden der Magdeburger Bürger, die einen großen Theil der dortigen Soolgüter besaßen, erbaut worden.¹⁾ Wir haben aber keine Nachricht, wie und wann das Schloß dem Erzbischof abhanden gekommen ist, ebenso wenig, wer es als Pfandgut erhalten oder gekauft hat. Gleichwohl muß es der Erzbischof im Jahre 1365 oder 1366 wirklich

¹⁾ Schöppnenchronik 192. Hoffmann, Gesch. d. St. Magdeb. 276—277.

wiedererworben haben, da es derselbe der Stadt Magdeburg im Jahre 1367 wiederverpfändet, als ihm diese 1000 Mark Silber zur Lösung der Gefangenen aus den Händen des Bischofs Gerhard von Hildesheim vorgeschossen hatte. So weit ich die einschlägige Literatur und die Quellen habe verfolgen können, finde ich nirgends über diese Sache etwas erwähnt. — Ebenso wenig habe ich den Peter von Borstal, den Caplan des Erzbischofs, auffinden können, und bietet demnach dieses Fragment auch hierin etwas Neues.

Die Schrift, wie die Beschaffenheit des Papierses weisen auf das 14. Jahrhundert zurück, so daß nicht etwa von einer Fälschung die Rede sein kann. Da die Papierstücke unzusammenhängend sind, so konnte die richtige Reihenfolge derselben nicht hergestellt werden. — Es wäre noch zu erwähnen, daß dieses Steuerregister jedenfalls in Calbe aufgesetzt ist, hier also auch die Steuern erhoben sind, wie aus dem häufigen Vorkommen von Calbenjer Bürgern und umliegenden Ortschaften hervorgeht. Meist ist es ein Schiffszoll, auch Fährzoll (*de traduca*) und auch Marktzoll (*de theloneo forensi*); ferner kommen Pächte und Zinsen vor. Die Abgaben sind wöchentlich eingenommen, wenigstens Fährgeß, Marktzoll und einige andere regelmäßige Abgaben. Das zeigen auf einanderfolgende Daten, wie gleich am Anfange: *Sabbato in vigilia vigilie Katharine* (23. Nov.); *sabbato in die Andree* (30. Nov.); *sabbato in vigilia conceptionis Marie* (7. Dec.); *sabbato sequenti die Lucie* (14. Dec.). Zugleich enthält dieser Anfang noch die Einkünfte des Jahres 1364, da 1365 alle jene Tage nicht auf den Sonnabend (*sabbatus*), sondern auf den Sonntag fallen würden. —

Bemerkenswerth ist dieses Fragment auch wegen der darin vorkommenden Ortsnamen, die zu den von Winter, Magd. Gesch.-Bl. III. und IV. aufgeführten einen weitem Beitrag und Beleg bilden. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß hierin der Name einer bisher unbekannten Capelle der Stadt Calbe vorkommt.

Alle diese Punkte werden es gerechtfertigt erscheinen lassen, diese wenigen Zeilen, die so leicht der Zerstörung oder dem Verlieren ausgesetzt sind, durch Veröffentlichung zu retten. Ich bemerke nochmal, daß die richtige Zusammenstellung nicht gegeben werden konnte, da es eben Stücke verschiedener Blätter sind. Die Fragmente lauten:

Item Sabbato in vigilia vigilie Katherine¹⁾ de conductu²⁾ XIX solidos.

Item de tholoneo (!) in Brumboy³⁾ IV^{1/2} sol.

Item de tholoneo forensi XX den.

Item de traduca⁴⁾ VI sol. et tres dies non laborauit, quia reformabatur.

Summa XXXI sol. et II denar.

Item sabbato in die Andree⁵⁾ de conductu XIX sol.

Item de tholoneo in Brumboy III sol.

Item de thyloneo forensi XVIII denar.

Item de traduca VII sol.

Summa XXX sol. et VI den.

Item sabbato in vigilia conceptionis Marie⁶⁾ de conductu XIII sol.

Item de tholoneo in Brumboy III sol.

Item de tholoneo forensi I sol.

Item de traduca VIII sol.

Summa XXVII sol.

Item sabbato sequenti die Lucie⁷⁾ de conductu XIX sol.

Item de tholoneo in Brumboy III sol.

Item de tholoneo forensi XVIII den.

.

Iste est census super festum Walpurgis.⁸⁾

Primo illi de Swerzaunge⁹⁾ dant XII sol.

Item Claus Moyne in ciuitate Caluis III sol. de 1 manso.

Item Fricko de Galdis II sol.

Item spiritus sanctus ¹⁰⁾ in Caluis III sol.

Item recepi a piscatoribus tria talenta et V sol. de aqua super festum Walpurgis.

Item 1 esocem, quam portauit domino pro V sol.

Summa IIII tal. et VII sol.

¹⁾ 23. Nov. — ²⁾ Was ist conductus? — ³⁾ Brumby, Dorf westlich von Calbe. — ⁴⁾ Führe. — ⁵⁾ 30. Nov. — ⁶⁾ 7. Dec. — ⁷⁾ 14. Dec. — ⁸⁾ 1. Mai. — ⁹⁾ Jedenfalls Schwarzau, jetzt wüst bei Calbe. — ¹⁰⁾ Kirche zum heiligen Geist in Calbe.

Item recepi de nauibus cum sale.

Primo a Hynzen Tylen 1 fertonem pro XXVIII marc.

Item a molendinario de Barbe¹⁾ in Magdeb. II^{1/2} fertonem pro
1 x marc.

Item Johannes Michil ^{1/2} marcami pro XLVIII marcis.

Item Heyneman Sere dy perne 1 loet pro VI marcis.

Item Wolfellyn 1 fertonem pro XXIII marcis.

Summa 1^{1/2} marc.

Folgen noch einige durchstrichene Zeilen.

Item recepi de nauibus trans flut (?) rinnen.

Primo a quodam Bohemo, cuius nomen ignoraui 1 loet

Item a Johanne Neuen civi in Magdeburg 1 loet

Item a Johanne Rewort, qui fuit primus in quadragesima
^{1/2} fertonem

Item Enbelingus Swyn 1 loet

Item Ludeke Teygeller de Crakau 1 lot

Item Tydericus Stuckeleder 1 lot

Item Heyno Keding de duabus nauibus 1 fertonem

Item Luderus Tufel 1 loet

Item alter Tufel 1 lot

Item Hans Hakeborne 1 loet

Item Hans Rewirt de duabus nauibus ^{1/2} fertonem

Item Enbelyn Swyn 1 lot

Item Stockeleder 1 lot

Item Hans Reyners 1 lot

Item Heyso Tygeller by Schonebeke 1 lot

Item Heyno Keding 1 lot

Item Hans Kol 1 lot

Item Cuppe Dufel 1 lot

Item Luder Dufel 1 lot

Item Wttekop 1 lot

Item Ludeke Tygeller 1 lot

Item Hans Hakeborne 1 lot

Item Stuckeleder 1 lot

Item Enbelyn Swyn 1 lot

Item Ludeke Tygeller 1 lot

¹⁾ Barby.

.	1 lot
Item Hans Neue	1 lot
Item Wittekop	1 lot
Item Heyne Kedyng	1 lot

[Item] Sabbato in vigilia Symonis et Jude¹⁾ de conductu XXII sol.

[Item de] theloneo in Brumboy II sol.

[Item de] theloneo forensi XX den.

[Item de] traduca X sol.

Summa XXXV sol. et VIII den.

Item Sabbato post omnium sanctorum²⁾ de conductu XIX sol.

[Item de] theloneo in Brumboy II¹/₂ sol.

[Item de] theloneo forensi XIII den.

[Item] de traduca XI sol.

Summa XXI sol. et VIII den.

Sabbato in vigilia vigilie Martini³⁾ de conductu XIX sol.

De theloneo in Brumboy II¹/₂ sol.

De theloneo forensi XIII den.

De traduca XI sol.

Summa XXXIII sol. et VIII. den.

Sabbato in octaua Martini⁴⁾ de conductu XVI sol.

De theloneo in Brumboy III sol.

De theloneo forensi XVIII sol.

. . . . sol. et

Item recepi de precaria in festo Walburgis.

Primo a villanis de Marwitz⁵⁾ III marc.

Item a villanis in Vlnitz⁶⁾ VI marc.

Item a villanis in Glote⁶⁾ XV marc.

Item a villanis in Tupel⁷⁾ VII fert.

¹⁾ Dieseß und die folgenden Daten stimmen nicht und passen auf keins der Jahre von 1362 an; es ist also jedenfalls ein Irrthum des Zoll-einnehmers anzunehmen. Der Tag vor Simon und Judas ist der 27. October.

²⁾ 2. Nov. ³⁾ 9. Nov. ⁴⁾ 16. Nov.

⁵⁾ Marwitz bei Förderstedt f. Gesch.-Bl. IV, 32.

⁶⁾ Uellnitz und Glöthe westlich von Calbe hinter Brumby.

⁷⁾ Tupel = Töpel, Tiepel bei Bl. Mühlingen, f. Magb. Gesch.-Bl. IV, 48. 49.

Item a villanis in Tcegowe¹⁾ $\frac{1}{2}$ marc.

Item a villanis in Cenitz²⁾ II marc.

Item a villanis in Golditz³⁾ II marc.

Item presentavit mihi Jachand Judeus ex parte illorum de Brumboy et Mockerene⁴⁾ VII marc.

Item a civibus de Calue XXX marc.

Summa LXVII marc. quas presentauit domino meo reuerendo Theoderico Magdeburgensis ecclesie archiepiscopo in Calue anno domini M^oCCC^oLXV^o ipso die diuisionis apostolorum in subsidium redemptionis castri in Salina cum quadam alia pecunia, quam sustuli ex parte domini Theoderici mei pretacti, prout id constat domino Petro de Borstal cappelano domini mei Magdeburgensis, qui presens erat et conscripsit ad librum computationis.

Item presentauit eodem die et anno ei XVIII sexagen. grossen, item V sexagen. grossen crucifer. item VI marcas et fert. Brandenb., item II $\frac{1}{2}$ marcas et I $\frac{1}{2}$ lot in den. Magd. de pecunia, quam recepi de conductu, de traduca et de singulis aliis ex parte domini mei reuerendi.

Rechts davon die Columne ist halb durchgeschnitten und nur einige Namen vorhanden, freilich auch zum Theil verstümmelt. Es ist dies übrigens das Zinsregister von 1366, wie darüber steht. Die Namen sind dieselben wie oben.

Item recepi de eodem.

Primo a Rosemanne de Aken lot.⁵⁾

Item a Johanne Kole XXVIII den.

Item ab Eb. Swin lot.⁵⁾

Item a Nycol. Heyden lot.⁵⁾

Item a Johanne Kol XXVIII den.

Item a Merten Rosemanne lot.

1) Vielleicht Tilgau? s. Magd. Gesch.-Bl. a. a. O. 49 oder Trogau?

2) Zens bei Calbe.

3) Golditz unbekannt, wenn nicht etwa zu lesen ist „Gotfitz“, s. Magd.-Gesch.-Bl. III, 489 oder besser noch „Gobitz = Roditz“.

4) Mufrene, jedenfalls zwischen Akenborn und Förderstedt, s. Magd.-Gesch.-Bl. III, 358.

5) Der Platz für die Ziffer ist freigelassen.

Item a Johanne Reynewart XXVIII den.

Item a Nycol. Heyden III sol. et III den.

Item a Rosemanne de Aken lot.

Item a Krachte lot.¹⁾

Summa VII lot in den. X sol. et III den.

Item recepi pro censu de domibus in den groperen²⁾, Walburgis,
Primo a Werner II sol.

Item ab Alheydi Teegen XVIII den.

Item a Jane Hoker XVIII den.

Item a Jane Seomeker II sol.

Summa VII sol.

Item recepi pro censu de eodem termino Walburgis.

Primo a Nycolao Moynen II sol. de $\frac{1}{2}$ manso in Groczene.³⁾

Item a Sancta Maria⁴⁾ II sol. de $\frac{1}{2}$ manso ibidem.

Das Folgende ist unleserlich.

¹⁾ Der Platz für die Ziffer ist freigelassen.

²⁾ Groper = Töpfer, jedenfalls Straße in Calbe. Analogien für eine solche Straßenbezeichnung finden sich vielfach.

³⁾ Grigehne bei Calbe.

⁴⁾ In Calbe giebt es keine Kirche, die der heil. Marie geweiht wäre. Höchst wahrscheinlich haben wir hier den Namen einer Capelle, deren nach Häveder, Beschreibung der Städte Calbe zc. 46 etwa 12 in der Stadt gewesen sein sollen. Derselbe überliefert jedoch auch keinen Namen, nur einen Altar Unser Lieben Frauen führt er an. Es ist daher wohl anzunehmen, daß hier eine der heil. Maria geweihte Capelle gemeint ist.

M i s c e l l e.

Magdeburgische Münzverhältnisse im 16. Jahrhundert.

Im Zinsregister des Klosters U. L. Fr.¹⁾ vom Jahre 1552 pag. 459 findet sich eine Tabelle, die die Werthe der verschiedenen Magdeburger Münzen enthält, deren Ueberschrift lautet: „Magdeburgische münze.“ Es läßt sich nun freilich nicht feststellen, von wem und wann diese Tabelle aufgeschrieben ist, da sie offenbar eine andere Hand zeigt, als das Zinsregister dieses und der zunächstvorhergehenden und folgenden Jahre, aber wir können zur Vergleichung noch eine andere Münztabelle aus dem Register von 1521 herbeiziehen, welches im Großen und Ganzen mit dem von 1552 übereinstimmt. Da die Tabelle von 1521 sicher von derselben Hand geschrieben ist, wie das Zinsregister, uns also die Werthe aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts angiebt, so müssen wir annehmen, daß auch die erste (von 1552) für die Mitte des Jahrhunderts gilt. — Die Tabelle von 1521 ist nicht so deutlich und genau, deshalb soll die von 1552 vorangestellt werden.

Magdeburgische münze.

1 fl. münthe	x IIII ₰	} vel {	x x 1 gr.
1 Marcke	x I II ₰		III fl.
$\frac{1}{2}$ Marcke	x x I ₰		$1\frac{1}{2}$ fl.
1 Punt	x x I ₰		
$\frac{1}{2}$ Punt	x $\frac{1}{2}$ ₰		
1 Bierding	x $\frac{1}{2}$ ₰		
$\frac{1}{2}$ Bierding	V ₰ und V kleine ⱥ		
1 Loet	II $\frac{1}{2}$ ₰ II $\frac{1}{2}$ kleine ⱥ		
$\frac{1}{2}$ Loth	I ₰ V $\frac{1}{2}$ fle ⱥ $\frac{1}{2}$ obolus		
1 Quentyn	V $\frac{1}{2}$ grote ⱥ $1\frac{1}{2}$ obolus		

¹⁾ Im Archiv des Klosters U. L. Fr.

$\frac{1}{2}$ Quentyn $V\frac{1}{2}$ fleyne ſ $\frac{1}{2}$ obolus
 1 Schilling IX grote ſ (oder 1 baurgroſchen¹⁾
 1 Schilling Pfennig = 1 Bgr.¹⁾
 1 Sulwergroſche VI grote ſ
 1 Nyegroſche V fleyne ſ
 1 Grot ſ II fleyne ſ
 1 fleyne ſ II oboli oder II helro
 Bppenning ſint 1 ſ II grote ſ

Die Tabelle von 1521 reduciert die Werthe etwas anders:

Mard	}	III flor.
Halue mard		$1\frac{1}{2}$ flor.
punth		$1\frac{1}{2}$ flor.
Halſſpunth		$x\frac{1}{2}$ ſ
verdinck		$x\frac{1}{2}$
Halue verdinck		V ſ $IV\frac{1}{2}$ ſ p (aruos)
loth		$II\frac{1}{2}$ ſ $\frac{1}{2}$ ſ p
halſſlodth		I ſ $V\frac{1}{2}$ ſ p I obolus
Quentyn		$V\frac{1}{2}$ ſ Magdeb. et $1\frac{1}{2}$ obolus
Halſſquentyn		$V\frac{1}{2}$ ſ paruos 1 obolus 1 Seller
Schilling	}	x VIII ſ
ſcherff		II Seller

Abweichend iſt beſonders, daß hier der Schilling zu 18 ſ gerechnet wird, oben zu 9 ſ ²⁾; es ſind alſo hier 18 kleine ſ = 9 groſen Pfennigen zu verſtehen. Der kleine Pfennig heiſt auch „Scherf.“ — Unter dieſer Tabelle ſteht noch:

Bppenighe ſinth op 1 ſ II grothe penningt, wonach alſo in der obigen Tabelle die Angabe genauer zu beſtimmen iſt. Alſo nur 2 Pfennig auf jeden Schilling ſind die Aufpfennige, nicht 1 Schilling und 2 Pfennig.

Hierzu will ich noch einige Angaben von Werthen aus den Urkunden des Kloſters U. L. Fr. fügen. Zwiſchen 1226 und 1228 ſtellt Propſt Wichmann vom Kloſter U. L. Fr. eine Urkunde aus, worin er bezeugt, daß der Ritter Chriſtian eine Huſe in Wardenberg

¹⁾ Andere Hand.

²⁾ Oben S. 107 ergibt ſich aus der Summierung der Poſten, daß ein Schilling gleich 12 Denaren (12 Pfennigen) gerechnet iſt. Es iſt dort doch jedenfalls auch mit Magdeburgiſcher Münze gerechnet.

dem Kloster U. L. Fr. übertragen hat mit besonderen Bestimmungen.¹⁾ Hierin ist nun über die Worte „una libra“ übergeschrieben s. xx sol. und über „duas libras“ s. xl sol., wonach also das Pfund zu 20 Schillingen gerechnet wird, also etwas geringer, als in jenen Tabellen. Die Urkunde ist nur abschriftlich im rothen Buche vorhanden, welches im Anfang des 16. Jahrhunderts geschrieben ist, und es ist wohl anzunehmen, daß die überschriebenen Werthe erst vom Abschreiber hinzugefügt sind, nicht aber in dem Original gestanden haben.

Ferner in einer Originalurkunde vom 1. Mai 1477²⁾ findet sich die Stelle: „den sevendenden deyl von eyner fynen margk sulvers, dat itezund eynen guden rinschen gulden maket, eine Angabe, die allerdings den obigen beiden Tabellen, die die Mark nur zu 3 Gulden angeben, widerspricht.

Häufig werden in Urkunden Magdeburgische Pfennige erwähnt, worunter nach der Tabelle von 1521 die großen Pfennige zu verstehen sind.

Schließlich wiederhole ich eine Stelle aus einer Urkunde vom 21. December 1532³⁾, welche lautet: „hundert fl. heubtsumma, die wir baruber an gantzen Merckischen gl., je zwei und dreiszig Mercker vor jeglichen fl. zu rechnen, von ihnen empfangen“ 2c., sodaß also hier der Gulden zu 32 märkischen Groschen gerechnet ist.

Dr. Hertel.

¹⁾ Hertel, Urkundenbuch des Klosters U. L. Fr. S. 103.

²⁾ Hertel, a. a. O. S. 305.

³⁾ Magdeb. Geschichtsbl. XIV. S. 292.

Dotirung eines schwedischen Obersten mit dem Amte Loburg im Jahre 1633.

Vom Oberpfarrer Wernicke in Loburg.

Bekanntlich wurden, nachdem zu Anfang 1632 die Stifter Magdeburg und Halberstadt für die Krone Schweden in Besitz genommen waren, bedeutende Theile der Stiftsländereien zu Schenkungen sowohl an die Stadt Magdeburg zu ihrer Wiederherstellung nach der Tillyschen Zerstörung als auch an schwedische Generale und Civilbeamte benutzt. Vergl. z. B. Hoffmann, Geschichte von Magdeburg III S. 207 und 211 flgde. Daß auch das Amt Loburg dieselbe Verwendung fand, ist außer der von mir in den Gesch.=Bl. 1879 S. 48 gegebenen kurzen Notiz bisher nirgends erwähnt worden. Es fehlt auch nach gütiger Mittheilung der betreffenden Archiv-Vorstände sowohl im Staatsarchiv zu Magdeburg als im Landes-Archiv zu Jerbst gänzlich an Urkunden über diese Schenkung. Die folgenden Mittheilungen aus dem rathhäuslichen Archive zu Loburg werden daher als ein kleiner Beitrag zur Vervollständigung der urkundlichen Geschichte des Erzstifts während des dreißigjährigen Krieges der Veröffentlichung nicht unwerth sein.

Sie befinden sich in einem Kopialbuche in Folio, welches unter dem Titel „Eines Ehrenvesten vnd Wolweißen Raths zue Loburg Alte privilegirte Gerechtigkeit Wessen Sie sich vor vndendlichen Jahren hero zue Jederkeit gebrauchet u. s. w.“ im Jahre 1637 von dem damaligen Stadtschreiber nach vidimirten Abschriften zusammengestellt worden ist, nachdem das Jahr zuvor bei der mit Besetzung der Stadt durch die Kaiserlichen unter Hagfeld verbundenen Plünderung die Originale theils gestohlen, theils verbrannt worden waren. Die auf die fragliche Schenkung bezüglichen Protokolle und Urkunden-Auszüge finden sich in demselben fol. 31—35 zusammengestellt unter dem Titel

„Actus solennis, De Immissione et Introductione des

HochEdlehn Gestrængem Behstenn Rndt Wohl Mannhafftem,
Herrn Johann Georgij auß dem Winkel, Dero Königl. Maijt:
vndt Reiche Schweden Wie auch Confoederirten Wolbestalten
Obrißten Ober Ein Regiment zue Fuß, Rndt Gubernatorn
zue Augspurg etc.“

Der hier genannte Johann Georg aus dem Winkel gehört der von den v. Krosigk (mit denen sie in der Hauptsache auch das Wappen gemeinschaftlich hat) abgezweigten, besonders in Anhalt angefahrenen Familie a. d. W. und zwar der Schierauischen Linie derselben an. Sein Vater war Hans a. d. W. auf Schierau und Moest, der nach mannichfaltigen Kriegsdiensten in Deutschland, Spanien und den Niederlanden 1612 starb. Von dessen zahlreicher Familie beiderlei Geschlechts kommen der sechste Sohn Kurt Dietrich, Küchenmeister zu Zerbst, namentlich aber der fünfte Hans Ernst, Fürstl. Anhaltischer Stallmeister zu Plöckau in den gleichzeitigen Verhandlungen der anhaltischen Landstände bei Krause, „Anhalt im dreißigjährigen Kriege“ häufig vor, Hans Ernst zuletzt noch 15. Januar 1650 bei der Beerdigung des Fürsten Ludwig zu Rötzen (Krause V, 2 S. 468). Hans George war der achte Sohn. Ueber seine Antecedentien, und wie er in das schwedische Heer gekommen, vermag ich nichts zu sagen. Im Theatrum Europaeum tritt er sofort Tom. II S. 229 unter den Obersten Gustav Adolfs auf, nimmt daselbst S. 351 als Regimentskommandeur an dem Zuge auf Landsberg Theil, dann S. 416 an der Eroberung Havelbergs unter Baner 1631, S. 431 steht er in der Schlacht bei Leipzig im Centrum mit 12 Fahnen zu Fuß, S. 603 wird er ganz zu Anfang 1632 bei der Belagerung von Kreuznach durch ein Bein geschossen, nimmt S. 750 an der Schlacht bei Lützen an der Spitze des blauen Regiments Theil und wird S. 751 verwundet. Als Kommandant von Augsburg wird er Tom. III S. 429 bei der Uebergabe der Stadt an die Kaiserlichen nach der Schlacht von Nördlingen erwähnt, jedoch unterzeichnen die Kapitulation S. 431 „anstatt Herrn Gubernator und Guarrißon Herr Georg Baiseul des alten Finnischen Regiments Oberst-Wachtmeister, Herr Johann Boldmar und Herr Johann Matthias Lauber.“

Was das Amt Loburg betrifft, so war dies bereits 965 von Otto dem Großen dem heiligen Moritz geschenkte Besitzthum Jahr=

hundertlang als Pfandobjekt in die Hände überaus häufig wechselnder Lehninhaber gekommen. Im 16. Jahrhundert finden wir als solche nach einander die von Barby, von Wiehe, von Arnim, von Klitzing, von Schierstedt, von Mandelsloh. Nach dem 1606 erfolgten Tode des Hauptmanns zu Giebichenstein Kurt von Mandelsloh hatte das Domkapitel aber das Amt wieder eingelöst und definitiv mit den Tafelgütern des erzbischöflichen Stuhls vereinigt, und der Administrator Christian Wilhelm war 1611 persönlich nach Loburg gekommen, um am 12. Januar auf dem Marktplatz die Huldigung der Stadt entgegenzunehmen. Das Amt war dann durch fürstliche Amtleute verwaltet worden, als welche nacheinander Ludwig Bube, Johann Pistorius und Noah Luther in den Kirchenbüchern vorkommen. Ueber die Veranlassung und die näheren Umstände der Schenkung des Amtes an den aus dem Winkel fehlen alle Nachrichten. Eine Abschrift der Schenkungsurkunde enthält das Kopialbuch nicht. Dessen Aufzeichnungen beginnen fol. 316 mit einem Auszuge aus dem am 3. Januar 1632 zu Mainz gegebenen Befehle Gustav Adolfs wegen Vornahme der Huldigung der beiden Stifter. Es werden § 1, wonach die Huldigung „ohne Verfang des Herrn Administrators“ geschehen soll, und § 8, wonach ein Konsistorium errichtet und Alles bei der Augsburgerischen Konfession bleiben soll, wörtlich mitgetheilt. Dann folgt ein am 19. Februar 1633 aus Jüterbog erlassenes Schreiben des vom Statthalter bestellten Kommissarius Konrad Gerholdt an den Amtmann, wodurch dieser und sämtliche Amtsunterthanen und Dorfschaften zur Vornahme der Immission am 25. Februar auf das Amt, Bürgermeister und Rath der Stadt aber zu gleichem Zwecke auf das Rathhaus vorgeladen werden. Daran schließt sich unmittelbar fol. 32b und 33a das Protokoll über die Uebergabe der Stadt, unter Absehen von der alten Orthographie lautend, wie folgt:

„Actum den 26. Februar Anno 1633.

Herr Commissarius Gerholdt bringet an und für, wie daß nicht allein E. E. Rathe, sondern auch der ganzen Bürgerschaft auf Befehl des Herrn General Legat Axel Ochsenstirn zu wissen gemacht sein soll, wie daß dem Wohlleben, Gestrengen und Mannhaften Johann Georg aus dem Winkel seiner getreuen Dienste halber das Amt Loburg und Schweinitz, besonders das Städtlein Loburg mit allen Gerechtigkeiten verehret und Ihre F. Gnaden der Herr Statt-

halter Fürst Ludwig von Anhalt ihm die wirkliche Immission zu verrichten anbefohlen, und sollte E. E. Rathe die Donation im Original vorgelesen werden.

Mgr. Andreas Blühme [der Rechtsanwalt des a. d. W.] bebanket sich anstatt des Herrn Obristen und vermeldet, obwohl der Herr Obrister selbst bei solcher Immission sein wollen, so hätten doch Solches seine treuen Dienste nicht zugeben wollen, derowegen er seine Herren Brüder die aus dem Winkel als Bevollmächtigte abgeordnet an seiner statt solcher Immission beizuwohnen.

Hierauf 1) die Donation öffentlich durch Herrn Bürgermeister Simon Hennenen vorgelesen — ist durch Herrn Zachariam Fabern Not. publ. autorisiret dato den 26. Januar 1633.

2) Befehl an den Herren Commissarium in originali sub dato Halle, den 11. Februar anno 1633 vorgelesen worden.

3) Des Herrn Obristen Johann Georg aus dem Winkel Vollmacht an seine Herren Brüder in originali an Hans Ernst und Kurt Dietrich aus dem Winkel vorgelesen sub dato Halle, den 20. Februar anno 1633.

4) Der Herr Commissarius nochmals des jus superioritatis reserviret und darauf E. E. Rath und ganze gemeine Bürgerschaft an die aus dem Winkel angewiesen, und sollte wie in der Donation begriffen, hiermit wirklichen eingewiesen sein.

Mgr. Andreas Blume in Vollmacht der aus dem Winkel bebanket sich nochmals der beschehenen Immission, und sollte das jus superioritatis der hohen Obrigkeit, wie billig, vorbehalten sein, und erklären sich E. E. Rathe bei ihrer alten wohlhergebrachten Gerechtigkeit zu lassen und wie billig zu manutieniren.

E. E. Rath verstehe aus vorgelesener Kommission, daß dieses Amt und Städtlein dem Wohleblen Gestrengen Festen und Mannhaften Herrn Johann Georg aus dem Winkel verehret und laut der Donation Erb- und Lehnrecht und Gewohnheit verschrieben, daher dieser Tag zu dem Ende der Erbhuldigung angesetzt. Und weil E. E. Rath sich so bald nicht darauf resolviren könne, als bittet derselbe, ihnen das abgefaßte Jurament vorzuzeigen.

Commissarius referiret sich auf die Herren Junkern, dieselbe erbieten sich die Formular auszureichen.

Ferner E. E. Rath erinnert ihre alte Gerechtigkeit und statliche

documenta, daß sie über das nicht beschweret, und der Eid also abgefaßt, daß sie sich dessen nicht zu beschweren wissen, und nehmen vorgestaltten Herrn Obristen willig vor ihre mittelbare Obrigkeit an, jedoch salvo jure appellationis, und wünschen hierauf den gevollmächtigten Herren Brüdern Glück und Heil und alle erspriessliche Wohlfahrt.

M. Andreas Bluhme im Namen der aus dem Winkel verspricht E. E. Rathe bei ihrer löblichen Gewohnheiten, Gericht und Gerechtigkeiten, soweit sie sich dessen zu gebrauchen, wie billig zu lassen und keinen Novation einzuführen.

Commissarius requiriret anstatt Jhr. F. Gnaden Bürgermeister Simon Hennecken als Not. publ. Alles, was bei diesem actu Immissionis vorgegangen mit Fleiß zu registriren und auf Begehren ein oder mehr instrumentum darüber zu verfertigen, damit solches ad acta gebührlichen gebracht werden könne, womit dieser actus beschloffen."

Die Erbhuldigung erfolgte darauf seitens der Stadt am 8. März. Das Protokoll über dieselbe fol. 33b u. 34a lautet, wie folgt:

„In Actu der Huldigung.

M. Andreas Bluhme Notarius publicus referiret sich auf die beschene Commission sub dato den 25. und 26. Februar anno 1633 und erinnert, welchergestalt dieser Tag zur Erbhuldigung determiniret. Ist darauf E. E. Rathe Junfer Kurt Dietrichs aus dem Winkels Vollmacht im Original produciret und vorgelesen, auch der Eid ausgehändiget und selben abzulegen begehret worden.

Resolution.

E. E. Rath dieser Stadt Loburg erinnert sich guter Maßen dero am 25. und 26. Februar 1633 abgelegten Commission, und weiln nun dieser Tag als den 8. Martii 1633 zur Erbhuldigung angesetzt, müsse sich E. E. Rath und ganze gemeine Bürgerschaft deroelben billig submittiren, hätten aber hierbei ihre Nothdurft zu berichten und bitten sie damit großgünstig zu hören.

1) Daß E. E. Rath bei ihren uralten Privilegien gelassen, darwider nicht beschweret, sondern gebührlichen dabei geschützet werden möchte, inmaßen Sr. Gestrengen dem aus dem Winkel durch Notar und Zeugen elf puneta, wie hernach specificiret werden sollen, überreicht und unterthänig gebeten, solche großgünstig anzunehmen und darauf alsdann zu erklären. Seind auch von Sr. Wohlleben

Gestrengen dem aus dem Winkel angenommen, öffentlich verlesen, und dessen Erklärung erwartet worden. Der aus dem Winkel giebt Herrn Noah Luthern solche puncta, und als er sie durchsehen, referiret er auf den elften Punkt diesen casum, daß ein Schütz ungefähr vor 28 Jahren ein Reh im Bürgerholze geschossen.

Der aus dem Winkel erbeut sich hierauf, E. E. Rath bei allen ihren alten Gerechtigkeiten zu beschützen, und nimmt den elften Punkt ein wenig in Bedenken, will Solches mit seinem Herrn Bruder, dem Herrn Obristen communiciren, und sollte keine Novation eingeführt, vielmehr gebessert werden.

E. E. Rath bedanket sich der beschehenen Erklärung und nimmt bekannt an, daß die andern puncta acceptiret und nur der erste Punkt in etwas mit Sr. Gestrengen Herrn Brüdern dem aus dem Winkel sollte communiciret werden. Ist hierauf der Eid abgelegt worden.

Juramentum.

Wir geloben und schwören, daß wir die Höchstlöbliche Krone Schweden hinfüro zu jeder Zeit für unsere superiorem und Schutzherrn, nachmals aber den Wohledlen, Gestrengen, Festen und Mannhaften Herrn Hans Georg aus dem Winkel, der Hochgedachten Löblichen Krone Schweden bestellten Obristen und dessen sämtlichen Leibes Lehns Erben und nachdem dessen sämtlichen Gebrüdern und Bruder söhnen und deren männliche Leibeslehns Erben für unsere Lehns erbherren erkennen und halten, auch ihnen treu und hold sein und verbleiben, ihr Bestes fördern, Schaden und Verdruß verhüten wollen, so wahr uns Gott helfe durch Jesum Christum. Amen.

Nach beschehener Huldigung hat M. Andreas Bluhme die Strafe des Meineides erinnert, und darauf dem aus dem Winkel Glück und Heil gewünscht worden.“

Angefügt ist auf fol. 34b u. 35a eine Abschrift der mehrerwähnten elf Punkte. Es sind folgende:

„1) Demnach bei beschehener Huldigung Anno 1632 den 14. Martii von Ihrer Königlichen Majestät zu Schweden vermöge des ausgereichten Extracts sub dato et anno Mainz den 3. Januarii anno 1632 uns armen Unterthanen allergnädigst verheißen, daß wir bei der Christlichen evangelischen Religion und Augsburgerischen Konfession bei gleich und recht wohlhergebrachter Frei- und Gerech-

tigkeit und gutem Herkommen und Gebräuchen gelassen, geschützt und gehandhabt werden sollten und die Huldigung ohne Präjuziz des Herrn Administratoris geschehen solle, als wird gebeten, anjeko auch dabei zu geruhen und hierüber gebührlichen zu reverfiren.

2) Diemeiln E. E. Rath von uralten Zeiten die Untergerichte in Ruhe gehabt, dieselbe auch ungehindert gebrauchet, Als wird gebeten sie, wie nicht unbillig, dabei zu schützen, wie die Rustobien, Halseisen und Schandsteine mit mehrern demonstriren.

3) Diemeiln auch die Criminalia, welche von der Bürgerschaft begangen, und nicht Capitalia seind, im Beisein des Amts- und Stadtrichters vor E. E. Rathe ausgeübet und nach Befindung gebührlichen gestrafet worden, Als wird gebeten, daß hierin gebührliche Verordnung möchte angefügert werden.

4) Diemeiln auch in Klagesachen die Bürgerschaft zu Zeiten ohne Ursach in das Amt gelaufen, und dadurch der bürgerliche Zwang merklichen geschwächet worden, Als wird gebeten hinfüro ohne Producirung E. E. Rathes Abshiedes solche Klienten nicht zu hören, besondern an E. Rath remittiren zu lassen, gebührliche und billige Verordnung anfügen wollen.

5) Weiln das Amt nebens E. E. Rath die Election des Amts- und Stadtrichters zugleich haben, und daher E. E. Rath berechtiget, daferne auf Ausländische in einem oder dem andren Falle Kummer und Arrest geschlagen [werden] müffe, sie [d. h. der Rath] denselben [d. h. den Amtsrichter] darum anfallen, er darauf sich seines richterlichen tragenden Amtes zu gebrauchen und uns hierin gebührlichen zu helfen [verpflichtet ist], wird demnach gebeten, dabei wie billig zu schützen.

6) Wann uns von den benachbarten von Adel wegen Hut und Triften allerhand novationes zugezogen werden will, Als bittet man um gebührlichen Assistenz und Hülfe zu leisten.

7) Wann auch von uralten Zeiten nicht gebräuchlichen gewesen, daß die Schäfer und Hirten zu Schweinik auf unsere Feldmark mit ihrem Viehe hüten und treiben mögen, und neulichst Eintrag geschehen, Als wird gesucht solchen Streit auch abzuheffen und deswegen gebührliche Verordnung zu machen.

8) Diemeiln das Amt den Zoll und Wegepfennig und also des commodum einhebet, Als wird unterthänig gesucht, damit Wege

und Stege rectificiret und conserviret werden können, günstige Ver-
ordnung anzustellen.

9) Nachdem auch in den Brauer-Innungs-Artikeln wohl ver-
sehen, daß alle Amtsdörfer und Unterthanen das Bier zu Kind-
taufen, Hochzeiten und andern conviviiis von diesem Städtlein ab-
holen müssen, und aber eine Zeit hero sehr viel dawider gehandelt
worden, Als wird gebeten, zu guten Aufnehmen der armen Bür-
gerschaft hierin geneigte Verordnung anzufügen.

10) Weiln auch E. E. Rath vor undenklichen Jahren hero und
bis dato den Abzug des dritten Pfennigs, sowohl die Gerade und
Heergewethe, wenn derselben unter der Bürgerschaft sich zutragen
und von Fremden ererbt werden, empfangen und in Gebrauch ge-
halten, Als wird gebeten, dabei wie billig zu schützen.

11) Demnach auch die Bürgerschaft vor uralten Zeiten berech-
tigt, mit einer Büchsen auf eines E. Rathes Grund und Boden und
insonderheit im Bürgerholze Gefögél und anderes Wildpret zu
schießen, und niemals Eintrag geschehen, Als wird gebeten, bei
solcher Gerechtigkeit nicht unbillig zu schützen.“

Zur Erläuterung dieser Punkte ist zunächst in Bezug auf das
in Nr. 1) hervorgehobene Verlangen nach Erhaltung bei der Augs-
burgischen Konfession zu bemerken, daß dasselbe ohne Zweifel in dem
Verdacht gegen den reformirten Statthalter Ludwig von Anhalt be-
gründet ist, daß derselbe die Absicht habe, das Erzstift kalvinisch zu
machen und das Lutherthum zu benachtheiligen — ein Verdacht, der
sich hauptsächlich darauf berief, daß er die neu angestellten Prediger
und Schuldiener nur auf die Augustana invariata und die Apo-
logie, nicht auch auf die Schmalkaldischen Artikel, Katechismen und
Konfordinenformel verpflichten ließ, in politischen Aemtern aber Re-
formirte angestellt und dagegen alte lutherische Diener abgeschafft
haben sollte. Vergl. hierüber die eigene Rechtfertigung des Fürsten
bei Krause a. a. O. III S. 214 flgde. Bei der anhaltischen Ab-
stammung des neuen Besitzers und der unmittelbaren Nachbarschaft
der anhaltischen Grenze mochte man in Loburg darüber doppelt be-
sorgt sein. Wenigstens war man hier in solchen Dingen damals über-
aus vorsichtig. Wurden bei den vielfältigen Beziehungen nach dem
Herbstischen von dort her Zeugen zu hiesigen Taufen geladen, so unterläßt
das Kirchenbuch nicht zu bemerken, daß dieselben vor Zulassung erst

einem Examen in Bezug auf ihr Bekenntniß namentlich betreffs der Sacramentslehre unterzogen worden seien.

Wegen der wiederholten Bedenklichkeiten und Zögerungen des Raths bezüglich der alten städtischen Privilegien ist aber auf die frühere Geschichte der Stadt Rücksicht zu nehmen. Nämlich bereits im Jahre 1552 hatte Erzbischof Friedrich mit Genehmigung des Kapitels das Schloß und Amt Loburg, damals noch als Pfandobjekt in den Händen des Hauptmanns Christof von Arnim, seinem Hofmeister Dippolt von Klizing wegen seiner Leistungen in der Magdeburgischen Fehde erb- und eigenthümlich verschrieben, und dabei zugleich bestimmt, daß auch die Stadt und Bürgerschaft ihm huldigen und hinfort mit allen ihren Eiden und Pflichten an ihn anstatt des Landesherrn gewiesen, während die abligen Gutsbesitzer und die Geistlichen mit ihren Lehen und Personen ausdrücklich von der Jurisdiktion des von Klizing ausgenommen waren. Als nun aber unter Erzbischof Sigismund nach dem Tode des von Arnim diese Verschreibung in Kraft trat, und der von Klizing den Anspruch erhob, daß nunmehr auch die Stadt gleich den andern Amtsunterthanen ihm die Erbhuldigung und Hof- und Frohndienste leisten sollte, da besann man sich in der Stadt auf ein altes Privilegium, wonach dieselbe für immer immediat bei dem Erzstifte bleiben und bei ihren Freiheiten geschützt werden sollte. Da die betreffende Urkunde, soviel ich weiß, noch nicht veröffentlicht und mir unbekannt ist, ob das irgendwo noch vorhandene Original in Ausdrucksweise und Orthographie mit der ersichtlich bei jener Gelegenheit angefertigten, in ihrem Wortlaut nicht immer ganz verständlichen hochdeutschen Version übereinstimmt, so theile ich letztere mit, wie sie (auch hier von der Orthographie abgesehen) in dem Kopialbuch Fol. 1 fgd. steht.

„Wir Albrecht, von Gottes Gnaden und des Stuhls zu Rom Erzbischof des heiligen Gotteshauses zu Magdeburg, bekennen offenbar mit diesem Briefe, daß Wir und die Ehrhaftigen, unsere liebe, andächtigen Domherrn und Kapitel Unseres Gotteshauses haben gesehen und gelesen des Ehrwürdigen in Gott Vaters, Erzbischofs Willebrands, Unser Vorfahren seliger Gedächtniß Brief mit seinem und seines Kapitels Insigeln versiegelt, den uns die Gestrengen Unsere liebe getreue Mannschaft und Bürgern zu Loburg gemeiniglich vor uns gebracht haben und uns mit ganzer Andacht fleißiglichen

gebeten, daß wir sie und ihre Erben bei den Rechten und Freiheiten wollen lassen und behalten nach Laut derselben Briefe, als wir die von Lateinischen zu Deutschen gewandelt haben lassen, von Wort zu Worten, als hiernach geschrieben stehet:

„Willebrandus von Gottes Gnaden der heiligen Kirchen zu Magdeburg Erzbischof, allen Denen, die diesen gegenwärtigen Brief ansehen, Unsern Gruß in Gott. Wir bekennen und bezeugen in diesem gegenwärtigen Brief, daß Wir das Schloß Loburg und die Stadt mit ihren Zubehörungen und Leuten daselbst wohnhaftig in keinerlei Weise sollen verpfänden oder sonsten entfernen, dieweil daß Wir leben, sondern Wir sollen sie frei ohne Mittel bei Uns und Unser Kirchen Gewalt und Macht behalten. Auch so setzen Wir mit Vollbort Unsers Kapitels und Raths, Unserer Dienstleute und Mannschaft unverbunden zu halten Unsre nachkömmlichen Erzbischöfe zu desselben Vorgenannten in aller Weise als Wir selber. Um das, daß die vorgenannten Unsre Mannen und Bürger und Leute zu Loburg nach ihrer Möglichkeit andächtiglich gefunden haben Hülfe zu geben zu der Lösung desselben Schlosses, das also dem Edlen Manne Hermann von Werberge durch Dienstes willen, Unserer Kirchen, den er Uns gethan hatte, zu Pfande gegeben war. Also zutreffende, und daß Unsre Güte und Milde und Geseze unverbrüchlichen in zukünftige Zeiten bleiben, und daß diese Freiheit denselben Unsere Mannen und Bürgern und Leuten, die in dieser Stadt wohnen von Uns von diesen selben Geseze, also gegeben, ewiglichen [solle] behalten werden, so haben wir gegenwärtigen Brief mit Unserm und Unsers Kapitels Insiegel versiegelt. Das gethan und geschehen ist zu Magdeburg an dem Jahr der Gnaden danach Tausend Jahr, zweihundert Jahr und im sechsundvierzigsten Jahre.“

Das haben Wir vorgenannten Erzbischof Albrechten derselben Unsere Mannen und Bürgern zu Loburg getreuen und fleißigen Dienst angesehen, den sie Unsern Vorfahren, Erzbischöfen Seligen und Uns getreulichen gethan haben und noch in zukünftigen Zeiten gethun mögen, und haben mit gutem Willen und wohlbedachtem Muth und auch mit Vollbort Unseres Kapitels übergegeben, daß Wir und Unsre Nachkömmlinge, Erzbischöfe zu Magdeburg, sie ihren Erben und Nachkömmlingen bei allen Freiheiten und Gnaden wollen und sollen behalten ewiglichen unversezt nach Laut des vorgeschrie-

benen Briefes Erzbischofs Willebrands Seligen, als sie bisher sein gewesen, und als Wir sie gefunden haben in guten Treuen ohne Arglist und Gefährde.

Des zu Urkund haben Wir Unfre große Inſiegel wiſſentlich laſſen hangen an dieſen Brief. Und Wir Bröcke von Schrapelau, geforen Domprobſt, Ulrich von Rodenveld, Domdechant, und das Kapitel gemeine des oben genannten Gotteshauses zu Magdeburg bekennen öffentlichen, daß alle dieſe vorgeſchriebenen Ding und Stücke mit Unſern guten Willen und ganzer Volbort geſchehen ſind, und haben des zu Urkund Unſers Kapitels Inſiegel bei Unſers vorgeannten und gnädigen Herrn Ehrn Albrechten Erzbischofen Inſiegel hängen laſſen an dieſen Brief. Der gegeben iſt zu Magdeburg nach Chriſti unſers Herrn Geburt dreizehnhundert Jahr, darnach in dem neunzigſten Jahr des nächſten Freitags nach Aller Gottes Heiligen Tage.“

Auf Grund dieſes Privilegiums war denn der von Klizing von Erzbischof Sigismund mit ſeiner Forderung abgewieſen worden, und ebenſo erging es dem Friedrich von Schierſtedt, der, als er 1570 auf 6 Jahre in den Pfandbeſitz des Amtes kam, gleichfalls die Erbhuldigung und Frohndienſte der Stadt beanspruchte. Deſſen Anſprüche wurden mit Hülfe eines Rechtsgutachtens des Leipziger Schöppenſtuhls (deſſen undatirte Abſchrift im Kopialbuche fol. 10b und 11a) zurückgewieſen. Als dann aber 1576 das Amt wieder an die von Klizing zurückfiel, ſcheint die Huldigung denn doch geleiſtet zu ſein, während der Anſpruch auf Frohndienſte fallen ge-laſſen worden war, worüber ein ausdrücklicher Revers des Friedrich Triſtan von Klizing vom Jahre 1584 im Kopialbuche fol. 6 aufbewahrt iſt. Denn darauf hin beanspruchten 1596 die Gebrüder Kurt und Barthel von Mandelsloh, welche das Amt von genanntem Klizing käuflich erworben hatten, gleichfalls die Erbhuldigung. Hiergegen aber wehrte ſich der Rath auf's Aeupferſte. Nach wiederholten ſehr ernſtlichen Befehlen des Adminiſtrators Joachim Friedrich wurde endlich am 19. Auguſt 1596 vor deſſen Räten zu Halle eine Vergleichsverhandlung abgeſchloſſen. Die Stadt brachte hier ihre gravamina in zwölf Punkten vor, die weil ſie von den vorher mitgetheilten elf Punkten vielfach abweichen, nach dem Kopialbuche fol. 4 hier gleichfalls folgen mögen:

„1) Daß E. E. Rath von Alters hero und weit über rechtsverwährte Zeit zu Loburg in und außer der Stadt in den Gärten und zugehörigen Aedern sich der Erb- und Untergerichte und was vermöge der Rechte darin gehörig, je und allezeit geruhlich gebraucht, und in der Possession vel quasi ungehindert geblieben.

2) Zum Andern seind von Alters hero alle Gerichtsfachen vor Richter und Schöppen in dem Gerichte allhier in Verhör und Handlung genommen, durch den Stadtschreiber protokolliret und in Verträge verfasset, in peinlichen Sachen die Urtheilsfrage gestellet, auch die acta bei sich behalten, die Richter und Schöppen in Verwahrung haben sollen.

3) Zum Dritten kann der Rath vor die Amts-Inhaber nicht beklaget werden, besondern zu Hofe, Privatpersonen aber haben von Alters hero in des Richters Hause antworten müssen, da dann alle Gerichtsfachen abgehandelt worden, auch wie das Erzstift selbst dies Haus noch gehabt.

4) Daß in bürgerlichen Sachen Richter und Schöppen dieselben im Gericht abgehandelt und nicht auf das Schloß oder nach Schweinitz zu folgen schuldig.

5) Wann auf Befehl des Amtes einer oder mehrere Bürger vorbeschrieben seind, so seind dieselbe durch des Rathes Diener ins Gerichte gefordert, und wenn sie strafwürdig gefunden durch denselben ins Rathes Gefängniß geleyet worden.

6) Wann die Juncker selbst oder durch ihre Abgeordneten und Diener mit dem Rath etwas zu reden und ihnen anzeigen lassen wollen, ist solches allezeit in oder auf dem Rathhause geschehen.

7) Daß E. E. Rath die Election des neuen Rathes alleine und von dem Amte niemals einige Turbation vorgegangen.

8) Daß von Alters hero die Gemeine allhier die Trift und Hütung auf Schweinitzer und Güzener Mark gehabt und daselbst hingetrieben.

9) Wann von der Gemeinde die Benachbarten von Abel gepfändet worden, ist allezeit das Amt um Schutz und Hülfe wider sie angerufen worden.

10) Daß die Inhaber des Hauses Loburg gegen E. E. Rath schuldig zu reverfiren, nicht allein bei ihren Gerechtigkeiten, Privi-

Legien, Gewohnheiten und Gebräuchen zu lassen, besondern männlichen justitiam zu communiciren.

11) Weil das Amt den Zoll und Wege-Pfennig einhebet, so sei dasselbe auch schuldig, Wege und Stege zu bessern, es sei denn, daß die von Adel, so sich solcher Steindämme am meisten gebrauchen, dazu bequemen und etwas Hülfe leisten, wie Georg von Barby gethan.

12) Wann Richter und Schöppen die peinliche Gerichte geheget, ist ihnen ihre Gebühr, sowohl dem Stadtschreiber und Frohnen alsobald gereicht und gegeben worden."

Die fürstlichen Rätthe schlossen denn den Vergleich dahin ab (Kopialbuch fol. 3), daß denen von Mandelsloh nur als Gerichtsjunkern gehuldigt und in den gerichtbarlichen Sachen der peinlichen Obergerichte Gehorsam geleistet werden sollte, daß in Bezug auf die alten Privilegien im Falle der Beeinträchtigung der Stadt der Regreß an den Landesfürsten offen stände, und daß in Bezug auf die zwölf Punkte, da sie hauptsächlich die Gerichtsbarkeit betrafen und auf altem Herkommen beruhten, die von Mandelsloh sich ihrer Bescheidenheit gebrauchen und die Stadt gegen nachbarliche Beeinträchtigungen schützen sollten.

Trotz dieses Vergleichs beharrte aber der Rath bei der Weigerung der Huldigung und mußte erst mit Gewalt dazu gezwungen werden. Darüber findet sich im Kirchenbuche folgender gleichzeitige Bericht:

„Anno 1598 am Abend trium regum war Fürstlicher Magdeburgischer Mollenvoigt allhier und bestrickte unsere drei Bürgermeisters Hansen Bandelo, Otto Rosenmeyer und Andreas Barnutzen, kündigte auch dieser Stadt 2000 Thaler Strafe an darum, daß man denen von Mandelsloh nicht huldigen wollen. Mittwochs post Invocavit, war der 8. Martii, wurden alle drei Bürgermeisters gen Magdeburg vor ein Hochwürdiges Domkapitel citiret. Da ist Andreas Barnutz gen Kalbe, Otto Rosenmeier gen Wolmirstedt, Hans Bandelo aber zu Magdeburg auf den bischoflichen Hofe als gefangene Leute vorschicket und behalten worden. Dienstags nach Reminiscere, war der 14. Martii, war wiederum eine Tageleistung allhier. Es waren zween Domherrn, als Tilke von Möllendorff, Herr Johann von Arnim und der Mollenvoigt allhier, da die Bürgermeisters hinweg an andre Dertter als gefangene Leute behalten

wurden. Da wurden unsre übrigen Herren des Raths und Aeltesten aus der Gemeinde gen Schweinitz gefordert. Dasselbst haben sie zusagen müssen, daß sie huldigen wollten. Folgendes Mittwochs haben Rath und Gemeinde denen von Mandelsloh gehuldiget. Darauf hat Kurt von Mandelsloh der Gemeinde zugesaget, daß sie die zweien Bürgermeisters als Hansen Vandelo und Otto Rosenmeier bald wieder bekommen, auch bei ihrer alten Gerechtigkeit bleiben und nicht weiter beschweret werden sollten. Hat auch gemeldeter der von Mandelsloh ein Faß Bier zu trinken verehret der Gemeine. Donnerstags nach Reminiscere, war der 16. Martii, sind die zweien Bürgermeister Hans Vandelo und Otto Rosenmeier ihrer Bestrickung entledigt wieder alhier zu Loburg einkommen, Andreas Bornutz ist zu Kalbe um seiner . . . ? . . . bis auf Palmarum; da ist er wieder alhier einkommen.“

Durch diese Erfahrungen seiner Vorgänger gewizigt, unterließ es wohl der Rath bei unserer Gelegenheit, sonderlich unter dem Walten des jus belli, dem aus dem Winkel gegenüber wegen der Huldigung Schwierigkeiten zu machen, und war nur umsomehr bedacht, seine nutzbaren Gerechtsame, darunter auch früher nicht hervorgehobene von greifbarem materiellen Werthe, wie den Bierzwang und die Jagdgerechtigkeit sicher zu stellen. Das that auch noth, denn bereits im folgenden Jahre maßte sich der aus dem Winkel die Konfirmation der Neuwahl des Raths an und mußte endlich von der Königl. Schwebischen Regierung zu Halle am 17. Mai 1634 (Kopialbuch fol. 72b und 73a) unter Verweisung darauf, daß diese Konfirmation zum jus superioritatis gehöre, und unter Androhung der Beschwerde beim Kanzler Drenstierne angewiesen werden, den Rath und die Stadt unbeschwert zu lassen.

Von den sonstigen Beziehungen des neuen Besitzers zum Amt und zur Stadt sind äußerst wenig Nachrichten vorhanden. Das Gesch.-Bl. 1879 S. 48 citirte chronikalische Manuskript des Rathsarchivs erzählt zwar, dieser Obrist aus dem Winkel habe in der Stadt Loburg eine Freipartei errichtet, von welcher nicht nur die Stadt, sondern auch die umliegende Gegend viel Drangsal erlitten habe. Indessen ist diese Nachricht des auch sonst vielfach konfusen und unzuverlässigen Schriftstücks jedenfalls irrthümlich. Vor der Uebergabe von Augsburg könnte der Oberst nicht wohl hier gewesen

sein, wie denn auch noch am 21. März 1634 sein Bruder der Capitain Kurt Dietrich a. d. W. als Taufzeuge im hiesigen Kirchenbuche vorkommt neben dem Oberst von Platho, während im Oktober desselben Jahres der Oberstlieutenant und Regimentsquartiermeister Stalmeyer mit Reiterei hier in Quartier liegt. In der ersten Hälfte 1635 kommen Officiere des schwedischen schwarzen Reiterregiments als Pathe vor. Die ganze zweite Hälfte des Jahres hindurch ist die Gegend dicht mit kursächsischen Regimentern, namentlich Reiterei belegt. Das Rochowsche, das Altenburgische, das Alt-Borgisdorffische und das Streinsche kommen mit zahlreichen Taufen, Trauungen und Todesfällen ausdrücklich im Kirchenbuche vor. Dagegen wird bei Krause a. a. O. III. S. 349 der zum Generalmajor (und Obristen zu Fuß) avancirte Johann Georg a. d. W. unter denjenigen schwedischen Obersten aufgeführt, mit denen wegen schwedischer Einquartierung im Anhaltischen zu verhandeln, Hans Ernst von Freiberg am 17. August 1635 Kreditiv erhält. Im ersten Vierteljahr 1636 ist dann nach dem Kirchenbuche das schwedische Grefische Reiterregiment in Loburg in Quartier, und zu dieser Zeit scheint auch die Familie des a. d. W. sich hier aufgehalten zu haben. Wenigstens erscheint bei der Taufe einer am 7. April d. J. geborenen Tochter des Pfarrers der Hofmeister, d. i. Hauslehrer des Generalmajors als Pathe. Aber mit dem unmittelbar darauf erfolgenden Einbruche der Kaiserlichen unter Hatzfeld wurde der schwedischen Herrschaft hier für immer ein Ende gemacht. Die sorgfältige Sammlung der auf die Winkelsche Schenkung bezüglichen Dokumente im Jahre 1637 beweist allerdings, daß man damals noch auf eine mögliche baldige Wiederkehr der Schweden und damit Herstellung der durch die Schenkung begründeten Verhältnisse rechnete. Indessen dazu kam es nicht.

Ueber die ferneren Schicksale des a. d. Winkel fehlen mir Nachrichten. Beckmann, Historie des Fürstenthums Anhalt Thl. 7 S. 300 giebt an, daß er nachmals Braunschweig-Lüneburgischer General-Major und Oberster zu Roß und Fuß, auch Kommandant der Festungen zu Lüneburg gewesen sei, woselbst er auch 1639 gestorben und zu Hannover begraben worden sei. Seine Ehefrau sei eine Helene von Kerßenbrock aus dem Hause Hefsta gewesen, er habe aber keinen Erben mit ihr gezeugt. Kinder muß er aber wenigstens gehabt

haben nach der oben angeführten Erwähnung ihres Haushofmeisters. Daß er als Kommandant von Lüneburg 1639 gestorben sei, giebt auch das alte Zedlersche Universal-Lexikon an, ich bin aber nicht im Stande, die Richtigkeit dieser Angaben anderweitig zu kontrolliren. Im *Theatrum europaeum* hat sich keine weitere Notiz über ihn finden lassen. Freundliche Mittheilungen aus etwaigen andern Quellen zur Vervollständigung der hiesigen Materialien würden dankbar entgegengenommen werden.

Magdeburg und die Eventualhuldigung des Erzstifts 1650.

Von Dr. G. Hertel.

Bald nach dem Abschlusse des westfälischen Friedens nahm der Kurfürst Friedrich Wilhelm die beiden Stifter Minden und Halberstadt durch die Huldigung in Besiz. Zugleich bestimmte er auch durch ein Schreiben vom 5. März 1650 von Gröningen aus, daß die Eventualhuldigung des Erzstifts Magdeburg, welches erst nach dem Tode des gegenwärtigen Administrators in seinen Besiz kommen sollte, am 20. März stattfinden sollte. Dieses Schreiben wurde dem Magistrate der Stadt Magdeburg am 7. März behändigt, da der Kurfürst, wie auch der Administrator der völlig begründeten Ansicht waren, daß die Stadt zum Erzstifte gehöre und daß die von ihr beanspruchte Reichsfreiheit rechtlich nicht erwiesen werden könnte. Freilich gründete die Stadt dieselbe auf das Privilegium *Otonicum* d. d. 940, Juni 7, aber daß dieses eine recht plumpe Fälschung war, lag so offen zu Tage, daß es schon viele Angriffe erfahren hatte und Niemand außer den Magdeburgern mehr an der Unrechtheit desselben zweifelte. Da jedoch zu dieser Zeit, wo

der Kurfürst die Eventualhuldigung verlangte, die Sache noch schwebte, Otto von Guericke auch einige Aussichten zu haben schien, eine für die Stadt günstige Entscheidung beim Kaiser zu erlangen, so weigerte sich dieselbe, dem Begehren des Kurfürsten zu willfahren.

Ueber diese Verhandlungen ist noch ein großer Theil von Urkunden in dem Actenstück B. Nr. 20. 1. im hiesigen Stadtarchiv vorhanden, meist Concepte, aus denen sich interessante Aufschlüsse ergeben. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg III. S. 262 hat diese Angelegenheit nur in einer Anmerkung besprochen, obgleich gerade hier schon ein eigenthümliches Licht auf den Streit zwischen Brandenburg und Magdeburg fällt. Es zeigt sich hierin die Stimmung in der nächsten Umgebung des Kurfürsten, nach welcher schon jetzt das Schlimmste für die Stadt zu erwarten stand, und ferner lassen diese Actenstücke einen Blick in die ganze Politik thun, welche von den Fürsten gegenüber den ohnmächtigen Reichsstädten beobachtet wurde, zugleich auch die Stellung des Kaisers in der ganzen Frage erkennen. Es läßt sich darnach der sichere Schluß ziehen, daß die Schritte, welche von Seiten der Magdeburger gethan wurden, von vornherein vergebliche und aussichtslose waren.

Wir werden den Gang der Verhandlungen am Besten an der Hand der einzelnen Acten verfolgen können, von denen die wichtigsten hier wiedergegeben werden sollen.

Zuerst wurde die Stadt durch ein Schreiben¹⁾ der kaiserlichen Commissarien Freiherrn Joachim Friedrich von Blumenthal und Freiherrn Georg von Plettenberg gleich den andern Städten aufgefordert, dem Kurfürsten am 20. März die Huldigung zu leisten. Das Schreiben war datirt aus Gröningen den 5. März und wurde am 7. März in Magdeburg übergeben. Darauf antwortet am 8. März der Rath und erklärt, er könne sich nicht sofort zur Eventualhuldigung verstehen, da man erst die Bürgerschaft darum fragen müsse; zugleich bittet er um Abschrift des kaiserlichen Commissionsauftrages, um daraus zu sehen, „wie weit derselbe auf diese Stadt specialiter begriffen“. — Ehe eine Antwort der kaiserlichen Commissarien eingetroffen war, schickt der Rath ein zweites längeres Schreiben an sie ab, worin er die Gründe darlegt, weshalb die

¹⁾ Abgedruckt bei Drenhaupt, Beschreibung des Saalkreises I. S. 451.

Stadt die Huldigung ablehnen müsse (12. März). Den Hauptgrund hierfür bildet selbstverständlich wieder das Privilegium Ottonicum, wonach Magdeburg „seit Ottonis I. tempore eine uralte freie Stadt“ sei und alte Rechte hätte, die von den Erzbischöfen zwar angefochten, aber nicht aufgehoben wären: „also das wir jura regalia mit eignem Praesidio, geworbenen Officiri vndt Soldaten, unsere Stad zu besetzen, zu uorthelbigen, zu fortificiren, ein eigenes geistliches Consistorium vndt exercitium religionis darin zu halten, confoederationes mit andern Hanse vndt Reichsstädten anzustellen, omnimodam jurisdictionem in peinlichen vndt bürgerlichen Sachen zu üben, statuta civitatis vniuersalia et specialia ohn einige confirmation superioris aufzurichten et ius collectandi in cives et incolas haben, ein freies jus Emporii oder Stapel Recht zu gebrauchen befugt sind, inmassen wir denn all dise vndt viel andere gerechtigkeiten in taglichen continuirlichen vsu et possessione vel quasi noch fegenwertige Stunde einhaben vndt geruhige gebrauchen, donebest gerurte Stücke keines vom beweislichen sibem seculis hero von einigen Erzbischöffen weder dem ersten, mittelsten, noch letzten zu lehen oder einiger recognition vel titulo et jure quocunque empfangen erkennen gewinnen etc. weniger mit den Erztiftischen Land Stenden vndt Städten die bewilligte Landsteuern vndt andere Landesonera gemein tragen, noch dero behuf mit ihnen auf Landtagen erscheinen, ungeachtet sie, die Landstende, uns mit in ihren Orden zu ziehen mehrmals unterstanden vndt noch auch der Erzbischoff Fürstl. Durchl. zwischen ihnen vndt uns Richter sein wollen, wovider aber wir allemal protestiret vndt uns hauptsächlich nicht eingelassen, noch viel weniger wird uns hierob gemelten zu erweisen sein, daß wir mit fugen für seine Erztiftische Landstad vndt vnmittelbare Unterthanen ausgerufen werden“, etc. Magdeburg sei vielmehr eine freie Reichsstadt und hätte das homagium nicht geleistet, bis es dazu gezwungen wäre, um die Lösung des über die Bürger ausgesprochenen Bannes zu erwirken. Zuletzt bittet der Rath um Entschuldigung und Fürsprache beim Kurfürsten.

Ob dieses lange Schreiben in die Hände der kaiserlichen Commissarien gelangt war, traf von diesen die Antwort auf das erste Schreiben der Magdeburger (auf dasjenige vom 8. März) ein (datiert vom 14. März), worin jene mittheilen, „daß besagter Frie-

denßschluß hierinnen keinen Unterschied machet, noch jemanden specialiter excipiret, sondern des ganzen Erbstiftes sämmtliche Stende und Unterthanen zu Leistung solcher Huldigung obligiret und verbindet“. Im Namen des Kurfürsten versprechen sie noch die Wahrung der Privilegien der einzelnen Städte und Stände und setzen dann den 26. März zur Huldigung fest, da bis zum 20. doch nicht alle Schwierigkeiten gelöst werden könnten. — Darauf antwortet der Rath in einem kurzen Briefe, in dem er auf den Brief vom 12. März verweist, und am 19. März folgt ein neues Weigerungsschreiben.

Nun aber beginnen die Verhandlungen der Stadt mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und seinen Räthen, und gerade diese bieten manches Neue und Interessante. Am 23. März waren der kaiserliche Commissar Freiherr von Plettenberg und die brandenburgischen Abgeordneten, Oberkämmerer von Burgsdorf und der Kanzler Fromhold in Magdeburg eingetroffen und hatten im Gasthof zum goldenen Arm auf dem breiten Wege Wohnung genommen, um nun in Magdeburg selbst, welches von den Ständen anstatt der Stadt Calbe zur Entgegennahme der Huldigung vorgeschlagen war, weiter zu verhandeln. Hier konnte ja auch am besten mit dem Rathe der Stadt unterhandelt werden. Sie übersandten noch an demselben Tage ihr vom Kurfürsten ausgestelltes Beglaubigungsschreiben, worin der Rath angewiesen wird, in allen Verhandlungen und Geschäften sich an Burgsdorf und Fromhold zu wenden.

Am Sonntag, den 24. März, beginnen die Verhandlungen mit den Vertretern der Stadt und zwar noch vor dem Gottesdienste. Ueber diese sind mehrere Protocolle vorhanden, die den Verlauf derselben erkennen lassen; ein anderes Actenstück, welches dieselben in ihrem ganzen Umfange nochmal wiederholt, soll später folgen.

1. Protocoll vom 24. März 1650.

Dieses enthält zunächst den Bericht über die erste Begegnung zwischen beiden Parteien, wohl noch vom 23. März, und über einige Vorgänge im Rath. Dasselbe lautet:

24. Martii 1650.

Praes. Cons. proponirte, Nachdem der Kaiserl. H. Commissarius von Plettenberg, wie auch H. Oberkammer von Burgstorf

gestern allhier angelangt vndt Ein Chrfl. Creditiv, so verlesen, zugehört vnd darnebst begehret, daß ettliche Personen iho vor der Predigt noch zue ihm abgefertigt werden sollten, denen nuhn eine Anstalt zu geben, hielt er darvor, daß H. Brgmrstr. Kühlewein, H. Cons. vndt H. Steinacker solches vber sich nehmen konten vndt würden.

H. Brgstr. Kühlewein referirte, wie daß er gestriges Tages zum Herrn Oberkammer gebetten vndt benebst Herrn Steinackern, Nachdem durch mich den Secretarium der Wein praesentirt geworden, zu ehren erhoben, ansehnlich den H. von Klettenberg (!) beneventiret, welcher sich gar hoff- freind- vnd dehmütig erwiesen vndt seinem Bericht nach die Statt noch in schlechten Zuestande befinde, so er nicht geglaubt, dahero sich aller Forderung erbothen, vornehmlich der Beschenkung hochlich bedankt,

Hernach als er zum H. Ober Cammer zur Taffell erfordert worden, denselben kurz beneventiret, derselbe auch ihm sehr courtois begegnet, sich vff seine mit ihm zu Grünigen gepflogenen Privat Conferentz beruffen, nachmahlen hart vff die Huldigung gedrungen vnd sich mit hoch- nachtrücklichen betauerlichen Worten erkleret, Sie meintens mit der Statt guet, Man soll sich begreifen vndt Chrfl. Drchl. so ahn Hande gehen, daß sie derselben hinwiederumb gnedigen Willen zu erzeigen Brsach hetten.

Dergleichen habe auch Herr Canzler Fromholt gethan, worauff per vota Raths wegen deputirt H. Cons. Kühlewein, H. Consil. H. Rathmann Steinacker, allein des Ausschusses halber solle man denselben hiez zu, nicht aber zur deliberation ziehen.

H. Consil. protestirt, so er würde lange stehen müssen, würde er hernach ettliche Wochen liegen müssen, H. Kühlewein vermeint, es dort anzurichten, daß er wohl solle sitzen dorffen. Ich der Secret. bin endlich auch mit deputirt worden.

Ein weiteres Protocoll enthält den Inhalt des folgenden Memorials, welches die Grundlage für die erste officiële Verhandlung zwischen den Abgeordneten und den Rathsdeputierten bildete. Das Memorial selbst ist abschriftlich vorhanden und lautet:

(2.) Memorial. (Abschrift in Magdeburg verfaßt.)

Was Churfürstl. Abgesandte den 24. Martii Anno 1650 Einem E. Rathe vorgetragen.

I. Beruhe das ganze Hauptwesen auf diese quaestion,

Ob die Stadt vermöge Instrumenti pacis gleich andern Erzstiftischen Stenden vndt Stedten Churfl. Durchl. zu hulbigen verbunden,

Die Herrn Abgesandte setzen affirmativam, dieselbe probiren sie variis argumentis.

1) Weil Instrumentum pacis clar besage, das das ganze Erzstift hulbigen solle, vnd aber die Stadt Magdeburgk darunter begriffen, Ergo sei dieselbe eodem jure zu hulbigen schuldig.

2) Das nuhn dem Instrumento in diesem consequenti die Stadt betreffend ein gnügen geschehen müsse, versire darunter Ihrer Kayserl. Mayst. eigenes interesse, aldiemeil selbige dem Instrumento pacis nicht praeiudiciren, noch Ihr Churfürstl. Durchl. aus handen gehen werden, maßen darin allen disputat, einwenden vnd dergleichen renunciret sey,

3) Obwohl die Stadt bey Kayserl. Mayt. durch Ihren Abgesandten ein anderes und zwar sothaner Hulbigung exempt zu sein, negotiirte, So sey iedoch biß dato kein Schluß erhalten, Sondern ließen es Kayserl. Maytt. bey ieziger Commission noch zur Zeit beruhen, umb zu sehen, wie sich das Erzstift vnd Stadt anlassen vnd bezeigen würde.

4) Ob schon Ihr Churfl. Durchl. Uns nicht nachgeben könten, eine freye Reichß Stadt zu sein, So würde es iedoch iezo nuhr positive also gesehet, das dennoch off solchen Fall der Stadt freyem Reichßstande nicht abträglich fallen wolte, Sofern Sie Ihr Churfl. Durchl. das homagium praestirten, maßen solches die Exempel mit Hamburgk, Herfurth, Cölln vnd andern mehr bezeugten.

5) Ihr Churf. Durchl. weren auch der meinung gar nicht, wie Sie etwan von wiederwertigen außgetragen werden möchten, dieser Stadt Ihre Privilegia vnd Freyheiten zu schwächen, sondern dieselbe vielmehr zu augiren vnd die Stadt dabey zu manuteniren vnnnd zu schützen.

6) Wie denn Ihr Churf. Durchl. sich hierzu gnedigst offeriren theten vnd stünde dero behueff die Gnadenthürr bey deroelben offen, also das der Stadt eigenes interesse hierunter zu deroelben prosperität versiren thäte.

7) Im Regentheil aber dafern alles also gnedigstes erbieten keine stath finden solte, so erckenneten es auch Ihr Churfl. Durchl.

für einen sonderlichen affronto, welchen Ihr Churf. Durchl. so wenig vertragen könnten, das Sie auch lieber einen gueten partiel Ihrer Lande darumb zusehen würde.

8) Ueber dieses könnte man leicht ermessen, das Ihre Kayserl. Mayt. den Churfürsten zu Brandenburg als einen mächtigen Herrn ehr vnd mehr in acht haben vnd schützen würden, als diese Stadt Magdeburgk.¹⁾

Am Ende des Protocolls stehen noch die Worte:

Der Her Ober Cammer repetirt gleichergestalt die begehrrung der Huldigung, promittirt, wo es geschehe, alle gnade, wonicht, große gefahr, dan der Churfürst wohl ein Land daran setzen sollte.

Mit diesem Bescheide kehren die Abgeordneten, Bürgermeister Kühlewein und Steinacker zurück und tragen ihn dem Rathe vor. Da die Sache aber gefährlich war — man betrachte nur die Punkte 6—8 des Memorials — so beschloß der Rath die Entscheidung darüber nicht selbst zu treffen, sondern die Sache den Ständen zu unterbreiten, wie das folgende Protocoll ausweist:

3. Protocoll vom 24. Martii 1650.

Diese relation soll mit dem Aufschuße in deliberation gezogen werden.

Denenselben praevia gratiarum actione nach der lenge proponiret, der H. Abgeordneten von Churf. Durchl. Ahnkunst zugefertigt Churf. Creditiv begehrete deputation (!?) auß Rathsmitteln, welche, wie sie abgelaufen, waß die proposition gewesen, durch den H. Cons. nach der lenge wiederhohlt, mitt fernerem remonstration, weiln die Sache gefehrlich, die H. Stende wolten hierinnen eintrachtig vndt Einhellig zusammentreten, die Sache wohlherwegen vndt damit hernach nicht ein ober der andere die Schuldt allein beygemessen werde.

Die Vertreter der Stände, die Ausschußverwandten, geben nun ihre Stimmen ab, worüber ein weiteres Protocoll vorhanden ist. Es wird unter andern der Beschluß gefaßt, daß eine schriftliche Entgegnung auf das Memorial des Kanzlers Fromhold verfaßt werden und bei den Verhandlungen mit demselben von den Raths-Deputierten verlesen werden soll.

¹⁾ Am Rande: ratione status affirmatur, ratione justitiae negatur.

4. Protocol über die Vota der Stände:

Vota super resolutione.

Es gaben eine Stimme ab: der präsidierende Bürgermeister Lentze, die Bürgermeister Kühlewein und Brauns, Cämmerer Fricke, Threhne, Helwig, Thomas, Teuffel, Steinacker, Schlütter, welche meist auf der strengen Festhaltung am Instrumentum pacis bestehen, aber zugleich um Aufschiebung der Sache bis zum Eintreffen der Kaiserlichen Entscheidung sich bemühen wollen. Wohl aber sind die Personen des Rates darauf bedacht, dem Kurfürsten keine Gelegenheit zu strengeren Maßregeln zu geben, „Churf. Durchlaucht sei mit dilatorischen Antwort, jedoch also zu verstehen, daß man seine Durchl. sich ganz nicht opponiren, weder derselben einigen affronto anzuthun gemeinet.“ Diesem Gutachten schließen sich auch die Stände an: „Man könne sich auf dem § Civitati vero etc. in Instrumento pacis nicht setzen lassen, sondern weil Römischer Kayserl. Mayst. Ausspruch darüber erwartet würde, wolle man dabei verbleiben, durch glimpfliche motiven solches ahn die Herrn Abgesandten zu bringen, damit solches nicht vbel vermerkt werde. Nur erinnert Clas. 2da, daß die Nürnbergerische Reise erstes maturirt werden mochte, Welchem nach veranlaßt, daß der Herr Consiliarius alles schriftlich verfassen, Vnd wenns Morgen erst verlesen, also mündlich. pro resolutione abgelegt werden soll.“

5. Resolution, welche bei den Verhandlungen verlesen ist, enthaltend eine Widerlegung des Memorials:

Der Rath vnd zugehörige Stende behaupten obgesetzte Quaestion negative vnd zwar sequentibus argumentis.

1. Man habe mit höchsten Fleiß den Stenden des Ausschusses Ihr Churf. Durchl. gnedigstes begehren vorgetragen, wiederholen gestern gegen Ihr Churf. Durchl. geschehenes unterthänigstes er bieten, Remblich deroelben in allen was nur Mensch- und möglich pro re nata vnd nuhr nicht der Stadt einhabenden Privilegien vnd Gerechtigamben abtreglich sein möchte, von tremen Herzen gerne unterthenigst zu bequemen, insonderheit zu allen unterthenigsten Diensten nebst Ihren Nachkommen allezeit williger dann willigst verbleiben, wie auch Ihr Churf. Durchl. zu der newangetreter Re-

gierung dieser Lande von Gott dem Allmächtigen, Glück, Heil, zeitliche und ewige wohlfaht gewünscht haben wollen.

2. Und damit die Hochansehnliche Herrn Abgesandte in keine niedrige Gedanken gerathen mögen, ob were E. E. Rathe, wie auch den Stenden des Ausschusses derselben Vortrag umständlich nicht hinterbracht worden, So haben wir Ihnen aus unserm Protocoll, wie dasselbe aus der Herrn Abgesandten munde vorkommet, sofern derselben meinung wir per argumenta recht eingenommen, nachfolgender Gestalt vorgetragen.

(Legatur:)

3) Hierauff hat nuhn der Raht *vota colligiret* und mit Ihnen sich nach folgender Gestalt verglichen, den hochansehnlichen Herrn Abgesandten dasselbe durch uns weiter unterdienstlich anzubringen.

Gleichwie nemlich Ihre Churfürstl. Durchl. durch dero hochfürnehme Abgesanten sich gnedigst erklären lassen, allein dasjenige was in *Instrumento pacis* buchsteblich enthalten, zu begehren, eben also auch hat zu Ihr Churf. Durchl. E. E. Rath das unterthenigste vertrauen, dieselben werden der Stadt Magdeburgs eben dieses Fundament, darauff ihre intention hauptsächlich zu setzen, gnedigst gönnen, dergestalt das Sie die angeführte Quaestion, ob nemlich die Stadt ebenso wohl als die andere Erzbistthliche Stende in gemein den Huldigungs-Eid abzuleisten verbunden, negative antworten Und solches auß nachfolgenden Ursachen:

1. Das die Stadt Magdeburg durch absonderlichen § in *Instrumento pacis*: *Civitati vero Magdeburgensi etc.* von den Erzbistthlichen Stenden und dero schuldigkeiten, wie Sie damit absonderlich eventualhuldigung abzuleisten an Ihr Churf. Durchl. verwiesen, separiret, abgetheilet und consequenter argumento ab ordine ducto befestiget ist.

2. In gedachtem *Instrumento pacis* außtrücklich enthalten, das die Stad *pristinæ libertati*, welche Sie tempore *Caesaris Ottonis* Imi gehabt, restituiret werden solle, inmaßen dann gedachtes *Instrumentum* gleichsam mit Fingern auff sothanes Privilegium und dessen tempore zeigt, Nuhn aber ist aus der fürnehmsten *Historicorum ac Politicorum scriptis* unzweiffelich zu befinden, das tempore *Ottonis I.* keine Erzbischoffe noch weniger die Stadt Magdeburg denselben mit Huldigung oder sonst obligat gewesen.

3. Sondern befindet sich öffentlich, das die Stadt immediate den Röm. Kaysern vnd Heil. Reiche als eine freye Kaiserliche Reichs Stad mit Eyb vnd Pflicht vorwand gewesen, auch dabey also per aliquot secula continue verblieben, dergleichen zu solchem vnd von allen succedirenden Röm. Kaysern über gerüerete alte Privilegia vnd Reichsfreiheiten stets stathliche Confirmationes erhalten, danebst auff Reichstage nebst andern Reichs Stedten verschrieben, Session und votum gehabt, maßen dann auf sothanen freyen Reichsstand besagtes Instrumentum pacis per verba: pristina sua detur libertas außtrücklich zihlen thuet.

4) Daher die jura regalia, Ober- vnd Untergerichte vnd viel andere Immunitäten, dehren Sie keins von den Erzbischoffen recognosciren, noch kegenwertige stunde besitzen thuet.

5) Und obwohl hiebevorn mit den Erzbischoffen, jedoch nicht solcher Keyserl. Reichsfreiheit halber, sondern wegen etlicher von Ihren Vorfahren, der Stad occasione belli vnd sonst abgetrungenen stücke, endlich auch des Homagii streit erwachsen, So ist jedoch derselbe nuhmehr durch das Instrumentum pacis gänglich sopiret, abgethan vnd die Stadt wiederumb pristinae libertati per omnia restituiret, also das laut desselben hierwieder keine Exception, disputat vnd Einwenden weiter gehöret oder zugelassen werden solle.

6) Über dieses, So stehet die ganze Hauptfrage genanter Reichsfreiheiten auff das privilegium Ottonicum gezogen, sambt allen dehñ so der Stadt in Instrumento pacis zugeeignet, Consequenter auch der Hulbigung halber, zu Key. Mayt: allergnädigsten Ausspruch, also das man desselben sowohl wegen des Keyserl. Ottonis Magni Privilegii entlicher bestätigung, als auch wegen Keyser's Befehls an einen ausschreibenden Fürsten zur Ausweisung des Vestungsrechts auf eine Bierthelmeile umb vnd umb die Stadt nuhmehr fast teglich erwartet, derohalben gemelter Rath vnd zugehörige Stende sehr anstendig seind, pendente cognitione und Sententia Caesarea sich durch ableistung ahngeregtes Homagii zu praejudiciren, zumahl ex retro actis erscheinet, das damahl regierende Keyserl. Mayt: Unser allergnädigster Herr, dero Verordneten Commissarien mehrmal wohlanmercklich mitgegeben, die Stad vor der Hulbigungs Pflicht, voraus Sie dem Keyser vnd Röm. Reiche verwandt, ohne desselben Specialbewilligung nicht tringen, noch den Erzbischoffen hulbigem

laßen solten, Solches auch noch in diesem Kriegeswesen von Churf. Durchl. zu Sachsen, alß damahligen Generalissimo Plenipotentario, so viel die Reichspflcht vnd Huldigung betrifft, ernewert worden.

So viel aber nuh hierlegen der Churf. hochansehnlichen Herrn Abgesandten pro affirmativa angeführte argumenta betrifft, kan mehr gedachter Raht sich darüber nicht. einlassen, aldiemeil dieselbe auff die etwan bereit für langen Jahren mit den Erzbischoffen gehabte streitigkeiten sich ziehen, hinlegen aber nuhmehr dieselbe durch das Instrumentum pacis vnd darin befindliche worte: *pristina sua detur libertas etc.* genßlich vffgehoben vnd abgethan seindt, Inmaßen dann, Gott alß ein allwißender Herzenkündiger sey Zeuge, der Raht vnd zugehörige Stende anders nicht als ein der Stadt zustehendes vnhintertreibliches Recht verstehen vnd einnehmen können, also weil gleichwohl andern in Instrumento pacis gesetzten Restituendis ein vndisputirliches Recht sein solle, das Ihrige zu erlangen vnd zu heben, das es auch gleichergestalt dieser Stad nicht vnrecht sein, weniger dieselbe dafür gehalten werden könne, das Sie bey behauptung dieses Fundaments Jemandts zuwieder sein wolle,

Es haben zwar die hochfürnehmen Herrn Abgesandten in vorangezogenen dero argumenten auff ein Ihr Churf. Durchl. mit verweigerung begehrter Huldigung erweisendes affronto concludiren wollen, weil aber die praemissa in weit andern terminis als dieserseits causae qualitates zu laßen bestehen, So hat auch gedachte Conclusio Ihren eigenen abfall vnd bezeuget ohne diese Ein E. Raht bey dem Allwißenden Gott, daß Ihm niemahl in Sinn kommen, Ihr Churf. Durchl. sich in diesem oder einigen Andern zu wiedersetzen, Sondern vielmehr deroselben alß einem hochlobsamem Churfürsten des Reichs allen unterthenigsten respect, Ehr vnd Dienst zu bezeigen, zumahl vnverborgen, das Ihr Churf. Durchl. dieser armen zerstörten vnd in asch liegenden Stadt viel große Gnade vnd Wohlthat in viel wege erweisen können, Maßen dann auch die Herrn Abgesandte E. E. Rath gangz unterdiensflich bitten thuet, das Sie bey Ihr Churf. Durchl. diese angeführte entschuldigung, welche gestalten sachen nach nuhr bloß auff gemeiner Stadt Recht, befugnus, Keyserl. Mayt. allernedigstes Brthel, vermöge Instrumenti

pacis gegründet und noch zur Zeit anders nicht sein können, aufs beste recommendiren undt zu keinen gedanken einiger bezeugender wiederwertigkeit kommen laßen, Sondern Ihr Churf. Durchl. damit dieselbe dieser armen Stadt undt Bürgerschaft zu Dero wiedererquickung undt vffnahm in allen gnaden gemogen undt dero gnedigster Churfürst undt Herr ferner verbleiben möge, bestes fleißes cooperiren undt befördern helfen,

Solches umb die hochansehnliche Herrn Abgesandten mit allen angenehmen Diensten zu verschulden, erkennet E. E. Rath sich alle Zeit schuldig undt willigk.

Sebastian Müller
nomine primi Status
des Ehrbaren Ausschusses.

Andreas Rohr
nomine secundi Status subscripsit.

Am folgenden Tage, den 25. März, finden neue Verhandlungen statt, worüber folgende Protocolle Auskunft geben:

6 u. 7. Protocolle vom 25. März 1650.

25. Martii 1650.

Praes. Cons. praeu. grat. actione erinnerte, daß sie deß H. Brgstr. Gerichens schreiben, wie auch die resolutio, so vor die H. Chrl. Drchl. Legatos abgefaßt würde, verlesen haben, wans nuhn also ihnen nachmahlen beliebe, solle solche res. gesagten H. Legatis mündlich ablesend vorgetragen werden.

Classis prima bedankt sich pro communi utraque, seind damit allerdings nachmahlen einig, wünschen Glück undt Geyl zu kunfftiger Abhandlung.

2da Classis Idem ex omni parte,

Cons.: Weilen sie Legati den terminum (affirmative) brauchen, sinthemal sie Cathegoricam forderten, so könne man anderst nicht alß (negative) pro termino wieder gebrauchen müssen, Unterdeß aber würde der discours wohl ein ferners veranlassen, pro ulteriori Securitate, weilen die Sache wichtig undt gefehrlich undt die Personen, so darunter deputirt, nicht wenig in pericul stünden, alß solle diese resolution, wie sie in Schrift verfasset, deutlich verlesen werden,

Status utriusque Classis seind mit einig, begehren, daß solche

resolution zuvor von allen Händen unterschrieben werden solle, so amplectiret.

Abſchickung nach Nürnberg behandelt: Worzu H. Rosenſtock deputirt, etc.

Den 25. Martii 1650.

Dominus Consiliarius referirte, daß der Herrn Abgesandten Eigenbtlliche resolution off heutige resolution diese gewesen, obſchon der § Civitati von uns anders angeführet, item daß privil. Ottonicum allerdings bey Händen, so könne doch deßhalben die Huldigung nicht abgeſchlagen werden können (!), argumento desumpto ab exemplis Herford, Coln, Minden.

Erboten ſich endlich zum revers, daß ſolche Huldigung, in Fall man von Kayſerl. Mayt., davon absolviret würde, ſolche nul und nichtig ſein ſoll, in hunc eventum wehre diſeits erwehnt, daß hierunter die potestas condendorum statutorum mitt begriffen und dieſelbe erſt von Chrf. Drchl. beſtetigt werden müſſen und alſo daß jus ſuperioritatis effectuiren. Illi quod ſic, dieweilen aber ſenatus diß vor vernhört und nie herbracht wehre und Nichts anderes alß andere Landſtädte Considerirt würden, wehre unterſenglich gefragt worden, ob ſolch homagium nur off Trew und holdt zu ſein oder worauf gerichtet, hette der Herr Canzler Fromholt ſoviel zu vernehmen geben, mann ſolle Schweren, Trew, holt, gehorſamb vndt gewertig zu ſein, alß wir ſolches von Rechts wegen Schuldig wehren, worauff die abgeordneten der Statt geandtwortet, daß würde nicht geſchehen können, hette der Ober Kämmer ſagt, waß wir den tun wolten, wan der Churfürſt vor die Stadt kehme, Sie müſten hier durch, konten ſie nicht zum Thor herrein, ſo müſſen ſie zum Fenſter herrein kommen. —

Diese bedrohliche Sprache des Kanzlers Fromhold war in der That deutlich genug, um nicht mißverſtanden zu werden, und der Rath traf in Folge deſſen ſeine Maßnahmen danach. Ein

(8). **Protocol vom 25. März 1650** lautet:

Praes. Cons. dem Herrn Major angedeutet, weilen die Sachen dieſer Statt ſo vorgelegt würden, daß man off allen Seiten ſich wohl vorzuſehen hette, alß wolle er ſeiner bekanten Wachſamb-

keit die Anstalt machen, damit off den Posten allendthalben es wohl bestellt sein möchte.

Ille, Es erfordert seine Schuldigkeit, begehrte, daß Ihme noch Ein viertel Bürger zugeben werden möchte, heute möchte es bey einen halben Virthail noch bleiben. —

Auf demselben Bogen, aber besonderer Seite steht folgende Verhandlung, die doch jedenfalls auch noch auf den 25. März zu sehen ist.

9. Protocol vom 25. März 1650.

Denen Churf. Abgesandten aber wehren nochmahlen Unsere objectiones, sowohl dieser Statt als der Landesstende Huldigung bereichende, gleichergestaltt beybracht, welche solche alle vor irrelevant geachtet, Jene aber sowohl als der Keyserliche Commissarius sie vermahnet, Sie würden Ire Churf. Durchl. nicht in allen sich wiedersehen und sie auß den augen setzen, derselbe hette aber Endlich selbst, weils die ganze Landtschaft hier huldigen solte, so könne¹⁾ es der Stadt praediciren, daß durch Menge der Völcker dieser importante ort ubermannet werden möchte, Worüber votiret:

Praes. Cos. Es könne durchaus nicht sein, Man solle erwegen die gefahr, so mit feur anlegen, plündern und andern Stratagematibus.

Kühlewein: Wan manß ja so semidesperat tractiren solte, so möchte mans nur abschlagen,

Brauns: Könne das nicht gestatten, man müße mit gueten glimpff es abwenden.

Fricke (sein Votum fehlt).

Trhene: Es wehre ein solch stragema (!), als eins erdacht werden könne, Man solle es glimpfflich pur abschlagen,

Helwig: Pure nicht,

Beckelndorf: Idem,

Thomas: Similiter,

Teuffell: wolle nicht hoffen, daß Chrf. Durchl. sich in solche gefahr seine Person setzen solle, man müße guete Verfassung in der Stadt machen, jedoch wolle er sich Conformiren, wie wohl es einzugehen oder abzuschlagen gleich gefehrlich.

¹⁾ Jedenfalls verschrieben oder es fehlt etwas.

H. Steinacker nach fattjamer utriusque periculi remonstratione helt dorvor, wann mans ja gestatten solle, müße man zuvor sich erkundigen, wie stark der Churf. vnd die stende ettwan einkommen, dan auch reversales eingebracht werden.

H. Schlütter conformirt sich mit H. vorstimmennden majoribus(?).

Dominus Cons. ab exemplis vndt Experientia befinde die gefahr der verwilligten Huldigung der Landtschaft weit großer wegen besorgender vnserer Vbermannung, den Chrfl. Drchl., wen sie selbst zur stelle vndt mit ihme in großer Menge williger, vns aber wiederwertiger Landtschaft die Huldigung gar abdringen könnte, wer sich dann ihme würde wiedersetzen dorffen, singuli Coss. et Senatores repetunt vota, Teuffel se conformat cum Steinackero et praevotantibus, quod non.

Dahero die Stende des ausschusses vorgeladen vndt nach refri- cierten rationibus denenselben per D. Consiliarum vor augen gestellt, vnd ihnen Endlich pro voto gegeben, daß solche der Landtschaft Huldigung durchauß nicht in der Statt zugelassen werden könne.

Classis prima nimbt einen abtritt, sich zu vnterreden vndt zu votiren,

Classis 2da Erklärer sich vnd bringt pro voto bey, Man könne sich dorzu nicht verstehen, sondern mit glimpflichen vnd zur sache dienlichen motiven ableinen soll.

Classis prima Nach genohmenen abtritt erklären sich, man konne nicht absehen, wie man die Landtschaft allhier huldigen lassen konne, aber mit waß motiven es abgeschlagen werden solle, wehre wohl zu überlegen.

Ist endlich von allen dreyen stenden geschlossen, daß die abschlegige andwort vffs höfflichste vnd zum glimpflichste mit zur sache dienlichen argumenten durch Herr Kühlewein vndt H. Rath Steinackern, dan B. Rosenstocken vndt H. Syborgen vberbracht werden soll.

10. Protocoll vom 26. März 1650.

Praes. Cons. Dom. Lentke reassumirte gestrenge tractaten, hielt darvon, man müste der negativae inhaeriren, hernach den statum nach Wien ahn H. Geriden vnd nach Nürnberg ahn den Zubedischen des directorii abgesanten zu berichten.

H. Brgfr. Kühlewein tenet idem, zumahlen die Sache Renjerl. Maytt. nicht zuwieder, Vnterdes konne die Sache sowohl ahn Chrfl.

Drchl. zue Br. auff's glimpfflichste, wie auch keyserl. Maytt. selbst berichtet vnd Endtschuldigt werden, Nacher Nürnberg zu schicken, habe man sich nicht zu praecipitiren.

H. B. Brauns idem, bevorab der Keyserl. Commissarius dieser Huldbigung halber kein expresses mandatum, man solle es mit den Hansen Städten communiciren.

H. Cämmerer Friede helt gleichergestalt darvor, man solle noch zur Zeit der negativae inhaeriren, es bestes Entschuldigen, mitt denen Hansenstädten communiciren, doch eben kurz Nichts abschlagen.

H. Cr. Threhne inhaeret negativae vndt weilen sie Senatu fast gar keine deliberation gestattet, sondern beynah zu vberenlen gedacht, vndt weilen der Keyserl. Commissarius sich zu interponiren erbothen, solche zu acceptiren, hierzu spatium zue bitten, vndt vnterdeß die Sache aller Endts bestes Einrichten.

Herr Helwig, Nachdeme die Churf. Drchl. anfangs mit promissen, hernach mit harten drew worten, zue letzt aber der Keyserl. Commiss. conditiones vorgeschlagen, so solle man doch mit Keinem sich ferner einlassen, der negativae nachsetzen vndt durchaus nicht huldbigen, alias suum periculum.

H. Zechelborff se conformat cum praevotantibus vndt sey eine schlechte Endtschuldigung, daß der Keyserl. Com—

H. Pasche Thomas, Man solle, alles sowohl der Chrfl. Brandenb. als daß H. Keyserl. Commissarii Vorschlage dahin gestellt, bey der negativa verbleiben, aber alles mit glimpf entschuldigen.

H. Rathmann Teuffel, Wehr wohl so eine Sache, wan ja daß jura-mentum geleistet werden solte vndt müste, daß es dießmahls vielleicht ertreglich eingerichtet werden könnte, wie man wüste, wan man sich in ettwas Einließe, so wolte man Zimmer mehr haben, daher man sich wohl versehen vndt noch zur Zeit der negativae nachsetzen, jedoch alles hofflich Endtschuldigen.

H. Steinacker, Man solle sich nicht sogar pure die negativam tragen, Sondern weilen man der declaratoriae Imperatoriae noch erwartend wehre, solle man darauf sich beruffen, dilation bitten, vndt vnterdeßen an allen Enden die Sache wohl außarbeiten, zumahlin das lateinische Instrum. pacis de sacramento subjectionis, daß Teuffsche aber nur von Trem vndt holdt sein meldete, daher man sich wohl vorzusehen, daß man den vorgeschickten affront nicht auß

augen setzen vndt möglich einen gnedigen Chrf. vnd Herrn behalten,

H. Cons. repetirt nach der lenge, wie die offerten, petitiones vnd vorschlege ab utraque einbracht, schließt es sey vnnötig sich ferner in disputat mit ihnen einzulassen, weiln sie so gar vñ ihrer Thesi stunden vnd kein iudex bey handen, vnterdeß billig vff allen seiten sich wohl vorzusehen hetten,

Anlangend den Kaiserlichen Commissarien wolte gleicher gestalbt sich mit ihme in tractaten einzulassen bedencklich sein, agnoseirten wir seine meditationem, würde solches ahne —.

11. Protocol vñ vom 26. März 1650.

H. Consiliarius, daß sie heutigen Verlaß nach dem Keyserl. H. Abgesandten der Statt Bestes recommendirt, Endtschuldigt vndt Sonnenclar demonstrirt, daß sie sich in weitleufftige tractaten (sich) nicht einlassen konten wegen der Wienerischen sollicitatur, auch gebethen, daß derselbige vnß nicht überhynen wolle, wie man den auch dem Gottesdienste abbrechen müssen, hette aber weiter nicht, als wie die gestrige resolution gelautet, gelangen können, hette derselbe solches ahngenommen, nochmalen erclert, daß er in specie vnser Statt nicht hette, aber gleichwohl vermeinet, daß er mit seiner interposition der sachen in etwas zu rathen vermeint, sich auch erbothen, die begehrte Endtschuldigung zu beobachten, hette zwar davorgehalten, es kenne doch die Stadt wohl Eine freye Reichsstatt sein, ob sie schon die Huldigung theten, hette aber sich mit keinen Mitteln heraußlassen wollen, mit waß Conditionen solche ettwa einzurichten. Insonderheit ist er ersucht worden wegen der praejudicirlichen Huldigung der Landesstende, so alhier geschehen solle, dem H. Chrf. Abgesandten die inconuenientien zue remonstriren.

12. Protocol vñ vom 27. Martii 1650.

Praes. Cons. referirte, daß H. Syborgen wehre soviel ahn die Hand gegeben worden, daß die Huldigung der landschafft wohl nach Salza und Schonbeck würde verlegt werden.

Idem, daß die vier Innungen der Schneider, Kürschner, Gerber, Schmiede sich bey ihm angeben, weiln man mit Chrf. Drchl. in Tractaten stünde, daß doch ihre Innungen wieder die Neustedter vndt

Sudenburger möchten in acht genohmen werden, Ihnen ist pro resolutione gesagt, daß noch in solchen terminis nicht sey, Man wolle sich aber vff allen Fall ihrer erinnern.

13. Protocol vom 30. März 1650.

1) Praes. Cons. Dom. Lentke prae v. gratiar. act. referirte, daß der Keyserl. Comm. Herr von Plettenberg H. Bürgermstr. Kühlewein nachmahlen die Hulbigung urgiret, nuhn aber deß H. Administratoris Drchl. deß Chrf. zu Brandb. Drchl. die notul der Hulbigung vnd den vorlengsten in ejusdem vim von sich gestellten revers¹⁾, item, waß sonst in hoc porro retro vorgangen²⁾, Solches hette er sich deß orthß auch besser informiren wollen vnd hierumb gebethen, worauff H. Brgmstr. Kühlewein geandwortet, daß dahmahlen der feind vor der Statt gelegen, der Hunger hierin, vndt sonst andere circumstantia, in Ansehen dessen man tanquam necessitate constitueret, vi et metu freylich ein vndt anderß thuen müssen, solches alles aber wehre nuhnmahls durch daß instrumentum pacis wieder auffgehoben.

2) Ob den hiesiger Statt Abgeordneter noch nicht wieder vffm Rückwege begriffen, sinthemahl er ja dort einen bescheid erlangt dieses Inhalts, daß zwar Ihme nichts abgeschlagen, aber gleichwohl auch nichts zugesagt, sondern deßen sache solchen umbstenden nach in etwas noch anstehen müsse.

3) Weilen Chrf. Drchl. vff künfftigen Freytagß zue Barby vbergehen wolten, ob man zu solchen behufe ein Par Fehren Chrf. Drchl. abfolgen laßen mochte.

4) Wehre ein Chrf. schreiben, so an die gesambten Landstende hielte vnd H. Consil. bey sich habe durch den Buchhalter eingeschickt worden dieses ungefehrlichen Inhalts, daß Chrf. Drchl. vff den 4. Apr. die Hulbigung zu Salze Einzunehmen gemeint, worzu dieselben vff den 3. ejusdem Einzukommen nach Schonbeck citirt worden, vnd hatte der Buchhalter ferner vermeldet, daß hiesige Statt hiernach sich gleichfalß zu achten haben würde, worauf H. Fr. Schmidt mündlich resolution zu bringen ahn gesagten Buchhalter abgeschickt, daß Chrf. Drchl. albereits absonderlich ahn hiesigen Rath deßfalß ge-

¹⁾ Am Rande steht: in anno 36.

²⁾ Fehlt wohl etwas.

schrieben vndt ihre Abgeordnete geschickt gehabt, auch Unterthänigst resolution Eingefandt, dahero senatui fast bedenklich vorfiel, daß die Landtstende hiesige Statt ultro vnter sich ziehen wolten, da sie doch wohl wüsten, daß man in weit andern Begriff sich gehalten, dahero man darwieder protestiret haben wolte.

Alß solches beschehen, wehr der Landtsyndicus Seyfert herauß kommen vndt sagten H. Friedrich Schmieden gar hoch urgirt, mit ihme hienein in concionem der gesambten stende zue gehen, so in pleno solch begehren anzüglich wiederhohlet, ettlliche actus praejudiciales angezogen, Endlich protestiret vndt er solches zue referiren requiriret. Ob nun zwar Er Schmid daran eben sowohl nicht gethan, daß er sich auch hinein locken laßen, wie dem allen, so müsten doch hierauf resolutiones erfolgen, dahero geschlossen, daß

H. Cammerer Fridt vndt H. Rathmann Steinacker sollen zum Keyserl. H. Commissarium sich erheben, allendthalben ex actis, (welche H. Fr. Schmid ihnen außershalb der stüben vff begehren revolviren solle) sowohl der Eydesleistung, alß reversen halber vnd waß etwa mehr, wohl informiren;

2) Ob sie, wie es mit der Keyserl. resolution bewandt, genauer erfahren könten;

3) Die begehreten Fehren vffs wenigste zue versprechen;

4) Der nochmaligen Vorladung zur Huldigung nach Schonbeck halber vnd waß bey insinuir- vndt mündlicher Beantwortung deß obbesagten schreibens vorgangen, ettwas außführlicher vnd vffs beste zu Entschuldigen.

14. Relatio.

per Dom. Camer. Fridt, praemiss. praemitt., daß sie vff begehren Senatus zum H. Keyserl. Commiss. sich erhoben, vndt die Statt nochmalen bestes recommendiret, hette der von Plettenberg sich heraußgelassen, daß deß H. Administrat. freyl. Drchl. bey diesem actu ihr interesse mit zu beobachten, dergleichen ahn Huldigungsnotuln vndt reversen hier ahn die Hand geben, worauf H. Steinacker ihn nach der lenge referiret, wie es mit derselben allendthalben bewandt, daß dohmahl, damit diese Paß nicht etwa in Schwedische Hände kommen möchte, sie dohmahlen tanquam in necessitate constituiret, wohl ein anders simuliren müßen, wo von der General

Königsmard vff allen fall attestiren könnte; man sey aber vor wie nach in Keyserl. Pflichten biß annoch blieben, maßen in der Augustinerkirchen in anno . . abgelegt, es sey auch hierfieder (!) zwar solche Hulldigung von deß Hern Administratoris frstl. Drchl. begehret, aber kurz abgeschlagen, maßen man sich auch mit protestation verwahret. Was nun forder geschehe, hette man sonderlich auch sein Absehen vff Keyserl. Maytt., dero man diese Festung zum Besten gern behalten wolte, recommendire darbey dieselbe nochmahlen zum Besten, welches H. v. Plettenbergk zu thun bestes sich erbothen.

2. Die Wiener resolution habe er H. Rühlewein gestern communiciret.

Hiermit brechen die Verhandlungen ab und wir wissen nicht, warum der Kurfürst nicht jetzt schon die drohenden Worte seines Kanzlers wahr machte. Wahrscheinlich bestimmte ihn die Rücksicht auf Schweden, welches Pommern noch nicht geräumt hatte und daher für die Ueberwältigung Magdeburgs leicht Repressalien üben konnte. Daß ihn aber der Troß der Magdeburger gar sehr verdroffen hat, ist wohl zu glauben und bezeugen jene selbst in dem Schreiben an die Hansestädte. Für jetzt mußte sich der Kurfürst begnügen, die Form zu erfüllen und nochmal Magdeburg einzuladen, am 4. April zur Hulldigung in Salze zu erscheinen.

(15.) Dieser Brief lautet:

Von Gottes gnaden Fridrich Wilhelm, Marggraff zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Erzkämmerer vndt Churfürst, zu Magdeburgk, in Preußen, Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern etc. Herzogk etc.

Unsern gnedigen grues zuvorn, Ehrwürdige, Edle, Beste, auch Erbare vnd Weise, Liebe besondere vnd getreue; Wir stellen außer Zweifel, es werde Euch ohne weitleufftiges anführen erinnerlich sein, was gestald wir vigore Instrumenti pacis besuget sein, die eventualhulldigung von unsern Stenden vnd Unterthanen des Herzogthumbs Magdeburgk einzunehmen, inmaßen Euch dann solches über dem von den alhier anwesenden Keyserl. Commissariis im Nahmen Ihrer Keyserl. Mayt. albereit notificiret worden, Wann wir dann gnedigst entschloßen, sothane Hulldigung auf den negstkünftigen 4ten Aprilis in der Stadt Salze vor sich gehen zu lassen;

Als begehren wir an Euch hiermit gnedigst, Ihr wollet des tages vorher entweder in iez gemelte Stadt oder zu Schönbeck einkommen, vnd Uns des folgenden tages darauff die Huldigung besage vorangezogenen Instrumenti Pacis gehorsambst zu Saltz abstatten; Deßen wollen wir Uns also versehen vnd verbleiben Euch mit Churfürstl. gnaden stets wohlgewogen. Geben auff vnserm Hause Grüningen den 27ten Martii Anno 1650.

Friedrich Wilhelm.

Denen Ehrwürbigen, Edlen, Besten, auch Erbaren vnd Weisen, Vnsern Lieben Besonderen vnd getrewen, denen Eingeseßenen von Praelaten, Ritterschafft vnd Städten

Vnsers Herzogthumbs Magdeburgk.

In demselben Bande findet sich nun auch das Concept eines langen Berichtes an das Directorium der Hansestädte, in denen die Stadt die ganzen Verhandlungen im Zusammenhang darstellt. Der erste Theil enthält wider eine Darlegung der Berechtigung ihrer Ansprüche, also eine Rechtfertigung des Privilegium Ottonicum, der zweite Theil dagegen behandelt dann die letzten Ereignisse. Der erste Theil enthält wesentlich nichts Neues, der zweite aber ist schon als Ergänzung zu den vorigen Actenstücken nicht zu entbehren, obgleich er natürlich nur eine einseitige Darstellung giebt.

16. Bericht an das Directorium der Hansestädte zu Lübeck.

— — Inmassen den vnser mechtiges Regentheil, sonderlich Churf. Durchl. zu Brandenburgk omnem quasi lapidem zu mouiren nicht vnterlassen wird, es bei Kayserl. Maytt., absonderlich sofern der Handel auffn künfftigen Reichstagk gebracht, bei ander Churfürsten vndtt Ständen es dahin soviel möglich zu richten, damit in dieser Stad Frei- vndt gerechtigkeiten wo in nicht anders, dennoch für erst mit vilen scheinbahren promessen einen gefährlichen Fuß setzen, damit hernach successu temporis allgemach weiter zu gehen, bis es ihme die gewaltige Hand hinzuzuthun nicht ermangeln könne, den was J. Churf. Durchl. numehr, da selbige ihre mechtige Lande omb vndtt omb die Stadtt erlangen, an dieser hoch importirlichen Bestung vndtt Elbpas zum hoen nahmen des mechtigsten Churfürsten im Reich gelegen, Solches weist die kundbahre notorietät selbst.

Vndtt diese nun so wol bei vnser ex Instrumento pacis vns zustehender gepuhrnus, als auch wegen Churf. Durchl. zu Branden-

burgk wider vns führender intention, tragende vnser sorgsamkeit sambt dero Hauptursachen, wird nunmehr gleichsam *facto ipso* für augen gestellet, in dehme die von Keyserl. Mayett. verordente Commissarien benantlich Herr von Blumenthal vndt Herr von Plettenbergk J. Churfl. Durchl. den Stifft Halberstad nebst diesem gantzen Erzstifft sambt dero Landschafften vndtt Stenden wirdlich zu tradiren vndtt anzuweisen von Gröningen aus an vnß geschriben vndtt das *homagium* J. Churfl. Durchl. gleich anderen Erzstiftischen Stenden abzulegen begehret, wie dero Schreiben sub lit. A¹⁾ ausweist, worauf wier ob *angustiam termini* von der Keyserlichen Commission, wie weit selbige in specie auf diese Stad gerichtet, annoch vnuorstenbiget *dilation cum copia* gepehten, wie sub B zu ersehen, weil aber gedachter terminus inmittels nahe herbeikommen, vndtt wier besorget, man möchte vns mit J. Churfl. Durchl. person vndtt grossen Comitatz weiter vnuormarnet übereilen, auch vns vielen andern dorauff erfolgenden gefährlichen Unheil unterwerffen, zumahle auch alle Ritterschafft vndt Landstende anhero zur Huldigungsleistung auf denselbigen 26. Martii vorschrieben, So seind wier der Keyserl. Commissarien erwarteter andwortt zuuorkommen vndtt vnser endschuldigung zu dero general vndtt special information eingeschickt, wie sub lit. C mit mehreren zuuornehmen, gleichwie aber dieses vnser schreiben nur etwan ein tag zuuor weggewessen, ist der Keyserl. Commissarien auf Vnser erstes auch alhier einbracht sub D. Nachdehm nun auf vnser sub C nichts mehr erfolget, vndtt aber gehrn zuuorleffige gewisheit haben wollen, so ist selbige von vns nochmal durch lit. E vrgiret worden, worauf nichts dan ein blosses *Recepisse* dem Boten ertheilet vndt der Keyserl. vndtt Churfürstl. abgesandten ankunftt vormeldet, wie sub lit. F zu ersehen. Unter des aller beschwer so viel möglich zu endgehen vndtt der Keyserl. Commissarien so wol als Churfl. Durchl. endliches Vorhaben vmb so viel zeitlicher zu erkunden, vnsern Bürgermeister Herrn George Kühlwein (als er seiner priuat geschäfte halber nader Halberstad vndtt vollenbts nader Gröningen zu J. Churfl. Durchl. domaliger Residentz gereiset) alda durch bekandte Freunde Gelegenheit erlanget, mit sowol Keyserl. Herrn Commissarien, welche ihn vltro forhern lassen, als auch Churfl. Herren Rehtten zu reden, worbei aber sonderliches nichts vormercket werden konnen, dan das die Euentual-Huldigung

¹⁾ Abschriften der Actenstücke wurden dem Briefe beigelegt.

begehret vndt vnser dolegen zuvor schriftlich eingeführte rationes zu scharff vndt herb, auch abwendung homagii ganz vnerheblich wehre. Nachdem nun den 23. Martii der eine Kayserliche Commissarius Herr von Plettenberg nebst Churfl. Brandenb. abgesandten Herren Ober Cammerer dehme von Borxtorff vndt Halberstadtischen Cangler N. Frombold alhier eingelangt, vndt hat sich Kayserl. Commissarius, weil ehr mit keiner special Commission auf diese Stad versehen, weiter etwas an vns weder schrift- noch mündlich begehret, sondern allein Churfl. abgesandte Churfl. Durchl. Creditiu vnß insinuiren vndt folgenden Sontag frühe noch für der Predigt zur audientz bitten lassen, worbei wir durch vnser abgeordnete erchiedenen, proposition anhören vndt selbige ad referendum et communicandum mit den Ständen des Ausschusses annehmen, auch zu beandwortung dilation bitten lassen, Was nun Ihr anbringen vndt vnser mit dem sambtlichen Ausschuß vorwandten voreinigte beandwortung gewessen, Solches wollen E. E. Weish. sich aus vnser abgeordneter Prothocollo sub lit. G, so viel dessen, weil geschwind geredet, assequiret werden können, vnbeschwert referiren lassen, worbei sonsten den 24 vndt 25 gehaltenen audientien eines vndt anders contra instrumenti pacis verba in §: Ciuitati vero, so viel das homagium betrifft, von dem Churfl. Herren Cangler disputiret vndt behauptet werden wollen, das gedachter § von dem antecedenti nicht separiret, sondern wir die leistung homagii mit den andern erzstiftischen Landständen vndt städten gemein haben müßten, worauf zwar dieserseits pro elidendis argumentis jedoch vnuerpfindlich et pro testando etwas geandwortet, weil aber kein Richter vorhanden, auch nur dadurch Crubrones (!?) irritiret werden wollen, hatt man es bei dehen in prothocollo sub G angezogenen generalibus bewenden lassen, zumahlen sie sich bereits hoch verschworen, wir würden am Kayserl. Hoffe nichts erhalten, absonderlich des homagii nicht befreiet werden, danebest wir sonderlich angefuhrer, was gestalt in so wichtiger sache vndt da wir zuuorhero von J. Churfl. Durchl. seitten solcher dero intention halber leiter (?) nicht vorstendiget, das weßten auch vndt dessen erklärung mehr bei dem ausschuß vndt ganzer Burgerschaft, als bei vns, dem Rathe, bestünde, Ergo diu deliberandum, quod semel statuendum, fürnemblich auch wehren wir vermöge confoederationis pactorum

gehalten, solches mit den Löblichen Hanse-Stedten ehest in Recht zu zihen, hiefegen wurden wier recht vberreilet vndt könten vns keiner gewissen endlichen resolution begreifen, bahten demnach anderweit, wie zuuor gebehnten, in geduld zu stehen vndt bei J. Churfl. Durchl. vns vnterthänigst zu entschuldigen, aber dessen vngeachtet seind Sie vbel zu finden gewessen vndt sehr betrauwlicher Wortte sich vornehmen lassen.

Noch viel mehr aber haben Sie vbel empfunden, vnd J. Churf. Durchl. zu sonderbahren affronto ausgedeutet, das wird von der Ritterschafft vndt Landständen die Hulbigung alhier in Magdeburgf einzunehmen Churfl. Durchl. verweigert, zumahle sich selbige zum Reuerss vndt vns keine vncost zuuerursachen erpihten thäten, danebest vnserer dofege eingewandte vrsachen in keiner erheblichkeit befunden wurden, welche diese wahren: 1) Es sei nemlich niemals herkommen, noch erhöret, daß die Erz Bischoffe die Ritterschafft vndt Landstände in die Stad zur Hulbigung verschrieben und leisten lassen, Imo wen es begehret, stehts contradiciret vndt abgeschlagen, Ergo iho der Ritterschafft vndt Landständen ein eingang zu künftigen Rechten vndt nachfolge zu machen hoch bedenklich; 2) durfften J. Churfl. Durchl. mit ziemlichen Comitatz, die Ritterschafft vndt Städte mit Dienern, Gefinde, pferde, wagen zum wenigsten vber 2000 Man einkommen, wofür in dieser so verwüsteten Stad kein quartier zu machen, noch mit brott, fleisch vndt andern Victualien, ob sie gleich bezahlet würden, zuuersorgen; 3) sei ohne diß viel vndt allerlei volck, handwerksbursche, Schiffknechte, Zimmerleute, Maurer etc. auf etliche Hundert anlauffend, durfften leicht mit der Land- vndt Ritterschafft gefinde in voller trunckener Weise, wie es bei solchen Hulbigungsactu zu geschehen pfleget, an einander zu Zand, schlagen vndt aufruhr gerahten, welcher bei so schlechtem Stad-präsidio vndt Bürgerschaft nicht zu steuern, noch die nöthigen plaze vndt posten der Stad zu besetzen, sondern vbermanned vndt großes vnwiderbringliches vnheil vndt zwar in praesentia J. Churfl. Durchl. dorauf zu besorgen sein würde; 4) zu geschweigen vorwahrlosung des feuers bei so vil Strohhütten vndt vieler ander fast vnzehlicher, bei so schlechtem der Stad Zustande einfallender schädlicher inconuenientien.¹⁾

¹⁾ In einem Schreiben vom 11. April an „Herrn Lauwen in Schweden“,

Ob nun wohl auch vnser abgeordnete bei obbesagtem Kayserl. Commissario sich angemeldet, von demselben mit rühmlicher freundlichkeit zur audienz gestattet, vnser so wol wegen von vns beehrtes homagii als auch der Ritterschaft vndt Landstende alhier in der Stad J. Churfl. Durchl. ableistender Huldigung fürbrachte endschuldigung vndt was etwann mehr zu seiner information der Sachen nöthig, samb unterdinstlicher bitte nicht allein dieser armer Stadt hoer anliegen Kayserl. Mayett. zu allen Kayserl. gnaden vndt rettung allerunterthänigst, desgleichen in andern hoer ortten auf's beste zu recommendiren, sondern auch den Churfl. abgesandten beweglich einreden zu helfen vndt Sie von gerurten schmerzen, auch der Stad noch zur Zeit vnmöglich zuuorwilligenden postulatibus abzulassen vndt J. Churfl. Durchl. der Stad bestes fürzuwenden, zu disponiren, mit aller erzeugter affection wol angehoert, vngenommen vndt was gepehten vns vndt gemeiner Stadt zu befohrlichem besten gehen mit fleisse an vorgeschlagenen hoer ortten werckstellig zu machen, massen auch mit den Churfl. Herren Abgesandten alsofort gescheen, aber möchten iedoch villeicht, wie beileufigt vormercket, einander nicht zuwider sein, wolgemelte Churfl. abgesandte bei ihrer widrigt conceipirter meinung vndt betraulichem vnwillen vorbliben, wier haben hinfegen nichts desto minder ihnen allerseits, nach izig der Stad schlechtem Zustande alle gepührende Ehr, mögliche Aufwartung mit wachen, beschenkung des weins vndt freier ausquittirung willig erzeugt, womit Sie also abgeschieden.

Aus hier oberzehnten Allen nun haben E. E. Weish. verhoffentlich saatsamb zuuorspühren, in was grosser Gefahr vndt schwerer sorgsals wier stehen, das nemlich nicht allein bei dem Ersten Punct das Instrumentum pacis betreffend man vns, obgleich Ottonicum priuilegium von Kayserl. Mayett. bloß confirmiret, wier dennoch dadurch in keine pristinam libertatem, welche vnser vorfahren selbiger Zeit gehabt, restituiret, consequenter für keine freie Reichsstadt mit session, voto vndt ander zubehör gehalten werden,

einen Magdeburger, ist die ganze Sache im Wesentlichen ebenso dargestellt, doch sind hier 7 Punkte angegeben, weshalb die Stadt die Huldigung in ihren Mauern nicht gestatten wollte. Von diesen ist besonders Punkt 6 merkwürdig: Wehr wolte Churf. Durchl. dofern, Sie mechtiger als wier in der Stad die Huldigung von uns begehret hetten, geheissen haben, herauszuziehen.

sondern an stad pristinae libertatis in dieser neuer servitut, worein wier durch die Erz Bischöffe per iniuriam, vim ac metum abgetrungene Vorträge gestürzet, ferner verbleiben vndt die dorauf erwachsene notorische, hochst beschwerliche vndt gefehrliche Strit vndt Vneinigleitten mit Churfl. Durchl. continuiren, so vns nach respect ißiges vnfers schlechten vnvormögambes Zustandes vndt J. Churfl. Durchl. groffer macht vndt gelegenheit, dieselbe an vns zu effectuiren, endlich zu schwer werden, vnterligen vndt vmb vnfern freien Stand, worfür vnser libe vorsahren mit weib vndt Kind ihr Blut vergossen vndt alle zeitliche wolffahrt hinden gesetzt, gebracht, auch von vns bis anhero bereits so viel angekehrte große mühe, vncost vndt erstandene vngelegenheit ganz verlohren gehen, Ottonicum priuilegium eiusue definita libertas nur zue vorgebliehen vnwirdlichem Schein in Instrumentum pacis geruchet vndt einen weg wie den andern, nur materia et causa litis, wie zuuor, vorbleiben würde, zu welchem ende den Churfl. Durchl. begehrtes homagium, dadurch vns dem juri superioritatis et jurisdictioni territoriali zu unterwerffen eigentlich gerichtet, inmassen J. Churf. Durchl. abgesandte gegen vnser abgeordnete sich austrücklich vornehmen lassen, als Sie gefragt, was den eigentlich J. Churfl. Durchl. durch sothanes homagium, ob ein jus superioritatis, dorin diese Stad gleich andern Erzstiftischen landschafften zu beschliessen vndt keine statuta ciuitatis uniuersalia et particularia, noch sonst etwas in emolumentum ciuitatis a Senatu libere angeordentes ohne dorüber erlangte confirmation gelten lassen, oder nur dadurch eine praeeminentz Churfl. Ehr, respect vndt signum, dessen recognition saluis juribus regalibus, priuilegiis imperialibus, praesentibus atque futuris, saluaque nostra exemptione a jure superioritatis et territorialis jurisdictionis blos in forma eines juramenti fidelitatis treuw vndt hold zu sein etc. zu suchen gemeinet, das J. Churf. Durchl. freilich das Erste haben müsten, sintemal Ihm zumahle nachtheilig fallen wolte, dem ganzen Erzstift in dero subiection vndt Oberbottmessigkeit, hintegen aber dehr gleichsamb in centro liegender Stad Magdeburg nichts zu befehlen, noch im Justicenwerd nicht einst secundam instantiam seu jus appellationis zu haben. Weil nun gleichwol vns das andere etiam non praestito juramento von allen ab Ottone primo succedirenden Röm. Keyjern bis auf ißo Regie-

rende Keyserl. Mayett. stehts in genere vndt ad relationem antiquissimae libertatis confirmiret vndt Keyserl. jura nebst heiligen Reichs pflichtschuldigkeit stehts singulariter reseruirt, auch noch mehr in Instrumento pacis sub forma restitutionis in integrum, vel (si ita interpretari licet) nouum jus nouumque priuilegium bestetiget vndt zugeeignet ist, so würden wir vns ia im fegefall durch das Instrumentum pacis in keinem mit Freiheit verbessert, sondern in seruilischen Stande zu ewiger disputation, Streitt vndt vnglegenheit noch ärger den wie zuuor befinden. Desgleichen vnß alles, was der vierttelmeile halber in Instrumento pacis gesetzt, vndt hieroben mit mehreren erwähnt, ganz zu wasser gemacht, fürnemblich das Bestungs Recht an den Vorstadtten, weil sie itzo wider vnser beschene schrift vndt mündliche contradictiones vndt protestationes allerlei gebeumbe starck vfrichten vndt in continuirlicher possession sich zu behalten, anstellen, auch hierzu von Krstl. Durchl. Herren Administratoren ernstlich animiret werden, durchaus zu grunde gehen, wie auch durch itzige J. Churfl. Durchl. zu Brandenb. bei gedachten Vorstadtten vndt was etwan mehr vnter der Viertelmeile begriffen, einnehmende Huldigung vndt possession vnß mercklicher eintrag vfgelbuet werden wil, welchen hernach, obgleich inmittels durch ausschreibenden Krensfürsten auf Keyserl. Befehl vns auch anweiss vndt ausmessung widerfahren möchte, abzuwenden zum wenigsten in possessorio cum potentiori schwer vndt nicht ohne sondere vneinigkeit fallen durfte, sondern auch den andern Punct betreffend wegen itziger mit J. Churf. Durchl. des homagii für vns vndt der Landschafftten halber, das ihrige alhier in der Stad abzuleisten, erwachsender differentien in sonderlichem nachdencken dessen, das vnserm abgesandten zu Wien, als ohngefahr von Commission an Churfl. Durchl. vernommen, dehr sehr instendig gepehtene Keyserl. Befehl an gerurte Commissarien, diß Stad vnter sothaner Commission nicht zu zihen noch zu behelligen vorweigert worden, wir vns allein nicht zu rathen, noch wie vñ einen oder andern begebenden Cuent, fürnemblich dofern der Churfl. gesandten hartte betraumunge vber alles verhoffen zum effect gebracht, vns etwan der Elbstrom sambt anderen Pässen vndt Cormercien (!) geschlossen, auch wohl gar mit besorglichen stratagematen, in betracht das ganze Land zu seiner deuotion vndt gehorsamb, auch Herr Administrator

frstl. Durchl. mit Churfl. Durchl. einig vndt fast menniglich diser Stad vndt behren glücklicher restaurirung, prosperitet vndt vfnahme zuwider vnd abgönstigt, angegangen, oder zum wenigsten wier am Kayserl. Hoffe vndt bei allen Chur- vndt Fürsten, quibus alias ciuitatum tam Imperialium quam aueaticarum potentia semper suspecta ac odiosa fuit, auß bitterste angetragen vndt daburch vmb so viel mehr an vnser gerechten, auß Instrumentum pacis vndt sonst gebauweter intention gehindert werden solte, wier vns dienlich beßeigen vndt vberal behutsamb verhalten mögen, wissen können, sondern Solches von E. C. W., als welche hierin hoch begabet vndt vermögamb, auch zu dero vnser grosses vertrauen stehet, gehrn erlernen vndt vernehmen wollen, jedoch wehren vnser vnuorgreifliche gedanken dieses, dofern E. C. W. vnß nicht mit ganz beweglichen vndt nach anleitung alhier oberzähltes facti sambt dessen vmbstenden begriffene vorschriffen nicht allein an die Röm. Kayserl. Mayett. auß alles dasienige, was in Instrumento pacis eigentlich erhalten, nach dero von vnsern abgesandten allerunterthänigst schrift- vndt mündlich gepehtener masse allergnädigst widerfahren vndt dero behuf an außschreibenden Kreysfürsten genugsamben vndt ohne gestaltes einiges einwenden, Exception vndt disputat, von wehme vndt wie sehr auch immer mouiret werden möchte, ausgefertigten Befehl vnuorlangt mittheilen, danebest solche dergleichen mit Churfl. Durchl. zu Brandenburgk vorgefallene, in Instrumento pacis ganz vnbeständige neuwungen vndt dorauf besorgende schwere inconuenientien abstellen zu lassen, sondern auch E. C. W. fast ebenmaßiges inhalts Intercession an die Cron Schweden, ob aber an die Königin oder für erst an die zu Nürnbergk vorhandene generalissimum frstl. Durchl. vndt andere Plenipotentiaros, stehet zu E. C. W. gutachten, vns ehest mittheilen, deroelben gleicher gestalt hierob enarrirten statum vndt doraus weit außsehende gefahrlichkeit dieser Stad, auch was gestalt dem Instrumento pacis kein gnügen gescheen wolle, beweglich zu gemüht führen vndt deswegen bei Kayserl. Mayett. für vns schleunigst einzukommen vndt expedition vormöge vnser alda vorhandenes gesandten allerunterthänigstes anbringens sich einlangend zu interponiren, fürderlichst hochgeneigt ansuchen wollen, derowegen gelanget an E. C. W. vnser ganz dienstfreundliches bitten, dieselben wollen vns in diesem schweren negotio mit dero hochvornunftigen

guten Raht vndt That vnuerbroffen heispringen, auch wie eins vndt anderes am sichersten anzufangen vndt zuuerhandeln vertraulich an Hand geben. Desgleichen dofern den vnser der Intercessionalen halber gethaner vnuorgreiflicher Vorschlag gefellig, vns damit so bald möglich hochgeneigt vorsehen, wier stehen gleichwohl annoch in dehnen gedanden, das auf E. E. W. bei Kayserl. Mayett. allerunterthänigstes erinnern dieselbe nach dero glormwürdigster lieben Vorfahren vndt Röm. Kayser vnsterblichem Exempel so wohl gehrn allergniedigst geneigt sein werden, diese Stad bei dero vhralten vndt in Instrumento pacis clärlich renouirten Frei- vndt Gerechtigkeiten, absonderlich in Kayserl. vndt des Reichs beharlicher deuotion, pflicht vndt Regierung zu erhalten, als etwan zu gestatten, das Sie in Churfl. Durchl., deroselben grosse macht damit in omnes euentus zu stercken, gewald gerachtten solle, zumahle die in diesem Kriegeswehnen neumliche erfahrung an tag gegeben, was Kayserl. Mayett. vndt dem ganzen Reich wider opponirte in vndt auswerttige Potentiores an dieser Stad vndt Elbpaß, denselben in Kayserlichen immediatem Schuß vndt gewald zu behalten, hoch gelegen, Imo das ganze collegium anseaticum dessen trennung zuuermeiden mercklich interessiret sei. —

Solches vmb E. E. W. mit allen schuldigen besäglichchen Diensten zu erwidern, seind wir nebst göttlicher protection treumlicher empfehlung alle Zeitt willig, mit ferner freundlicher Bitte, das wir dieses etwan zu E. E. W. besser vollkommener information weitlauftig einrichten müssen, daran keinen vngeneigten gefallen zu tragen.

Datum den 29. Martii Anno 650.

An Directores Collegii anseatici
zu Lübeck.

Der schon oben erwähnte Brief an den Rathsherrn Laum in Stockholm enthält nicht viel Besonderes, nur wäre zu bemerken, daß danach das Domcapitel schon am 4. April in Salze auch erschienen war. Es hat sich aber, „für erst geweigert und davon gegangen, folgendes Tages aber sich wiederumb, wiewol nur wenig Personen, eingestellt und wirklich gehulbiget.“

Ich füge noch einen Brief des Ausschuß-Verwandten Gottfried Rosenstock hinzu, in welchem ebenfalls von den Vorgängen in Mag-

deburg im Frühjahr 1650 die Rede ist. Besonders interessant ist die Stellung des geheimen schwedischen Hof- und Kriegsraths Erste, der den Magdeburgern den energischsten Widerstand gegen den Kurfürsten zur Pflicht machte. Daß Magdeburg dazu erforderlichen Falls auch entschlossen war, zeigt eine Resolution¹⁾ des Rathes, die wohl in einen Brief an Rosenstock eingeschlossen war, in Suhl Flinten zu kaufen, nach denen er sich schon bei seiner Reise nach Nürnberg erkundigt hatte. Der Brief zeigt auch, wie wenig Rosenstock Aussicht hatte, in Nürnberg etwas zu erreichen, obwohl er sich die größte Mühe gab. Der Brief lautet:

Ehrenveste, Grosachtbare, Hochgelarte, Hoch- und Wollweise Bürgermeistere und Rath dero Stadt Magdeburgt, Großgünstige, hochgeehrte liebe Herrn und Obere,

Meine am 6. hujus aus Nürnberg an Eu. E. Hochw. abgegangene beede Schreiben, hoffe ich, werden zu recht eingelauften sein, vnd als ich nun unter andern befehliget, zueforderst Herrn Ersteins²⁾ Rath und bedengken zugeleben und mittels dessen an beeden höchsten Ohrten unserer Stadt Sache zu incaminiren, hat derselbe alsbald gemeldet, es könnten keine Intercessionen von keinem ohrte erfolgen, aber die Sachen wohl auf andere arten geholffen worden: Am 7. habe ich dasienige, was ich wegen verlauffs mit dem Herrn Kaißl. vnd Chur. Brandb. (undt bloß, wie die Hulldigung der Stadt angefonnen vnd in'sgemein mit Rein aus dem Instrumentum pacis beantwortet) aufgesetzt, zu seiner begehrten Information ihm zugestellet, Vnd hat Er mich zwarten Montags wiederzukommen beschieden, da Er nach eingenommenen Bericht mit mir reden wolte, Wie das memorial so wol bei dem Herrn Kaißl. als Schwed. einzurichten. Montags den 8 hujus habe ich zwarten aufgewartet, nachmals mit Ihm neben Baron Drenstirn und andern zur taffel

¹⁾ Es ist ein Concept, welches nur folgende Zeilen enthält: Nachdem der Herr auch zu Soul wegen einiger Musqueten Erkundigung eingezogen, So laßen wir vnß gefallen, wofern er daß Stüd umb 1 Reichsthaler, jedoch mit Vandalier, Form etc. haben kan, daß er vff seiner rückreise in Gottes nahmen vff ein Vahr hundert stücke handeln und schließen, auch die fuhr be- dingen möge, welches der Herr in kein Vergessen stellen wirdt.

²⁾ Schwedischer Hof- und Kriegsrath.

gehen müssen, da Er bald nach vſgehobener thaffel zu Sr. Drchl. ¹⁾ gefordert vnd vor Nachts nicht wieder kommen. Ober Tiſch ſieng Er an zu den Baron, Das iſt mein Mitbürger aus Magdeburgk, Ich habe das jus Civitatis auch vnd bin demnach an der Huldigung intereſſirt, Ich habe verlesen, wie es hergangen, Man hat Sie übereilen wollen, Kan nicht wiſſen, was darunter noch mag geſuchet werden, Sie N. müſſen ia tholl geweſen ſein; heute war Dr. Weſembecius, Legatus Brandb., alhier, dem hab ich's ſchon geſagt, das die Stadt ſich beklagete, Man ſolte es alſo machen, das Sie mit d. Cron nicht zu thun befehlen, Derſelbe hette ſich ſehr verwundert, das wir ſchon einkommen. Vor allen Dingen ſagte Er zu Mir, Ein E. Rathe zu ſchreiben, das Sie vſ der Stadt conſervation bedacht weren, an Herrforden ſich ſpiegeln und ihre Sicherheit und übele auffſicht zu beklagen nicht Brſach befehlen, dörrſten uns für öffentliche Gewalt nicht fürchten. Ego ſagte: Eben da fürchten wir uns vor und wie ſolten wir uns verhalten? Ille: Wolt ihr Sie dann einlaſſen, wann etwa egliche Keytter vors Thor kehmen? Wann ihr ſo verzagt ſein wollet, So bin ich euer Bürger nicht. Ego: Wir hetten einen Potentaten vor uns, der der Stadt an allen Orten mechtig. Ille: Ja, das muſte man ihn nicht weiß machen. Am 9. früe präſentirte ich mich wieder, Nahm Er das memorial zur Hand, corrigirte etwas darin vnd gab mirs wieder, war unluſtig vom Drungk, ſagte: ich ſolte es einrichten und noch heute übergeben. Nachdem ich nun daſſelbe 2 mal abgeſchrieben, übergab ich nachmittage die Creditiv bei Herrn Volmars²⁾ Excell. vnd Sr. Drchl. dem Herrn Generaliſſ., wurde an beeden Orten bis Morgen vorwieſen. Da ich dann hora 8 mat. bei Herrn Volmarn zur Audienz geſaſſen, hörte mich geduldig vnd truge ihm den ganzen Handell weitleuffig vor. Er beantwortete: Das Dn. Conſul am Reichshoffrathe ſo lange aufgehalten würde, konnte er zwart keine Brſache wiſſen, hielt aber dafür, Kaiſ. Mat. würde dem Instrumento zu entgegen der Stadt nichts praejudicials nachgeben, wie Er dann gleichwol vernehme, das die Kaiſl. Commiſſio in specie vſ die Stadt nicht gerichtet were, Hostili-

¹⁾ Schwediſcher Bevollmächtigter war der Pfalzgraf Karl Guſtav von Zweibrücken, der nachmalige König von Schweden (ſeit 1654.)

²⁾ Kaiſerlicher Hofrath und Bevollmächtigter.

täten, dafür wir uns besorgten, würde Chfl. Drchl. rebus sic stantibus nicht üben können, vnd dem Rathe gerne mit Rath vnd That beispringen. Ich würde aber wohl thun, wann ichs denn H. Schwedischen Plenipotentiaris auch vorbrechte, dofern sie sich der Stadt annehmen vnd deswegen an Ihnen etwas bringen würden, so hatten Sie das ihrige dabey zu thun. Alhie nam ich gelegenheit der Intercession am R. Hofrath zu gedengken, denn weil H. Erske sagte, es were vergeblich, ich würde stracks damit abgewiesen, So ließ ichs auch in Memorial aus, brachte es aber iezo discoursweise vor, ob der Stadt damit zu rathen. Er. Excell. sagten Nein. Wann aber die Herrn Schwedischen an Sie etwas bringen würden, könnte in Gestalt relationis etwas erfolgen, dorumb hette er gesagt, bei ienen theil es anhengig zu machen. Wie ich abschied nam, kam Herr Erske. Ich verfügte mich in sein logiament, wartete bis er zurügke kam. Ille sagte: Herr Volmar hette sich schon etwas merken lassen, Er aber hette darzu noch nichts sagen können oder wollen. Man kan wol zu ihn kommen, aber wenig mit ihm reden, der Dinge sein zu viel, Er muß kurzen Bescheid geben, Er begehrte, Ein C. Rath solte ihn doch völlig informiren, Er müste von denn attestatis nicht, so die H. Kaißl. ad Caesarem gegeben, fragte, ob Ich mehr Creditiv hette an die Städte, Es were noth, denen wie auch denn Ständen die Sache ad notitiam zu bringen. Ego: Das hette der Rath bedengken, sorgten, das Sie de novo in disputat fehmen. Ille: Man müste es gleichwol den Ständen zu wissen thun, Es würde alhie sobald nicht zu Ende kommen, solte die Hansestädte zu rathe ziehen etc.

Bei Er. Drchl. dem Herrn Generaliss. ist schwerlich zur audienz zu gelangen, gehen wohl 6, 8 tage hin, ehe vornehmer Fürsten Gesante vorkommen können. Also wartete ich den tag wieder vergebens auff, H. Ersk sagte, Es were hohe Zeit vnd weil mein Creditiv übergeben und dadurch meine Persohn habilitirt, so solte ich nur das memorial übergeben, und vortragen lassen, Er hette nu ohne des vollige Information der Sachen. Das that ich noch den Abends. Am grünen Donnerstage gab ich mich wieder bei der Canzlei an, ob die Sache vorgetragen. Da war das memorial gar verlohren, Ich schrieb es wieder ab, brachte es hin, da hat sichs wieder befunden, behielten beede Exemplare. Am 12. Apr. früe

bekam ich gelegenheit, solches Herrn Ersken zu berichten, wie es hergegangen. Ille: Er wolte es heute gedengken und besordern: fragete mich was ich für ein officium bei der Stadt hette, weil Ich alles zu berichten wüßte, Ob ich bei dem Rath in Diensten. Ich sagte Nein, were ein Bürger vnd nurt im Ausschuß. Ille: Ich möchte wol ein ander Kerll sein. Ego: Meine Instruction vermöchte, wann die Intercessionen abgeschlagen würden, solte ich mich nicht lange alhie aufhalten. Ille: Ja, so werdet ihr schon bereit sein zu huldigen. Ich sagte Nein, Aber Ein E. Rath wolte gerne wissen, was Sie sich für assistentz in dieser Sache, so wol bei dem H. Kaiserl. als H. Schwed. zu versehen, das möchte ich gern wissen, was ich denn schreiben solte? Sr. Excell. Herr Volm. hette ausdrücklich gesagt, die Herren Schweden müßten sich der Stadt annehmen vnd ihnen dadurch anleitung geben. Da sagte Er Ja, die General Gewehr müßte uns zu Statten kommen vnd die wolten sie gehalten haben, aber das ließe sich so bald nicht thun, man müßte sich nicht praecipitiren, alias würde der Stadt große ungelegenheit daraus erwachsen, alhie mußte stets einer vigiliren, were besser, Consul Gerigte were alhier, wann Er alda so lange wolte aufgehalten werden, Er wolte nichts unterlassen der Stadt zum besten, hette uns damals zu Silenborgk heraufgerißen, da hette er mehr zu thun gehabt vnd die Stadt in ander Hende gewesen, jeko solten wir zusehen, das wir nicht Herfordirden¹⁾ vnd dieienige Leute blieben, so wir weren.

Da haben hochgeehrte großgünstige Herren, Ein E. Hochw. den ganzen Verlauff, weilln ich alhie gewesen, ob ich den finem erreichen werde, darumb ich ausgeschigket, weiß ich nicht, allein, daß es alhie in steter ungewißheit ein langes liegen und auffwartten abgeben wirdt, das sehe ich woll, was Ein E. Hochw. Rath hierauff mit mir verordnen wirdt, will ich auf dies Schreiben erwarten. Einmal istz meine gelegenheit gar nicht, alhie lange zu sein, Ich vorseume zu Hause mir und andern Leuten, was ich unter Handen habe. Es seind ihr sehr viel alhie, so anfangs gemeinet, in 3 Wochen vßs lengste expedirt zu sein, wartten aber in 8., in 9. Monat, sehen noch kein Ende, wie es dann scheint, das es mit dem Frieden (!?) sehr weit vnd ins gemein geredet wirdt, Ein Jeder möge nurt auf seine Conservation sehen, vnd das sagte Herr Ercke,

¹⁾ D. h. ebenso handelten, wie die Erfurter, die ihre Freiheit verloren.

soltten wir uns auch laßen gesaget sein. Es gehen wunderliche Handel und Reden unter den Leuten, wovon zu schreiben Ich diesfalls bedengken.

Aus heilighender Copiei eines Attestati aus dem Chur-Meinzl. directorio, welches mir der Secretarius, in dessen Rundschaft mittels Trierschen Secret. freundsck., mit dem ich an ein tische gehe, ich gerathen, communiciret, hat sonsten E. E. Rath zu ersehen, was unserer Sache wegen im Chur- und Fürsten Rath declariret und geschlossen worden. Ich will mit ehesten des Administratoris F. Drchl. petitum oder Memorial, worauf solch attestatum erfolget, auch überkommen, Meinzscher Secret. betheuerte hoch, wenn unsere Sache recht ad Notitiam der Reichs-Stände gebracht würde, die Stende, sonderlich Catholische, der Stadt nicht abfallen würden. Stelle alles zu Ew. E. Hochw. ferneren nachhengken, und was Sie ferneres verordnen werden. Verbleibe

Ew. E. Hochw.

gehorsamer

Gottfr. Rosenstock.

Nürnberg

13. April 1650.

Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg.

Von Friedrich Hülße, Gymnasial-Oberlehrer.

(Fortsetzung.)

Ein Zeitgenosse des Michael Lotther war der Buchdrucker Hans Walther, oder wie er sich oft in seinen niederdeutschen Drucken nennt, Hans Wolther. Derselbe hat einen Ruf gehabt als Drucker von Bibeln und Gesangbüchern¹⁾, obwohl nicht von ihm, wie schon oben S. 49 erwähnt ist, der erste Magdeburger Bibeldruck überhaupt herrührt. Es muß aber auch das dort gesagte dahin berichtigt werden, daß auch Michael Lotther nicht den ersten Magd. Bibeldruck besorgt hat, sondern daß diese Ehre dem Drucker Heinrich Dettinger zukommt, der schon 1528 das alte Testament (d. i. die 5 Bücher Moses) in niederdeutscher Uebersetzung gedruckt hat. In der „Bibliotheca Baumgarteniana“, Halle 1765, wird sogar ein niederdeutsches Neues Testament vom Jahre 1526 angeführt, doch ohne jede nähere Bezeichnung. Ist die Angabe richtig, so hat dieses N. Testament Heinrich Dettinger gleichfalls gedruckt.

Ueber die Lebensverhältnisse Walthers ist ebensowenig wie bei den übrigen, ausführliches bekannt. Zufällig sind wir über sein Geburtsjahr unterrichtet. Er war gerade zu Anfang des Jahrhunderts, im Jahre 1500, geboren, sodaß er sein Alter mit der laufenden Jahreszahl zählte. In einem seiner spätern Drucke vom Jahre 1555 sagt er es ausdrücklich: „Gedrucket unde vullendet, am dage des hilligen Johaunes des Dopers tho Magdeborch, dorch Hans Walther. Synes Olders, wo men yhundes schrift der weiniger Call, Anno 1555.“

¹⁾ Vergl. G. Jacobs in den Magd. Geschichtsbl. 1871, S. 161 ff.

Wo er aber geboren war, ist nicht bekannt. Möglich könnte es schon sein, daß er aus Magdeburg selbst stammte und daß er auch hier die Buchdruckerkunst erlernte. Das wenigstens ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er der Gehülfe und Mitarbeiter Heinr. Dettingers gewesen ist und daß er nach dessen Tode oder Wegzuge die Druckerei desselben übernommen und weiterfortgeführt hat. Mancherlei weist darauf hin. Nicht nur hat Walthers die Holzstöcke der Titelblätter Dettingers benutzt, auch die quadratförmigen Initialen, größere und kleinere, sind bei ihm genau den Dettingerschen gleich. Ganz wie es sein Vorgänger gethan, fuhr er fort, die kleinen Schriften Luthers in niederdeutscher Uebersetzung zu drucken. Auch druckte er die Detting. Ausgabe des Alten Testaments von 1528 wieder ab im Jahre 1540. Nur eines könnte gegen diese Annahme sprechen, daß nämlich 1530 die beiden, Walthers und Dettinger, nebeneinander selbständig arbeiteten. Aber das ist auch sonst geschehen, daß der Mitarbeiter in seinem eigenen Namen gedruckt hat. Im übrigen ist der letzte Druck Dettingers 1531 erschienen, und zwar ist mir aus diesem Jahre nur ein einziger bekannt geworden.

Seine Druckerei hatte Walthers auf dem Lößischen Hofe, wenigstens in den ersten Jahren, da er ausdrücklich in einigen seiner Drucke diesen als seine Wohnung angiebt, denn wenn es heißt: „**op dem Lößschen Hone**“, so ist doch wohl das Haus selbst gemeint. Hier wohnte ein Heinrich Oldenburgk, an den Luther einen Brief geschrieben hat, als jener wegen der Vertreibung von Buchverkäufern aus Magdeburg sich an ihn gewendet hatte.¹⁾ Da derselbe in irgend welcher Weise dabei theilhaftig war, und war es auch nur das eifrige Interesse an der neuen Lehre, so könnte es nicht unwahrscheinlich sein, daß derselbe dem Buchdrucker Dettinger, und weiterhin Walthers, eine Wohnung in seinem Hause eingeräumt hat, ganz ähnlich, wie es ja auch die Brüder Almann mit Lotther gethan haben. Ob er noch späterhin hier gewohnt hat, läßt sich nicht sagen, da einer Wohnung nicht wieder Erwähnung gethan wird.²⁾

¹⁾ Bei de Wette und Seidemann VI, S. 35. Seidemann setzt den Brief in das Jahr 1522. In den Anfang der 20er Jahre gehört er jedenfalls.

²⁾ Aus einem vielfach bei ihm vorkommenden Druckerzeichen, ein Zweig mit 3 Eichen, könnte man schließen, daß er bald ausgezogen sei und zwar nach dem Hause „zu den 3 Eichen“, welches in der Petersstraße gelegen haben

Die selbständige Thätigkeit Walthers beginnt, wie schon angedeutet wurde, um die Mitte des Jahres 1530. Zuerst theilte er sich bei dem Drucke der kleinen Lutherschen Schriften, die Luther damals zur Zeit des Augsburger Reichstags schrieb, und die oft nur wenige Wochen nach ihrem Erscheinen hier in Magdeburg ins Niederdeutsche übertragen und gedruckt wurden. Seine Thätigkeit beschränkt sich auch weiterhin auf geistliche Literatur, und nur wenige andere Schriften sind aus seiner Werkstatt hervorgegangen. Daher stand er auch gewiß mit Geistlichen in naher Beziehung, und von einem ist daselbe, wie E. Jacobs a. a. O. hervorhebt, bestimmt nachzuweisen, nämlich von dem Lübecker Superintendenten Hermann Bonnus (Gude), der im Jahre 1539 seine Lübeckische Chronik bei Hans Walther in Magdeburg drucken ließ. Immerhin aber ist es auffallend, daß er sich in den Jahren 1549—1552 gar nicht bei dem Drucke der theologischen Streitschriften theilte. Nur vom Rathe der Stadt ausgehende Veröffentlichungen hat er gedruckt. Möglich, daß er kein Freund des zelotischen Eifers war, und so suchte er auf anderm Wege für die religiösen Bedürfnisse des Volkes zu sorgen, durch den Druck von Büchern, die vor Allem der Erbauung dienten. Das erste Gesangbuch druckte er 1534, dann ließ er noch eine Reihe von Auflagen folgen.

Die letzten Drucke Walthers stammen aus dem Jahre 1560, aus welchem Jahre mir bis jetzt nur ein einziger bekannt ist. In diesem ist er also gestorben, wie denn schon im Jahre 1561 die Drucke seiner Officin als von „Hans Walthers Erben“ gedruckt bezeichnet werden. Von da an, verschwindet sein Name aus der Reihe der Buchdrucker. Wer seine Druckerei übernommen hat, ist ungewiß. Nach der vielfach bei Joachim Walden vorkommenden Verzierung mit 3 Eigheln, auf Titelblättern und am Ende der Drucke, könnte dieser der Nachfolger Walthers gewesen sein, denn er beginnt auch erst nach Walthers Tode zu drucken. Andererseits käme Ambrosius Kirchner in Frage, der aber schon vor Walthers Tode

muß. Dort wohnte nämlich späterhin der Buchdrucker Andreas Beigel. In den Drucken des Jahres 1619 kommt vielfach die Bezeichnung vor „Prope D. Petri in Ikfloss ad trium Glandium“. Wie hier Walther das Zeichen seines Hauses in seinen Titelblättern aufgenommen haben würde, so hat es Mich. Lotther auch mit dem Wilde des Lindwurms gethan.

als Buchdrucker erscheint. Wahrscheinlich hat er aber den Verlag der Bibel und Gesangbücher von Walthers Erben übernommen, denn fortan finden wir ihn, nicht etwa den ebengenannten Joachim Walben, als den Hauptbibeldrucker.

Wie die Thätigkeit Hans Walthers eine immerhin beschränkte war, so war auch die Auswahl seiner Typen, mit denen er druckte, nicht allzureichhaltig. Er scheint sich mit den verschiedenen Formen der gothischen (schwabacher) Typen begnügt zu haben, denn, so weit mir bekannt ist, hat er keine Schrift mit Antiqua (lateinischen Typen) gedruckt. Sonst sind seine Drucke zum größten Theil recht sauber und auch die Holzschnitte in seinen Bibelausgaben sind nicht die schlechtesten.

Ein besonderes größeres Druckerzeichen, das man gern am Ende der Drucke anzubringen liebte, hat auch Walther nicht gehabt.¹⁾ Doch finden sich innerhalb der Holzschnitte der Titelblätter einige Zeichen, die sich vielfach wiederholen, und die man deshalb als Druckerzeichen ansehen könnte. Es ist dies ein kleiner Wappenschild, gewöhnlich in dem obern Titelrande, in dem sich ein kleiner Zweig mit 3 Eichen befindet²⁾, wie denn auch gerade kleine Eichen vielfach zur Verzierung am Ende des Druckes von ihm verwendet werden. Mit diesen sind oft noch kleine Händchen und Blättchen verbunden. Neben jenem Eichenschild findet sich auch vielfach sein Monogramm, H und W in einander verschlungen. Dasselbe kommt auch öfter vor als gesonderte Verzierung am Ende des Druckes oder auf der Rückseite des Titelblattes, und zwar besteht diese Verzierung aus einem Rechtecke, in dessen Mitte sich innerhalb eines Doppelringes der Namenszug, und zu beiden Seiten des Ringes Arabesken befinden.

Als der dritte Buchdrucker, der neben den beiden vorhergehenden in Magdeburg eine rührige Thätigkeit entwickelte, ist zu erwähnen Christian Rößinger oder wie er sich in lateinischen Drucken

¹⁾ Wenn von einem Druckerzeichen Michael Lotthers in seinen Drucken von 1549, 1550 u. s. w. gesprochen wird, so ist dies ein Irrthum. Was als solches bezeichnet wird, ist nichts als das auf das Titelblatt gedruckte Stadtwappen, weshalb dies auch nur in den von dem Rathe der Stadt herausgegebenen Schriften vorkommt. Dazu hat z. B. Lotther selbst mehrere abweichende Verzierungen dieses Wappens.

²⁾ Ein Baum mit Eichen findet sich u. a. auch in dem Druckerzeichen des Hamburger Druckers Jürgen Rickloff (1529).

auch nennt, Christianus Rodius. Er war wohl auch ziemlich von gleichem Alter wie seine beiden Kunstgenossen, ob er aber ein Magdeburger war, wie Sam. Walther meint, ist nicht so ganz ausgemacht. Der Beginn seiner Thätigkeit als Drucker ist gleichfalls nicht mit Sicherheit festzustellen, da gerade einige Drucke Röbingers, die zu seinen ersten gehören, ohne Bezeichnung des Druckjahres sind. Falsch ist aber die Annahme, daß er erst mit Flacius Illyricus nach Magdeburg gekommen und also dessen specieller Drucker gewesen sei. Röbinger ist schon vorher in Magdeburg gewesen und hat erst hier diese Beziehung zu Flacius angeknüpft. Der erste vollständig datirte Druck gehört dem Jahre 1545 an, aber als den ältesten kann man einen Catechismus annehmen, der wahrscheinlich noch in das Jahr 1539 fällt. Dieses Jahr wenigstens findet sich in der Verzierung des Titelblattes. Der Catechismus ist, wie das Datum der Vorrede zeigt, der Nachdruck eines ältern schon 1532 und ohne Zweifel von Mich. Lotther gedruckten.¹⁾ Es könnte deshalb leicht möglich sein, daß Röbinger Gehülfe bei Lotther gewesen war und dieser ihm einige Sachen zum Drucken abgetreten hatte.

Die Zahl seiner ersten Drucke ist keine große; für drei Drucker war damals doch nicht allzuviel Raum da; um so bereitwilliger hat er wohl den Theologen, die in Magdeburg eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, seine Dienste angeboten. In jenen Jahren entwickelte er nun eine ebenso große und umfangreiche Thätigkeit, wie Michael Lotther, eine Thätigkeit, die um so aner kennenswerther ist, wenn man sieht wie sauber und zum Theil auch correct Alles gedruckt ist. Doch mit dem Ende des Magdeburger Streites, hörte auch diese Thätigkeit der Drucker auf, da ja die Verfasser der Streitschriften einer nach dem andern die Stadt verließen oder auch wohl verlassen mußten. Deshalb ging nun Röbinger, als er hier keine ausreichende Arbeit mehr fand, aus Magdeburg weg und siedelte nach Jena über. Diese Uebersiedelung kann frühestens in der letzten Hälfte des Jahres 1553 stattgefunden haben, da aus diesem Jahre noch mehrere Magdeburger Drucke Röbingers vorhanden sind, der eine vielleicht noch vom September. Dagegen druckte er schon 1554 in Jena. Hier war nämlich kurz vorher die neue Universität gegründet

¹⁾ Mich. Lotther druckte sämtliche Schriften Georg Majors, die derselbe in Magdeburg herausgab.

worden, und so konnte ein Buchdrucker wohl auf Arbeit rechnen. Die Initiative zu Rößingers Uebersiedelung war aber nicht von ihm selbst ausgegangen. Er wurde vielmehr von Albert Rolevink, den wir schon oben S. 33 f. als einen Gehülfsen des Placius Myricus kennen gelernt hatten, dazu aufgefordert. Dieser nämlich war 1552 wieder nach Jena zurückgekehrt, woher er 1550 nach Magdeburg gekommen war, um an Stelle seines in der Schlacht gefallenen Vaters die Bürgerpflichten zu erfüllen, und jetzt ließ er zur Einrichtung und Uebernahme einer Druckerei den Christian Rößinger dorthin kommen, da er schon in Magdeburg mit ihm in Beziehung gestanden hatte. Rolevink wurde erster Korrektor der neu eingerichteten Druckerei, doch verließ er schon 1554 Jena wieder, um in Hamburg an der dortigen Schule als Lehrer einzutreten. Von dort wurde er später nach Magdeburg berufen.¹⁾

In Jena sollte Christian Rößinger jedoch nicht mehr lange seiner Druckerei vorstehen; schon im Jahre 1556 muß er dort gestorben sein, da 1557 „Rößingers Erben“ drucken.

Schon vorher ist erwähnt worden, daß sich die Arbeiten Rößingers durch Sauberkeit und auch Korrektheit auszeichnen und in nichts denen Lotthers nachgeben. Beider Arbeiten sind meist ganz übereinstimmend, so daß man sie nicht unterscheiden kann, wenn nicht andere bestimmte Merkmale hinzukommen. Ein solches Merkmal sind seine charakteristischen Initialen, Buchstaben mit gespaltenen Grundstrichen und Querlinien, die eine recht angenehme Form zeigen. Aber auch diese hat er nicht überall angewendet. Ein sogenanntes Druckerzeichen hat er nicht, wenigstens habe ich in den mir bekannten Drucken nichts derartiges gefunden.

Zum Schluß ist noch ein Drucker zu erwähnen, von dem nur ein einziger Druck bekannt ist. Es ist dies

Hans Lor, der im Jahre 1551 und zwar im December, eine Beschreibung des Magdeburgischen Krieges herausgab. Dieselbe trägt am Ende die Bezeichnung: „Truckt zu Magdenburg bey Hans Lor, den xv tag Decembris. Anno M. D. Lj.“ Demnach muß derselbe der Drucker, nicht bloß der Verleger dieser Schrift sein. Er kann aber keine größere Druckerei gehabt haben, denn sein Name kommt im Weiteren nicht wieder vor, auch nicht als der eines Ver-

¹⁾ Nach Rettner, Clerus Petrinus S. 586.

legers, während es früher einen solchen gleichen Namens gab. Sonst könnte man auf die Vermuthung kommen, daß das „bey“ die Bezeichnung des Verlegers sein soll. Es ist aber die Form der Typen etwas von denen verschieden, deren sich die damaligen Drucker Magdeburgs bedient haben, so daß man es wohl hier mit einem selbständigen Drucker zu thun haben wird. In wie weit dieser Hans Vor mit dem Buchverleger gleichen Namens zusammenhängt, ob es dieselbe Person oder der Sohn des letzteren ist, darüber ist nichts zu bestimmen.

Was die Holzschnidekunst betrifft, die damals noch sehr von den Druckern gebraucht wurde, so ist dieselbe in Magdeburg selbst auch ausgeübt worden. Schon in den beiden ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts fing man an, die Titelblätter mit Randverzierungen zu schmücken. Noch mehr wurde dies aber Gebrauch mit Beginn der 20er Jahre, wo man selten Drucke ohne solche Verzierungen findet. So haben auch die Magdeburger Buchdrucker ihre Drucke fast ohne Ausnahme in jenen Jahren mit derartigen Titelblättern versehen, d. h. vom Jahre 1524 an. Während die Form der Verzierungen meist auf Wittenberg hinweisen, wo Luc. Cranach von Einfluß war, finden sich auch Holzschnitte, die hier in Magdeburg selbständig gefertigt sein müssen, aber doch auch in der Manier der Wittenberger. Der Stil, in der diese Verzierungen gehalten sind, ist der der Frührenaissance, welcher hier also früher auftritt, als in der Baukunst. Namen von Holzschnidern in Magdeburg sind uns nicht erhalten, nur einzelne Zeichen (Monogramme) finden sich auf Titelblättern vor, so ein in einander gezogenes C. L.

Buchführer und Verkäufer.

Es ist bekannt, daß besonders im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Buchdrucker auch zugleich die Verleger ihrer Druckfachen waren. So gewiß auch hier in Magdeburg. Nur ist es eigenthümlich, daß so weit ich habe nachkommen können, bis auf den Verleger Ambrosius Kirchner, der Ende der 50er Jahre auftritt, auch nicht ein einziges Mal der Name eines Verlegers in einem Magdeburger Drucke angegeben ist. Und dennoch sind hier sicherlich Verleger gewesen und haben Bücher auf ihre Kosten bei den hiesigen Buchdruckern drucken lassen. Buchführer werden sonst öfter

erwähnt, meist allerdings scheinen dies solche gewesen zu sein, die an öffentlichen Straßen, an ihren Tischen oder in kleinen Buden ihre Bücher verkauften. Diese sind gemeint, wenn Dr. Cyclops in seiner Schrift „Vom aller hochwürdigsten Nachtmahl“, sagt, daß er sich mit geringen Leuten unterredet habe „vndt der dem Rathhause pey den buchsurern“. Sie hatten also ihren Stand in den Hallen des Rathhauses, und hier wurden auch die ersten Schriften Luthers verkauft. Das brauchten aber nicht eigentliche Verleger zu sein; meist waren es eben Verkäufer, die den Kleinhandel mit Büchern betrieben. Nicht aber allein Einheimische betrieben solchen Handel, auch Fremde kamen in die Stadt, um die Artikel anderer Pressen zu verbreiten. Daher wurden derartige Leute auch aus der Stadt gewiesen, sobald sie unliebsame und verbotene Bücher verkauften. Von solchen Ausweisungen wird uns hier öfter berichtet, wie sich unter andern der oben erwähnte Heinrich Oldenburgk in einer solchen Angelegenheit an Dr. Martin Luther gewendet hat, um von diesem Auskunft zu erhalten, ob es wohl recht und billig sei, Verkäufern seiner Schriften das Feilbieten derselben zu untersagen. Dies war hier in Magdeburg geschehen. Luther antwortete, man solle allerdings derartige Bücher denen nicht aufdringen, die sie nicht haben wollten, gleich wie Christus auch nicht zu denen gegangen sei, die ihn nicht aufnahmen. Andererseits solle man sich aber auch nicht abschrecken lassen, sie den Leuten, die sie haben wollten, zu bringen, und dann gern alle Verfolgung auf sich nehmen.

Gerade kleinere Flugschriften, Pasquille u. dergl. wurden durch solche wandernden Buchverkäufer vertrieben, und nicht wenig haben gerade diese Leute zur Verbreitung der ersten reformatorischen Schriften beigetragen. Daher richteten sich auch die Maßnahmen der katholisch gesinnten Fürsten und Stadtoberkeiten besonders gegen diese. So ging auch in Magdeburg zuerst Magistrat und Kapitel Hand in Hand in Beziehung auf das Verbot Lutherischer Bücher, als aber der Magistrat für Luthers Lehre selbst gewonnen war, entstand darüber öfter ein Streit zwischen ihm und dem Capitel, das sich über den ungehinderten Verkauf jener Bücher beschwerte. Der alte, arme Tuchmacher, den der Bürgermeister Hans Rubin 1524 wegen Verkaufs der Lieder und Psalmen verhafteten ließ, wird eben nichts anderes als einer jener Buchführer

gewesen sein. Einem andern, Namens Nickel, wurden vom Mollenvogt Langhans, Lutherische Schriften und ein Brustbild Luthers weggenommen¹⁾).

Von angesehenen Buchführern d. h. Verlegern kennt man nur einen, und wahrscheinlich ist dies auch der einzige gewesen. Der Name desselben wird schon von A. Kirchhoff erwähnt²⁾. Es ist dies Johannes (Hans) Lor, der jedenfalls ein und dieselbe Person mit dem bei Hoffmann II, S. 82 genannten Rathmann gleichen Namens ist. Er gehörte also zu den vornehmen und angesehenen Bürgern und war einer der Abgesandten der Stadt, als diese eine Gesandtschaft nach Eßlingen abschickte. Derselbe lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und wenn er derselbe ist, der noch 1551 die Geschichte des Magdeb. Krieges druckte oder drucken ließ, so muß er ziemlich alt geworden sein. Darüber hinaus habe ich aber seinen Namen nicht weiter gefunden.

Jedenfalls druckte schon Jacob Winter für diesen Johannes Lor, nur daß überhaupt auf den einheimischen Drucken eine Bemerkung über den Verleger nicht beliebt worden zu sein scheint. Ich schließe dies daraus, daß ein Buch, welches 1509 entschieden Winter gedruckt hat, im Jahre 1513, also nach dessen Tode, auf Kosten Joh. Lor's in Basel von Peter von Langendorff gedruckt worden ist. Zugleich ist aus dem Wortlaut des Titels zu schließen, daß Lor der Nachfolger eines „Coniacob“ (doch wohl Cone Jacob) gewesen ist³⁾. Einen andern Verlagsartikel desselben führt A. Kirchhoff a. a. O. an, nämlich ein Missale der Brandenburger Diocese vom Jahre 1517, das bei Melchior Lotther in Leipzig gedruckt wurde. Weiteres habe ich bis jetzt über seine Verlagsthätigkeit nicht auffinden können.

Eben dieser Johannes Lor muß im Jahre 1524 irgend wie mit Luther in Streitigkeiten verflochten gewesen sein, doch läßt sich nicht ersehen, was es eigentlich gewesen ist, ob etwa Joh. Lor ein Gegner Luthers war oder ob er Schriften von ihm hatte nachdrucken lassen.

¹⁾ F. B. Hoffmann, II. S. 34.

²⁾ A. Kirchhoff, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Buchhandels, I, 143.

³⁾ Es heißt dort: Dorch dat beveel Johannsen Lor (sunst Coniacob) Borger to Mandborgk.“ Daran ist nicht zu denken, daß dieser „Coniacob“ etwa Jacob Winter wäre.

Von letzteren ist allerdings nichts bekannt, der ersteren Annahme widerspräche aber ganz entschieden seine Theilnahme an der Eßlinger Gesandtschaft. Luther schreibt nämlich in einem Briefe an Amsdorf am 27. October 1524¹⁾, er, Amsdorf, solle dem Joh. Lorr und seiner Frau sagen, sie sollten keine Gefahr von ihm befürchten, ohne weiter darauf einzugehen, weshalb sie etwas zu befürchten hätten.

Im Uebrigen waren die Buchdrucker auch zugleich ihre eignen Verleger, und verkauften ihre Bücher direct an die Buchverkäufer. So scheint Michael Lotther nur für seine eigene Rechnung gedruckt zu haben, besonders auch seine größeren Werke, wie z. B. die Auslegung der Evangelien, die einzelnen Theile der Bibel und die Gesammtausgabe derselben. Aber auch die Flugschriften wird er auf eigene Kosten gedruckt haben, ebenso wie Rödinger, die sie dann durch Wiederverkäufer in den übrigen Städten verbreiten ließen. Diese waren aber, ähnlich wie im Anfang der Reformation, mancher Gefahr und Unbill ausgesetzt, da der Verkauf dieser Schriften aufs strengste verboten war. Trotzdem suchten sie dieselben auf alle mögliche Weise zu verbreiten. So hört man dies u. a. selbst von Leipzig, wo mehr als ein solcher Verkäufer diese libelli famosi besonders an die Studenten zu verkaufen suchte. So hielt ein Magdeburger, Namens Joachim Meier, an den Eingängen der Universitätsgebäude solche Schriften feil, entwich aber, als man ihn zur Bestrafung ziehen wollte. Einem andern, auch einem Magdeburgischen Bürger, der als sehr arm bezeichnet wird, wurde sein Vorrath an Büchern durch den Pedell weggenommen. Da diese Flugschriften aber jedenfalls viel von den Studenten gekauft wurden, so sah sich der Rektor genöthigt, einen strengen Erlaß zu veröffentlichen, damit man nicht allzusehr den Zorn des Churfürsten Moriz errege.²⁾

Um endlich noch der Buchbinder ei zu erwähnen, die ja auch mit der Buchdruckerei im Zusammenhang steht, so ist es merkwürdig, daß noch in einer Zeit, wo doch schon viel gedruckt wurde, ein einziger Buchbinder hier in Magdeburg gewohnt hat. Es war dies Rudolph Kolerink, der Vater des mehrfach erwähnten Albert

¹⁾ De Wette, a. o. O. II, Nr. 626.

²⁾ Vergl. Acta rectorum universitatis Lipsiensis ab a. 1524 usque ad a. 1559. ed. Fr. Zarncke. S. 356. 361 u. 365.

Rolevink, der seit dem Jahre 1529 das Buchbinderhandwerk hier betrieben hat. Er wohnte im Nadel-Auge (Nadelöhr) beim Kleidermarkt, und als der einzige Buchbinder hatte er viel zu thun und „von denen Buchführern einen ziemlichlichen Zugang gehabt“. Da er viel Kinder hatte, der oben genannte Albert war der älteste von zehn, so wird wohl nach seinem Tode, der 1550 erfolgte, einer seiner Söhne das Geschäft des Vaters fortgesetzt haben.

Zum Schluß will ich noch das zusammenstellen, was sich über eine Censur in Magdeburg gefunden hat. Daß bei Beginn der Reformation ein strenges Verbot gegen legerische Schriften ergangen war und auch möglichst gehandhabt wurde, ist schon erwähnt worden, aber der Magistrat übte auch eine Censur über die hier erscheinenden Druckschriften aus. Dieses Recht hatte der Rath der Stadt, und das Domcapitel scheint ihm dasselbe auch nicht abgesprochen zu haben, da dasselbe sich mehrfach beschwert, daß mit des Rathes Bewilligung Schmähschriften und dergl. gegen die katholische Geistlichkeit gedruckt worden seien. Auf eine solche Beschwerde erwidert der Rath in seiner Vertheidigungsschrift, die er in Eßlingen dem kaiserlichen Fiskal überreichen ließ, „gedachte Schrift (Brsach vnd Handlung) sei ohne des Rathes Wissen erschienen, erst als sie ins Publikum gekommen, habe er Kenntniß davon erhalten; er mißbillige sie und habe verordnet, künftig nichts ohne vorher gegangene Censur zu drucken und zu verkaufen. Verfasser und Drucker seien für den Inhalt ihrer Schriften verantwortlich.“¹⁾ Als einst Dr. Wolf Cyklops sich beim Rathe über eine Schrift Amsdorfs beschwert, so wird Letzterer vorgefordert, um Rechenschaft über den Druck zu geben. Derselbe entschuldigt sich damit, daß die Schrift wider seinen Willen in Wittenberg gedruckt worden sei, wohin er sie zur Begutachtung geschickt habe. Im Uebrigen aber scheint man nicht gerade sehr streng mit der Handhabung dieses Censurbotes gewesen zu sein, zumal die Stellung des Rathes dem Domcapitel gegenüber meist eine gespannte und feindselige war. Schon

¹⁾ Bei F. W. Hoffmann II, S. 84. Ueber eine solche Censur, für die Universität Wittenberg, die vom Churfürsten Friedrich ausgegangen war, vgl. Burckhardt, Lutherbriefe, S. 103 f. Ebenda S. 304 u. 311 über die Entziehung der Druckconcession des Nic. Schirlenz wegen Drucks verbotener Bücher.

Luther selbst bemühte sich (1531) bei Amsdorf darum, derselbe möge dafür sorgen, daß die Schrift eines W. Mosius Colbittius gegen den Cölnischen Pastor des Herzogs Georg von Sachsen, welcher der Meuchler zu Dresden genannt wurde, in Magdeburg gedruckt würde.¹⁾ In Wittenberg konnte sie nicht gedruckt werden, weil sich Luther verpflichtet hatte, nichts weiter gegen den Herzog von Sachsen zu schreiben und drucken zu lassen.

Von der Begebung von Concessionen und Privilegien von Seiten des Rathes ist nichts bekannt, da aus dieser ganzen Zeit keine derartige Bemerkung auf den Titelblättern der Drucke zu finden ist, mit Ausnahme eines einzigen Falles, wo das Privilegium aber nicht von Seiten des Magdeburgischen Rathes, sondern von Seiten des Kaisers gegeben worden ist. Es ist dies ein merkwürdiges Büchlein, dessen Originalausgabe mir bis jetzt leider nur nach der Angabe bei Panzer bekannt ist, und das Hans Knappe im Jahre 1524 gedruckt hat *cum gratia et privilegio gratiosissimi ac altissimi Imperatoris etc. ad triennium nemini Imprimare faciat.*²⁾ Also ein allgemeines Privilegium auf 3 Jahre. Selbst bei dem Drucke der Bibeln und Gesangbücher findet sich keine Erwähnung eines Privilegiums. Dennoch könnte es leicht möglich sein, daß die Drucker derartige Concessionen und Privilegien hierfür gehabt haben, da es späterhin bestimmt der Fall gewesen ist.

¹⁾ De Bette, a. o. D. IV, S. 280 Nr. 1400.

²⁾ So nach Panzer, Annalen der älteren deutschen Literatur, I.

Chronologisches Verzeichniß der Drucke.

Eine Vollständigkeit kann das folgende Verzeichniß nicht beanspruchen, und eine solche könnte auch nur nach langjähriger Mühe erreicht werden bei den Schwierigkeiten, die sich dem Sammelnden bei einer derartigen Arbeit entgegenstellen. Trotzdem war die Zahl der Drucke doch eine derartige, daß man es wagen konnte, sie der Veröffentlichung zu übergeben. Die meisten Drucke sind nach eigener Anschauung beschrieben, die nur durch andere Angaben bekannt, werden mit einem Sternchen bezeichnet werden.

Zuerst sollen noch einige Nachträge zu den schon von Dr. L. Göze behandelten Drucken des 15. Jahrhunderts gegeben werden.

Von Simon Menckers Drucke vom Jahre 1490: Die sieben Todsünden (mit dem Titel: „Dyt sint de seven dot sünde de stryden myt den seven togenden“) finden sich noch Exemplare in der Rathsbibliothek zu Zwickau und in der Bibliothek des Gymnasiums Josephinum in Hildesheim. In der letzteren außerdem noch von demselben Drucker: 1) Spiegel aller Liebhaber der sündigen Welt. 1493. (Titel: Eyn spiegel aller leshebbere der sundigen werlde.) 2) Klage und Betrübniß der verdamnten Seelen. o. Jahr. (Titel: Dit isz de claghe vnde droffe | nisse der vordomeden selen.) 3) Eyne schone hystorie van eynem | keyßer to rome vnd siner erli | ken keyserinen wo de myt gro | ter valsheit belagen wart. 1500. 4) Sunte dorotheen passien. 1500. 5) Sunte Barbaren passhe. 1500. 6) Sunten margareten passhe. 1500. (Nr. 3—6 in einem Bande vereinigt.) 7) Eyne ynnige lere van der | dope der kyndere. vnde wo | men sikh dar in holden schal. 1500. (von Andreas Proles). Dies letztere auch in der Gräfl. Bibliothek zu Wernigerode.

Ein Exemplar eines Druckes von Mauritius Brandis: S. Vincentii tractatus de interiore homine. 1493, findet sich auch in der Gymnasialbibliothek zu Osnabrück,

Außerdem bin ich in der Lage die Beschreibung eines Druckes desselben Buchdruckers nachzutragen, dessen Titel Dr. Göze nur nach der Angabe der Handbücher gegeben hat. Es ist dies die, Geschichtsblätter VI, S. 305, angeführte

Agenda ecclesiae Magdeburgensis. 1497.

Quart. 90 Blatt. Auf der Seite 19 durchlaufende Zeilen. Sig=

naturen a—I, und zwar zu 8 Lagen; zu I gehören 10 Blätter von denen aber in dem vorliegenden Exemplare die mittelften fehlen. Keine Custoden. Mißalttypen Nr. 2 und 3.¹⁾ Initialen Nr. 5 bei den Typen Nr. 2, Nr. 6 bei den Typen 3, doch mehrfach in der Verzierung abweichend von den Tafel V bei Göke nachgebildeten.

Sämmtliche Initialen sind roth gedruckt, mit Ausnahme der auf Blatt 1. Diese zeigt auch eine andere Form, als die übrigen, zwar noch einfacher aber etwas größer. (Die Höhe beträgt 0,02 m.) Roth gedruckt sind auch die einzelnen Ueberschriften und Anweisungen des Rituals, alles dies mit Typen Nr. 3. Die Breite des Schriftsatzes beträgt 0,095 m., die Höhe 0,150 m. Blattzahlen haben die Blätter, ausgenommen das erste (Titelblatt), und zählen von i—lxxix. Blatt 57 ist gedruckt lviii, und statt 82—83 lxxij und lxxij, bis lxxvij, sodann lxxviii und lxxix. Wasserzeichen Nr. 13, ein kleiner Döfenkopf mit Stange und Antoniuskreuz, in der letzten Lage Nr. 1, ausgestreckte Hand, die aus dem Ärmel hervorragt, auf dem Mittelfinger ein Kreuz; außerdem Nr. 22, Beil mit Stiel, der unten auffallend dick wird, und ein drittes, was Dr. Göke nicht mit aufführt, ein Henkelkrug, auf dem ein Kreuz steht. Dies würde das 25. seines Verzeichnisses sein.

Auf dem ersten, nicht numerirten Blatte lautet der Titel, roth gedruckt mit Mißalttypen Nr. 1:

Agenda

(Die Worte „ecclesie Magdeburgensis“ bei Göke können also nur Zusatz der betr. Autoren, Panzer und Hain, sein.)

Bl. lxxvij (für 87) die roth gedruckte Schlußschrift:

Impressum Magdeborch per Man

ricium Brandiß Anno dei Mccccxviij

Bl. lxxvijb (also 87b) bis lxxix folgt das Register mit der Ueberschrift: **Incipit registrum**, und am Schluß desselben **Explicit registrum**. Letzte Seite ist leer.

Bl. ia folgt der Text ohne besondere Ueberschrift. Der Anfang lautet:

Benedictio salis et aque dominicis diebus. | Adiutorium nostrum in nomine domini | Qui fecit celum et terram. Oratio. | Exorcizo

¹⁾ Darüber vergl. Göke, Geschichtsblätter, V, S. 396 ff.

te creatura sa- | lis per deum + vinum per de | um + verum per
deum + | sanctum

Die Benedictionen (Weihgebete) sind mit den größeren Typen gedruckt, die Verse, die gesungen werden sollen, mit den kleineren. Ueber den letzteren finden sich vielfach rothe Notenlinien (vierfache), aber ohne Noten. Dieselben sind jedoch in vorliegendem Exemplare nirgends eingeschrieben. Da wo das Kreuz geschlagen werden sollte, ist im Texte das Kreuz-Zeichen und zwar roth gedruckt worden.

Die Agenda (Benedictionale) enthält nicht das vollständige Ritual des Gottesdienstes, sondern nur die Gebete u. s. w. bei bestimmten Gebräuchen, die nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Gottesdienste standen. Doch ist auch das Ritual der Taufe darin. Da es in Magdeburg gedruckt war, so war es auch in erster Linie für die Magdeburger Kirche bestimmt, doch nicht für diese allein, sondern für den allgemeinen Gebrauch. Daher wird einmal auf einen verschiedenen Gebrauch in der Magdeburger Kirche hingewiesen: In aliquibus ecclesijs vt Magdeburg permittitur epistula Ecce ego mitto angelum meum. (Bei der Weihe des Wachses am Tage Purificationis Mariä.) Und so wird auch noch an anderer Stelle auf eine abweichende Form in einigen Kirchen hingewiesen.

Die Art dieser Gebräuche, d. h. der Weihen so vieler Dinge an bestimmten Tagen des Jahres, erregte beim Beginn der Reformation besonders auch den Unwillen der Neuerer, wie man einige Beispiele hiervon in der Erzählung des Möllenvogtes Langhans finden kann. Um die Reichhaltigkeit dieser Weihen zu zeigen, soll hier das Registrum wörtlich folgen.

Incepit registrum.

Benedictio salis et aque dominicis diebus

Ordo ad cathezizandum cahecuminum

Benedictio salis dandi catheecuminis

Exorcismus ad effugandum diabolum a baptisandis

Ordo baptizandi infirmum infantem

Ordo ad visitandum infirmum

Benedictio super infirmum

Reconciliatio penitentis ad mortem

In sabbato sancto benedictio ignis

Benedictio Cerei

Benedictio agni in pascha
 Benedictio aliarum carnum
 Benedictio casei ouorum lactis et mellis
 Benedictio lardi panis vel laganorum
 Benedictio ad omnia que volueris
 In vigilia Penthecostes ad fontem letania
 Benedictio vuarum in die sancti sexti
 Benedictio noui vini
 Benedictio noui panis
 In assumptione marie benedictio pomorum
 Benedictio herbarum
 Benedictio nouarum frugum
 Benedictio salis et aque ad segetes
 Benedictio aque cum signo sancto crucis ad potandum
 Benedictio auene in die stephani
 Benedictio thuris mirra et thimiamatis in die epiphanie
 In purificatione marie benedictio Cere
 Benedictio raphani in die sancti petri
 In capite ieiunij benedictio cinerum
 Ordo in die palmarum
 Exorcismus florum et frondium
 Benedictio elemosinarum
 Benedictio noue domus
 Pro inhabitantibus domum
 Benedictio in area
 Benedictio in granario
 Benedictio noui putei
 Benedictio putei vbi aliqua negligentia contigit
 Benedictio sponsi et sponse
 Benedictio sponse
 Ad introducendam mulierem post partum
 Benedictio vestis viduitatis
 Benedictio propria vidue
 Benedictio ad dandum capsellas et fustes peregrinis
 Pro redeuntibus de via
 Ad benedicendum quodlibet indumentum nouum siue cilicium
 siue tunicam

Commendatio animarum

Euangelia quatuor euangelistarum in fine

Explicit registrum.

Bl. xlb. Benedictio casei butiri et etiam lardi.

(Weihung des Käse, der Butter und auch des Specks.)

Dignare domine deus omnipotens benedicere et sanctificare hanc creaturam. N. et N. quam ex adipi animalium producere dignatus es, et presta quesumus. vt quicumque ex populis tuis fidelibus inde comederint. omni bene + dictione celesti et gratie tue sanctitate repleantur. Per Christum dominum.

Benedictio ouorum. (Der Eier.)

Subueniat quesumus domine tue bene + dictionis gratia huic ouorum creature de qua pullos gallinarum dignatus es procreare. vt cibus salubris fiat tuis fidelibus in tuarum gratiarum actione sumentibus. Per Christum dominum.

Benedictio lactis et mellis. (Der Milch und des Honigs.)

Bene + dic domine has creaturas lactis et mellis et pota famulos tuos fonte perhenni qui est spiritus veritatis et nutri nos de hoc lacte et melle. tu enim domine promisisti patribus nostris abrahe isaac et iacob dicens Introducam vos in terram repromissionis. in terram fluentem lacte et melle. Coniunge domine deus famulos tuos spiritu caritatis et pacis sicut conjunctum est hoc lac et mel in Christo ihesu domino nostro. Qui tecum viuit et regnat in vnitate spiritus sancti deus. per omnia secula seculorum. Amen.

Bl. xlija. Benedictio noui vini. (Des neuen Weins.)

Domine hiesu christe qui in chana galylee ex aqua vinum fecisti. quique es vitis vera multiplica super nos misericordiam tuam et bene + dicere atque sancti + ficare dignare hanc creaturam vini. quam ad necessitatem seruorum tuorum tribuisti vt omnes qui ex eo sumpserint benedictionis tue opulentia repleantur. Per.

Bl. xlijb. In assumptione virginis marie benedictiones. Benedictio pomorum. (Der Baumfrüchte.)

Deprecamur te omnipotens eterne deus vt bene + dicas

hunc fructum nouum pomorum vt qui esu interdicte arboris letalis pomi in pretoparente (?) iusti funeris sententia muletati sumus per illustrationem vnigeniti filii tui redemptoris ac domini nostri ihesu christi et spiritus sancti benedictionem sancti † fica omnia atque bene † die vt depulsis atque abiectis vetusti hostis atque primi facinoris incentoris insidijs salubrit in huius doni anniuersaria solennitate vniuersis terre edendis germinibus sumamus †. Per do. Alia Bene † die domine hunc fructum nouum arborum. vt qui vtuntur ex eo sint corpore sanati et anima sanctificati Per.

Benedictio herbarum. (Der Kräuter.)

Suppliciter tuam atque subnixis precibus deus deprecamur omnipotentiam. qui mirabiliter cuncta creasti ex nihilo. et de terra edita diuersa perferri germina precepisti. atque vnusculusque semen in semetipso manere super terram indidisti. et qui diuersa medicamentorum genera ad sananda generis humani corpora imposuisti vt bene † dicere et sancti † ficare has diuersi generis herbas tua almitate digneris vt quicumque ex eis in hac solennitate venerabilis sancte dei genetricis marie sunt sumptui tam corporis quam anime percipiant sanitatem. quesumus de vniuersis terrarum germinibus sumamus salubriter quatenus in odore vngentorum tuorum paradisi mereamur adiere ianuas. Prestante domino nostro. Alia Domine deus pater omnipotens qui ab initio fecisti hominem ad ymaginem tuam. quique dedisti ei lumen. qui regis celestia et terrestria qui dominaris potestati maris. et qui potestatem habes abyssi magne. qui condidisti omnia elementa mundi tu bene † dicere et sancti † ficare dignare has creaturas herbarum. sicut benedixisti quinque panes in deserto et duos pisces. et saciasti ex eis quinque milia virorum. omnesque qui utuntur ex eis bene † dicere et sancti † ficare digneris. vt sit eis sanitas anime et corporis. in nomine pa † tris et fi † lij et spiritus † sancti et a pecoribus omnem putredinem. omnem fantasma dyaboli et omnem morbum omnemque pestilentiam et dolum expellere digneris. Qui in trinitate perfecta(m) vnus permanes deus et regnas in secula seculorum, Amen.

Das Exemplar, das mir vorgelegen hat, befindet sich in der Rathsbibliothek zu Zwickau.

Von dem Jahrg. VI. S. 313 f. u. Nr. 19 angeführten Drucke des M. Brandis: Tractatus fratris Thome de Kempis . . . de imitatione Christi . . , lateinische Ausgabe, ist auch ein Exemplar auf der Stadtbibliothek in Magdeburg vorhanden. In dem Exemplare sind die Initialen nicht eingeschrieben. Unter dem Titel dieses Exemplars steht geschrieben, daß jener S. Thomas in dem Kloster auf dem S. Agnetenberge bei Zwolle gewesen sei¹⁾ und daß ihn der Besitzer des Buches (der Name hat oben unter dem Titel gestanden, ist aber ausradirt. „Anno dom. 1516 . . .“) im besten Greisenalter gesprochen habe, und zwar in „Handsleue“ (?).

Von dem Breviarium Praemonstratensium, vom Jahre 1504, ebend. S. 317 u. Nr. 21, befindet sich ein zweites Exemplar in der Gymnasialbibliothek in Queblinburg. Hier sind die Initialen, zum Theil mit schönen Verzierungen, eingeschrieben resp. mit schönen Farben gemalt. Die einzelnen Abschnitte sind anders gebunden, als in dem Exemplar des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg. Während das letztere untadelig erhalten ist, zeigt jenes vielfache Spuren vom häufigen Gebrauche.

Ein bisher noch nicht aufgefundener Druck wird im Magdeburger Jubeljahr, 1724, S. 16 angeführt, ein weitläufiger Bericht über die zu Magdeburg befindlichen Reliquien von Sebastian Weymann, 1501. Jedenfalls doch in Magdeburg gedruckt.

Schließlich muß ich eines Druckes Erwähnung thun, der von P. J. Bruns: Beiträge zur krit. Bearbeitung unbenutzter alter Handschriften, Drucke und Urkunden. Braunschweig 1802. S. 103 beschrieben worden ist. Aufgezählt ist derselbe darnach von Scheller, Sächsische Bücherkunde, Braunschweig 1826, Nr. 414, scheint aber von Göze übersehen worden zu sein. Wenn die Angaben von Bruns richtig sind, so würde ein weiterer Buchdrucker Magdeburgs gefunden sein, und zwar aus der frühesten Zeit. Da der Druck mir nur durch die Angaben Bruns bekannt ist, so kann Näheres nicht angegeben werden. Derselbe stammt aus dem Jahre 1485 und ist

¹⁾ Thomas a Kempis starb a. 1471, 91 Jahr alt.

von Johannes Grashove, Bürger zu Magdeburg, gedruckt worden. Die Angabe lautet nämlich innerhalb des Registers, nach dem 24. Capitel: Loff vnde ere sy der benedygeden moder marien de düsse materien dem dichter in syn herte heft gegeben welke materie is ghemaket nach der gebord christi vnser heren vorteyn hundert dar na in dem vyff vnde achten-tighesten iaro (hier ist ein Strich) dorch Johannem grashove borgher to magdeborch is gheprentet worden. Des de almechtige god maria syn benedigede moder myt allem hymmelschen here to owyghen tyden ghelovet syn. „Weil hinter iare ein Strich ist, so gehet vielleicht das Jahr 1485 bloß auf die Verfertigung, nicht auf den Druck des Buchs. Wir hätten hier also nur die Nachricht, daß Johann Grashove in Magdeburg es gedruckt hätte. Die Nachricht ist aber wichtig, weil sie uns mit einem der ältesten Buchdrucker bekannt macht, der bisher ganz unbekannt geblieben ist. Sollte das Buch aber auch nicht 1485 gedruckt seyn, so ist doch aus den Typen und der ganzen Einrichtung des Buches gewiß, daß es im 15. Jahrh. gedruckt sey.“

„Der Titel lautet: Syr beghynnet dat boec van der bedroffenisse vnde herteleynde der hogheloueden konigynne der alderleuchten moder cristi marien Dat erste capittel spricht Wu dat maria to bethleme ghynck vnd wu se ore kynt ghebar vnde van oreme groten armonye. Hierunter ein Holzschnitt. Das Buch ist in Quart 92 Blatt stark, hat Signaturen von A bis M, und ist in Quaternionen gelegt, die beiden letzten Lagen ausgenommen, welche Ternionen sind. Custoden und Seitenzahlen fehlen. Die 28 Holzschnitte, womit das Buch geziert ist, sind zwar in der harten Manier, die allen Holzschnitten des Jahrhunderts eigen ist, gefertigt, aber gehören keineswegs zu den schlechteren. Das Buch beschreibt die Sorgen und Leiden, die Maria ihres Kindes wegen von seiner Geburt an bis zu seinem Tode übernommen hat.“ Bruns gibt auf den folgenden Seiten noch weiter einige Proben des Inhalts an.

Von den Drucken Jacob Winters (1506—1513) sind nicht viel bekannt, obgleich dieselben bedeutend zahlreicher gewesen sein müssen. Es sind solche noch nicht einmal aus jedem Jahre nachzuweisen.

1) *De causis proprietatum elementorum Alberti Magni*. 1506. Klein-Folio. 26 Blatt. Signaturen A — D in 6 Lagen, die zwei letzten Blätter ohne Signatur. Letztes Blatt leer. Ohne Custoden und Blattzahlen. 2 Columnen zu 51 Zeilen. Die Schwabacher Typen, mit denen das Werk gedruckt ist, sind fast übereinstimmend mit denen des M. Brandis, nur haben bei Winter 20 Zeilen eine Höhe von 0,085 m., also ein wenig kleiner (0,002 m.), als die bei ersterem. (Von Göge mit Nr. 6 bezeichnet.) Titel und Ueberschriften mit Missaltypen, die ganz genau mit denen des M. Brandis übereinstimmen. (Bei Göge Nr. 2 und 3.) Von Initialen sind nur gedruckt die des Titels und auf der Rückseite desselben. Sie gleichen in der Größe den Brandis'schen, die von Göge mit Nr. 5 bezeichnet sind, mit perlartigen Verzierungen, doch ist ihre Verzierung etwas verschieden. Für die Initialen des Textes ist freier Raum gelassen, und zwar für die ersten in einer Höhe von 6 Zeilen, sonst nur von 4—5 Zeilen. Der kleine Buchstabe ist in die Mitte des leeren Raumes gedruckt. Im vorliegenden Exemplare sind dieselben nicht eingezeichnet. Wasserzeichen ein gothisches p mit einer Kreuzblume. Der Druck ist scharf und ziemlich correct, doch mit vielen Abbreviaturen. An Interpunktionszeichen kommen vor, Punkt, Comma und Colon; Trennungszeichen sind nur da gesetzt, wo der Raum es gestattete. Zur Bezeichnung kleinerer Abschnitte dient das Zeichen ¶, ohne Unterbrechung der Zeile.

Bl. 1a hat in Missaltypen (Nr. 2 nach Göge) den Titel:

**Alberti Magni Philosophie totius
dilucidatoris doctissimi Opus nobile:
De causis proprietatum elementorum:
Cunctis recte philoso-
phari volentibus
pernecessarium.**

Bl. 1b findet sich folgende Widmung; die erste Zeile Missaltypen (Nr. 3):

**Andreas Cornuscerninus Par | thenopolitanus Artium bonarum
et Medicine Doctor, Insigni | divinarum litterarum professor Ma-
gistro Magno Hund Parthe- | nopolitano Collegij Principis Studij
Ripensis Collegiato | optime merito S. P. D.**

Dñi Alberti illius Magni Naturalis scientie undecumque doc-

tissimi di | lucidatoris Opus de causis, proprietatum elementorum,
non tam incundum | et utile quam necessarium cunctis philosophie
sectatoribus. Quod situ namque | squalidum inter blactas tyneasque
corrodentes, per quamdiu multis incognitum usque | in presens de-
lituerat, ut iamiam etiam pene interiturum videretur. Accipito vir
opti- | me mihi imprimis amande: unacum bonarum litterarum
amatoribus universis. | Codicem enim offendi tam mendosum quam
pulverulentum, erratibus scatentem innu- | meris. Quem lima tan-
dem nostra (qualiscumque ea fuerit) aliquantisper expolitum: | zizan-
tisque runcatum integritati pristinae quoad fieri potuit (Exemplaria
siquidem | deerant) restituimus, in communem reipublice litterarie
utilitatem. Cuius lectioni | intendens tu sic oblectatus fueris, operam
me rursus daturum videbis: ut eiusdem | Alberti reliquum de na-
tura loci, opus sane non indignum quod volitet docta per ora |
virum prope diem in lucem quoque prodeat ad communem studio-
rum fructum Vale. |

Die Schlußschrift lautet Bl. 25b 2. Col.:

Habes candidissime | Lector Opus sane doctum, causisque vario
| rum naturalium effectuum suffarcinatum | Summa cura et dili-
gentia Impressum | Magdeburgk per Jacobum Winther An | no sa-
lutifere incarnationis Millesimo | quingentesimo sexto Die vero. ix.
Aprilis.

Darunter in der Mitte der ganzen Seite:

Herastichon ad Lectorem

Qui vis difficiles rerum cognoscere causas

Hand queras rubri munera compta maris:

Sed hunc perrarum multa bonitate libellum

Alberti magni placido vultu legas,

Et verba et sensus memori sub pectore condas

Thesavros magnos intus habere putes.

Bl. Aija beginnt der Text ohne weitere Ueberschrift:

Incipit liber primus

De causis proprietatum elementorum.

Tractatus primus Libri primi de proprie-
tatibus elementorum.

Um den Inhalt des anscheinend äußerst seltenen Schriftchens
zu kennzeichnen, sollen die Ueberschriften der einzelnen Kapitel folgen:

2. Cap. Capitulum Secundum de proprietatibus elementorum in commixtis corporibus. 3. Capitulum Tercium de proprietatibus elementorum in compositis secundum virtutes quas habent ad motum localem que sunt gravitas et leuitas 4. Capitulum Quartum de confutatione erroris eorum qui dixerunt frigidatum esse naturalem elementis, et caliditatem accidentalem. 5. Capitulum Quintum de proprietatibus elementorum in se et in compositis, que causantur ex locorum diuersitate.

Tractatus Secundus | Primi libri de causis proprietatum elementorum qui est de his magis in speciali. Capitulum primum de proprietate elementi nobilis quod est celum, in quo ostenditur quod celum non sonat. 2. Capitulum secundum de opinione que dicit mare transmutari de loco ad locum. 3. Cap. Tercium de improbatione opinionis que dicit mare mutari de loco ad locum. 4. Cap. Quartum et est digressio declarant octo que pernoscenda sunt, ad sciendum accessum et recessum maris. 5. Cap. Quintum: et digressio ostendens veram causam accessionis et recessionis maris, excludensque errores qui sunt circa hoc. 6. Cap. Sextum: et est digressio que et quot confortant accessionem marium. 7. Cap. Septimum et est digressio declarans et destruens duas sectas errantes circa causam accessus et recessus maris. 8. Cap. Octavum et est digressio declarans diuersitatem marium in accedendo et recedendo. 9. Cap. Nonum: et est digressio declarans causam diluviorum aque. 10. Cap. Decimum: et est digressio declarans proprietates aeris que dictæ sunt ab antiquis. 11. Cap. xi. et est digressio declarans proprietates ignis quas hic tam in loco suo quam extra locum suum egrediens. 12. Cap. xij. et est digressio declarans motus et diluvium ignis. 13. Cap. xij. et est digressio declarans qualiter post diluvium fiat reparatio primorum individuorum. 14. Cap. xiiij et est digressio declarans proprietates terre.

Incipit Liber Secundus de causis proprietatum elementorum. Tractatus primus de his que permittenda sunt de celo et situ terre. Cap. primum de elementis celum componentibus. 2. Cap. Secundum de improbatione erroris eorum qui dixerunt orbem infinitum secundum ultima. 3. Cap. Ter-

cium de improbatione erroris eorum qui dicunt terram esse altiore esse in meridie quam in aquilone.

Tractatus Secundus Secundi libri de proprietatibus et de corruptionibus elementorum. Cap. primum de infectione et corruptione aeris. 2. Cap. Secundum de corruptione aque et de causa caliditatis thermarum et de reprobratione errorum circa hec. 3. Cap. Tercium de causa Volcani. 4. Cap. Quartum de improbatione erroris eorum qui dixerunt montes et valles non causari nisi ex cavatione aquarum. 5. Cap. Quintum declarans causam essentialem, et causas accidentales generationis montium. Epilogus dietorum et continuatio ad deinceps dicenda, ostendensque terram immobilem.

Diese Schrift des Albertus Magnus (gest. 1280) hat Andreas Kornuscervinus (Hertzhorn, i. e. Hirschhorn) damals zuerst herausgegeben, wie aus den Worten der Widmung hervorgeht. Albertus Magnus folgt, nach seiner eigenen Angabe, dem Aristoteles und benützt besonders auch die arabischen Kommentatoren.¹⁾ Daher kommen auch viele arabische Ortsnamen u. s. w. vor. Er war bekanntlich der erste Scholastiker, der die gesammte Aristotelische Philosophie im Sinne des kirchlichen Dogmas umgebildet hat. Der Herausgeber, der zugleich die ursprüngliche Form der Schrift ein wenig verändert hat, war ein geborner Magdeburger und befand sich damals wohl selbst in Magdeburg. Er selbst nennt sich Doctor bonarum artium et medicinae.

In dem von F. Winter, Geschichtsblätter 1870, S. 359 ff., mitgetheilten Auszuge des Leipziger Universitätsalbums ist a. 1481 Andreas Hertzhoren de Magdeburg verzeichnet. Sein Vater war Thomas Cornucervinus d. i. Thomas Hartzhorn, wie er in Codex 17 der Bibliothek des Magdeburger Domgymnasiums genannt wird, professor artis phisicalis in civitati magdeboreh tunc temporis habitanti (a. 1461).²⁾ An anderer Stelle wird er genannt Thomas de cornucervinus doctor medicine promotor pauperum, non

¹⁾ Bl. 2a: Et in hoc opere sequentes archidoctorem philosophie Aristotelem . . Von arabischen Philosophen nennt er Avicenna, Averroës und Alpetraus (Alpetragius).

²⁾ Dr. Dittmar, die Handschriften und alten Drucke des Domgymnasiums, I (1878) S. 9.

minus autem reformationum amator monachorum affectuosus
(a. 1448.)¹⁾

Der Leipziger Professor der Medicin M. Magnus Hund war gleichfalls ein geborner Magdeburger und a. 1482 gleichzeitig mit Andr. Hirschhorn in Leipzig inscribirt worden. Er ist der Verfasser vieler damals in Leipzig gedruckter Schriften.

Der vorliegende Druck ist den bibliographischen Handbüchern unbekannt. Ein Exemplar befindet sich in der Bibliothek des Domgymnasiums in Magdeburg.

2) Das heilige Blut zu Wilsnack. 1509.

Der Titel lautet Bl. 1a:

**Dyt ys dy Erfindunge vnd
wunderwerke des hilligen sa
cramentes tho der Wilsnack.**

Darunter ein roher Holzschnitt: in einem Rechteck aus Doppellinien ein Hostienschrein mit Hostien darin.

Bl. 4a lautet die Schlusschrift:

**A Gedrucket vnde vullendet In der Stad
Magdeborch dorch Jacob Winter. Na der
geborth cristi. M. CCCC. ix.**

Quart. 4 Blatt. Sign. a. Rückseite des Titelblattes und die letzte Seite leer. Ohne Blattzahlen. Schwabacher Typen (Nr. 6), ganz entsprechend denen des vorhergehenden Druckes. 34 Zeilen auf der Seite. Die beiden ersten Zeilen des Titels und erste Tertzeile Missaltypen. Schöne, gedruckte Initialen (schwarz) mit reicher blätterartiger Verzierung, ganz gleich den von Göze mit Nr. 1 bezeichneten, auch von derselben Höhe. Hier geht dieselbe durch 12 Zeilen. Kleinere einfache Initialen bei den einzelnen Abschnitten. Wasserzeichen ein Henkelkrug mit einem Kreuze darauf.

Das Schriftchen enthält die Erzählung von der Entstehung des wunderthätigen Blutes in Wilsnack.

Ein Exemplar in der Königl. Bibliothek in Berlin. Zwei Blätter (aij und aijj) in der Bibliothek des Gymnasiums in Halberstadt. Vergl. Dr. Schmidt in dem Jahrbuche des Ver. für nd. Sprachforschung 1877, S. 57. Den Handbüchern unbekannt.

¹⁾ A. o. o. III (1880) S. 21.

3. * **Das Boeck des hyllichen Evangelii, Proserien, vnd Episteln**
ouer dat ganze Jahr mit den Glossen vnd Exempeln. Magdeburg
1509. In Folio.

So nach Panzer, Annalen der ält. deutschen Litt. I, S. 301
 und den dort angeführten Schriften der Anhalt. Deutschen Gesell-
 schaft. Stück I, S. 88.

Der Drucker dieses Evangelienbuches muß Jacob Winter ge-
 wesen sein; wahrscheinlich hatte er sich auch als solchen genannt.
 Bis jetzt habe ich jedoch kein Exemplar erlangen können. Dagegen war
 ein solches Evangelienbuch, wie schon erwähnt, 1513 im Auftrage
 eines Magdeburger Bürgers in Basel gedruckt worden. Da mir
 von diesem ein Exemplar vorgelegen hat und wohl anzunehmen ist,
 daß dasselbe nur ein Abdruck der Magdeb. Ausgabe von 1509 ist,
 so mag hier eine kurze Beschreibung desselben folgen.

Das Buch hat Klein-Folioformat. 264 Blatt, von denen die
 ersten 6 ohne Zahl sind, von Bl. 7 an die Nr. I—CCLVIII. Die
 letzte Seite ist leer. Sign. j—iiij (6), a—z, A—B, zu sechs
 Lagen. Schwabacher Typen, (etwas anderer Form als die damals
 in Magd. gebräuchlichen). 2 Columnen zu 48 Zeilen. Titel Missal-
 typen. Verschiedenartige Initialen, einfache, deren Grundform eine
 allgemein gültige war, abwechselnd mit quadratförmigen, die mit
 blattartigen Verzierungen versehen sind. Zahlreiche Holzschnitte, die
 sich meist auf das betr. Evangelium beziehen, größere, die entweder
 die ganze Seite oder wenigstens dreiviertel desselben einnehmen,
 und kleinere, fast nicht größer als die Initialen, vor denen
 sie stehen.

Der Titel lautet auf Blatt 1a:

**A Dat boeck des hyllichen | Ewangelij: Proserien vnde | Epi-
 stolen auer dat ganze jaer: mit | der Glosen vnde Exempelen.**

Darunter ein Holzschnitt, 0,184 m. hoch und 0,147 m. breit,
 Jesus und die Samariterin am Brunnen darstellend. Derselbe auch
 bei dem betr. Evangelium Bl. LXII b.

Am Ende lautet die Schlußschrift:

**A Dem allmechtigen gade to laue: to eeren | vnde werdicheit
 syner werdighen moder Marien, vnde alleme hemmelschen heere. |
 Tho betheringe, nütticheit vnde salicheit der meenen mynshen. En-**

dighet sik hyr | dat bok der Profecien, Epistolen, vnde der hyl-
 ligen Euangelij auer dat ganze | jaer, mit velen schönen Glosen,
 vnde Exempelen dorchgenlochten, wor dat | de materie esshende is.
 Vnde is vullenbracht vnde gedruckt, dorch dat | beneel des Er-
 baren Johansen lor (sunst coniacob) borger der | keiserliken stat
 Meydburk. Gedruckt dorch den vorsich | tighen Adam Petri van
 Langendorff borgher to | Basel. In deme yare do men schreiff.
 M. | cccc. xiiij. Des. vij. dages des ma | entes Januarij. |

Nach dem, was Göze über das von Ravenstein und Westphal,
 Magd. 1484, gedruckte Evangelienbuch anführt, stimmt das vorlie-
 gende nicht mit jenem überein. Die von Göze mitgetheilte Er-
 klärung des Evangeliums vom 5. Sonntage nach Epiphantias lautet
 ganz anders; so ist auch die sonstige Einrichtung verschieden.

Die Blätter 1b bis 6 enthalten zuerst vier Holzschnitte, die
 einzelnen Evangelisten darstellend; unter jedem die Erklärung der
 einzelnen Symbole derselben. Sodann ein Register:

A Hyr beginuet de Tafel efte register des | bokes der Pro-
 fecien, Epistelen, vnde des hylgen Euangelij auer dat ganze iaer,
 vnde de tal dar | bi betekent vp ein iewelk blad, wer men ein y-
 like profecie epistel efte euangelium vinden schal.

Von Bl. 56 an eine Vorrede, die überschrieben ist:

A Salich sint de de dar hoeren dat | wort godes, vnde be-
 waren dat.

Bl. I a: **A** Hyr beghinnen de Enange- | lia, Epistolen vnd
 profecien, mit der glosen, vnd vel Exempelen.

Bl. XCVI das Ende des Theiles:

A Hyr endighet sik dat win | ter deel disses bokes, der Pro-
 fecien, Epistelen vn- | de des hylighen Euangelij, also dat wert
 ghelesen van deme Adneute wen | tho den Pasche daghe, in | der
 hylighen | kerken. |

Bl. XCVII b. (Bl. a. ein Holzschnitt, die Auferstehung Christi):

A Hyr beginnet dat Samer deel dysses bo | kes des hylghen eu-
 angelij mit den leccien, profecien, vnde epistelen, alse men dat holt
 vn | de leset in der hylghen kerken den samer, auer wente do deme
 Adneute. |

Bl. CCXXIII a:

A Hyt endighet sik dat Samer | deel disses bokes, der pro-

fecien, epistelen unde des hyligen | euangelij, alse men dat holt
unde leset in der hyligen | kerken den samer auer wente to den
Aduent.

Darunter: ¶ Ihr heuen sik an die Epistelen und | euangelien
van den hylgen dorch dat ganze iar, alse se na der tyd kamen.

Ueber den einzelnen Seiten stehen immer die Bezeichnungen
der betr. Tage. z. B. ¶ Des Ersten Sondaghes | In deme Adu-
ente ¶ Dat III. Blad. |

Geschichtsbl. 1869, S. 411 ff. werden von Göke 51 Ausgaben
solcher Evangelienbücher aus den Jahren von 1473—1518 ange-
führt, darunter 4 von Ad. Petri von Langendorf in Basel gedruckt,
2 vom J. 1514, sodann je eine von 1516 und 1518. Die von 1513
ist nicht mit angeführt, sodaß dies dann die fünfte wäre. Ob sämt-
liche Baseler Ausgaben für Rechnung des Magdeburger Verlegers ge-
druckt sind, geht aus den Angaben nicht hervor. Man ersieht nämlich aus
ihnen nicht, ob es hochdeutsche oder niederd. Ausgaben sind. Da
aber die Älteste nd. ist, so werden es auch die folgenden gewesen
und ebenso im Auftrage des Magd. Verlegers gedruckt worden sein.
Das beschriebene Exemplar befindet sich in der Bibl. zu Wolfenbüttel.

4* De pestilentia anni praesentis et caussa: Ad illustris-
simum Principem — dum Fredericum Sacri Imperii Electorem,
Ducem Saxonie etc. Cum quibusdam dubiis et digressionibus
sive quibus cura non perficitur. Eximii viri Iohannis Vochs
de Colonia Artium et medicine Doctoris — incipit.

Am Ende: Impressum Magdeburge per diligentem ac
Ingeniosum virum Iacobum Winter Anno Millesimo septimo.
(b. i. 1507). 4. Nach Panzer, Annales typogr. VII.

5* Iohannis Vochs de Colonia opusculum de anni
pestilentia: sive sit ab aere corrupto, sive ab aquis putridis
aut cadaveribus, et de hac diuturna peste que non cessabit
donec putredo gallici morbi funditus eradicetur. Magdeburge
per Iacobum Winter 1507. 4. Nach Panzer a. a. O. IX.

6* Missale Halberstadensis episcopatus. Magdeburge
MDXI. Folio. Jedenfalls von Jac. Winter gedruckt.

Nach Panzer, a. a. O. IX.

7* Eyne ynnige lere van der dope der kyndere, vnde wo men sick dar in holden schal. Magdeborch 1511.

Eine 2. Ausgabe der 1500 von Simon Menzer gedruckten Schrift; jedenfalls von Jacob Winter gedruckt. Angeführt von Scheller a. a. D. Nr. 554 nach Panzers Annalen.

6. De compassione virginis Mariae. 1513.

Quart. 6 Blatt. Sign. a. Auf der Seite 36 Zeilen. Schwabacher Typen (Nr. 6.) Die erste Zeile des Titels Mißaltypen. Vielfach rother Druck angewendet, durchgehend die Initialen, die den von Göke mit Nr. 5 bezeichneten entsprechen (vergl. vorher S. 185). An Stelle der ersten Initialen findet sich ein kleiner, roher Holzschnitt, (durch 13 Zeilen gehend): Christus am Kreuz, zu beiden Seiten Maria und Johannes. Blattzahlen und Rustoden fehlen. Als Interpunktionszeichen kommen vor Punkt und Komma; letzteres nur auf Bl. 1b und in den 6 ersten Zeilen des Bl. 2a, von wo ab der Doppelpunkt dafür eintritt. Das Trennungszeichen ist nur da gesetzt, wo noch Raum dazu war. Vielfache Abbreviaturen. Der Druck ist ziemlich gut, besonders auf Bl. 3 und 4, wo der Druck schärfer ist als auf den übrigen. Diese beiden Blätter machen auch in Bezug auf den rothen Druck eine Ausnahme, der sonst ziemlich unsauber ist. Wasserzeichen: ein Ochsenkopf mit der Stange und 2. ein Kreis mit 2 sich rechtwinklig schneidenden Durchmessern, von denen der eine verlängert ist. (b. Göke Nr. 19).

Der Titel lautet Bl. 1 a (roth gedruckt):

**De Compassione gloriosissime
et Candidissime semper virginis Marie dig-
nissime genetricis dei. Misericordissime
peccatorum aduocatricis. Secun-
dum sanctam Magdebur-
gensem Ecclesiam Metro-
politane historia cum
Officio
misse.**

Darunter ein roher Holzschnitt, ein kleineres Rechteck in einem größeren: In dem kl. mittleren sitzt die Jungfrau Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schooße. In dem herumlaufenden Rahmen, oben ein ruhendes Lamm, rechts ein Jäger, der in ein Jagd-

horn bläst und Hunde an der Leine führt, zwei im untern Felde und zwei links. Diese suchen das oben ruhende Lamm zu erhaschen.

Die Schlußschrift lautet Bl. 6a (roth gedruckt):

**Impressum Magdeburgk in Officina Iaco
bi Winter pie defuncti Anno domini Mille
simo quingentesimo tercio decimo.
et in Sinodo dum sancti-
ficatus. publice pro
nunciatum.**

Darunter noch die schwarzgedruckte Schlußzeile des Textes:

(eam discipulis in snam alleluia alleluia.

Bl. 1b: **Ex Omelia melliferi et sancti Bernardi super euangelium Stabat iuxta crucem.**

Bl. 2a beginnt der eigentliche Text mit der Ueberschrift:

**Festum, Compassionis Intacte et immaculate almeque ma | tris
dei semperque virginis marie in sancta Magdeburgensi ec | clesia
eraltatum, et a venerabili egregioque et permagnifico eiusdem | sancte
ecclesie Capitulo semper in domini Graudi Apostolice per | agen-
dum admissum, eo videlicet modo Sabato procedenti ad | vespervas
Sola antiphona.**

[Das Fest des Leidens der bewährten und unbefleckten, und hehren Gottes-Mutter und stets jungfräulichen Maria ist in der heiligen Magdeburgischen Kirche eingerichtet (d. i. zu einem hohen Feste gemacht) und es ist von dem verehrungswürdigen und hochherrlichen Kapitel derselben heiligen Kirche erlaubt worden dasselbe immer am Sonntage Graudi nach Apostolischer Vorschrift zu feiern, nämlich in folgender Weise am vorhergehenden Samstage mit der Antiphona allein.]

Das folgende enthält nun den Text der Gebete u. s. w., die von dem Priester gesprochen werden mußten.

Das Fest Compassionis Mariae ist kein allgemein gebotenes, sondern es steht jeder Diöcese frei, dasselbe zu feiern. Es wird gefeiert zum Andenken an die Schmerzen, welche Maria am Charfreitage, dem Todestage ihres göttlichen Sohnes, gelitten hat. Daher wurde die Feier vom Domcapitel besonders angeordnet. Wie aus der Schlußschrift hervorgeht, wurde diese Liturgie des Festes bekannt gemacht am Tage Dum sancti ficatus 1513 d. i. der Sonn-

abend vor Pfingsten, sogenannt weil das Evangelium in der hl. Messe an diesem Tage so anfängt. Demnach ist das Buch frühestens im Sommer 1513 gedruckt worden.

Ein Exemplar dieses Schriftchens, das den bibliographischen Handbüchern unbekannt ist, findet sich in einem Sammelbande der Bibl. des Domgymnasiums in Magdeburg.

Im Folgenden soll von einem Werke kurz berichtet werden, das zwar nicht in Magdeburg gedruckt worden ist, wohl aber für die Magdeburgische Kirche. Schon oben war dasselbe erwähnt worden, weil es wahrscheinlich in Ermangelung eines Buchdruckers auswärts hatte gedruckt werden müssen. Ob die 1. Ausgabe etwa auf Kosten des Magdeb. Verlegers Joh. Vor gedruckt worden ist, läßt sich nicht bestimmen. Es ist ein

Breviarium Magdeburgense. Die 1. Auflage 1513 von Melchior Lotther in Leipzig gedruckt; die 2. etwas später, aber gewiß vor 1520, auf Kosten eines Heinrich Wiberker, alio nomine Probst, Bürger in Leipzig. Diese 2. Auflage liegt vor. Das Werk enthält in Oktav 556 Bl. in zwei Abtheilungen. Der Text des Breviariums hat 2 Kolonnen zu 33 Zeilen. Der erste Bogen ist nicht signirt, der zweite hat die Sign. b; sodann Aa—Bz (das große A immer nur auf dem ersten Blatte, dann aa u. f. w.) a—z u. 2 (zeichen für „und“), A—H. Zweite Abtheilung besonders signirt mit A—N (resp. a—n). Sämmtliche Blätter haben eine Signatur. Blattzahlen von Bog. Aa an, fo. j—fo. cccc. xxxvij und 3 leere Blätter. Zweite Abth. fo. j—fo. xcviij und 2 nichtfoliirte Blätter, von denen das letzte leer ist. Die zweite Abth. ist in dem vorliegenden Exemplare der Magd. Stadtbibliothek zwischen Bogen i und k der ersten Abth. eingebunden. Gothische (Brevier) Typen, von denen 20 Zeilen nur um 0,001 m. höher sind als die von Göze mit Nr. 7 bezeichneten des Mor. Brandis, doch nicht von gleicher Form. Die kleineren Typen entsprechen genau den kleinen Brandisschen in dem Prämonstratenser Brevier, nur daß der Zwischenraum der Zeilen hier etwas größer ist. Initialen verschiedener Größe, aber einfacher Art. Daneben größere Quadratförmige, mit blätterartigen Verzierungen (durch 6 Zeilen gehend). Beide Arten sämmtlich roth gedruckt, und besonders die zweiten von untadeliger

Ausführung. Ebenso ist der übrige Druck, sowohl schwarz als auch roth, scharf und sauber.

Das erste Blatt ist ohne Titel. Dafür befindet sich auf der ersten Seite das Portrait des Erzbischofs Ernst in knieender Stellung und in einem Buche lesend, doch so, daß er von dem vor ihm stehenden, großen sächsischen Wappen (in der Mitte das Magd. Halberst. Stiftswappen) in der untern Hälfte verdeckt wird.

Auf der Rückseite desselben Blattes ein Mandat des Erzbischofs (die zwei ersten Zeilen roth gedruckt):

Mandatum domini gratiosi Magdeburgen. archiepiscopi ad clericos quoscumque eiusdem diocesis etc.

Quisquis sancte Magdeburgensis ecclesie atque dyocesis clericus: sue salutis consulere cupiens atque atque iuxta ordinis sui gradum. deo omnipotenti horas canonicas: ad quas per singulos dies dicendum astrictus est: fideliter velit excludere: hunc codicem: iuxta eiusdem ecclesie indubitata rubricam: accurate institutum: laboriose emendatum: et diligentissime impressum: sibi compare studeat. Quem ideo reverendissimus in Christo pater et dominus. Dominus Ernestus saxonie dux. Thuringie landgravius. ac marchio Missne. eiusdem sancte ecclesie dignissimus archiepiscopus affectu pii pastoris assentiente suo venerabili capitulo sic effigiari demandavit. Ut deinceps aberranti: que hactenus late patuit devitaretur occasio. Nam preter mutationem istam: qua ante paucos annos multe hystorie singulares ac nove: tum propter dictaminis ruditatem: tum propter cantus seu note corruptam absonantiam. deposite sunt. et loco eorum commune sanctorum resumptum. Plura alia festa partim de equo instituta. partim etiam exaltata sunt. De quibus hactenus per legentes horas extra ecclesiam variis modis extat aberratum. Ut igitur omnium in orando esse possit conformitas. Mandat prefatus reverendissimus in Christo pater et dominus: vniuersis Magdeburgensis dyocesis clericis: sibi codicem hunc comparare. aut certe suos horarum libros ad instar eius corrigere et emendare. In quo si quispiam inobedire presumpserit aut ausu temerario refragari. debitam sue proteruitie experietur animaduersionem.

Durch dieses Breviarum sollte eine Gleichmäßigkeit des Gottes-

dienstes in der Magdeb. Diöcese hergestellt werden. Daher gebot Erzbischof Ernst allen Geistlichen, sich dies Buch anzuschaffen oder wenigstens ihr Exemplar darnach zu verbessern. Den Ungehorsamen sollte Strafe treffen.

Bl. 2—7 des *Calendarium*.¹⁾ Derselbe enthält mit rothem und schwarzem Druck die Monatstage nach dem Römischen Kalender, die Sonntagsbuchstaben, die Namen und Feste der Heiligen und den Anfang der Lectionen an den betreffenden Festen. Am Ende jedes Monates resp. der Seite findet sich eine Gesundheitsregel, darunter die Angabe der Länge des Tages und der Nacht. 3. B. beim Januar:

Escas per ianum calidas est sumere sanum

Dies habet horas. viij. Mor. xvj. (2. Zeile roth gedruckt.)

[Warme Speisen im Januar zu nehmen ist gesund.]

(Juni) *Ut viuas sane ieiunus aquam bibe mane.*

Dies habet horas. xviij. Mor. vj.

[Um gesund zu leben, trink morgens nüchtern Wasser.]

Bl. 7 — Bl. 16. Mannigfache Anweisungen für die gottesdienstlichen Handlungen. Bl. 7 die Ueberschrift:

*Accessus altaris Domini sacerdos preparat se ad missam | ce-
brandam secundum ritum Magdeburgensis ecclesie.*

Bl. 17 (fol. j): *Pars hyemalis.*

*Incipit ordo breuiarii | secundum consuetudinem sancte eccle |
sie Magdeburgensis. Domi | nica prima in aduentu domini | Sab-
bato procedenti ad vespervas psal. feriales cum suis annis. |*

Bis Bl. cclvj geht das *Lectionarium de tempore*. Bl. b am Schluß: *Finit pars estivalis.*

Von da bis Bl. cccc.xxxvij. Das *Lectionarium de sanctis*. Auf dem folgenden (nicht foliirten) Blatte steht die Schlußschrift (der erste Theil roth gedruckt):

*Hic liber secundum formulam ecclesie Mag
deburgensis concinnatus. Diuinisque horis
precipue reputatus per Melchiarum Lot
ter Calcographum Lipkensum in hunc modum*

¹⁾ Jedenfalls derselbe, der mit einem Nekrologium des Stiftes S. Se-
bastian zusammengebunden ist. Mitgetheilt von H. Holstein in den Magb.
Geschichtsbl. 1878, S. 122.

effigiatus est. ac finitus. Anno natalis dominici Millesimoquingentesimo. decimo tercio. Die vero Kune Gundis.

Est preterea liber accurate recognitus. dennoque impressus et nonis historijs auctus. Diligenterque in verum ac facilem ordinem distinctus. sumptibus atque impensis prouidi viri Henrici widerker alio nomine Probst ciuis Lipkenss.

Darauf folgt mit besonderer Blattzählung und Signatur der übrige Theil des Breviariums ohne besondere Eingangs- noch Schlußschrift.

An das Breviarium ist folgendes Supplement angebunden:

Supplementum | Breviarij sancti

Nico | lai nouifori Magdebur | gensis.

Diese Supplemente enthalten bestimmte Ergänzungen und besondere Abweichungen von dem gewöhnlichen Breviarium für den Gebrauch der Stiftskirche S. Nicolai am „Neuen Markte“.

Die ersten 8 Blätter enthalten ein Calendarium, ähnlich dem des Breviariums. Unter jedem Monat sind auch hier gereimte, lateinische Gesundheitsregeln, doch andere als in dem Breviarium. Die des Januar lautet:

In iano claris calidisque cibis potiaris
Atque decens potus post fercula sit tibi notus
Ledit enim medo tunc potatus ut bene credo
Balnea tutius intres et venam scindere cures.

[Im Januar nimm reine und warme Speisen und nach der Mahlzeit sei dir gerathen ein leichter (decens) Trunk, denn Meth schadet; dann, wenn du getrunken hast, magst du, wie ich wohl glaube, sicherer in ein Bad gehen und dir zu Ader lassen.]

Auf dem 8. Blatte ein Verzeichniß der Erzbischöfe:

Archiepiscopi ecclesie Magdeburgensis

von 968 Adalbertus bis 1513 Albertus cardinalis. Hinter 1023 Gumbfridus steht *Fundator ecclesie s. petri et nicolai*, hinter 1107 Adelsgotus: *Hic ecclesiam s. Petri et Nicolai in*

collegiatam ecclesiam fieri fecit und hinter 1307 **Borchardus: Translator dicte ecclesie s. Petri et Nicolai.**¹⁾

Darauf folgt mit neuem Titelblatte:

Pars hiemalis | de tempore.

bestehend aus 52 Bl. mit den Sign. A—N zu 4 Lagen.

Am Schluß: **Excussum Lipsie per Wolff- | gangum monacensem anno ab | orbe redempto 1524 die | veneris 13 mensis May. |**

Darunter das Druckerzeichen Wolfgang Stöckels von München (monacensis). 2 Kolumnen zu 35 Zeilen. Die Typen (gothisch) sind etwas kleiner, als die Lotthers, auch ist der Druck nicht so gut wie bei jenem.

¹⁾ Vergl. v. Mülverstedt, Magd. Geschichtsbl. 1869, S. 547.

(Fortsetzung folgt.)

Acker-, Feld- und Vieh-Ordnung der Stadt Loburg.

Vom Oberpfarrer Wernicke in Loburg.

Weiln leyder so eine geraume Zeit her die böse Gewohnheit, bey denen Ackerleuten eingerißen, daß nicht allein ein jeder Ackermann, so nur eine halbe Queffe Landes im Felde hatt, ein span Oßsen oder Pferde und darbey einen Jungen entweder sein eigen Kind, oder einen fremden auffß Lohn halten mus, dadurch die Kinderzucht und Gottes Furcht gar hintenan gesezet, dahingegen allershand muthwillen von denen vielen Oßsen und Pferdejugen getrieben wird, dannenhero die Prediger seuffßen und klagen müssen, wie dieselbe durch vielfältiges Annahnen und erinnern zur Kinderlehre nicht kommen, und in ihren Christenthumb sich unterrichten laßen, Als haben Wir Bürger Meister und Rath, denen Sempptlichen Ackerleuten nachfolgende Regeln und Ordnung vorgeschrieben, als:

1.

Sollen die Ackerleüte in jeder Feld-Marcke einen Schulzen wehlen, welcher von dem Magistrat beEydiget undt bestetiget und so lange Er lebet ihnen vorgesezet, sein soll, demselben, waß Er ordnet gebührllich nach zu kommen. Und welcher Ackermann sich demselben auff der Frühe-Stette, oder sonsten wiedersezet, oder auch mitt Worten ungebührlicher Weise angreiffet, soll von dem Magistrat im Straffe gezogen werden,

2.

Sollen die Sämtptlichen Ackerleüte, wie gebräuchlich nach verrichteten Gottesdienste am Sonntag auff der Frühe-Stedte zusammen kommen, da den der Schulze, waß in folgender Woche verichtet werden soll, anordnen, auch was in voriger Woche für schaden im Felde angegeben wird, fleißig auffzeichnen, solches hernachmahls gegen

Martini bey ihrer Zusammenkunft in gegenwart eines Raths Verwandten gebührend bestraffen, welche Strafe jährlich zur Beßerung der Graben und Wege im Felde angewendet werden soll, jedennoch können Sie auch darbey zur Ergöcklichkeit Ein Viertel Bier austrinden.

3.

Sollen die Ackerleute in allen dreyen Feldmarken einen Pfendenman halten damit in denen Feldern an Graß und Getreidig nicht so frevndlich Schaden geschehen möge, auch wan die Rüben im Wachsthumb jede Woche zwey tage frey lassen, einen jeden von seinen Eigen Acker rüben zuholen, die übrigen Tage aber sich dessen enthalten, bey Willkührlicher Straffe, und Verlust der Tücher oder Säcke, andere aber so nichts gesäet, und diebischer Weise betreten werden, sollen gleich den Garten Dieben mit den Hals Eisen unangesehen der Person bestrafet werden,

4.

Und damit der Zweck dieser Ordnung erreicht werde, so sollen alle und jede Pferde und Ossen Jungen des Sonntages zu Catechismus Lehre von Ihren Eltern und Herrn mit aller Macht angetrieben und gehalten werden, Entweder das Span Vieh inmittels in die Stadt bringen oder jemand anders dasselbe hüten zulassen diejenigen aber welche die Kinderlehre versäumen oder verächtlich halten, sollen mit einer gewissen Gelt-Buße, oder unnachbleiblichen Gefängniß Straffe angesehen werden.

5.

Sollen auch zwey Nachtwächters insgesambt gehalten werden, welche des Nachts daß Span Vieh in der Nachtwache verwahren bis Bartholomei, dafür ihnen ein gewisses Lohn gegeben wird, welcher aber sein Vieh des Nachts alleine außer der Nachtwache hütet, wieder Verboth der Acker-Schulzen, soll von Schulze gestraffet werden.

6.

Sollen die Acker Schulzen des Sontages auff der Früh-Stedte anordnen, waß die Woche für ein Feld bearbeitet oder zum Gehäge gemacht, wann und zu welcher zeit die Wiesen gemayet werden

sollen, daß alles in guter Ordnung verrichtet werde, darnach sich auch die Ackerleute richten sollen.

7.

Soll auch kein Fremder, der nicht zuvor Bürger worden, und seines verhaltens Zeugniss eingebracht adter pachten sich davon zuernehmen, vielweniger mit jemand umb die Hellsste zu seyn,

8.

Soll kein Ackermann der nicht eine ganze Hufte Landes im Felde hatt, entweder eigen oder gemiedeten Spane Vieh auff die Weyde sondern soll jeder sich dahin beschleßigen, daß Er etwas darzu anschaffe, den keinen Halb Huesfener soll Span Vieh gelitten werden, vielweniger denjenigen so gar keinen Acker haben, sondern sich von Fuhrwercken nehmen, ihre Pferde auf gemeiner Nacht und andere Weide geduldet werden, seind es aber Bürger, und davon eigene profession machen soll von jeden Haupt Einen Thlr. erlegt werden, solchen soll der Schulke berechnen und ebenfalls zur Feld-Beßerung angewendet werden,

9.

Soll auch Ein Ackermann auf Eine oder anderthalbe Huesse Landes nicht mehr als 4 Stück Zuch Vieh Ossen oder Pferde zuhalten verstattet sein,

10.

Es soll auch daßjenige Vieh damit nicht geackert wird, in der Heilige keinesweges geduldet werden, sondern für den gemeinen Stadt Hirten gebracht werden,

11.

Es soll auch einen jeden Ackerman mehr nicht als von jeder Huesse Landes 2 Ruhe und 20 Schaffe, so eigen sein zuhalten verstattet sein, oder an Stadt der Schaffe noch eine Ruh, Einen Brauer drey Ruhe ohne Schaffe, Einen Büdener zwey Ruhe, das Übrige soll der Schulke durch den Pfandemann wegnehmen lassen, oder der Billigkeit nach sein Weide-Gelt davon abtragen, Und weil auch die Gänse so gar gemein worden, daß die Weide damit übertrieben wird, soll einen Ackermann und Brauer drey alte Gense und einen

Gentert, einen Büdener aber nur eine Ganß und waß Er davon erzeigt zuhalten, bewilliget sein, welcher nun diese Ordnung überschreitet, oder sich darwieder sezet, soll auff des Schulzen anmelden, von der Obrigkeit gestraffet werden.

Vorstehende Ackerordnung ist nach Ausweis der Magistrats-Akten seit den 60ger Jahren des 17. Jahrhunderts wiederholentlich in allem Wesentlichen gleichlautend publicirt worden. Hier ist der Text nach derjenigen Redaction gegeben, in welcher sie 1695 mit folgendem Mandat neueingeschärft worden ist.

Nachdem zu reifflich Introducirten Acker- Feldt- und Vieh Ordnung zu förderst hochnöthig erachtet auch zum Fundament einzuführen ist, daß im Möckernitz-Cäpel und Zennitz¹⁾ denen verordneten Schulzen, Zu erleuchtung Ihrer Mühewaltung Zwo Schöppen nebst Ihnen bestellet werden sollen; So wird Ihnen sambt und sonders anbefohlen dieser Unserer publicirten Acker- Feld- und Viehordnung in allen punkten und clausulen gebührend nachzuleben, und darüber allendhalben zuhalten, maßen den denen Schulzen und Schöppen, aller dreyen Feldern auch anbefohlen wird die Abrechnung des Feld-Stodes in gegenwart eines Deputirten von Rath und Ihnen abzunehmen, die Straffgelder gehörig den publico zum Besten berechnen, und daß übermäßige bißherige Schmausen bey Nachdrücklicher Straffe, genzlich abstellen, und keinen mer der auch sey außer Schulzen und Schöppen zur Ergöghlichkeit was ausgeben und anwenden sollen, Wornach sich ein jeder zu achten. Datum Loburgk, den 30. Martij Anno 1695. Bürger Meister und Rath daselbst.

Gegen die Schmausereien der Gemeindz-Beamten auf öffentliche Kosten ist hier sofort, nachdem die Hohenzollernhand sich über das Herzogthum erstreckt hat, sehr energisch eingeschritten worden. Die kurfürstliche Commission, welche 1687 die in äußerste Verwirrung gerathenen und dem Bankerott nahen Finanzen der Stadt in Ordnung zu bringen hatte, ordnet in dem darüber aufgestellten „Kompetenz-Receß“ z. B. Folgendes an.

„Und wie auch VII aus des Raths, über Einnahme und Aus-

¹⁾ Anm.: Die drei (ehemaligen Dorf-) Feldmarken der Bürgerschaft, die vierte Feldmark Wahl war Eigenthum des Raths.

gabe, gefertigtem Inventario, man wahrgenommen, daß bey dessen Abgang, eine sonderliche Collation, von des Publici Mitteln hithero ausgerichtet worden, Also soll dieses so genannte Rath's. Eßen nicht allein, sondern auch der bei denen Zusammenkünfften, aus der Stadt intraden geschöhene Ufgang, inzufunft gänglich auffgehoben seyn, und eines und andres sub poena restitutionis dupli, in Rechnung weiter nicht passiret werden."

Miscellen.

Ein Brief von Jacob Grimm.

Im Besitz der Familie Maurer hierselbst befindet sich ein eigenhändiges Schreiben von Jacob Grimm, welches mir zu etwaiger Veröffentlichung freundlichst mitgetheilt wurde. Da dasselbe nach eingezogenen Erkundigungen noch nicht in weiteren Kreisen bekannt geworden zu sein scheint, zugleich aber durch seine Adresse und seinen Inhalt ein speciell magdeburgisches Interesse bietet, so dürfte eine Mittheilung des Briefes in dieser Zeitschrift nicht unangemessen sein.

Die Adresse lautet: Herrn Emil Baensch

Verlagsbuchhändler

Wohlgeboren

Magdeburg.

Das Innere des Briefes enthält auf zwei und einer halben Seite (in groß Quart) den Text in Grimms wohlbekannten kräftigen und deutlichen Zügen. Da der Inhalt für sich selbst spricht, lassen wir den Text ohne jeden Commentar hier folgen.

Hochgeehrter Herr,

Ich beantworte, da mir gerade ein freier augenblick zu gebot steht, Ihren brief auf der stelle.

Bei dem Brun von Schönbeck muss ich beharren, und Sie sollen sehn, dass in Ihre ausgabe keine andere lesart

kommen wird als diese richtige. Bruno von Sconebeke ist ja ein sonst auch bekannter dichter des 13 jahrhunderts und Schönbek ein bekannter ort; es wäre unverzeihlich Stövenbeck drucken zu lassen, denn einen solchen ort gibt es nicht, und würde dadurch Schönbeck um die ehre gebracht diesen dichter besessen zu haben. Dass in der handschrift von 1540 Stövenbeck steht, beweist bloss für den schlechten text dieser abschrift, die der neuen ausg. der schöppenchronik auf keinen fall zu grunde gelegt werden darf. Die hiesige Berliner ist sicher vorzüglicher, ich habe keine zeit in ihr die stelle nachzuschlagen, wette aber, dass sie das richtige Sconebeke gewähren wird.¹⁾

Ihr entschluss eine solche ausgabe zu veranstalten freut mich sehr. Sie finden in der vorrede zu meiner deutschen mythologie p. IX dass ich bereits im jahr 1844 dazu ermahnte; ebenso fordert es der grosse geschichtkenner Böhmer in seinen regesten 1847 p. 62 ad a. 1213 und 1849 p. XXI.

Mein rath ist, auf die Magdeburger handschriften, die wie ich sehe nicht viel taugen, fast zu verzichten, und sich an die Berliner zu halten oder an das was Delius zusammengetragen hat.²⁾

(2) Sollte aber Zeisberg schwierigkeiten machen, so lassen Sie auch ihn und des Delius apparat fahren und halten sich getrost an die Berliner handschrift (oder handschriften, vielleicht sind mehrere vorrätig.) Delius war kein sprachkenner; er wollte wahrscheinlich die chronik ihrem inhalt nach erklären und darüber ist er mit nichts fertig geworden. Es kommt aber darauf an, den text rein abzudrucken und allenfalls namenregister dazu zu geben; das ist nicht weit aussehend und mit fleiss und genauigkeit auszurichten. Von berichtigung historischer irrthümer und versehn lasse man ab, auch von angabe der quellen, aus welchen der vf. schöpfte. Das wird sich alles nachher finden.³⁾

¹⁾ Vergl. dazu: Schöppenchronik S. 168 Anm. 4 und 169 Anm. 1.

²⁾ Vergl. Schöppenchronik, Einleitung XLI. ff.

³⁾ Der Plan der Herausgabe der Schöppenchronik ist von Wänsch und Wiggert nicht ausgeführt worden und erst Jancke hat sie als 7. Band der

Grüssen Sie herrn Wiggert (dessen sprachkenntniss dem werke vollkommen gewachsen ist) von mir, und ich lasse ihn an den Gerhard von Minden erinnern, wie ich zwar voriges jahr bereits in Haupts zeitschrift 7, 469 gethan habe.

Was das Kroken oder Krökenthor war, lässt sich bloss in Magdeburg selbst herausbringen. Gibt es denn dort gar¹⁾ stadtbücher, die den ausdruck oft enthalten und deuten? an ein slavisches wort ist freilich nicht zu denken (woher haben Sie auch, dass auf slavisch krok stein heisse? es heisst dies nirgends, sondern schritt, was hier noch weniger fägt.) In sächsischer sprache wüste ich nicht, dass krok etwas anders bedeuten könnte, als zweierlei. (3) es ist entweder krug, olla, hafen, holländ. kruik, oder es ist krücke, krummer stock, haken, worauf San Marte kam. Das thor könnte nun Kroken-thor geheissen worden sein entweder weil bei oder an ihm krüge, hafen hiengen? oder in ihm, an ihm krücken, stangen zu irgend einem werk aufgehangen waren? mir gefällt jenes besser; wohnten etwa töpfer, krüger in des thors gegend? man pflegte in andern städten krukensbörse den platz auf dem markt zu nennen, wo irdne töpfe feil standen.²⁾

Ergebenst

Berlin 27. Jan. 1850.

Jac. Grimm.

In demselben Besitze befindet sich auch ein an dieselbe Adresse gerichteter Brief von Wilhelm Grimm, datirt „Berlin 28. Juli 1848 Linkestraße 7.“ Da derselbe nur eine kurze geschäftliche Notiz enthält, so sehe ich von seiner Mittheilung ab.

Zerbst.

H. Zurborg.

Die Kirche in Welsleben.

Obwohl ich dieselbe bereits in den Geschichts-Blättern IV, S. 305 beschrieben habe, so hat sich bei einer wiederholten Betrachtung derselben doch noch manches Neue ergeben.

Chroniken der deutschen Städte 1869 veröffentlicht, freilich nicht in der von Grimm vorgeschlagenen Weise, denn die Schöppenschronik ist in erster Linie ein Geschichtswerk, ihre Bedeutung für die Sprachforschung kann erst hernach in Betracht kommen. D. Reb.

¹⁾ Hier ist hinter gar offenbar ausgefallen keine.

²⁾ Der Name „Krökenthor“ ist immer noch unerklärt.

Die Annahme, daß die im Westen des Thurmes liegende Kirche erst im 17. Jahrh. dort aufgebaut sei, hat sich nicht bestätigt. Die Kirche ist vielmehr in den letzten Jahrhunderten nur um etwa 6 Fuß im Mauerwerk erhöht worden: das untere Mauerwerk derselben ist alt. Auf der Nordseite schimmert durch den Bewurf noch deutlich ein kleines rundbogig gewölbtes Fenster durch, und selbst auf der Südseite sieht man über der in neuerer Zeit errichteten Vorhalle noch deutlich die Spuren eines früher dort befindlichen ganz gleichen Fensters. Die übrigen Fenster sind wahrscheinlich durch die größer gemachten jetzigen Fensteröffnungen verloren gegangen. Es dürften indeß die jetzigen Fenster die Form der früheren nachgeahmt haben.

Außerdem sind im Westgiebel der Kirche, etwa in Mannshöhe, drei alte Sandsteinbilder in haut relief angebracht, und zwar sind diese anscheinend bereits im Mittelalter dagewesen. Das obere stellt Christus am Kreuz mit den beiden Schächern zur Seite dar. Die Kreuze haben das eigenthümliche, daß das Langholz das Querholz nicht überragt (Form eines latein. T.) Die Figuren der Schächer umschlingen mit den Händen die Kreuzarme, ihre Füße sind unten mit einem Strick angebunden. Auf dem für den Beschauer zur Rechten befindlichen Schächer hockt eine kleine Gestalt, augenscheinlich der Teufel; diese Figur soll offenbar den Lasternden andeuten. Möglich, daß der andere Schächer eine Engelsfigur über sich gehabt hat; jetzt ist das nicht mehr zu erkennen. Beim Heiland sind die Füße unten über einander gelegt und mit einem Nagel durchbohrt. Die beiden neben einander stehenden Bilder sind sehr beschädigt; ich vermag sie daher mit einiger Gewißheit nicht mehr zu deuten.

Auf dem Altar befindet sich eine interessante Platte, die mir erst jetzt sichtbar geworden ist. Die Platte ist ursprünglich ein Leichenstein gewesen; sie enthält die eingeritzten Figuren eines Ritters und zweier Frauen. Außerdem enthält er ringsherum eine eingehauene Inschrift, die an der einen Langseite beginnt mit (Anno) dni Mcccc und darauf folgendem leeren Platz. Die sonstige Inschrift scheint plattdeutsch zu sein; doch vermochte ich sie mit Sicherheit nicht zu entziffern. Daß diese Leichensteine nicht erst in nachreformatorischer Zeit zur Altarplatte benutzt worden ist, zeigt deutlich das gut erhaltene sepulcrum, das sogar noch mit einer schönen Marmorplatte angeschlossen ist, die leider jetzt zerbrochen ist. Ebenso befinden sich

an den beiden vordern Ecken je ein Weisheitskreuz in griechischer Form, und an den beiden andern Ecken dürfte dies auch der Fall sein; sie sind nur verbaut.

Die noch vorhandenen Säulen in den Schallöffnungen des Thurmes sind außerordentlich gefällig gearbeitet; es wäre zu wünschen, daß auch auf den Breitseiten entsprechende Säulen anstatt des Backstein-Mauerwerks eingesetzt würden.

Die Magdeburger und Hallenser auf der Universität Tübingen im 16. Jahrhundert.

Eine der wichtigsten Schriften, welche die vierte Säkularfeier der Universität Tübingen veranlaßt hat, ist eine unter dem Titel: „Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen aus den Jahren 1476—1550“ auf Veranstaltung des akademischen Senats herausgegebenes Werk, welches unter vielen werthvollen Beiträgen auch eine Matrikel der Studirenden der Universität von 1477—1545 enthält. Daß wir in dieser nur wenig Studirende aus Magdeburg und Halle finden, ist bei der großen Entfernung Tübingens von der Heimat leicht erklärlich; wurde doch von den Magdeburgern und Hallensern meist Wittenberg, Prag und Leipzig aufgesucht, wie die in diesen Blättern (Jahrgang IV und V) mitgetheilten Verzeichnisse beweisen. Dennoch ist es erfreulich, doch wenigstens einige zu finden, welche die weite Reise nicht scheuten, um ihren Wissensdurst zu stillen: Es sind folgende:

1500 Henningus Gramman de Magadaburg, ord. s. Augustini,
6. Nov., dedit 1 s. (Schilling).

1535 Gregorius Lachner Mayenburgensis. 27. Sept. 1 s.

1536 Mauritius Zoch Hallensis Saxo. 1. Apr.

Thomas Allman Mattenburgensis. mense Iulii.

1539 Hainricus Alman Madenburgensis. 24. Jan.

Hieronymus et Lazarus Zoch fratres ex

Hala Saxonum. 13. Iul.

Bekannt sind hiervon die beiden Mitglieder der Magdeburger Rathsfamilie Alemann, Thomas und Heinrich. Von ihnen erscheint Thomas 1529 im Album der Universität Wittenberg, 1563 unter den Bürgermeistern der Stadt Magdeburg; ein Heinrich Alemann studirt ebenfalls 1529 in Wittenberg und ist 1540 Rämmerer und

von 1542—1554 in der Reihe der Bürgermeister Magdeburgs. — Moritz Joch ist 1529 ebenfalls in Wittenberg immatrikulirt. Er war 1543 Vorsitzender des Schöppenstuhls in Halle. Jedenfalls wurden die genannten durch Joachim Camerarius, Melanchthon und Johann Brenz nach Tübingen gezogen, obwohl sie, wie sich voraussetzen läßt, die juristischen Studien pflegten.

Diesen geringen Notizen über Magdeburger und Hallenser in Tübingen möchten wir noch einige andere anschließen. Es werden nämlich in der Matrikel mehrere Erfurter Magister oder Studirende genannt, welche in Tübingen ihre Studien fortsetzten, so 1477 und 1478 M. Albertus Strupper (Schrümpfer) de Rüdernsheim (prom. Erfordiae), 1480 17. Febr. Barth Lecher de Gisingen, A. M. studii ertford., 1517 Vdahr. Echalt de Geppingen, studens Erford., 1522 Sixtus Birk de Augusta studens Erford. (der bekannte deutsche Dramatiker, vgl. Gödese, Grundriß der Gesch. der deutschen Dichtung S. 302), 1533 Ioannes Rosa Ertfordensis (bacc.) famulus. Auch Leipziger und Wittenberger Studenten kommen nach Tübingen: 1522 Paulus Marchdorff studens Lipsiensis, 1540 Ioannes Broller Forchemius studens Lypsensis, Foelix Soell Athesinus studens Vitenbergensis, Ioannes Feuchtwoeck Laugingensis stud. Lypsensis, Matthaeus Irenaeus Würtzburgensis Viteberg. Mag., Ioannes Oelhafen Numbergensis Viteberg. studens, Andreas Iunius Altenburgensis studens Vitenberg. Sonst sind Norddeutsche Studirende nur in geringer Zahl vorhanden: 1491 Fr. Hertwicus ord. s. Augustini de Goslaria, 1511 Iodocus Lorcher doctor et can. de Brandenburg, 1520 Ioannes Gayling Ilfeldensis, 1524 Iohannes Berner e Saxonia nobilis, 1530 Dilemannus Guntenrott Lipsensis, 1533 Cunratus König de Brunswig, 1536 Vlricus Buchner Lipsensis, Iohannes Hutter Lipsensis, Volfgangus Theodericus de Saxana, Hieronymus Stud. Annaemontensis ex Mysnia, 1540 Mauritius Breyser Lypsensis, Henricus de Egolphtain Lypsensis studens Nobilis, 1541 Andreas Kauffmann Mansfeldensis, Martinus Hornung Lipsensis, 1543 Hermannus Soldow Hamburgensis patritius, Iopst Bufler Lypsensis, Siphrydus Obergius Saxo. Zuletzt möchte ich noch den bekannten Freund Luthers Johann von Stenwig nennen: 1497 Frater Iohannis de Stapiz (de Gotha),

Art. Mag. et s. theologiae doctor ordinis heremet. s. Augustini,
dedit 1 s. pedello. Dr. Holstein.

Zwei seltene breite Groschen des Erzbischofs Albrecht.

In dem am 9. April d. J. zu Grochewitz im Kreise Zerbst gemachten Münzfunde befanden sich auch zwei Stück breite Groschen des Cardinals und Erzbischofs Albrecht von Magdeburg.

Da dieselben von den bis jetzt bekannt gemachten Stempeln abweichen, beschreibe ich dieselben hier:

1. Hf. ALBERT ∴ CAR ∴ A — RCHI ∴ P ∴ MAGB °
1521° Unter dem Cardinalschute die vier Wappenschilder von Mainz, Magdeburg und Halberstadt, unten Brandenburg.

Rf. SANCTVS ∴ M — A — VRICI ∴ DVX; St. Moritz, Fahne und Stiftswappen haltend.

Hinter der Fahne bemerke ich hier nicht die drei Kiegel, welche Herr v. Mülverstedt auf dem auch sonst abweichenden Groschen sah, Mgdb. Gesch.-Bl. 1867 S. 268.

2. Hf. == (Patriarchenkreuz) ° ALBER ° CAR ° A — R ° E ° MAGD ° 1528 (altfränkische 4); sonst wie zuvor; doch ist hier der Brandenburgische Schild unten schräg gestellt.

Rf. ° SANCT ° MAV — RI ° DVX, sonst bekannte Vorstellung.

Die Hf. scheint also gleich der auf dem von Hr. v. M. in Nachtrage bekannt gemachten Groschen, der sich in der Sammlung des Herrn Gymnas.-Dir. Dr. Schmidt in Halberstadt befindet. Ob letzterer Groschen auf der Rf. in der Umschrift MAVR ° hat, wie ich nach der Beschreibung a. a. O. glaube annehmen zu müssen, ist mir unbekannt. Hätte derselbe aber wie der unsrige MAV — RI ° dann dürften beide von demselben Stempel sein.

Eins bemerke ich noch: Das Resultat der Wägungen gebe ich nicht an, da leider beide Stücke am Rande etwas ausgebrochen sind. Der Durchm. beträgt 28, bezügl. 26 mm.

Lausitz bei Cöthen.

Lh. Stenzel.

Literatur.

Dr. Carl Schaer, Conrad Botes niedersächsische Bilderchronik ihre Quellen und ihr historischer Wert. Hannover 1880.

Es ist die alte „Chroniken der Sassen“, eine schon 1492 gedruckte niedersächsische, mit Bildern und Wappen verzierte Chronik, die dann Leibniz als Bothonis Chronicon Brunsvicensium picturatum im III. Bande seiner *Scriptores Brunsvicensia illustrantes* von Neuem abgedruckt hat, deren Untersuchung nach ihren Quellen und ihrem Werthe vor uns liegt. Wer mit den spätmittelalterlichen Chroniken zu arbeiten hat, weiß, wie große Schwierigkeit dieselben wegen ihrer vollständigen Kritiklosigkeit bieten, da sie meist Compilationen sind, die aus allen möglichen Quellen zusammengeschrieben haben, was interessant schien. Darum finden sich hier so viele Anekdoten und Sagen, willkürliche Zusätze, Mißverständnisse und eigene Erfindungen, daß sie nur mit Vorsicht zu benutzen sind, wenn sie überhaupt noch irgend welchen historischen Werth beanspruchen können. Zu dieser Klasse von Chroniken gehört auch Botes Bilderchronik. Wenn nun auch Schaer zu dem nicht eben unerwarteten und ungewöhnlichen Resultate kommt, daß der historische Werth so gering sei, daß eine neue Ausgabe des Werkes nicht erforderlich erscheine, so ist trotz desselben seine Arbeit, — und diese ist keine geringe gewesen — nicht ohne Verdienst, denn es ist doch immer von Wichtigkeit zu wissen, daß die Chronik fortan für den Forscher unbeachtet bleiben kann. Für uns ist die Arbeit insofern interessant, als Sch. als eine der Hauptquellen für Botes Bilderchronik die Magdeburger Schöppenchronik nachgewiesen hat, die zugleich auch einer andern niedersächsischen Weltchronik zur Vorlage diente. Für beide nimmt Sch. wiederum eine verlorene Chronik als Quelle an, die auch schon dieselben älteren Werke, unter diesen auch die Schöppenchronik, ausschrieb. — Hiermit sei die fleißige, sorgfältige Arbeit Schaers der Beachtung empfohlen.

Hertel.



Prof. Fr. Ottomar Müller in Magdeburg.

Das letzte Heft des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift schloß mit einem liebevoll und mit der ganzen Wärme der Freundschaft geschriebenen Nachrufe für den verstorbenen Pastor Fr. Winter, und schon jetzt muß dasselbe für den Mann geschehen, der jenen Nachruf verfaßt hatte. Schon wieder hat der Magdeburger Geschichtsverein eines seiner eifrigsten und thätigsten Mitglieder verloren, denn wohl den größten Theil seiner freien Zeit hat er den Interessen desselben gewidmet. Am 14. April starb nach mehrwöchentlicher Krankheit der Professor am Pädagogium des Klosters U. L. Fr., Friedrich Ottomar Müller. Derselbe hat von der Gründung des Vereins an demselben angehört und stets hat ihm dessen Gedeihen am Herzen gelegen. Eine Zeitlang, 1873, war er auch Vorsitzender des Vereins, und nach Winters Tode hatte er provisorisch die Redaktion der Vereinszeitschrift übernommen, doch hat er nicht einmal das zweite Heft des neuen Jahrgangs vollenden können.

Friedrich Ottomar Müller, geb. den 6. Juli 1828 zu Torgau, Sohn des damaligen Rektors des dortigen Gymnasiums, später Propstes des Pädagogiums zum Kloster U. L. Frauen in Magdeburg, erhielt von Ostern 1840 an seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Zu Ostern 1849 bezog er die Universität Halle, um dort die Rechtswissenschaft zu studieren. Nach bestandnem Auscultatorexamen arbeitete er an den Gerichten in Torgau und Magdeburg, gab aber, obgleich er auch noch das Refe-

rendarexamen bestanden hatte, die juristische Laufbahn auf, um noch einmal die Universität zu beziehen und die mathematischen Wissenschaften zu studieren. Von Michaelis 1855 bis Ostern 1857 studierte er in Göttingen, dann ging er nach Halle und bestand dort die Prüfung pro facultate docendi am 20. März 1858. Kurz darauf erhielt er eine Anstellung am Gymnasium in Torgau und Michaelis 1863 eine gleiche am hiesigen Pädagogium des Klosters u. L. Frauen, an dem er bis zu seinem Tode thätig gewesen ist.

Es ist hier nicht der Ort, über den Charakter und sonstige Eigenschaften des Verstorbenen zu sprechen, aber das muß doch gesagt werden, daß es ein feinsinniger, geistig begabter und vielseitig gebildeter Mann war, und daß seine einfache, gerade und allen Schein verachtende Art die Anerkennung eines jeden ähnlich denkenden Mannes gewinnen mußte. Seine Thätigkeit für den Geschichtsverein beruht vor Allem auf seinen umfassenden Kenntnissen auf dem Gebiete der Architektur. Lag ihm eigentlich bei seinem sonstigen Studien das geschichtliche Gebiet ferner, so hat er sich doch von Anfang an den Interessen des Vereins mit voller Hingebung gewidmet. Auch auf dem Gebiete der Geschichte, besonders der Lokalgeschichte des Magdeburgischen Landes, besaß er ein reiches Wissen, mehr als mancher vermuthen mag. Seine Vorliebe hatte er aber besonders der Geschichte der Architektur zugewendet, und hier hat er auch einen großen Schatz tiefgehender und gründlicher Kenntnisse erworben. Auch auf diesem Gebiete beschäftigte er sich vor Allem mit der Baugeschichte der Stadt Magdeburg und der umliegenden Orte, und oft ist eine Wanderung durch diese Orte seine Erholung von den Mühen seiner amtlichen Thätigkeit gewesen. Durch eigene Anschauung suchte er die verschiedenen Baudenkmäler, und zwar nicht bloß die kirchlichen, kennen zu lernen, und noch im letzten Jahre hatte er zum Zweck einer umfassenderen Arbeit eine derartige Wanderung unternommen.

Die Arbeiten seiner Studien hat er fast nur in der Zeitschrift des Vereins erscheinen lassen und manchen interessanten Vortrag hat er in den Vereinsversammlungen seit einer Reihe von Jahren gehalten. In einer Anzahl von Abhandlungen hat er die älteren Bauwerke der Stadt Magdeburg beschrieben; so erschien in den Jahrgängen 1873 und 1874 „Die Bauwerke der deutschen Renaissance

in Magdeburg“, eine Abhandlung, für die ihm die Magdeburger ganz besonders dankbar sein müssen, denn manches Bauwerk hat hier seinen Platz gefunden, das jetzt schon nicht mehr besteht oder vielfach verändert ist. Als eine Fortsetzung dieser Arbeit können die Aufsätze gelten, die er seit 1878 hat zum Abdruck bringen lassen: „Die kirchlichen Bauwerke der Stadt Magdeburg mit Ausnahme des Doms und der Marienkirche“, in denen er sämtliche Kirchen, Capellen u. s. w. Magdeburgs zu beschreiben und deren Baugeschichte zu geben beabsichtigte. Dieselben sollten eine Erweiterung des von ihm für den Provinzialauschuß bearbeiteten Berichtes über die Magd. Bau- und Kunstdenkmale sein, doch hat ihn leider der Tod an der Vollendung dieser ausführlicheren Bearbeitung gehindert. Seine letzte Veröffentlichung war die Beschreibung der Sebastianskirche. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn sich eine berufene Hand fände, das Angefangene fortzusetzen und zu beendigen. Andere ähnliche Arbeiten Müllers erschienen in dem Jahrgange 1877 „Beiträge zur Baugeschichte des Domkreuzganges in Magdeburg“, in dem von 1878 „Zur Baugeschichte der Kirche in Gr.-Salze“ und in dem von 1876 „Das Schloß Zeitzkau“. Andere Aufsätze sind in den „Blättern für Handel, Gewerbe und sociales Leben“ zum Abdruck gelangt.

So hat Müller in einer kurzen Reihe von Jahren eine ziemlich ansehnliche Anzahl von Arbeiten geliefert, und die meisten allein im Interesse des Vereins. Schon deshalb verdient er es, daß auch ihm von Seiten desselben ein bleibendes und ehrendes Andenken bewahrt werde.

Fr. Hülfse.

Des Großen Kurfürsten Festungsbauten in Magdeburg.

Im Auftrage des Magdeburger Geschichtsvereins nach den Quellen
des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin, des Provinzial-Staats-
archivs zu Magdeburg und des Stadtarchivs zu Magdeburg
bearbeitet von Dr. R. Holzapfel.

B o r b e m e r k u n g .

Der Magdeburger Geschichtsverein hat mir den ehrenvollen Auftrag gegeben, zur Feier der zweihundertjährigen Wiederkehr des Tages, an welchem das Erzstift Magdeburg mit Kurbrandenburg vereinigt worden ist, eine Festschrift über den Citadellenbau in Magdeburg abzufassen. Dieser Citadellenbau bildet den Schlußstein zu den von dem großen Kurfürsten unternommenen Festungsbauten, daher der etwas umfassendere Titel für die bisher nur in wenigen Prachteremplaren gedruckte und erst hier weiterer Veröffentlichung übergebene Festschrift gewählt ist.

Se. Majestät der Kaiser und König hat die Gnade gehabt, an dem Festtage bei dem feierlichen Empfange das Hauptexemplar huldvoll entgegen zu nehmen. — Auch Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen durfte ein zweites Prachteremplar an demselben Tage persönlich überreicht werden.

R. Holzapfel.



In dem Erzstifte Magdeburg bildete die Stadt Magdeburg eine Art politischer Insel.

In sämtlichen zum Erzstifte gehörenden Landen wurde der Erzbischof von Magdeburg von den ältesten Zeiten an nicht bloß als Kirchenfürst, sondern auch als weltlicher Landesfürst unbestritten anerkannt.

Die Stadt Magdeburg aber, durch Otto den Großen in hervorragender Weise begünstigt, zugleich durch Handel und Verkehr bald zu bedeutendem Wohlstande erhoben, hatte schon früh gestrebt, sich von der weltlichen Obergewalt des Erzbischofes frei zu machen. Unter Berufung auf ein ihr vermeintlich vom Kaiser Otto verliehenes Privilegium beanspruchte sie später vollständige Unabhängigkeit vom Erzbischofe. Schon war sie dem Ziele ihrer Bestrebungen, als freie Reichsstadt anerkannt zu werden, näher gekommen, als eine in ihren Mauern begangene Unthat dazu dienen sollte, ihre Hoffnungen wieder tief herab zu drücken.

Erzbischof Burchardt III. hatte durch Willkür und Eigenmächtigkeit allgemeine Erbitterung erregt. Es bildete sich ein Bund von Städten, benachbarten Fürsten und Herren gegen ihn, er wurde gefangen gesetzt, in dem Rathhause zu Magdeburg nach einiger Zeit, 1325, meuchlings erschlagen.

Verantwortlich für die Ermordung wurde die Stadt gemacht, der Papst sprach Interdict und Bann, der Kaiser die Reichsacht über sie aus. Schwer lasteten auf der Stadt diese Strafen. Um sich endlich davon frei zu machen, mußte sie sich in harte Bedingungen fügen; die härteste von ihnen war, von nun an jedem neuen Erzbischofe den Hulldigungseid zu leisten. Am 26. April 1333 wurde die erste formelle Hulldigung auch wirklich auf dem alten Markt vollzogen.

Durch diesen Hulldigungseid war aber das Maß der Abhängigkeit, in welcher die Stadt auch in weltlichen Dingen dem Erz-

bischof gegenüberstehen sollte, nicht festgestellt. Die Vertreter der Stadt schworen „dem Herrn Erzbischof treu und hold zu sein, als wir von Rechtswegen sollen“.

Bei dieser gänzlichen Unbestimmtheit über die Grenzen der Machtbefugnisse waren Grenzstreitigkeiten unausbleiblich. Das Abhängigkeitsverhältniß war mehr oder weniger locker, je nach der allgemeinen politischen Lage, der größeren oder geringeren Klugheit und Energie der Erzbischöfe einerseits, der Stadtverwaltung andererseits. Das Streben, die Abhängigkeit von dem Erzbischofe ganz zu beseitigen und volle Reichsfreiheit zu erlangen, gewann allmählig wieder neue Kraft und wurde erhöht durch die Erweiterung alter und die Gewinnung neuer Privilegien bei kluger Ausbeutung günstiger Gelegenheiten. Aber es blieb doch immer bei dem Streben von Seiten der Stadt und dem Widerstreben von Seiten des Erzbischofes und zu einer vollen, unzweifelhaften Klarstellung kam es nicht.

Im Jahre 1483 wurde in einem Streite zwischen der Stadt und dem Erzbischofe die Stadt von dem Kaiser Friedrich III. wie eine freie Reichsstadt behandelt. Aber derselbe Friedrich III. ließ drei Jahre später die Bitte der in immer größere Bedrängniß gerathenen Stadt, sie auf dem Reichstage von Frankfurt formell als freie Reichsstadt anzuerkennen, unerfüllt, so daß sie sich in ihrer Noth zu einem Vergleiche gezwungen sah, bei welchem zwar einerseits der Erzbischof versprach, die Rechte und Privilegien der Stadt zu respectiren, andererseits aber Rath und Bürgerschaft sich als getreue und gehorsame Unterthanen des Erzbischofes als ihres rechten Herrn bezeichneten.

Inzwischen gelang es jedoch wiederum der Stadt, ihre Gerechtsame und Privilegien immer mehr zu erweitern, so daß sie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht bloß volle niedere und obere Gerichtbarkeit besaß, sondern auch das Befestigungsrecht und das damit zusammenhängende Recht, eine eigene Garnison zu halten. Die Garnison belief sich zeitweise auf 3000 Mann Infanterie und 300 Mann Cavallerie. Auch die Artillerie war für die damalige Zeit von ansehnlicher Stärke. Verlangte doch Karl V. die Auslieferung von 24 Kanonen.

Im Jahre 1536 war die Macht der Stadt so hoch gestiegen,

daß sie sich mit dem Erzbischof auf gleichen Fuß stellen und mit ihm ein Schutz- und Trugbündniß abschließen konnte, nach welchem kein Theil ohne Zustimmung des andern sich in Sonderverhandlungen mit dem Gegner einlassen durfte. Zehn Jahre später ließ sich die Stadt sogar von der Eudenburg und der Neustadt formell huldigen.

Während der schweren Kriege wurden ihre Rechte allerdings vielfach gebeugt, aber selbst in dem für sie so verhängnißvollen dreißigjährigen Kriege wurde ihr im Jahre 1628, also kurz vor der Unglückstatsache, von dem Kaiser Ferdinand II. das Recht zugesprochen, die Festungswerke zu erweitern, sogar auf Kosten der Neustadt und Eudenburg.

Um so höher war die Hoffnung der Stadt gespannt, bei dem Westfälischen Frieden die Anerkennung der Reichsfreiheit zu erhalten. Aber auch jetzt wurde die Sache noch nicht zum Austrag gebracht.

Der erste Artikel des Friedensinstrumentes bestimmte, daß das ganze Erzstift Magdeburg mit allen zugehörnden Territorien, Regalien und Rechten erblich und auf ewige Zeiten unter dem Titel eines Herzogthums auf den Kurfürsten von Brandenburg übergehen sollte, sobald der dermalige Inhaber der Regierungsgewalt, der Administrator, Herzog August von Sachsen, durch Tod oder Abdication aufhören würde zu regieren.

In Betreff der Stadt Magdeburg jedoch bestimmte derselbe erste Artikel, daß ihre alte Freiheit und das Privilegium Otto I. vom 7. Juni 940, obwohl es durch die Ungunst der Zeiten (*temporum injuria deperditum*) verloren gegangen, ihr wieder erneuert werden sollte, ebenso das ihr vom Kaiser Ferdinand II. bewilligte, mit jeglicher Jurisdiction und mit Eigenthumsrecht noch auf eine deutsche Viertelmeile zu erweiternde Festungsrecht; alle ihre sonstigen geistlichen und weltlichen Privilegien und Rechte sollten ihr unbeeinträchtigt bleiben; selbst die Vorstädte sollten zum Nachtheile der Stadt nicht wieder aufgebaut werden.

Auf Grund dieser Bestimmungen machte man sich so feste Hoffnungen, daß, als am 4. April 1650 dem Kurfürsten von Brandenburg von den Ständen des Erzstiftes die Eventualhuldigung geleistet wurde, die Stadt Magdeburg sich entschieden weigerte, an dieser Huldigung sich zu betheiligen.

Um so nachdrücklicher und erfolgreicher betheiligte sich der Kur-

fürst an den Bemühungen des Administrators, den Kaiser und die Reichsstädte gegen das Verlangen Magdeburgs zu stimmen. Der Reichstag zu Regensburg erklärte im Jahre 1654, daß die Stadt Magdeburg keine freie Reichsstadt, sondern nur eine einfache Landstadt des Erzstiftes sei. Am 13. Januar 1663 ertheilte Kaiser Leopold dieser gutachtlichen Erklärung des Reichstages seine Bestätigung.

Kaiser und Reich hatten jetzt gesprochen. Dennoch glaubte Magdeburg sich noch nicht fügen zu sollen. Es verweigerte nach wie vor die Huldigung und versuchte, besonders durch schwedische, kurfürstliche und braunschweigische Einflüsse, eine Umstimmung in Regensburg bei den Reichsständen herbeizuführen. Vergeblich.

Der Administrator hatte zwar als Person nicht die Energie des Charakters und als Fürst nicht die Macht, die dazu gehörten, um jetzt den Widerstand Magdeburgs zu brechen. Anders aber der Kurfürst.

Der Kurfürst war ja allerdings noch nicht der wirkliche Landesherr im Erzstifte Magdeburg, somit stand ihm noch nicht das Recht zu, darin selbständig Regierungsgewalt zu üben. Aus dem jetzt von Kaiser und Reich anerkannten Anrechte des Administrators auf die Huldigung Magdeburgs folgte aber für ihn das Anrecht auf die Eventualhuldigung.

Und er war doch der zukünftige Landesherr von Magdeburg und konnte in jedem Augenblicke durch den Tod des Administrators der wirkliche Landesherr werden. Er durfte und mußte sich daher auch schon jetzt um die wichtigsten Verhältnisse des ihm früher oder später zufallenden Landes kümmern; er durfte und konnte nicht ein müßiger Zuschauer bleiben bei Ereignissen, die seine Regierungsgewalt in einem der allerwichtigsten Punkte beschränken und auch seine ins Große gehende Politik beeinträchtigen mußten.

Bei den Westfälischen Friedensverhandlungen hatte er schließlich eingewilligt, mit Vorpommern auch Stettin den Schweden zu überlassen. Aber als Ersatz hatte er vor allen Dingen Magdeburg verlangt. Und hierbei konnte er sich nicht bloß mit dem Lande des Erzstiftes Magdeburg begnügen wollen, es mußte ihm ganz besonders um die Stadt, d. h. hier um die Festung Magdeburg zu thun sei. Die Oberfestung war ja nicht unwichtig, für ihn immer

doch minder wichtig als die Elbfestung. Der in der Mitte gelegene Hauptstoß seiner so weit nach Osten und Westen hin vereinzeltten Lande sollte nicht bloß an Umfang, sondern auch an Festigkeit gewinnen. Der Elbübergang durfte nicht in der Hand eines von wechselnden Parteigetriebenen beeinflussten Stadtreiments bleiben, er mußte unbestritten in seine Hand zu seiner vollständig freien Verfügung kommen und mußte unbezwinglich gemacht werden.

Nun hatte der Kurfürst während der Westfälischen Friedensunterhandlungen sowohl wie in den schwedisch-polnischen Kriegen eine so weitschauende richtig berechnende Politik, eine so hervorragende Feldherrngabe und eine so mannhafte Energie gezeigt, daß für jeden aufmerksamen Beobachter das Schicksal der Stadt Magdeburg entschieden war an dem Tage, an welchem der dereinstige Uebergang des Erzstiftes Magdeburg an Kurbrendenburg beschloffen worden.

Temporisiren konnte der Kurfürst wohl, wenn es die Verhältnisse geboten; abschließen mit Halbheiten lag nicht in seiner Art. Zur gegebenen Zeit wählte er durchgreifende Maßregeln.

Er hatte der Welt schon gezeigt, daß er, wo politische Institutionen und Sonderrechte ihm in der Förderung des Gemeinwohles hinderlich waren, alte Formen mit Gewalt zu zerbrechen keinen Anstand nahm.

In Cleve hatte er im Jahre 1660 die Rechte der Stände, die eine, alle Klassen der Bevölkerung mit gleichem väterlichen Wohlwollen umfassende, monarchische Regierung des Landesherrn unmöglich machten, aus eigener Machtvollkommenheit beschränkt und auf ein bescheideneres Maß zurückgeführt.

In Preußen hatte er den Widerstand der Stände mit Gewalt gebrochen und so im Jahre 1663 den Huldigungseid erzwungen.

Der Stadt Magdeburg gegenüber aber stand ja, nachdem in demselben Jahre 1663 der Kaiser Leopold seinen Spruch gethan, nun auch das formelle Recht auf seiner Seite. Es zur Geltung zu bringen, wurde nur der richtige Augenblick abgewartet.

Handel zwischen den niederländischen General-Staaten und dem Bischofe von Münster drohten in einen Krieg auszulaufen, der für ganz Deutschland wieder gefährlich werden konnte. Der Kurfürst zog in seinen rheinischen Landen ein starkes Heer zusammen. Geachtet und gefürchtet vermittelte er einen Ausgleich.

Sofort rückten jetzt seine disponibel gewordenen Truppen in die Nähe von Magdeburg, vor Wanzleben.

Der Administrator wurde von dem Kurfürsten verständigt und gab nach einigem Zögern seine Zustimmung, nachdem ihm zugesichert worden, daß die in die Festung zu lagernde brandenburgische Garnison auch in seinem Dienste stehen und ihm vereidigt werden sollte.

Die Stadt wurde aufgefordert, mit den Abgesandten des Kurfürsten und Administrators wegen der Huldigung und Aufnahme einer kurfürstlichen Garnison in Verhandlung zu treten. Darauf hin rüstete sie sich zum Widerstande. Der Kurfürst drohte mit Gewalt. Alle Welt wußte, daß er seine Drohungen ernst meinte. Seine zahlreichen Truppen standen schlagfertig in der Nähe. In der Ueberzeugung, durch Nachgiebigkeit noch einige günstige Zugeständnisse erhalten zu können, beugte man sich endlich ins Unvermeidliche und schloß den Kloster-Bergeschen Vergleich vom 28. Mai 1666. Hiernach verpflichtete sich die Stadt dem Administrator die Huldigung, dem Kurfürsten die Erbhuldigung zu leisten, eine kurbrandenburgische Garnison sofort folgenden Tages einzunehmen, die eigene Garnison vollständig zu entlassen, und einen bestimmten Beitrag zur Unterhaltung der Garnison zu zahlen.

Durch diesen Kloster-Bergeschen Vergleich wurden die schwankenden und unklaren Verhältnisse Magdeburgs mit einem Schlage für alle Zeiten geregelt. Die Huldigung für sich allein hätte vielleicht ferneren reichsstädtischen Bestrebungen der Stadt Magdeburg noch nicht ein definitives Ende gemacht. Huldigungen waren ja schon früher von ihr geleistet, und bei den Kloster-Bergeschen Verhandlungen verstanden sich die Vertreter der Stadt auch leichter zu einer abermaligen Huldigung. Aber das Aufgeben eigener Garnison und die Ersetzung durch kurbrandenburgisches Militär war das Durchschlagende und darum erst zugewilligt, als der ferneren Weigerung die Gewalt gegenüber gestellt wurde.

Eine kurbrandenburgische Besatzung rückte schon am 29. ein und übernahm die Wachen. Die bisherigen Stadtsoldaten wurden entwaffnet und des Dienstes entlassen.

Der Bürgerschaft verblieb zwar die Civilverwaltung im Wesentlichen unverkümmert. Aber in allen militärischen Angelegenheiten hatte Rath und Bürgerschaft durchaus nichts mehr zu sagen; der

kurbrandenburgische Befehlshaber gebot allein, und er hielt die Zügel straff in seiner Hand.

Die Stadt bekam ein anderes militärisches Gepräge. Nicht mehr unter dem Magistrat stand jetzt das Militär, sondern vollständig unabhängig neben ihm, oder richtiger über ihm. Um dieses Verhältniß noch mehr zum unzweideutigen Ausdruck zu bringen, setzte der Kurfürst einen schon durch seine hohe Geburt über alle Bürger hoch erhabenen Gouverneur in der Person des Herzogs August von Holstein ein. In die Leitung aller Militärangelegenheiten kam sogleich ein anderer Zug.

Als nächste Aufgabe erkannte man, die vernachlässigten Festungswerke in besseren Stand zu setzen. Feldmarschall Sparr entwarf schon am 10. Juni den Plan dazu. Dem Gouverneur aber wurde in seinem vom 1. Juli 1666 datirten Patent „die Fortsetzung der Fortificationsarbeit und Reparation der verfallenen älteren Wälle, Gräben, Mauern 2c. anbefohlen“. Eine speciellere Anweisung an ihn ergeht am 18. (28.) Juli. „Wir halten anfänglich nöthig, daß das Werk bei den Brücken am ersten fertiggestellt werden möge. Sollte ein oder der andere Ort dennoch vorhanden sein, welcher in keiner Defensiv wäre, solche hätten Ew. Durchlaucht interimsmäßig mit Pallisaden versehen zu lassen.“¹⁾

Aber der Festungsbau ist kostspielig. Der Kurfürst sucht deshalb Beihilfe sowohl bei dem Administrator als bei den Ständen und der Stadt. Indes findet er ein sehr geringes Entgegenkommen.

Der Gouverneur wendet sich am 29. December 1666 mit der Frage an den Administrator, ob mit Neujahr 1667 die Verbesserung des hiesigen Festungsbaues vorgenommen werden könne, und ob der Administrator dazu Holzfuhren aus seinen Häden bewillige, auch die Klöster des Erzstiftes zu ähnlichen Leistungen veranlassen wolle.²⁾

Der Administrator, doch immer noch der berechtigte alleinige Inhaber der Regierungsgewalt, scheint durch das rasche Vorgehen des Kurfürsten verlegt und lehnt, in der Befürchtung, bei Nach-

¹⁾ Bei der aus den archivalischen Quellen genommenen und mit Anführungszeichen versehenen Citaten sind die Worte unverändert wiedergegeben, die das Verständniß oft erschwerende Schreibung derselben ist nur in besonderen Fällen beibehalten. ²⁾ Geheim. Staatsarchiv zu Berlin. R. 52. 53d.

²⁾ Prov. Staatsarchiv zu Magdeburg. Erzstift Magdeb. II., Tit. 14, Nr. 4.

giebigkeit leicht ganz bei Seite geschoben zu werden; am 7. Januar 1667 das Gesuch ab, „da der Kurfürst gar nicht mit ihm darüber zu verhandeln zur Zeit noch nicht beliebte, die Klöster aber bisher zu dergleichen niemals angehalten worden“.¹⁾)

Die Ritterschaft der Altmark aber bittet den Kurfürsten unter dem 17. Januar 1667, daß die zum Festungsbau anbefohlenen Bauholzfuhrn möchten erlassen werden, wegen des kläglichen Zustandes des Spannviehes, „indem an vielen Orten dasselbe häufig umgefallen und noch wegsterben thut, an den Pferden aber, die ein jeder täglich zu gebrauchen noch übrig und nöthig hat, eine solche ungemeine Mattigkeit zu verspüren, daß die Leute kaum mit lebigen Wagen zu der nächsten Stette gelangen“. Die verlangten Holzfuhrn seien unmöglich. Die Ritter selbst würden dadurch auch der „unenträthlichen Dienste zu ihrem Ruin müßig gehen müssen“. Sie erbieten sich aber, dem Kurfürsten dafür ein „erleidlches Geldsubsidium“ zu geben.²⁾)

Der Kurfürst fordert nun am 15. April 1667 „die Stände von Prälaten, Ritterschaft und Städte des Erzstiftes Magdeburg“ zur Beihülfe auf. „Nachdem die höchste Noth erforderte, daß bei den gefährlichen Läuften Unsere Alte Stadt Magdeburg gebührend fortificirt, die verfallenen Werke reparirt, und Alles dergestalt gebaut und gebessert werde, damit der Ort wider alle Angriffe und Entrepreisen in Sicherheit gesetzt werde“, so habe er guten Anfang damit gemacht und dazu bereits ansehnliche Summen Geldes hergeschossen. Es falle ihm aber zu schwer, den Bau ganz allein auszuführen. „Und dann gleichwohl Euer wie der Eurigen, ja des ganzen Landes Wohlfahrt davon dependirt, daß die Arbeit nicht stecken bleibe“. Er habe nun zu ihnen das Vertrauen, „Ihr werdet Uns mit einer erklecklichen Summe zu diesem unter die Arme greifen“.³⁾)

Die Stände erklären durch ihren Ständeausschuß am 11. Mai 1667, daß 1. alle Praestanda seit undenklichen Zeiten auf ausgeschriebenene Landtagen vorgetragen, daselbst consultirt und bewilligt worden; — 2. die Landschaft von dem Festungsbau der Stadt Magdeburg exempt und darüber in den alten Land- und Ausschustagsabschieden fundirt sei, um so mehr sei es nöthig, daß sie bei dem

¹⁾ Staatsarchiv Magdeburg a. a. D. ²⁾ Geh. Staatsarch. Berlin a. a. D.

³⁾ Prov.-Arch. Magdeburg a. a. D.

jetzigen Verlangen auf ausgeschriebenen Landtagen gehört werde; — 3. außer Landtagen könne derartige Prästation nicht verwilligt werden, deshalb sollte die ganze Landschaft mit ihrer Exemption gehört werden.¹⁾

Die Stände scheinen später sich nicht nur bestimmt ablehnend verhalten, sondern auch die Absicht ausgesprochen zu haben, sich mit einer Beschwerde an das Reichskammergericht zu wenden. Denn es findet sich noch ein kurfürstlicher Befehl an den Dr. Stieber in Speier vom 4. November 1667, bei dem Kammergericht dahin zu wirken, daß die Landschaft des Erzstiftes Magdeburg mit ihren Klagen wegen einiger Contribution zur Erhaltung der Magdeburger Garnison und anderer Nothwendigkeiten abgewiesen werde, „weil dasjenige, so hierunter von Uns und des Herrn Administrators Durchlaucht geschehe, den Reichsconstitutionibus gemäß wäre, auch dessen keine Landschaft im Reiche sich entbreche“.

Die Stände waren ja freilich schon zu bedeutenden Leistungen zum Unterhalte der Garnison in Magdeburg herangezogen. Nach einer „Kurfürstlichen Verpflegungs-Ordnanz“ mußten für die Magdeburger Garnison jährlich 55,788 Thaler aufgebracht werden, wovon die Stadt Magdeburg zufolge des Kloster-Bergeschen Vertrages 14,400 Thaler, die übrigen 41,388 Thaler aber „die Erzstift Magdeburgische Landschaftskasse“ beizubringen hatte.²⁾

¹⁾ Prov. Arch. Magdeburg a. a. O.

²⁾ Geheim. Staatsarchiv zu Berlin. R. 52. 33d. Militaria der Stadt Magdeburg. 1666—1667. Die Gehälter waren bemessen wie folgt: der Gouverneur Herzog Aug. v. Holstein erhielt jährl. 3000 Thlr.

„ Commandeur Oberst Schmidt	1080	„	u. 120 Thlr. Servis.
„ Oberst Sparr	480	„	„ 120 „ „
„ Oberstlieutenant	456	„	„ 78 „ „
„ Oberstwachmeister	324	„	„ 54 „ „
„ Wachmeister-Lieutenant	216	„	„ 36 „ „
„ Auditeur	144	„	„ 24 „ „
ein Hauptmann und Compagniechef	480	„	„ 36 „ „
der Kriegs-Commissarius (wohl dem heutigen Intendanten entsprechen)	600	„	

In der Instruction und Bestallung des Kriegs-Commissarius Hoffmeister vom 1. Juli 1666 heißt es: „Weil der Unterhalt der Garnison theils von der Stadt Magdeburg selbst, theils von Sr. Fürstlichen Durchlaucht dem Herrn Administrator oder vielmehr den Magdeburgischen Landständen hergegeben werden muß, zum Theil aber in Sr. Kurfürstlichen Landen wird angewiesen werden, so soll“ 2c. (Geh. Staatsarchiv zu Berlin a. a. O.)

Daraus erklärt es sich wohl, daß die Stände wenig Willfähigkeit zeigten, auch noch zum Festungsbau dem Kurfürsten eine Unterstützung zu gewähren. Ob und wie weit er zwangsweise Unterstützung von ihnen erhalten hat, liegt nicht klar vor.

Nur die Stadt Magdeburg gewährte zunächst eine Beihilfe. Sie hatte ja auch früher die Kosten für die Errichtung und Unterhaltung der Befestigungswerke allein zu tragen gehabt. In einem Kabinettschreiben vom 18. Juli 1666 hebt der Kurfürst hervor, daß „er zur Zeit an dem Lande nicht das Geringste zu genießen habe“, daß ihm dagegen für die Stadt und besonders für die Verbesserung ihrer Fortification allerhand große Ausgaben und Spefen obliegen. Die Stadt solle ihm deshalb eine Abgabe entrichten. — Sie er bietet sich denn auch, von jedem Wispel ausgeführten Getreides vier gute Groschen für den Festungsbau zu liefern.¹⁾

Die Mittel müssen es dem Kurfürsten nicht ermöglicht haben, den Bau so schnell auszuführen, als er gewünscht hatte. Es zieht sich derselbe sehr lange hin.

Erst nach einem Zeitraume von 11 Jahren traf die nachweisbar erste Unterstützung von Seiten des Administrators ein. In einem Schreiben vom 7. (17.) August 1678 bittet der Kurfürst den Administrator, dreißig Schock Pallisaden, die er zur Contre-Escarpe gebrauche, im Magdeburgischen schlagen und verabfolgen zu lassen. Auf diese Bitte geht der Administrator ein und gewährt so zum ersten Male eine, im Verhältniß zu dem ganzen Werke doch immer recht unbedeutende Unterstützung.²⁾

Die Ausführung des Unternehmens geschah unter der speciellen Leitung des Commandanten Oberst Schmidt von Schmiedeck, der im Jahre 1675 durch den Oberst du Pleffis Gourret ersetzt wurde.

Auf der Elbseite schien die Stadt am meisten gefährdet; es wurde deshalb zuerst hier die Arbeit in Angriff genommen. Oberhalb der Stadt, hinter dem Dome, wurde die Bastion Cleve, unterhalb der Stadt die Bastion Preußen angelegt, beides Verbesserungen und Verstärkungen schon vorhandener Befestigungswerke. Zwischen beiden Bastionen wurde längs der Elbe die sogenannte Kehle der

¹⁾ Städtisches Archiv zu Magdeburg. C. 41. 1679. (Privilegien zc. des Kurfürsten Friedrich Wilhelm. 1666—84.)

²⁾ Staatsarchiv Magdeburg.

Stadt durch eine Brustwehr geschlossen. — Zur Deckung der Elbbrücke aber wurde auf dem rechten Elbufer ein starker Thurm erbaut, von welchem der Brückenkopf später den Namen die Thurmshanze erhalten hat. Nachher wurden die beiden schmalen Fronten am oberen und unteren Elbanischluß durch Vorlegung von Werken vor dem Hauptwalle, Bastionen und Ravelins, verstärkt.

Inzwischen hatte aber der Kurfürst die Ueberzeugung gewonnen, daß derartige bloße Umwallungswerke (Enceinte) nicht ausreichen würden, um den Magdeburger Elbpafß ganz sicher zu stellen, daß vielmehr im Innern des ganzen Bereiches noch ein nahezu uneinnehmbarer fester Kern geschaffen werden müsse. Er faßte demnach den schon von Sparr im Jahre 1666 angeregten Plan, auf der zwischen beiden Elbarmen gelegenen Insel eine große Citadelle zu erbauen, die von einem umsichtigen und entschlossenen Commandanten noch lange gehalten werden könnte, auch wenn die Außenwerke und selbst die Stadt schon genommen wären.

Daß der Kurfürst die Verstärkung und Erweiterung der Werke in kriegskunstmäßiger Weise von erfahrenen und sachkundigen Männern ausführen ließ, hatte der Bürgerschaft nur willkommen sein können. Es geschah ja alles für die Stadt und für ihre Bewohner.

Ganz anders aber verhielt es sich mit dem Bau einer Citadelle, als deren Zweck man nicht sowohl die Beschützung der Bürgerschaft, als vielmehr die gewaltsame Niederhaltung derselben um so mehr glaubte annehmen zu müssen, da man ja sah, daß der Kurfürst in allen seinen Landen ein absolutes Regiment einzuführen, Ständefreiheiten, Sonderrechte und dergleichen zu beschränken oder ganz zu unterdrücken beflissen war.

Der Kurfürst sah auch voraus, daß die Bürgerschaft von Magdeburg, sobald sie von dem Plan des Citadellenbaues hörte, ihm Schwierigkeiten bereiten, ihn mit Klagen und Beschwerden bedrängen würde.

Es wurden deshalb in aller Stille die Vorbereitungen getroffen und im Jahre 1679 fing man an, der Ausführung der Idee näher zu treten.

Das älteste Schriftstück, in welchem darauf bestimmter eingegangen wird, ist ein von Berlin, 18. (28.) Juli 1679, datirter

Bericht des General-Lieutenants de Mestre¹⁾ an den Kurfürsten, worin er sagt, er habe auf Kurfürstlichen Befehl „einen Riß verfertigt, auf die Elb-Insel, und zweifle ich nicht, oder es würde die Citabelle auf solche Manier sehr stark werden, und die Regularität, so viel möglich ist, observiert sein“.²⁾

Die Sache wird geheim gehalten, der erwähnte kurfürstliche Befehl scheint nur mündlich gegeben zu sein.

De Mestre berichtet unter dem 31. Juli 1679 noch von Berlin: „Ich habe die Calculation folgendes Em. kurfürstlichen Durchlaucht gnädigsten Befehl verfertigt, und hätte die auch schon persönlich in aller Unterthänigkeit überreicht, was mit Em. kurfürstlichen Durchlaucht gnädigster Permission ich vor dieses Mal, nicht auch in meinen eigenen Sachen etwas Richtigkeit zu machen, nöthig erachtet hätte, um hiefür die Berlinische Reisen zu können einstellen. Inzwischen nehme die Freiheit, begehende Secreta unterthänigst zu senden; dieweilen neulich Em. kurfürstlichen Durchlaucht mit mir gnädigst davon sprachen“.

Die Secreta, von denen hier die Rede ist, finden sich nicht in den Akten des Staatsarchivs. Und das bestätigt die Vermuthung, daß der Kurfürst die Angelegenheit, zunächst wenigstens, möglichst geheim halten wollte.

Der Gouverneur, Herzog August von Holstein, nimmt sich der Sache eifrig an. In einem eigenhändigen Bericht an den Kurfürsten vom 2. August 1679 nennt er die „remarques des General-Lieutenants M. de Maestre sehr inditieux (?) gefasset und daß alles wohl darin beobachtet“, fügt aber hinzu, daß im laufenden Jahre nicht mehr viel zu machen sei, nur die angefangenen zwei halben Bollwerke würden nach dem vorgeschriebenen Riß noch weiter gefördert werden können. Im Winter müsse man große Quantitäten von allem benötigten Material anschaffen, dann könne im Sommer Großes geschehen.“³⁾

Es konnte der Bürgerschaft von Magdeburg nicht lange verborgen bleiben, daß die Fortificationsbauten einen anderen Charakter

¹⁾ Man findet seinen Namen verschieden, gewöhnlich Maltre geschrieben. Seine eigenhändige Unterschrift hat aber die oben angegebene Schreibung.

²⁾ Geheim. Staats-Archiv Berlin.

³⁾ Geheim. Staats-Archiv Berlin.

annahmen. Die Vorarbeiten wurden nicht mehr an der Enceinte oder in ihrer Nähe vorgenommen, sondern inmitten des Stadtgebietes auf einer der Stadt gehörenden Elbinsel, auf welcher die Stadt einen Ziegelhof, Ziegelscheune, Bauhof zc. besaß.

Die Bürgerschaft fing an, besorgt zu werden. In einer Rathsfizung vom 1. December 1679 „ward deliberiret, wie bei Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg wegen Bauung der Citadelle weiter zu sollicitiren, und ist vermeinet, des Herrn Feldmarschallen von Dörfflingers Excellenz hierunter schriftlich und mündliche Vorstellung zu thun, wie hochschädlich gemeiner Stadt und Bürgerschaft dieser vorhabende Bau fallen würde“.¹⁾

Es scheint aber beim „Deliberiren“ geblieben zu sein, jedenfalls waren alle etwaigen Hinderungsversuche vergeblich gewesen, denn man ging in den Vorarbeiten unbekümmert weiter. Unter dem 4. Februar 1680 wurde dem Rathe vom „Ziegelamt gemeldet, daß der Herr Obriste und Commandant Pfähle austrecken lassen, auch wären Fächer in der einen Ziegelscheune aus- und die Treppe weggeschlagen, und hätten sich die Arbeiter wahrnehmen lassen, diesen Nachmittag damit weiter zu verfahren“.

Es wurde darauf beschloffen, mit dem Gouverneur „ausführlich zu reden“, ihm Folgendes vorzustellen. „Dem Rathe wird auf bisheriges fleißiges Sondiren und Nachfragen gleichsam beständig versichert, daß man mit vorhabendem Bau keinesweges auf ein Citadell, sondern nur auf einige Werke zur nothwendigen Defendirung der Brücken abziele, und daß bei solcher Intention der Rath und die Stadt bei völliger Besitz- und Gebrauchung des bedeuteten Marsches, in specie aber der Ziegelscheune, des Zolles, Bauhofes und Platzes, worauf das Brennholz stehet, wohl verbleiben könne“. Daß es aber auf eine wirkliche Citadelle abgesehen, hat der Gouverneur in der den Abgesandten des Rathes, Confiliarius Dr. Eggeling und Rathmann Steinacker, gewährten Audienz „nunmehr nicht undeutlich zu verstehen gegeben, und derlei begehret, daß man mit Transferirung der Ziegelscheune an einen anderen Ort, wozu Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht die benötigten Kosten herschießen wollten, allerforderjamst den Anfang machen möchten“.

Deshalb wird jetzt eine „Abschickung“ an den Kurfürsten

¹⁾ Städtisches Archiv Magdeburg.

beschlossen, zugleich aber eine Immediateingabe an den Kurfürsten unter dem 7. Februar gerichtet.

Man habe „über alles Vermuthen“ erfahren, daß auf dem „zwischen den Elbbrücken gelegenen Ziegelhofe und durch die daselbst befindlichen Gebäude einige Abmessung zur Fortification vorgenommen“ sei. Auch habe der Gouverneur erklärt, es hätte der Kurfürst „resolvirt, an diesem Orte eine solche Forteresse zu erbauen“, welche den städtischen Verkehr daselbst unmöglich machen würde. Der Kurfürst wolle den Ziegelhof auf seine Kosten verlegen.

Man habe bisher immer angenommen, und man sei auch dessen „mehrmals gleichsam versichert“, daß bei dem dort vorbereiteten Bau nur die zum Schutze der Brücke nöthigen Werke aufgeführt werden sollten, wobei dann Ziegelhof, Bauhof und Holzplatz bleiben könnten. Jetzt müsse man „fast mit Bestürzung das contrarium empfinden“.

Man wolle den Kurfürsten nicht mit allen gegen die Anlage der Citadelle sprechenden Gründen behelligen, auch nicht erörtern, ob der Platz, „indem er gar klein und ein 18 bis 20 Ellen niedriger lieget als die Stadt, zu einer solchen Forteresse oder Citadelle situiert sei oder nicht“. Aber es habe „fast fränkende Gedanken erregt“, warum denn in „diese vor sich befestigte und weiter bestens zu fortificirende Stadt“, die sich so willig dem Kurfürsten ergeben, gegen den Kurfürsten und sein Haus immer Devotion und Treue erwiesen habe und erweisen werde, eine Citadelle gelegt werden solle, da die „Maintenirung der Elbbrücken“ ohne einen solchen zur höchsten Beschwerde gereichenden Bau bewerkstelligt werden könne.

Zudem sei der Platz „das noch übrige fast einzige und beste Pertinenzstück der Stadt“, dessen sie nicht entrathen könne. Denn da sei 1. der Ziegelhof, der bei dieser „noch groentheils in der Asche liegenden und billig zum Anbau wieder zu befördernden Stadt nicht zu entrathen, auch nirgendshin füglich zu transferiren“ sei; 2. ein Zollamt mit den dazu gehörigen Häusern; 3. ein Schiffbauplatz; 4. ein vortrefflicher Holzplatz; 5. der Bauhof, der wegen der vielen großen bei der Elbbrücke nöthigen Bäume und Hölzer nicht verlegt werden könne.

Zudem sei zu befürchten, daß, „weil sonst andere Citadellen vor sich eine offene Seite der Stadt und freies Gesicht zu haben

pflegen“, dergleichen auch hier beabsichtigt sei, was den nächstgelegenen Häusern und Kirchen zum unwiederbringlichen Schaden reichen könne. In Städten mit Citadellen würde der Festungsbau gewöhnlich versäumt, und nur die Citadelle beobachtet; in Kriegsgefahren würden nur die Citadellen mit Nachdruck vertheidigt, nicht die Städte selbst. Die Citadelle könne der Stadt sogar zur Gefahr werden, besonders bei einem unzuverlässigen Commandanten. Auch bei einer nöthigen Retirade sei eine befestigte Stadt besser zu gebrauchen, als eine Citadelle. Der Kurfürst möge daher die zum Citadellenbau bestimmten Summen lieber zur Befestigung der Stadt, auch Anlegung von einigen Brückenwerken verwenden.

Gleich an demselben 7. Februar 1680 wurde der nach Berlin bestimmten „Abschickung“ eine ausführliche Instruction und Vollmacht ausgestellt. Die Deputation sollte zunächst die kurfürstlichen Geheimen Rätthe (besonders von Jena und Meinders) für das Interesse der Stadt zu erwärmen suchen. Neben den in der erwähnten Immediateneingabe hervorgehobenen Gesichtspunkten wurden den Deputirten noch einige andere Momente ans Herz gelegt. Besonders sollten sie auf die zu befürchtende Schädigung, die Handel und Verkehr erleiden würden, aufmerksam machen. Die Erfahrung hätte gelehrt, daß wo Citadellen nicht gleich mit der Gründung der Stadt angelegt, sondern neu erbaut worden, sie den „Kaufhandel, der vornehmlich in seiner Freiheit besteht, merklich verhinderten, die Kaufleute sich auch scheuten, daselbst zu handeln, weil sie oftmals mit Anhaltung und anderen exactionibus beschwert würden; daß sie lieber in andere freie Derter zögen, wodurch denn aller Handel und Wandel von der Stadt abgewendet, sie nicht wieder völlig bebaut und in Flor gebracht, sondern noch fast halb in der Asche würde liegen bleiben.“

Es wäre auch vorzustellen, daß eine solche Hauptstadt im Lande, wie Magdeburg im Erzstifte, in Kriegszeiten ein receptaculum sein müßte, wohin die Unterthanen mit Hab' und Gut fliehen könnten. Aber bei einer Citadelle würde die Stadt unvertheidigt vom Feinde ausgeplündert, von der Garnison der Citadelle selbst zu ihrer besseren Vertheidigung in Brand gesteckt, da Stadt und Citadelle gleichzeitig zu vertheidigen unmöglich sein würde.

Die Citadelle wäre auch eine Gefahr für die Bürgerschaft, deren

Heil und Wohlfahrt allein in des Commandanten Händen läge, der nach Belieben die Stadt übergeben oder conserviren könnte. Der Citabellenbau würde Magdeburg gänzlichen Ruin bringen, kein Fremder würde auch nur ein einziges Haus wieder aufbauen, viele Einwohner würden dagegen wegziehen. Daraus würde für den Kurfürsten selber unwiederbringlicher Schaden entstehen, da er dann nicht mehr von der Stadt so viel als jetzt beziehen könnte. Sollte der Kurfürst entgegenen, daß er die Citadelle mit wenigerem Volke als die Stadt besetzen könnte und daß er durch den Citabellenbau die wiederholten Klagen der Bürger über die Cinquartierungslast beseitigen wolle, so wäre zu erwidern, daß, wenn er die versprochene „Baraquen“ baute, die Klagen auch aufhören würden.

Wenn die kurfürstlichen Geheimen Rätthe durch derartige Erwägungen zwar nicht unberührt, aber doch noch nicht ganz umgestimmt und für die Wünsche der Stadt gewonnen wären und „sie bei gutem Humor blieben“, so könnte von den Abgeordneten, jedoch behutsam, angeführt werden, „daß die Stadt von so vielen Jahren her gleichwohl das Festungsrecht von den Römischen Kaisern gehabt, sich dabei beständig behalten, davon im Vergiftigen Verträge nichts vergeben, sondern vielmehr zur Erhaltung dessen sich Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht ganz willig und gern ergeben, welche auch der Stadt oft und vielfach gnädigst versichert, sie bei ihrer Frei- und Gerechtigkeit zu lassen, wie sie denn auch selber in specie das Festungsrecht im Instrumento pacis nebst anderen Reichsständen der Stadt mit versichert, daß sie dabei unverletzt sollte gelassen werden, welches aber nicht zusammenstehen könnte, eine Festung zu bleiben und eine Citadelle dabei zu bauen, so die Festung commandiren könnte“.

Die Abgeordneten werden dann aufgefordert, auch dem kurbrandenburgischen Statthalter Fürsten Johann Georg von Anhalt und dem Feldmarschall Derfflinger die Sache der Stadt ans Herz zu legen, dann eine Audienz beim Kurfürsten, eventuell beim Kurprinzen zu erbitten.

Die Abgeordneten sollten auch dahin wirken, daß der Kurfürst einige von seinen Ministern, „doch daß dieselben nicht bloß von Militärpersonen“, committiren möchte, „welche anhero ohne der Stadt Kosten in rem praesentem sich erheben, Alles genau in Augenschein

nehmen, uns darüber wegen gemeiner Stadt nothdürftig hören“ und dann dem Kurfürsten berichten sollten.

Sehr bald, am 14. Februar, berichteten die Abgeordneten von Berlin aus, daß ihnen überall schlechter Trost gegeben würde. Der Geheime Rath von Jena hätte erklärt, mit der Sache wäre es zu spät. Der General-Quartiermeister Mehler (?) hielte die Sache für ganz verloren.

In einem zweiten Briefe, vom 17. Februar, wurde die Hoffnungslosigkeit bestätigt; vor einigen Monaten hätte man sich an den Feldmarschall wenden sollen. Zur Tröstung wäre ihnen gesagt worden, „daß des Kurfürsten Intention nicht wäre, der Stadt Schaden zu thun, sondern dieselbe zu subleviren. Und hätte der König in Frankreich bei allen Städten Citadellen, die sich wohl dabei befänden“. Man müßte Alles dem Kurfürsten anheim stellen, welcher seinen Ingenieuren trauen müßte „und Alles selber besser wüßte, wie wir es sagen könnten“.

Tags darauf berichten die Abgeordneten, daß das von dem Rathe gestellte Gesuch einer nach Magdeburg zu sendenden Commission von den Geheimen Räten von Jena und Meinders übel aufgenommen sei.

Am 19. Februar heißt es: Herr von Grumfow, der die Sache jetzt bearbeite, habe den Abgeordneten offen bekannt, „daß von Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht hohen Ministris deren keiner Gefallen hätte und improbirte selbiges der Herr Feldmarschall, der Herr von Jena und Herr Meinders, wie auch er selber. Es wäre aber andern, daß Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht solches Werk bloß vor sich tractirten und davon in den Geheimen Rath nichts kommen ließe“. Die Dinge rührten von dem Gouverneur, Commandanten und den Ingenieuren her und „es wäre nur ein Betrieb unseres Commandanten und der Schweifer, die suchten Geld zu schmieden; wenn denselben etwas offerirt wäre, würden sie wohl geschwiegen haben“. Uebrigens verstehe der Kurfürst die Sachen besser als einer von ihnen und er würde, wenn er das Werk in Augenschein nehmen könnte, wohl anderer Meinung werden. Grumfow rieth aber, den Kurfürsten nicht durch Uebereifer zu reizen; je mehr dieses geschehe, je mehr würde der Kurfürst darauf bestehen, das Werk fortzusetzen. Die Abgeordneten sollten sich mit einer

Audienz zufrieden geben, es würde wohl in zehn oder zwölf Jahren nichts daraus werden.

Der Geheime Rath Meinders eröffnete der Deputation, der Kurfürst habe sich ihre Eingabe vortragen lassen, „die darin enthaltenen rationes wohl erwogen“. Er habe aber solche Einwendungen von Seiten der Stadt nicht erwartet, sondern vielmehr, daß sie seine Intention mit Dank anerkennen würde, da die Citabelle zur Erhaltung und Sicherheit der Stadt intendirt sei und von der Stadt nichts dazu begehrt würde. Auch Meinders rieth, die Sache nicht zu sehr zu „treiben“, „je mehr man dieses Werk zu hindern suchte, je mehr würde es befördert werden. Der Kurfürst würde seine Intention, was er pro salute publica intendirte, insonderheit nicht ändern, und müßte unser Interesse so in comparatione pro privato zu halten, billig weichen. Und unsere Ziegelsteine würde er hierbei nicht consideriren. Die Deputation möchte ihren Vortrag auf das Gelindeste fassen und nur bitten, daß die Stadt so viel als möglich bei dem Ihrigen erhalten bliebe.

Von einer zweiten Audienz beim Geh. Rath von Jena vom 20. Februar wird berichtet, daß derselbe abermals gerathen, „die Sache nicht zu sehr zu treiben“. Man möchte den Kurfürsten bitten, den Ort selbst in Augenschein zu nehmen und bis dahin der Sache Anstand zu geben. Auch der Feldmarschall v. Derfflinger, an den sich die Deputation wenden zu wollen vorhatte, könne bei der Sache nichts thun. Der Kurfürst wüßte das besser als der Feldmarschall und einer von den besten Ingenieuren, „weil Sie die vollkommene Wissenschaft von der Fortification und solche instrumenta dazu hätten, daß man sich darüber verwundern sollte. Sie hätten bei letzter Campagne selbst angegeben, wie Alles abgestochen werden sollte und Ihrer Ingenieure Anschläge bald so, bald so corrigirt“.

Von dem Rath Fuchs, der der Angelegenheit ein großes Interesse zugewendet und mit derselben eingehend sich beschäftigt zu haben scheint, wird den Abgeordneten erklärt: „das Werk wäre von Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht ganz festgestellt und wäre nicht zu hintertreiben, man möchte sich abmühen, wie man wolle. Die Gründe seien vorzugsweise folgende: Der Kurfürst wolle die Stadt der Einkwartirungslast, über die so viel geklagt sei, einigermaßen überheben. Es sei dann nicht eine so große Mannschaft in Magdeburg

zu halten nöthig. Jetzt belaufe sich die Garnison auf 1200 bis 1500 Mann, dann aber würde es genügen, daß 600 Mann in der Stadt und 400 in der Citabelle lägen. Ohne Citabelle würde bei Kriegszeiten die Vertheidigung der Stadt 6000 Mann erfordern, was sehr kostspielig werden würde. Mit der Citabelle aber könnten „immer mehr und mehr dießseits aus dem Lande in die Citabelle gebracht und hernach in die Stadt zum Succurs geworfen werden, auch die Stadt bei Belagerungen allemal eine freie und offene Seite behielte“. Die Stadt sei an dieser Seite am wenigsten befestigt. Man habe doch das Unglück anno 1631 noch vor Augen. „Wäre damals auf dieser Seite dergleichen Citabelle gewesen, daß uns hätte von dem Könige in Schweden Succurs gebracht werden können, würden wir darin nicht gerathen sein“.

Es wäre Ihrer kurfürstlichen Durchlaucht mehr an der Stadt Magdeburg gelegen, als an einigen Orten aller Ihrer Lande, und gleichsam das Herz, dadurch die Mark Brandenburg, das Fürstenthum Magdeburg und Halberstadt müßte beschützt werden, und darauf auf alle Benachbarte gleichsam ein wachendes Auge könnte gehalten, ja in Contribution gesetzt werden. Es wüßten Sr. kurfürstlichen Durchlaucht besser als wir, was Sie sich zu ein und anderem Ihrer Nachbarn zu versehen, und wüßten gar wohl, daß man Ihr den Ort nicht gönnte,¹⁾ daher denn Dieselben desto besser Aufsicht zu haben nöthig, und diesen Ort zu befestigen. Sie wollen auch die Stadt dabei unbefestigt nicht lassen.

¹⁾ Man vergleiche damit, was Droysen (Gesch. der Preuß. Politik III, 157), anführt, um die damalige Stimmung der Mächte zu charakterisiren. Kurfürst Sachsen habe vor Abschluß des Kloster-Vertrages den Vertrag der Stadt Kanonen zur Vertheidigung gegen den großen Kurfürsten angeboten. — Der österreichische Gesandte in Cleve habe einen Courier nach Wien gesandt mit der Aufforderung, „Alles zu thun, um des Kurfürsten Dessen zu hindern“. Nach Abschluß des Vertrages habe man sich in Wien mit dem Geschehenen einverstanden erklärt, es sei auch für Böhmen wichtig, daß dieser Elbpaß in sichern Händen sei, da andere ihr Auge darauf richteten, deren Absicht darauf gehe, alle deutschen Seehäfen und die vornehmsten Flüsse unter sich zu bringen. — Wenige Tage nach Abschluß des Kloster-Vertrages habe ein schwedischer Reichsrath in Magdeburg geäußert, man hätte sich zu schnell ergeben; hätte man sich nur etwas gehalten, so würden sich Leute gefunden haben, die sich ihrer angenommen hätten.

Weil nun dieses Alles mit zu unserem Besten angesehen, würden wir Ihrer kurfürstlichen Durchlaucht hierin nicht zuwider sein und dasjenige, was wir auch auf solche Weise nicht ändern könnten, geschehen lassen, damit wir auch dabei vergnügliche Satisfaction und kurfürstliche gratiam erhielten, als daß wir uns widersehten und doch nicht hindern könnten, sondern cum disgratia principis daselbe müßten geschehen lassen, so uns denn noch mehr schaden und viel incommoda nach sich ziehen würde.

Und ob zwar von uns dagegen opponiret wäre, daß der Ort nicht zum Citadellenbau gelegen, weil er niedriger denn die Stadt, so müßten wir doch dieses zu Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Befinden stellen. Es wäre auch der Citadellenbau also angestellt, daß darauf Cavalierwerk sollte gesetzt werden und also 14 Schuh höher als die Stadt werden.

Er müßte auch wohl, daß wir sagen wollten: Die Citadelle wäre ein Zwang der Städte, dieselben dadurch im Zaume zu halten. Allein er könnte uns auch bei seiner Seele und Gewissen versichern, daß solches Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Intention nicht wäre, und hätten sie nicht das geringste Mißtrauen zu uns, auch dessen keine Ursache. Und könnten wir doch, wenn es nöthig, gezwungen werden. Das beste Citadell eines Fürsten sei, wenn er wisse, das seiner Unterthanen Herz ihm zu Liebe und Treue beständig zugethan. Es wäre ihm auch nicht verhalten, daß es als eine ademptio privilegiorum ausgelegt würde. Es wäre aber die Intention des Kurfürsten nicht, der sogar Alles auf seine Kosten transferiren lassen wolle, „was der Stadt abginge“.

Den Abgeordneten wird endlich noch von einem bei der Sache selbst ganz unbetheiligten Manne, der aber als geborener Magdeburger die Interessen seiner Vaterstadt im Auge hatte, dem hannoverschen Leibarzt Rogebue, am 21. Februar mitgetheilt, „wie gestern Abend im kurfürstlichen Gemach von der Stadt Sache geredet wäre, auch die forma von Holz geschnitten, wie das Citadell sein sollte, allda gelegen, und was die Stadt dagegen eingewandt. Es wäre aber Sr. kurfürstlichen Durchlaucht dennoch bei Ihrer Meinung geblieben, daß es nicht anders sein könnte. Denn ob man schon die Citadelle nach der Neustadt legen wollte, könnte doch die Stadt da-

durch so nicht defendirt werden und hätte es gar die Meinung nicht, wie die Stadt in dem Gedanken stände, daß man sie verlassen wollte.“

Auch jetzt gaben die Magdeburger die Hoffnung noch nicht auf, ihr Ziel zu erreichen. Sie wandten sich wiederholt an die einflußreichsten Personen aus der Umgebung des Kurfürsten.

Aber überall wird ihnen erklärt, es sei unmöglich, den Kurfürsten jetzt von seinem Beschlusse abzubringen, wenn auch „tausend rationes“ angeführt würden, der Kurfürst habe sich die Sache zu sehr „impri-mirt“, könne auch in seinem Krankheitszustande keine „contradiction“ leiden; es sei das Werk auch den fremden Gesandten (französischen, dänischen, holländischen) als sehr „important“ vorgestellt und nun werde der Kurfürst seine Meinung um so weniger ändern; vom Lande erhalte man auch keine „assistenz“; der Administrator habe consentirt; andere Potentaten haben es zu hintertreiben nicht vermocht; kein Minister wolle es dem Kurfürsten mehr vortragen, er halte alle Einwendungen für lächerlich. Man könne höchstens versuchen, die Sache hinzuhalten und dadurch vielleicht später ganz zu hintertreiben.

Dies letzte war auch die Idee des Feldmarschalls Derfflinger. Er erklärte den an ihn abgesandten Deputirten, daß er ein entschiedener Gegner des Citadellenbaues sei, er habe auch „treulich widerrathen“, es wäre besser, daß „die Stadt fortificiret würde“. Aber „es wäre dies Werk Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von eigennütigen Leuten, die ihren Beutel spicken wollen, in den Sinn gebracht und allerhand Abrisse und in Holz geschnitzte Formen des Citadellenbaues vorgestellt. Jetzt wäre der Kurfürst gar zu sehr von der Sache eingenommen, und hätte ihn selber, als er abgerathen, „mit Worten hart angefahren, daß auch die Kurfürstin wäre darüber zugekommen und ihn gebeten, davon still zu schweigen“. Auch die Geheimen Rätthe, die gegen den Citadellenbau wären, würden von dem Kurfürsten streng abgewiesen. Man möchte den Versuch machen, die Kurfürstin für die Sache zu interessiren, damit sie dem Kurfürsten „bei günstiger Gelegenheit zuredete und gleichsam intercedirte“, dann wollte er „secundiren“. ¹⁾

Ein solcher Versuch scheint nicht gemacht zu sein.

Den Abgeordneten in Berlin wurde zwar schließlich eine Audienz

¹⁾ Städt. Archiv Magdeburg a. a. O.

bei dem Kurfürsten gewährt; allein es gelang ihnen durchaus nicht, den Kurfürsten umzustimmen. Er erklärte ihnen, es sei ihm an der Stadt Magdeburg so viel gelegen, wie an seinem ganzem „Estat“.¹) Aber gerade dies war auch ein Grund für ihn, die Stadt möglichst fest zu machen und deshalb hielt er fest an dem Citadellenbau.

Es erfolgte nun auch eine schriftliche „Resolution“ des Kurfürsten am 23. Februar, worin er die Stadtverwaltung beruhigt, daß des Citadellenbaues wegen die sonstige Befestigung der Stadt nicht vernachlässigt werden sollte. Zugleich wird nochmals seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, „die Ziegelscheune und Häuser, welche die Stadt auf dem Grunde, allwo gebaut werden soll, stehen hat, an einem anderen bequemen Orte auf Ihre (Er. Durchlaucht) Kosten wieder aufrichten, auch zu dem Holz und Schiffbau andere wohlgelegenere Plätze anweisen zu lassen und die Stadt darunter allerdings schadlos zu halten.“²)

Inzwischen waren die Vorarbeiten zum Bau ununterbrochen weiter gegangen. Schon am 14. Februar war an die Abgeordneten von Magdeburg nach Berlin berichtet worden, daß der Gouverneur aus dem ihm „auf eine Zeitlang gutwillig eingethanen Ziegelgarten“ ohne Wissen und Willen der Stadtverwaltung die jungen Bäume „diesem und jenem auszuroden verstattet und solchergestalt zur Fortsetzung des vorhabenden Baus einen wirklichen Betrieb sehen lassen“.

Am 21. Februar wird den Abgeordneten nach Berlin berichtet, daß der Gouverneur „gar hart darauf bestehe“, daß durch Wegräumung des Holzes Raum für den Bau geschafft werde. Er sei auf die Bitte um Stundung nicht eingegangen, habe vielmehr befohlen, daß aus den mit Holz ankommenden Schiffen nichts mehr an der Baustelle ausgeladen werden solle und habe deshalb daselbst Posten aufgestellt.

Am 23. Februar aber zeigt der Gouverneur auch an, daß 900 Mann von den umliegenden Regimentern commandirt seien, um an den Vorarbeiten zur Citadelle vom 1. März an verwendet zu werden; der Rath solle deshalb das Holz auf seine eigene Gefahr von dort fortschaffen lassen.

¹) Städt. Archiv Magdeburg a. a. D.

²) Städt. Archiv Magdeburg a. a. D.

Die Abgeordneten wenden sich am 24. Februar mit einer Petition an den Kurfürsten, der Gouverneur habe bereits Gewalt angewandt zur Wegräumung des Brennholzes und befohlen, daß aus den mit Brennholz ankommenden Schiffen auf dem Marsche nichts mehr ausgesetzt werden solle, auch habe er zur Durchführung dieses Befehles einige Posten aufgestellt. Der Kurfürst wird um einen Befehl an den Gouverneur zur Einstellung der Gewaltmaßregeln gebeten.

Noch an demselben Tage erläßt der Kurfürst, der offenbar die Magdeburger Bürgerschaft nicht erbittern wollte, an den Gouverneur auch wirklich den Befehl, der Stadt Magdeburg, bevor sie zur Räumung des Holzplatzes angehalten werde, einen anderen „bequemer und wohl gelegenen Ort“ anzuweisen. Der Gouverneur solle sich darüber mit dem Rathe wo möglich in Güte vergleichen.

Einen solchen wohlgelegeneren Ort glaubte man „überhalb der Elbbrücke alldorten auf dem Marsch, wo die Kaufleute ihr Bauholz zu liegen haben“, zu finden; es ergeht deshalb am 21. April an den Rath der Kurfürstliche Befehl, „sothanen Platz der Bürgerschaft zu ihrem Brennholze zu assigniren“.

Der Rath läßt durch Abgesandte entgegnen, der Platz sei ungeeignet, weil „die Schiffe durch die erste Brücke beim Fährante nicht durchkommen und allda anlanden können, solcher Platz auch ohnedem der Stadt zugehört, nec amplius quam semel res nostra esse possit, und dadurch die gnädigst versprochene satisfaction (Entschädigung) gänzlich würde dahin fallen, auch solcher Platz den Holzhändlern, so deswegen ihre Gebühr abstaten, nicht entzogen werden kann“. — Den Abgeordneten wird außerdem aufgetragen, die Sache so viel als möglich hinzuhalten.¹⁾

Hinhalten, „trainiren“, schien jetzt noch das einzige Rettungsmittel. Auch Derfflinger, Grumkow u. a. hatten dazu gerathen.

Deshalb wandte sich der Rath am 30. Juni nochmals an den Kurfürsten, um dem schnellen Fortschreiten der Arbeiten entgegen zu wirken. Der Commandant du Plessis Gourret habe unter dem Vorgeben, daß der Kurfürst jetzt den Citadellenbau „eifriger fortgesetzt wissen wollte“, befohlen, die Ziegelscheune abzubrechen. Der Rath bittet, nicht so schnell damit vorzugehen, weil die Ziegelscheune mit

¹⁾ Städt. Archiv Magdeburg a. a. O.

Materialien, welche die Bürger zu ihren Bauten gebrauchten, angefüllt sei. Zugleich wird auch an die wiederholt versprochene Entschädigung wegen des abzutretenden Platzes erinnert.¹⁾

Der Kurfürst ging auf die Bitte des Rathes so weit wie möglich ein und erließ unter dem 7. Juli an den Commandanten den Befehl, nur so viel abzubrechen, als zum Weiterbau unumgänglich nöthig wäre. Er veranlaßte auch Verhandlungen zwischen dem Commandanten und den Vertretern der Stadt wegen der „sistfacion“. Der Rath stellte eine Forderung, deren Nichtbewilligung ihm kaum zweifelhaft sein konnte, und er that dies wahrscheinlich nur in der Absicht, um wiederum zu „trainiren“. Er verlangte als Ersatz „Dorf und Holz Bideritz“. Diese Forderung wurde durch Cabinets schreiben vom 28. Juli abgelehnt, „weil solches ein Stück von Unseren Domainen ist, wovon Wir nichts entlehnen können“. Die abzubrechende Ziegelscheune solle dann nach dem Taxwerthe bezahlt und abgebrochen, oder auf die Seite gerückt werden, daß sie dem Baue nicht hinderlich werde.²⁾

Der Bau wird nun weiter geführt, zumal vom Kurfürsten 400 Thaler „zu besserer Poussirung des Citadellenbaues über die vorigen dazu destimirten Gelder gnädigst verordnet“ waren. „Bei jetzigem kleinen Wasser“, schreibt der Commandant du Plessis Gouret am 1. August an den Kurfürsten, „sollen sie so verwendet werden, daß ein Großes dadurch bei der Arbeit zuwachsen soll; der Anfang mit der Aufmauerung des Bäs ist gemacht und die Face nach dem Morgen zu auch bald in dem Stande, daß daran gemauert werden kann“. Aber gleichzeitig beklagt der Commandant, daß der Rath zögere, die dem Bau hinderlich fallende Ziegelscheune wegzuräumen. Der Commandant spricht die Vermuthung aus, daß sie noch in dem Wahne stehen, als würde dieser Bau seinen gänzlichen Fortgang nicht gewinnen, indem sie auch noch Erde und andere praeparatoria auf dem jetzigen Ziegelhofe ohne Unterlaß anschaffen“. Der Kurfürst möge einen verständigen Maurer zur Taxirung der Gebäude schicken, dann könnte die Ziegelscheune abgebrochen werden.³⁾

Der Kurfürst geht auf diesen Vorschlag ein und befiehlt in

¹⁾ Städt. Archiv Magdeburg a. a. D.

²⁾ Städt. Archiv Magdeburg a. a. D.

³⁾ Geh. Staats-Archiv Berlin a. a. D.

einem Cabinetsschreiben vom 4. August dem Commandanten, aus Halberstadt oder Zerbst sachverständige Handwerker kommen zu lassen. Der Stadt aber wird unter dem 8. August angezeigt, daß von der Ziegelscheune nunmehr soviel abgebrochen werden müsse, als der Commandant für den Weiterbau nöthig gebrauche.

Es wurde nun wirklich eine Taxirung von drei Brennöfen, drei Ziegelscheunen und zwei Zollhäusern vorgenommen.¹⁾ Das scheint auf die Gemüther einen großen Eindruck gemacht zu haben. Die vorher erwähnte, in dem Berichte vom 1. August an den Kurfürsten ausgesprochene Vermuthung des Commandanten macht es wahrscheinlich, daß man sich immer noch der in Berlin selbst von einflußreichen Männern angeregten Hoffnung hingeeben habe, es würde wohl nicht zur vollen Ausführung des Citadellenbaues kommen. Jetzt überzeugte man sich, es wird doch Ernst gemacht.

Nunmehr erklärte der Rath, er habe einen Platz zur Entschädigung ausfindig gemacht, an der Elbe in der Neustadt. Der Commandant empfiehlt in seinem Berichte vom 18. August darauf einzugehen, es müsse dann das Thor der hohen Pforte geöffnet und dafür das Schrottdorfer Thor geschlossen werden, was militärisch keinem Bedenken unterliege. Die mittelfte Ziegelscheune sei jetzt dem Weiterbau sehr hinderlich, da die Courtine und Flanke zusammenstoße. Der Kurfürst möge den Abbruch dieser Scheune anbefehlen. Zur größeren Veranschaulichung legt der Commandant einen sorgfältig ausgeführten Riß bei.²⁾

Je mehr nun die Weiterführung des Citadellenbaues auf den Abbruch der Ziegelscheunen zc. drängte, um so mehr drängte die Frage wegen der Verlegung dieser städtischen Baulichkeiten und der Wahl eines hierzu geeigneten Platzes auf Entscheidung.

¹⁾ In dem Geheimen Staatsarchiv zu Berlin (a. a. O.) findet sich die Taxe, datirt vom 16. respective 17. August 1680. Danach werden von einem aus Halberstadt berufenen Maurer die Kosten für Maurerarbeit inclusive Lieferung von Kalk, Sand zc. auf 2138 Thaler, von einem Zimmermann die Kosten für die Dächer, Arbeitslohn und Materialien, auf 2313 Thaler 22 Groschen, die Kosten für etwaigen Abbruch und Wiederaufbau auf 450 Thaler festgestellt. — Folgende Größenverhältnisse werden dabei angegeben: Die große Ziegelscheune mit Wohnhaus 155' l. 39' br., die andere Ziegelscheune, nach dem Zoll hin, 166' l. 36' br., die dritte Ziegelscheune 97' l. 39' br., die beiden Zollhäuser jedes 45' l. 20' br. ²⁾ Geh. Staatsarchiv Berlin a. a. O.

Es werden hierzu vier verschiedene Plätze in Vorschlag gebracht: a., auf dem rechten Elbufer, nördlich von der Friedrichstadt; b., auf dem linken Elbufer, nördlich von Bastion Preußen, in der Nähe der Neustadt; c., auf dem kleinen Marsch, oberhalb der Citadelle selbst, (sogenannten Commandanten-Werder); d., in der Stadt, hart am Elbufer, in der Nähe der Citadelle.

Der Rath bittet in einer Eingabe vom 18. September an den Kurfürsten um den Platz auf dem kleinen Marsch, zumal der Commandant mit dieser Wahl einverstanden sei. Zugleich bittet er auch um „ein erkledliches Tausend Thaler bis ratione quanti hiernächst was Gewisses geschlossen“ zur Deckung der Kosten des Wiederaufbaues der Ziegelscheune. ¹⁾

Der Commandant spricht sich auch wirklich unter dem 22. September für den Vorschlag des Rathes aus, weil die Scheunen doch unter den Stücken gelegen sein würden, wird aber von dem Kurfürsten (26. September) mit der Vorhaltung abschläglich beschieden, daß „er als Soldat selbst hätte billig urtheilen sollen, daß es sich gar nicht schicke, einige Gebäude dahin zu setzen.“ ²⁾

Außer der Zuweisung eines geeigneten Platzes für den Wiederaufbau der Ziegelscheune zc. handelte es sich aber auch um Entschädigung für die Kosten der Verlegung. Das mehrfach gegebene Versprechen einer solchen Entschädigung wird in einem kurfürstlichen (zwar nicht vom Kurfürsten selbst, aber doch vom Kurprinzen Friedrich eigenhändig unterschriebenen) Cabinetschreiben vom 2. (12.) December 1680 wiederholt. „Was die Anlegung einer neuen Ziegelscheune betrifft, da wollen Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht die gnädigste Verfügung thun, daß der Stadt zu solchem Bau ein Gewisses an Geldmitteln assignirt werden soll.“ ³⁾

Das zweite hierher bezügliche Actenstück ist erst aus dem Jahre 1686 vom 6. Februar. Es ist eine Immediateneingabe des Rathes an den Kurfürsten, aus der wir erfahren, daß bis dahin nur eine Ziegelscheune und ein Zollhaus abgebrochen, der Citadellenbau aber soweit vorgerückt war, daß jetzt die übrigen noch vorhandenen städtischen Baulichkeiten abgebrochen werden mußten. Als Entschädigung

¹⁾ Städtisches Archiv Magdeburg a. a. D.

²⁾ Geh. Staatsarchiv. Berlin a. a. D.

³⁾ Städt. Arch. Magdeburg, Privil. zc.

sollten der Stadt 500 Thlr. gezahlt werden. Der Rath machte nun darauf aufmerksam, daß der frühere und der noch bevorstehende Abbruch der Stadt in die 3000 Thaler zu stehen komme und der Wiederaufbau nicht unter zwei- bis dritthalbtausend Thaler möglich sein würde. Er bittet deshalb, daß „uns zu fernerer Transportierung und Wiederaufführung einer anderen Ziegelscheune und der übrigen Gebäude nicht allein ein bequemer Platz, ehe wir weiter abbrechen und räumen müssen, möge angewiesen, sondern auch eine was zulänglichere Post an Geld gezahlt werden.“ Man wolle jedoch, „zu mehrerer Erweisung unser unterthänigsten Devotion mit 2000 Thalern gehormsamst zufrieden sein, und daß uns doch auch gleichwohl, zumal da wir hierzu ganz keine Mittel haben, und die Stadt, indem sie noch fast zu Hälfte unangebaut liegt, der Ziegelscheune unmöglich entrathen kann, vor weiterer Abbrechung wirkliche Zahlung werden möge.“ ¹⁾

Wie zur Deckung der Kosten bei den bloßen Umwallungswerken schon in früheren Jahren die Beihülfe der Stände in Anspruch genommen worden war, so geschah es auch jetzt bei dem Citadellenbau.

Daß auch jetzt die verlangte Beihülfe als eine drückende Last empfunden wurde, zeigt sich in den Petitionen der „sämtlichen Herren und Ritterschaft der Altmark“ vom 16. März und 26. April 1680, in denen man wenigstens um Ablösung der geforderten Holzzufuhren durch „eine erleidliche Summe Geldes“ bittet, auch daß die Mitstände herangezogen würden, da die Citadelle doch den „gesamten kurmärkischen Landen zuträglich zu sein erachtet wird.“ ²⁾

In einem kurfürstlichen Befehl vom 17. September 1680 an die Magdeburger „Regierung“ heißt es aber dennoch, der Kurfürst habe drei Meilen von Magdeburg 300 Ellernbäume ankaufen lassen. Es sollte dies Holz in Eil, „da bei noch anhaltendem schönen Wetter mit dem Bau sehr avancirt werden kann“, durch die naheliegenden Ortschaften nach Magdeburg geführt werden. Die Regierung solle deshalb „Unsere getreuen Magdeburger Stände durch diensame remonstraciones dahin disponiren, daß sie deshalb ohne Verzug und noch vor der Saatzeit gebührende Anstalten machen.“ ³⁾

¹⁾ Städt. Archiv Magdeburg.

²⁾ Geh. Staatsarch. Berlin.

³⁾ Geh. Staatsarch. Berlin.

Die Magdeburger Stände reichten am 20. April 1681 eine Petition an den Kurfürsten ein, die vielen Baufohren, die von den armen Unterthanen verlangt würden, seien bei den starken Contributionen und Einquartierungen höchst beschwerlich. Die Stände bitten deshalb den Kurfürsten, die Kriegscassa in Magdeburg anzuweisen, „daß die Fohren außer der Unterthanen Beschwerden angeschafft werden.“

Der Kurfürst antwortete darauf am 8. Mai 1681. Da ihm, wie sie wußten, an der Fortsetzung des Citadellenbaues „auf's höchste“ gelegen sei, derselbe aber ohne einige Fohren nicht möglich wäre, so versehen Wir Uns zu Euch gnädigst, Ihr werdet dazu alle möglichen Anstalten zu verfügen Euch angelegen sein, jedoch sind Wir nicht gemeint, die Unterthanen damit über ihr Vermögen zu beschweren.“

Die Vollendung des Baues hat der große Kurfürst nicht mehr erlebt. Seine erlauchten Nachfolger haben nach seinen Ideen und in seinem Sinne ausgeführt, was er begonnen. Wie sehr ihm aber die Verstärkung der Befestigungswerke und besonders der Citadellenbau am Herzen gelegen, das hat er wiederholt nach allen Seiten hin in der entschiedensten Weise zu erkennen gegeben.

Und es war nicht eine Laune oder militärische Liebhaberei, die ihn trieb. Er handelte nach Gründen der Nothwendigkeit.

Als ihm durch den Westfälischen Frieden die neuen Lande zugesprochen wurden, da hatte er ein aus den heterogensten Bestandtheilen zusammengesetztes Staatsgebilde, aber keinen in sich geschlossenen einheitlichen Staat vor sich. Die Ost- und Westgrenzen seiner Lande waren so weit¹⁾ von einander entfernt, als heute die Ost- und Westgrenzen des eine einige compacte Masse bildenden preussischen Staates. Zwischen diesen Grenzen lagen die einzelnen Bestandtheile in neun verschiedene Gruppen gesondert. Und wie die Gruppen geographisch keinen Zusammenhang hatten, so hatten die meisten auch keine politische Gemeinschaft miteinander und kein Interesse für einander.

Diese zusammenhanglosen, zerstreuten, durch und durch engherzig

¹⁾ Zum Theil gingen sie noch über die heutige Grenze hinaus.

und egoistisch geünnten Lande waren nur durch die kurfürstliche Personalunion mit einander in Beziehung gesetzt. Sie durch Zusammenfassen aller partikularen Kräfte zu einer lebendigen staatlichen Einheit zu machen, das stellte sich der große Kurfürst zu seiner Lebensaufgabe. Den Staatsgedanken, den er aus sich heraus geboren, zu verwirklichen, dazu gehörte die ganze Entschiedenheit und Konsequenz seines Charakters, die Entschlossenheit, mit der er, wenn es nicht anders sein konnte, auch zu den schneidigsten und durchschlagendsten Mitteln griff.

Der Kurfürst wußte, wie sehr man ihm die neuen Landeserwerbungen mißgönnte, wie gern man jede günstige Gelegenheit ergreifen würde, ihm Abbruch zu thun. Der brandenburgische Markgraf hob sich zu schnell empor für die Neider.

Nach allen Seiten hin mußte sich der Kurfürst darum auch zu Schutz und Trutz bereit machen, immer kampffertig sein. Darum aber mußte er auch in allen seinen Landen frei über alle Streitmittel verfügen können, alle Angriffspunkte wahren, alle Pässe in seiner Hand haben. Am wenigsten durfte er daher einen strategisch so hervorragend wichtigen Ort wie Magdeburg vernachlässigen; er mußte ihm nach Maßgabe der damaligen Angriffs- und Vertheidigungsmittel die möglichste Widerstandsfähigkeit geben. Darum die starke Citadelle. Die Sorge für die Stärke der Festung und die Sicherheit der Stadt war die Sorge für die Stärke und die Sicherheit des Staates.

Nicht der Kriegsherr, nicht der Sieger von Warschau und Fehrbellin war es, es war der Landesvater, der die Citadelle erbaute.

Und als Landesvater hat der große Kurfürst über Magdeburg gewaltet. Nachdem einmal die streitige Frage der Reichsfreiheit entschieden worden und die Magdeburger dem Kurfürsten die Huldigung geleistet hatten, bewies er ihnen Huld und blieb bis ans Ende ihnen ein milder und gnädiger Herr. Und als er die Worte zu ihnen sprach, das Herz der Unterthanen sei der beste Schatz des Fürsten, da hatte er sich schon das Herz seiner neuen Unterthanen in Magdeburg zugewendet und es blieb ihm zugewendet bis über das Grab hinaus.

A n t w o r t.

Leider bieten die benutzten Archivalien nur ein sehr lückenhaftes und unvollständiges Material, so daß manche in der Darstellung berührte Punkte zu einem befriedigenden Abschluß nicht haben geführt werden können. Auch die Archive der hiesigen königlichen Militärbehörden würden, amtlichen Erklärungen nach, keine weitere Ausbeute gegeben haben. Man nimmt an, daß die Franzosen nach der Einnahme Magdeburgs im Jahre 1806 die meisten Papiere vernichtet haben.

Festgebräuche des Magdeburger Landes

aus dem Volksmunde gesammelt

von

Ph. Wegener.

1. Weihnachten.

In Mieste ging etwa 4 Wochen vor Weihnachten der Buur-Kloas herum, ein verkleideter Mann mit schwarzem Gesichte, einer Strohmütze, einer Glocke, mit der er Haus bei Haus klingelt, und einem Aischenbeutel. Er geht in die Häuser und fragt, ob die Kinder beten können. Sind sie artig und können beten, so erhalten sie „Broatjen, Hassel- und Wallnößt“, wenn nicht, so werden sie mit dem Aischenbeutel geklopft. —

Als Reim des Bauerklas wurde, gewiß fälschlich, folgender angegeben:

Noa de Windmöll gäiht'e Wae hemuit,
 Nu komm'nwer noch in N. N. Huus
 Un stüüpen öähr Knecht un Maegd wat uut.
 De Fruu de jist uns doch nich uf' Deel.
 Huus wieder ruus!

Un de Buur kömmt doch auf wol nich ruus.

Der Reim ist sehr entstellt und hängt vielleicht mit dem Fastnachts-Stüüpen zusammen. — Verkleidungen vor Weihnachten auch

in Hohenwarsleben. — In Borstel bei Stendal ging der Weihnachtsmann um mit „Nischenbüüd'l“. Sein Gesicht war schwarz, er führte einen Tabacksbeutel und „stiepte“ mit Ruthen. — Auch in Olvenstedt ist der Weihnachtsmann mit Ruthen und kleinen Geschenken umgegangen.

Die Mummereien unter dem jungen Landvolke, besonders in der Weihnachtszeit, auf abenteuerliche Weise werden verboten. Amtsblatt des Reg.-Bez. Magdb. 1823, 173. —

Weihnachten wurde c. 1800 Nachts vom Thurm gesungen. — Die Kinder stellten Abends Körbe auf den Tisch, am andern Morgen waren sie gefüllt. Olvenstedt. (Schüzes Leben 1, 42).

Wemm'we sing'n: Ein Kindelein is uns jeboren!

Dänn hämm de Mohren dän Jeschmack vörlooren!

Olvenstedt. —

1. 2. 3. 4.

Mutter sticte Lampe an,

De Heele Krist is hier.

Ummendorf. — Olvenstedt: Puuste Lampe uut. — 5—8
Mutt'r sticte Lampe an, hai hat uns wattedracht. — Egelu. —

In Irksleben wurde der Schimmel aus zwei Sieben mit übergehängtem Laken gemacht. Man bedrohte die Kinder: „De Schimm'l kümmt.“ Er ging in der Weihnachtszeit um. —

Der Baer war ganz in Erbsenstroh eingewickelt und mit Ketten behängt, er ging auf allen Vieren. Geführt wurde er vom „Bärenlaier“. Daneben waren noch andere ausgekleidete Burschen, die mit Rantschu und Peitschen alles schlugen, was ihnen in die Quer kam und mit den Peitschen knallten. Um die Weihnachtszeit und auch bei großen Hochzeiten. —

Weihnachten wird überall im Magdeburger Lande Braunkohl gegessen; in Süpplingen erhalten auch die Pferde gestohlenen „Christkohl“, ebenso in Olvenstedt, Irksleben. — In Mieste bekommen die Kühe am Christmorgen „Kohlstöschen“, wobei gesagt wurde:

Dütt jeeb' id jo tum häilgen Christ,

Dat jü moegen jesund blieb'm häil un frisch! —

Auch der von den Leuten gegessene „Grünkohl“ muß in Borstel gestohlen werden. —

8. In Flechtingen bekommen die Puthenfinder von ihren Puthen einen „heelen Christ“, bestehend in Honigkuchen, Äpfeln und Semmeln. —

9. Auch die Bäume erhalten ihren „heelen Christ“, es wird ihnen ein Strohseil umgebunden (Irktsleben, Flechtingen, Borstel); in Grauingen am 1. Weihnachtsmorgen, in Alvensleben am heiligen Abend zwischen 11 und 12 Uhr. In Süpplingen wurde als Zweck angegeben, die Bäume sollten das nächste Jahr gut tragen. —

10. Ist der Weihnachtsbaum angezündet, so sehen die Leute nach ihrem Schatten. Wessen Schatten keinen Kopf zeigt, der stirbt in dem folgenden Jahre. Walbeck (H. Dr. Hartung.) —

11. In Grauingen werden Weihnacht- und Neujahr-Abend die Ställe zugenagelt. Man legt Schneidendes ins Viehfutter. Das schützt gegen Hexen. —

12. Weihnachten kann man die Toten in der Kirche sitzen sehen. —
Süpplingen. —

13. Am hlg. Abend läßt man in Grauingen nichts im Hofe stehen, sonst bringt der dreibeinige Hase Unglück. Man nagelt Weihnachten und Neujahr Abends die Ställe zu und thut ein schneidendes Instrument in's Viehfutter, ebenso legt man Eisen in die Pferdekrippen. — Auch in Mieste wird Weihnachten alles Geräth in's Haus gebracht, die Stallthüren werden bekrenzt und „snien Tüüch“ in's Futter gesteckt. Das Letzte fand sich auch in Borstel am hlg. Abend vor Weihnachten und Neujahr, um die Hexen abzuwehren. —

14. Neujahr und Weihnachten muß man im Garten schießen.
(Borstel.) —

15. In Mieste backte man für die Kinder zu Weihnachten Kuchen in Gestalt von Hasen, Hirschen, Pferden und anderen Thieren; in Alvensleben wurden Kuchen-Pferde an den Baum gehängt; in Irktsleben wurden Pferde und Hampelmänner gebacken; in Olvenstedt überhaupt Figuren. —

16. Um Weihnachten suchen die Mädchen zu verhüten, daß Flachs auf dem Boden bleibt. Ist es aber nicht zu umgehen, so streuen sie Salz auf den Boden, um Unglück zu verhüten. — Ranies. —

17. Nach Gustedt und den benachbarten Dörfern, wie Baddelen-

stedt brachten Musiker von Salzgitter her vor 30 Jahren noch das Christkind zu Weihnachten. Sie hatten weiße Hemden an und auf dem Kopfe von Wockenblättern Hüte, oben mit einem Strauß von künstlichen Blumen. Man nannte sie „Steerenkeif'rs“. Sie sangen vor den Thüren:

Wir kommen wohl vor Herodis seine Thür,
Da stand ein großer Kiegel davor.
Herodis wohl in dem Fenster lag,
Als er die drei Weisen ankommen sah. —

18. Am „Wint'rdag“, wenn der „Ruhklaus“ umzieht, ist auch der Schimmel und Baer in Almeke gemacht. —

19. St. Nikolaus.

- a. Sünder Klaas, goed heilig Mann,
Treck dien golden Tabberak an,
Kieb' er mit na Amsterdam,
Von Amsterdam na Spanjen,
Haal Appels vom Dranjen,
Beeren vom Granaten.
Kieb over alle Straaten.
Geef de lüttje Kinder wat,
Geef de Grooten 'n Schüpp int Gat,
Mit een Paar golden Ringen,
Dar laat hör mit springen,
Mit een Paar golden Kranzen,
Der lat hör mit dancen. — Ostfriesland (Pr.). —
- b. Sünder Klaas, du goede Bloed,
Geef mien Stükje Sückergoed,
Neit toe voel und neit toe min,
Schmiet mie't man toen Schöfstein in. —
Ostfriesland (Pr.). —
- c. Zinder Klaas den hilligen Mann,
Trecktn bestn Tabbert an,
Reistao mit nao Buttn,
Dijjen Paor Beschuttn (Zwiebäcke),
Brinke klainn Kinder wat,
Un de Grootn 'n Schüpp vort Gatt. —

20. Kieve a. Rh.: Hier setzt man sich Abends vor Niklas „n Klümp-

chen“ (Holzschuh) mit Heu für Niklas Pferd vors Bett; am Morgen finden die Kinder dafür die Geschenke. — In Mülheim (Pr.) schneiden die Kinder am Tage vor St. Niklas einen Schuh aus einer gelben Wurzel, einer Art von Mohrrübe, und tragen diese zu den Großeltern, oft mit Hafer gefüllt. Die Großeltern setzen ihn vor das Fenster, damit St. Niklas Pferd zu fressen hat. Auch wird Heu vor das Fenster gelegt. Während das Pferd frisst, geht Niklas ins Haus und stellt seine Gaben auf. Als Festkuchen bäckt man einen großen Mann, den Niklas mit vielen Kindern; auch Wiegen bäckt man und Hunde. Statt der geschnitzten Rübe nimmt man auch wie in Kleve ein „Klumpchen“ von der kleinsten Form. —

2. Xenzahr.

21. In Grauingen zogen die Enken Silvester von Haus zu Haus und sangen folgendes Lied:

1. Wat stäiht op uhse Pütte?

Bivat Hasselbusch!

Ein Busch mit Hasselnötte. —

Bi — Basselbusch!

Das Mädchen fein.

Was schärt uns diese Heuchelei,

Tritt her zu mir!

2. Waer stäiht'er doa woll bie?

Bivat Hasselbusch!

N. N. daer will rieke frien.

Bi — Basselbusch!

Das Mädchen fein.

Was schärt uns diese Heuchelei,

Tritt her zu mir!

3. Waer stäiht doa woll und'r?

Bivat Hasselbusch!

N. N. is'te kloare Jungfer. —

Bi — Basselbusch u. f. f.

4. Se könnt sit je oof nehm'n, —

Bivat Hasselbusch!

Dat will we se nich vorwehren.

Bi — u. f. f.

5. Se sollt sid woll behool'n, —

Bivat Hasselbusch!

In Warm'm un in Kuhl'n.

Bi — Basselbusch!

Das Mädchen fein.

Was nügt uns diese Heuchelei,

Komm her zu mir!

Sie drangen in die Häuser ein und sangen erst der Herrschaft ein (das obige ?) Lied, dann den Mädchen, die sich zu verstecken suchten, oft sich unter das Bett verkrochen und „sich nichts singen lassen wollten“. Hat man ihnen gesungen, so müssen sie Geld geben. Laufen sie fort und zahlen nichts, so singt man:

Swineswanz läip oow'r de Stroate,

N. N. hat bei N. N. besloap'm. —

Das Lied ist auch aus Egeln mitgetheilt, doch in wesentlicher Abweichung, es möge darum folgen:

C h o r.

1. Wat stait op unse Bütte?
 Vivafelbusch!
 Em Boom mid Haselnoete.
 Vivafelbusch, Vivafelbusch.
 Ein Klinglein und ein Knäblein.
 Tritt er zu mir.
2. Waer stait'n denn voll drund'r
 B. B.
 N. N. de Bruutjungfer
 B. B. u. f. w.
3. Wer stait'n denn woll bi—e?
 B. B.
 N. N. daer will se frien.
 B. B. u. f. f.

S o l o.

4. Wat soll ick mit daen dicke'n?
 B. B.
 Daer waer'te Bruut braow drück'n.
 B. B. u. f. f.
5. Wat soll ick mit'aen Haibr'dai?
 B. B.
 Daer ritt'e Bruut 'ät Himm' entzwei
 B. B. u. f. f.
6. Wat soll ick mit'aen Zant'n?
 B. B.
 Daer waert'e Bruut wat zant'n
 B. B. u. f. f. —

22. Das Neujahrsingen der Kinder war sehr verbreitet, so in Olvenstedt, Süpplingen, Lemmsell, Flechtingen, Grauingen, Berchfeld; in Alvensleben muß der Kantor mit 12 Jungen umgehen und singen, wenn ein neues Jahrhundert anfängt, er selbst muß dann

eine Schärpe tragen. In Süpplingen bekommen die Kinder Kuchen, Aepfel, Honigkuchen und auch Geld, in Grauingen eine Semmel und einen Silbersechser. In Mieste zog der Rüster mit 8—10 Kindern um, man ging nur zu den Bauern, zu den Grundbesitzern erst, wenn sie eingeladen hatten. —

23. In den Schönebecker Willküren von 1490 (Gesch.-Bl. 1873, 66, 27) wird bestimmt: Et schal nymand bynnen addir butten der stadt czerling gan este dat nye jar syngen edder halen. — 1582: Es soll Niemand das neue Jahr oder Röney (1654 Rhöne Ey.) holen, darnach singen oder solches Jemand geben. —

24. In den Salzer Willk. von 1470 (a. a. D. 118, 26): Es soll auch in dem neuen Jahre Niemand scherlingen gehn oder reiten, danne alleine die Schüler. —

25. In Hohenwarleben läuteten die Knechte Silvester und sangen dann vor den Thüren, wobei sie das Geld in einem mit Häcksel gefüllten Zweischeffelsack sammelten.

26. Silvester gehen oder gingen die Hirten um und tuten: In Olvenstedt 1) Neujahr, 2) am 6. Januar, 3) Sebastian; in jedem Hause erhielten sie Eier, Wurst, Brot, das in einer Kiepe gesammelt wurde. — In Süpplingen tuten Hirten und Nachtwächter zuerst vor der Kirche, dann vor der Pfarre u. s. w., sie wünschen überall ein fröhliches neues Jahr und erhalten Geld. — Auch in Lemsfel und Grauingen zogen die Hirten um; in Flechtingen von Mittags 1 Uhr an, sie erhielten Geld, Brot, Wurst, Kuchen. — In Berchfeld hat der Kuhhirt ein halbmondsförmiges Horn (in Süpplingen eine Blechposaune), der Pferdehirt klappt mit der Peitsche. —

27. Neujahrswunsch.

Ich wünschn fröhliches neues Jahr,
Aepfel und Braatjen sind wol da,
Wir wollen uns Aepfel un Braatjen holen.
Sie haben doch das wol lange bedacht,
Was uns der Neujahrsmann gebracht. — Mieste. —

28. a. Dat Schifffen, dat vun Hulland kimmt,
Dat bringt uns gooden Wind:
Ach Mutter moakte Huusdoer opp

Un laottat Schifffen rin.
 Schifffen wiſſte wieſen?
 Raolkopp wiſſte ſchtrieſen?
 Ruut, ruut, ruut!
 De Saejen ſchickt int Huus.

Schönebeck (Wint. 2, 387): „Beim Spielen des Rumpeltopfes („Murtetopfes“). Bei den Worten „ſchtrieſen“ ſtreicht man in Schönebeck mit dem „ſchtriekraudel“. Egeln (Wint. ebb.): 5. quieſen, 6. Jaſop kannſtu ſchtrieſen, ſchtrieſ mid dreimal övern Kopp, Ziſſ mid watt inn Rumpelpott. — 8. bliſſt int Huus. —

b. Fieſn maak de Däör op,
 De Rumpelpott will in,
 Un wenn dat Schipp vun Holland kump,
 So hebb wi Dſenwind.

Schipper, wullt du wieſen,
 Bootſmann, wullt du ſtrieſen!
 Set'n Saegel op'n Dopp,
 Giv mi wat in Rummelpott.

Hau de Katt de Schwanz af,
 Hau em ni to lanſ af,
 Laat en lüttin Stummel ſtaan,
 Dat ſe kann noch wieler gaan.
 Laat wi nich ſo lange ſtaan,
 Jä muſt nahn Huus wieler gahn. —

Bergenhüſen (Nrdrbitmrſch., Erſt.). — Vgl. Eutin (Fr. 3, 59) und Schleswig (Fr. 3, 38): Hinter 8: Un as de Seemann to Huſe kammn, to Huſe kammn, Siin Fru leepuy dat Beede. Se ſchicken wol hin, ſe ſchicken wol dar, Se ſchicken na Jakob Hanſen; de kunn op de Lute ſpeelen, Un da konne ſe na dancen. Halloh. — Auch hier geht der Rumpelpott zu Weihnachten. —

c. Rummel, rummel, Flellermuus,
 Wer wohnt wul in dit Huus?
 Hier wohnt wul en rieker Mann,
 De uns guut wat gaem kann.
 Een, twe, drie, veer,
 Wennt man'n Paar Futjern wiern;

Sünd se'n baedn kleen,
 So kriegick twee vöör een,
 Sünd se'n baedn fett,
 So schmectse uk ganz nett. —

Lunden (Erst.): Der Kummelpott spielt Weihnachts- und Neujahrsabend hier eine große Rolle. —

d. Vom Himmel hoog, dar kaam ic her
 Lange mi maal'n Fat vul Futjers her!
 Sünd s'en baedn kleen,
 So giv mi twee vöör een,
 Sünd s'en baedn groot,
 So het dat uk keen Noth,
 Sündse'n baedn fett,
 So schmect se uk rech nett,
 Sünd se'n baedn schmal,
 So giv mi se man all. —

Lunden (Nrddtmr. Erst.). —

<p>e. Bettl, bettl, Kummelpott, Jiff mi wat in mienn Pott, Laot miß nich so lange schtaon, Schmuttnoch vor andre Deeren jaon.</p>	<p>f. Mutter schickte Piepe an, Vaoder rooßtm Baß. Un wennje miß nisch jaebn willn, Denn schted ic juch inn Saß.</p>
--	---

Ranies: zu Neujahr. — Olvenstedt, Satuelle, Ummendorf: e;
 Egeln: e und f (f: 1 Vaoder rooßte Piepe, Muder rooßt Toback).
 — In Ummendorf beim Wursthngen. —

Der „Kummelpott“ ist ein Topf mit übergebundener Schweinsblase, durch die ein Stod gebohrt ist, der gedreht wird und ein starkes Getöse giebt, wie der bekannte Walbteufel. —

g) Hans Johann, de Franzmann
 Mit'n roden Roß an,
 De schmitt all, wat hee verdeen,
 In de Deerens ehren Schoot.
 Hau de Ratt den Schwanz af,
 Hau en nich to lang af,
 Laaten lütjen Stummel stahn,
 Morjen wullt wi wieder gahn. Bremen (Br.). —

Vgl. Mnsh. Mth. 370—71; 415. — Ueber das Götterschiff

Myth. 236 fgd. Koch. 227. — Schlagen mit der Lebensruthe Münch.
Baum-Kult. I. —

29. Et bin ein kleine Puppelkönig,
Gaebet med' toch einen Pennig,
Laot med' nich so lange staon,
Et mott noch wieder gaon.

Queblinburg: Um Neujahr gesungen; Ballenstedt (Fr. 3, 639):
Kleinder, kleinder Rönnef, Giff —. 3) Et itao op einen Steiner
Med' friert in miene Beine —. — Olfenstedt. —

30. Neujahr wurde in Baddeckenstedt auf den großen Höfen mit
Peitschen geknallt. —

31. Silvesterabend ging in Gustedt der Schimmel um. —

Sylvestera b e n d.

(Ruperten goahn.)

32. Guten Abend, guten Abend, eine fröhliche Zeit,
Wir wünschen den Herrn ein' verguldbenen Tisch,
Auf allen vier Enden ein' gebratenen Hirsch,
In der Mitte kann sein eine Kanne Wein,
Das soll den Herrn seine Gesundheit sein.

Wir wünschen die Hausfrau ein' verguldene Kron,
Zu künftig Neujahr einen jungen Sohn.
Wir wünschen den Sohn ein gefattestest Pferd,
Auf der Linken ein Pistol, zur Rechten ein Schwert.

Wir wünschen das Hausmädchen ein verguldbenen Wagen,
Womit sie kann hin nach dem Bräutigam fahren.

Wir wünschen die Köchin ein hölzernen Tisch,
Auf allen vier Ecken ein Schürwisch,
In der Mitte soll sein eine hölzerne Kell,
Zu künftig Neujahr ein Schustergeßell.

Wir wünschen den Hausknecht ein verguldene Gr,
Zu künftig Neujahr eine krummpucklige Her,
Wir wünschen die Her zum Schornstein hinaus. —
Sternlein, liebe Sternlein, bleib stille bestehn,
Wir müssen heute Abend noch weiter rumgehn.

Pommern (Pr.). —

33. Drakel in der Neujahrsnacht: Bleigießen, Lichter auf Fußschalen fahren lassen, Aufschlagen des Gesangbuches (Hohenwarsleben); Bleigießen (Süplingen, Alvensleben, Olvenstedt). —

34. In Alvensleben glaubt man: Wenn man Silvester zwischen 11 und 12 in ein Zimmer geht, wo das Licht nur halbdunkel brennt, und seinen eigenen Schatten ohne Kopf sieht, so muß man in dem neuen Jahre sterben. —

35. Ebenda: Wenn man sich zwischen 11 und 12 unbekleidet auf den Ofen setzt, so sieht man den oder die Zukünftige; meist nur von Mädchen versucht. —

36. In der Neujahrsnacht sitzen Alle, die im kommenden Jahre sterben in der Kirche (Süplingen); die Herren haben dabei ein Butterfaß auf dem Kopfe (Olvenstedt.) —

37. Silvester ist man Haeringe, dann hat man das ganze Jahr Geld. —
Olvenstedt. —

38. Waer Niejoahr noa Kärke gaiht, un stickt sück stillschwiegens 'n groot'n Roatnoag'l in de Fiske, daer kann alle sahn, wäcke dat Häck'n jünt, dai hämm alle't Jesichte opp'm Rücken.

Olvenstedt. —

39. Silvester haben die jungen Mädchen in Süplingen oft einen „Ganter“ genommen, ihm einen Handschuh über den Kopf gezogen und sind herumgetanzt. Das Mädchen, vor dem das Thier einen Haufen gemacht, wird nicht mit dem Kranze getraut. —

40. Will man Sylvester sehen, wer aus einer Familie im nächsten Jahre stirbt, so muß man in einem Zimmer, in das Niemand mehr hineingeht, auf einem Tisch einen Fingerhut mit Salz umstürzen. Ist das Salz am andern Morgen eingedrückt, so stirbt derjenige, für den man das Häufchen bestimmt hat. —

H. Dr. Hartung (aus Memel?)

3. Heilige Dreikönige.

Heilige drei Könige.

Bruchstück.

41. Sie ritten so weit,

Sie kamen wohl vor Herodes sein Haus,
Herodes der kuckte zum Fenster hinaus,

Herodes sprach im falschen Sinn:

„Ihr heiligen drei Könige, wo wollt Ihr denn hin?“

Alvensleben. —

3 Könige.

42. Daer König, daer König von Mohrenland,
Den hat die Sonne so schwarz gebrannt,
Der weiße Herodes mitter Zippelmütz,
Der aus dem Fenster bligt.
Herodes, Herodes der falsche List,
Er sah ja zum Fenster heraus
Un wollte spielen den Dorhausraus
Und zeigen sie's ihm an, machen sie ihm bekannt,
Wo der naie König würde angewandt,
Er dachte sich nun eine andre List,
Wo er ausführt sein Böses Stück.
Aber er nun bald in Zorn gerath,
Daß er von den Weisen betrogen war,
Er ließ zu Bethlehem alle Kinder umbringen,
Doch wollts ihm nicht mit Jesum gelingen,
Doch kam Jesus gut zum Lande heraus
Und sucht in Egypten sein Wohnhaus.

Mieste. —

43. Heilige Dreikönige steigen die Mädchen rückwärts ins Bett
und sprechen:

Heilige Dreikönige, ich rufe dich an,
Zeig mir im Traum meinen künftigen Mann.

H. Kreisrichter Parisius, Berlin. —

4. Die Zwölften.

44. Leinsamen muß in den Zwölften ausgedroschen werden. —

Irksleben. —

45. In den Zwölften werden in Genthin und Debisfelde keine
Hülsenfrüchte gegessen, man bekommt sonst Schwären. —

46. Niemand darf ausmisten, wenn der Wolf herrscht. —

Mieste. —

5. Lichtmeh.

47. Lichtmessen müssen die Herren bei Tage essen,

Und die Hunde durch die Scheune hiffen, —
sonst ist es Jakobstag knapp.

Nur bis Lichtmessen wurde Abends bei Licht gesponnen. —

Irksleben. —

48. Lichtmeh muß es dunkel sein. — Borstel (bei Stendal). —

49. Lichtmeh hell un floar jist'n guues Roarnjoar. — Mieste; in
Flechtingen: gutes Flachsjaahr. —

50. Lieber den Wolf im Schafstall als Lichtmeh die Sonne. —

Süpplingen, Flechtingen. —

51. Wenn die Gans auf Lichtmeh Wasser hat, hat das Schaf zu
Marien Gras. — Pommern. —

6. Fastnacht.

52. Lied beim Wurstsingen.

Ich hebbbehoert: Si hebbmefchlacht,

Un hebbmick kaine Woftebracht,

Ich komme heer von Pooln

Un will midte Wofst hooln. —

Olsenstedt: Dabei Umzug und Verkleidung; Ranies. —

53. Fastnacht bäckt man in Irksleben Prilleken, ebenso 14 Tage
nach Neujahr; ebenso in Olsenstedt. —

54. In Hohenwarsleben fand Fastnacht „Auskleiden“ statt, man bäckte
„Prilleken“ und die Burschen erhielten eine „Fasseloabem'spiepe“. —

55. In Irksleben werden Fast'abend die Füße den Mädchen
gewaschen, meist der Liebsten vom Liebhaber, mit rothbebanderten
Kosmariensstielen und Brantwein. Die Füße werden tüchtig ge-
schlagen. — Ebenso in Olsenstedt, dafür erhielten sie Wurst und
Geld. —

56. In Dahlenwarsleben gingen Fastnacht die Schmiede um und
sangen:

Ich soll grüßen von den Alten.

So haben sie's gehalten.

Hätt ich ein Pferd,

So käm ich geritten,

Hätt ich einen Wagen,

So käm ich gefahren.

Da ich aber beides nicht habe,
So komm ich zu Fuß

und werde mir ein Stück Geld und eine Wurst holen. — Die eingesammelten Gaben wurden in der Schmiede beim Meister verzehrt. —

57. In Süpplingen wuschen die Burschen den Mädchen die Füße mit einem blanken Knochen statt Seife, als Schwamm hatte man einen Rosmariestengel, der in Brantwein und Wasser getaucht wurde, mit dem man die Füße rieb und schlug. Man hörte nicht eher auf zu reiben und zu schlagen, als bis die Mädchen sich bedankten. Wenn man die Füße mit dem Stengel besprenkte, sagte man: „Morgen Fasseloabend“. Die Mädchen mußten dafür Würste geben, die man auf eine „Schüttegeßl“ hing, im Krüge briet und verzehrte. Dann wurde getanzt; jeder Bursche hatte einen Strauß „mit Rosmariensteel un rohen un blauem Band“. Früher dauerte das Fest 2 Tage, wer am Morgen des zweiten Tages nicht pünktlich im Krüge war, wurde auf einer „Nesbroage mit Door'nwoafen“ geholt. — Ähnlich in Flechtingen, wo man auch Brilleken backte, und die Mädchen auch Eier und Milch gaben. —

58. Fastnacht bekommen die Kinder Wurst. Neuhaldensleben. —

59. Fastnacht wurden in Süpplingen auch Birkenruthen mit rothem Bande gebraucht. —

60. In Süpplinge'n muß Fastnacht die Heede abgesponnen sein, wer noch später daran spinnt, muß den Bullen um den Altar leiten. —

61. Fastnacht aß man in Süpplingen gewöhnlich neunerlei Kräuter, z. B. Kartuffl'nkrut, Zeesche, Schoarbock, Melle, Turnipsblätter u. A. —

62. In Süpplingen holen sich die Unverheiratheten von den jungen Eheleuten Ballgeld. Sie singen:

Id hewwe hoert, se hebb'm 'm jung'n Mann,
Doavon hoert uns de Ball.

Un willn se uns dän Ball nich jeeb'm,

Deun will'm we se oehren jung'n Mann wedd'r nehm'm.

63. In Etingen ist Sonntag und Montag vor Fastnacht Tanz. Am Montage Vormittags ist Umzug mit Musik. In den Häusern.

wird gegessen, getrunken, getanzt. Würste, Speck und Eier werden gesammelt und im Wirthshause Nachmittags verzehrt. —

H. Kreisrichter Parisius, Berlin.

64. In Mieste zog das junge Volk mit Musik herum und „stüüpte“ mit Birkenruthen die Mädchen. Bekamen sie etwas, hoben sie die Ruthe in die Höhe und sagten: „so lang fall de Flaß waeren“. Sie erhielten Würste. In die Häuser kamen sie mit folgendem Vers:

Jest gehn wir ja in dieses Haus

Und „stüüp'm“ N. N. Woßt und Aeier heraus.

Wurde ihnen nichts gegeben, so sangen sie:

Fass'loabend, Fass'loabend bloas,

Lick uns nin im Moas.

(Eigentlich hieß es Maert'ns, N.). —

65. Der erste Fasttag (?) hieß in Mieste „Hink'ldinstag“. Spinnt man an diesem Tage, so hinkt das Vieh. — Ist es Hink'ldinstag hell, so giebt es viel Korn. —

66. Aschermittwoch muß es hell sein, dann giebt es viel Hopfen. —

Mieste. —

67. Spinnt man Aschermittwoch, so befällt der Flachs. — Mieste. —

68. Fastnacht zog in Gustedt eine alte Frau um: ein Mann war vorn am Bauche und hinten so mit Stroh ausgestopft, daß es aussah, als ritte er auf einer alten Frau. Der Kopf dieser Strohpuppe war mit einer alten Haube versehen, hinten schleppten die Stiefeln nach. Man zog dann von Haus zu Haus mit „Treckedinges“ (Ziehharmonika) und „Schüttejeß'l“ für die Würste, die man einsamelte. — Die Burschen gingen zu den Frauen und Mädchen mit Wachholder oder auch wohl Tannenzweigen, die mit rothem Bande geschmückt waren, und rieben damit Hände und Füße, je weiter hinauf an den Beinen mit der stacheligen Ruthe gerieben wurde, um so höher wurde der Flachs. Diese Sitte heißt süüun. — Ähnlich in Baddeckenstedt, wo die Frauen und Mädchen „gefuut“ werden. Bei den Fuuen wurde gerufen: „Will je jeer'n jeeb'm? Will je jee'rn jeeb'm?“ —

69. In Haersum bei Hildesheim wird Fastnacht noch jetzt 8 Tage lang gefeiert. — Erzählt in Baddeckenstedt. —

70. Fastnacht ging früher in Bodenburg der Schimmel um. —

71. In Berlinchen ziehen die Kinder mit langen Holzspießen, oben mit einem Querholze, von Haus zu Haus. An die Spieße werden die Wülfte gehängt, die sie einsammeln. —

72. In Kleve a. Rh. sang man:

Fast'loab'nd hier,
Fast'loab'nd doar,
Fast'loab'nd is man ins int Joahr . . .

(unvollständig). —

73. K a r i e d e l n.

In der Nacht, da ich im Traum
Erblickt ein' grünen Baum,
Wovon wir längst gesprochen,
Hab' eine Ruth gebrochen,
Und weil es in der Fasten,
Kann ichs nicht unterlassen,
Ih'n eine Ruth' zu schenken
Von mir zum Angedenken.
Mein' Nam' darf ich nicht nennen,
Ich hoff', Sie werden ihn kennen.

Pommern (Pr.): Man trägt dabei eine Ruthe mit Bändern umher zu den Bekannten. Nachdem der Gruß gesungen, bekommen die Säger „Heißwecken“, eine Art Kuchen, die in Milch gekocht, aufgequillt und mit Zimmet bestreut, genossen werden. — Bullkatern = sich verkleiden findet zuweilen auch Fastnacht auf dem Lande statt, sonst zu Weihnachten. —

7. Grün Donnerstag.

74. Ein Huhn von einem Grün-Donnerstag-Ei bekommt alle Jahre eine andere Farbe und andere Federn. — Irksleben, Süpplingen. —

75. Gründonnerstag wird brauner Kohl gegessen (Hohenwarzleben, Alvensleben, Mieste, Olvenstedt); auch die Pferde bekommen braunen Kohl (Grauingen, Mieste). — In Flechtingen ist man neuerlei Kohl, in Grauingen mehrerlei. —

76. Flachs muß am Grünen-Donnerstage oder am 100. Tage im Jahre gesäht werden, dann wird er schön. — Schwaneberg. —

77. Grün-Donnerstag müssen die Mütter ihre Kinder entwöhnen. — Süpplingen. —

78. Wenn es Gründonnerstag regnet, giebt es keine Nüsse.

Süpplingen. —

79. Um Bäume vor Raupenfraß zu schützen, muß man am grünen Donnerstag vor Sonnenaufgang die Bäume dreimal kräftig schütteln, so stark, daß sich jedes Reis bewegt. — Groppendorf. —

8. Charfreitag.

80. In der Marterwoche darf man keine Hülsenfrüchte essen, sonst bekommt man Ausschlag. Man darf in dieser Zeit auch nicht waschen, sonst wird man krank. — Olvenstedt. —

81. Charfreitag durften in Hohenwarsleben keine sauren Speisen gekocht werden. —

82. Charfreitag muß sich Alles still verhalten, man sagt, sogar die Vögel fängen an diesem Tage nicht. — Süpplingen. —

83. Charfreitag darf es nicht regnen. Irksleben. — Süpplingen:

Wenn es regnet in Christi Grab,

Dann vertrocknet Laub und Gras. —

In Flechtingen und Grauingen: Wenn es regnet, so hält das Land keine Frucht, die „Brach“ vertrocknet. —

9. Ostern.

84. In Hemsdorf fand Ostern ein Hahnen schlagen statt. — Man färbte auch Eier, die in einer langen Reihe 1—1½ Fuß von einander aufgestellt wurden. — Von Robensleben holte man eine Krone. Zwischen dem Manne, der die Krone holte, und einem andern, der die Eier einzeln auf einen Fleck zusammentragen mußte, fand ein Wettlaufen statt. Wer von beiden zuerst mit seiner Aufgabe fertig wurde, war König. (In Irksleben erzählt). —

85. Osterwief mit Klapperwammes. Olvenstedt: Schelte. —

86. Ostern wurde in Irksleben „Dreischölderball“ (?) gespielt, auch von den Erwachsenen. Es konnten nur 3 Personen zusammenspielen: 1) der Schläger, 2) der Aufschenker, 3) der Ballholer. Der Schläger war ab, wenn der Holer den Ball unter dem ausgestreckten Ballholze durchwarf. —

87. Das Ballschlagen Ostern ist sehr verbreitet, in Süpplingen wurde am 3. Oftertage auch von den verheiratheten Männern Ball

geschlagen, trotz Wetter und Regen. Man spielte „Spanshöld'rball“ (Spanisch Hölle-), die Spielenden bildeten 2 Abtheilungen, von denen die eine oben war und schlug, die andere unten und den Ball heraufwarf. — In Alvensleben schlug man am 2. Tage Ball. — Auch in Olvenstedt wurde Ball geschlagen. —

88. In der Osternacht zwischen 11 und 12 holt man Osterwasser von einem fließenden Wasser, ohne ein Wort auf dem Hin- und Rückwege zu sprechen. Es ist gut gegen schwache Augen und „Höld'r-ryledn“ (Sommerprossen) (Flechtlingen); in Ranies muß man sich am 1. Ostermorgen, wenn die Sonne tanzt, damit waschen, um die Sommerprossen fortzubringen. In Grauingen muß das Osterwasser bei Sonnenaufgang geholt werden, es ist gut gegen Wunden und Höld'ryledn. In Mieste wird es Nachts in dem „Brautdaich“ gethan, dann schimmelt das Brot nicht. Im Mai thut man es zwischen das Getreide; als Trank ist es gut gegen Jammer (Krämpfe); wäscht man sich damit, so hilft es gegen „Ewalb'mplad'n“. Die Sitte des Wasserholens ist sehr verbreitet, in Irtsleben wußte oder wollte man nichts davon wissen. —

89. Osterfeuer wird noch in einer Reihe von Ortschaften des Magdeburger Landes angezündet: Hohenwarleben, Irtsleben, Süpplingen, Grauingen, Alvensleben. — Das Feuer wird wohl überall mit einer oder mehreren Theertonnen gebrannt. In Irtsleben steckt man diese auf einen in die Erde gerammten Pfahl und brennt sie auf dem Wahrberge ab. — In Flechtingen jagt man, so weit der Schein des Feuers gehe, so weit würde es gute Frucht geben. —

90. Ostern kullern die Kinder ihre Eier einen Abhang herunter, in Hohenwarleben den Thie, in Süpplingen den Schulzenberg, wessen Ei dabei entzwei ging, der hatte es an den verloren, dessen Ei ganz geblieben. — Süpplingen, Hohenwarleben. —

91. Ostern muß man vor Sonnenaufgang ein Tuch ausbreiten und den Thau darauf auffangen, dieser ist gut gegen allerlei Krankheit. — Süpplingen. —

92. In Grauingen fand früher der Brautball statt, man zog nach einem Jahre zu den jungen Eheleuten und die jungen Mädchen sprachen:

Hier sind wir Mädchens alle,

Wir wollen holen diesen Ball.
 Und wenn du uns den Ball nicht willst geben,
 So wollen wir deinen jungen Mann wegnehmen.

93. Am 1. Ostermorgen tanzt die Sonne, Olvensleht, Borstel, Trksleben, Hörsingen; am besten kann man es sehen, wenn man in einen Eimer mit Wasser sieht. In Flechtingen macht die Sonne drei Freudensprünge, im Wassereimer sieht man das Osterlamm hüpfen; in Grauingen sagt man, am 1. Ostermorgen gäbe es 2 Sonnen. — In Hörsingen hielt man die Kinder oft des Morgens bei Sonnenaufgang zum Fenster heraus, damit sie das Wunder sähen. —

94. Wenn es am 1. Ostertage regnet, so hält das Land keine Frucht, die „Brach“ vertrocknet. — Flechtingen, Grauingen. —

95. Ostern bekommen die Kinder Ostereier und Bälle, in Hohenwarsleben „rohe Eier“, mit denen auf dem „Thie“ getrust wurde. Das Trulen findet auch in Süpplingen auf dem Schulzenberge statt; hier „bissen“ auch die Kinder mit den Eiern, Zwei stoßen mit ihrem Ei gegen einander, wessen Ei dabei entzwei geht, der hat es an den Andern verloren. — Die Eier müssen in fließendem Wasser gekocht sein (Olvensleben). —

96. Lied, das von Kindern am Osterfeste beim Eier sammeln gesungen wird.

Guun Dag, guun Dag, guun Dib'ldumbei,
 Hier kam ick um mien Paaschei;
 Dat een is witt, dat anner is schwatt,
 Dat drüdd'r dat fällt in mien Sack.
 Lüttjer Fru, giv se mi 'n Ei.

— — — — —
 Süß kimmb se ni int Himmelrief,

— — — — —
 Himmelrief steit ap'n,

— — — — —
 De Arm un de Rief'n
 De kamb beid togliet'n.
 Sünd se'n haet'n kleen,
 So krieg ick twee vöör een,

Sünd se 'n baet'n groot,
 So het dat of keen Noth.
 Laat se mi ni so lang'n stahn,
 Ich mutt noch 'n Huus wieler gahn.

Delve (Erst.) — Lunden: 4) Dat brüdd'r staet ick in mien
 Sack. Fru, Fru stieg to Bään; Soek mi all de Eier ras; die Him-
 melpoort ist aapenschlaet'n, Dar schüllt wi all togliet'n, Der Arm
 und de Kie'n . . . (Weiteres unbekannt.) Bar: Dat erster dat is
 schwatt, Dat tweeder kreeg de Ratt, Dat brüdder gungu entwei, Dat
 veerder weer mien rechder Paschei. — Geg. von Lunden:

Guun Dag, guun Dag, guun Died'ldumdei,
 Nu kaam ick um mien Paaschei;
 Dat een is witt, daß anner is swatt,
 Dat brütter (brüdder) smeet ick entwei,
 Dat veerte (veerder) is mien rechter (rechder) Paaschei.
 Gaev mi'n Stück vun Schink'n,
 Daar kann ick gut opp drink'n,
 Gaev mi'n Stück vun'n ole(r) Roh,
 Un daar en halv Stieg Eier to,
 Un laat mi ni to lang' stahn,
 Ich mutt noch'n Huus wieler gahn.

97. In Mieste zogen die jungen Mädchen Ostern zu den jung Ver-
 heiratheten und fangen ihnen aus dem Gefangbuche. Man nannte
 diesen Umzug „Schölljenssing'n“, da die Mädchen 3 Schillinge für
 ihr Singen erhielten, doch blieb es dabei nicht: „Waer wat waesen
 wull, gaff 'n Doaler.“ Für das zusammengejüngene Geld wurde
 ein Ball abgehalten. —

98. In Borstel bei Stendal holten sich alle Unverheiratheten von
 den jüngst Verheiratheten den Brautball, einen großen Lederball
 woran sich etwa ein Halb-Schock kleine Messingbälle befanden. —
 Der Ball wurde weit hingeworfen, alle stürmten nach und warfen
 ihn immer weiter, bis er entzwei war. Dann suchte jeder ein Stück
 davon zu erhalten, um es aufzuheben. — Vgl. Fastnacht. —

99. In Borstel, Flechtingen, Alvensleben, Irxleben holen die Pa-
 thenfinder Ostereier und Bälle von ihren Pathen; in Mieste erhal-
 ten sie die „Badd'rsammln“ (Semmeln). —

100. Ostern und Weihnachten erhalten in Borstel die Pathenfinder Sonigkuchen, Äpfel, Ostereier und Frekeln. —

101. In Hinterpommern (bei Neustettin) wird von den Kindern am zweiten Ostertage gesungen:

Stiep, stiep Mer,
Für sechs Draier

102. In der Gegend von Sommerfeld (Kr. Sorau) holen die Pathenfinder bis zum 14. Jahre „Rüfen“, d. h. Eier und gebadene Puppen zu Ostern von ihren Pathen. —

103. Wasser, das man am Ostermorgen vor Sonnenaufgang stillschweigends auffüllt, hält sich bis in den Sommer frisch und ist gegen allerlei Krankheit gut. — Schwanenberg. —

10. 1. Mai.

104. Die Zehnten hätte man vor Alters darum aus freiem Willen gegeben, daß die Geistlichen jährlich auf Walpurgis mit Crucifixen und Processionen ins Feld um das Korn gegangen und Gott vor die Bewahrung der Feldfrüchte gebeten, iho thäten sie dergleichen nicht mehr. —

Magdeburg: Otto v. Guericke's Ber. N. Mitth. 12, 59. —

105. In Hohenwarsleben wurden am 1. Mai Kränze aus Schlüsselblumen gewunden; ebenso in Alvensleben. —

106. Kommt der Wind am 1. Mai vom Brocken, so giebt es viel Butter; kommt er von der Ohre, dann jagt er die Butter nach dem Bloßsberge. — Söpplingen. —

107. Man unterschied in Frksleben „ollen un nien Wollborjen“ (Walpurgis), den 1. und 11. Mai. — In der Walpurgisnacht ziehen die Heren nach dem Bloßsberge, man macht 3 Kreuze an die Thüren. — Die Heren holen eine Kuh oder Pferd aus dem Stalle, wenn die Thüren nicht bekreuzt sind. — Gut ist der Wind vom Brocken, er bringt Butter, umgekehrt, jagt er die Butter fort. — In den Flachs steckt man lange „Höld'rtack'n“, so hoch wird der Flachs. —

108. In Groppendorf müssen die 3 Kreuze liegend sein. — Die 3 Kreuze finden sich überall im Magdeburger Lande, selbst noch in

der Stadt Magdeburg bis vor Kurzem. — In Grauingen brachte man alles Geräth ins Haus oder die Ställe und nagelte letztere zu. —

109. Auch in Borstel bei Stendal ziehen die Herten nach dem Blocksberge. Man muß Eggen auf die Kreuzwege legen, die Faden nach auswärts. —

110. Die Rüge in Pommern werden am 1. Mai auf die Weide getrieben. —

11. Pfingsten.

Zu der Pfingstfeier in der Magdeburger Gegend verweise ich auf meinen Vortrag „Frühlingslied und Frühlingsbrauch“ in den Verhandlungen des Ndb. Ver. zu Mgdb.

111. Du bist'och sau schmuck wie sönn Pingestoffe. — Olvenstedt. —

112. Pfingsten war in Dahlenwarleben „Hoahn'ndootschloagen“. Der Hahn wurde in ein Loch gesetzt, darüber ein Brett gelegt und darauf eine Flasche gestellt, die getroffen werden mußte. Wer traf, war Hoahn'nkönig. — Der Hahn wurde in einer Krone durch das Dorf getragen. —

113. In Eikendorf wird unter Leitung irgend eines Älteren am 1. Pfingsttage ein Wettlauf der Kinder veranstaltet. Wer das Ziel (ein Stod mit einer Mütze) zuerst erreicht, nimmt die Mütze herunter und heißt König; der Zweite nimmt den Stod und heißt Königs knecht, der Dritte heißt Fiezmeier. — Am zweiten Pfingsttage wird der Fiezmeier in Maien gekleidet und nun ziehen sämtliche Kinder im Dorfe herum. Der König trägt einen Filzhut, der mit Laub, Kränzen und Bändern geschmückt ist, der Königs knecht hat nur einen Kranz um seinen Filzhut. Beim Umzuge singen die Kinder vor jedem Hause:

Jetzt tanzt der Königs knecht mit dem Fiezmeier her,
 Het ji nich en half Schoß frische Eier, frische Eier?
 Dei gilt vor uhe Fiezmeier.
 Boben in die Höchte,
 Da hängen de langen Wöste,
 Gebet rasch de langen,
 Un loat de korten hangen
 Bet op't andre Joahr,

Denn will me de fortan noahhoalen
Riferiki!

Darauf erhalten sie Wurst, Speck &c. Der Fiezmeyer giebt durch eine kleine Handglocke das Zeichen zum Weitergehen. Nach dem Umzuge wird getanzt auf einer Tenne. Bei dem ersten Tanze tanzt der König allein, bei dem zweiten auch der Königsknecht und Fiezmeyer. An diesen zwei ersten Tänzen darf sich keiner der Uebrigen betheiligen. —

(Mitgetheilt von H. Dr. Hartung in Neuhaßdensleben.)

114. In Eikendorf wurden bis vor wenigen Jahren die Kühe am 1. Pfingsttage zum ersten Male ausgetrieben, und zwar früh Morgens; um 2 Uhr Nachmittags kehrten sie bekränzt zurück. Die Hirten erhielten Geld, oder es wurde den Kühen für die Hirten Leinwand an die Hörner gebunden. —

(Mitgetheilt von H. Dr. Hartung in Neuhaßdensleb.)

115. Pfingsten fand in Ettingen der Fistmaier statt. Die Jugend von 14—17 Jahren hielt zuerst einen Wettlauf, der Erste am Ziel war König, der Zweite Königsknecht, der Dritte war Fistmaier, dann 1—3 Roberträger, ein Führer des Fistmaiers, der Letzte war der Degenträger. Der Degenträger mußte beim Umzuge alle die mit seinem hölzernen Theerdeggen abwehren, welche den Fistmaier veriren wollten. Der König und Königsknecht, mit Blumensträußen und Bändern geschmückt, leiten das Fest. Der Fistmaier ist in Maien gehüllt, vom Führer geführt. Vor jedem Hause wird das Süpplinger Lied gesungen. Die eingesammelten Gaben wurden bei Musik und Tanz verzehrt. — H. Kreisrichter Parisius, Berlin. —

116. Am 2. Pfingsttag Nachmittags halten die Kinder in Jahrestedt ihren Umgang. Die Jungen wählen einen „Fischemeier“ behängen ihn mit Laubzweigen und singen dazu ein Lied:

Guten Tag, guten Tag, Her Fischemeier!

Ein halb Schoß Eier u. f. w.

Die Mädchen wählen die Maibraut, setzen ihr einen Kranz mit Bändern auf und singen:

Alut un dat!

Wat jev ji uße Maiebrut u. f. w.

H. Kreisrichter Parisius, Berlin. —

117. In Klein Engersen (nicht in Groß-Engersen und sonst nirgend in der Umgegend) geht der Fiestemaier um. Zwei Burschen sind Toaw'kiepdraej'r, zwei tragen Stöcke, zwei Peitschen und zwei gehn voraus, um zu fragen, ob der Fiestemaier eintreten darf. Sie singen:

Goden Dag, goden Dag! Schön Dank, schön Dank!

Wie bring'n ju den Fiestemaier.

Jaest uns de frischen Eier,

De hang'm wie in den Fiestemaier.

Jaeb'm ji uns de fuul'n Eier,

Schmiet'm wie's ju vör't Döähr entwei.

Doa boom in de Höcht,

Doa hang'n de lang'n Wößt.

Jaest uns de lang'n,

De fort'n de loat hang'n

Bet ann'rt Joahr üm düsse Tied,

Denn sind de fort'n oof al riep.

Dree Eier un'n Stück Speck,

Denn goahm wie bald werr'r weg. —

Außerdem wird gesungen (am Tage vor Pfingsten?):

Morgen, morgen Pingst'n!

Wat kriejen de Jungs am ringst'n?

Schock Eier, Stieg' Eier!

Boom in de Höcht',

Doa hang'n de lang'n Wößt,

Will'n se uns de lang'n nich jaeb'm,

Denn will'm wie s' mette Pietsch'n nähm'm.

Enn'rt Joahr üm düsse Tied,

Denn sind de fort'n oof al riep. —

118. Pfingsten lief man in Kalbe a. d. Milde von einem Berge herunter und sang dabei:

Pingst'n, doa danz'n de Jung's wie Hingst'n,

De Deern's wie Hoam'lbüdd. —

Man zündete Feuer an von den auf dem Felde gesammelten Tabaksstrünken. —

119. In Faeten wurde Pfingsten ein Enke in Laub gekleidet.
— Die Enken ritten an diesem Tage aus. —

120. Pfingstspiel in Förste bei Osterode.

Die südlich vom Dorfe gelegene Pfingstwiese oder Pfingstanger wird in der Zeit von Ostern bis Pfingsten Eigenthum der jungen Bauernburschen, die darüber wachen, daß kein Stück der vorbeitreibenden Heerden sie betritt, sonst tritt Pfändung zu Gunsten der gemeinschaftlichen Pfingstkasse ein. — In der Nacht vom 1. zum 2. Pfingsttage bringen die Burschen in die Kuhställe, um die Kühe auszumelken, die Beute wird für das Fest am andern Tage beige-steuert. Am 2. Pfingsttage Nachmittags nach der Kirche ordnet sich der Festzug, die Ordner sind drei junge Burschen, die schon im vorigen Jahre hierzu erwählt waren, der Bauernschaffer, der Rötherschaffer und der Jagejungenschaffer, ihr Hut ist mit einem seidenen Bande umwunden. Den Mittelpunkt des Zuges bilden die Jagejungen, 3—7 kräftige Bauernjungen von 12—14 Jahren, baarhäuptig, mit einem kurzen, weißleinenen Kittel bekleidet, zu Pferde. Die stattlichsten Pferde sind hierzu von den Bauern bereitwillig hergegeben, sie sind einfach gezäumt, zum Theil mit Blumen geschmückt, ohne Sattel und Decke. Der Zug geht mit Musik hinaus nach dem Pfingstanger, die Zuschauer bilden einen weiten Kreis, durch den die Jagejungen unter Begleitung der Schaffer bis zum andern Ende reiten, hier wird ein mannshoher Pfahl eingeschlagen, daran ein Kranz gehängt. Dann findet das Wettreiten nach dem Kranze statt, wer beim dritten Ritt den Kranz abschlägt, ist König. Der Sieg ist auch für den Besitzer des Pferdes eine Freude. Nach dem Rennen werden die Pferde auf die Weide geführt, der König mit einem Kranze geschmückt.

Dann macht einer der Schaffer mit einer Schlittenpeitsche Platz auf der Mitte der Wiese für einen Tanz der Schaffer und Jagejungen mit einigen Mädchen aus den Zuschauern. Er wird dreimal unter feierlicher Stille der Zuschauer wiederholt. — Darauf geht es zur Dorfschenke, vor der der Pfingsttanz in einem Zelte beginnt.

Am folgenden Tage findet der Umzug im Dorfe statt: die Jagejungen sind wieder beritten, aber diesmal mit Hüten, um die lang herabhängende seidene Bänder gewunden sind. Diese ziehen von Haus zu Haus und sprechen eintönig den Spruch:

Olle Polle Tolle,
Eck wait wol, wat eck solle:

Eß räi hier upp'm Hof,
 De Kaiser un de Bischof,
 De Kaiser un de König,
 De Hahn un de Henne
 Satt'n uhm'm inne,
 De Ratte un'de Maus
 Laip'm taum Forste 'haus.

Früher erhielten sie darauf: Wurst, Eier und Schaffkäse, jetzt meist Geld. Nach dem Einsammeln geht es ins Wirthshaus zurück, der Tanz dauert bis Sonnenuntergang. Dann werden für das nächste Jahr die Schaffer gewählt, die drei alten Schaffer und die Jagejungen treten auf die Bühne, der Bauernschaffer tritt zuerst vor und spricht:

Die Pिंगsten sind verfluut'n,
 Datt Gosebair iß versuup'm,
 Wie mötte't wieher nai'n Schaffer wählen,
 Eß wähle: N. N.

Wer watt dadie hett, dä segget jetzt un schwiege naher.
 Es erfolgt kein Widerspruch und er fährt fort:

Eß drinke up aller Fur'schen (Förste'schen)
 Männer un Fruen un Jungfruen Gesundheit. Vivat!

Ebenso die andern beiden Schaffer.

Nach Bröhle in Magdb. Blättern für Handel und Gewerbe 1875, Nr. 22. —

121. Pिंगsten, wahrscheinlich wenn sie am Morgen die Verschlafenen auf der Trage holten, hatten sie eine Harke als Kamm, einen Theerbeutel als Laterne, eine Fittche, um den Schlaf aus den Augen zu wischen. — Süpplingen. —

122. Auch in Riekensdorf wurde der Fiestmaier umgeführt.
 Erzählt in Gehlingen. —

123. In Zichau erhielt die letzte Kuh auf der Weide einen Küll am Schwanz, die „Daußlaif“, die erste Kuh hieß die „bunte Kuh“. —
 In Mieste erzählt. —

124. In Gehlingen ist Pिंगsten nur ein Sommertanzen. Früher ritten die Burschen Pिंगsten auf den Pिंगstanger. — Die Knechte knallten mit Peitschen. —

125. In Almeke wurde Pſingſten der Pfiezemeier, in Laub gekleidet und mit einer Blumenkrone geſchmückt, von den Schulkindern umgeführt. Man nahm dazu den oberſten Jungen in der Schule. Das Lied war vergeſſen. —

Die erſte Kuh auf der Pſingſtweide hieß „Pſingſtoffe“, ſie war mit Krone und Kränzen geſchmückt. —

Bei dem Melken am erſten Pſingſtmorgen geſchah Allerlei, z. B. wurden die Kühe bekränzt. —

126. Pſingſten wurden die Kühe zuerſt ausgetrieben und bekränzt vom Hirten. —

Auch die Gänſe wurden von den kleinen Mädchen ausgetrieben und bekränzt. Das Mädchen, das zuletzt auf die Weide kam, hieß Pſingſtaaie, es wurde ihr ein Kloß umgehängt. Den Spottnamen trug ſie das ganze Jahr. Auch das faule Gretchen wurde dem verſchlafenen Mädchen geſungen. —

Am Abend wurde auf der Gänſeweide eine Ruthe geſchnitten und mit bunten Flieden behängt, das war die Fahne, mit der die Mädchen in das Dorf zurückzogen. — Guſtedt. —

127. In Guſtedt wurde der Maibaer umgeführt, ein junger Menſch von 15—20 Jahren. Er war in Maten eingekleidet, die Viehlocken waren eingebunden. Er wurde an Stricken von den andern jungen Burſchen von Haus zu Haus geführt und dabei geſungen:

Wai bringt ſich hüt'n groot'n Könnig,
Denn lüttjen Könnig,
Denn groot'n Voacht,
Denn lüttjen Voacht,
Denn Sunneſlaejer,
Denn Knip'mdraejer,
Denn Maabaeren.
Dütt Joahr draai Groſch'n,
Taufumm Joahr ſeß Groſch'n,
Pſingſtaai, meß oof'n Mai! —

Die im Liede genannten Perſonen müſſen die Beamtete beim Umzuge geweſen ſein. —

128. In Baddedenſtedt ging zu Pſingſten der in Laub gekleidete „Pſingſtknecht“ um. Mit dem Reime:

Pingestaai, meck oof'n Mai,

Alle Bött in Huus' entwaai

zog man von Hof zu Hof. Da der Pingestknecht das ganze Jahr über einen Vorzug hatte unter den übrigen Burschen, so wechselte man Jahr um Jahr nach den Höfen mit dieser Ehre. —

129. In Baddeckenstedt wurden Pfingsten alle Röhre beim ersten Austreiben von den Mädchen bekränzt, die erste Röhre hatte den Vorzug, sie erhielt Maien und einen Kranz um den Hals. — Das verschlafene Mädchen erhielt einen Spottnamen, welchen, konnte nicht mehr in Erfahrung gebracht werden. —

130. In Sandau fuhren am Pfingstmorgen die Mädchen auf Rähnen über die Elbe; die Röhre wurde bekränzt, deren Dienstmagd zuerst auf der Weide ankam. —

131. Bei Sandau war der Maikönig von Kopf bis zu den Füßen mit Maien behangen. Er wurde im Dorfe von Haus zu Haus geführt. Dabei wurde gesungen:

Guten Tag, Mutter!

Glück ins Haus,

Unglück heraus!

Wir wünschen Euch einen guten Tag!

He, he! Guter Flachs steht auf dem Felde.

Da steht Melde,

Da steht Bitterkrut,

De Hahn de haßt de Botter ut,

Kirohi!

De witte Kopp, de swatte Kopp, det Plograd!

Gänt uns in Pfingsten auf wat!

Un wulln'je uns denn gaar niht gewen,

So wulln we uns de Pietzchen thärn,

Un wull'n ju all det Flasz affscheeren.

Doa hoben in de Höcht,

Doa hangen de langen Wößt.

Gemt uns de langen

Un loat de fortin hangen—

Bet ennert Joahr um düß Tied,

Denn sünd de fortin auf riep.

H. Dr. Deder. —

12. Johanni.

132. In Olvenstede wurde Johanni eine Krone aus Feldblumen gemacht, die von Jung und Alt im Umzuge durch das Dorf getragen wurde. Vor jedem Hause hielt man an und sagte: „Wie soll'n'n guun Dag bestell'n von Brund un Bröbdejam, off Se woll'n oof 'm Bettchen tau de Johanniskrone jeeb'm?“ — Die Krone wurde von einem aufgepuzten Mädchen getragen. Auf die Frage: „Wuh hebb'mje denn juuen Bröbdejam?“ wurde geantwortet: „Dai sitt opp'm Koob'm un hat sik nich'ewascht.“ — Das Mädchen, das die Krone trug, war die Braut, sie trug einen Blumenkranz auf dem Kopfe. Zuweilen gingen sogar mehrere Johanniskronen um, doch selten mehr als 2. —

133. Am Abend vor Johanni knallten die Enken mit den Peitschen vor dem Dorfe. Wer seinen Knoten „fortklappte“, mußte ein Maß geben, wer die ganze Schnur „fortklappte“, das Doppelte. Bei jedem Vergehen wurde ein Kreidestrich auf den Stiefel des Peccanten gemacht. Nachher vertrank man gemeinschaftlich die Strafmaße. —
Olvenstede. —

134. Johannistag Mittag zwischen 11 und 12 Uhr suche ein Mädchen neunerlei Blumen, flechte daraus einen Kranz, lege ihn des Nachts unter das Kopfkissen, dann wird sie ihren zukünftigen Mann sehen. Doch Alles muß stillschweigend geschehen. —

Olvenstede. —

135. Johanni soll man auf keine Blume riechen, sonst bekommt man den „Blautkraef“. —
Süplingen. —

136. In Neuhaldensleben soll ein Rolk sein, der jährlich zu Johanni sein Opfer fordert, es ruft in demselben am Johannistage: „die Zeit ist da, der Mann noch nicht“, bis jemand ertrunken ist. —

137. In Staßfurth wurden Johanni Kronen in die Thüren gehängt. —

138. In Zichau und den Nachbardörfern wurde eine Johanniskrone gemacht. —
Erzählt in Mieste. —

139. In Mieste zog das junge Volk am Johannistage hinaus in den Wald, um Beeren zu pflücken. Der dabei gesungene Reim lautet:
Johannisdag int Feld.

Denn goam'we joa noan Wald,

Blück'n uus de Hann'sbasem halb.
 Denn goamwe joa noan Busch,
 Denn gaiht'at in de Kusch. —

140. In Borstel bei Stendal fand Johanni ein Umzug mit Musik statt von Hof zu Hof. Auf einem „Schüttejochen“ sammelte man Wurst, Schinken u. s. w. und tanzte auf jedem Hofe. Man trug eine Krone von Grün, Eichenholz u. s. w. und darin einen Hahn von Knittergold um. Nach dem Einsammeln hielten die Umziehenden gemeinsame Mahlzeit im Krüge und Tanz. Acht Tage dauerte das Fest; am Sonntage nach Johanni wurde die Krone auf des Krügers Dach gesteckt. —

141. In Kleve hängte man einen Papierbeutel mit Zuckerwerk an die Decke, steckte ihn an, so daß der Inhalt zu Boden fiel, der von den Kindern aufgesucht wurde. —

Anm. Die Abkürzungen bedeuten: Erst. = Herr Carsten (in Dahrenwurth), Pr. = H. Pröhle, Fr. = Firmenich, Wint. = Winter (seine einschlägigen Abhandlungen in den Geschichtsblättern). —

Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg.

Von Friedrich Hülße, Gymnasial-Oberlehrer.

(Fortsetzung.)

Schon oben S. 36 ff. ist nachzuweisen versucht worden, daß von dem Tode des Buchdruckers Jacob Winter an bis zum Jahre 1524 keine Buchdruckerei in Magdeburg bestanden hat. Und in der That habe ich auch nachträglich keine in Magdeburg während des genannten Zeitraumes gedruckte Schrift auffinden können. Vielmehr sind alle Schriften, die von Magdeburgern in den Jahren 1520 bis 1523 verfaßt sind, anderswo gedruckt worden, und zwar vor Allem in der Stadt Eilenburg. Hier hatte sich c. 1523 ein Buchdrucker niedergelassen, Namens Nicolaus Wydemar, und dieser druckte eine ganze Reihe von kleineren Flugschriften, welche von Anhängern der Reformation verfaßt waren. Im Jahre 1524 scheinen aber besonders Schriften von Jacob Strauß aus Eisenach, Karlstadt und Thomas Münzer, damals in Alstedt, gedruckt worden zu sein, ein Beweis, daß der Drucker mit diesen Männern in Beziehung gestanden haben muß. Lange kann Nic. Wydemar aber nicht in Eilenburg geblieben sein, da ich bis jetzt nur noch aus letzterem Jahre Drucke desselben gefunden habe. Für Magdeburg ist dies nun deshalb von Wichtigkeit, weil die ersten Drucker Hans Knappe und Heinrich Dettinger wohl unmittelbar von dorthier nach Magdeburg gekommen sind. Demnach ist das zu berichtigen, was oben über die Herkunft dieser beiden Männer gesagt worden ist. Die oben S. 39—41 angeführten Drucke weisen nämlich mit Sicherheit auf Nic. Wydemar als Drucker hin, denn während diese und noch mehrere, die ich nachher noch habe vergleichen können, ohne Angabe des Druckers und

Druckortes waren, habe ich kürzlich einige gefunden, die bei vollständig übereinstimmender Ausstattung eine Angabe des Druckers u. s. w. hatten, sodaß kein Zweifel mehr obwalten kann. Deshalb aber gewinnt dasjenige auch noch mehr seine Geltung, was ich über die religiöse Richtung Hans Knappe und über seinen Zusammenhang mit dem Dr. Wolf Cyclops gesagt habe. Heinrich Dettinger kam ein Jahr später, als Knappe, nach Magdeburg, brachte aber auch Holzstöcke und Typen mit, die Wydemar benutzt hatte. Die Drucke Dettingers zeichnen sich nur durch größere Schärfe aus, sowohl des Typendrucks, als auch der Holzschnitte der Titelblätter. Die eigenen Holzschnitte desselben sind entschieden die Arbeit von Wittenberger Holzschneidern, wobei die Annahme nicht ausgeschlossen ist, daß ein solcher nach Magdeburg selbst übergesiedelt war. Soviel ist sicher, daß Knappe und Dettinger in Beziehung gestanden haben, und daß der letztere wohl der Nachfolger des ersteren gewesen ist, wie er auch selbst durch jenen nach Magdeburg gekommen war.

1524.

Die erste Druckschrift, die dieser Periode angehört, ist die von S. Walthers, *Decennium primum*, S. 11 angeführte: „Neun Theses wider die Papisten, 1523.“ Es kann dies nichts anderes, als ein Quartblatt gewesen sein, das bestimmt war, an den Straßenecken u. s. w. angeschlagen zu werden. Gedruckt war es in Magdeburg selbst nicht, sondern jedenfalls in Eisenburg. Immerhin ist es aber sehr fraglich, ob diese „Neun Theses“ überhaupt gedruckt waren, ein Exemplar wenigstens ist wohl nirgends mehr vorhanden.

Dem oben ausgesprochenen Zwecke gemäß dürfen die von Magdeburgern verfaßten, aber anderwärts gedruckten Schriften nicht übergegangen werden. Dieselben sollen hier eine besondere Stelle finden.

1) Von dem geweichten wasser widder | Andream bodenstein von | karlstadt doctor zu | Wittemberg. | .•. || (ganz unten) Sintelmal, wir alle brüder, vnder einem Meister Christo | sein, hab ich in nachuolgenden worten, solchen doctor ein bru | der genendt. |

Ohne Ort, Jahr und Drucker, Quart, 4 Bl. (alle bedruckt), ohne Signatur und Custoden. Schwab. Typen. Druckort ist wohl Leipzig. Titelblatt ohne Verzierung.

Der Verfasser ist der Barfüßermönch Johann Frisghans, der

diese Schrift im Jahre 1520 verfaßte, ehe er selbst für die Lehre Luthers gewonnen war.

Der Text beginnt auf der Rückseite des Titelbl. mit folgender Ueberschrift:

„Bruder Johannes Frisghans entbeut bruder | Andree Bodenstein von Karlstadt ein gутten | morgen kan ers erleyden. | “ Frisghans vertheidigt den von Karlstadt in dessen Schrift von dem Weihwasser angegriffenen Barfüßerorden, und namentlich den Augustin Alfeldt und Franziscus Seiler, und nimmt sich sehr des alten Glaubens an, aber doch dies alles in einer auffallend milden Weise. Auch nicht einmal nimmt er zu persönlichen Schimpfworten seine Zuflucht.

Ein Exemplar in der Königl. Bibliothek zu Dresden.

Schon 1521 erschien eine Gegenschrift Karlstadts:

Antwort Andres Bo. von Karlstadt Doctor: geweicht | wasser belangend: | wider einen bru | der Johan. | Fris- | hans genannt: holtzuger ¹⁾ ordens. || Wittenberg. | Im Jar M. D. Xxi. | D. Dr., 2 Bog. stark.

Dieselbe war geschrieben „am Tag Seueri ym x x. iar.“ (22. October 1520.)

Ein Exemplar dieser Schrift in der Bibl. zu Wolfenbüttel.

2) Johan: Frisghans | an ein Erbarn: Er- | samen, weyßen radt vnnnd | ganne Chrifliche ge- | meyne der stadt Ma | gdeburg, Got | tis wort vnn | sein ab | schiet belan | gende, mit ey- | ner sermon, wie ma | Gottis wortt predigen | soll. || Anno M. D. X X i i j. | Wittenberg. |

M. G.: Gedruckt durch | Hans Lufft. ²⁾

Sie ist erschienen in Quart, 3¹/₂ Bogen stark; das Titelblatt mit Randleisten geziert. Frisghans, der sich nach der Veröffentlichung der vorhergehenden Schrift der neuen Lehre zugewendet hatte, mußte 1523 sein Kloster verlassen, wenn er sich nicht Gewaltthatigkeiten von Seiten seiner Klosterbrüder hätte aussetzen wollen, und ging

¹⁾ Das ist Holzschuher, weil die Franziskanermönche Holzschuhe trugen. Mit diesem Namen wurden sie oft belegt. Als einen Bettelmönch nennt ihn Karlstadt „seßprediger“ und „seßpfeiler.“

²⁾ Darnach ist auch Hans Lufft nicht erst 1525, wie noch Falkenstein in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst, S. 205, angiebt, nach Wittenberg gekommen, sondern er muß schon 1523 seine Druckerei eingerichtet haben.

nach Wittenberg, von wo aus er die vorliegende Schrift verfaßte, theils als eine Entschuldigung seines Entweichens wegen, theils als eine Ermahnung an die Magdeburger, an der neuen Lehre festzuhalten. ¹⁾

Eben dieselbe Schrift erschien schon im folgenden Jahre nochmals unter einem etwas veränderten Titel:

3) Wie mann das | klar hell gots wort pre | digen soll Zu wider | den Dobenden, vñ | wüttenden gotlo | sen menschen. || Johan Frisghans. |

(Die Jahreszahl, 1524, steht innerhalb der oberen Randleiste in einem von drei Engeln gehaltenen viereckigen Schilde.)

A. f. **A** Gedruckt im Taufent sunffhundert vnd vier vnnnd zweynzigesten Jare.

D. D. und Dr., Quart, 4 Bogen stark. Gedruckt ist die Schrift bestimmt in Wittenberg, ebenfalls von Hans Lust. Die Form der Typen ist etwas verschieden von der von Hans Knappe in Magdeburg angewendeten.

Exemplare beider Ausgaben befinden sich in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, von der zweiten eins auch in der Stadtbibliothek in Magdeburg.

4) Eine Christliche vntter- | richt vnd vormanunge | an die pfar- leute vnd ynwoner ge | mein der kirchen sanct Caterinen | der alten stat Magdeborck des | prediger amptes halben, das sie | sich nicht abschrecken lassen. den | predikanten angunemen, von ey- | nem vnuor- stendigen leyen auß be- | werther heiliger schrift zusamen | gebracht vñ auffs kurtzste begrif | fen. Anno Domini 1524. || Haltet hart vnd forchtet euch nit | ewer got der lebet. der fur die sey | nen sicht.

D. D. u. Dr., Quart, 4 Blatt, Sign. a, Rückseite des Titelblattes und letzte Seite leer. Die gothischen Typen, mit denen die Schrift gedruckt ist, entsprechen genau den der weiter unten anzuführenden „Erklärung der achtzehn Artikel“. Die h und d (letzteres nur im Anfang der Wörter) haben oben eine Schleife. Diese Typen finden sich besonders in den süddeutschen Drucken (z. B. Zürich, wo Forsschöwer genau dieselben besitz). Der Drucker ist bestimmt Nicolaus Wydemar in Eilenburg.

¹⁾ Vgl. Hoffmann, A. a. O., II, 30.

Das Titelblatt zeigt denselben Holzschnitt,¹⁾ wie das der oben S. 39 erwähnten Schrift „Von der rechten Erhebung Bennonis“ und wie ihn nur etwas verändert, Hans Knappe anwendet. Auch die gedruckte Initialie des vorliegenden Druckes findet sich bei letzterem ganz entsprechend.

Der Text beginnt Bl. a ij mit dem Vers als Ueberschrift: „Ist got vor euch, wer wirt widder | euch seyn ad Ro. 8.“

Der Verfasser, der sich selbst einen unverständigen Laien nennt, ist nach der Angabe des Möllenvogts Sebastian Langhans der Schöppe Heinrich Eichstett.²⁾ Als nämlich ein Theil der Katharinen-gemeinde die Anstellung eines evangelischen Prädicanten betrieb, war ein anderer einem derartigen Vorgehen entgegen. Eichstett, einer der eifrigsten Anhänger der neuen Lehre, suchte nun durch seine Schrift jene in ihrem Vorhaben zu bestärken; sie sollten vor Allem auch die Drohungen der Obrigkeit nicht fürchten, da sie Gott mehr als den Menschen gehorsam sein mußten.

Ein Exemplar dieses jedenfalls äußerst seltenen Schriftchens befindet sich in der Bibliothek in Wolfenbüttel.

5) Entschuldigung Nicolai Mertini wir | der etlicher affterköfer die sich | nach seinem Abscheyd von | Magdeburg bege- | ben haben. || (Darunter eine kleine Verzierung.) || ¶ Gedruckt tzu Eyllenburg durch Nicolau Wi- | demar. Nach Christi gepurt. 1524.

Quart, 6 Bl., Sign. A—B. Gedruckt mit schwabacher Typen, der Titel mit solchen des vorhergehenden Druckes.

Die Verzierung des Titelblattes ist dieselbe, wie sie nachher auch in Magdeburger Drucken vorkommt: ein Säulenportal, unten drei Engel, die anscheinend Ruthen in den Händen haben.

Die Schrift ist dem Verfasser der vorgehenden Schrift gewidmet. Bl. Aij beginnt mit der Ueberschrift:

„Dem fürsichtigen vnd weyßen Herrn Heinricho |
Eychstedt zu Magdeburg Schöpffen meinem |
gunstigen herrn vn bruder in Christo wunsche

¹⁾ Ich will nicht unerwähnt lassen, daß auch Hans Rufft ganz denselben Holzschnitt auf dem Titelblatte einer 1524 gedruckten Schrift angewendet hat.

²⁾ Langhans führt den Titel der Schrift, wenn auch etwas verändert, in seinem Manuscript, S. 6 f., selbst an, danach Hoffmann, A. a. O. S. 44.

ich Nicolaus Mertini gnade vn̄ fride von got
vnserm vatter vnd dem herrn Jesu Christo.“

Der Verfasser, Nicolaus Mertini, war Mönch in dem Prämonstratenserklöster zu Magdeburg gewesen, hatte aber dasselbe heimlich verlassen, weil er, ähnlich wie der Barfüßer Frigihans, Gewaltthätigkeiten von Seiten seiner Vorgesetzten befürchtete. Zwar hätten, so sagt er am Schluß, die übrigen Mönche angefangen, christlich zu leben, und er wäre deshalb wohl im Kloster geblieben, aber er habe doch gefürchtet, sie würden wieder „in des Teuffels kichen kommen“, da die Mönche nicht einig untereinander seien. Als einen besondern Gegner der neuen Lehre nennt er den Bartholomeus Arnolbi von Ufingen, den auch Eichstedt aus der Schrift „Von der gewalt des Babstes“ kennen würde. Wenn dieser oder einer seiner Gesinnungsgenossen oberster Vicarius oder Provincialis würde, so „musste der Teuffel widder auff steltzen gehn, vnd wurde ober der armen gefendlichen gewissen außgehn, denn die Patres wider zu gasthause, vnd die armen Fratres tag vnd nacht ym den Chor gehen müssen“. Deshalb habe er es vorgezogen, das Kloster zu verlassen. Wahrscheinlich war er nach Wittenberg gegangen.

Am Schluß läßt er besonders grüßen „die würdigen herrn doctores Joannem Eysleben vnd Melchiorum Mirisch, wilche euch das Euangelium lautter vnd rein fur predigen, Vnd die fürsichtigen herrrn Olricum Emden, Heinricum vnd Sebastianum Godecken 2c. meine gunstigen herrn vnd freunde“.

Ein Exemplar auch dieser seltenen Schrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel. Angeführt ist sie auch bei Weller, Repertorium typographicum der deutschen Literatur im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Nr. 3065. Bei Hoffmann N. a. D. II, S. 38 nach Blocius, Eusebia Magdeburgensis. Magd. 1626.

Die erste in Magdeburg selbst wieder gedruckte Schrift betrifft nicht Magdeburgische Verhältnisse, sondern sie ist nur von einem damals sich dort aufhaltenden Manne herausgegeben worden.

1) Ein geistlicher Kampff | vnd Scharmugel, vber .v. beschluß | vnd articelln | das Gotlich wort be- | langende, Zwischen Wolff Cyclop | von Zwickaw der Ertzeney doctor 2c. | Vnnd den aller Geystlichsten Vetern, | Heynrich Marquardt der parfusszer | Minister, Mathias Teuffel von Nort | heym Gardian, sampt allen

yrren | mithbruderen, zu Newen Zelle Im | Lüneborger Lande, je
nechst vorsch | nener Marter wochen, schryfftilichen | begriffen vnd
vorfaszet Im | M. D. XXij. | Maydeburgk. |

Quart, 7½ Bog., Sign. A—D, die l. 2 Bl. ohne Sign., l. Seite leer, ohne Blattzahlen. Gedruckt mit goth. (schwabacher) Typen. Initialen älterer Form (Göge Nr. 5). Das Zeichen der Händchen als Paragraphzeichen angewendet.

Der Titel in einem Biered innerhalb eines Holzschnittes: Zu beiden Seiten verzierte Säulen, die bis an das untere Ende reichen; unten, zwischen den Säulen, arabeskenartige Verzierung in Form einer Schale oben ebenfalls Arabeskenverzierung, die zu beiden Seiten in den geflügelten Oberkörper eines Mannes und Weibes endigen, so daß diese auf den Säulen zu ruhen kommen. Der Drucker ist Hans Knappe. Der Text beginnt auf der Rückseite des Titelblattes mit der Widmung: „Den durchleuchten hochgeborenen | Fürsten vnnnd herrn herrn Otthen, Ernstenn vnnnd | francisco gebrudern, Hertzogen zu Brunschwid | vnd Lüneborg 2c. meynen gnedigen herrn | Wolff Ciclop von Zwickaw 2c. gnad | fryd vnd freud Im heylgenn | Geyst Amen. | “


Am Ende: „Gegeben zu Maydeburgk Donnerstags nach Marci Anno M. D. XXij.“ (28. April.) Aus Dankbarkeit gegen seine früheren Herren, — er war bei ihnen und ihrem Vater, Herzog Heinrich, Leibarzt gewesen —, wolle er ihnen die Schrift widmen, damit sie erkennen sollten, was für Leute „vnder dem deckell des petell sack“ in ihren Städten wohnten. „Welche stücke vnd articel (einige Bibelstellen) die grawen gesellen auff den flogern, mit knö- dichten stricken gegurtet, so ganz eygentlichenn abmalenn, als hette sie Lucas maler, oder Albrecht durer zu fleys ab gekönterfeth.“ Darauf folgt noch ein Wort an den Leser mit der Ueberschrift: „Dem leser Gottlich gnad vnd Christi | wares erkenthnis Amen.“ Gleich wie David den Riesen Goliath mit 5 Kieselsteinen („kyßling“) entgegengetreten sei, so wolle er mit seinen 5 Beschlüssen in den Kampf mit den Barfüßermönchen treten.

Bl. Xijb u. Xijja folgen die 5. Artikel: „Der Erste beschluß vnd articell“ u. s. w. Der Inhalt derselben ist folgender: 1) Diejenigen, die da sagen, das Neue Testament sei in der neuen deutschen Uebersetzung verfälscht, seien Lügner und Heuchler. 2) Die

da behaupten, daß in dem Alten und Neuen Testament nicht alles stehe, was zur Seligkeit nöthig sei, lästerten das Wort Gottes. 3) Der dritte Artikel ist gegen die gerichtet, die da meinen, die hlg. Schriften seien dunkel, und bedürften erst der menschlichen Weisheit und Erklärung. 4) Alle diejenigen setzten den Menschen über Gott, die der hlg. Schrift nicht eher glauben, als bis dieselbe durch die Kirche genehmigt ist. Endlich 5) Alle diejenigen widersprächen Christo und Mose, die ihr Heil und Gnade anderswo, als bei Gott und Christo suchen. Darunter steht:

„Andtworthe wems gelusteth“
 Mit sunff kyßlingen in Gottes macht
 Dauid Goliadt schlachte
 Der vnuorschembt in höhern pracht
 Godt vnd seyn volck vorachtet.

Bl. Iiiijb folgt bis Bl. Viiiia die Schrift der Barfüßer gegen Wolf Cyclops, an deren Ende 5 Gegenbeschlüsse gestellt sind. Diese enthalten, daß die alten Lehrer Eusebius, Hieronimus u. s. w. höher stehen, als die neue Uebersetzung des Neuen Testaments, dieselben (eine ganze Reihe griechischer und lateinischer Kirchenväter) hätten die hlg. Schrift viel besser ausgelegt; wer das nicht glaube, verachte die Wahrheit. Alle die dem Buchstaben der Schrift anhängen, handelten wider das Schriftwort: „Der Buchstabe tötet.“ Ebenso seien Lügner und säeten Zwietracht, die die Gebräuche der Apostel, Kirchenväter u. s. w. verachteten. Endlich sei die Anrufung der Mutter Gottes und der Heiligen nothwendig. Am Ende: „Maledicus qui ponit spem suam in homine | Benedictus qui ponit spem suam in domino. | 1524. In Cena domini.“

Bl. Viiiib — Djb folgt die Entgegnung Cyclops ohne besondere Ueberschrift. Am Ende:  Heinrico Malckwarfich (wye heyst) Mar- | quardi der Parfusser ministro | Sunderlichen | Eiber bruder vhr pochet groß vnd hoch auff dem predigstull | do man euch nicht widersprechen darff, vnd vhr seyt vast vnd | sehr ungeduldig, den ich kan euch nicht vordenden, wen war- | umb es thue den jungen mönichen wehe so man yhm auß | schneydet, Da mit seyt Got befohlen, vnd kycht ynß glaß | ader wider herauß gylt mir gleich. |


: raro	: sanctus	: monachus	In Calumniantem Cyclopij nomen
R	S	M	

Spicula conficiant rigidi metuenda Cyclopes | Stabit in aduersis,
prompta mucrone cohors | adagium Cornutam bestiam ne impetas |
adagium fenum in cornu habeo. |


Bl. Diß die Antwort der Gegner mit der Ueberschrift: „Ent-
lich antwort op Wulff Ciclopp vtsucht“ |. Am Ende derselben eine
Nachschrift Marquardts: f. Henricus Marquardi, Doctori W Cy-
clopis | Du schrifst tho my, id do de iungen Mönken wehe, wen |
ner men ohne vth snidet, id hebbe neyne erfarenheit gehadt | dat
du Mester peters handwerck wereft, is auer dem also, | nha dynen
schriften söge yd dy weten, dat de jungen Mön- | de vorhope id
my yhn Godt sich suluen besneden hebbenn | nach dem Euangelio
Mathei 19 Sunt Enoch qui se 2c. dar | omme wulth dat hantwerck
duen besnith de jungenn swyne, | nicht vnse jungen Monche du mostest
auer mit Mester peter | omme De Termeninge spreken (Vt nemus
inclamo) De wise | man lere myd Responde stulto iuxta stulticiam
suam 2c. id | byn sust inimicus cause et amicus persone in Christo,
et gau- | deo quod cornua peccatorum confringuntur a domino et ex-
alta- | buntur cornua iusti | Jam fluit in meta mea mens mihi gau-
dia leta | Est bona congruitas quamquam mihi parua facultas |
nolumus plus tecum

N P T.

Bl. Diß folgt: „Auff die entliche Antwortt Heinrich Marq-
werts Ministers | vnd Mathias Teuffels vonn Northen Gardians |
Neuwen tzele des Fürstlichen Lagers yhm lande | Lüneborg Wolff
Cicloph von Zwiglaw | 2c. wunst allen Christlicher warheyth | Lieb-
habern Gnad fryde vnd | freude im heiligen geyste | Amen. |“ Am
Ende: „Geschehen tzu Newen tzele Im Lüneborger lande In Oster-
feyertagen 2c. M. D. XXXiii.“ Darnach folgt eine Nachschrift:

 Das mir aber der Minister zu letzt meyne wort vor |
feret, vnd mich eynem Sauschneyder vorgelichet, do thut er | we
seyne vnd seyner gleichen gewonheit ist, dy do nichts | vnuorfelscheyt
vnd vnuorkeret lassen mögen.

Die weyl her aber mit eynem lateinischen crimen. wy heists? |
carmen beschleusst, so muß ich auch der gleichen beschliffen

 Ad Henricum Marquardi phariseorum: hem eraui: | Fran-
ciscanorum ministrum epigramma

Jam fluis in meta Balaam vt pseudopropheta

Est bona congruitas, cum sit cibi nulla facultas

: ergo : estis : victi


E. E. D.

Darauf folgt noch ein Wort an den Leser ohne weitere Ueberschrift, worin er sagt, daß er die Schriften der Franciscaner sächsisch habe drucken lassen, nach dem in seinen Händen befindlichen Originale, damit dieselben nicht sagen könnten, er habe etwas verfälscht. Auch jetzt noch, in Magdeburg, erbiete er sich den Kampf auf Grund des reinen Evangeliums ohne Beihülfe und Schutz von weltlichen Personen fortzusetzen. Dazu habe man hier in Magdeburg einen Buchdrucker erhalten, der seine und seiner Freunde und Gönner Schriften drucken könne (ob. S. 39 A 1). Wenn seine Gegner seine Schriften nach „Cöllen oder Röthen“ u. s. w. schicken wollten, so habe er nichts dagegen; im Gegentheil, wenn er den Irrthums überwiesen werde, so würde er ihnen Dank wissen. Würden sie aber fortfahren, ihn zu lästern und zu schmähen, so würde er „erst den sack recht auff bynden, vnd mit steynen der Gotlichen schryfft, also vnder dy rasende Töbende vnd tolle hunde werffen, das sie offentlichen dy krafft Gottes, In vns armen von yhn vorachten vnd vorschmeheten leyen, mit yhren grossen schaden, vnnnd schanden erkennen vnd befinden sullen, Ade zu gutter nacht, Gott sey mit euch allen Amen.“

Die Franciscaner in Neuenzelle haben diesen Streit, den Cyclops schon in Lüneburg begonnen hatte, nicht weiter fortgesetzt. Der Letztere hatte auch bald genug in Magdeburg selbst zu thun.

Ein Exemplar in der Gräfl. Bibliothek in Wernigerode.

2) De Elffte psalm vthge | lecht durch D. Eber | hardum wydennsee | probst tho Sanct Jo | han vor Halberstadt, | an de ganze gemeyne | tho Halberstadt. || Maydeburgk | M D xxiiij. ||

A. G.:  Gedruckt in der löblichen vnnnd Keyserlichen Stadt Maydeburg | durch Hans Knappe der junger | Im M. D. XXiiij.

Quart, 3 Bog., Sign. A—C, letzten 3 S. leer, o. Bltz. Ausstattung wie in den übrigen Drucken Hans Knappes. Als Abschnittsbezeichnung wird gebraucht das Zeichen L und Händchen.

Das Titelblatt mit derselben Verzierung wie der vorhergehende Druck. Der Titel ist gedruckt mit großen gothischen Typen.

Bl. Ab beginnt: „Den ersamen vnde wyßen hern Borgermei-

stieren, Stadtherm | vnde jmingesemysterenn, sampt der gangen Christ-
 lichen | gemehne tho Halberstadt mynen fruntlichen he- | renn vnde leuen
 bröderenn in Christo wunsche | yet Eberhardus wydensehe Probst | tho
 Sant Johans dar suluest.“ Am Ende des Vorworts: „Geuen tho
 Maydeburgk ym XXiiij jhare Sonnuende nach Marie Magdalene“
 (den 23. Juli 1524). Darin sagt er, daß sie wüßten, wie er nach
 langem Verzug (ampts halben genödiget) im vergangenen Sommer
 angefangen habe, in der Hauptkirche S. Martin des lautern Evan-
 gelium zu predigen. Da dies jedoch den Feinden Gottes schlecht
 gefallen habe, so habe er entweichen müssen. Man habe ihn un-
 gerichteter Sache seiner Probstei entsetzt und aus Halberstadt ver-
 wiesen. Daher habe er, um nicht in ein anderes Kloster verstoßen
 zu werden, es für das beste gehalten, wegzuziehen; und um keine
 Nachrede auf sich zu laden, habe er Alles, was er gehabt, im Klo-
 ster zurückgelassen, selbst Pferde und Wagen, mit dem er fortgefahr-
 en sei, in dasselbe zurückgeschickt. Weil er ihnen nun damals schon
 das Evangelium gepredigt, so habe er ihnen auch jetzt etwas schrift-
 lich zusenden wollen u. s. w.

Bl. Aiiij folgt die Auslegung mit der Ueberschrift: „Vtlegginge
 des Xi Psalm dorch D. Eberhardt Wyden- | sehe Probst tho S Jo-
 annes vor Halberstadt.“

Ein Exemplar in der Bibl. zu Wolfenbüttel. Erwähnt bei
 Kinderling, Geschichte der nieddrächf. Sprache, S. 387, und
 Scheller, Bücherkunde der sächsich-niederdeutschen Sprache, Nr. 642.

3) Eynn tractetleyn von | dem glawben, stand, | vnnnd wegend,
 der vn | mundigen vnd vnuor | stendlichen kindelein | Vnd ob sye
 auch alle selig werden | die getaufft, vor yhren vornun | ffitigen yhare
 vorscheiden, | durch D. Eberhardum | weydensee Probst zu | S. Joan.
 vor Hal- | berstadt M D | XXiiij. | Maydeburgk |

Am Ende: Gedruckt in der loblichen Stadt May | deburgk durch
 Hans Knappe den | Jungeren M D XXiiij |

Quart, 1½ Bog., Sign. A—B. (2), I. Seite leer, o. Bltz.
 Ausgestattet wie die vorhergehenden Drucke; keine andre Abbrevia-
 tur als — für n u. m, und nur einige mal dz und d' = „das“ und
 „der“. Die Seite enthält 33 Zeilen. Neben dem Texte stehen die
 citirten Stellen. Trennungszeichen sind, wie auch in den übrigen
 Drucken, am Ende der Zeilen nur dann gesetzt, wenn noch Raum

dazu vorhanden war. Das Titelblatt enthält dieselbe Verzierung wie Nr. 1 und 2. Die Rückseite des Titelblatts ist leer. Vorrede Blt. Xij.

Der Inhalt läßt sich aus der Vorrede ansehen, die deshalb hier wörtlich folgt: **Zum Leser | Lieber leser Ich habe am neg, | sten** von dem frembden Gläuben (auß der Hystorij | des Euangelij vor vrsachet) geprediget, vnd byn al- | so auff der kynder (so yn dem Glauben der Chrisli | chen gemeyn getaufft werden) Glauben, standt, vnd | wesendt gekomen, vnd habe dar auch von geredt, | So höre ich nün, das sich etliche (wylche mit yhrer | blynden vornunft die vnbegreiflichen gerichte Go- | tis, seynen heymlichen vorborgen radt- vnnnd vner- | forschliche wege, ermessen vnd erforschen wollen) daran stoßzen, vnd dunckt yhnen vnrecht seynn das | dy vnschuldigen kynder (weye sy sagen) sollen nicht | alle selig, sonder yhrer eyn teyll vordampft werden, | Also stoßzet sich dy törychte flugleyt ahne Gottis | werden, vnd duncken yhr dy geschwynden vn gere- | chten rychte Gottis vnrecht seyn, vnnnd kan sich dye | nerrynne da nicht ynne schiden, den es muß geystli- | cher weyße gerichtet seynn, Wie? Mag Gott nicht | thun was ehr wyll? Mag ehr sich nicht erbarmenn | wilches ehr will, vnd vorstoßen wylchen ehr will? O mensch wer bystu denn das du mit Godt rechten | wilt? Spricht auch eyynn werck zu sey, nem meyster | warumb machstu mich also? Hat nicht eyn toppfer | macht, aus eynem klumpen zu machen, eyn faß zu | den ehren, vnd das ander zu der vnehre? Wye den | auch der weyße man sagt, Herr wer wirt dir sagen, | was hastu gethan? Alder wer wirt stehen wydder | deyn gerichte? Alder wer wirt komen vor deyn an- | gesichte eyn recher der vngerechten menschen? Ad- | der wer wirt dyrs furwerffen, so dye geschlechte ver | loren werden wylche du hast geschaffen? Darumb | das nü dieße vnußen schweßer gestillet, vnnnd yder- | menniglich erkennen müge, das ich nicht widder dye | schrifft geredt habe, Hatt mich gutt gedeucht, dye | meynung wie ich von den kyndernn geredt ynn eyynn kleyns tractetleyn huorfassen, vnnnd das durch den | druck außgehen lassen, Habe dich woll. | Maydeburg M D XXXij.

Es folgt nun der Text mit wiederholtem Titel: „Von dem glawben, standt, vnd we- | send, der vnuorstendigen kinderinn.“

Der Verfasser kommt zu dem Resultate, daß die Kinder in dem

Glauben getauft werden, aber nicht selig sind, es sei denn später durch eigenen Glauben. Ebenso erhalten sie den Glauben nicht durch die Taufe, sondern diesen giebt ihnen Gott nach eigener Wahl. Daher können die Kinder, denen Gott den Glauben nicht gegeben hat, auch nicht selig werden, wenn sie frühzeitig sterben, sondern müssen ewig verdammt sein. So hält er denn auch die Kindertaufe nicht gerade für nöthig, da die Taufe nicht den Glauben geben könne, sondern nur ein äußerliches Zeichen des Christenthums sei. „Den dye tauff ohn den glauben macht nicht selig, aber der glaub ohne dye tauff macht woll selig.“ Doch solle man die Taufe deshalb nicht verachten, da sie einmal eingesetzt sei von Gott. Deshalb sei es närrisch, zu sagen, wie man oft höre: Ich wollte, ich sei als Kind gestorben, dann würde ich selig sein.

Exemplare in der Mgd. Stadtbibliothek und Bibl. des Domgymnasiums in Magdeburg.

Das vorliegende Schriftchen wurde noch in demselben Jahre auch anderwärts gedruckt, nur mit verändertem Titel, ein Zeichen, daß damals die hierin ausgesprochene Ansicht von der Kindertaufe großen Anklang fand, trotzdem Luther schon seine spätere Lehre von derselben fest bestimmt hatte und diesen Anschauungen entgegengetreten war. Solche Ausgaben erschienen in Altenburg unter dem Titel:

Von dem standt der | Kindlein so one die Tauff | verscheiden 2c. |

D. Eberhardus | Weydensee.

A. C.: Gedruckt yn der fürstlichen Stadt | Aldenburg durch
Gabriel | Kantz. Im M. D. | XXXij. Jare. |


Quart, 6 Bl., 1. Seite leer. Titel innerhalb eines Holzschnittes. Unter den Titelzeilen die beiden sächsischen Wappen.

Es ist ein vollständig übereinstimmender Abdruck der Schrift Weidensees, nur mit einigen orthographischen und dialektischen Veränderungen. Auch im Jahre 1525 wurde sie ebendort zwei mal gedruckt.

Exemplare in der Königl. Bibliothek in Berlin.

4) Ursach vnnnd hande | delung, In der Keyserlichen Ebb | lichen
vn Christlichen Stadt Mey | deburg, Eyn Christlich wesen vnd | wan-
dell belangende, Dornstages | nach Margarethe, des 14. tages |
Julij. In dehn zweyen Kyrchspyl | dem S. Joannis vnd S. Ulrichs, |

durch dy Christlichen gemeynen | vnnnd vorsamlungen Offentlichen |
gehandelt vnd beschlossen | Anno 2c. M D XXiiij | Maydeburg |

Am Ende:  Gedruckt zu Maydeburg durch Hans | Knappe
den Jüngern Im M D XXiiij.

Quart, 3 Bogen, Sign. A—G, l. Bltt. leer, o. Blttz. Ausstattung ganz wie in Nr. 3.

Der Titel steht in einem Viereck innerhalb eines Holzschnittes: zu beiden Seiten verzierte Säulen, auf denen oben je ein kleines Brustbild, von einem doppelten Ringe umgeben ruht, im mittleren Raume (oben) arabeskenartige Verzierungen. Unten zwischen den Säulen zwei schrägliegende Wappenschilder, rechts das gewöhnliche Magdeburgische Stadtwappen, links die Rose, beide gehalten von einem zwischen denselben knienden Engel.

Der Text beginnt ohne besondere Ueberschrift auf der Rückseite des Titelblattes.

Herausgegeben ist die Schrift am 5. August. (Langhans: am Frentage Stephani Inventionis.)

Als Verfasser nennt sich Wolff Cycloff (Cyclops) selbst am Ende der Schrift. Es heißt da: „Dyßen kurzen begryff, hab ich Wolff Cycloff von Zwickaw 2c. Der Erzneyn Doctor, Nach deme ich, als eyn purger, gesehen vnnnd gehöret, Dor zu auß byth vnnnd bevehl der Obersten glydmassen, des leybes Christlicher gemeyne vñ vorsamlung, der löblichen Keyserlichen vnd christlichen Stadt Maydeburg ahn dehn obenberurden hern Probst (Heinrich Stoth vom Kloster U. L. Frauen) vnd seyen Capitell, persönlichen vnd muntlichen angetragen, vnd nachmalls schriftlichen vorfasset, vnd dehn frömen Erbaren vnd Christlichen leuthen, yhres christlichen vornehmens, zu eynem ewigen gezeugnis, hab durch dehn druck eröffnet, vnd auß breyten lassen.“ Sodann fährt er fort, daß er dies mit gethan, damit auch in andern Städten die Leute Liebe zum reinen Wort Gottes faßten. Er selbst sei, obgleich er in seine Heimath stracks habe reisen wollen, durch die Predigt der hiesigen Geistlichen bewogen worden, hier zu bleiben, Haus und Hof zu kaufen und Bürger zu werden.

Die Schrift enthält vor allen die Verhandlungen der von der Ulrichsgemeinde Abgeordneten, darunter Cycloff selbst, mit dem Probst U. L. Frauen, Heinrich Stott von Seehausen, über die Einführung evangelischer Prediger an den unter dem Patronat des ge-

nannten Klosters stehenden Kirchen. (Vgl. darüber Hoffmann II, S. 51 ff.) Beachtenswerth ist eine Ordnung des Rathes über das Armenwesen, das der Verfasser am Schluß noch abdruckt, um den Gegnern zu beweisen, daß die neue Lehre durchaus nicht darauf ausgehe, den Reichen und Begüterten das Ihrige zu nehmen, vielmehr wohl darauf bedacht sei, den Nothdürftigen brüderlich mitzutheilen. Bltt. Cjß mit der Ueberschrift: „Ordnung der gemeynenn te | sten, dem durfftigen armutt | zu gute, yn der loblichen | stadt Maydeburg | Auffgerichtet.“

Ein Exemplar in der Magdeburger Stadtbibliothek.

Abgedruckt in Wolfs, Glücklich wieder gefundenen Alten Magd. 1701, S. 25—48, u. Magd. Jubeljahr 1724, II, S. 83 ff. Ebenso, Historische Nachricht von der S. Katharinen-Kirche von Sam. Walther.

5) Doctor Melchior | Mirisch, Doctor Eberhardus | wydensee, Joannes friß Hans, | sampt andern predigern, des | Ewangelij, der löblichenn vnnnd | Kayserlichenn Stadt Mayde- | burg, Erbithen sich diese nach | gedruckte Artickell, vor eyner | gangen gemeyn mit gegrunter | schrift zu erhalten, widder alle | Papißten Alhye zu Maydeburg | Anno M D XXXij |.

D. D. u. Dr., Quart, 2 Bltt. Ausstattung und Titelblattverzierung genau dieselben wie in Nr. 4. Die Zahlen der einzelnen Artikel stehen am Rande, dahinter jedesmal ein Händchen. Der Drucker ist demnach Hans Knappe.

Es ist dies die berühmte Herausforderung der auf dem Titel genannten Geistlichen an die papistisch gesinnte Domgeistlichkeit zur öffentlichen Disputation; sie wurde am 9. August 1524 an die Straßenecken und an die Kirchthüren des Domes angeschlagen und auch sonst vertheilt. Abgedruckt sind die Artikel bei Hoffmann a. a. O. II, S. 65 ff., aber nicht nach dem Original, sondern aus dem Magd. Jubeljahr, 1724, II S. 383 ff. Auch Langhans führt sie S. 68 ff. wörtlich an, der auch zugleich den Tag der Herausgabe, nämlich Dienstag am Abend Laurentii, angiebt.

Exemplare finden sich in der Kirchenbibl. zu Calbe a. M., in der Bibl. des Domgymnasiums zu Magdeburg und in Wolfenbüttel.

* 6) Brobircbüchlein, auff Gold, Silber, Kupfer vnd Bley, Auch allerley Erze, Münzmeystern, Wardeyen, Goldtwerckern, Goldtschlagern, Goltzschmiden, Bergleuten, vnd probirern, Münckregirern, geyst-

lich vn werntlich Kauffleuten der Metall, als Golt Silber Swartz Kupfer vn bley Wie man die zu nutz handeln vnd probiren sol, Dem allen hyr oben geschriben dieneut zu haben nutz vnd güeth, Cum gratia et privilegio gratiotissimi ac altissimi Imperatoris &c. ad triennium nemini Imprimare faciat.

A. G.: Gedruckt in der Kayserlichen Stat Maydeburg durch Hans Knappe den Jungeren Mit tzuhat Hangen Dornß Im M. D. XXiiij.

Octav, 9 Bogen stark. Auf der Rückseite des Titelblatts fängt das Register an, welches mit dem 4. Blatte zu Ende geht. Dann folgt auf Bl. va folgender kurzer Titel: „Brobirbüchleyn tzu Gotes lob, vnnnd der werltz nutz geordnet Magdeburg M D. XXiiij. Auf der Rückseite Vorrede: „Dem vorsichtigen vnd weisen, Hangen Knoblach, wonend auff dem Sneberg meynem gunstigen hern freundt vnd guten gönner, Als ich vor wenig jaren auß beuelch vnnnd geschefften myner alten hern der Futerer zu Nürnberg an dye durchleuchtigen fürstin vnnnd frawen frawen Elizabeth — Hertzogin tzu Brunswig vnd Lünenborg — gefertigt vn gesandt, etlich thou (?) bey yrenn Gnaden außzurichten, vnd yhr derselbentzeyt yrer gnaden Kantzler ward, haben sich — etliche rede vnd sag tzuwischen vnß begeben, vnd vnder andern — von Brobiren der Ertzt zu rede worden sein, mich gebeten eyn klein buchlein — wolt lassen in Druck auß gehen usw. Datum tzu Maydeburg am Montag nach Nativitatis Marie Anno M. D. XXiiij.“ (Den 12. September).

So nach Panzer, Ann. der ält. deutsch. Liter., der selbst ein Exemplar besessen hat. Der Verfasser oder auch nur Herausgeber war jedenfalls der Dr. Wolf Cyclops.

Da der Originaldruck nicht zu erlangen war, soll wenigstens nach einem Nachdrucke über den Inhalt kurz berichtet werden.

Der Titel, der etwas verändert resp. verkürzt ist, lautet:

Probier büch | lein, auff Gold, Silber, kupffer, | vnd Bley, Auch allerlay Metall | wie man die zu nutz arbayten vnd Probieren soll. |

Allen Müntzmaystern, Wardeyn, Golt | werckern, Brockleuten, vnn kauffleuten | der Metall zu nutz mit grossen fleyß zu | sammen gebracht. |

(Darunter ein kleiner Holzschnitt: ein Mann sitzt vor einer Art Werkisch und wägt Metall. Im Hintergrunde ein Feuerherd [Probierofen]).

D. D. J. u. Dr. Oktav, 7³/₄ Bogen. Da das Buchlein ein Nachdruck ist, so hat sich der Drucker nicht genannt; nach der Form der Typen aber ist es nicht in Magdeburg gedruckt worden, wohl aber noch in den 20er Jahren.

Das Büchlehen enthält nach einer kurzen Vorrede,¹⁾ Anleitungen zur Verfertigung der Gegenstände, die zur Probirung und Scheidung der verschiedenen Metalle, Gold, Silber, Kupfer und Erz, dienen, z. B. fogen. Probiernadeln, Gewichte, Wagen, Defen und Tigel; sodann Anleitungen zur Scheidung derselben.

Die Schrift schließt mit den Worten: „Also nym für gutt lieber leser, Nach dem (wils Got) ein bessers.“


In der Königl. Bibliothek zu Dresden.

* 7) Ob man mit heyliger schrift erweyßen müge, das Christus mit leyb, blut vnd sele im Sacrament sey. Andres Carolstat.


M. C.: Magdeburg 1524.

Quart. (Der Drucker ist jedenfalls Hans Knappe.)

So nach Weller, Repert. typ., Nr. 2825, nach einem Catalog Nr. 31. von Beck, Nördlingen, S. 50.

8) Eyn Mandat Ihesu | Christi, an Alle sey | ne getrewen | Christen. |  | Im M D xxiiij | .

D. D. u. Dr., Quart, 2 Bogen, Sign. A—B, l. C. leer. Der Druck hat ganz dieselbe Ausstattung wie die übrigen Hans Knappes, sodaß kein Zweifel über den Drucker obwalten kann. Auch das Titelblatt zeigt genau die gleiche Verzierung wie Nr. 1 und die übrigen.

Bl. Aij: „Argument | In dieser Epistel oder mandat, wirt | kurtzlich angetzeyt auß waß ursache das Christlich volck so | jemerlich geirret, den glawben verloren hab, vnd wie es wi- | derumb dartzu kommen müge. Da neben wird auch eyn | Christlicher krieg wider den teuffel vnd seyn hof | gesinde mit Christlichen waffen auffs fur- | tzte abgemalet vnnnd geleret, allenn | schwachen gewissen tröstlich | vnd lieblich tzu lesen. |  | .“

¹⁾ Die oben angeführte Widmung fehlt hier.

Am Ende: „ . . . Geben tzu der rechten meynes hymliſchen
Vaters, nach meynen geburt ym M D XXXij Jar.

Iheſus Chriſtus der lebendige
Sohn Gottis vnnnd heyland
der ganzen welt.

Ein Exemplar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.


9) Abſag, oder rhed brieff, Des | Helliſchen Furſten Lucifer,
Doctor Martin | Luther iſt zu geſandt. |

(Darunter ein roher Holzschnitt: Luther ſißt an einem Pulſte
und ſchreibt; während dem tritt ein Teufel zur Thür ein und über-
reicht jenem ein Schreiben.)

D. D. J. u. Dr., Quart, 4 Bl., Sign. A, Rückſ. des Titelbl.
und l. S. leer. Für die Initiale iſt ein leerer Raum gelaffen, in
deſſen Mitte ein kleines w gedruckt iſt. Nach der Form der Typen
und ſonſtiger Ausſtattung iſt der Drucker entſchieden Hans Knappe,
das Jahr wahrſcheinlich 1524, wie aus dem Inhalt hervorgeht,
gleich nach dem Convent zu Regensburg Ende Juni 1524. Die
kleine Schrift iſt auch mit einigen andern Drucken H. Knappes zu-
ſammengebunden. Jedenfalls ergänzt ſie auch die vorhergehende.

Am Ende: Vnd geben ynn vnſer Statt der ewigenn Verdamnus,
am leſten tag Septembris Anno der kleynen tzall ynn XXXij."

Exemplar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

6) Ein erklerung der ach | zen artikel, durch die pre | diger
zu Magdeburg auß | gange Erklaret durch | Doc: Eberhardum | wy-
denge, vn Joh: | frißthans |  || Her wer wirt ſtehen widder | dein
gericht. Sapien. xij. || Gedruckt zu Eylenburg | durch Nicolaum
Wydemar | 1524 |.

Quart, 4 Bogen. Die Typenform iſt dieſelbe, wie in den vor-
her angeführten Drucken Wydemars. Das Titelblatt iſt ganz eben-
ſo ausſtattet, wie man es nachher in mehreren Drucken H. Dettin-
gers findet.

In dem Vornote lib erklären die Magdeburger Prediger den
Zweck dieſer Erklärung. Sie hätten gedacht, die katholiſch geſinnten
Geiſtlichen der Stadt würden auf die 18 Artikel, die in Druck aus-
gegangen waren, antworten und dieſelben zu widerlegen verſuchen.
Doch ſie hätten ſich nicht gerührt, ſei es aus Hochmuth, ſei es, weil
ſie nichts zu erwidern wüßten; deſhalb wollten ſie ſelbſt eine Er-
klärung der Artikel aus der hlg. Schrift geben.

Ein Exemplar der sehr seltenen Schrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

1525.

10) Von dem Aller hochwürdigsten | Nachtmahl Jesu Christi, Eynes durch Doctor | Wolff Cyclop 2c. Vorgenommen buch lens | vorrede, sampt eyner kleynen vnd noth- | durfftigen errettung seyner vnersch | rockenen vnschuld, Szo yhm | daruber Nyclus Amß | dorff, durch eyenn | schand vnnnd | lesterbüchle | nicht al- | ley | vnchristlichen, | sundern auch widder | got, ehr vnd recht hat angetastet. || Thut gemacht vnd lindt, | Warheyt gewindt, | 3. Esre 4. | Gedruckt zu Magdeburg. | 1525. |

D. Dr., Quart, 2 Bogen, Sign. A und B, l. S. leer. Schwab. Typen, als Initiale ein großes lateinisches I. Nach der ganzen Ausstattung, besonders nach der des Titelblattes ist der Drucker Heinrich Dettinger.

Der Titel innerhalb eines Holzschnittes: ein Portal darstellend, dessen Säulen von dem untersten Rande an beginnen; im untern Zwischenraum (unter dem Titelviereck) stehen 3 Engelsgestalten, die etwas wie Ruthen in Händen haben; auch vor ihnen auf dem Boden liegen ähnliche Gegenstände.

Auf der Rückf. des Titelbl. bis Bj eine „Vorrede“. Von da an ein Abschnitt mit der Ueberschrift: „An die von Maydeburg, vnd an die ganze welt, Eyne | klare anweysung vn notdurfftige errettung seyner | vnerschrockenn vnschuld. Wolff Cyclop.“ Bl. Biiij ein Nachwort „An Leser“. Dasselbe schließt mit den Versen: „Des feyn- des, haß, vnd freundes gunst, | Geyß eygner nuß vndehren, | Lang Miße- breuch, Richter an Thunst, | Tyrannen forchtsams weren, | Thun sieß in eynem finstern dunst, | Eyn recht vrtheil vorkehren.“

Cyclops hat die kleine Schrift verfaßt als Entgegnung auf Amsdorf: „Vermanung Nicolai von Amsdorff an die von Magdeburg“, die er zu Wittenberg hatte drucken lassen. (Wegen dieses Titels sagt Cyclops: alls wonet ehr in dem weyt gelegenen Pylap- pen landen, vnd ich vylleicht ethwan in den fernen enden der Turkey oder pey den letzten Garamantern vnd Indiern.) Darin habe er ihn genannt, eynen vnnützen schweßer, eynen vngelernten, groben elenden Sophisten, eynen vnschuldigen arzt, der nicht mehr den richen vnd.

schmecken künde, eynen narrn, widder Christus gepot Matthei. 5. Eynen der mitt dem teuffel besessen ist, auß welchem der teuffel redet, der do ungerufen solde predigen, Christum vnd seyn heylges wort sampt dem Sacrament des altars, lestern vnd mitt falschlicher auflegung vorkeren, vnd vyl volckes eyn lange zeyt hett vorsehet, Eynen auff rürischen pürger, der die Stadt Meydeburg in eyn sulch vorteben, wie die stad mölhausen von yhren rotten meystern (alls ehr saget) zutrent, zutört, vnd vorderbet ist, auch brengen wolde, Eynen teuffels dyner, Ja den teuffel selbest vnd was des vnmenslichen dinges mehr in seynem schand vnd lesterbüchlen zu lesen vnd zu hören ist, wider got ehre vnd recht nennet schyldt vnd lestert." Cyclops neigte sich nämlich der Richtung der Widertäufer zu und predigte auf den Straßen, wie er auch entschieden großen Anhang hatte. Gegen ihn hatte Amsdorf auch sofort den Kampf aufgenommen und führte diesen in einer nicht gerade allzuweisen Weise. So zeigt G. in der Anrede an die Magdeburger, wie A. ihn geschmähet und um alle seine Ehre zu bringen gesucht habe, während er doch aus seinem bisherigen Verhalten das Gegentheil beweisen könne. Der Anfang derselben lautet: „Nach dyser form vnd weyse. Ich Wolff Cyclop von Quickaw, eyn besessener pürger alhie zu Maydeburg, der freyen Chunst vnd Erhney Doctor, In Kindes weyse von Christlichen eldern, Nach da zu mal gewöhnlichen laufft getauffter, vnd nu Im 49 ihare meynes alders, ersten mit feder vnd mund, gott geb hynfort auch mit gschafftiger lyb, eyn öffentlich bekennender Christ Hab gegen eynen yden, mit welchem ich von dem hochwirdigen nachtmahl vnsern herrn Jesu Christi, nicht zw windell vnd vorstolen, Sondern öffentlichen, wu es die Christliche lybe gefordert, alle zeyt geredet, vnd nicht anders denn meyne vorrede meldet, mich erboten, vnd darzu meynes widersachers eygenem Caplan, herr Heinrich genannt, In meynem eygnen hause, zum ersten sunderlichen, zum andern vor der lawenburg, in gegenwart Johan Dyßke, vnd Oßwald hoffmans, zweyen ehrlichen vnnnd Christlichen leuten, der gleichen hab zu vorsehen gegeben, Zum dritten, eynem (got weiß seyn namen) der mir auch vor der lawenburg, von dyser vnde ander sachen, wyder meynen danc rede hat angewonnen, do manche redliche purger, von iundern vnd gemeynen man, seynd zu gelauffen, wy dann in deutschen vnd welschen landen, newerung halben zu wyssen gewöhnlich, vnnnd vns peyden zugehöret, do von myr nymandes zu treiben wolde gepöten.

Aber sulch meyn brüderlichs vnder reden muß, von meynen widersachern, ane götlichen befehl vnd beruff geprediget, das götlich wordt, durch sie geprediget, vorlestert, vnd auffruhr gemachet heysen. Dorüber vnd zu voran, auff das ich io auß meynem eygnen kopff nichts vorneme, So hab ich den Achtbaren vnd würdigen herrn Doctor Melchior myrisch pfarrherrn zu S. Johannes, Doctor Eberhart wydensehe auch pfarrherrn zu S. Jocoß, sampt andren Christlich vorstendigen leuten. Dyse meyne (nicht alleyn eynes vngemachen sundern auch nicht vorgenommen büchlens) vorrede, personlichen gelesen, vnd yres getrawen radts, vnuordechtig zu handeln, freuntlichen gebrauchet, vnd wo ichs der ganzen Christenheyt vnd warheyt zu gut, durch götliche genade vnd vorschub, vorebrechte, wolde ichs denne allen predigern zu Maydeburg, auffs erste zu besichtigen vnd zu richten geben, wo sie aber die sache zu wichtig bedeuhte, so solde es gegen Wittenberg, do man sich zu allen sulchen sachen zu raten vnd helfen erpeutet, geschickt werden, welchs yhn alls eyn redlichs vornemen nicht übell hath gefallen. Ober sulch meyn vylfeldiges vnnnd vnstreffliches erpiten, welches Nicolao Amßdorff zu Sanct Vldrich der alten Stadt Meydeburg, vormeynten prediger vnd pfarrer wol hett mögen auch von den seynen kündig genug werden, wo anders eyn fundlen Christlicher lybe vorhanden wer gewesen, vnd doch villeycht yhm nicht vnbewußt, sulches vorechtlichen in wyndt geschlagen. Dennoch so hatt ehr eyn schand vnd lesterbüchlen . . ."

Ein Exemplar in der Stadtbibliothek zu Magdeburg.

(Fortsetzung folgt.)

Untersuchungen zur älteren Verfassungsgeschichte der Stadt Magdeburg.

Erster Theil: Die Grundlagen der städtischen Entwicklung.

Von Max Krühne.

Inhalt: I. Vorbemerkungen. II. Palatium, civitas, burgwardum.
III. Die Gründung des Erzbisthums. IV. Das Erzbisthum von 973 bis 1018.

I.

1) Die Forschung über die Entstehung der deutschen Stadtverfassung ist, nachdem sie von Eichhorn bis auf v. Maurer eine fast beispiellos rege Thätigkeit entfaltet, durch das Werk Heuslers „Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung“ (Weimar 1872) zu einem gewissen Abschlusse geführt worden. Die hohe Bedeutung dieser Untersuchung liegt nicht so sehr in dem wohl endgiltigen Erweise des ursprünglichen Bestehens einer freien Gemeinde in den Bischofsstädten, als vielmehr darin, daß sie — ich folge hierin dem Urtheile Sohms¹⁾ — zum ersten Male das Problem, dessen Lösung es gilt, in voller Klarheit und Schärfe umschrieben hat. Das Wesen der deutschen Stadtverfassung des Mittelalters, das hat Heusler gezeigt, liegt darin, daß die Städte bei dem großen Prozesse, der die Befugnisse der öffentlichen Gewalt vom König auf die Großen des Reiches hinüberführte, Elemente der öffentlichen Gewalt für sich zu gewinnen wußten und gestützt auf diese zur Ausbildung eigenthümlicher Staatsorganismen gelangten. Auf welchen Bedingungen freilich dieser Vorgang beruhte, mit welcher Energie er zum Ausbruch kam, und bis zu welchem Ziele er gedieh, darüber dürfte für die einzelnen Orte und für die verschiedenen Momente der städtischen Entwicklung ein Einverständniß so leicht nicht zu bewirken sein. Und der einzige Weg, der bei der unendlichen Mannigfaltigkeit der in Frage kommenden Verhältnisse hier zu dauernden Resultaten zu

¹⁾ v. Sybel, Histor. Zeitschrift XXVIII, p. 446.

führen vermag, ist der Weg der Einzeluntersuchung, den einzuschlagen v. Maurer wiederholt¹⁾ und eindringlich empfohlen hat. Heuslers „Verfassungsgeichte der Stadt Basel“ (Basel, 1860) und Hegels „Verfassungsgeichte von Köln“ (Leipzig, 1877) haben treffliche Vorbilder solcher Monographien gegeben. Andre Arbeiten sind gefolgt; auch die folgenden Untersuchungen versuchen einen bescheidenen Beitrag nach dieser Richtung hin zu liefern.

Dieselben gelten der älteren Verfassungsgeichte der Stadt Magdeburg. Eine solche Untersuchung wird bisher noch vermisst. Die älteren Werke über die Geschichte der Stadt von Rathmann und Hoffmann sind, so Verdienstliches sie einst leisteten, doch geschrieben zu einer Zeit, als ein eindringendes Verständniß für die städtischen Verhältnisse des Mittelalters sich noch nicht Bahn gebrochen hatte, und stehen noch zu sehr auf dem Standpunkte der Stadtchronik, als daß ihre Resultate in verfassungsgeschichtlicher Beziehung jetzt noch irgendwie befriedigen könnten. Neuerdings hat Lambert eine Verfassungsgeichte Magdeburgs beabsichtigt,²⁾ aber nicht veröffentlicht, v. Maurer den flüchtigen Umriß einer solchen in seiner „Geschichte der Städteverfassung in Deutschland“³⁾ (Erlangen, 1869 f.) gegeben. Fügt man hierzu die bedeutsamen Forschungen über die Geschichte des Magdeburger Rechtes, die v. Martitz in seinem Buche „Das eheliche Güterrecht des Sachsenspiegels“ (Leipzig, 1867) niedergelegt hat, und die knappe Darstellung der Magdeburgischen Gerichtsverfassung in Pland's Werk „Das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter“ (Braunschweig, 1879), so ist alles bezeichnet, was Zusammenfassendes über die innere Entwicklung des mittelalterlichen Magdeburg geschrieben worden ist. Was sonst für die Erkenntniß derselben geleistet wurde, beschränkt sich auf die Besprechung einzelner Verfassungsverhältnisse in den größeren, die deutsche Rechts- und Verfassungsgeichte und die deutsche Städtegeichte behandelnden Werken und wird im Folgenden an den entsprechenden Stellen seine Berücksichtigung finden.

¹⁾ Gesch. der Städteverf. in Deutschland I p. 187, III p. XV.

²⁾ Gesch.-Blätter I, p. 11. — Einige seiner Ansichten über die Magdeb. Verfassung gibt die kleine Schrift „Das Hallische Patriciat“ (Halle, 1866) wieder.

³⁾ I p. 246/8. II p. 593/6. III p. 418/23.

2) Daß die Verfassungsgeschichte Magdeburgs eine Darstellung noch nicht gefunden, könnte bei der Bedeutung, welche diese Stadt für die Entwicklung des deutschen Rechtes und damit für die Entwicklung deutschen Wesens überhaupt gehabt hat, einiger Maßen befremdlich erscheinen. Zwei Thatfachen mögen es vor Allem erklären. Als erste das Fehlen eines ausführlichen Stadtrechts. Vorab sind es ja die Verfassungsurkunden, denen man diesen Namen gegeben hat, gewesen, an die die Forschung anknüpfte, in deren Erklärung sie ihr Ziel und ihre Stütze fand. Für Magdeburg ist eine solche Urkunde nicht erhalten. Das Privileg Wichmanns von 1188 trägt einen ganz andern Charakter, und weder die Rechtsmittheilungen an andere Städte noch die im Sächsischen Weichbild gesammelten Rechtsaufzeichnungen vermögen den Mangel voll zu ersetzen. Wohl aber kann eine andere Betrachtung dazu dienen, ihn in Etwas weniger empfindlich zu machen. Wenn die bei der Entstehung der Verfassung der deutschen Bischofsstädte in Betracht kommenden Fragen bisher so durchaus streitige geblieben sind, so liegt ein hauptsächlichlicher Grund dafür in der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit den Zustand der Städte in dem Momente genau zu fixiren, in welchem diese Entwicklung ihren Anfang nahm. Denn die Entstehung der deutschen Bisthümer reicht zurück bis in die Römerzeit oder doch wenigstens bis in das achte Jahrhundert. Eine Untersuchung über die Verfassung der Stadt Magdeburg befindet sich gerade in dieser Beziehung in einer ausnahmsweise günstigen Lage. Die Gründung des Erzbisthums ist hier erst in der historisch weit erkennbareren zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts erfolgt. Wir besitzen darüber eine Reihe schriftstellerischer Quellen. Sie hat zudem die Ausstellung einer reichen Anzahl von Urkunden zur Folge gehabt, die wenn auch nicht vollständig, so doch zum größten Theile erhalten sind und in Verbindung mit den für das 937 von Otto I. in Magdeburg gestiftete Mauritiuskloster gemachten Schenkungen wenigstens einiger Maßen deutlich den Zustand erkennen lassen, in den Magdeburg durch die Errichtung des Erzstiftes versetzt wurde. Ja, man wird weitergehend von vornherein behaupten dürfen, daß eben wegen der späten Gründung des Erzstiftes in Magdeburg das Verhältniß zwischen Bischof und Stadt klarer blieb und sich folgerichtiger entwickelte, als das in andern Städten der Fall gewesen ist.

Zweitens aber hat einer jeden Untersuchung über Magdeburgische Geschichte bisher hinderlich sein müssen der außerordentlich ungünstige Zustand des überlieferten urkundlichen Materials. Auf der einen Seite ist hier durch die Unruhen, welche die Reformation begleiteten, und durch die Katastrophe vom 10. Mai 1631 Unerseßliches zerstört, Vieles verschleppt worden. Auf der andern Seite ist das wirklich Erhaltene noch nicht in genügender Weise publicirt. Während den Magdeburg betreffenden schriftstellerischen Quellen und den Magdeburger Rechtsquellen in Herausgabe und Kritik große Aufmerksamkeit zugewendet worden ist, haben die Urkunden darin noch zurückstehen müssen. Abgesehen von der reich mit Urkunden ausgestatteten Geschichte des Herzogthums Magdeburg des Sagittarius¹⁾ besitzen wir ein Urkundenbuch weder für das Erzbisthum noch für die Stadt Magdeburg. Und erst ganz kürzlich sind einer ähnlichen älteren Publikation Beyers²⁾ die Urkundenbücher der Klöster U. L. Frauen und Berge an die Seite getreten. So kommt es, daß die sich auf die Geschichte Magdeburgs beziehenden Urkunden, so weit sie überhaupt gedruckt sind, in den verschiedensten Urkundensammlungen, Zeitschriften und andern Werken zerstreut sind. Mit um so größerem Danke darf man es daher begrüßen, daß in den von v. Mühlverstedt herausgegebenen Regesta Archiepiscopatus Magdeburgensis es jetzt unternommen ist, durch eine übersichtliche Zusammenstellung aller auf das Erzbisthum bezüglichen gedruckten und ungedruckten Urkunden dieselben einer ausgiebigeren Benutzung zugänglich zu machen. Daß die Regesten auch den folgenden Untersuchungen zur Grundlage dienen, braucht wohl nur bemerkt zu werden.³⁾

3) Mit dem soeben Berührten hängt zusammen, daß auch die diplomatische Kritik noch nicht recht erfolgreich hat thätig werden können. Besonders die mit der Gründung des Erzbisthums in

¹⁾ Boyfen, Allgemeines histor. Magazin. Stüd 1 ff. Halle 1767 f.

²⁾ „Urkundliche Geschichte des Agnesklosters“ in v. Leb.-bur, Allgemeines Archiv Bd. XVII.

³⁾ Ich kann nicht umhin, auch an dieser Stelle Herrn Professor Schum in Halle, Herrn Geh. Archivrath v. Mühlverstedt und Herrn Archivar Dr. Geisheim in Magdeburg für die freundliche meinem Arbeiten gewährte Unterstützung meinen aufrichtigsten Dank zu sagen.

Verbindung stehende urkundliche Ueberlieferung hat Anlaß zu man-
nigfachen Streitfragen gegeben.¹⁾ Es liegt das zum Theil an den
verwickelten Verhältnissen, die sie betrifft. Das Erzstift Magdeburg
sollte eintreten in den Besitz, welchen die Congregation zu Sanct
Mauritius im Laufe der Jahre erworben hatte. Aber diese Con-
gregation wurde nicht aufgelöst, sondern sie blieb, wenn auch unter
dem Schutze eines andern Heiligen beisammen und wurde auf dem
Berge nahe bei der Stadt, der ihr von da an den Namen gab, d.
h. inmitten ihrer alten Besitzungen angesiedelt. Natürlich war, daß
sie von diesen dem Erzstifte so viel als möglich streitig zu machen
suchte.²⁾ Daß dabei auch das Mittel der Fälschung angewandt
wurde, zeigt die Urkunde für das Kloster Berge vom 12. April
965.³⁾ Doch dürfte sich die Annahme der Fälschung noch ausdehnen
lassen auf zwei Urkunden, die hier zu berücksichtigen sind, weil sie
Angaben über die Stadt Magdeburg enthalten.

Seine Ansprüche geltend zu machen, war für das Kloster Berge
jedenfalls am schwierigsten bei den Besitzungen, die dem Mauritius-
kloster nur als dem designirten Erzstifte übertragen waren. Gerade
hier mußte es nahe liegen, durch Fälschung eine schon frühere Ueber-
tragung an das Kloster zu beweisen. Als eine so entstandene Ur-
kundemuß das Privileg vom 28. März 941⁴⁾ betrachtet werden, welches
dem Kloster die Münze und den Zoll in Magdeburg überträgt.
Den letzteren besaß es schon durch ältere Schenkung⁵⁾, aber die
Münze gewann es erst im Jahre 965⁶⁾. Daß die Urkunde von
941, deren Original übrigens nicht mehr vorhanden ist, nicht echt
sein kann, zeigen die Worte: *hoc imperiali regie auctoritatis
precepto concessimus*. Otto I. ist bekanntlich erst am 2. Februar
962 Kaiser geworden.

Nicht unwichtige Bedenken aber sind geltend zu machen auch

¹⁾ Darüber: Dümmler, Otto der Große. Leipzig 1876 passim. Groß-
feld, de archiep. Magdeb. originibus. Münst. Dissert. 1856. Lindeke, Hal-
berstädter Gymnasial-Programm 1879.

²⁾ Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. IX p. VI.

³⁾ *ibid.* No. 1.

⁴⁾ Leuber, Stapul. Saxon. § 1184.

⁵⁾ 27. Sept. 937. Gercken Cod. dipl. Brandenb. IV p. 353.

⁶⁾ Rathmann I p. 380.

gegen die als Fundationsurkunde des Mauritiusklosters bisher unangefochtene Urkunde vom 21. September 937: wenngleich nur mit Vorbehalt, da für sie erst eine Prüfung des noch erhaltenen Originals¹⁾ eine bindende Entscheidung bringen kann. Doch darf Folgendes bemerkt werden.

In der — nach dem Original jetzt am Besten bei v. Heine-
mann Cod. diplom. Anhalt. I No. 4 gedruckten — Urkunde ist ein Verstoß gegen den Kanzleigebrauch der ersten Jahre Ottos I. das *actum in Magdeburg civitate*,²⁾ da für diese Zeit nur der einfache Ortsname gebräuchlich ist, man für Magdeburg auch *Magdeburg palatio* erwarten mußte.

Dazu kommt als eine bei einer Schenkungsurkunde befremdende Ungenauigkeit, daß die in der Urkunde dem Kloster überwiesenen Ortschaften als *pertinentia ad civitatem* bezeichnet werden³⁾ während sie doch nach den übereinstimmenden Angaben der Bisthumschronik und der Bestätigungsurkunde Ottos II. von 973 Pertinenzen des königlichen Hofes in Magdeburg waren. Bedenklich ferner und mit greifbaren Gründen kaum zu erklären ist der Umstand, daß Otto I. dem Kloster binnen eines Zeitraumes von drei Wochen dieselben Besitzungen zweimal schenkt, ohne daß die spätere Schenkung sich als eine Bestätigung der früheren bezeichnete. Dies ist der Fall bei dem Ottonischen Hof in Magdeburg und der Zehnt-, Wald- und Weide-Gerechtigkeit in den Slavengauen Ligzizi, Morzani und Heveldun, die dem Kloster am 21. Sept. und am 11. Oct. 937⁴⁾ übereinstimmend übertragen worden.

Entscheidend aber erscheint Folgendes. Der Kaiser schenkt in unsrer Urkunde — am 21. September 937 — dem Kloster eine Reihe von in der Umgebung Magdeburgs belegenen Ortschaften ganz und *cujuscunque sint beneficia*. Da ist es denn unbegreiflich, woher dieser selbe Kaiser bis zum 11. October 937 und bis zum 7. Juni

¹⁾ in Berlin. — Übereinstimmung der Handschrift mit der in andern Urkunden der Jahre 936/7 behauptet für die Subscription Sichel, Beiträge zur Diplomatik VII p. 76.

²⁾ Allerdings hat das ebenfalls nach dem Original gefertigte Regest in Magd. Regg. I No. 72 nur „in Magdeburg“.

³⁾ Was Winter (Gesch.-Blätter IV p. 329) verleitet hat, dieselben dem Burgwardbezirk gleichzusetzen.

⁴⁾ v. Heinemann, I. no 5.

939¹⁾ — um von einer undatirten Urkunde²⁾ ganz zu ſchweigen — die Mittel genommen haben ſoll, um an daſſelbe Kloſter in denſelben Ortſchaften neue umfangreiche Schenkungen durchzuſetzen. Wie war das möglich, nach dem er bereits am 21. September 937 omnes praefatorum locorum familias dem Kloſter überwieſen hatte? Dieſer Widerſpruch erſcheint unlösbar, und deſhalb kann die Urkunde in der vorliegenden Form nicht an dieſem Tage ausgestellt ſein.

Ihre Echtheit iſt biſher wohl deſhalb nicht angezweifelt worden, weil die Mehrzahl der hier dem Kloſter gemachten Schenkungen auch in der großen Konfirmationsurkunde Ottos II. für das Erzſtift Magdeburg vom 4. Juni 973³⁾ ſich wiederfindet. Man ſah darin eben nicht mehr, als eine Beſtätigung dafür, daß das Erzſtift in den vollen Beſitz des Kloſters eingetreten ſei. Und daß die Urkunde vom 21. September 937 mit der vom 4. Juni 973 bezw. mit einer gleichbedeutenden Urkunde Ottos I. in Beziehung ſteht, kann kaum geleugnet werden. Aber das Verhältniß zwiſchen ihnen kann doch ebenſowohl dieſes ſein, daß die angeblich frühere Urkunde nachträglich gemacht iſt, um die Wirkung der ſpäteren auszugleichen. Man wird dieſes Verhältniß dann annehmen müſſen, wenn die angeblich frühere Urkunde eine umfaſſendere Schenkung enthält, als die ſpätere. Und das iſt bei unſrer Urkunde allerdings der Fall. Otto II. hat dem Erzſtifte nur Stücke in dieſen Ortſchaften beſtätigt, nur quidquid suae proprietatis ad haec loca pertinere videbatur. Die Urkunde vom 21. September 937 dagegen überträgt die Ortſchaften ganz allgemein, cujuscunque ſiut beneficia und omnes familias derſelben. Dadurch vindicirt ſie freilich dem Kloſter ein beſſeres Recht, aber ſie läßt den Kaiſer mehr ſchenken, als er in Wirklichkeit vermochte.

Die Abſicht der Fäliſchung könnte geweſen ſein, Beſitzungen, welche das Kloſter erſt im Laufe der Jahre erworben hatte, dadurch, daß man ſie als urſprünglich demſelben verliehen ausgab, ein größeres Anſehn und größere Unverletzlichkeit zu geben. Daß bei der Herſtellung der Urkunde andere Privilegien benutzt wurden, läßt ſich an einem Mißverſtändniſſe zur Evidenz bringen. Wie die Ur-

¹⁾ ibid. no 7.

²⁾ Höfer, Zeitiſchrift für Archivkunde. II. p. 133. Vielleicht Concept nach Stumpf, Reichskanzler II no 531.

³⁾ ibid. II p. 348.

kunde des Mauritiusklosters vom 27. September 937 zeigt, hatte die Congregation das Recht erhalten, *ut familia eorum coram nullo nisi advocato eorum justiciam secularem cogantur* (?) *agere*. Es war offenbar den geistlichen Brüdern selbst ein Recht verliehen worden, das Recht nämlich, daß sie weltliche Rechtsgeschäfte nur vor ihrem eignen Vogte vorzunehmen brauchten. Die Betonung der *justicia secularis* ist in diesem Zusammenhange durchaus nothwendig. Die Worte nun dieser Bestimmung sind in die Urkunde vom 21. September 937 aufgenommen; aber indem dieselbe hier nicht von der familia sondern von den familiae d. h. den Hinterlassen des Klosters verstanden wird, haben sie ihren Sinn verloren. Denn über diese kann der Vogt immer und nur eine *justicia secularis* ausüben. Die ausdrückliche Bezeichnung seiner Gerichtsgewalt als einer solchen ist daher überflüssig und ungehörig und kommt auch in keiner andern Urkunde weder des Mauritiusklosters noch des Erzstiftes vor. Das Versehen des Fälschers erscheint hier offenbar.

Zu Gunsten der Echtheit der Urkunde könnte eingewendet werden die stattliche an der Spitze der Urkunde stehende Reihe bischöflicher Namen, deren Träger damals wirklich auf deutschen Bischofsstühlen saßen,¹⁾ und die zusammenzubringen einem Jahrzehnte später fälschenden Mönch schwerlich eingefallen und kaum richtig gelungen wäre. Indes, wenn andere Erwägungen die Annahme der Fälschung erforderlich machen, kann die Correctheit dieser Namenreihe höchstens beweisen, daß der Fälscher die wirkliche Gründungsurkunde benutzte, nicht schon, daß die uns vorliegende die echte ist.

4) Wie diese Urkunden, so muß bei einer Erörterung der ältesten Zustände Magdeburgs ausgeschlossen werden auch eine Nachricht der Bisthumschronik. Dieselbe berichtet,²⁾ Otto I. habe bei der Auseinandersetzung zwischen dem Erzstift und dem Kloster Berge bestimmt, daß bei Ehen von dem Erzstift und dem Kloster gehörigen Leuten ministerialischen und Litonen-Standes Mutter und Kinder nach dem Tode des Vaters immer der familia desselben zufallen sollten. Ein Gleiches sei in Betreff der dompropsteilichen familia verfügt worden. Diese Nachricht findet sich ähnlich in der aus der

¹⁾ Dümmler, Otto. p. 67.

²⁾ Meibom, *Scriptores rerum German.* II. p. 273.

Bisthumschronik schöpfenden Schöppenchronik,¹⁾ fehlt aber in den mit der Bisthumschronik an dieser Stelle sonst ganz gleich lautenden Magdeburger Annalen, ist somit ein selbständiger Zusatz der Bisthumschronik. van Hout²⁾ hat ihn für einen späten, Günther³⁾ für einen gleich bei der ersten Abfassung (ca. 1030) dieses Theiles der Bisthumschronik erfolgten Zusatz erklärt. Man wird dem ersteren beistimmen müssen. Denn von einem *ordo ministerialium* konnte zur Zeit Ottos I. noch nicht die Rede sein. Ebenso wenig aber auch von einem Stande der Litonen. Die ottonischen Urkunden für Magdeburg kennen Litonen überhaupt nicht, sondern nur *liti*, *coloni* und *servi*. Aus solchen und anderen Elementen haben sich, wie an andern Orten,⁴⁾ die Litonen als ein einheitlicher Stand erst herausgebildet, als eine Classe abhängiger in den Städten so gut wie auf dem Lande des Erzbisthums angehänger Leute, welche durchgängig zum Rurheil verpflichtet erscheinen.⁵⁾ Die ganze Gegenüberstellung von Ministerialen und Litonen als abhängigen Leuten bessern und geringeren Rechtes, welche jene Stelle der Bisthumschronik vornimmt, entspricht den Rechtsfäßen erst einer viel spätern Periode. Erst das dreizehnte und die folgenden Jahrhunderte setzen *jus ministeriale* und *jugum litonicum*,⁶⁾ *lathrecht* und *dinstrecht*⁷⁾ einander gegenüber.

Folgt hieraus zunächst nur, daß Otto I. keine Bestimmungen über Ministerialen und Litonen getroffen haben kann, so bleibt die Möglichkeit offen, daß er es für die damaligen Hinterlassen von Erzstift und Kloster gethan habe. Aber auch dies muß bezweifelt werden. Denn eine Urkunde über den Vorgang besaß weder das Erzstift noch das Kloster, und das Copialbuch des letzteren⁸⁾ be-

¹⁾ ed. Janitz (Chroniken der deutschen Städte VII.) p. 60: *de keiser satte dat recht, est ein denstmann van Berge neme ein denstwiw sunte Mauricius, de kinder scholden to Berge horen.*

²⁾ de *chronico Magdeb.* Bonn. Differt. 1867, p. 18 f.

³⁾ Chronik der Magdeb. Erzbischöfe. Göttinger. Differt. 1871, p. 24 f.

⁴⁾ Vgl. z. B. das Hildesheimische *jus litonicum* bei Kraut, Grundriß d. deutsch. Privatrechts³. Berlin 1872, p. 31.

⁵⁾ Anhang Nr. 1.

⁶⁾ Gesch.-Quell., IX, No. 145.

⁷⁾ Anhang Nr. 2.

⁸⁾ Gesch.-Quell. IX, No. 5.

gnügt sich mit einer dem Wortlaute der Chroniken entsprechenden regeſtenartigen Notiz. Da nun jene Beſtimmung Ottos I. einem Sage des ſpäteren Magdeburger Dienſtrechtes entſpricht,¹⁾ ſo liegt die Vermuthung nahe, daß wie andere Magdeburger Rechtsinſtitutionen, ſo auch dieſe auf Otto zurückgeführt, und auf dieſem Wege die ganze Nachricht in die Biſthumschronik und die Schöppenchronik gekommen iſt.

II.

1) Die Exiſtenz Magdeburgs iſt ſchon im Beginne des neunten Jahrhunderts nachzuweiſen. Ein Capitulare von 805²⁾ gedenkt ſeiner als eines Stapelplatzes für den Grenzhandel mit den Slaven. Gleichzeitige Annalen deuten ſeine Wichtigkeit als Grenzfeſtung an.³⁾ Aber dieſe Erwähnungen ſind nur flüchtige, und die zuſammenhangende Geſchichte des Ortes beginnt erſt mit dem für ganz Sachſen Epoche machenden Aufkommen des ſächſiſchen Kaiſerhauſes.

2) Verſuchen wir den Zuſtand Magdeburgs beim Regierungsantritte Otto's I. feſtzuſtellen, ſo dürfte es zunächſt von Bedeutung ſein, ſich über die äußere Geſtalt dieſes älteſten Magdeburg klar zu werden. ⁴⁾ Von grundlegender Wichtigkeit iſt hier der Unterſchied der civitas und des palatium Magdeburg. Es iſt der Gegenſatz des alten und des neuen Marktes, der die ganze Magdeburgiſche Geſchichte durchzieht, und der hier ſeinen Urfprung findet.

Von der Pfalz Magdeburg wiſſen wir nur ſehr wenig. Sie erſcheint überhaupt nur ſechſmal innerhalb der Jahre 946 und 966 in dem Actum von Urkunden.⁵⁾ Doch können wir aus ſpäteren Nachrichten ihre Lage beſtimmen. Ante palatium nostrum, heiſt es in einer erzbüſchöflichen Urkunde von 1221⁶⁾, in loco qui vulgo palenze dicitur. Die alte Kaiſerpfalz war damals ſchon längſt

¹⁾ Gaupp, das alte Magdeb. und Halliſche Recht. Breslau 1826, p. 354, § 12: Aft jennich dinstmann wyf nymmet, id sy to magdeborch eder — to berga, dy kindere volgen dem vadere.

²⁾ Monum. Legg. I, p. 133.

³⁾ Dümmler, Oſtfränkiſche Geſchichte, I, p. 252.

⁴⁾ Vgl. den Plan in Vb. VII der Chron. d. d. Städte.

⁵⁾ Magdeb. Regg. I. No. 107 8: 946. No. 116: 947. No. 177. 178 965. No. 193: 966. Stumpf, Acta imperii no. 10: 965.

⁶⁾ Geſch. Quell. IX No. 71.

verschwunden, aber ihr Name haftete noch an dem Boden, den sie einst bedeckt hatte. Damit stimmt überein, wenn der gleichfalls dem dreizehnten Jahrhundert angehörige „Aufsatz über die Gerichte in Magdeburg“ rücksichtlich des in Magdeburg zu constituirenden Pfalzgerichtes von Otto II. berichtet¹⁾: der machte in die pfalleneze an dem ende des thumes. Beides läßt auf die Lage der Pfalz an Stelle des späteren neuen Marktes schließen.

Räumlich getrennt von der Pfalz war die civitas.²⁾ Ihre Lage ergibt sich aus der des alten Marktes und der ihrer ältesten Kirche, der ecclesia S. Stephani. Letztere trägt den Namen des Halberstädter Stiftsheiligen, und es liegt kein Grund vor die Nachricht der Bisthumschronik, daß sie von dem ersten Halberstädter Bischof angelegt worden sei³⁾, zu bezweifeln. Sie war die Ortskirche (ecclesia popularis⁴⁾), verfiel aber früh und wurde durch die Johanniskirche als Parochialkirche ersetzt. Dies führt dazu, das älteste Magdeburg dem um den alten Markt belegenen Theile der späteren Johannisparochie ungefähr gleich zu setzen, wenn auch Störungen im Laufe der Elbe den Boden hier vielfach anders gestaltet haben mögen⁵⁾. Nach Norden hin schloß die Stadt noch im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts mit der Johannisparochie ab⁶⁾. Mit der im Süden belegenen Pfalz kann die alte civitas kein zusammenhängendes städtisches Ganze gebildet haben. Es würde das

¹⁾ Sächs. Reichsbild Art. XII.

²⁾ Locus: 946 v. Heinemann I p. 15. urbs: 965 Rathmann I p. 332. civitas: 978. Höfer II. p. 348.

³⁾ Meibom II p. 270: Carolus oratorium protomartyris S. Stephani ab Hildegimo primo Halberstadensis ecclesiae ep. dedicari fecit. Die von Rathmann I p. 77, Großfeld p. 34 und Janice Schöppenchr., p. 8 angenommene Identität der Stephanskirche mit einer Cyriakscapelle ist bereits von v. Mühlverstedt, Gesch. Blätt. VI p. 262 und von Vincke p. 5 zurückgewiesen.

⁴⁾ 946 schenkt Bernhardt v. Halberstadt die eccl. pop. an das Mauritiskloster: v. Heinemann I no 20. — Die vielfach (auch von Baiz, Deutsche Verfassungsgeschichte V p. 358 not. 1.) citirte ecclesia mercatorum bei Thietmar I, 7 ist mindestens zweifelhaft und erscheint die Uebersetzung in Geschichtsschr. d. deutsch. Vorzeit XI. 1. p. 13: „sahen in der Kirche Wächter der Kaufleute“ ansprechender.

⁵⁾ chron. Magd. p. 270: Sed jam Albiae flumine — us que ad ecclesiae (S. Stephani) parietes litus suum concavante ipsam — in se trajecit.

⁶⁾ Janice, Schöppenchr. p. 139.

den Vorstellungen, welche wir uns nach andern Nachrichten von der Größe der Städte des zehnten Jahrhunderts bilden müssen, durchaus widersprechen.

Die Ortsmark wird erwähnt¹⁾ aber ohne eine Andeutung über ihren Umfang. Es läßt sich derselbe nur allgemein durch die Lage der Pfalz und der Dörfer ins Leben und Frose umschreiben²⁾. Das seit dem zwölften Jahrhundert häufiger genannte, dicht bei Magdeburg gelegene Dorf Schrottdorf kommt in dieser Zeit nicht vor. Vielleicht ist es in einer der sonst spurlos verschwundenen wendischen Ortschaften³⁾ zu erkennen, die die Urkunden der Ottonen als bei Magdeburg belegen auführen.

Außer der Pfalz besaßen die sächsischen Könige in Magdeburg noch einen besonderen Hof⁴⁾, dessen Pertinenzen sich durch sämtliche die unmittelbare Umgebung Magdeburgs bildenden Dörfer hindurchzogen. Die Urkunde, die ihn 937 dem Mauritiuskloster verleiht⁵⁾, bezeichnet ihn nur einfach als in Magdeburg belegen. Mehr deutet über seine Lage an die Urkunde Ottos II von 973, die ihn selbständig neben der civitas auführt.⁶⁾ Daß er in der That nicht innerhalb der alten civitas, sondern neben der Pfalz lag, ergibt sich aus Folgendem. Einerseits wird nirgends weder in den

¹⁾ in Magdeburg-Romarco; 946 v. Heinemann I no 20. — Es ist ein Versehen, wenn v. Maurer St. Wfg. I. p. 247 (ebiglich Rathmann I. p. 81 folgend) diese Magdeb. Mark mit dem Burgwardbezirk identificirt.

²⁾ Es beruht auf Unkenntniß der örtlichen Verhältnisse, wenn die Bezeichnung des Berges des Kloster Berge bei Thietmar VII, 43 als iuxta Parthenopolim positus et eidem cum appertinentibus subditus in Gesch. d. b. Vorz. XI 1. p. 316 übersezt wird: „der bei M. gelegene mit allen Zugehörigkeiten zum Stadtgebiete gerechnet wird.“ Der Satz soll wohl nur die unmittelbare Verbindung des Klosters mit dem Bischofsitze ausdrücken.

³⁾ Pretalitze Pizinizi Trumsize.

⁴⁾ Chron. Magb. p. 270: curtem suam cum aedificiis et praediis ad eam pertinentibus imperator contulit.

⁵⁾ v. Heinemann. I no 5.

⁶⁾ Höfer II p. 348 f.: Magdeb. civitatem cum theloneo etc. curtem quoque cum omnibus — illuc pertinentibus — in locis — Fridumareslebe Pretalitze, Buchuui, Frosa, Ruothartesdorp, Hartaresdorp, Liemmanesdorp, Thietterisdorp, Otteresleba, Osteruuaddinga, Suldorp, Jmenuuaddinga, Jscedesdorp, Dudulon, item Dudulon, Uodenesuueg, Jnendesleba, Uuidrichesdorp, Unidisconburg, Pizinizi, Lieuldesdorp, Trumsize.

Urkunden noch in den wenn auch späten, so doch über den erzbischöflichen Grundbesitz in der Stadt am Besten Auskunft gebenden Lehnbüchern¹⁾ eines entsprechenden Besitzes der Erzbischöfe, in deren Hände die *curtis regia* überging, in der Stadt Erwähnung gethan. Dagegen hat ein Theil der Besitzungen, welche im zehnten Jahrhundert die Ausstattung des königlichen Hofes abgaben, noch bis in das fünfzehnte Jahrhundert hinein ein Ganzes gebildet. Ein Theil der Umgebung von Frose²⁾, die Marken von Farmersleben, Rottersdorf, Harsdorf, Schrottdorf, Stücke in Ottersleben und die Felder vor der Sudenburg und der Neustadt machen noch 1457³⁾ den Bezirk eines erzbischöflichen Meiergerichtes aus, welches seinen Mittelpunkt in dem dicht bei dem erzbischöflichen Palaste gelegenen Möllenhofe findet. Dort sitzt in der Person des Möllenvogtes ihr Meierrichter. Bei der diesen Verhältnissen eigenen Stetigkeit ist die Folgerung nicht abzumeifen, daß in diesem Möllenhofe sich der in den Besitz des Erzstiftes übergegangene Hof der Ottonen darstellt.⁴⁾ Wenn die Pertinenzen des ersteren verglichen mit denen des letzteren so viel kleiner sind, so liegt das zum Theil daran, daß um 1457 manche jener Ortschaften schon eingegangen waren,⁵⁾ zum Theil daran, daß manche derselben zur Ausstattung geistlicher Anstalten von den Erzbischöfen verwandt worden sind. So gehörten die Besitzungen von Lemsdorf, Langen- und Altenweddingen und den beiden Döbeleben in die Dompropstei.⁶⁾ So war Diesdorf, Osterweddingen und Buchau⁷⁾ an das Kloster Berge, Leversdorf, vielleicht auch die Besitzungen von Jnsleben, Gutenswegen und Wiederichsdorf⁸⁾ an das Kloster U. L. Frauen gefallen.

3) Es ist sodann die Frage zu erheben, welches der rechtliche

¹⁾ Magd. Staats-Archiv; das älteste aus der Zeit Erzbischof Peters.

²⁾ Bei Schönebeck. Dieser Theil des Meiergerichtes beruht wohl auf späterer Erwerbung. Die Urkunden der Ottonen meinen das 1372 zur Stadt gezogene Frose bei der Neustadt.

³⁾ Anhang Nr. 3.

⁴⁾ Hier vermuthet auch Rathmann I p. 39 die *curtis regia*, ohne die im Anhang mitgetheilte Urkunde zu benutzen.

⁵⁾ Pretalitz, Iscedesdorp, Winidisczburg, Pizinizi, Trumpstze.

⁶⁾ Nothes Buch der Dompropstei im Magd. Staats-Archiv fol. 1 ff.

⁷⁾ Gesch.-Quell. IX. no. 80. p. 494.

⁸⁾ Gesch.-Quell. X no 1; p. 381. 389; no 145 scheint der Eggehardus villicus de Wiederikesdorp hiesiger Beamter.

Charakter der Bevölkerung war, die die älteste civitas bewohnte. Die Existenz einer Gemeinde persönlich freier Leute innerhalb derselben wird bewiesen durch die Gerichtsbarkeit unter Königsbann, welche die Ottonen dem Erzstifte übertragen haben.¹⁾

Daß die Kaufleute dieser freien Gemeinde zugehörten, machen andere Wahrnehmungen²⁾ wahrscheinlich. Doch läßt sich aus den Magdeburger Urkunden dieser Zeit über ihre Standesverhältnisse so wenig, wie über die Art ihres Handels etwas ermitteln.

Daß es neben der freien auch eine unfreie Bevölkerung gab, kann nicht bezweifelt werden. Manche jener Freien werden in ihren Häusern und Höfen unfreie Diener zu ihrer Verfügung gehabt haben, wie das natürlich war und noch im zwölften Jahrhundert nachweisbar ist.³⁾ Doch bildeten diese Unfreien nur ein Bevölkerungselement und keine geschlossene Gemeinde. Ob es eine solche durch ein einheitliches Hofrecht verbundene abhängige Gemeinde innerhalb der ältesten civitas gegeben, ist mit Sicherheit nicht auszumachen. Als Grundbesitzer kommen hier in Betracht der Halberstädter Bischof und der König. Jener hatte Besitz in territoriis, mancipiis omnique re.⁴⁾ Aber dieser Besitz wird ausdrücklich als in der Ortschaft gelegen bezeichnet. Was sodann den königlichen Besitz angeht, so hat Otto I. allerdings dem Mauritiuskloster am 11. Octob. 937⁵⁾ einen Hof mit 3 Colonenfamilien, sowie 4 familiae servorum und am 7. Juni 939⁶⁾ 13 familiae lidorum, 20 familiae servorum und 1 familia colonorum „in Magdeburg“ überwiesen. Aber diese Bezeichnung ist so allgemein, daß die geschenkten Unfreien ebensowohl in der Umgebung der Pfalz als in der civitas wohnend gedacht werden können. Und es kann hiergegen auch nicht geltend gemacht werden, wenn von Otto II. 981 bezeugt⁷⁾ wird, daß sein Vater dem Erzstifte praedia infra civitatem geschenkt

¹⁾ s. unten.

²⁾ Balth., B. G. V p. 356. v. Maurer St. Bsg. I p. 316.

³⁾ Gesch. Quell. X no 22.

⁴⁾ v. Heinemann I No. 20: quidquid in Magdeburgaromarco pertinens habuit ad S. Stephanum in Halverestatensi ecclesia in territoriis mancipiis omnique re.

⁵⁾ v. Heinemann I No. 5.

⁶⁾ ibidem. I No. 7.

⁷⁾ Höfer II p. 354. Bgl. über die Urkunde unten.

habe. Gerade diese Urkunde ist sehr ungenau in ihren Wendungen; und so gewiß jene Trennung von *palatium* und *civitas* bestand, so wird doch dieser Unterschied in der Formelsprache der Urkunden nicht immer¹⁾ streng aufrecht erhalten. Zudem war wohl schon 981 durch Anfall der Pfalz an den Erzbischof diese mit der alten *civitas* zu einer neuen bischöflichen *civitas* vereinigt. Vielleicht lag auch der Hof, welchen der Markgraf Gero in Magdeburg hatte, und welcher kaiserliches Lehen gewesen zu sein scheint,²⁾ in der Umgebung der Pfalz. Dagegen kann man annehmen, daß Münze und Zoll in der Stadt durch unfreie Königsleute verwaltet wurden. — Doch es läßt sich, wie bemerkt, zu einer Entscheidung nicht kommen. Gab es königliche Hinterfassen in der *civitas*, so werden sie zu dem Bestande der Pfalz gehört haben, da der königliche Hof keine Per-
tinenzen in jener hatte.

Als eine letzte Bevölkerungsklasse endlich sind die Juden zu nennen, deren Zahl nicht unbeträchtlich gewesen zu sein scheint.³⁾

4) Ueber die Verwaltung Magdeburgs in dieser Zeit läßt sich wenig sagen. Als Richter über die Freien waltete ohne Zweifel derjenige Graf des Nordthüringgau, zu dessen Grafschaft Magdeburg gehörte.⁴⁾ Vielleicht⁵⁾ hielt er in seiner Hand auch die Münze, den Zoll und die Pfalz, über deren Verwaltung die Quellen uns im Ungewissen lassen. Kaufleute und Juden waren zu einer besonderen Gerichtsgemeinde vereinigt⁶⁾, der ebenfalls ein königlicher Be-

¹⁾ Das zeigt die Bezeichnung des Mauritiusklosters als belegen in *civitate* Magd. (Magd. Reg. I N. 99) u. in *urbe* Magdeburg (Meibom. I p. 753)

²⁾ v. Heinemann I no. 44: *Otto imperator — curtem quam Gero marchio in M. habuit et ecclesiam quam illic in honore S. Cyriaci martyris construxit — mihi [Bernhard von Halberstadt] ad tempus vitae meae habendam concessit. Am Schlusse: haec mutua beneficii concessio.*

³⁾ Der Leiche des Erzbischofs Walthard kommt Thietm. VI, 45 aus Magdeburg *Judaeorum magna et quorum erat pater orphanorum multitudo* entgegen. — Die Nennung der Juden vor den Kaufleuten in der einen Urkunde v. 9. Juli 965, die Waitz B. G. V p. 370 not. 4 betont, ist wohl nur eine zufällige.

⁴⁾ 937: in pago N. in comitatu Dithmari v. Heinemann I no 5 u. 7. 946: in pago N. in comitatu Geronis. *ibid.* no 20. Es ist die spätere Grafschaft zum Billingshöch. vgl. Gesch. Mäkt. IX p 300 ff.

⁵⁾ Vgl. Waitz. B. G. V p 28 f.

⁶⁾ s. unten.

amter vorgestanden haben muß, da die Kaiser diese Gerichtsbarkeit sonst nicht hätten übertragen können. Auch wird man annehmen dürfen, daß die freie Gemeinde zusammen mit den Vertretern der in der Ortsmark angefahrenen Grundherrschaft eine Gerichtsgewalt in Orts- und Markangelegenheiten unter einem frei gewählten Vorsteher ausübte.

In kirchlicher Beziehung war Magdeburg in die Halberstädter Diözese eingeordnet.¹⁾ Die Bewohner waren dem Halberstädter Bischof zum Zehnten verpflichtet.²⁾

5) In die Zeiten Heinrichs I., deren Geschichtsschreiber übrigens Magdeburgs nirgends gedenken, führt wohl zurück³⁾ die Einrichtung der Burgwardie Magdeburg. Dieselbe bildete ein Glied in einem ganzen System⁴⁾ solcher Festungsbezirke, welches bestimmt war, die sächsische Grenze gegen die Wenden zu decken. Der Umfang des Magdeburger Districtes freilich läßt sich aus den erhaltenen Nachrichten nicht mehr erkennen. Doch hängt es wohl mit der Burgwardereinrichtung zusammen, wenn in Harsdorf, Ottersleben, Süldorf und Immenweddingen *pertinentia ad castellum Magdeburg* erwähnt werden⁵⁾.

Mehr ist uns bekannt von den Verpflichtungen der Districtsangehörigen. Daß sie in Kriegsnöthen ihre Zuflucht in Magdeburg zu suchen hatten, ist wohl sicher anzunehmen, auch wenn die Urkunde, die davon berichtet,⁶⁾ unecht sein sollte. Sie zahlten ferner einen

¹⁾ Chron. Magd. p. 270: *Halb. ecclesiae cujus etiam dioecesi civitatem cum omnibus ad eam pertinentibus adjecit.*

²⁾ 946 v. Heinemann I no 20 schenkt Bernhard von Halberstadt dem Mauritiuskloster: *decimam de hominibus ejusdem Magd. ecclesiae in Magdeburg.*

³⁾ Vgl. Waitz. B. G. VIII p. 210. — Gfrörer, Gregor VII. VII p. 258 denkt an eine Ausbildung Heinrichscher Gedanken durch Otto I.

⁴⁾ Es werden als Burgwardien erwähnt: 967 Wanzleben, Halbensleben, Unseburg, Meibom I p. 731. 965: Magdeburg, Frose, Barby, Calbe. Bohnen I p. 93. ca. 975: Rosenburg. Meibom II p. 276. 965: Rothenburg. Gercken VI. p. 383. 999: Rienburg und Zeitz. v. Heinemann I no 87. 993: Reuschberg. Höfer I p. 534. 1000: Riede. Bohnen I p. 326. 1029: Merseburg Wallhausen. Magd. Regg. I no 665.

⁵⁾ Höfer II. p. 133. Vgl. Waitz, B.-G. VIII. p. 207 not. 1.

⁶⁾ 965: Gercken VII p. 8. *Slavani qui ad predictas civitates (Magdeburg, Frose, Barby) confugium facere debent.* Vgl. Waitz B.-G. VIII. p. 199 not. 5. Für Unechtheit: Dümmler, Otto p. 321 not. 1.

Zehnt, der ausdrücklich von dem Kirchenzehnten unterschieden wird,¹⁾ wobei aber unklar bleibt, ob die Bewohner Magdeburgs auch ihrerseits denselben zu entrichten hatten. Endlich waren die Districtsangehörigen gehalten, an der Herstellung der städtischen Befestigungen zu arbeiten. Daß diese Leistung eine Burgwardleistung war, geht daraus hervor, daß dem Sage der Urkunde Ottos I. von 965: *opus construendae urbi a circummanentibus*²⁾ *illarum partium incolis* — *debitum* in der Bestätigungsurkunde Ottos II. die Worte: *municipium ejus quod nos burguuardum dicimus*³⁾ entsprechen.

Die Burgwardien haben ihrem militärischen Charakter entsprechend nur auf slavischem Boden organisirend gewirkt.⁴⁾ Auch trifft die ganze Einrichtung mehr das umliegende Land, als den den Mittelpunkt bildenden Ort selbst. So ist sie für die weitere Entwicklung Magdeburgs von keiner erkennbaren Bedeutung gewesen. 973 wird ihrer zum letzten Male urkundlich gedacht.

6) Widukind, der noch vor der Gründung des Erzbisthums schrieb, bezeichnet Magdeburg als *urbs regia*.⁵⁾ Die Bedeutung, die man diesem Ausdrucke beizulegen genöthigt ist,⁶⁾ würde auf den Zustand der Stadt, der soeben wahrscheinlich gemacht ist, passen. Der König übt durch seine Beamten die Gerichtsgewalt aus, er hat die nutzbaren Regalien, vielleicht auch Grundbesitz in der Stadt. Und wenn berichtet wird,⁷⁾ daß Otto I. der Edith Magdeburg als Morgengabe überwiesen habe, so wird das dahin verstanden werden müssen, daß die Königin außer diesem Besitze die mit jenen Gerechtsamen verbundenen Einnahmen genießen sollte. Aber Widukind braucht den Ausdruck gar nicht in seinem staatsrechtlichen Sinne.

¹⁾ 965: Boyßen I, p. 93: *illa decimatione excepta, quae episcopo Halb. usque huc data est omnem alteram decimationem quem Theutoni vel Sclavi ad eandem urbem M. pertinentem per solvere debent.*

²⁾ So und nicht das *circumjacentibus* der Drude (Rathmann I, p. 381) hat der Liber priv. S. Mauricii (Magb. St.-Arch.) fol. 48v.

³⁾ Höfer, II, p. 349. Vgl. Waig, B. G., VIII, p. 210.

⁴⁾ Darüber: Kühnß, Geschichte der Gerichtsverf. der Mark Brandenburg, I, p. 93 ff.

⁵⁾ Widukind, II c. 6.

⁶⁾ Heußler, Ursprung, p. 69.

⁷⁾ 937: Gercken, IV, p. 533, *conjugis nostrae cujus et predictus locus dos fuit.*

Magdeburg ist ihm vielmehr die *urbs regia* Sachsens überhaupt,¹⁾ d. h. die königliche Residenz.

Etwas Aehnliches will es besagen, wenn Adam von Bremen Magdeburg im Verhältniß zu Otto I. als *urbs sua* bezeichnet.²⁾

III.

1) Die Gründung des Erzbisthums Magdeburg unterscheidet sich von den übrigen ähnlichen Maßregeln Karls des Großen sowohl wie Ottos I. darin, daß letztere in erobertem Lande, sie selbst auf heimathlichem Boden stattfand. Waren jene bestimmt organisatorisch zu wirken, so hat sie in eine zu Recht bestehende Organisation störend eingegriffen. Für eine so außerordentliche Maßregel muß ein besonderes Motiv vorgelegen haben.

Ausdrücklich freilich gedenken die Quellen nur der kirchlichen Bedeutung der Stiftung. Und ohne Zweifel war die Rücksicht auf die erst in den Anfängen vorhandene Mission und auf den Ausbau der Kirche im Wendenlande für den Entschluß des Kaisers entscheidend. Daneben aber jedenfalls auch die Rücksicht auf die weltlichen Gewalten, welche hier ihre Wirksamkeit entfalteten.

Lindecke³⁾ hat darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Beziehung das Jahr, in welchem wir zuerst von Ottos Magdeburger Plänen hören, d. h. das Jahr 955 charakteristisch ist. Es ist die Zeit unmittelbar nach dem letzten großen Aufstande, welcher den Bund zwischen Reich und Kirche zum Abschluß brachte.⁴⁾ Wie die Ernennung Bruns zum Herzog von Lothringen (953) und die Erhebung Wilhelms auf den Mainzer Stuhl (954), so erscheint auch die Gründung des Erzbisthums Magdeburg als ein Ausdruck jener Ottonischen Politik, welche in den Bischöfen die Stützen des Thrones und die Gegenpartner der Laienfürsten erblickte.⁵⁾

Für das östliche Sachsen hatte das seine besondere Wichtigkeit. Durch die Thatkraft Markgraf Geros und durch die Vereinigung einer außer-

¹⁾ Widukind, III, c. 10. Vgl. Dümmler, Otto, p. 204, not. 1.

²⁾ Adam, II, c. 21.

³⁾ Halberst. Progr. 1879, p. 14 5.

⁴⁾ Giesebrecht, Kaiserzeit, I', p. 438 9.

⁵⁾ Die Erzählung bei Thietm., II, c. 18, von dem heftigen Zorne, der den Kaiser bei der Kunde von dem herzlichen Einvernehmen zwischen Herzog Hermann und Erzbischof Adalbert ergriff, spiegelt dies Verhältniß wieder.

ordentlichen Machtfülle in der Hand dieses einzelnen Mannes war hier eine fürstliche Gewalt von ganz besonderer Stärke erwachsen. Mit ihm war der Kaiser stets im Einvernehmen geblieben; aber nach den Erfahrungen seines Lebens mußte er sich scheuen, dem Markgrafen einen Nachfolger zu ernennen. Seit dem Tode von Geros Sohn (959) war er überdies jeder Verpflichtung dazu enthoben.

Und nun ist es auffallend, daß die Errichtung des Magdeburger Erzbisthums zusammenfällt mit der Zersplitterung des Geronischen Besitzes. Man hat für diese Thatsache den Grund darin gefunden¹⁾, daß damals die Unterwerfung der Slaven in den Grenzlanden als ziemlich abgeschlossen angesehen wurde. Das ist gewiß zuzugeben. Indes einem der neuen Markgrafen und sonstigen Beamten an der Grenze hätte eine leitende Stellung vor den Uebrigen dennoch zufallen müssen. Denn es blieben für sie gemeinsame Interessen und Aufgaben, die eine gemeinsame Regelung verlangten. Und eben die Leitung dieser hat Otto dem neuen Erzbischofe übertragen wollen. Das ist ausgesprochen in dem Befehle, den er in der gelegentlich der Inthronisation Erzbischof Adalberts erlassenen Proclamation an drei dieser Markgrafen gerichtet hat. *Vos autem, heißt es da²⁾, marchiones nostros fidelitate nobis debita admonemus ne quid in hac ordinatione archiepiscopo nostro in vobis obsistat, sed secundum dispositionem nostram et suam, ut vobis dixerit, fiat, et quaequunque ab illo audieritis, nos velle sciatis.* Enthält dieser Befehl auch nur eine Instruction für einen einzelnen Fall, nämlich für die Einrichtung der neuen Bisthümer, so kennzeichnet er doch deutlich die Stellung, welche der Kaiser dem Magdeburger Erzbischof zuweisen wollte. Dem neuen Metropolitensollte nicht nur die oberste Leitung der Mission, sondern die Hegemonie — man gestatte den Ausdruck — in den Grenzlanden überhaupt zufallen. Durch seine Vermittlung wollte der Kaiser sich einen entscheidenden Einfluß in diesen Angelegenheiten wahren.

Ein Amt von solcher Bedeutung mußte von den Beschwerden, welche der kleine Krieg und die Aufstände in den Marken mit sich führten, befreit bleiben. Die Anlage des Erzstiftes auf deutschem

¹⁾ Dümmler, Otto, p. 389.

²⁾ Breslau, *Diplomata centum*, p. 13. Vgl. auch die Bulle vom 18. Oct. 968: Gersdorf, *Cod. dipl. Saxoniae regiae*, I, p. 9.

Boden war eine Nothwendigkeit. Wünschenswerth aber, damit es seine Bestimmung geziemend erfüllte, war eine Anlage im Centrum des Grenzlandes. Daß die Blicke Ottos sich dabei auf Magdeburg gelenkt hatten, war natürlich. Schon die rein geographische Lage des Ortes lud dazu ein, und die Quellen gedenken dieses Momentes übereinstimmend. Mehr noch mußte in das Gewicht fallen, daß der Kaiser in der nähern und weitem¹⁾ Umgebung Magdeburgs über einen reichen Besitz verfügte. Er durfte hoffen, mit diesem der neuen Gründung einen starken Rückhalt gewähren zu können. *Quam videlicet cathedram, sagt die Bisthumschronik²⁾, apud Magdeburg civitatem potissimum fieri placuit eo, quod haec in confinio Sclavorum loco videretur opportunior et in ejus propagatione voluntas imperatoris esset amplior.*

2) Die Privilegien, welche die Ottonen den deutschen Bischöfen über deren Verhältniß zu den Bischofsstädten ausstellten, werden angesehen als „ein Vermittlungsversuch zwischen Volksrecht und Hofrecht, bei dem die Könige von den alten Grundlagen zu retten suchten, was sie können.“³⁾ Diese Privilegien wollen natürlich erwachsenen Uebelständen abhelfen, sie kommen einem rechtlichen Bedürfniß entgegen. Es ist klar, daß die Privilegien, welche Otto I. der Magdeburger Kirche ausstellte und seine nächsten Nachfolger derselben bestätigten, nicht in dieser Weise aufzufassen sind. Denn nicht einem Bedürfnisse des Rechtslebens, sondern einem Acte von lediglich politischer Bedeutung verdanken sie ihre Entstehung. Zustände, welche jene Privilegien an andern Orten zu ordnen bemüht waren, haben sie erst künstlich hervorgerufen. Und sie zeichnen sich endlich aus durch ein rücksichtsloses Preisgeben aller königlichen Rechte.

Der Zustand, den sie für Magdeburg heraufführten, läßt sich in den Satz zusammenfassen, daß der Erzbischof an Stelle des Königs zum Stadtherrn geworden ist. *Cuncta, verfügt Otto II.⁴⁾, illo respicientia sub nutu ac moderamine -- antistitis -- consistant suoque juri penitus oboediant.*

3) Das tritt zuerst und vor Allem zu Tage in der Uebertragung der Gerichtsbarkeit an den Erzbischof.

¹⁾ Dümmler, Otto, p. 17/8. ²⁾ Meibom, II, p. 270.

³⁾ Heusler, Ursprung, p. 51. ⁴⁾ 976: Gercken, VI, p. 390.

Diese Gerichtsbarkeit ist, wie die Verleihung Ottos I. wiederholt hervorhebt,¹⁾ gelegt in die Hand des Erzbischofs. Aber er übt sie nicht selbst aus, sondern durch Vermittlung des Vogtes des Erzbisthums, den er ernannt. Und zwar soll diese Ernennung nach den Bestimmungen Ottos II. eine freie sein.²⁾ Wenn die Urkunde Ottos I. statt dessen von dem Vogte sagt, quem nostro consensu sibi et eidem ecclesiae praeficiendum elegerit, so könnte man annehmen,³⁾ daß bis 973 eine Vermehrung der erzbischöflichen Vollmachten stattgefunden habe. Da aber Otto II. die Verfügungen seines Vaters lediglich bestätigen will, und uns von Otto I. Nichts weiter als eine Bestätigung seiner eignen Bestimmungen über die Magdeburger Vogtei berichtet wird,⁴⁾ so dürfte der Ausdruck nostro consensu ganz allgemein von der Einwilligung des Kaisers in die Vogtswahl seitens des Erzbischofs überhaupt zu verstehen sein.

Was den Inhalt der dem Erzbischofe übertragenen Gerichtsgewalt betrifft, so ist zur Beurtheilung desselben von der bisherigen Forschung nur herangezogen worden die Urkunde, welche Otto I. am 9. Juli 965 dem Erzstifte⁵⁾ ausstellte. Dieselbe bestimmt: bannum nostrae regiae vel imperatoriae dignitatis in urbe Magd. — ecclesiae — offerimus. Et ne vel judaei vel ceteri ibi manentes negotiatores ullam aliunde — districtiois aut disciplinae sententiam vel regulam sustineant — jubemus. Praescripti vero nostri banni — nullus vel comes vel vicarius vel index vel tribunus vel exactor⁶⁾ vel aliqua persona — sibi usur-

¹⁾ 965: Rathmann I, p. 382, nisi ab illo qui eidem ecclesiae praefuerit; nisi ipse, qui eidem loco vel ecclesiae praefuerit, vel (so der Liber privileg. S. Maur. im Magd. St.-Arch.) Advocatus. Vgl. Wais, B. G., V, p. 353, not. 3.

²⁾ 973: Höfer, II, p. 348, advocatus quem Archiepiscopus secundum suum libitum sibi elegerit. 979: Meibom, II, p. 374, quem Archiepiscopus — sibi ex voto elegerit advocatum.

³⁾ So Arnold, Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte, I, p. 97. v. Maurer, St.-Vfg., III, p. 445.

⁴⁾ Thietmar, II, c. 20.

⁵⁾ Eigentlich allerdings dem Mauritiuskloster. Die Urkunde bezeichnet augenscheinlich absichtlich den Kirchenfürsten mit ganz allgemeinen Wbndungen. Vgl. not. 1.

⁶⁾ Ueber diese den alten Centenar bezeichnenden Worte: Sohm, Altdeutsche Reichs- und Gerichtsavg., I, p. 215, 237, 262.

pandi vel aliquam aliam in praescriptis legem aut disciplinam exercendi potestatem habeat — nisi advocatus. Nitzsch¹⁾ hat diese Bestimmungen als ein ganz besonderes Beispiel für die Uebertragung der Marktgerichtsbarkeit an die Bischöfe angesehen. v. Maurer²⁾ erklärt sie für eine Uebertragung des Königsbannes bloß über die Kaufleute an den Erzbischof. Nach Arnold³⁾ enthalten sie die Schenkung des Königsbannes an das Erzstift und erstrecken denselben zugleich auf die Juden und Kaufleute. Aehnlich, wenn auch in vorsichtigerer Formulirung, äußert sich Heusler.⁴⁾ Und Waitz⁵⁾ spricht sich wenigstens dahin aus, daß das Recht, welches hier dem Erzbischofe gegeben ist, besonders auf die Kaufleute bezogen ist.

Vergleichen wir die Confirmationsurkunde Ottos II., so lauten die entscheidenden Sätze hier: *ne quis comes aut iudex vel vicarius publicus in Magadaburgensi civitate vel territorii ejus aliquam potestatem aut bannum habeat, nisi advocatus — Et negotiatores vel iudaei ibi habitantes omnesque familiae lidorum vel colonorum vel servorum vel sclauorum illuc pertinentes a nullo alio nisi eodem advocato secundum leges constringantur vel iudiciales sententias patiantur.* Die Urkunde unterscheidet deutlich eine dreifache Gerichtsgemeinde.

Erstens überträgt sie dem Erzbischof und seinem Vogt die Gerichtsbarkeit unter Königsbann d. h. über die freie Gemeinde. Von Wichtigkeit ist hier die räumliche Begrenzung des Bezirkes, innerhalb dessen diese erzbischöfliche Gerichtsgewalt gelten sollte. 965 wird derselbe bezeichnet als *in urbe Magdeburg*, 973 als *in Magadaburgensi civitate vel territorii ejus*, 976 als *in ipsius sedis urbe*,⁶⁾ 979 als *in civitate vel suburbio ejus*.⁷⁾ Aus dem gleichwerthigen Gebrauch dieser Ausdrücke folgt, daß der Gerichtsbezirk die Stadt und die Stadtmark umfaßte. Denn ein zur Stadt gehöriges Gebiet, das durch die Nennung der Stadt allein eo ipso

¹⁾ Ministerialität und Bürgerthum, p. 215, 219.

²⁾ St.-Vfg. I, p. 349.

³⁾ Freistädte, I, p. 33.

⁴⁾ Ursprung, p. 38.

⁵⁾ B.-G., VIII, p. 236 und 377.

⁶⁾ Gercken, VI, p. 387.

⁷⁾ Meibom, II, p. 374.

ſchon mitbezeichnet iſt, kann eben nur die Stadtmark ſein. Der Ausdruck in *civitate vel territoriis ejus* ſteht parallel dem andern: *curtis et territorium*.¹⁾ Es iſt dies deſhalb von Wichtigkeit, weil ſich auf dieſe Weiſe am natürlichſten der ſpätère Gerichtsſtand der Bürger innerhalb der Ringmauern erklärt. Arnold, der Ausſonderung der Stadt und eines größeren Gebietes annimmt, muß²⁾ dieſen exenten Gerichtsſtand auf eine ſpätère Verleihung zurückführen, von welcher ſich aber keine Spur erhalten hat. Unſre Annahme enthebt uns dieſer Nothwendigkeit. Denn was im zehnten Jahrhundert noch Stadtmark war, iſt ſpäter beſiedelt und in die Stadtmauer hineingezogen worden, ſo daß räumlich betrachtet der Bann des Burggrafen *infra muros Magdeburgenses* von 1294³⁾ und der Bann des Vogtes in *civitate vel territoriis ejus* von 973 denſelben Bezirk darſtellen.

Die Urkunde überträgt dem Erzbischof und ſeinem Vogte zweitens das Gericht über die Kaufleute und Juden. In dieſem Gerichte wird nicht unter Königsbann geurtheilt, ſondern *secundum leges d. h.* nach Rechtsgrundſätzen. Und der Zweck dieſer Gerichtsgewalt iſt nicht die Wahrung des öffentlichen Friedens, ſondern ſie richtet ſich auf die Herſtellung einer, wie die Urkunde von 965 ſich ausdrückt, *districtiois aut disciplinae sententia vel regula*. Daß man auf die Urkunde von 965 fußend von einer Erſtreckung des Königsbannes auch auf die Kaufleute hat ſprechen können, liegt an der wenig präciſen Faſſung derſelben, indem ſie in dem erſten der angeführten Sätze über den Bann verfügt, dann eine Beſtimmung über die Kaufleute und Juden folgen läßt und in dem dritten Satze noch einmal auf den Bann zurückkommt. Aber gerade dieſer dritte Satz ſcheidet mit den Worten *praescripti vero nostri banni — usurpandi vel aliquam aliam in praescriptis legem aut disciplinam exercendi* die beiden Gerichtsgewalten auf das Deutlichſte.

Die Urkunde überträgt dem Erzbischof und ſeinem Vogte endlich

¹⁾ v. Heinemann, I, no 5. — Uebrigens werden ſpäter *territorium* und *suburbium* öfters zur Bezeichnung der Ortsmark gebraucht, z. B. *territorium*, 1275. Grimm, *Weisthümer*, I, p. 765; *suburbium*, 1233. v. Leb. bur, *Allgem. Archiv*, XVII, p. 85.

²⁾ *Freiſtädte*, I, p. 97 und 133.

³⁾ v. Lubewig, *Reliquiae manuscriptorum*, XII, p. 486.

drittens die Gerichtsbarkeit über die zu Magdeburg gehörigen unfreien Hinterlassen des Erzstiftes. Die Bezeichnung der letzteren als *familiae illuc pertinentes* erinnert an die in den Burgwardurkunden gebrauchten Ausdrücke, ist aber doch zu unbestimmt, um eine Combinirung dieser Gerichtsbarkeit des erzbischöflichen Vogtes mit der Burgwardeinrichtung zu rechtfertigen. Die Frage, welches denn sonst diese Unfreien gewesen, fällt zusammen mit der nach der Größe des Grundbesitzes, welchen der Kaiser dem Erzbischof in Magdeburg übergab.

4) Mit voller Sicherheit ist diese Frage nicht zu beantworten, da das urkundliche Material nicht in ausreichender Weise vorhanden ist.

In der Natur der Sache liegt es, anzunehmen, daß der Besitz, welchen das Mauritiuskloster in Magdeburg erworben hatte, an das Erzstift übergegangen ist. Denn daß das Kloster Berge Stücke davon zurückbehalten hätte, ist wenig wahrscheinlich, da doch dem Kaiser daran liegen mußte, die Stellung des Erzbischofs in seinem Bischofsstuhle so fest als möglich zu machen. Der Besitz des Mauritiusklosters war nicht unbedeutend. Er umfaßte¹⁾ zum Mindesten den Halberstädter Besitz, die *curtis regia*, jenen andern Hof und jene Familien unfreier Leute, deren Sitz wir oben im Ungewissen lassen mußten. Wenn nun die Confirmationsurkunde Ottos II. von alledem nur den Königshof als Eigenthum des Erzstiftes auführt, so wird man annehmen müssen, daß die Bestätigung der übrigen Besitzungen anderweitig in einer nicht mehr erhaltenen Urkunde vorgenommen ist.

Die eigentliche Ausstattung des Erzstiftes aber muß erfolgt sein auf Kosten der königlichen Pfalz. Das beweist die Lage sämtlicher geistlicher Anstalten desselben am neuen Markte. Ohne Zweifel war auf dem Boden der Pfalz auch das Mauritiuskloster errichtet worden, dessen Baulichkeiten an das Erzstift fielen. Aber die Räume, die den Bedürfnissen eines Klosters genügt hatten, reichten für die eines Erzstiftes in keinem Falle aus. Der Kaiser wird sich zu neuen Vergabungen aus dem Pfalzgute haben entschließen müssen.

Jedenfalls ist das Erzstift sehr früh in den Besitz der Pfalz

¹⁾ v. Heinemann. I. no. 5. 7. 20.

gekommen, da dieſelbe 966 zum letzten Male urkundlich erwähnt wird. Dafür, daß dieſe Erwerbung ſchon durch die Maſregeln Ottos I. bewirkt iſt, läßt ſich eine Urkunde Ottos II. vom 23. Sept. 981 anführen.¹⁾ Dieſer zufolge hat nämlich Otto I. Güter in Magdeburg und um Magdeburg ſolche, die dazu gehörten, die alle in ſeinem Eigenthum und zu ſeiner Benutzung ſtanden, dem Erzſtifte zu Eigen übertragen, von den außerhalb Magdeburgs belegenen aber einige als erzbischöfliches Lehen zurückgenommen, um ſie eventuell bei einem Aufenthalte zu benutzen. Nach dieſer Verleihung Ottos I. kann in Magdeburg eine Pfalz nicht mehr beſtanden haben, da ja dann der Kaiſer in dieſen Gegenden eine Reſidenz gehabt, und ſomit kein Grund vorgelegen hätte ſich *praedia inibi morandi gratia* vorzubehalten. Der Kaiſer hat, das dürfte der Hergang geweſen ſein, zu Gunſten des Erzſtiftes auf den Hof und die Pfalz Magdeburg mit ihren ſämmtlichen Pertinenzen verzichtet. Aber er hat, um ſein perſönliches Eingreifen jeder Zeit zu ermöglichen, einen Theil dieſer Pertinenzen als erzbischöfliches Lehen in ſeiner Hand behalten.

Vielleicht iſt auch der Hof Geros, der nach Bernhards von Halberſtadt Tode deſſen Kirche entzogen wurde²⁾ dem Erzſtifte überwieſen worden.

5) Wie die Gerichtsbarkeit und der königliche Grundbeſitz, ſo ſind auch die übrigen königlichen Rechte in Magdeburg an das Erzſtift

¹⁾ Höfer II p. 354: Otto — quaedam ſui juris praedia tam infra quam extra eandem civitatem poſita quae quolibet locorum ſitu ex iſta parte albiae fluminis ſuis uſibus privata illuc pertinere videbantur eidem eccleſiae — in perpetuum proprietatis titulum — conceſſerat et quaedam loca ſupra dictorum inibi morandi gratia ſibimet pro beneficio retinuerat. — Auffallend iſt die äüßerſt unbeſtimmt geſeſene Bezeichnung des geſchenkten Gegenſtandes. Aber dieſes erklärt ſich daraus, daß die Urkunde in Italien erlaſſen iſt und erlaſſen iſt in Folge eines nicht vorauszuſehenden Ereigniſſes: der Erledigung des Magdeburger Stuhles. Der neue Erzbischof, der vom kaiſerlichen Hofe nach Deutſchland abging, ſollte mit dem Privileg ausgerüſtet in der Heimath erſcheinen. Genau konnte man ſo fern von Magdeburg die Grenzen des geſchenkten Beſitzes nicht beſtimmen, und ſo wurde, um allen Einwendungen vorzubeugen, die Urkunde in dieſer allgemeinen Faſſung aufgeſetzt.

²⁾ Gesta Epp. Halb. (Mon. Scriptt. XXIII. p. 84): Post mortem Bernardi Halb. eccleſia nec curtem retinuit nec decimas recepit.

übergegangen. So die Regalien der Münze, des Zolles und des Marktes¹⁾. Ueber die Münze ist dabei nichts Näheres verordnet, und auch die Bestimmungen über die Zollerhebung sind sehr allgemein gehalten.²⁾ Was das Markt recht angeht, so ist später dem Bischof von Halberstadt³⁾ und der Abtissin von Quedlinburg⁴⁾ gestattet worden, daraus die gleichen Nutzungen zu ziehen, wie der Magdeburger Erzbischof. Da nun die Kaufleute in Halberstadt zu einem *census pro suo mercatorio*⁵⁾, in Quedlinburg zur Zahlung eines Standgeldes⁶⁾ verpflichtet waren, so muß auch den Magdeburger Kaufleuten eine ähnliche Verpflichtung gegen ihren Erzbischof auferlegt worden sein.

Ebenso ist das Recht auf die mit der Burgwardeinrichtung verknüpften Leistungen dem Erzbischof überlassen worden.⁷⁾

6) Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß durch die Gründung des Erzstiftes die Berechtigung zur Erhebung des Kirchenzehnten in Magdeburg von der Halberstädter Kirche auf die Magdeburger übergegangen sein muß.

7) Die Uebertragung der Gerichtsbarkeit und der Regalien hat den Erzbischof, wie bemerkt, zum Stadtherrn gemacht. Aus dem Beginn des elften Jahrhunderts wird berichtet,⁸⁾ daß bei Erwerbung eines Ortes die Bewohner desselben vor dem Vogte dem Erzstifte und dessen Vorstehern Treue schwören mußten. Ähnliches

¹⁾ 965: Rathmann I p. 380. *mercatum in M. et moneta omnesque telonii fructus et usuras — vel quidquid hactenus utilitatis exinde ad nostrum publicum jus pertinere videbatur.* — 973: Höfer II p. 348: *Magd. civitatem cum theloneo et mercato seu moneta.*

²⁾ 965: Rathmann a. a. O. *telonii usuras quoquo modo vel a navigio advectis vel plaustris vel carrucis vel quibuscunque vehiculis adductis sive ab equitibus vel peditibus vel cujuscunque modi aut conditionis hominibus supervenientibus allatis mercibus acquirendas.*

³⁾ 989: Höfer, I, p. 527.

⁴⁾ 994: Gesch. Quell. II, no 7.

⁵⁾ ca. 1050: Gesch. Quell. VII, no 1.

⁶⁾ 1134: Gesch. Quell. II, no 10.

⁷⁾ 973: Höfer II, p. 348.

⁸⁾ v. Raumer, *Regesta hist. Brandenburgensis*. I, p. 77 (= dem Zusatz Magd. Regg. I, no 515): *advocatum ecclesiae nostrae — ante quem familia tota (b. i. de predio Rodenesleve) fidem ecclesiae nostrae ejusque provisoribus (b. h. doch wohl nur den Erzbischöfen) juravit.*

wird bei der Begründung des Erzstiftes auch in Magdeburg stattgefunden haben. Im Uebrigen bedeutete diese Begründung für die civitas zunächst nicht mehr, als eine Aenderung in der Verwaltung. War sie vorher in den allgemeinen Gauverband eingeordnet, so ist sie jetzt aus demselben gelöst und mit den übrigen erzbischöflichen Besitzungen zu einem neuen Ganzen verbunden. An Stelle des Grafen tritt der Vogt des Erzbisthums.

Fast wird man versucht als einen hierfür den Stadtbewohnern gewährten Ausgleich das Privileg aufzufassen, welches Otto I. einer Bestätigungsurkunde seines Sohnes zu Folge¹⁾ den Magdeburger Kaufleuten gegeben hat. Dies Privileg bewilligte den Kaufleuten Freiheit des Verkehrs in allen Theilen des Reiches, dazu Zollfreiheit im ganzen Reiche, ausgenommen die hergebrachten Abgaben zu Mainz, Köln, Tiel und Bardewyk. Es verbot, sie auf ihren Reisen durch Zerstörung von Brücken oder sonst zu belästigen, und bedrohte jeden, der seine Bestimmungen verletzen würde, mit einer an die königliche Kammer zu entrichtenden Strafe von 10 Pfund Goldes.

Auf dieser Verleihung Ottos I. beruht diejenige *lex et iusticia mercatorum de Magdeburg*, deren Genuß den Quedlinburger Kaufleuten durch Urkunden Heinrichs III. und Lothars III.²⁾ gewährleistet worden ist. v. Maurer³⁾ hat als Inhalt derselben anknüpfend an die erste der beiden Urkunden die selbständige Markt- und Victualienpolizei angenommen. Nitzsch⁴⁾ findet ihn in Verfolg seiner Theorie von den Königskaufleuten⁵⁾ und im Anschlusse an die Urkunde von 1134 in den drei Sätzen: 1) der Verwaltung der Victualienpolizei, 2) der Zollfreiheit im ganzen Reiche außer zu Köln, Tiel und Bardewyk, 3) der Vergünstigung, nur zu Hause sich dem geistlichen Gerichte des Bischofs und des Archidiacons zu stellen zu brauchen.

Beides ist unzutreffend. Den wahren Inhalt des Vorrechts.

¹⁾ 975: Rathmann I, p. 384.

²⁾ 1040: Gesch. Quell. II, no 9. 1134: *ibid.* no 10.

³⁾ St. Vfg. I, p. 331. — Unbestimmt äußert sich Waitz, B. G. VII, p. 391, not. 1.

⁴⁾ Ministerialität p. 187 8.

⁵⁾ Darüber: Heusler, Ursprung p. 108; auch Waitz, B. G. V, p. 365, not. 2.

der Magdeburger Kaufleute gibt die Urkunde von 1134 selbst klar an. *Concedimus, sagt der Kaiser, ut — tali lege ac iusticia vivant, quali — untuntur negotiatores de Goslaria et de Magdeburgo, imperiali ac regali nostrorum antecessorum traditione et confirmatione, omnino ex ista parte Alpium in omnibus locis thelonei exactionem ipsis remittentes — exceptis tribus Colonia, Thile et Bartinwich.* Es ist die Zollfreiheit im ganzen Reiche, ausgenommen an den wichtigsten Zollstätten desselben,¹⁾ die für die Magdeburger Kaufleute jenes Privileg Ottos I. begründete.

Der Wortlaut beider Urkunden geht gewiß nicht dahin, daß die übrigen Einzelbestimmungen derselben den Inhalt der bewilligten *lex et iusticia mercatorum de M.* noch näher entwickeln sollten. Vielmehr wird verliehen das Recht des freien Verkehrs und diese *lex et iusticia* und das selbständige *judicium de cibariis u. s. w.* Grade das letztere kann in keinem Falle zu dem fraglichen Rechte der Magdeburger Kaufleute gehört haben. Denn dieses Recht soll beruhen auf einer *traditio imperialis ac regalis*. Nun hat aber bereits Otto I. zu Gunsten des Erzbisthums und dessen Vogtes auf das Kaufmannsgericht in Magdeburg verzichtet. Und nur der Erzbischof, und nicht der Kaiser hat seitdem darüber verfügen, hätte den Kaufleuten eine selbständige Gerichtsbarkeit einräumen können.²⁾ Daß die Victualienpolizei, die wir später in den Händen des Rathes wiederfinden, zu der Competenz desjenigen Kaufmannsgerichtes, mit dessen Leitung 965 und 973 der erzbischöfliche Vogt betraut wurde,

¹⁾ Für das Ausfallen von Mainz weiß ich einen Grund nicht beizubringen.

²⁾ So liegen die Verhältnisse auch in Halberstadt, dessen Bischof die gleichen Marktrechte mit dem Magdeburger erhalten hatte (Höfer I, p. 528). Die Kaiser haben den Halberstädter Kaufleuten wiederholt Freiheit des Verkehrs und Zollfreiheit bewilligt (Gesch. Quell. VII, no 3, 5); über das Kaufmannsgericht aber verfügten die Bischöfe allein (ibid. no 4). — Und dasselbe scheint in Quedlinburg der Fall gewesen zu sein, wo die Abtissin bezw. des Marktrechts ebenfalls dem Magd. Erzbischof gleichgestellt war (Gesch.-Quell. II, no. 7). Auch hier verleiht die Kaiser nur die Verkehrsfreiheit und die Zollfreiheit nach dem Muster von Goslar und Magdeburg. Die übrigen Vergünstigungen beruhen nicht auf kaiserlicher Verleihung, wenngleich das nach der Urkunde von 1040 für das *judicium de cibariis* angenommen werden könnte, sondern auf andern Satzungen, denen durch Aufnahme in die kaiserliche Urkunde nur eine höhere Sanction ertheilt werden soll. (Vgl.: *Quia — consueverunt, volumus; statuimus — antiquam eis consuetudinem resignantes; concedente abbatisa decernimus*).

gehörte, kann man vermuthen. Und möglich ist, daß zur Zeit der Quedlinburger Verleihungen auch schon die Magdeburger Kaufleute diese Polizei selbständig ausübten. Aber ein directes Zeugniß enthalten die Quedlinburger Privilegien für Beides nicht.

8) Der Bedeutung der Ottonischen Privilegien ist man sich durch das ganze Mittelalter hindurch bewußt geblieben, wie ja die Stadt auch durch Fälschungen ihre Wirksamkeit aufzuheben sich bemüht hat. Als im Jahre 1363 der Erzbischof Dietrich mit der Bürgerschaft in einen Competenzconflict gerieth, do leit he, erzählt die Schöppenchronik,¹⁾ keiser Otten bref lesen und ander keiser breve, wo dat bischopdom stichtet were und de stad dem godeshuse to leit also dat de bischope, de richtere in der stad, neines keisers boden beschatten mochte, und dat de bischop munte und tollten hebben scholde und des gelik mannich stücke dat sine vorvarn vorkoft hadden. do sprak de bischop, „nu hore gi wol dat de stad unse is!“

Der rechtliche Zustand war Letzteres in Folge der ottonischen Privilegien jedenfalls. Die Frage war, wie weit es den Erzbischöfen gelingen würde, ihre Rechte auch factisch zu behaupten. Wir müssen hier einen kurzen Blick auf die Ereignisse werfen, die der Gründung des Erzbisthums unmittelbar folgten.

IV.

1) Erinnern wir uns an die doppelte Bedeutung, welche die Gründung des Magdeburger Erzbisthums hatte. Nach ihr mußte sich die Art, wie die Stärke des Widerstandes bemessen, den das Unternehmen Ottos zu überwinden hatte. Ja, hätte der Kaiser auch jene Absicht, die wir ihm oben zuschreiben zu müssen glaubten, nicht bemußter Weise gehegt, das Schwergewicht der Thatfachen hätte doch ganz von selbst und sogleich ein inniges Verhältniß zwischen ihm und dem neuen Erzbischofe herbeiführen müssen. Grade deshalb aber standen nicht allein die Bischöfe, deren Diöcesanrechte hier in Frage kamen, der Gründung des Erzbisthums feindlich gegenüber. Auch die weltlichen Machthaber, die auf Kosten ihrer eigenen Rechte und ihres eigenen Einflusses dazu beitragen sollten, die eine

¹⁾ ed. Janicke p. 244.

sie beaufsichtigende Gewalt in ihre Mitte aufnehmen mußten, werden schwerlich anders gestimmt gewesen sein. — Jedoch wird uns aus der Zeit Ottos I. nur von dem Widerstande, den die Bischöfe leisteten, berichtet. Vielleicht hat die starke Hand des alten Kaisers den der andern gar nicht aufkommen lassen. Ueber das Verhalten des Markgrafen Gero selbst fehlen uns leider alle Nachrichten.

Otto I. starb für seine Schöpfung jedenfalls zu früh. In den fünf Jahren von 968 bis 973 konnten sich die Verhältnisse derselben unmöglich genügend gefestigt haben. Ottos nächste Nachfolger, in mannigfache Gängel verstrickt, konnten ihre Fürsorge dem Erzbischofe nicht mit gleichem Nachdrucke widmen. Damit war das klar: nur, wenn die geistlichen und weltlichen Machthaber, deren Interessen hier im Spiele waren, den Besitzstand des Erzbisthums anerkannten, und wenn andererseits im Wendenlande auf längere Zeit hinaus friedliche Zustände eintraten, konnte den Erzbischöfen die Consolidation ihrer Macht gelingen. Aber keine dieser Voraussetzungen traf ein, und das junge Erzbistum hatte eine Reihe der schwersten Erschütterungen durchzumachen.

2) Zunächst regten sich weltliche Elemente.

Otto I. selbst hatte noch einmal am Vorabend seines Todes (März 973) dem Erzbistum seine Aufmerksamkeit zugewendet. Unter den Verfügungen und Schenkungen, die er erließ, nahm die Bestätigung der Rechte der erzbischöflichen Bögte einen hervorragenden Platz ein.¹⁾ Sein Nachfolger sanctionirte dieselben am 4. Juni 973²⁾. Aber schon 976 und dann wieder 979 sah Otto II. sich abermals in der Lage dem Erzbischofe seine Gerichtshoheit bestätigen zu müssen.

Die beiden Urkunden, die er aus diesem Anlasse ausstellte, geben sich nicht als einfache Confirmationsdocumente, sondern sie sind Verbote bestimmter, vorgekommener Rechtsverletzungen. Die erste (vom 16. September 976) bringt auf das Nachdrücklichste alle Verordnungen Ottos I. in Erinnerung. Niemand insbesondere soll feindselig in den Bischofssitz eindringen. Niemand soll in Magde-

¹⁾ Thietmar II, c. 20: tradidit — ineffabilia Deo munera invictissimae ejus duci Mauricio in praediis, in libris, cetero apparatu regio, confirmans omnia legitima advocatorum.

²⁾ Höfer II, p. 348.

burg Gericht über die dem Erzbischofe unterworfenen Gemeinden halten ohne dessen Einwilligung.¹⁾

Die Urkunde von 979 bestätigt von Neuem die Gerichtsbarkeit des Erzbischofs und seines Vogtes. Materiell haben ihre Bestimmungen²⁾ den gleichen Inhalt mit denen der Jahre 965 und 973. Aber das Charakteristische liegt bei ihr in den Beamten, von deren Thätigkeit die Stadt zu Gunsten des erzbischöflichen Vogtes erimirt wird. Werden als solche früher nur die öffentlichen Gerichtsbeamten genannt, so sind zu diesen jetzt hinzugetreten *advocatus* und *praefectus*. Und dies waren jedenfalls die Titel, unter denen jene Eingriffe in die erzbischöflichen Gerechtsame geschehen waren, welche diese sowie die Urkunde von 976 bestimmt war abzuwehren. Der Versuch, durch Uebernahme oder Usurpation der Vogtei der Kirche anheimgefallenes Gut wieder in die Hand zu bekommen ist ja im ganzen deutschen Reiche gemacht worden und lag für Magdeburg, wo die bischöfliche Verwaltung noch im Werden begriffen war, ganz besonders nahe. Daß es dabei nicht ohne Gewaltthaten abging, ist erklärlich, und das *ingredi nocendo episcopium* der Urkunde von 976 wird sich auf diesem Wege vollzogen haben. Noch bedeutsamer ist die Nennung des *praefectus*. Kein solcher, welches Ansehen er auch habe³⁾, soll innerhalb der Stadt Magdeburg irgend eine Gerichtsgewalt ausüben. Nun ist *praefectus* allerdings eine allgemeine Bezeichnung für Beamter überhaupt.⁴⁾ Aber der Umstand, daß in Magdeburg in nicht allzu langer Zeit nach diesem Verbote wirklich ein *praefectus* mit städtischer Gerichtsbarkeit auftritt, zwingt

¹⁾ Bohnen, I, p. 174 f: *cuncta scripta predecessoris — nova auctoritate restauravimus cum — placitis in ipsius sedis urbe a nullo hominum supra familias archiepiscopi sine ejus voluntate habendis — districtissime prohibentes, ut nullus idem episcopium nocendo ingrediatur etc.*

²⁾ Meibom II, p. 374: *ut deinceps nullus comes neque advocatus aut exactor vel alienjus dignitatis praefectus in civitate vel suburbio ejus undique secus inhabitantibus — negotiatoribus sine Judaeis aliisque cujuscunque conditionis inibi morantibus aliquam judicariae severitatis habeat — potestatem nisi — advocatus.*

³⁾ *alicujus dignitatis praefectus*; *dignitas* bedeutet nicht Amt, sondern die öffentliche Stellung und die Würde, die solche verleiht. Waitz B. G. V, p. 425 not. 1.

⁴⁾ Sohm, Altdeutsche Reichsavg. I, p. 18 und Waitz B. G. VII, p. 3. not. 1. die obige Urkunde citirend.

doch diesem Worte an dieser Stelle eine besondere Bedeutung beizulegen. Mit andern Worten: dies Verbot zeigt, daß Bestrebungen zu Tage getreten waren, welche die Errichtung einer Magdeburger Burggrafschaft zum Gegenstande hatten.

Welches die Persönlichkeiten waren, mit denen der Erzbischof in solche Conflictte gerieth, wird nicht berichtet. Aber man wird schwerlich fehl gehen, wenn man sie unter den Grafen des Nordthüringaus sucht. Diese waren durch die Errichtung des Erzstiftes am Meisten beeinträchtigt. Und ihre Amtsbezirke umschlossen den Magdeburger Sprengel von allen Seiten.

Hierdurch fällt ein besonderes Licht auf die Erzählung Thietmars von dem Ende eines dieser Grafen¹⁾. Gero, Stifter des Klosters Alsleben, war Graf in diesen Gegenden und zwar wahrscheinlich²⁾ in derjenigen Grafschaft des Nordthüringaus, zu welcher Magdeburg ursprünglich gehört hatte. Er wurde — weswegen sagt Thietmar nicht³⁾ — beim Kaiser verklagt, zu Magdeburg einem Kampfergericht unterworfen und, als dies gegen ihn entschied, nach dem Spruche des Kaisers hingerichtet. Freude über diesen Vorgang empfand, wie Thietmar bemerkt, außer dem Markgrafen Dietrich nur Erzbischof Adalbert. Die Verurtheilung Geros geschah zu Magdeburg am 13. August 979⁴⁾. An demselben Ort und in demselben Jahre — der Tag wird nicht angegeben — ist jenes Gerichtsprivileg ausgefertigt. Liegt es da nicht nahe zwischen beiden Thatfachen auch einen innern Zusammenhang anzunehmen? die Feindschaft Adalberts gegen Gero auf Vorgänge zurückzuführen, von denen jene Gerichtsprivilegien Kunde gaben?

Noch auf andere Weise als durch jene Urkunden und durch dies Urtheil hat Otto II. um dieselbe Zeit das Erzstift von weltlichen Einflüssen zu befreien gesucht. Am 19. Nov. 979 erteilte er ihm

¹⁾ Thietmar III, c. 7; auch Annal. Hildesh. s. a. 979.

²⁾ So nehmen übereinstimmend an: Bersebe, Gaur, p. 115. Winter in Gesch. Blätt. IX, p. 303. Giesebrecht in Ranke's Jahrbüchern d. deutschen Reiches II, 1, p. 56.

³⁾ Die Annal. Hildesh. bezeichnen ganz allgemein infidelitas als Grund.

⁴⁾ Das Jahr geben die Annal. Hildesh. den Tag Thietmar und das Necrolog. Magdeb. in Neue Mittheilungen des sächs.-thüring. Alterth.-Vereins X, 2 p. 263.

das Vorrecht, daß künftig hin der Erzbischof allein durch die Wahl der Stiftsgeistlichen frei bestimmt werden sollte.¹⁾ Die feierliche Art, mit welcher der Erzbischof diese Verleihung während des Gottesdienstes verkündigte²⁾, zeigt am Besten die Bedeutung, welche ihr von dieser Seite beigelegt wurde.

3) Inzwischen waren auch Feindseligkeiten mit einem geistlichen Nachbar ausgebrochen. Es führt uns das auf die Ereignisse, welche in der Aufhebung des Bisthums Merseburg ihren Mittelpunkt finden. Dieselbe vollzog sich, als Adalbert von Magdeburg 981 starb in der Weise, daß Gifilher, bisher Bischof von Merseburg, das Magdeburger Erzbisthum übernahm, seine Diöcese unter die Bisthümer Halberstadt, Zeitz, Meißen und Magdeburg getheilt wurde.³⁾

In der Beurtheilung dieses Ereignisses und, was damit zusammenhängt, der Persönlichkeit Erzbischof Gifilhers von Magdeburg ist man bisher der Auffassung Thietmars gefolgt, aus dem die Quellen, die sonst noch den Hergang ausführlicher berichten, ebenfalls geschöpft haben. Giesebrecht namentlich findet⁴⁾ darin nur einen Act kaiserlicher Willkür, unternommen, um dem rückichtslosen Ehrgeiz eines Bischofs, der die Gunst des Kaisers' schlau zu benutzen verstand, Genüge zu leisten. Es ist aber klar, daß Thietmar, der selbst Bischof von Merseburg war, der während seines ganzen Episcopates mit den Schwierigkeiten, welche in Folge jener Aufhebung entstanden waren, zu kämpfen hatte⁵⁾, am Wenigsten zu einem unbefangenen Urtheil befähigt war. Es ist ferner einleuchtend, daß Otto II., wenn er nur Gifilher zum Erzbischof von Magdeburg machen wollte, dies sehr wohl erreichen konnte, ohne das Bisthum Merseburg aufzuheben. Und, wenn Gifilher in seinem unersättlichen Ehrgeize zu dem Magdeburger Stuhle auch noch die Besitzungen von Merseburg dazu begehrt hätte, warum gestattete er dann, daß diese Besitzungen unter seine geistlichen Nachbarn getheilt wurden? Das zu verhindern konnte ihm bei dem Einfluß, den er beim Kaiser besaß, gewiß nicht schwer fallen. Es bedarf unter solchen Umständen

¹⁾ Bohnen, I. p. 178.

²⁾ Thietmar III. c. 1. Chron. Magdeb. p. 276.

³⁾ Giesebrecht in Rantes Jahrbüch. II, 1 p. 92.

⁴⁾ Geschichte der deutschen Kaiserzeit I¹ p. 605/6.

⁵⁾ Vgl. die Stellen VI c. 44, 45, VII c. 16. 37.

sicherlich stärkerer Beweise als der Abneigung Thietmars um die Ueberzeugung zu befestigen, daß Otto II. um eines so leichtfertigen Grundes willen den Bestand einer Organisation in Frage stellte, welche seinem Vater nur nach dreizehnjährigen Mühen herzustellen gelungen war.

Gisilher war von Otto I., der Talente zu finden wußte, aus dem Magdeburger Mauritiuskloster in die Hofkapelle und von da auf den Merseburger Stuhl befördert.¹⁾ Die Anerkennung, welche die Magdeburger Bisthumschronik halb unfreiwillig seinen Gaben zollt²⁾, und das wohlwollende Urtheil Adams von Bremen³⁾ genügen, um in ihm mehr als „einen alten Ränkeschmied“⁴⁾ zu erkennen. Und die Aufhebung des Merseburger Bisthums war nichts Anderes, als ein Versuch die Verhältnisse des Erzbisthums Magdeburg endlich ins Reine zu bringen.

Wie angedeutet: auch Hilliward von Halberstadt hatte wieder Ansprüche auf die ihm zu Gunsten des neuen Erzbisthums entzogenen Theile seiner Diöcese geltend gemacht. Die Gegensätze müssen sich sehr schroff gestaltet haben. Zwischen Halberstädtern und Magdeburgern setzte es blutige Köpfe⁵⁾, und Gisilher konnte, was Thietmar unbeanstandet läßt, in Rom klagen, daß durch die Vergewaltigungen Hilliwards ihm jede bischöfliche Thätigkeit in seiner Merseburger Diöcese unmöglich gemacht werde.⁶⁾ Solche Zustände waren auf die Dauer unerträglich. Konnte man die Ansprüche des Halberstädters nicht unterdrücken, so mußte man sie eben befriedigen. Und diese Befriedigung Hilliwards von Halberstadt wird in der Bulle Benedicts VII., welche die Auflösung Merseburgs verfügte,⁷⁾ als einziges Motiv angeführt und ausführlich als solches begründet.

Der ganze Vorgang konnte schließlich für das Erzbisthum nur sein Gutes haben. Denn was seine Diöcese an Umfang verlor,

¹⁾ Chron. Magd. p. 277.

²⁾ p. 282: erat enim vir in hoc mundo valde idoneus et hanc ecclesiam multis donariis et possessionibus augeri fecit.

³⁾ II c. 21: et ipse vir sanctus qui novellos Winulorum populos doctrina et virtutibus augeri fecit.

⁴⁾ Giesebrecht, Kaiserzeit II² p. 37.

⁵⁾ Bulle Benedicts VII. vom 10. Sept. 981: Gersdorf Cod. dipl. Saxon. reg. II. 1. no 10: inter Adalbertum et Hildiwardum lites immensas exortas pene usque ad homicidium didicimus profecisse.

⁶⁾ Thietmar III. c. 8.

gewann sie zurück an einheitlicherer Organisation. Daß der Kaiser damals auch sonst auf eine erneute Kräftigung des Erzstiftes bedacht war, geht aus den Urkunden hervor. Am 23. Sept. 981 überwies er ihm die Abtei Pöhlbe.¹⁾ Das Jahr 983 fügte unter neuen Schenkungen²⁾ auch die in Merseburg neu eingerichte Abtei hinzu³⁾. Das Wichtigste aber war, daß der Kaiser jetzt auch auf die sämtlichen Besitzstücke Verzicht leistete⁴⁾, die er in der Umgebung Magdeburgs von seinem Vater her noch als erzbischöfliches Lehn besaß. Die Gerichtsbarkeit des erzbischöflichen Vogtes wurde auch für diese Güter ausdrücklich statuiert.

¹⁾ Bohnen, I p. 188 f.

²⁾ Magd. Regg. I no 355 7.

³⁾ Bohnen, I p. 102.

⁴⁾ 23. Sept. 981: Höfer, II p. 354.

Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg.

Von Friedrich Hülße, Gymnasial-Oberlehrer.

(Fortsetzung.)

11) wie fern sich | das alte testa | ment bei den Chri | sten
erstreckt, vn wie | man alle spruch von | den gelubden chriß | lich
verstehen soll. | Johannes Frisghans |

D. D. J. u. Dr., Oktav, 4 Bl., Sign. A, Rückf. des Titelbl.
u. I. S. leer. Aletie schwabacher Typen, kleine quadratförmige
Initiale. Der Drucker ist Heinrich Dettinger.

Titel in einem Biered innerhalb eines Holzschnittes, portal-
artige Verzierung vorstellend. Im obern Felde zwei sitzende Figuren,
die Hand auf eine Kugel gelegt; unten eine Wölbung, in der ein
Löwe mit glatter Mähne liegt. Dasselbe Titelblatt findet sich nach-
her in Drucken, in denen sich Dettinger selbst als Drucker nennt.

Bl. Aij beginnt der Text mit der Ueberschrift: „Gnad vnd frid
in | Christo Jesu.“ Frisghans sucht zu beweisen, daß die Mönche
sich zur Vertheidigung ihrer Gelübde mit Unrecht auf das Alte
Testament berufen, gleich als wenn sie Juden und nicht Christen
wären.

Das Jahr des Druckes ist wahrscheinlich 1525, nicht später,
da Frisghans es nicht allein gegen die Mönche, sondern besonders
auch noch zu einer Rechtfertigung wegen seines Austritts aus dem
Kloster geschrieben haben wird.

Ein Exemplar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel. Angezeigt
bei v. d. Hardt, III, p. 135, unter dem Jahre 1525, darnach bei
Weller, a. a. D. Nr. 3406.



12) Widder den | newen yrsal Doct | or Andreas Carl | stad
des Sacra- | ments halbe, | warnung. | D. Urbani Regij | 1525. |

D. D. u. Dr., Oktav, 2 $\frac{1}{2}$ Bog., Sign. A—C (4), l. S. leer.
Kleine schwabacher Typen, kleine quadratförmige Initiale. Die
Ausstattung ist genau, wie in dem vorhergehenden Drucke, ebenso
der Holzschnitt des Titelblattes. Demnach kann der Drucker kein
anderer sein, als H. Dettinger.

Auf der Rückseite des Titelblattes beginnt der Text mit der
Ueberschrift: „D. Urbanus Regi. | D. Andre. Karlst. ware | erkant-
nus Jesu | Christi.“

Es ist dies die erste Schrift des Urb. Regius, damals noch in
Augsburg, die in Magdeburg gedruckt worden ist, aber doch wohl
nur als ein Nachdruck.

Ein Exemplar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

13) Grund vnd ursach auß der | Cronike, Warumb Jo- | hannes
Hufs vnd Je- | ronimus von | Prag | verbrant seyn. || Nicolaus
Amßdorff. |  1525  |

D. D. u. Dr., Quart, 4 Bl., Sign. A, Rückf. des Titelbl. u.
l. Seite leer. Schwabacher Typen. Der Drucker ist jedenfalls H.
Dettinger.

Das Titelblatt ohne Randverzierungen. Der Titel, ausgenom-
men der Name des Verfassers, mit größeren (Missal-) Typen.

Bl. Aij Ueberschrift: „Grund vnd ursach auß der Cro- | nike
zu Außpurgk, durch Hanßen Schonßper | ger gedruckt, warumb Jo-
hannes Huß | vnd Iheronimus von Prage | verbrandt seyn. | “

Auf den ersten beiden Seiten folgt eine kurze Erzählung von
der Verbrennung des Huß und Hieronimus. Am Schluß derselben
steht: „Hec ex Cronica.“ Dann folgt der Grund, der also lautet:
„Hye sihe zu lieber leser, warumb Johannes Huß vnd Iheronimus
von Prage vorbrandt seynt, Nemlich darumb, das er wider die ere
geyß pracht vnd wollust des Babst der Cardinal vnd Bischoff ge-
prediget hatt, darumb das er gesaget hat, sie seynt nicht nachfolger
Christi vnd seyner heylgen iunger, hat er müssen ein feßer seyn, dyß
gezeugnus geben sie von sich selbst, wens eyn ander thet vnd von
yn sagt, so kunten sie es nicht leyden, die weyl sie es aber selbst
sagen vnd bekennen yn dyßer Cronike, das sie ym Concilio zu Cost-
niß als büßen vnd schelcke gehandelt haben, so woln wir solche ge-


zeugnis von yhn annemen, vnd sie vor bufen wolffe dreybe vnd mor-
der halden. Der halben istz auch yhn darnach gegangen wie dise
folgende geschicht auß weyßf.“

Es folgt nun: „Eyn heerzugß widder die Behemischen keger |
zu Keyßer Sygsmundts heyten.“

Weller, Rep. typ. Nr. 3264, mit nicht ganz correctem Titel.
Exemplare in der Königl. Bibliothek zu Dresden und in
Wolfenbüttel.

*14) Festpostille Lutheri in nds. Sprache. Wittenberg.
M. D. XXV. Am Ende: Gedr. dorch Hinrich Ottinger.

Bei Melchior Göke, Historie der nds. Bibelübersetzung S. 179.
Hier wird mit Recht angemerkt, daß das „Wittenberg“ auf dem
Titelblatte nicht auf den Druckort schließen lasse.

15) Warhaftige Neme | zeytunge vnd an | hal der vorbrenten
zu | störten Schloffer vn | Closter ym franc- | kenlandt mit na | men
ankeygt |  | M D xxv | Got Allein dy ere |

D. D. u. Dr., Quart, 4 Bl., Sign. A. Schwab. Typen. Der
Drucker ist jedenfalls H. Dettinger (vergl. ob. S. 41), der damals
schon in Magdeburg druckte.

Der Titel steht in einem Holzschnitte (Randleisten), der viel-
fach von Dettinger noch weiter verwendet wird. An beiden Seiten
stehen auf niedrigen Postamenten nackte Gestalten, r. ein Mann,
eine Keule in der erhobenen Hand, l. eine Frau; um beider Beine
ringeln sich Schlangen in die Höhe. (Die Frau hält die Schlange
mit der Hand fest.) Ueber den Gestalten Verzierungen (deckelartig),
gehalten von kleinen Engelsgestalten, die auf den Ecken des Titel-
vierecks sitzen; mit der andern Hand halten sie eine Art Blumen-
gewinde, das den obern Zwischenraum einnimmt. Unten in der
Mitte befindet sich ein Wappenschild, das von zwei geflügelten Kna-
ben gehalten wird; diese stützen sich mit der einen Hand auf einen Zweig
und den einen Fuß haben sie auf eine Kugel gesetzt. Das Wappen (sächs.)
enthält ein weißes (ob.) und schwarzes (u.) Feld mit den gekreuz-
ten Schwertern.

Auf der Rückf. des Titelbl. eine „Vorrede“, worin gesagt wird,
daß die Ereignisse des Jahres 1525 nicht dem Evangelio schuld zu
geben seien; es sei dies allein eine Strafe Gottes. Bl. Aijb

¶ Eynn vndterricht, vnnnd verzeichnus des | Stiffts zu Bambergf,
abgebrannte | aygen Schlöffer. Am Ende: ¶ Summa aller verbrent-
ten Schlöffer 292 | ¶ Summa der Klöster 52.

Ein Exemplar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

*16) Auf Wolf Cyclops Antwort Replika, Nic. von Amsdorf,
1525.

Diese Schrift, die ich bis jetzt nirgends habe auffinden können,
ist eine Entgegnung auf Ciclops Schrift „Von dem Aller hochwir-
digsten Nachtmahl Jesu Christi“. Es ist fraglich, ob diese Schrift
in Magdeburg oder, wie die folgenden, in Wittenberg gedruckt ist.
Angezeigt ist sie bei Rettner, Magd. Clerus, S. 793.

7) Vermanung Ni- | colai von Amsdorff an die | von Magde-
burgf, wid- | der den rotten secten | geyst Doctor Ciclops. || Wittem-
berg | M D xxv. |

D. Dr., Quart, 6 Bl., Sign. A—B (2). Nach der Ausstat-
tung des Druckes ist der Drucker gewiß Nickel Schirlenz.

Amsdorf sucht die Magdeburger von den irreführenden Lehren
des Dr. Wolf Cyclops, der sich der Karlstädtischen Richtung
zugewendet hatte, zurückzuführen, und greift deshalb jenen ziemlich
heftig an.

Bei Weller, a. a. O. Nr. 3265 und 3266 werden noch zwei
Ausgaben derselben Schrift angeführt, beide mit veränderter Zeilen-
abtheilung im Titel, auch ohne Angabe des Ortes.

8) Widder die lügen | prediger des ho- | hen Thumbs | zu
Magde- | burg. || Nicola. Amsdorff || Vuittemberg | M D XXX. |

D. Dr., Quart, 2 Bogen, Sign. A—B, Rückseite des Titelbl.
und l. Seite leer, o. Bltz.

Der Titel in einem Viereck innerhalb eines Holzschnittes; zu
beiden Seiten eine männliche und weibliche nackte Gestalt, jede mit
einem kleinen Knaben. Oben und unten Arabesken. Der Drucker
ist Nickel Schirlenz.

Text beginnt Bl. Aij mit Wiederholung des Titels als Ueber-
schrift.

Amsdorf vertheidigt sich hier gegen die Beschuldigungen, die

die Domprediger in einer Predigt gegen ihn erhoben hatten, nämlich, daß seine Lehre kezerisch und abgöttisch sei. Es handelte sich um zwei seiner Predigten, in denen er über den Heiligendienst und über das Meßopfer gesprochen hatte. Gegen die heftigen Schmähungen wolle er nun nicht länger schweigen; und erklärt nochmals kurz seine Ansicht und Lehre über die beiden Punkte. Am Schluß weist er auch die Beschuldigung, daß er Aufruhr verursache, zurück: nur teuflische Lehre könne solchen erregen, und eine solche sei nicht bloß die Münzerische in Mülhausen gewesen, sondern auch die der Domprediger. Auch daß er seine Gegner heftig und hart angreife, sei nicht unbillig, da ja Petrus und Paulus selbst dies gethan hätten.

(Der Sonntagsprediger im Dom hatte auf der Kanzel gesagt, man solle dem Prediger der neuen Lehre nicht glauben, sie thäten denn Zeichen und Wunder. Darauf erwidert Amsdorf, ihre Lehre sei keine neue; diese sei schon gepredigt von den Aposteln und durch Zeichen und Wunder hinreichend bestätigt. Er erwähnt auch, daß das Domcapitel den evang. Prediger aus der Sudenburg verjagt und einen gottlosen an dessen Stelle gesetzt habe. Von sich selbst, daß er nun schier ein Jahr in Magdeburg das helle, klare Wort Gottes gepredigt habe.)

Ein Exemplar in der Magdeburger Stadtbibliothek.

1526.

17) Doctor Wolff Cy. | clops antwortt auff | Nickel Amsdorffs
 Replica. | Im buch der spruch 18. | Der mundt des Narn schendet
 yhn sel- | best, Vnd seyne lippen fahen seyne eyg- | ne Seel. || Der
 Nahme des Herren ist eyn festes | Schloß, Der gerechte laufft dohyn
 vn | wird geschirmet. | 1526. |

D. D. u. Dr., Quart, 1 Bogen, Sign. A (nur Aijj). Schwab.
 Typen der mittleren Größe. Auf Blatt Aijj eine Initiale, verzier-
 tes W, in einem hellen Quadrat, durch 6 Zeilen gehend. Der
 Form der Typen nach ist der Drucker Heinrich Dettinger. Rück-
 seite des Titelblattes bedruckt.

Der Titel steht in einem Viereck innerhalb eines portalförmigen Holzschnittes: zu beiden Seiten verzierte Säulen, von unten ausgehend, darüber ein Bogen; innerhalb desselben arabeskenartige

Verzierungen. Unten zwischen den Säulen liegt in einer Wölbung ein glattmähniger Löwe.

Der Text beginnt Blatt Xjb mit dem wiederholten Titel: „Doctor Wolff Cyclops anthwort | auff Nickel amßdorffs Replica“. Die erste Seite enthält eine Art Vorrede. Blatt Xij beginnt mit den Worten: „Wolan so richte ein iglicher mensch“. . Am Schluß: „Geben zu Meydeburg yhm Jarmarck vorm fastel abendt, Als ich auch erst seyner Replica byn ynnen worden zc. 1526.“

Cyclops richtet sich in dieser Schrift gegen die Replik Amsdorfs, die derselbe auf jenes Schriftchen „Von dem aller hochwirdigsten Nachtmahl Jesu Christi“ hatte ergehen lassen, und in derselben Manches über Cyclops gesagte, was dessen Person betraf, gemildert hatte. „Vnd saget, (schließt Cyclops seine Vorrede) er habe meyn lere alleyn, vnd nicht meyn person, leben vnd ere angegriffen, Vnd beschleußt doch zu forderst mitten vñ hinderst, yn diser Replica also wol, als yn seynem schand vnd lester buchlen wider meyn person, leben vnd ere, das ich nicht eyn gleychformiger geyst mit Christo, vnd auch nicht eyn geyst der weyssagung vo Got haben solde, mit andren vil schand vnd lasterflecken, also lonet der mund seynem lugner, Im buch der spruch 18, vnd 19.“ Amsdorf hatte sich auch beim Rath entschuldigt, daß jenes Buch wider seinen Befehl in Wittenberg gedruckt sei, wie Cyclop ebenda sagt: „An hatt er eym Erbarn Radt zu Meydburg, unter dem scheyn entschuldigen lassen, das er das selbige zu drucken vnd an tag zu geben, nicht befolhen hab, sondern Rats weys gegen Wittemberg geschickt, do es dann on sein befehl, gedruckt un außgangen sey, Wie denn myr do ich ihn beclagt, seynet halben geantwortet wurd,“ . . Der Verfasser faßt dann seine Beschwerden und Entgegnung in sechs Artikeln kurz zusammen, und schließt mit den Worten: „Disz sey yhm, auff eyl zum Neuen iar geschenkt vor die andre warnung, pyß ich (wo yhm noch nitt genugt) seyn schand vñ lester buchlyn, der mal eyns nach würden möcht handeln,“

Ein Exemplar in der Stadtbibliothek zu Zwickau.

18) Der Barfußer zw | Magdeburg grund yhres Ordes. || Nyderlegug desselb | tigen ym wortte Gottes. | Erstlich eyn sendebryff, wy sulchs | den von Hamburg durch die vo | Magdeburg zu geschryben. | 1526 |

Am Ende: Gedruckt yn der loblichen Keyßerfreyen Stadt | Magdeburg. Im Jar 1526. |

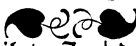


D. Dr., Quart, 14 Bogen, Sign. A—D, Rückseite des Titelblattes und l. Seite leer, o. Blattzahl. Schwab. Typen der mittleren Größe, kleine quadratförmige Initiale. Nach der ganzen Form des Druckes u. s. w. ist der Drucker Heinrich Dettinger.

Der Titel steht in einem kleinen Viereck innerhalb eines Holzschnittes, der die ganze Seite einnimmt. Derselbe stellt ein Portal dar: unten zwischen den Consolen der Säulen eine Art Saal, mit Decke und getäfeltem Fußboden; die obern Ecken desselben verdeckt durch zwei schrägliegende Wappenschilder, l. das Magdeb. Stadtwappen, r. die Rose. Oben in der Wölbung des Bogens ein gewundenes Band, in dem die Buchstaben D W G B E stehen (Das Wort Gottes bleibt ewig). Auf der letzten bedruckten Seite (D ⁽¹⁾ a) erst 7 Zeilen Bibelsprüche, darunter ein viereckiger Holzschnitt: ein Landsknecht, einen Spieß in der Rechten haltend, mit der linken das vor ihm stehende Magd. Stadtwappen fassend. Darunter Angabe des Druckorts und der Jahreszahl.

Der Druck beginnt Bl. Aij mit dem Briefe des Magd. Raths an den von Hamburg, dessen Ueberschrift lautet: Dem Ersamen weyßen vorsichti- | gen Herrn Burgermeystern Rath | mannen vnnnd ganzen gemeynn, der Stadt Ham- | burgk vnsern besondern gunstigen freunden | Wunschen wyr Burgermeystern, Rath | manne vnd Innigk- | meystern der Al- | ten Stadt Magdeburgk Im | Got dem herrn gluck heyl | fryde vnnnd al- | les guth.“ Am Schluß: „Gege- | ben zu Magdeburg | Anno domi- | ni funff- | hehen | hundert. Sechßhondzwen- | zigk. Am | vyerzehenden Tage | des Monts | Augusti.“ In derselben erklären sie, sie seien von ihren evangelischen Predigern gehalten worden, die Mönchsorden zu beseitigen, da dieselben nicht allein unnütz und der Seligkeit schädlich, sondern überhaupt der Lehre Christi entgegen seien. Dennoch hätten sie, als Gewählte der Stadt, einem jeden gerecht zu werden und keinen zu vergewaltigen, erst die Barfüßerorden vermahnet, es andern nachzuthun, die schon aus ihrem Kloster getreten seien, wie es auch die Augustiner insgesammt gethan hätten; sodann den Grund ihres Ordens schriftlich zu verfassen und ihnen einzureichen, wo nicht, so sei der Rath gezwungen, sie auszuweisen, um nicht länger Anstoß bei den Gläubigen zu erregen.

Demnach sei ihnen solche Schrift denn auch übergeben worden, wie dieselbe im Folgenden enthalten sei, dazu auch die Entgegnungsschrift etlicher evangelischer Prediger.

Diese schickt nun der Magd. Rath an den von Hamburg, der sich des Pfarrers an S. Katherinen, „Johan Zeygenhagen“, wegen an den Magdeburgischen gewendet hatte, jedenfalls damit jener daraus den Standpunkt des betr. Ziegenhagen, der demnach Mitverfasser der Entgegnung gewesen war, kennen lernen sollte.

Darauf folgen, vor der Schrift der Barfüßer, einige Schreiben des Guardians und Capellans des Ordens an den Rath. Bl. A⁽⁴⁾ a die Aufschrift: „Denn Erbarinn vorsichtigen vnnnd ! wolwysen Herenn Borgemestern vnd Radt. | mannen der Olden Stadt Magde- | borch mynen sundegerenn tho- | vorsichtigen herenn. |  | “ am Schluß: „Datum ann deme Man- | dage na Jubilate In | den Jaren vn | ses heren | M. D. xxvj. Vnder deme sigil mynes | ambachtes bauen | vppgeprucket. | Broder Johannes Greuer Gardian des | flosters der minor broder Iwer Ersam. | heydenn vnderfate stede vnderdanich“. In demselben verwahrt sich der Guardian gegen die Annahme der Artikel der evangelischen Prediger und gegen die Zumuthung, den Rath als Richter in ihren Angelegenheiten anzunehmen, das allein sei der Erzbischof. Bl. Bijb: „Denn Erbarinn vorsichtigen vnnnd | wolwysen Herenn Borgemestern vnd Radt. | manne der Stadt Magdeburg mynen | sundergen thourvorsichtigen heren. |   | “ Unterschrieben: „Gescreuen tho Saltz vnder | mynes ampts ingesele | Mondag na Qua | simodo geniti | Im Jare | XXXvj. | J. E. | Demodighe Cappellan | Broder Andreas Groue der | prouincien von Sassen vn- | werdign denher eghenerhant.“ Bl. Biiij folgt zuerst eine Anweisung an den Leser von Seiten der Herausgeber, folgendermaßen lautend: „Wyßt lieber leser, das man sich. | myt hochem fleissigem auffsehen, groß benuhet hatt, | der Barfusser schryfft, in allen wortten sillaben vnd buch- | staben, eygentlich abczutrugken, wie die selbige, eym Er | baren wolwysen Rathe der alten Stadt Magde- | burg vberantwort, Auch (do myt nieman- des | vordacht) also zubescheen befolen, Darff ma | dem Seher ader Correctori keyn: besun- | der den Barfussern: schuldt gebe, | So in der selbtigen teutschchen | sprach, die yn yhrer arth | vnderthlich, | vnd seer | ynuorstendig, al | so vber geze | ben, befunde ist. | In dem

woll abe zunehmen, das sie es | nicht anders oder besser fuer zu-
brennen | gewußt, vnnnd mytleydunge zu haben.“ | Darauf folgt
die Schrift der Barfüßer mit der Ueberschrift: „Ann eynen Erbaren
vilwysen. | gen grotmechtigen vn prys | datigeen Radt Magistra | ten
Borgermeystere Räte | heren vnd | Regente, der vil losslyken wytber
| open vnd wolgehirtten | Ryck | Stadt Magdeburgk. | ¶ “ Nach

einer längeren Einleitung folgen nun die einzelnen Regeln des
Ordens mit der nöthigen Begründung derselben aus der hlg. Schrift
versehen. Der Text ist mit vielen Randglossen der Heraus-
geber begleitet. Einmal ist eine längere Glosa unterschrieben „Eber-
hard weydensehe“. Bl. Bja folgt die Entgegnung: „folget andt-
wordt etlicher predi- | ger zu Magdeburg“. | Der Anfang derselben
lautet: „Ergame wolweyße vorsichtige liebe herrn, wyr ha- | ben
myt allem fleiß der barfusszer buch vbirlegen, dar- | ymne sie wollen
vnd vormeynen, yhren standt vn wegen | Christlicher massz an das
licht bringen vnd anzeygen, | das yhr Closter leben der gotlichen
schrift zu stendig vnd | gemess sey, vnd die weil es so lang ist, vnd
yhr ganze re- | gel yn sich helt, dozu eytel vnnutz vergeblich geschweß,
| das wyder heubt noch sterck hat, so ist nicht vomoten, | das buch
nach der lenge, von wort zu wort zu vorantwor | ten, den es wurde
zu lang, vnd verdriesslich zu lesen“. Und der Schluß (Bl. Diiijb)
„Derhalben, die weyl sie auch vnser lere vnd predigt, | wie eyn Er-
bar Radt yhn befohlen, vn auch fur eynem Jar von yhn begert hat,
nicht mit heller schrift vorlegt, noch | umbgestossen haben, vn gleych
wol nit weyniger lestern | vnd schenden, vnd das volck hyn vnd
wyder bewegen, | vnd myt yhren lügen iemerlich vorfüren, So will
euch | als eyner Christlichen obirkeyt, der von Got das schwert | be-
fohlen, dor eyn zu sehen eygen vnd gebören, das solchs | in ewrem
gebiet vorhütet werde Hie mit wollen wyr. E. W. weyßheit in Got
tis gnad vnd hulde beuolen haben.“ | A M E N. | “

Exemplare in Wolfenbüttel und in der Magd. Stadtbibliothek.

19) Wie Doctor Cubito, B. | nifacius, vnd der sontags predi-
ger | yhm thum zu Magdeburg, | Gottes wort schenden | vnd lestern.
| ¶ Dialogus. || Anno 1526. Jar. | D. D. u. Dr.

Quart, 3 Bogen, Sign. A—C, I. Seite leer, o. Blattzahl.
Gedruckt mit schwabacher Typen mittlerer Größe. Für die Initiale

ist Bl. Aja ein leerer Raum gelassen, und nur in der Mitte desselben ein kleines c gedruckt. Die Vorrede beginnt mit einem großen lateinischen D. Zur Bezeichnung der einzelnen Abschnitte dient das Zeichen ¶. Die gebräuchlichen Abkürzungen.

Der Drucker ist nach der Form der Typen und sonstigen Ausstattung Heinrich Dettinger; die Verfasser Weidensee und Fritzhans (vergl. folg. Nummer).

Der Titel steht innerhalb eines Holzschnittes, ganz gleich dem des Titelblattes von Nr. 10.

Der Text beginnt auf der Rückseite des Titelblattes und zwar die „Vorrede“.

Dyses buchleyn haben wir Eberhardus Wydensehe vnd Johannes Fritzhans geschrieben, auß dem | mundt der dreyer prediger ym thum zw Magdeburg, auff | das man nur sehe, wie stoß vngeleret sie findt, vnd das | sich yderman fur yhn huten muge, als fur den ergisten ke- | kern, die gott seyn wort so falsch handeln vnd auflegen, | auff das sie yrer vordumpten thumerey genug thun, wy- | der gott, Christum vnd seyn heyligs wort, wie man sehen | wirt“. |

Es folgt dann „Die Artikel“. (Vor jeder Zeile das Zeichen ¶.)

Ob man das Sacrament sol empfangen yn beyder gestalt.

Ob das wortlein trincket darauf alle, den xij gesagt sey.

Zw welcher preding mirakel gehorn.

Wie man der heylgen lerr lesen soll.

Ob der mensch auch sundige yn allen guten werden.

Wer die lerr aller prediger richtet (für—en) soll Coln oder pariß.

Ob auch alle ding nott zwr seligkeyt yn der Biblien geschrieben seyn.

Ob man auch von den artikeln der Concilien disputiren soll.

Was die Christlich kirch sey.

Ob man die kinder tawffen soll.

Ob Maria eyn iunckfraw sey.

Ob man die heyligen soll anrufen.

Ob die Mess eyn opffer sey.

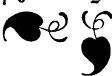
Chorschuler, Magister, Licentiat, Doctor.

Diese Artikel sind der Inhalt der verschiedenen Predigten, die der Magister, der Licentiat und der Doctor gehalten haben.

Bl. Aij beginnt das Gespräch ohne besondere Ueberschrift. Am Rande ist immer angegeben, wann, wo und von wem die betr. Predigten

gehalten sind. Der Dialog wird geführt von dem Chorschüler, einem Vertreter der neuen Lehre, so daß er zuerst den Magister wegen seiner Predigten zur Rede stellt und sich in eine Disputation mit demselben einläßt, dann in gleicher Weise mit dem hinzugekommenen Licentiaten und endlich mit dem Doktor. Der Magister ist der „der Rothkopf“ genannte Domprediger Valentin. So wird er in der Schrift selbst genannt, und zugleich von ihm erzählt, daß man ihm einst ein Loch hinten in seine Kappe geschnitten habe, gerade als er von der Geduld predigte: als er es aber dann gemerkt, sei er so toll geworden, daß er sich selbst zum Henker bei der Bestrafung des Schuldigen erbieten hätte. Der Licentiat ist der Bruder Bonifacius von den Paulinermönchen, Pfarrer zu St. Ambrosius in der Sudenburg; demselben wird vom Chorschüler vorgeworfen, daß er am Bartholomäustage einen Streithammer neben sich auf der Kanzel liegen gehabt habe. Der Doctor ist Dr. Cubito. Die Schrift schließt mit den Worten des Chorschülers: „Am ende bit ich euch lieben hern, predigt gottis wort recht, gebet durch ewer lügen, dem gemeynen pofel nicht ursach umb gottis willen, de wil ich umb gepetten haben. Ade man leut zur vesper.“ Während des Gesprächs sehen sie die Herausforderung des Nicolaus Amsdorf zur Disputation an den Dom anschlagen, was dem Chorschüler Veranlassung giebt, tüchtig gegen Cubito loszuziehen. Dieselbe ist wörtlich angeführt: „Nicolaus Amßdorff disputabit ac defendet subscriptas Conclusiones etc. (1525).“ Vgl. Hoffmann II, S. 110.

Ein Exemplar in der Magdeburger Stadtbibliothek.

20) Der ander Dialogus. | Zwischen Bonifatio pauler | munch,
Doctor Cubito, | den Sontages pre- | diger, vn eynem Chorschuller,
| ym Thum | zu Magdeburg | Eberhardus Widensee | vnd Johannes
Frisstihans. |  | Dem narren soltu nerrisch antwor |

ten, auff das ehr sich nicht leß | duncken ehr sey flug. Prouer: 26.
| 1526. |

D. D. u. Dr., Quart, 3 Bogen, Sign. A–C, I. Seite leer. Typen sind dieselben wie in dem ersten Dialog, „Wie Doctor Cubito“ . . ., nur daß Blatt Aija der Dialog mit einer großen Initiale, durch 14 Zeilen gehend, anfängt: ein reich verziertes C in dunkelm Quadrat. Der Drucker ist auch hier Heinrich Dettinger.


Titel steht in einem Viereck innerhalb eines Holzschnittes, ganz gleich dem des Druckes „Was die meß sey“, in dem sich Dettinger auch selbst als Drucker nennt (= Nr. 15).

Auf der Rückseite des Titelblattes eine Vorrede der Herausgeber, die halbe Seite einnehmend, aber ohne Ueberschrift: „W^{ir} Eberhardus Widenſehe v^{und} Johannes | Friſſthans, haben in kurzen tagen eyn geſpr^{uch} | buchlein, zw^{ys}chen Doctor Cubito, Bonifatio, | den ſontagsprediger, vnd eynem Chorch^{sch}uller | ym thum zu Magdeburg, laſſen außgehen, vⁿ angezeygt | y^rhe loſe leychtfertige preding, wider gots wort, da wy^r | der ſie ſich habe alle auff eynen tag gelegt vnd gepredigt, | man ſuch mit ſolchem ſchreiben y^r blut, vnd woll den ge^r | meynen pöfel auff ſie hegen, da mit wir weytter vor v^r | ſacht, y^rhe lügen an tag zu geben, auff das man ſehe v^{und} | erkenne wilcher eyner des andern blut ſuch, Es ſeyn lüge | meyster wie Petrus ſagt 2 Pe: 2. Der halben ſie auch | nichts den lügen reden mogen, Vnd bitten den Chriſtlich | en leſer, wol vns ſolch ſchreiben nicht zum ergiften feren, | Den der weyſe man ſagt Prouer: 26. Dem narren ſal man | narriſch antwortten, auff das ehr ſich nicht laß klug dunc | ſen, Vnd wen Bonifatus, doctor Cubito, der Son- tags | prediger reden, ſo haben ſie gewiß ſo geprediget auff | der Canzel, Dar auff wir unter dem namen des Chor^r | ſchulers anth- worten.“

Bl. Aij beginnt der Dialog ohne beſondere Ueberschrift. Der Dialog wird von denſelben Perſonen, wie der erſte, geführt, nur daß im Anfang der Chorch^{sch}üler ſich mit dem „Sangmeiſter“ unterhält bis die andern herzukommen, zuerſt der Sonntagsprediger, der Rothkopf und Bonifacius, dann Cubito. Es dreht ſich um die Predigten, die jene gegen das Büchlein vom erſten Dialog auf der Kanzel gehalten hatten im Anfang des Jahres 1526. Der Dialog ſchließt mit den Worten des Chorch^{sch}ülers „Ade lieben hern yn ewer ſynog kum ich nicht meher, in ſecula ſeculorum Amen.“ Die papiftiſchen Geiſtlichen hatten u. a. beſonders gedroht, die Sache an die Fürſten und Churfürſten zu bringen, wie ſie auch ſelbſt ſagen, ſie hätten ſchon mehrere tauſend Gulden ausgegeben, um die K^{er}er aus der Stadt auszutreiben, indem ſie hinweiſen auf die Bauernunruhen.

In der Magdeburger Stadtbibliothek und in Wolfenbüttel.




21) Eine andere Ausgabe der vorhergehenden Schrift mit etwas verändertem Titel:

Wie Doctor Cubito Boni- | facius, vnd der sontagsprediger
vñm | Thum zu Magdeburg, Gottis | wort leßtern. Eberhardus |
Widensee vnd Joh. | Frissthans |  || Dyalogus. | Chorschuler,
Magister, Licentiat, Doctor. || Anno 1526. Jar. |

Umfang und Ausstattung ist ganz gleich, nur ist auf der Rück-
seite des Titelblattes für „Chorschüler . . . Doctor“, am Ende des
Blattes, gleich hinter der Vorrede gedruckt: ¶ Magister ist der son-
tags prediger, Licentiat der pau- | ler munch, Doctor der Cubito. |

In der Magdeburger Stadtbibliothek.

22) Antwort auff die | zwei elenden buchlein. D. Jo | han:
Mensing pauler | munch, das die | Meß ein | testament vnd keyn |
opffer sei. | Eberhardus Johann | Dem narn ist die weyßheit | zu
widensehe Frissthans | hochsagt Salomo | prouerb 24. |

Am Ende: Magdeburg | 1526. | (Darüber 3 Blättchen
  , darunter ein kleiner rechteckiger Holzschnitt: in der

Mitte eine Gule, die rechts und links von kleinen Vögeln umflattert
wird; über ihr ein gewundenes Band mit den Buchstaben M H A V).

D. Dr., Quart, 4 Bogen, Sig. A—D, l. Seite leer. Nach
der Ausstattung des Titelblattes, der Typen u. s. w. ist der Drucker
Heinrich Dettinger. Holzschnitt des Titelblattes ganz wie in Nr. 15.

Text beginnt auf der Rückseite des Titelblattes mit der Ueber-
schrift (mit den einfachen Texttypen): „Allen vn iglichen fromen
Christen zu Maydeburgß wun | sschen wir Johan Frissthans vnd
Eberhart Widensehe | gottis gnad vnd frid.“ Der Anfang lautet:
„Es yst ein newer helt auff die ban kommen, eyynn pawler Munch,
der sich nennet Doctor Joha. Mensing.“ Derselbe habe sich, nachdem
ihn Luther nicht weiter beachtet, an die Magdeburger Prediger ge-
macht, und in dem einen der beiden Bücher über die Messe, daß die-
selbe ein Opfer sei, sie beide (Weidensee und Frisshans) mit Namen
genannt. Mensing habe aber nur für Cubito geschrieben, der auch „die-
sem die pfeyl gefedderet hat“, so daß die Entgegnung besonders gegen
die Domprediger gerichtet ist. Weidensee und Frisshans stehen hier
streng auf dem Lutherischen Standpunkte.

Ein Exemplar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

*23) Ein Sendbrief der Burgermeister, Rathmänner vnd Innigmeister der alten Stadt Magdeburg, an Herren Burgermeister, Rath vnd ganze Gemeine der Stadt Hamburg.

D. D. J. u. Dr. Quart. Jedenfalls in Magdeburg gedruckt, und welches ein besonderer Abdruck des Schreibens in „Der Barfußer zw Magdeburg grund yhres Ordens“ steht. ;

Bei Weller, a. a. O. Nr. 3733, nach v. d. Hardt III, p. 143,

24) Dat nye tes- | tamente mit eyne | vorstenliken Register
vn | mit den Sumarien auer | der Euangelisten Capit | tel vormert
|| M. D. xxvi | Martinus Luther. |

D. D. u. Dr., Oktav, 55 Bogen, Sign. A—Z, a—z, Aa—Zi, 3 l. Bl. leer, ohne Blattzahlen. Kl. schwab. Typen, 32 Zeilen auf der Seite. Verschiedenartige Initialen, größere und kleinere. Anfang der 1. Ep. an die Römer eine größere quadratförmige, durch 15 Zeilen gehend, ein P, darin ein Knabe, der auf einem Horn bläst, l. eben ein solcher, auf einem Delphine reitend, oben darüber eine Guirlande; im Hintergrunde eine Stadt. Vor der Offenbarung, Bl. D D 4b, der einzige Holzschnitt.

Titel in einem Holzschnitte, ein Portal darstellend. Oben halten zwei kleine Engelsgestalten ein doppeltes Wappenschild, in welchem l. die Zahl 1526 steht; unten Christus am Kreuz, zu beiden Seiten die Schächer.

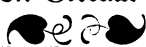
Da das A. T. vom Jahre 1528, in dem sich H. Dettinger als Drucker nennt, ganz dasselbe Titelblatt zeigt, so ist auch hier der Drucker unzweifelhaft Dettinger.

Bl. Aij die Vorrede Bugenhagens: „Johānes Bugenhagen | Pomer, dem leser“. Es ist ein Nachdruck der Wittenberger Ausgabe.

Ein Exemplar in Wolfenbüttel. Fehlt bei Melchior Göße in den bez. Schriften.

1527.

25) Was die Mess sey. | Vnd ob sie eyn testament, | oder eyn
opffer genant | werd, Ihn der hey- | ligen schrifft. | Auff die Replica
Doct: | Joh: Mensings- | Johannes Fritschans || Lies es, vorstehes
vnd darnach | richte. |

A. E.: Gedruckt durch Heynrich öttinger | Im iar M. D. vnd
XXvij. |  |

D. D., Quart, 6 Bogen, Sign. A—F, l. Seite leer. Druck

wie in den andern Quartausgaben Dettingers; kleine Initiale, nur am Anfang des Textes ein großes lateinisches I.

Der Text beginnt auf der Rückseite des Titelblattes und zwar mit einer Widmung: „Dem hochgelarten Doct: | Eberhardo widen. sehe, prediger des durch- | leuchtigen, hochgepornen „Hern vn | fursten, hern Christiani herzo- | gen zw holstein 2c. Gnad vnd | frid yn Christo.“ | Dann beginnt er: „Ich sende dir geliebter herr vnd bruder die repli- | ca, des Newen Romanisten Johanis Mensi- | ngs, auff das du sehen mögest, wie geystlich der ma mit dem wort vnd werck Christi ombgehet, ehr will | beweyssen das die Romische Mess eyn opffer sey, vnd | martert die heyligen schrift, so erbermlich, das eym | schweyß auß breche möcht, fur solcher thomistisch- | er gloß“ . | . .

Der Verfasser widerlegt nun den Dr. Mensing an der Hand des Neuen Testaments, indem er seine Widerlegung in drei Theile zerlegt: „Was die Mess sey“, „Das die mess eyn testament sey“ und „Das die mess kein opffer sey“. | Zum Schluß folgt Bl. Fij „folgen ehlige. | Vnnotige Argument“, wo er über die guten Werke und den Glauben spricht. Der Schluß lautet: „Hatt das Pauler Closter solche rissen, muß es eyn | reychen poden haben, wola ehr hat seynn ritterliche | that an vns redlich beweyset, wyr dancken euch hold- | zeliger, zartter, wolgelerter, hochberumpter vater, an | stadt deudscher Nation vnd bitten das yhr der buch- | lein mehr macht, auff das deudsche land ia nicht zu | reich werden, vnd zulezt der kuffuß vnd bad- | mayd auch nicht mußte bucher schreybe, da got | fur sey, Gott erleucht ewr blindheytt, wirdi- | ger andechtiger vater vnd gebe vns | allen seynen gottlichen frid | Amen.“ |

Ein Exemplar in der Magdeburger Stadtbibliothek.

26) Widder den obergewißt lichen Thomisten, zu | Dessaw, Johann | Mensing. | Pauler münchen. | Johan. Frighans. || Sie gehen schwanger mit fewr vnd | gebern eyn strohalm Esa. 33. | 1527. |

Am Ende: „Gedruckt zu Magdeburg durch | Heynrich öttinger.“ |

Quart, 3 Bogen, Sign. A—C, Rückseite des Titelblattes und l. Seite leer, o. Bltzt. Ausstattung wie in den sonstigen Dettingerschen Drucken.

Titel innerhalb eines Holzschnittes, der ganz gleich ist dem in Nr. 15.

Der Text beginnt Bl. Aij, mit einer lateinischen Versale. Auch

diese Schrift handelt über die Messe, und ist die Antwort auf Menfings „Vorlegunge: des vnchristlichen buchlyns, mit dem Titel, Was die Meß sey, . . .“. Das Buch Frisghansens, Weidensee war damals nicht mehr in Magdeburg, hatte den Titel „Was die Meß sey“. „Dagegen, schreibt Frisghans, hat sich der münch aufgeblasen, wie etwa der Frosch widder den Ochsen, so er die kleyne fröschleyn trat, das sie quackten“. Frisghans bemüht sich nun, die einzelnen Beweisstellen Menfings der Reihe nach zu widerlegen.

Ein Exemplar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

27) Auff des konigs zu | Engelland lester | schrift titel | Mart. Luther. | Antwort. | M. D. xxvij. |

Am Ende: Gedrucket durch Heinrich öttinger.

D. D., Quart, 2 Bogen, Sign. A—B, Rückseite des Titelblattes und l. Seite leer, o. Blttz. Gedruckt mit schwab. Typen der mittleren Größe. Ohne Initiale und größeren Versalbuchstaben. Druckort ist Magdeburg.

Titel in einem Viereck innerhalb eines Holzschnittes, gleich dem in Nr. 15.

Text beginnt ohne Ueberschrift Bl. Mja, nur die erste Zeile Missaltypen, wie die des Titels. Ueber den Inhalt u. s. w. vgl. Köstlin, Martin Luther, II, S. 144 f.

Ein Exemplar in der Magdeburger Stadtbibliothek.

28) Ein vormanung an die | von Magdeburg, das | sie sich fur falschen Propheten | zu hüten wissen. | Nicolaus Amsdorff. | M. D. XXvij. |

Am Ende: Gedruckt zu Magdeburg | durch Hans Bart. | ym Jar. | D. M. XXvij. (für M. D. . .).

Quart, 1 Bogen, Sign. A, l. Blatt und Rückseite des Titelblattes leer. Schwab. Typen der mittleren Größe. Die Initiale M (Bl. Mja) gleicht ganz den späteren Köttingerischen, mit gespaltenen Linien.

Der Titel steht in einem Viereck innerhalb eines Arabeskenbildes, der nur dreiviertel der Höhe des Titelblattes einnimmt; unten eingezeichnet der Namenszug des Holzschneiders H. G.

Der Text beginnt Bl. Mj mit Wiederholung des Titels als Ueberschrift: „Eine vormanung an die von | Magdeburg das sie sich fur falschen | Propheten zu hüten wissen. | Niclaus Amsdorff. | “

Die kurze Schrift ist gegen den Wiedertäufer Melchior Hoffman gerichtet, der damals nach Magdeburg gekommen war. Amsdorf hatte schon im Jahre vorher auf Bitten eines Freundes, wie er selbst sagt, ein Urtheil über eine Schrift des Melchior Hoffman, die über die Erscheinung des jüngsten Tages und vorherige Ankunft zweier Propheten u. s. w. handelte, abgegeben. Jetzt kam Hoffman selbst und setzte den Amsdorff zur Rede, dieser wies ihn aber kurz ab. In der vorliegenden Schrift nun warnt er die Magdeburger vor der falschen Lehre des wiedertäuferischen Propheten; der Teufel sei es, der aus demselben redete.

Ein Exemplar in der Magdeburger Stadtbibliothek.

29) Die kurz | Bibel. | Eyn kurzer nützlicher | bericht der funff
Bü- | cher Mose, Zu singen | ynn der tag weys, Des | morgens Do
der tag | herscheyn, odder ynn | dem thon, Pange | lingua. | 1527. |
Am Ende: Gedruckt durch Heyn- | rich öttinger. |

Al. Oktav, 3 Bogen, Sign. A—C, o. Bltzt. Gedruckt mit schwabacher Typen mittlerer Größe, 25 Verse auf jeder Seite. Am Anfang der Bücher (außer dem letzten) steht das A in einem viereckigen Raume, wie er leer gelassen zu werden pflegte zur Einschreibung der Initialen. Die Rückseite des Titelblattes bedruckt.

Der Titel steht in einem Viereck innerhalb eines Holzschnittes, der eine Architektur (Portal) vorstellt: im obern Felde links und rechts zwei sitzende Figuren, die Hand auf eine Kugel gelegt, unten in einer Steinwölbung ein Löwe.

Das Gedicht besteht aus fünf Theilen, nach den 5 Büchern Moses, und jedes aus so viel Strophen, als das betreffende Buch Capitel hat. Die Anfangsbuchstaben der Strophen folgen alphabetisch. Die Reihe fängt von vorn wieder an, wenn das Alphabet von 20 Buchstaben zu Ende ist. Statt C steht Z, statt F steht B, statt D steht W (H fehlt). Außen am Rande sind die Strophen noch durch deutsche Ziffern gezählt. Ueber alle diese Dinge belehrt uns eine auf der Rückseite des Titelblatts stehende Anzeige. Jedes Buch fängt mit dem A an, doch ist die Reihenfolge der Buchstaben nicht genau inne gehalten, da nach Bedürfniß dieselben auch umgestellt sind. So steht z. B. im ersten Buch M statt L u. s. w.

Zwischen den Strophen keine größeren Zwischenräume, die Vers-

zeilen abgesetzt, jede mit einem großen Anfangsbuchstaben beginnend; die erste Zeile jeder Strophe herausgerückt. Außen neben den Strophen die Zahlen.

Bl. Aij „¶ Eyn vnderrihtung dyſes erſten buchſ | Moſi. Alſo magſt du die andern | bücher Moofi auch verſtehn“. (Mit dem oben angegebenen Inhalt.)

Bl. Aij beginnt der Text mit der Ueberschrift: „Das Buch der | geſchöpft.“ | Das zweite: Das Buch des | Ausgangs. | Das dritte: Das Buch der | Leuten. | Das vierte: Das Buch der | Zal. | und das fünfte: Das Buch | der andern Ee.“

Wie der Stoff behandelt ist, mögen die folgenden 3 ersten Strophen des ersten Buches (also den 3 ersten Capiteln entsprechend) zeigen:

Als Got erschuff dz licht uff erd 1

Sagt er das firmamente werd

Die dürre vnd das Meer

Sonn, mond vnd liechte sternen

Das lebend wachse meher

Adam yhm gleych schuff er.

Begabt ward er mit eynem weyb 2

Die Got formiert aus seynem leyb

Nant alle ding mit vleys

Phi. Gi. Tig. Euphrat heyssen

Vier flüs ym paradeys

Meyden der wissend speys.

Zu Eua kam die listig schlang 3

Seyns rats volgt sie darnach nit lang

Büßt sie Gott vmb die that

Treyb beyde aus gekleydet

Adam ym schweys seyn brot

Auff erdrich geſſen hat.

Ueber die Namen der Flüsse heißt es am Ende der „Unterrichtung“: „Item ym andern geſez̄ diſ erſte buchſ ſteht Phi. Gi. Tig. Euphrat. ſelbſte verſtehe die 4. flüs yn dem paradys genant, Phiſon, Gion, Tigris, vnd Euphrates.“

Exemplare der ſeltenen Schrift in Zwickau und in Wolfenbüttel.

30) Die vier Eu- | angelisten vnd die ge- | ſchicht der Apoſteln
ge | bracht ynn eyn lied das | man ſinget ym thomn, | Ach Gott vom
hymel | ſich darein 2c. oder Ich | ſtund an einem | morgen. | 1527.

Am Ende: Gedruckt durch Hen- | rich öttinger.

Al. Oktav, 2 $\frac{1}{2}$ Bogen, Sign. A—C⁽⁴⁾, Rückseite des Titel-
blattes und die letzten 3 Seiten leer, o. Blattzahl. Der Druck und
sonstige Ausstattung, ebenso der Holzschnitt des Titelblattes wie in
der vorhergehenden Schrift. Es fehlen nur neben den einzelnen
Strophen die Zahlen am Rande.

Bl. Aij beginnt der Text mit der Ueberschrift: „Mattheus.“ Bl.
A6a: „Marcus“. Bl. A 8a: „Lucas“. Bl. Biiij: „Johannes“.
Bl. B 7a: „Geschiecht der | Apostlen“.

Ein Exemplar der seltenen Schrift in Zwidau.

1528.

31) Nicolaus Amsdorff. || Dem Erwerdigen vnd | Erbarn herrn
Senior | vnd dem ganzen Thum capitel | zu Magdeburg meinen lie-
ben | feinden vnd verfolgern. || Magdeburg. | M. D. XXVij. |

Am Ende: Gedruckt zu Magdeburg durch | Hans Bart. |

Quart, 2 Bltt., 1. Seite leer. Typen und Initiale wie in dem
andern Drucke Hans Barts, vom Jahre 1527 „Eine vormanung
an die von Magdeburg.“

Titel in demselben Arabeskenstich wie auf dem Titelblatt der
angegebenen Schrift. (Nr. 28.)

Der Text beginnt auf der Rückseite des Titelblattes mit Wie-
derholung des Titels. In dieser Schrift erbietet sich Amsdorf den
nächsten Sonntag früh um 7 Uhr in den Dom zu kommen und
zu zeigen, wo geschrieben steht, daß man ohne Zuthun der Werke
selig werden könne; zugleich erbietet er sich auch mit dem „Roth-
kopf“ über diesen Punkt zu disputiren. Im Anfang beruft er sich
auf einen Brief, den er an die Domprediger und das Domcapitel ge-
schrieben habe, und in dem er sie aufgefordert, von ihrem unchristlichen
Wandel abzulassen. Unterschrieben ist die kleine Schrift „Datum
Mitwochen den achten tag. Januarij ym Jar M. D. XXVij.“ Die
Predigten, in denen der Rothkopf die evangelischen Prediger wegen
der Lehre von den guten Werken angegriffen hatte, hatte er am
vorhergehenden Sonntag und Montag gehalten.¹⁾

Ein Exemplar in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

¹⁾ Die Titel dieser Schriften, soweit sie Sam. Walthers, Decennium
primum, anführt, sind alle nicht correct angegeben, ebenso wenig in Reithners,
Magdeb. Clerus.

32) Das Melchior Hoff- | mann ein falscher Pro- | phet
vnd sein leer vom Jüngsten | tag vnrecht, falsch vnd wid- | der Gott
ist. | Niclas Amsdorff. | 1528.

D. D. u. Dr. Quart, 8 Bl., Sign. A—B, Rückseite des
Titelbl. u. 3 l. Seiten leer, o. Bltzt. Schwabacher Typen. Kleine
Initiale in dunkeln Quadrat. Drucker ist Hans Bart.

Titelblatt ganz ebenso ausgestattet, wie in vorhergehender Nr.
Bl. Aij beginnt der Text mit der Ueberschrift: Allen heiligen
vnd gleubigen an | Christum Ihesum zum Kiel vnd ym ganzen Hol-
stein, | wünsch ich Niclas Amsdorff vñt zu Magdeburg ein | beruffe-
ner knecht des Euangelij Ihesu Christi, | Gnad und sterck des hei-
ligen geistes.“

Die Schrift ist gerichtet gegen Melchior Hoffmann, der damals
in Kiel die Stelle eines Predigers erhalten hatte. Derselbe hatte
gegen Amsdorf eine Schrift ausgehen lassen, weil letzterer bewirkt
hatte, daß er aus Magdeburg ausgewiesen wurde. In dieser Schrift
hatte er in heftiger Weise Amsdorf angegriffen und zugleich seine eigene
Lehre vom jüngsten Tage zu erhärten gesucht. Gegen letztere wendet
sich zuerst Amsdorf, dann aber gegen die Person Melchiors über-
haupt, von dem er erklärt, daß er nicht von Gott, sondern vom
Teufel stamme und daß die Kieler sich vor ihm hüten sollten, wie
vor dem Teufel.

Hoffmann schwieg nicht still, sondern ließ bald eine heftige
Schmähschrift gegen Amsdorf in Druck ausgehen, die ich aber trotz
vielfacher Nachfragen nicht habe erlangen können.

Ein Exemplar in der Königl. Bibl. in Berlin.

33) Niclas Amsdorff. | Den Thumpredi- | gern zu Magde- |
burg. | M. D. XXXVij. |

D. D. u. Dr. Quart, 1 Bogen, Sign. A (nur Aij). Kl.
Initiale in dunkeln Quadrat. Nach der Ausstattung, Typen u. f.
w. ist der Drucker Heinrich Dettinger, wie auch das Titelblatt es
zeigt. Dasselbe ist gleich dem von Nr. 15.

Der Text beginnt auf der Rückseite des Titelblattes ohne Ueber-
schrift. Die Erzbischöflichen Pfaffen hatten dem Amsdorf vorge-
gehalten, er könne nicht ohne Geleit auf dem Reichstage (zu Regens-
burg) erscheinen, da er in Furcht sein müsse wegen seiner bösen
Handlungen. Dies hatten auch die Gegner vorn auf ihren Schriften

gedruckt. Das sei unverschämt gelogen. Die ganze Stadt wisse, daß er sich zur Disputation erboten habe, und nur, weil er bestimmt als Keger behandelt werden würde, habe er Geleit gefordert. Wie könne er nun disputiren, wenn er als Keger überhaupt nicht dürfe? Deshalb nennt er jene Bluthunde. Sie hätten sich aber nur geärgert, daß er die Erzbischöfliche Kirche ein „haus der bosheit vnd ein hurhaus“ genannt habe; nun, er solle lieber gesagt haben ein „erkhurhaus“, weil sie gegen Gottes Gebot und Lehre predigten, und einem fremden Gotte dienten. Zuletzt sagt er, er warte auf ihr Buch von den guten Werken: „Ziehet yhr sie nicht, so wil ich euch mit der schrift ziehen, der Teuffel ziehe euch dan.“

Ein Exemplar in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

34) Das der Pauler mo- | nich zu Dessa Johan | mensing ym
glauben vnd vber | den wercken ist vnfin- | nig, tol vnd thö- | richt |
worden. | Gott erbarm sich des armen menschen. || Niclas Umsdorff. |
D. M. XXviiij |

Quart, 3 Bogen, Sign. a—c, Rückseite des Titelblattes leer, o. Blttz. Der ganzen Ausstattung nach ist der Drucker Heinrich Dettinger. Kl. Initialen in dunkeln Quadrat.

Titelblatt ganz ebenso wie in der vorhergehenden Schrift. (= Nr. 15.)

Text beginnt Bltt. Mija ohne Ueberschrift: „Es hat Johan Mensing ein Pauler mönch Capplan zu Dessa an die von Goslar und Brunswig widder mich ein gros buch geschriben, do mit er die zwey bücher so ich widder die thum prediger alhie zu Magdeburg gemacht, wil vorleget haben,“

Am Ende sagt er: „Ich byn ein narr das ich solchen losen leuten antwort gebe die sich selbst ein dringen vnd alles vorantworten wollen den doch nichts befolhen ist, Cubito wer selbst nerrisch genug, hat kein andern an sein stat schicken dürffen wenn er het narren vnd liegen wollen.“

Ein Exmpl. in d. Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel

35) Unterricht warumb | die Thumprediger | zu Magde-
burg nicht dispu- | tirn wollen, vnd doch vns | öffentlich auff der
Kan | kel geeischet vnd | gefördert haben. | ✕ || Niclas Ums-
dorff. || M. D. XXviij.

A. E.: Gedruckt zu Magdeburg durch Hans Bart.

Quart, 6 Bl., Sign. A—B(2), l. Seite leer. Schwabacher Typen, die Bibelverse im Text mit größeren (Missaltypen). Große quadratförmige Initiale mit blattartigen Verzierungen. Titel in einem Viereck innerhalb eines Holzschnittes. Die 4 Randleisten bilden kein Ganzes. In dem oberen Theile Arabesken, an den beiden Seiten verschiedene maskenartige Verzierungen; unten Verzierung mit Engelsgestalten.

Auf der Rückseite des Titelblattes beginnt der Text mit der Ueberschrift:

Niclas Amdorff ein knecht vnd | diener des Euangelij
Ihesu Christi, Allen den | die ynn Thum zur predig gegangen sein |
Gnad, sterck vnd krafft des heiligen | geists von Gott dem vater
durch | Ihesum Christum vnsern | Herrn AMEN. | ✕

Die Schrift ist gerichtet gegen die Domprediger Cubito und den „Rotkopf“, die die prot. Prediger zuerst zur Disputation gefordert hatten, nun aber eine solche verweigerten, indem sie das Verbot des Kaisers und Pabstes vorschützten. Der Streit handelt gleichfalls, wie auch in den übrigen Schriften, um die Lehre von den guten Werken. Daher wird hier von Amsdorf eine kurze Darlegung dieser seiner Lehre gegeben. Datirt ist die Schrift am Ende: Datum Magdeburg am ersten Tag des Hornungs.

Cubito antwortete mit der Schrift: Anzeigung u. s. w.

Ein Exemplar in der Königl. Bibl. in Berlin.

36) Auff erfordern der | thumprediger zu Magdeburg | erbeut
sich zu disputirn | auff dem kunfftigen rei | chstag zu Regens | purg. ||
Niclas Amsdorff. |

D. D. J. u. Dr., Quart, 1 Bog., Sign. A, Rückseite des Titelbl. u. l. S. leer. Schwab. Typen; Bl. Aij große quadratförmige mit schönen Blattverzierungen geschmückte Initiale. Demnach und nach dem Zeichen in dem fl. Schilde des Holzschnittes ist der Drucker Hans Bart.

Titel innerhalb eines Holzschnittes: Oben in dem Bogen über dem Titelvierecke Simson mit dem Löwen, r. davon ein Schild mit dem Zeichen Barts, l. ein solches mit einem springenden Fuchse. Unten in einem Fenster der harfende David, l. davon drei weibliche Gestalten, die dem Spiel zuhören. Die eine steht da mit gefalteten Händen, die zweite sitzt, die dritte liegt am Boden und hält

Den Fuß der zweiten in ihren Händen. In den Seitenfeldern zu beiden Seiten des Titelvierecks, zwei Landsknechte, der eine mit einem Helm und gewappnet, der andere in der gewöhnlichen Kleidung und marschierend.

Bl. Aij beginnt der Text ohne Ueberschrift und zwar mit den Worten: „Die Prediger zu bethauen das ist ym haus der bosheit das sie nennen ein Erzbischoffliche (so!) Kirche, haben lassen ein buchlein ausgehen, dar inne geben sie Amsdorff dreyerlei schuld. Zum Ersten das die disputacion dorch yhn an sie gedrunge vnd gesunnen sein. Zum andern das an yne selbst klar vnd war ist, das ehr mit seinen munerischen geist vorseziglich vnd mit fleis hath auff rur erwecken wollen. Zum dritten so wil Amsdorff kein andern dan den auffrurischen hauffen zum richter haben.“

Amsdorf erbiethet sich dann weiter entweder hier zu disputiren, wo beide Theile sicher seien, oder auch auf dem Reichstage zu Regensburg, falls sie ihm sicheres Geleit verschaffen würden. Solches aber verlange er, denn sonst fürchte er, daß man ihn festnähme und auf immer unschädlich mache.

Die Schrift ist jedenfalls 1528 gedruckt worden, da es die Entgegnung war auf Cubitos 1528 erschienene Schrift „Antzengung vnd ursachen“.

Exemplare in Wolfenbüttel u. in d. Stadtbibl. zu Magdeburg.

37) Das die werck nicht | rechtfertigen, sondern | der glaub al- |
lein. || Niclas Amsdorff. | Widder de Thumpre | diger zu Magde- |
burg. | M. D. XXXVij. |

D. D. u. Dr., Quart, 20 Bl., Sign. A—E, I. Bl. leer. Schwab. Typen, kl. quadratförmige Initiale.

Der Titel in einem Vierecke innerhalb eines Arabeskenbildes, ganz wie in der Schrift „Ein vormanung an die von Magdeburg“ (Nr. 28), nur daß hier der Holzschnitt mehr in der Mitte des Blattes steht. Daher ist sicherlich der Drucker auch hier Hans Bart.

Die Schrift ist eine nicht gerade milde Erwiderung auf die Schrift Dr. Cubitos „Vom Glauben vnd guten Wercken, was die vermögen zur Rechtfertigung unserer Seligkeit. 1528.“ Amsdorf widerlegt die von Cubito gegebenen Erklärungen vieler Bibelstellen, und sucht gerade an der Hand der Beweisführung Cubitos die Lutherische Lehre von der Rechtfertigung nochmals zu bekräftigen.

Er erklärt dem Cubito und seinen Genossen, daß sie die Schrift verfälschen und nach ihrem Gefallen auslegen. Daß sie die falschen Apostel sind, will er ihnen durch folgenden Syllogismus bewähren: „Alle die lügen vnd teuffels lere predigen, sind falsche Propheten, diebe mörders vnd wolffe. — Cubito vnd seine gesellen predigen lügen vnd teuffels lere. Igitur. — Cubito vnd seine gesellen sind falsche Propheten, diebe mörder vnd wolffe. — Minorem bewere ich durch diesen folgenden syllogismum. Alle die verbieten die Ee, vnd zu meiden die speise, die predigen lügen vnd teuffels lere. — Cubito vnd seine gesellen verbieten die Ee, vnd zu meiden die speise. Igitur. — Cubito vnd seine gesellen predigen lügen vnd teuffels lere. u. s. w.

Ein Exemplar im Besitz des Herrn Kaufmann Klingner in Magdeburg.

38) Des Raths von Magdeburg | verantwortung, vnd wahrhaftige entschuldigung | auff die Artikel, so ynn dem gedruckten aus- | gegangen Bundtnis, verbleibt. | V. D. M. I. E. | (Darunter der Holzschnitt, wie er in „Der Barfüßer zw Magdeburg grund . .“ [ob. Nr. 18] am Ende sich findet.)

D. D. J. u. Dr. Quart, 1 Bogen, Sign. A, Rückseite des Titelblattes und I. Seite leer. Initiale mit gespalteten Linien. Sonst auch nach der Ausstattung, Typen u. s. w. der Drucker Heinrich Dettinger. Nach Angabe des Inhalts 1528 gedruckt.

Text beginnt Blatt Xij ohne weitere Ueberschrift. Die Schrift enthält eine Vertheidigung von Seiten des Rathes gegen den Vorwurf, dem Kaiser abtrünnig, dem Stift treulos zu sein, und daß die Stadt „etwa vor alters dem Stifft Magdeburg, ane alle mittel solt zugehort haben.“ Die Stadt sei eine alte kaiserliche Reichsstadt gewesen, die seit der Gründung durch Karl d. Großen mit stattlichen Freiheiten, Rechten und Privilegien begnadigt worden sei.

Vergl. Hoffmann, II, S. 131, der dies Schreiben nur aus den Copialbüchern und aus G. Walthers Decennium prim. gekannt hat.

Ein Exemplar in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel und in dem Prov.-Archiv zu Magdeburg.

39) Vnderrichtin | ge der Visita- | torn an de Parheren. || M. D. XXXiiij. |

A. G. Gedrucket dorch Hin- | rich Ottinger.

Al. Octav, 5 $\frac{1}{2}$ Bog., Sig. A—F (4), Rückseite des Titelbl. u. l. Seite leer, o. Blattz. Gedruckt mit den kl. schwab. Typen. Al. Initialbuchstaben in dunkeln Quadrat, durch 5 Bl. gehend, zu Anfang der einzelnen Abschnitte. Der Druckort ist Magdeburg.

Der Titel in einem Rechteck innerhalb eines portalartigen Holzschnittes: an den beiden Seitensäulen stehen kleine nackte Gestalten, die sich an einem an den Säulen befestigten Ringe festhalten; unten sitzen zwei ähnliche Gestalten, die in ihrer Mitte ein Thier (Hund?) halten und mit ihm zu spielen scheinen; in den Ecken noch weitere zwei Gestalten; oben auf dem Titelvierdeck steht in der Mitte eine Art breiter Base.

Blatt Aij beginnt die „Vörrede“ mit den Worten: „WELK ein gödtlick heilsam werck ydt sy, de parre vnde Christlicken gemene edder versammelinge dorch vorstendige vnde geschickede lüde tho besöckende wisen was genochsam vth beide dat olde vnde nye testament“, Blatt Aob „Register der vnderriich | tinge“. | Blatt A (6) beginnt der eigentliche Text.

Es ist eine Uebersetzung des hochdeutschen Textes, der Ostern 1528 erschien unter dem Titel: „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstenthum zu Sachsen.“ Vergl. über diese Schrift Köstlin: Martin Luther, II, 34 ff.

Von Interesse sind die Abschnitte über die Schulen, die im folgenden in der nd. Uebertragung abgedruckt worden sind.¹⁾

Bltt. C. 171b Van den Scholen. | Oken schollen de Predigers de lüde vormanen, ere kinder thor schole tho dönde, vp dat me lüde vthgee, de geschicket syn tho lerende in de kercken vnde süs tho regerende. Went ecliffe menen, ydt sy genoch tho einem Prediger, dat he düdesch lesen könne. Solckes öuerst ys ein schetlick wän edder meninge. Went wol ander lüde leren schal, de moth eine grote öuinge vnde sünderlike geschicklicheit hebben, de tho erlangende, moth me lange vnde van nöget vp leren. Went Paulus spricht in der ersten Episteln tho Timotheo am drüdden, de Bischöpper schollen geschicket syn, de andern tho vnderrichtende vnde lerende. Dar he mede tho vorstande giff, dat se meer geschicklicheit hebben

¹⁾ Vergl. Vormbaum, Die evangel. Schulordnungen des sechszehnten Jahrhunderts, S. 1 ff. Unsere nd. Ausgabe ist ihm nicht bekannt.

schollen, denn de leyen. So lauet he ock Timotheum in der ersten Episteln am veerden capittel, dat he van yöget vp geleret hebbe, unde sy upgetagen in den wörden des louen, unde der gude lere, Wente ydt ys neene einge kunst, de ockn icht mögeliç ys, dat se vngelerde lüde hebben, de andere klar unde richtigen leren unde vnderichten.

Unde solcker geschickeden lüde bedarff me nicht allene tho der kercken, sünders ock tho dem wertliken regimente, dat Godt ock hebben will.

Darumme schollen de Olbern, vmme Gades willen, de kinder thor Schole don, unde se Gade dem Heren bereden unde thorüsten, dat se Godt ander lüden tho nütte brufen könne.

Vor besser tidt hefft me vmme de bukes willen in de schole gelogen, unde dat grötteste deel hefft darumme geleret, dat se eine Prebenden kregen, dar dorch se vorsorget, sich mit sündtlikem myssholdende ernorden. Warumme do wy Gade de eere nicht, dat wy vmme synes beueels willen, leren? Wente je worde sünders twiuel dem buke ock wol neringe schaffen, Wente he spricht Matthei am sösten also, Trachtet thom ersten na dem rike Gades, So werden iuw alle ander güder thogegeuen werden.

Godt hefft de Leuiten ym gesette Mofi mit dem tegenden versorget. Im Euangelio yffet nicht gebaden den Prestern den tegenden tho geuende, Duerst dennoch yß dor gebaden, en neringe tho geuende. So secht Christus süluest Matthei unde Luce am teinden, Dat ein yder dachlöner synes lons unde syner spise werdt sy.

Darumme, yfft rede de werlt Gades both vor achtet, unde den Prestern, den se schuldig ys, nicht giff, so wert dennoch Godt liewel der Presters, de recht leren, nicht vo(r)geten, unde se erneren, Wente he hefft en neringe thogesecht.

Wo ryckliken ock vele ander künste dorch Gades willen belonet werden, seeth me dachlikes wol. Wente so steit dar gescreuen Ecclesiastici am acht unde dörtigesten, Van Gade ys alle arstedne, unde wert vam köninge schencke entfangen.

Nu synt vele myßbrücke in der kinder schole, Yp dat nu de Yöget recht geleret werde, hebbe wy desse form gestelt unde gegeben.

Erstliken, schollen de Schölmesters vlyth ankeren, dat se den kindern allene latyn leren, unde neen düdesch, edder grekesch, edder

Hebreijch, also etlike jüs lange gedan hebben, de de armen kinder mit solcker mannichuoldicheit besweren, de nicht allene vnfruchtbar, sünder ock scheidtlic ys. Die süth ock, dat solcke Schölmesters nicht bedencken den nütt der kinder, sünder vmme eres romes willen, so vele sprocke vörnemen.

Thom andern, schollen se ock jüs de kinder nicht mit velen böken besweren, Sünder allenthaluen wor se können vnde mögen mannichuoldicheit vleen.

Thom drüdden, Jffet van nöden, dat me de kinder dese in sünderlike hupen.

Van dem ersten hupen.

DE erste hupe, synt de kinder de lesen leren, Mit den süluen schal desse ordeninge geholten werden.

Se schollen erstliken leren lesen, der kinder handtbökeschen, dar dat Alphabet, dat Vader unse, de Voue, vnde ander bede ynne stan. Wenn sie dat können, so schal me en den Donats vnde Catonem thosammende vörgeuen, Den Donats tho lesende, Unde den Catonem tho exponerende. Also, dat de Schölmester ein versck edder twe exponere, de de kinder darna vp eine ander stunde, upseggen, dat sie dar doch einen hupen latynscher wörde leren, vnde sich einen vörradt schaffen tho redende.

Dar schollen se so lange ynne geöuet werden, wente dat se wol lesen können, Vnde wy holdent dar vör, ydt scholde nicht vnfruchtbar syn, dat de swacken kinder, de neen sünderlick inell vorstandt hebben, den Catonem vnde den Donats nicht allene ein mal, sünder ock thom andern mal lerden.

Darbenueuen schal me en leren scriuen, vnde driuen so, dat se dachlikes ere scriffet dem Schölmester wisen.

Vp dat se ock vele latynsche wörde leren, so schal me en dachlikes des auendes etlike wörde tho lerende, vörgeuen, also von odinges heer de wise in der schole gewesen ys.

Desse kinder schollen ock tho der Musiken geholten werden, vnde mit den andern singen, also wy hyrna, wilt Godt, seggen willen.

Van dem andern hupen.

[D]E ander hupe, synt de kinder, de lesen können, vnde schollen nu de Grammatiken leren. Mit den süluen, schalt also geholten werden.

Vp de ersten stunde na middage. schollen de kinder dachlikes in der Musiken geüet werden, althomal beide kleen unde groth.

Darna schal de Schölmester dem andern hupen vthleggen fabulas Esopi erstlicken.

Na der vesper, schal me en exponeren, Pedologiam Mosellam, Bunde wenn desse böse gelernt synt, so schal me uth den Colloquij Erasmi etlike erwelen unde vthlesen, de den kindern nütze unde tüchtig synt.

Dyth mach me vp den andern auent repeteren.

Des auendes, wenn de kinder tho hus ghan, so schal me en eine sententien vth einem korten edder einem andern Autore vorschriuen, de se des morgens wedder vpfeggen, Alse, Amicus certus in re incerta cernitur. Ein gewiß fründt wert in ungelücke erkannt. Edder, Fortuna quem nimium fouet, stultum facit. Wene dat gelücke tho wol holt, den maket ydt tho eynem narren. Item Quibus, Vultus amicitias utilitate probat. Dat gemene völd lauuet de frundtschop allene na dem nütze.

Des morgens, schollen de kinder Esopum wedder exponeren.

Darby schall de Preceptor etlike nomina unde verba declineren, na gelegenheit der kinder, vele edder weinich, lichte edder sware, unde fragen od van den kinderen de regeln unde orsake solcker declination.

Wenn od de kinder regulas Constructionumgeleret hebben, so schal me vp desse stunde vördern, dat se, alse me ydt hett, Construieren, Welcker see fruchtbar ys unde doch van wenigen geüet wert.

Wenn nu de kinder Esopum up desse wise geleret hebben, so schal me en Terentium vörgeuen, Den se od van buten leren schollen, Wente se synt en gewassen, unde können meer arbeides dregen. Doch schal de Schölmester vlyth anferen, dat de kinder nicht ouerladen werden.

Na dem Terentio, schal de Schölmester den kindern etlike fabulas Plauti, de rein synt vörgeuen, Alse nömliken, Mulariam, Trinummum, Pseudolum, unde der geliken.

De stunde vor middage, schal allewege yümmer unde yümmer so angeleht werden, dat me dar nixtes anders ynne lere, denn de Grammatiken. Erstlicken, Etymologiam. Darna, Syntagin.

Darna, Prosodiam. Vnde wenn dyth gheendet ys, so schal me ydt stedehehen wedder van vör anheuen, vnde de Grammatiken den kindern wel ynbeliden, Wente wo dat nicht enschüth, so ys all dat lerent vorlaren vnde vorgeues.

Ock schollen de kinder solcke regulas grammaticae van buten vpspeggen, vp dat se gedrunge vnde gebreuen werden, de Grammatiken wol tho lerende.

Wo ock den Schölmesters sodane arbeit vordruth, also me erer denn vele vindt, so schal me de süluen laten lopen, vnde de kindern einen andern söken, de sich desser arbeit vnderneme, de kinder tho der Grammatiken tho holdende, Wente neen grötter schade mach allen künsten thogeuöget werden, denn wo de yöget nicht wol geüet wert in der Grammatiken.

Dyth schal so de ganze wesen auer gehalten werden, Vnde me schal den kindern nicht up einen ydern dach ein nye böck vörgeuen.

Einen dach ouerst, also den Sünauent edder Middeweken, schall me anleggen, dat de kinder Christlike vnderwisinge darynne leren.

Wente etlike leren gar nix vth der hilligen scriff. Etlike ouerst leren den kindern anders nicht, denn de hillige scriff, Welckere albeide nicht tho libende synt.

Wente ydt ys van nöden, den kindern tho lerende den anuand eines Christliken vnde Godtsaligen leuendes. So synt doch vele orsake, daromme en darbeneuen ock ander böcke schollen vorgelecht werden, dar se vth reden leren.

Vndt ydt schal hyrinne also gehalten werden, De Schölmester schal den gangen hupen hören, Also, dat ein na dem andern vpspegge, dat Vader vnse, den Louen vnde de Tein bade.

Vnde so de hupe tho groth ys, so mach me in der einen wesen ein deel, vnde in der andern ock ein deel hören.

Darna schal de Schölmester up eine tidt dat Vader vnse slichtes, entscholdigen vnde richtigen vthleggen Vp ein ander tidt den Louen. Vp andere tidt de Tein bade. Vnde schal den kindern de stücke ynbeliden, de van nöden synt, recht tho leuende, Also den fruchten Gades, den louen, gude wercke, Vnde schal nicht van hader saken seggen. Schal ock den kindern nicht anwennen, de Mönnicke, edder andere tho hönen vnde tho bespottende, also vele vngeschickede Schölmesters plegen.

Darbeneuen schal de Schölmester den iungen etlike lichte Psalme vörgeuen, van buten tho lerende, In welderen begrepen ys, de summe eines Christlicken leuendes, Also, de van dem fruchten Gades, van dem louen, vnde van guden werden, leren.

Alsoe hundred vnde elffte Psalm, Wol dem manne, de Godt fruchtet.

De veer vnd dörstigste, Ich will den Heren lauen alle tidt.

De hundred vnde acht vnde twintigste, Wol deme de den Heren fruchtet, vnde in synen wegen gheit.

De hundred vnde viiff vñ twintigste Psalm, de vp den Heren hapen, werden nicht vmmeualle, Sünder ewich bliuen, gelick alsoe de berch Zion.

De hundred vnde söuen vñ twintigste Psalm, Wo de Here dat hus nicht buwet, so arbeitden vmnesius de daranne buwen.

De hundred vnde dre vnde dörstigste Psalm, Sü wo syn vnde wo lesslick yffet, dat bröder thosammende manne. Vnde etlike ander der geliken lichte vnde klare Psalme, Dü ock schollen uppert alder körteste vnde richtigste vthgelecht werden, vp dat de kinder weten, wat se darvth leren vnde darynne söken schollen.

Vp dessen dach, schal me ock Mattheum grammaticae exponeren. Vnde wenn he vthe ys, so schal me en wedder anheuen.

Doch mach me, wenn de iungen vpgewassen synt, de twe Episteln Pauli tho Timotheon, edder de ersten Episteln Johannis, edder de Spröcke Salomonis, vthleggen.

Süs schollen de Schölmesters neen böck vörnemen tho lesende. Wente ydt ys nicht fruchtbar, de yöget mit swaren vnde hogen böken tho beladende, Also etlike Esaiam, Paulum tho den Römern, Sünthe Johannis Euangelion, vnde ander der geliken böke, vmme eres romes willen, lesen.

Van dem drudden hupen.

Wenn nu de kinder in der Grammatiken wol geöuet synt, so mach me de geschicktesten vthlesen vnde de drudden hupen maken.

Vp de stunde na middage, schollen se mit den andern in der Musiken geöuet werden.

Darna, schal me en exponeren Virgilium, Wenn Virgilius vthe ys, so mach me en Duidij. Metamorphosin lesen.

Des auendes, Officia Ciceronis, edder Epistolas Ciceronis familiares.

Des morgens schal Virgilius repetert werden, vnde me schal tho üuinge der Grammatiken Constructiones vördern, declinern vnde en wijen vnde vnderrichten, de sünnderliken figuras Sermonis.

Vp de stunde vor mibbage, schal me by der Grammatiken bliuen, vp dat se dar seer ynne geüet werden.

Vnde wenn se Etymologiam vnde Syntares wol können, so schal me en Metricam vörlegen, dar dorch so gewennet werden, Versche tho makende, Wente de süluue üuinge ys ser fruchtbar, alle ander scrifte tho vorstande, Maket oc de iungen ryck an wörden, vnde tho velen saken geschicket.

Darna, wenn se in der Grammatiken genochsam geüet synt, so schal me de süluen stunde tho der Dialectiken vnde Rhetoriken brufen.

Van dem andern vnde brüdden hupen, schollen alle wesen ein mal scrifte, alse Episteln edder Versche, geüörbert werden.

Ock schollen de iungen dartho gehalten werden, dat se latyn reden, Vnde de Schölmesters schollen süluest, so vel alse ydt mögeliç ys, nictes anders denn latyn mit den iungen reden, dar dorch se oc tho solcker üuinge gewannet vnde gereiket werden.

Gedrucket dorch Hin- | rich Ottinger.

Ein Exemplar in der Bibliothek des Gymnasiums Carolinum zu Osnabrück.

40) Vnderichtung | ym Rechten Christliken | Gelouen vnde le-
| uende an de | Christen | tho | Hildesem. | Dorch Autorem | Sande-
rum. | MDXXVIII. |

D. D. u. Dr. Oktav, 3½ Bogen, Sign. A—D (4), I. Blatt leer, o. Blattzahl. Gedruckt mit schwab. Typen mittlerer Größe, Titel mit gothischen Typen, Initiale mit gespaltene Linien. Da dieselbe (auf dem Titelblatte) ganz genau so ist, wie sie sich in einem Drucke Heinrich Dettingers findet (Dat ollbe Testament, 1528), so ist der Druckervorliegender kleiner Schrift kein anderer, als Heinrich Dettinger. Obwohl auch Hans Barth ganz ähnliche Initia-
len hat, so unterscheiden sich doch seine Typen ein wenig von den Dettinger'schen.

Das Titelblatt ist ohne jede Verzierung. Auf der Rückseite des Titelblattes eine Widmung ohne Ueberschrift: „Dem Erhafftigen vnde becheiden Eüdleß Berckmeyer, Vnde Hieronimo Eudewich, oc

allen leff hebberen Göttsliker warheit vnde geesickeden hilligen thom rye, der herlichkeit Goddes, dorch erkantenisse des Euangelij, van onserm Heren vnde einigen middeler Christo Jesu, dede sich ikunt tho Hildesem, na dem vorbilde Nicodemi tho Christo heimlich fynden, Wünsche ick Autor Sanders, Erwelder dener von der vorsamling Christi tho Brunswick, öpenlick tho bekennende dat Euangelium onser salicheit, Gnade vnde frede van Godt dem Vader vnde onsem Heren Christo, Amen."

Der Verfasser schreibt von Braunschweig an die Anhänger der neuen Lehre in Hildesheim, die sich an ihn schriftlich um Belehrung gewendet hatten. In Hildesheim predigte besonders ein Mönch Odekopp gegen die neue Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben. Nachdem Autor Sanders den Rath Bugenhagens eingeholt hatte, schrieb er an jene besonders über diese Lehre, und suchte zuletzt die heimlichen Lutheraner zum Festhalten an der neuen Lehre zu ermahnen. Auch in Braunschweig habe es zuerst schwer gehalten, bis dieselbe festen Fuß faßte.

Exemplare in der Kirchenbibliothek zu Calbe a. M. und in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

41) Eine korte vnderwyfunge | van deme heylsamen worde | Goddes sampt syner krafft, Vnde eyne | hantwyfunge ynn de hylgen schrift, Dar | beneuen eyne summa eynes warhafftigen | rechten Christlicken leuendes, an Eynen | Erbarn Radt vnde ganze gemey | ne der löffliken Stadt Brun | swygk geschreuen. || Doc. Johan. Dreiger. || Iheremie. 6 | (2 Zeilen) | M. D. XXVij. |

D. D. u. J., Oktav, 5 Bog., Sign. A—G, Rückseite des Titelblattes leer, o. Blattzahl. Gedruckt mit kleinen schwab. Typen. Initiale (G) mit gespaltenen Linien, sonst beim Anfang der einzelnen Abschnitte, kleinere Versalen älterer Form (gothisch). Der Drucker ist jedenfalls auch hier Heinrich Dettinger.

Titelblatt ohne jede Verzierung. Bl. Aij eine Widmung ohne Ueberschrift, bis Aiiija. „Denn Ersamen vn vorsichtigen Hern Borgemeestern Rade, vnde eyner ganzen gemeyne, der berömeden Stadt Brunswick, meynen besunderen grotgünstigen Heren vnde frunden yn Christo. Wünschet Doctor Johannes Dreiger. Ik predicant to Heruorde de Christlike leue . . . Datum Heruorde am xvj. dage des Hornung 1. 5. 28.“ Der Verfasser, der früher in Braun-

ſchweig geweſen war, ſchrieb auf Aufforderung der Braunschweiger dieſen Traktat, der, wie in der Vorrede geſchrieben ſteht, in einer kurzen Summe von dem reinen und lautern Worte Gottes und ſeiner Kraft, und von dem Anfange eines rechten chriſtlichen Lebens handelt. Der Inhalt geht hervor aus Bl. Iiiijb: „Register der capittel. | Vorrede vnde wat de rechte ſunde ſy vnde dat rechte licht. | Wat Goddes wort ſy, vnde dat yd mangelſye was yn der hilgen ſchrift genömet wert. | Dat ander capittel. | Dyt capittel leret dat Goddes wort ewich is vnde ſy, vnde worumme ydt Goddes wort genömet wert. | Dat drüdde capittel. | Twiſſen dem worde Goddes vnde der mynſten (wu wol gans kleine) ys doch ichte ſwelcke gelikeniſſe. | Dat veerde capittel. | Dat gelick dorch Goddes wort alle dinge geſchehen ſyn, vnde ock geregeret wert. | Dat vöffte capittel. | Goddes wort kan nicht vorwandelt werden. | Dat ſeſte capittel. | Dat dorch dat wort Goddes alle dinc leuendich gemaket wert. | Dat ſöuende capittel. | Tho der erkentniſſe Goddes vnd ſynes wordes kan nemant dorch ſyne egen krafft komen. | Dat achte capittel. | Dat wort Goddes wert tho uns gebracht yn de herte, dorch dat vthwendige predigen. | Dat negende capittel. | Goddes wort heſt eine wyſſe warhaſſtige tucheniffe. | Dat teyn de capittel | De tucheniffe des wordes Godes ys de hylge ſchrift. | Dat Elffte capittel. | De ganke hilge ſchrift wert yn twe deſe gedelet, Nömelick ynn dat geſette vnde Euangelion. | Dat xij. capittel. | Van der krafft des Geſettes. | Dat xiiij. capittel. | Van der krafft des Euangelij, | Dat xiiij. capittel. | Van der höuetſumma eines Chriſtliken leuendes vnde van den vthwendigen werden.“

Ein Exemplar in der Kirchenbibliothek zu Calbe a. M.

42) Van dem gru. | wel der Stil. | miſſen, ſo me den | Canon nömet || Marth. Luth. | Wittemberch | M D XXVIII. |

M. C.: Gedruckt dorch Hans | Bart, duſent vyffhundert vnde | achtvndetwintigſten iar. |



Oktav, 3½ Bog., Sign. A—D (4), I. Seite leer, o. Bltz. Gedruckt mit kleinen ſchwab. Lettern, der Text der Meſſe mit denen mittlerer Größe. Initiale mit geſpaltenen Strichen im Anfang der Vorrede, am Anfang des Textes ein größeres lat. W ohne Verzierung. Druckort iſt Magdeburg, weil Hans Bart 1528 beſtimmt daſelbſt druckte.

Der Titel steht innerhalb eines portalartigen Holzschnittes; oben stehen zwei Engelsingestalten, die eine Art Guirlande halten; unten halten zwei Gestalten einen Schild, in dem sich das Druckerzeichen Hans Barts befindet.



Auf der Rückseite des Titelblattes beginnt die „Vörrede“, welche mit den Worten beginnt: „Ick hebbe nu vel vnde vaden gepredicket.“ Bl. Aiiij beginnt der Text mit der Ueberschrift: „So heuet sich an de leue | Canon edder Stillmesse.“

Wir haben hier eine nd. Uebersetzung der 1524 erschienenen Schrift Luthers „Vom Gräuel der Stillmesse“. Vergl. über den Inhalt J. Köstlin, Martin Luther, I, S. 563.

Ein Exemplar in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

* 43) An den Erbarn Radt tho Bremen ein Sendebreff Johannis Bugenhagens Pomers, wedder de Schwermers. M. D. XXXVij.

A. G.: Screuen tho Brunswig des frydages nach Maria gebort. MDXXVIII. J. E. Willige, Johannes Bugenhagen; Pomer.

Gedrucket dorch Hans Bart. M. DXX Vij. 4.

So nach Scheller, Sächsische Bücherkunde Nr. 720.

44) Dat Olde | Testament | Düdesch. | Martinus Luther | Wittenberch. | M. D. XXXVij. |

A. G.: Gedruckt dorch Hinrich Ottinger. 1528.

Oktav, 39 Bog., Sign. A—Z, a—qu, I. Blatt leer, o. Blätz. Gedruckt mit den kleinen schwab. Typen. Verschiedenartige Initialen in dunkeln Quadrat, am Anfang des dritten Buches Moses auch eine solithem gespaltene Strichen. Druckort ist Magdeburg.

Titel innerhalb eines Holzschnittes, gleich dem im N. T. von 1526 (Nr. 24).

Auf der Rückseite des Titelblattes die Inhaltsangabe des ganzen alten Testaments: „De Böke des olden Testaments. xxiiij.“ Bl. Aiiij: „Vörrede“ bis B v. Dieselbe beginnt „Dat Olde testament holden etlike geringe.“ Obwohl die Inhaltsangabe auf das ganze alte Testament geht, sind es doch nur die 5 Bücher Moses. Im Texte einige Holzschnitte, wie sie in den Wittenberger Ausgaben des alten Testaments zu finden sind. Am Rande stehen einzelne Worterklärungen u. s. w. Es ist ein wörtlicher Abdruck des Textes der Folioausgaben der Gebrüder Lotther von 1523, Wittenberg.

Ein Ex. in der Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel. M. Göze, Historie der ndf. Bibelübersetzung S. 178, nennt sie ein sehr seltenes Stück.

*45) Ph. Melanchth. Scholia in Terentium. Magdeburgi 1528.4.

Nach Panzer: Ann. typogr. VII, 373.

Es möchte dies das erste in Magdeburg gedruckte Schulbuch sein. Bis jetzt habe ich dasselbe jedoch noch nicht zu Gesicht bekommen können.

46) In diese Zeit gehört auch folgender Druck.

Claws Bur bin ich ge-

(nant

Ein vastelauendes kint gebaren

Myn vader hefft my vth gesant

De warheit tho vorflaren.

(Darunter ein roher Holzschnitt: in einem Vierecke zwei Personen, die sich mit einander unterreden.)

D. D. J. u. Dr., Oktav, 16 Blätter, Sign. A—D (nur bis 4 zählend), l. Seite leer. Kl. schwab. Typen. Die Form derselben, wie auch die der Initialen (Missalbuchstaben) lassen auf Heinrich Dettinger als den Drucker schließen. Wie Scheller (u. Nr. 640) sagt, weist auch der Dialekt auf die Magdeburgische Gegend hin. Aus dem Inhalt selbst läßt sich nichts schließen.

Auf der Rückseite des Titelblatts: „Argumentum Libelli. | Con-
geuo vinctum rapit hic de carcere verum, | Rusticus, quesius (für
quesitus) vincula terens.¹⁾ | Claws Bur | De Fiscal | De Hürpape
| de Doctor | (vor diesen Namen) Des speles personen.

De Vörrede

Claws Burs.

Ich heue mit mynem Kerckheren an,

De fiscal kumpt my tho handen,

Eatest wolde ein Doctor myner har han

Des gincf he aff mit schanden.

Beginner des speles

Claws Bur."

Die Satire in Gesprächsform, denn ein eigentliches Fastnachts-

¹⁾ Nicht „tenens“ wie Göbels, Grundriß S. 298 hat.

spiel ist es nicht, geißelt und verspottet die Habsucht und das lieberrliche Treiben der alten Geistlichen, besonders der höheren, denen die niedere Geistlichkeit den größten Theil ihres Einkommens abgeben müsse. Trotzdem dieselben so große Einkünfte hätten, — das Wenige was sie den Armen gäben, sei nicht zu rechnen, — wären sie vom Schoß und Abgaben frei. Das sei nicht zu billigen. Der „Hürpape“ läßt sich zum Schluß auch überzeugen, und schließt sich der neuen Lutherischen Lehre an.

Ein Exemplar in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Ueber spätere Ausgaben vgl. Gödese, Grundriß, S. 298.

7) Anhegung vnd vrsachen, warumb die gesunnen vnd andgedungen | Disputation yn der Alten stadt Magdeburgk | nicht yhren vorgang gehabt, Wollen wir prediger der | Erzbischofflichen kirchen doselbst allen frommen | Christen durch disen vnsern vndericht | anegevygt haben. | 1528. |

D. D. u. Dr., Quart, 4 Bl., I. Seite leer. Schwab. Typen Statt der Initiale ein lat. V. Die Schrift ist jedenfalls in Leipzig gedruckt worden. Das Titelblatt ohne jede Verzierung.

Bl. Aij beginnt mit der Uberschrift: „Gnad. frid. trost. heyl. vnd alle selickheit durch Ihesum Christum vnseren seligmacher, Bitten wir prediger der Erzbischofflichen kirchen zu Magdeburgk, von Gott dem ewigen vatter, allen frommen cristglaubigen menschen bestendicheit des heyligen glaubens, vnd gehorsam gemeyner Christlichen kirchen Amen.“ Am Schluß die Unterschrift: „Die prediger der Erzbischoff | lichen kirchen zu Magdeburg.“

Der Verfasser ist Dr. Cubito, der sich gegen die Auslassung Amsdorfs, er sei von den Dompredigern zu einer Disputation aufgefordert, verwahrt. Am Schluß erwähnt er, daß sie eine Erwiderung auf Amsdorfs „Schandbüchlein“ (nämlich „Vnderricht warumb u. s. w.“) demnächst herausgeben würden.

Ein Exemplar in der Königl. Bibliothek in Berlin.

Diese Erwiderung ist die folgende Schrift:

*8) „Replika der Thum-Prediger zu Magdeburg, dadurch vorlegt wird das Laster- und Schandbüchlein, auch das Erbieten der

Disputation auf den Reichstag zu Regensburg, mit sichern Geleit, so Amstorf durch dasselbige gethan hatte. 1528."

So nach Sam. Walther, Sacrum Magdeburgi, S. 24.

Eine weitere Schrift der Domprediger:

9) Vom Glaw- | ben vnd guten wercken, was | die vormögen
zur rechtfertigung vn | seligkhey, Christliche vnderrichtug | der prediger
Erzbischofflichem | Kirche zu Magdeburgk, was sie dor | von gelert
haben Darynne auch vor- | legt wirt das schmachbuchleyn, welchs
Niclas Amßdorff do | widder hat lassen auß- | gehen. | M. D. XXVIII.
D. D. u. Dr.

(Links neben Zeile „welchs“ . . .): Ane vrsach ha- | ben sie
mir vor- | bergth den vor- | derb yhres strickß | yhm wirt komme
ein vnvorsiehener | strick. Psalm. 34. | (rechts davon): Die betrie-
gung | die er vorbergth | hat wirt yhn fa- | hen, yn strick wirt | er
selber fallen. | Psalm. 34. |

D. D. u. Dr., Quart, 18 Blätter, Sign. A—D, 2 Bl. ohne
Signatur, (für Dij ist Cij verdruckt), o. Bltzt. Bl. Nij kleine qua-
dratförmige Initiale. Schwab. Typen mittlerer Größe. Die An-
gabe der Belegstellen an den Rand gedruckt.

Oberhalb und unterhalb des Titels zwei längliche schmale Holz-
schnitte in der Breite des Schriftzuges; der obere schmäler als der
untere. Oben: in der Mitte Petrus mit dem Schlüssel in Wolken
sitzend, r. von ihm ein geflügelter Löwe mit einem versiegelten
Briefer, l. ein Engel mit einem Buche. Unten: Paulus mit dem
Schwerte, zu seiner Linken: geflügelter Ochse mit einem Briefer, l.
Abler mit dem Buche. Sämmtliche Figuren (Symbole der Evan-
gelisten) mit einem Heiligenschein. Jedenfalls auch in Leipzig gedruckt.

Auf der Rückseite des Titelblattes: „Dyß büchlein ist getey-
let yn drey Artickel: der Erste . . .“ 1. Was vom Glauben und
guten Werken gepredigt und gelehrt worden ist, 2. wird verlegt
Amßdorffs „seyne drey spruche, aus dem Apostel, mit vnrechten vor-
stant, widder vns angezogen, ynn seynem schmachbuchleyn.“ 3. „Der
dritte erkleret, ynn welcher maß vnd gestalt guthe werck vormögen
den menschen zu rechtfertigen vnd seligen, Vnd zeygt an, worzu gute
werck, auch dem frommen vnd gerechten Christen, nuß vnd von nöten
seynt alle seyne lebtag.“ „Am leßten wollen wir vnder vilen yr-


thumen, so Amßdorf ynn seynem so fleyne buchleyn außgeschuth, ehliche wenige auff das mal an tag geben."

Bl. Aij beginnt mit der Anrede: „Frid gnad vnd alle se- | lig keyt, von Gott durch Ihesum Christum vnßern hey- | land, wunschen wir prediger der Erzbischofflichen Kirche, zu Magdeburg allen Christ- | gleubigen menschen, sonderlich denen doselbst, Amen."

Auf der vorletzten Seite: „Correktur" (von 11 Stellen). L. Seite: „angehengte erklerung ehlicher Wortte des buchleyns."

Ein Exemplar in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

1529.

47) Drehundert Ge- | mener Sprickwörde, der | wy Düdschen ons gebre- | ken, vnde doch nicht we- | ten wor her se kame, dorch | D. Johan Agricolam van Isleue, | an den Dorchlüchtigen hochge- | bar- | nen Dörsten vnde Heren, Heren, | Johan frederick, Hertogen | tho Sassen etc. geschre- | uen, vnde klarlick | vthgelecht. | 

M. G.: Gedruckt tho Magdeborg.

D. J. u. Dr., Oktav, 19 $\frac{1}{2}$ Bog., Sign. a u. b (4), A—E., Rückf. des Titelbl. u. l. S. leer, Blttz. von Bl. A an i—cyltiii (Bl. S 8). Kl. schwab. Typen, der Wortlaut der Sprichwörter mit denen mittlerer Größe gedruckt. Quadratsförmige Initialen durch 9 und 7 Zeilen gehend, nur im Anfang der Widmung, Vorrede und des Textes.

Titel innerhalb eines Holzschnittes: zwei freistehende Säulen mit einem Bogen darüber, das Ganze eingefast mit starker schwarzer Linie. Sonst ist alles hell gehalten. Oben im Bogen, auf dem noch Arabeskenverzierung, ein hängendes Blumengewinde, in dessen Mitte eine Art Ampel. Unten auf dem Boden, zwischen den Säulen, ein aufgeschlagenes Buch mit dem Schreibzeuge und daneben einige Früchte.

Da sich dasselbe Titelblatt in anderen Drucken findet, in denen sich Michael Lotther als Drucker nennt, so ist er auch hier der Drucker.

Bltt. aii—aiija die Widmung: Dem dorchlüchtigen | hochge- | barnen Dörsten vnde He- | ren, Heren Johan frederick, Her | togen tho Sassen, Landgrauen in Dö | ringen, Marckgreuen tho Myß | sen,

mynem Gnedigen | Heren.“ | Unterschrieben: „Datum Isleue, am Dage Bartolomei, ym M D xrviii. Jare. | J. D. G. gehorsame, | Johan Agricola, Isleue.“ |

Bltt. aija „Vorrede.“ In derselben entschuldigt sich der Verf. wegen der Unvollkommenheit seiner Sammlung; er habe zwar an die 5000 Sprichwörter, allein er wollte diese 300 als Probe geben, und die übrigen sollten folgen, wenn das Werk gut aufgenommen würde. Eine solche Sammlung sei aber auch sehr schwierig, da er keine ähnliche Sammlung vor sich habe, aber jeder Anfang sei lobenswerth; bei den älteren deutschen Autoren sei keine Hülfe zu holen, da sie von Hellden u. s. w. erzählten. So sagt er: Wy Düdschen öuerst hebben so vele vordeels nicht, Renner de geleuet hefft Anno M. CCC secht van Creck, ywan, Tristrand, Köninck Rucker, Parzival unde Viglois, Wy kennen säs den olden Hillibrandt, Diderick van Beru, Her Ecken, Köninck Jasott, Resen Signot, den eddelen Moringen, Ridder Poetius unde wat de Tafelrunde vormach, Ock is gerömet freidand, de Ridder vam Thore, Marcolphus, de söuen Meister, unde wat by vnsem denkende is nye worden, Centinouella, dat Narrenschip Sebastian Brandis, de Pape vam Kalenberge, Vlenpiegel, unde Dürdand . . .“ Bltt. aiiij b, sodann besonderer Abschnitt: „Wortho de Sprick | wörde denen“. Bltt. a v a. „Register auer drehun | dert düdscher Sprickwörde na dem A. | B. C. De tal wiset up de orde | ninge der Sprickwörde“.

Bl. A folgen die Sprichwörter mit ihrer Erklärung, mit der Ueberschrift: „Uthlegginge gemener | düdscher sprickwörde“. Auf den Seiten oben steht I. „Uthlegginge gemener“ r. düdscher sprickwörde“. Die Sprichwörter sind von dem zweiten an numerirt, die Zahlen, wie die Blttzahlen, nach römischer Weise mit deutschen Buchstaben gedruckt, nur auf Bogen D, E und F mit römischen Zeichen.

Am Ende steht unter dem 300. Sprichworte „Wenn de Hundt nicht lustich ys tho iagen, so ritt he up dem arße“, folgendes Schlusswort: „Hir wil ick stille holden unde beiden so lange dat ick ock wedder lustig werde tho iagen“.

Das Druckjahr ist gewiß 1529, da Lotther wohl erst Anfang 1529 nach Magdeburg übersiedelte. (Ob. S. 48.) Als solches ist dies Jahr auch auf dem Einbände des Wolfenbüttler Exemplars

angegeben. Jedenfalls ist es einer der ersten, wenn nicht der erste Magdeb. Druck Michael Lotthers. Das Manuscript hat er gewiß mit von Wittenberg gebracht. Die folgenden Theile sind nicht hier gedruckt worden.

Ein Exemplar in der Königl. Bibl. zu Hannover, ein am Ende defektes in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

48) Bekenntnis | des Glaubens. | Doct. Mart. | Luthers. | Wittenberg. | M. D. XXXX. |

M. G.: Gedruckt durch Henrych Ottinger. | 1 52 9. |

D. D., Oktav, 1½ Bog., Sign. A u. B(1), l. S. leer. Die Ausstattung des Druckes ganz ebenso, wie in den andern Dettinger'schen Drucken. Daß der Druckort Magdeburg ist, daran ist nicht zu zweifeln, denn das Wort „Wittenberg“ auf dem Titelblatt gehört zur Bezeichnung Luthers, und ist nicht die Angabe des Druckortes. Ganz so kommt es auch sehr oft vor, wo unmittelbar darunter oder am Ende „Magdeburg“ als Druckort steht.¹⁾

Titel innerhalb eines Holzschnittes, eine portalartige Verzierung darstellend. Unten im mittlern Raume Christus am Kreuze, daneben die beiden Schächer. (Die Strahlen über dem Kreuze Christi reichen bis zwischen die Jahreszahlen, sodaß diese getrennt werden.) Oben in der Wölbung halten zwei Engel einen leeren Wappenschild.

Bl. Aij beginnt der Text mit Wiederholung des Titels.

Ein Exemplar in der Gräfl. Bibl. zu Bernigerode.

49) Bekennt- | nisse des Ge- | louens. D. | Mart. Lu- | thers. | MDXXIX. |

M. G.: Gedrucket tho Magdeborg | thom Eyndtworm. |

D. Dr., Oktav, 1 Bog., Sign. ij u. j. w., l. Seite leer, o. Blttz. Gedruckt mit den kleineren schwab. Typen. Initiale in dunkeln Quadrat, durch 9 Zeilen gehend. Titel in einem Viereck innerhalb eines Holzschnittes, auf weißem Grunde reiche Arabeskenverzierung, oben auf dem Titelviereck liegt ein gewappneter Landsknecht.

Bltt. jb (Titelblatt) beginnt der Text mit Wiederholung des Titels „Bekenntnisse des Gelo- | uens. D. Marti. Luthers.“ |

Der Drucker ist nach der Schlußbezeichnung Michael Lotther.

¹⁾ Ganz ebenso kommt es auch anderwärts vor, z. B. bei einem Zwidauer Drucke Wolfgang Meyerspeck.

Die Schrift wurde hochdeutsch in demselben Jahre von Heinrich Dettinger gedruckt.

Ein Exemplar in der Königl. Bibl. zu Berlin.

50) Von dem gru | wel der Stilmissen, so | me den Canon | nömet. | Mart. Luth. | Wittenberch. | M D XXXiiiij. |

A. G.: Gedrucket. dorch Hinrick | Ottinger. An. 1529. |

Oktav, 2 Bogen, Sign. A—B, l. Seite leer, o. Bltzt. Kleine schwab. Lettern, wie in den übrigen Detting. Drucken, nur der Text der einzelnen Abschnitte der Stilmesse mit größeren. — Die Ueberschriften (die erste ganz, sonst nur erste Zl.) Missaltypen. Blt. 16 größere Initiale in dunkeln Quadrat, mit Verzierung, bei Beginn des Textes kleinere. Der Druckort ist Magdeburg.

Titel in einem Viereck innerhalb eines Holzschnittes, wie in seiner „kurzen Bibel“ vom Jahre 1527 (Nr. 29).

Auf der Rückseite des Titelblattes: „Vörrede“. „Ich hebbe nu vel vnde vaken gepredicket vn gescreuen . . .“ Bl. Aiiija beginnt der Text mit der Ueberschrift: „So heuet sich an de le | ue Canon edder | Stilmissen“.

Die Schrift war schon vorher 1528 von Hans Bart in Magdeburg gedruckt worden.

Ein Exemplar in Wolfenbüttel.

*51) Effft ock de Christen mit godem geweten, vor gerichte handelen vnde gerichtlike ordeninge bruken mögen, eyne forte vnderrichtinge. Philip. Melanchthon 1529.

Am Ende: Gedrucket dorch Hinrick Ottinger. M. D. XXXX.

Nach Scheller, A. a. D. Nr. 736.

*52) Vam Olden vnde Nyen Gade, Vam Olden vnde Nyen louen vnde lere, Vnde wor heer allerley Affyöderie einen ortsprung hefft. Hinrick Ottinger 1529. 8.

So nach Scheller, A. a. D. Nr. 746, der aber irrthümlich Wittenberg als Druckort hinzufügt.

Später sind noch mehrfache Ausgaben derselben Schrift erschienen, die nächste im Jahre 1532.

*53) Daß die Mönchische Wort vnd Rede, gute Werke sind zur Seligkeit vornöthen, nicht zu dulden noch zu leiden sein. 1529.


Jedenfalls in Magdeburg gedruckt.

Angeführt bei Pressel, Nic. v. Amsdorf, S. 160.

*54) Grund vnde Orsake worup Marquardus Schuldorp hefft syner Süster Dochter thor Ehe genamen, beweret dorch Ere Nicolaum Umsdorf Licentiaten, vnd Ere Martinum Luther Doctor in der hilligen Schrift. 1529. 4.

Wahrscheinlich doch in Magdeburg gedruckt.

Bei Scheller, A. a. D. Nr. 732, nach v. d. Hardt, II, S. 152.

55)  **DIALOGVS**  | Nyge tidinge | vor nye gehort. |

Ein Klegelike pödeschopp Dem | Paweste vörgekamen, andrepende den höuesten | ym fundament des ganzen Pawestumbs nömlich | syne Myffe, vnde wat syne Hillicheyt dar | tho geantwördet hefft, mit sampt | synen geistliken bundt | genoten. | Allen Papisten tho einem nyen iar | M D XXXX. |

D. D. u. Dr., Octav, 8 Bl., Sign. A—B zu 4 Lagen, I. Seite leer. Nach Form der Typen und der sonstigen Ausstattung ist der Drucker Heinrich Dettinger, der Ort Magdeburg, wie auch schon aus dem Inhalt ersichtlich ist. Der Text beginnt mit einem großen latein. A, auf der Rückseite des Titelblattes kl. Initiale in dunkeln Quadrat.

Der Titel ist eingefaßt an 3 Seiten mit einem einfachen Striche, doch nur dreiviertel der Seite einnehmend; das Wort Dialogus ist oben und unten von etwas schwächeren Linien eingeschlossen, rechts und links ein Blättchen.

Auf der Rückseite des Titelblattes: „Der hylligen Euangelischen Myffe, na Christi ordenung yngesetet, der sy ir Ehr vnde krafft alle tidt in hochem pryse tho vör on beholden, dörch eren | einigen vnde ewigen bresten, na der or. | dening Melchisedech, Vnde nicht na dem gruwel | der Bebst zusadt, welke Godt vernichtiget dörch | syn wort yn ewicheyt. Esaie. 40. |

Volgen dy Elegers der Bebtischen Myffe, | vnde ehrer frandcheyt nodehelger. |

Babst	Cardinal	Stultorum nume-
D. Alueld	D. Mensing	rus infinita pro-
Der Malefaci	Mit Tollen Anna	genies Der Doren
Pater Rösychē	Claumes buer	tal ys an ende,
Rottkopp	Tolle peter	

Bl. Aij folgt der Dialog mit der Ueberschrift: „Der Cardinal sprecket | thom Paweste“. | Am Ende des Dialogs: „finis“.

Der Inhalt des Dialogs ist folgender: Der Cardinal bringt dem Pabste Nachricht von einem schrecklichen Ereignisse, die ihm zugekommen sei, worauf der Pabst alsbald sagt, daß es die Messe, der Grundstein des Pabstthums, sein müsse, um die es sich handele. Nun überlegen sie, wie das Unglück abzuwehren und der Messe wieder zu helfen sei, die augenblicklich, von Allen verlassen, tödtlich darniederliege. Drohungen hätten bei den gelehrten Gegnern nichts geholfen, man könne sie nun ja, meint der Pabst, in ein Bad schicken. Auch dies, entgegnet der Cardinal, habe man versucht, aber es habe nichts geholfen, „schinnich“ sei sie hingefahren und „schoruig“ sei sie wieder gekommen. Darauf meint denn der Pabst, es sei wohl das beste, sie dem weitberühmten Doktor „Alueldt“ und dem Apotheker „Doctor Menßing“ anzuvertrauen, womit der Cardinal auch einverstanden ist. So bekommen sie diese beiden genannten in die Kur, und nun folgt, was die beiden mit Hilfe des „Rothkopps“, des „Malefacius“ (d. i. Bonifacius), des „Pater Röschen“ (Cubito) u. s. w., alles angestellt haben, um die Messe wieder gesund zu machen und auf die Beine zu bringen. Schließlich hilft aber doch alles nichts, und sie muß endlich aufgegeben werden unter dem Gespött der andern Personen.

Diese vorliegende Satire ist eine nd. Uebertragung einer schon mehrere Jahre früher erschienenen hhd. Ausgabe. Die Personen sind jedoch andere geworden, nämlich die bekannten Magdeburger Domgeistlichen und Menßing und Alfeld, welche ja alle in einen heftigen Streit wegen der Messe mit den evangelischen Geistlichen Magdeburgs gerathen waren. Schließlich bemächtigte sich auch hier die Satire dieses Stoffes. Die Abweichungen der nd. Bearbeitung von der hochdeutschen sind nur unwesentlicher Art. Eine hhd. Bearbeitung ist abgedruckt bei D. Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit, Hannover, 1856, II, S. 252 ff. Der Titel derselben lautet etwas kürzer: „Ein fleghche Bot | schafft an Pabst, die Selmes | betreffendt, welche frand | ligt vnd wil sterben. | Sampt einem Gespräch egli | cher Personen. | (Darunter zwei kleine Holzschnitte nebeneinander, einen Pabst und einen Cardinal darstellend.)

Dieser Druck stammt nach Schade aus Niederdeutschland, wahrscheinlich doch aus Wittenberg selbst. „Dieses Stück ist Bearbeitung eines bekannten Pasquills von Nicolaus Manuel (vgl. N. M. v. Grün-

eisen, S. 324 ff., 423—432), das vor dem Jahre 1527 erschienen sein muß. (Vergl. a. a. D. S. 223, A. 1.) Diese unsere Bearbeitung kann nicht vor 1524 fallen, da 259, 20 die Canonisation des Bischofs Benno von Meissen erwähnt wird, die in diesem Jahre erfolgte.“ Schade, a. a. D.

Exemplare in der Kirchenbibliothek zu Kalbe a. M. und in Wolfenbüttel.
(Fortsetzung folgt.)

Festgebräuche des Magdeburger Landes

aus dem Volksmunde gesammelt

von

Ph. Wegener.

13. Ernte.

142. Wer zuletzt mit der Arbeit fertig wurde, „kriegte den Alten“. Die Andern stellten sich hin, klatschten in die Hände und riefen: „Ja, hast'n Ol'n!“ — Olvenstedt. —

143. Wer bei der Ernte zuletzt fertig wurde, dem wurde gesagt: „Paß opp, datte den Hoasen krichst.“ — Irksleben. —

144. In Irksleben war eine jede letzte Fuhre bei der Ernte geschmückt. Der Erntekranz wurde aus Hafer gewunden und im Hausflur aufgehängt. Darauf fand der „Erntebroae“ statt. So auch Hohenwarzleben, Olvenstedt, Grauingen, Alvensleben. —

145. Früher wurde in Irksleben denen, die zuletzt mit der Arbeit fertig wurden gesagt, sie kriegten „den Alten“. Auch wurde den säumigen Arbeitern damit gedroht, und man hütete sich, zuletzt fertig zu werden, denn die Mädchen glaubten, sie würden einen alten Mann, die Knechte, sie würden eine alte Frau heirathen müssen. —

146. In Süpplingen wurde folgender Reim gesprochen, wenn der Aerntekranz gebracht wurde:

Ich bringe hier den Arntekranz,
 Dafür gehört uns eine gebratene Gans
 Und dazu auch ein Gläschen Wein,
 Dann wollen wir recht lustig und fröhlich dabei sein.
 Denn unse Kranz ist nicht von Lumpen und von Lappen.
 Rein, er ist von lauter Aehren und von Quappen.

147. In de Ger'n fricht'e Roapersche optän dritt'n Bund 'n
 Plekoarsch, bitt se sich bedankt. De Renne waert bloot'emoakt,
 un't jist wecke hinn'worr. — Süpplingen. —

148. Erntebraten-Rede
 in plattdeutscher Sprache.

(Der Redner tritt, als Bauer gekleidet, mit einem Kober über
 der Achsel hängend ins Zimmer. Ihm folgen die übrigen Bauern
 in Begleitung der Musikanten, bis sie im großen Kreise den Tisch
 umstehen. Dann ruft der Redner halt! zieht seinen Hut und be-
 grüßt die Guts herrin des Hauses mit folgenden Worten:)

Guden Dag, öhr Gnaden Fru Oberamtmanin,
 Wie treden hüte alle gerades Weges taur Dör herrin.
 Lustig hör' ic min Harte im Liebe schlan,
 Da ic sau froh hüte kann wedder vor öhnen stahn.
 Wo wie na Gottes riken Segen un Gedeihen,
 Üsch det hütigen Dages alle können freuen.
 Darum hebb' ik of seit dat Koren im Felle was ripe,
 For Sei hier dissen Kranz in miner Tobelkiepe,
 Den ik öhr in aller ufer Namen will verehren.
 Nu bidd' ik sei aber, minen Salm dabi recht antauhören.

- 1) Wie bringen öhr Gnaden da wedder en Kranz
 Von vullen und schwuchtigen Aehren,
 Sau wie et süs Bruf was bim lustigen Danz,
 As wie ne öhr brochten vor Jahren.
- 2) War sur glif die Arbeit, dat allen dei Schwet
 Oft piperlings leip von den Nacken,
 As üsch de Berwalter tau Felle gahn let,
 Beim Meien üsch afaumaracken;
- 3) Da, as et dei Garben gaf vele un schwarz,
 Dei rapenden Mäkens flink binnen,

Dat Stiege an Stiege tau tellen ball war;
 Sau word dorch Gott's Segen gewonnen.

- 4) Un hüte schülln wie üsch tau Gude wat daun,
 Den Sommerſchmet recht üsch verſeuten;
 Den hüte is keiner üsch füs wat anmaun;
 As dat wie ſind ſlink op den Feuten.
- 5) Denn Hans mot mit Greitſchen tau Danze heran,
 Slink dreiht ſe den Stert ſik im Sprunge.
 Un wer gut lang engliſch, brav juchen hier kann,
 Nimmt of ſid wat rechts op dei Tunge.
- 6) Denn Rauten un Braden un Schnaps un of Beer,
 Gift hüte in Tinnen öhr Gnaden;
 Drum kiſt jük mal um in de Krüz un de Quer,
 Wat alles gekoft is, gefaden!
- 7) Drum Lüde! nehmt hille de Löppel tauer Hand
 Un danket of Gott vor dei Gaben,
 Dei ſchwibbelt und ſchwabbelt vull bet an den Rand,
 In Schötteln ſtahn, um üsch tau laben.
- 8) Doch eir wie tau Diſche gahn, möt wie of noch
 Ein Vivat öhr lut bringen,
 Un wenn ik denn raupe: Sei lebe recht hoch!
 Möt alle Trumpeiten erklingen.
- 9) Nu, Spellüd, wat ſind jie ſau ſtill un ſau ful?
 Wie willen dat Vivat nu geben,
 Drum ſettet ſtuſ jue Trumpeiten ant Mul:
 Dei gnädige Frue ſchall leben!!

Nach beendeter Rede erfolgte ein dreimaliges Vivat, dann nahm der Redner wieder das Wort, um noch einige Toaſte auszubringen.

Dat erſte Vivat, jü Lüde, was obſtund ute,

Nu ſiet wedder ſtill un holt jue Schnute!

Denn noch einmal möt dei Trumpeiten erklingen,

Noch einmal möt wie luen Halses en Vivat bringen,

Denn wie möt ja noch einer vornehmen Dame bi Diſche eine

Ehre andau'n,

Un jü könnt et glöben, ſei ward üsch darum nich ſoglik anſchnauen;

Denn sei was ja süs immer so brav un gut,
 Sir se von üsch trecke in't hannövr'sche Land herut,
 Wie hebben se alle noch von lüttig up ekennt,
 Drum ward se noch immer dat gute Frölen Lottchen neunt.
 Da freue sik ein Jeder un wie reipen alle willkommen!
 Un op dat fründlichste word sei of in dissen Huuse openommen,
 Wo sei in jau langer leiwer Tied nich ewesen war,
 Ik glöbe küste, dat et sind ober sebben Jahr,
 Denn sei wohnt wiet von hier, un unner half geistlichen Lüt'n,
 Sall sei jau etwas Grotes un Bornehmes sin. —
 Ik glöbe, in dem Frölenstifte tau . . . hagen,
 Nu, dei liebe Gott bewahre sei da vor Kummer un Plagen,
 Sei gebe öhr sinen riken Segen
 Op allen öhren Lebenswegen,
 Sei lat öhr liden keine Noth,
 Gev öhr Gesundheit, Beir un Brod,
 Un Kaufen un Klump un Fleisch un Braden,
 Alles, wat hütte vor üsch is gekoft un gesaden;
 Un üsch wert in so riken Mate gegeben,
 Drum raupen wie alle: Dei gnädige Frölen sall leben! —
 Of taun dritdenmal möt dei Trumpeiten erklingen,
 Denn wie möt alle noch eine Gesundheit utbringen,
 Bi usen lustigen Erenbraen-Schmuse,
 Alles sall leben in dissen ablichen Huuse:
 Dei Peere, dei Schaape, dei Schwine, dei Offen, dei Rinner,
 Dei Puters, dei Heumer, dei lieben Frölens un alle Kinder!
 Nu segge wie adje! Blieben sei lustig un gesund,
 Obt Jahr, da seih wie üsch, jau Gott will, as obstund.
 Nu, Lüde, packt jüst alle taur Stube herut,
 Denn etet un drinkt un wischt juch dei Schnut!

Mitgetheilt von H. Pastor Engeln. —

149. Auf den mit Zehnten für den Gutsherrn belasteten Aedern machte man von den neun Garben ein „Kind“, man stellte sie zusammen und band oben ein Seil herum. Oft wurden mehr als 9 Garben hineingebunden, aber der Gutsherr durfte bei dieser Aufstellung nicht untersuchen, ob die gesetzmäßige Garbenzahl überschritten wurde. — Gustedt. —

150. Die Ernte wird noch heute in Gustedt eingeläutet, nachdem die Ernteschau stattgefunden hat, vom Schulzen. Bis zum Erntedankfest wird jeden Tag geläutet. —

Am Schluß der Ernte wird der Erntekranz gebracht. —

151. In Baddeckenstedt wurde am Schluß der Ernte der Erntekranz von aller Frucht gewunden und der Herrschaft gebracht, wobei der Vormäher den Erntespruch sprach. —

152. In Pommern wurde zum Schluß der Ernte von jeder Getreide-Art eine Strohuppe von den Mägden ausgeputzt und mit Stroh auf eine Harfe gebunden und so mit Gesang ins Dorf getragen. Dies hieß der Alte. — Hierbei wurden die Leute bewirthet. —

153. Das Erntefest wurde in Pommern gefeiert, wenn alles Getreide unter Dach und Fach war. Man zog vor das Herrenhaus, voran die Mägde, jede mit einer mit 2 Tüchern geschmückten Harfe. Die erste trug die Krone, die unter Gesang und Sprüchen in das Herrenhaus gebracht wurde. Der Hausherr tanzte mit der Großmagd, die Hausfrau mit dem Großknecht um die Krone. Dann erhielten die Leute einen Schmaus und Tanz bis zum Abend. —

154. Guten Tag, ihr Herrn mein,
Hier bringe ich das Kränzelein,
Ich komme mit Musik und Tanz
Und bringe dem Herrn Graf den Erntekranz.
Ich komme her geschritten,
Das Korn ist abgeschnitten,
Hätt' ich ein Pferd, so hätte ich geritten,
So es nicht sein kann,
Komm' ich mit meinem Kranze zu Fuße an.
Der Herr Inspector hat gesät,
Die Männer haben gemäht.
Hätte der Inspector mehr gesät,
So hätten die Männer noch mehr gemäht
Und die Mädchen noch mehr gebunden.
Sie haben gemäht überall,
Ueber Berg und über Thal,
Ueber Distel und Dorn (?) dieses
Und über des Herrn Grafen Felde Korn.

Die Gese (Garben) liegen im Toß,
 Kreuzweis und toß;
 Sie liegen nicht da wie Diestel und Dorn (Dohn),
 Sie liegen da as (als) schieres Korn (Kohn).
 Erntespruch aus Pommern. —

14. Martini.

155. Martini gingen die Schmiedegesellen um und hatten
 ein „Wurstfingen“ in Irksleben. —

156. In Bülsstringen wird der Waizen bes. am Tage des Mar-
 tinimarktes gefäht. Süpplingen. —

157. Martini, Feuer im Kamine. Olvenstedt. —

158. Am Martinitage wurde von den Kindern im Chore vor
 den Bauerhöfen gesungen:

Martens, Martens, Böggelfen,
 Stoahn 'n Poar arme Kinnerkens,
 Gäst 'n wat und loat se goahn
 Bett vör Noabers Döhr.
 Noabers Dör is nich wiet,
 Appel und Bähr'n sünd all riep,
 Tüten, tüten Höörn,
 De Appel un de Bähr'n,
 De mögen de Kinner gern.
 De Himmel hat sück uppedrahn,
 Da will'n we alle rinnegoahn,
 Alle Jubelgäste.
 M.'s Mutter is de Beste,
 Gäst uns nich so wenig
 Loat't uns nich so lange stoahn,
 Denn we will'n noch wierer (weiter) gahn.

Die Kinder empfangen von den Bauerfrauen zc. nun Geschenke,
 bestehend in Äpfeln, Birnen, Nüssen und Backobst (Broatchen).
 Lestlingen. —

159. Martini singen die Kinder in Salzwedel nach dem Liede:
 Martens, Martens, Böggelfen u. s. f. zum Dank für die Gabe (?):
 Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch,
 Auf allen vier Ecken 'n gebratenen Fisch

Und drinnen ein Gläschen Wein,
Das soll den Herren sein Schlaftrunk sein.

H. Dr. Hartung. —

160. Auch hier fand die Sitte des Singens statt. Erhielten die Kinder keine Gabe, so sangen sie folgenden Spottvers:

Witten Twern, swarten Twern,
De oll' Her', de gifft nich gern.

Glöke. —

161. In Mieste wurden Martini Gänse geschlachtet, ein Umzug fand statt, wobei folgendes Lied gesungen wurde:

Maa(r)tens, Maa(r)tens, Böägel'n,
Jüll'n, jüll'n Böägel'n,
Gaest us wat,
Loat us goahn
Bat vor Noaw'rs Döär.
Noaw'rs Döär is nich wiet,
Appl un Bae(r)n sünd riep.
Klopp'm, klopp'm Ring'lf'ns:
Doa stoah wäi arm'm Rinn'rf'ns.
Loat us nich so lang' staohn,
Wäi mütt noch 'n Battchen wied'r goahn.
Uhje Goahn un jue Goahn,
Dat sünt 'm Boar Ekump'm,
Wenn se upp te Mest'r komm'm,
Denn loat'n se sai nich lump'm.
Papeer um Poagement'n.
Dat jiff't'n Boar Student'n. —

Wurde ihnen etwas gegeben:

De Himm'l stäiht schon oap'm,
Doa will we alle rin goahn
Mit uhje leewe Gäste,
N. N. is te Beste.

Wo viel gegeben wurde:

De Muttä(r) N. N. slacht'n fatt Swien,
Doa kamm de graute Joakob,
Dee frattät Swien mit äimoal op.
Nu is uut,
Nugoah'we noa Huus.

Wurde nichts gegeben:

Maa(r)t'n's, Maa(r)t'n's bloas,
Lid us min im Moas. —

162. Maert'n's, Maert'n's Böög'lf'n,
Met sien vergold'n Schnöäw'lf'n,
Gaest uns wat
Un lat uns joahn,
Dat wie hüüt noch wied'r foam'm,
Bet vöä Noam'rs Döähr.
Noam'rs Döähr is nich wiet.
App'l um Baer'n sint al riep,
Nöät schmed'n oof al goot,
Schmiet uns wat in'n Strohhoot.

Kalbe a. d. Milde. —

163. Märtens, Märtens, Böägelfen
Met dien vergüllen Flöägelfen! (o. Snöäbelfen)
Fleeg so wiet bett an de Siet.
Doa kamm de grote Martin,
Slacht en grootet fett Swien,
Doa kamm de groote Joakob (o. Lüttje),
Fratt'et all met'n Moal opp.
Klumpen, Klumpen, Ringälken,
Hier stoahn 'en Boar arme Rinnerken,
Gaewt se wat un loat se goahn,
Dätt se hüüt noch wierer foamen
Bätt vöär Noamers Döähr,
Noamers Döähr is nich wiet,
Appeln un Baern sünd oof all riep.
Nöät smed'n oof all goob.
Gaewt uns wat in unsen Hoot.
Zwrlink, iwrlink (o. klingeling).
Dah! wo goot is doch de Froo!
De Hümmel mag uns oapen stoahn,
Doa will we all herinner goahn
Met allen Leew-gewesten
(o. met unsen leewen Gästen),
Drum gaewt uns wat ton Besten

(o. N. N. hoert to de Bessen.

o. N. N. iß de Beste.)

Ahlum, Rohrberg (H. Klipp). —

164. Mart'ndach n' guuße Mann,
 Daai meß woll watt jaeb'm kann,
 App'l un de Beer'n,
 Nütte mach eß jeer'n.
 Jeewet meß watt,
 Jeewet meß watt!
 Eß mott'n Hiuus noch wier goahn,
 Eß stoah opp haait'n Küll'n.

Gustedt. —

165. Sinder Mertens Vögelchen
 Hät son roth Kapögelchen.
 Geflogen, gestoben wohl über den Rhein,
 Wo die fetten Ferkten sein.
 Gut Frau, gieb uns wat,
 All die Hüner legget wat.
 Bomen in die Fätsche (Fist),
 Do hangen die langen Wöste.
 Gif uns de langen,
 Lot de korten hangen.
 Lot uns nich so lange stohn,
 Wie möt noch en Hüsten wier gohn.
 Hie von denn nach Essen,
 Hol wen fetten Blesßen.
 Hifür, Dofür, für die rieke Kopmanns Dühr
 Hier wohnt ein reicher Mann,
 Der uns wohl was geben kann.
 Viel soll er geben,
 Lang soll er leben,
 Selig soll er sterben,
 Das Himmelreich ererben.
 Die Magd, die löppt de Trapp herab,
 Sie gript wohl in den Nötesack,
 Sie gript wohl nicht daneben,
 Sie soll us wohl wat geben.

Gift wat, hault wat,
 Legend Johr wier wat.

Eingefandt von Bröhle; woher? ist ihm nicht mehr erinnerlich. —

166. Märten, Märten, Böggelken
 Met sien vergolden Flöggelken.
 Flück sau wiet, bet överwiet!
 Morgen is doch Martin,
 Schlachten wei en fett Schvien.
 Mareifelken, Mareifelken,
 Mat op de Döähr,
 Et sind twee arme Schöler dafür
 Gest uns wat un lat uns gahn,
 Dat wei hüt noch wieder kam
 Bet vor Nabers Döähr,
 Da gift et Appel un Baer.
 Nöäth schmecken of all gaut,
 Staeken wei all in sienem Haut.

Salzwedel (Pr.): Beim Umsingen der Schulkinder am Abend
 vor Martini. —

167. Mart'n, Mart'n Gautmann!
 Waeret woll vergüll'n kann!
 De App'l un de Beer'n,
 De Noete gaoh't woll noch.
 Dat Himmelrief waerd upgedaoh'n,
 Dao söllwe alle rind'r gaohn
 Mit all'n ausen Gäst'n.
 Waer ösch wat gifft, dat is'te Beste.
 We wünschet den Gaer'n 'n goll'n Rutschwaog'n
 Un alle väir Raed'r mit Golle beslaog'n
 Tau düffen Maort'naobend.
 We wünschet'er Fraue en klaines Kind,
 Upp all'n vair Fing'rn 'n goll'n Ring
 Tau düffen Maart'nsaobend.
 Maart'ns, Maart'ns Trüll!
 Waer ösch nits gifft,
 Dae leggen we wat upp'm Süll. —

Nordheim b. Göttingen. —

168.

Synter Märtens Würgelfen,
 Met dat raue Kürgelfen,
 Flaug all so haupe,
 As si Petri-Thauern,
 Hauch övver den Rhin,
 Hauch övver den Rhin!
 Frau, dhau du Beste,
 Kloppe op ju NESTE,
 Kloppe mit de fige,
 Gif uns en half Stiege.
 Du wat in anner Johrn wier
 wat.

De de tolle Winter quam,
 Do traf ec mienen Pels an.
 Pila= tus, tus, tus.

Appel mött gegetten weren,
 Nütte mött gedrunken weren,
 Fusel mott gesopen weren.
 Frau, badt us Rauken,
 Wie könnt nich lange raupen,
 Wie könnt nich lange stille stohn,
 Wie mött noch en Hüskén förder
 gohn.

Doo wuhnt de rieke Mann,
 De uns wol wat given kann.
 Doo wuhnt de arme Mann,
 De us nix betalen kann.

Wurde nichts gegeben:
 Appelgroener Gighals,
 Appelgroener Gighals!

Dortmund: Der Einsender H. Regier.-Rath Rocholl theilt über den Vortrag mit: Die Singweise war eine sehr eintönige und bewegte sich in der Regel in 3 Tönen:

d d c e d d c
 d d d c d d d
 d d d e c c c

Nur das Wort Pila—a—tus, tus, tus wurde besonders hervor-
 gehoben und mit folgenden Abweichungen: pi—la—a—tus tus, tus,

c d g g' g' g'

Die Silbe tus wurde mit Kraft herausgestoßen. Die vierte Zeile bezieht sich auf den Petri-Thurm in Dortmund. Jedes Kind sang, in der ihm bequemen Tonhöhe, wodurch eine eigenthümliche Harmonie herauskam. Appeltgroene Gighals wurde mit erhöhtem Tone meist einstimmig gesungen.“ Bar: 7 Heit? sat? syn Rütters, Laupf die Treppe op un af, Tasset in den Stutsack, Tasset mit te fige, Gif uns en half Stiege. —

169. Matt'n, Matt'n Roegeling (—lien)
 Mit sien golden Floegeling (—lien).
 Matt'n is'n goob'n Mann,
 Dee uns wat bescheer'n kann,

App'l um de Beer'n;
 Noet smeckt oof all good.
 Smiet'je man in'n Strohoot!
 Marie, Marie, maak upp de Doer,
 Sind twe arme Schoelers voer.
 Geef se wat, laot se gaohn,
 Himmelriek is upp gedaohn
 Vör alle armen Gäste,
 Dee wat giff, de is de Beste.

Lüneburg: Bar: 4, Den man wat vergell'n kann; 12, jung'n Gäst'n. — Am Abend des Martinstages öffnen die Kinder die Hausthüren und rufen hinein: „Is Matt'n good west?“ Auf eine bejahende Antwort kommen sie zur Thür herein und singen das Lied. Nüsse und Äpfel werden dann auf die Hausdiele geworfen und Alles fällt darüber her. — Am Martinstage in Lüneburg seit Alters ein Produktenmarkt. —

170. Rippe, Rappe, Rente,
 'R heb' all mien Geld up Rente,
 'R heb' all verteerd
 Mit Saodel un Peerd,
 Mit Toom un Bit,
 Geef nie'n Ortje un'n Mettwurst mit.

Ostfriesland (Pr.) —

171. Heisa, sünte Martinslücht,
 Dat is 'n wahre Kinderflücht,
 Un dat is in November,
 Andernast is Sünderklaas,
 Un dat is in December.

Ostfriesland (Pr.) —

172. Rippe — Rappe — Roegel,
 Sünte Marten Vögel,
 Sünte Marten dicke Buuf,
 Stekt sien Neers toe't Fenster ut,
 Heep vom Glilege!
 Dürt sien Vader 't neit seggen,
 Kriegt 'n Puckel vull Schellen;
 Dürt sien Moeder 't neit klagen,

Dar boven wohnt de rieke Mann,
 Dei uns wass wat geven kann,
 Van Appels un van Peeren,
 Nöten eet ick geeren;
 Geeft uns wat,
 Geeft uns wat,
 Lat't uns neit toe lange staon,
 Wie moet noch 'n Dörfe wieder gaon.

Ostfriesland (Pr.) —

173. Geisa, sünte Marten!
 Roejen dragen de Starten,
 Offen dragen de Hoerens,
 Klocken dragen de Torens,
 Torens dragen de Klocken,
 Mooi Meijjes (schöne Mädchen) dragen de Roden.
 De Wichters sünt Viletjes,
 De dragen de golden Ketjes,
 De Jungs sünd van Hundebloemen,
 De moeten de Wichter de Neers ut soenen.

Ostfriesland (Pr.) —

A n h a n g.

15. Bettellieder.

174. Beddel, beddel'n Begfn Broot!
 Unse laine Katte ist doot!
 Morjen waertse begroabm,
 Mit Schuppm un mit Spaogen.

Olvenstedt. — Egeln (Wint. 1, 309); Rossau (Wint. 1, 309): 1, Beedel — bitfchen; 2, Schulten sinn oll Roth; 3, Öwer-morjen Dabent waert se begroaben Inn Swienskoaben. —

175. Haste miß tenn kaine Semm'l
 Von de Wisse mitebracht?
 Ach'tu bist'n schlecht'n Beng'l,
 Hast nich maol an miße dacht.

Olvenstedt; Mädchen zum Burschen, der von der Magdeburger Messe nach Hause kommt. —

176. Arme Kinder hebben kein Broot,
 Mettn sich eerst wat bellen
 Von de Muhme Kellen,
 Von de Muhme Ikenblign,
 Hatn grootes Loek in de Mütze.

Um Egel'n (Wint. 1, 310). — Olvenstedt: Will dich wat vertellen von de Muhme Kellen u. s. w. So auch Schwaneberg, Rarnies. In Schwaneberg: Marie Kellen.

177. Rosen roth, Rosen roth!
 Drei auf einem Stengel,
 Der Herr ist gut, der Herr ist gut,
 Die Frau die ist ein Engel.
 Der Herr der hat eine große Mütze,
 Die hat er voll Dukaten sitzen,
 Er wird sich wol bedenken,
 Uns einen Gulden schenken.

Altenweddingen (Wint. 2, 386); Olvenstedt: 8 Kanne Wein.

178. Olle (Name) is'n rieker Mann,
 Hai künn uns wol wat gaeven,
 Hai daitet nich, hai daitet nich,
 Hai soll sich man wat schaemen.

Althaldensleben (Wint. 2, 386). — Spott beim Herumfingen auf den Geizigen.

179. Edd'l, bedd'l, Kumpfpott,
 Giff miß wat in'n mien'n Pott,
 Morgen kümmt Doot,
 Denn mott ich midde foort. —

Ummendorf. —

180. Bettel, Bettel, Mäuschen!
 Thu mir was in's Häuschen,
 Gieb mir was in's Schürzelein,
 Laß mich nicht so lange stehn,
 Denn ich muß noch weiter gehn.

Neuhaldensleben. (H. Dr. Hartung). —

181. Bettelspruch.
 Christi Blut und Wunden
 Schick alle Stunden,

Nehm ich zum Beschluß,
 Wenn ich sterben muß.
 Sterben ist der beste Schluß,
 Komm ich zu mein Kreuzesfuß.
 Jesu, Jesu, Gottes Sohn,
 Mein Erlöser hab ich schon,
 Der mich wird in Himmel führen
 Und mein Grab mit Rosen zieren.

Burg, H. Kreisrichter Parisius. —

182. Bettelspruch.

Ich wünsch Ihnen Gottes Segen
 Jede Stund und Augenblick,
 Gott schenk Ihnen langes Leben,
 Dabei auch viel Gut und Glück.
 Was Sie an den Armen thun,
 Das wird Jesus Ihnen lohnen
 In dem schönen Himmelsgarten
 Da wird Jesus Ihrer warten.

Burg, H. Kreisrichter Parisius. —

183. Bettelspruch.

Ich komm aus Noth hier vor die Thür,
 Daß ich mein Brot muß suchen hier,
 Wenn uns die Leut nicht geben Brot,
 So muß ich leiden Hungersnoth.
 Christus ist ein reicher Mann,
 Der Sie dafür belohnen kann.

Gardelegen, H. Kreisrichter Parisius. —

184. Beim Binden.

Ich hörte die Glocken läuten,
 Ich wußte nicht, was es sollte bedeuten,
 Es bedeutet einen Freudentag,
 Daß ich den Herrn N. N. binden mag,
 Nicht zu los und nicht zu fest,
 Das soll sein das Allerbest.
 Der Herr möchte sich bedenken
 Und uns eine Kleinigkeit schenken,

Es mag sein eine Kanne Bier oder Wein,
Dabei woll'n wir recht fröhlich sein.

Mase (?), H. Kreisrichter Parisius, Berlin. —

185. Bettle, bettle Meischen,
Schmeißt mich was ins Heischen,
Laosht mich nich so lange stehn,
Denn ich muß noch weiter gehn.

Anh. — Dessau (Jrl. 233). —

186. Bettle, bettle meine Hand,
Mein Vater hat mich hergesandt
Mit de große Hobekricke;
Geben se mich en großes Sticke.
Geben se mich en Stickschen Käsebrod,
(Sunst) schlaon se mich mit de Reile todt.

Anh. — Dessau (Jrl. 239). —

187. Sommer, Sommer grüne!
Kleine Fische, kleine Fische
Schwimmen auf dem Teiche,
Rothe Rosen, rothe Rosen
Wachsen auf dem Stengel.
Der Herr ist schoen, der Herr ist schoen,
Der Herr ist wie ein Engel. (Die Frau?)
Sie wird sich wohl bedenken
Und wird mir wol was schenken.
Bescheere Gott, bescheere Gott:
Daß sie ein langes Leben hat.

Neusalz (in Schlesien). —

Untersuchungen zur älteren Verfassungsgeschichte der Stadt Magdeburg.

Erster Theil: Die Grundlagen der städtischen Entwicklung.

Von Max Krühne, Dr. phil.

Inhalt: IV. Das Erzbisthum von 973 bis 1018 (Schluß).
V. Die Entstehung des Burggrafenamtes. VI. Die
Uebernahme der erzstiftischen Vogtei durch den Burg-
grafen. — Anhang.

IV.

4) Die Aufhebung des Bisthums Merseburg ging hervor aus dem Bestreben, Forderungen zu beschwichtigen, welche einer erfolgreichen Thätigkeit des Magdeburger Erzbischofs hindernd im Wege standen. Aber kaum war sie in das Werk gesetzt, so traten Ereignisse ein, denen gegenüber sich mit kaiserlichen und päpstlichen Privilegien Nichts ausrichten ließ: die Wendenaufstände. Schon der erste, im Jahre 983, schloß eine große Gefahr in sich,¹⁾ um so mehr, als zur selben Zeit mit Otto II. der Beschützer des Erzstiftes aus dem Leben schied. Indeß der Aufstand wurde bewältigt. Und es gelang Giselher auch, durch den Thronstreit, welcher sich zwischen Heinrich von Baiern und dem jungen Otto III. erhob, sich glücklich hindurchzuminden und in der Gunst des jungen Kaisers dieselbe Stellung, wie bei dessen Vater zu gewinnen.²⁾

Fast Jahr für Jahr erfolgten nun immer neue und immer erfolglose Züge gegen die Wenden: 985, 986, 987; dann wieder 990, 991, 992, 993. 994 geschah ein neuer Aufstand und 995 ein abermaliger Kriegszug der Deutschen. Das Jahr 996 brachte einen

¹⁾ Thietmar III c. 11.

²⁾ Giesebrecht, Kaiserzeit I⁴ p. 608. Thietmar IV c. 49.

vorübergehenden Frieden, aber 997 war der alte Kriegszustand schon wieder zurückgekehrt. 999 hielten die sächsischen Großen in Magdeburg eine Zusammenkunft; und 1000 hören wir von neuer blutiger Erhebung der Wenden.¹⁾ — Anwesenheit des Kaisers in Magdeburg kann für die Jahre 992,²⁾ 993,³⁾ 995⁴⁾ und 997⁵⁾ nachgewiesen werden. Daß diese kriegerischen Vorgänge die Thätigkeit des Erzbischofs so gut, wie die Kräfte des Erzstiftes voll in Anspruch nahmen, darf wohl vermuthet werden. Ueberdies wurde Gisilher nun noch das Werk seines Lebens streitig gemacht.

5) Wohl hatte die Aufhebung des Bisthums Merseburg dem Landesinteresse gebient; aber ihre kirchenrechtliche Begründung war zweifelhaft, die ganze Thatfache ein scandalum in ecclesia dei.⁶⁾ So ist denn nicht vom Kaiser, sondern von dem reformeifrigen Gregor V. der Gedanke ausgegangen, sie rückgängig zu machen. Eine Synode von Pavia des Jahres 997 sprach sich dahin aus.⁷⁾ Otto III. ist darauf erst⁸⁾ eingegangen, als sich seine Gedanken den Interessen des deutschen Reiches überhaupt entfremdet hatten. Von Rom aus 999,⁹⁾ dann im März des Jahres 1000, d. h. in demselben Monat, in welchem er durch die Errichtung des Erzbisthums Gnesen die Stellung des Magdeburger Metropolitens schwer schädigte, richtete er die Aufforderung an Gisilher, auf den Merseburger Stuhl zurückzukehren.¹⁰⁾ Der Gewandtheit desselben gelang es allerdings die Sache hinzuhalten; und erst unter Heinrich II. wurde Ernst mit ihrer Ausführung gemacht. Auch ohne die Feindschaft zwischen ihm und Gisilher, von der Thietmar zu erzählen weiß,¹¹⁾ hätte Heinrich

¹⁾ Ueber diese Vorfälle vgl. die Quedlinburger und Hilbesheimer Annalen unter den betreff. Jahren.

²⁾ 28. August: Magd. Regg. I von 398.

³⁾ 19. Juli: Magd. Regg. I von 410. Thietmar IV c. 15.

⁴⁾ 16. August: Magd. Regg. I von 422.

⁵⁾ Annal. Quedlinb. s. a. Vgl. Giesebrecht, Kaiserzeit I¹ p. 693⁴.

⁶⁾ So der heilige Brun: Vita Adalberti (Mon. Scriptt. VI.) c. 12.

⁷⁾ Mon. Scriptt. III p. 694. Vgl. Giesebrecht a. a. O. p. 700.

⁸⁾ Es ist zu viel behauptet, wenn Giesebrecht, Kaiserzeit II³ p. 37 ausruft: „Wie oft hatte nicht Otto III. versucht, die Schuld zu sühnen“ u. s. w.

⁹⁾ Thietmar IV c. 28.

¹⁰⁾ Thietmar ibid.

¹¹⁾ Thietmar V c. 24.

kaum anders handeln können. Denn die Agitation für die Wiederherſtellung Merſeburgs hatte bereits einen beſtimmten Grad erreicht, und es mußte ihm wegen der bevorſtehenden polniſchen Verwicklung daran liegen, die ſächſiſchen Großen ſich willfährig zu erhalten.¹⁾ Der Tod Giſilhers [27. Januar 1004²⁾] kam dem Könige zu Hilfe. Er beförderte ſeinen Vertrauten, Tagino, zum Erzbischof von Magdeburg, der die Wiedereinrichtung des aufgehobenen Biſthums ſoſort einleitete.³⁾ Aber noch lange bildete dieſe Wiederherſtellung den Grund heftigen Haders zwiſchen der Magdeburger, Merſeburger und Halberſtädter Kirche.

6) Und ſchon traten neue Aufgaben an das Erzbischofum heran. Mit dem Jahre 1005 begann der große Krieg gegen Boleslaw von Polen, und auf's Neue erfüllte Kriegsgetümmel die Grenzlande. Von der Magdeburger Gegend, meiſt von dem jenseits der Elbe gelegenen Leitzkau aus, nahmen die Heerfahrten der Deutſchen in den Jahren 1005, 1007, 1010, 1012, 1015 und 1017 ihren Ausgang.⁴⁾ 1005, 1009, 1010, 1012, 1013, 1015, 1017 weilte der Kaiſer ſelbſt in Magdeburg.⁵⁾

Die Magdeburger Erzbischofe waren ſeine rechte Hand bei der Abwicklung dieſer Verhältnisse. Beſonders Tagino genoß ſein Vertrauen und erſcheint bei vielen wichtigen Angelegenheiten in ſeiner Umgebung.⁶⁾ Seinem Stifte entfremdete das den Erzbischof ſo, daß er ſogleich nach ſeiner Erhebung den Dompropſt Walthard zu ſeinem Stellvertreter ernannte.⁷⁾ Dieſer Walthard folgte 1012 als Erzbischof. Ihm traute man eine ſelbſtändige Handlungsweiſe zu.⁸⁾ Aber er ſtarb bald, und der nächſte Erzbischof, Gero (1012—1023),

¹⁾ Daß heßt Giesebrecht, Kaiſerzeit II¹ p. 37 hervor.

²⁾ Magd. Regg. I no 471.

³⁾ Thietmar V c. 26.

⁴⁾ Giesebrecht, Kaiſerzeit II¹ p. 46. 101. 112 ff. 129 ff.

⁵⁾ 1005. 15. Aug: Magd. Regg. I no 507. 1009: *ibid.* no 534. 1010 2. Nov.: *ibid.* no 544. 1012. 22. Sept.: *ibid.* no 569 (über no 551 vgl. Fifer, Beiträge zur Urkundenlehre, II p. 277). 1013. 2. Febr.: *ibid.* no 583 4. 1015. Juni: *ibid.* no 591. 1017. Februar u. Juli: *ibid.* no 605. 609.

⁶⁾ Magd. Regg. I no 511. 514. 515. 516/9. 530. 552. 553.

⁷⁾ Thietmar V c. 26: Walthardo post se omnem committens episcopatum.

⁸⁾ Vgl. Hirsch, Jahrbücher Heinrichs II. II p. 333.

trat wiederum in enge Verbindung mit dem Kaiser. . Er war das Haupt der Gesandtschaft, welche am 30. Januar 1018 zu Bautzen den Frieden mit Boleslaw abschloß.¹⁾

V.

1) Seit dem Jahre 1015²⁾ finden wir urkundlich in Magdeburg einen neuen³⁾ Beamten thätig: es ist das der praefectus urbis, der Burggraf. Welches die Competenz dieser ältesten Burggrafen gewesen, lassen die Quellen des elften Jahrhunderts nicht erkennen. Einzig eine Erzählung bei dem Annalisten Bruno⁴⁾ zeigt einen der ältesten Burggrafen als militärischen Befehlshaber in der Stadt. Im dreizehnten Jahrhundert wird, wie gleich hier bemerkt werden mag, etwas Aehnliches noch einmal angedeutet.⁵⁾ Weitere Nachrichten über diese Seite des Burggrafenamtes mangeln aber gänzlich.

Reichlichere Nachrichten über die burggräfliche Gewalt erhalten wir erst durch die Aufzeichnungen späterer Zeiten. Und in eine Erörterung dieser kann erst im Zusammenhange mit anderen spä-

¹⁾ Thietmar VIII c. 1. — Vielleicht bezieht sich auf die Unterhandlungen mit Boleslaw das Lob, welches den Friedensbestrebungen Geros ertheilt wird in dem Briefe bei Bez, Thesaurus anecdotorum novissimus VI p. 203 f.

²⁾ Gesch. Quell. X no 1: idem vero, qui et prefectus est urbis Magdeburg, advocatus eorum sit (d. h. von U. L. Frauen). — Die Datirung der nur in einer späten Copie erhaltenen Urkunde ist zweifelhaft. Zu 1015, was die Copie hat, stimmen Indiction und nothdürftig das Pontificatsjahr Geros, zu 1016 dagegen der annus regni und imperii Heinrichs II. Doch muß in der Urkunde eines Magdeburger Erzbischofs wohl dessen Pontificatsjahr den Ausschlag geben.

³⁾ Man könnte im Hinblick auf die Thatsache, daß Burggrafschaft und Vogtei später in derselben Hand liegen, auch auf den Gedanken kommen, daß die Burggrafschaft keine neue Beamtung war, sondern daß der Vogt nur wegen der Natur der Obliegenheiten, die er in der Stadt hatte, und wegen der Bedeutung, welche dieselben erlangten, den Titel eines praefectus orbis erworben hätte. Indes das wäre schwerlich zutreffend. Hätte der Vogt in seiner Eigenschaft als solcher Rechte, wie sie der Burggraf hatte, in der Stadt ausgeübt, so würde er sicherlich auch in Bezug auf sie den Titel eines Vogtes behalten haben. Spätere Quellen scheiden zwischen beiden Aemtern bewußt und entschieden.

⁴⁾ de bello Saxonico c. 52.

⁵⁾ 1214. Schöppendorff p. 139: dar na quam Borchart de borchgreve und de borger samelden sik vnd togen vor gruneborch.

teren Verhältnissen eingetreten werden. Zweierlei nur wird sich mit einiger Sicherheit für die ersten Burggrafen behaupten lassen. Als erstes dies, daß auch sie schon von den Erzbischöfen eingesetzt wurden, das Burggrafenamt eine erzbischöfliche und keine königliche Beamtung war.¹⁾ Denn, soweit uns positive Nachrichten zu Gebote stehen,²⁾ erscheint die Burggrafschaft als erzbischöfliches Lehen; und es ist wenigstens jede Erinnerung verschwunden, daß es jemals anders gewesen wäre.³⁾ Zweitens aber wird man behaupten dürfen, daß die Burggrafen von Anfang an im Besiz der Gerichtsbarkeit unter Königsbann in der Stadt waren, da diese Befugniß, so lange es überhaupt Burggrafen von Magdeburg gegeben, stets den Kern ihres Amtes gebildet hat. Und es weist darauf hin auch die Bezeichnung als Magdeburger Grafen, die bereits den ältesten Burggrafen zu Theil geworden ist.⁴⁾

2) Ueber den Ursprung des Magdeburger Burggrafenamtes ist eine Reihe von Vermuthungen geäußert worden. Wird auf einige dieser Ansichten auch im Anschluß an spätere Nachrichten noch einmal zurückzukommen sein, so kann doch schon hier Folgendes bemerkt werden.

Arnold zunächst hat⁵⁾ angenommen, daß Magdeburg bereits vor der Gründung des Erzbisthums mit dem umliegenden Gebiete zu einer besondern Grafschaft vereinigt gewesen sei. Diese Grafschaft falle zusammen mit der Burgwardie und stelle sich dar in der civitas cum territoriis, suburbio der Ottonischen Privilegien. Der Graf dieses Bezirkes, aus dem sich nachher die Stadt durch ein be-

¹⁾ Das nimmt auch an Frensdorff „Ueber die ältesten Magdeburger Burggrafen“ in d. Forschungen zur deutsch. Geschichte XII p. 305.

²⁾ Zuerst 1118: Annal. Pegav. (Mon. Scriptt. XVI) p. 253: Wicpertus — ab Adelgoto archiepiscopo Magdeb. prefecturam — in beneficium accepit.

³⁾ Vgl. Schöppendorff p. 210: do hir ein bischopdom wart, do leiden de keiser de greveschop to dem godeshuse also dat de bischove dat borchgreven ammecht scholde lihen vnd dat gud dat dar to hort.

⁴⁾ Friedrich: comes: Annal. Hildesh. s. a. 1034. Friedrich und Conrab: comites Magdeburgenses: Annal. Saxo s. a. 1049, Meginfried: comes Parthenopolitanus: Berth. Annal. (Mon. Scriptt. V) p. 325.

⁵⁾ Freistädte I. p. 97 und 133. Ihm folgt mit großer Zurückhaltung Heusler, Ursprung p. 61. — Ähnliches, aber in ganz unklarer Weise bringt auch vor Lambert, Das Hallische Patriciat p. 41.

sonderes Exemptionsprivileg abgefordert hätte, sei der praefectus urbis, und sein Lehnungsverhältniß zum Erzbischof sei die Folge der ottonischen Privilegien. — Schon Hegel¹⁾ hat sich gegen diese Combination erklärt. Die Burgwardeinrichtung besteht, wenn sie auch der Grafschaftseinteilung folgt,²⁾ dennoch neben und unabhängig von der Grafschaftsverfassung. Die Urkunden von 937, 939 und 946³⁾ zeigten uns Magdeburg vielmehr eingeordnet in einen Grafschaftsverband, dessen Grundlagen bis in das spätere Mittelalter hinein nicht verändert worden sind.⁴⁾ Und für die civitas cum territorio ist oben eine andere Deutung versucht worden.

Auch Gfrörer hat,⁵⁾ aber in anderer Weise das Magdeburger Burggrafenamt mit der Burgwardeinrichtung in Verbindung gebracht. Bei den geringen Nachrichten über die Magdeburger Burgwardie kann es genügen auf das zu verweisen, was von Waitz⁶⁾ über die Ausführungen Gfrörers bemerkt worden ist.

Nitzsch hat in seinen Untersuchungen über das Burggrafenamt⁷⁾ das Magdeburgische nicht in den Kreis seiner Erörterungen gezogen. Wenn er indeß die Burggrafen für zum Zwecke der Verwaltung und Vertheidigung der Pfälzen eingesetzte Beamte hält, so kann das für den Magdeburger Burggrafen nicht zutreffen. Eine solche Beamtung hätte es allenfalls vor der Gründung des Erzbisthums geben können. Es wäre ihr aber jeder Boden entzogen worden in dem Augenblicke, wo die erzbischöfliche und die domcapitulare Verwaltung in die Pfalz ihren Einzug hielten.

v. Maurers Urtheil über das Magdeburger Burggrafenamt ist schwankend. Während er an einer Stelle⁸⁾ sich darüber ganz im

¹⁾ Kieler allgemeine Monatschrift, 1854, p. 166.

²⁾ Daher die häufigen Ortsangaben nach Gau, Grafschaft, Burgwardie und Wendungen, wie Höfer I. p. 534: 5. Juli 993: in proximis burgwardis — quas pertinent ad comitatum Eggeharti marchionis.

³⁾ v. Heinemann I. no. 5. 7. 20.

⁴⁾ Das zeigt Winter „Die Grafschaften des Nordthüringgau“ in Geschichtsblätter IX. p. 281 ff. — Vgl. ebenda p. 303 not. 1 und p. 395 über den angeblichen Burggrafen Mamaco v. Verscheß (Gauze p. 115 6).

⁵⁾ Pabst Gregorius VII. und sein Zeitalter. VII p. 290.

⁶⁾ B. G. VII. p. 42 not. 1. 2.

⁷⁾ Ministerialität p. 144 ff.

⁸⁾ St. Vfg. III. p. 438; ähnlich I. p. 356.

Sinne Arnolds äußert, kommt er an einer andern¹⁾ dazu, in dem Burggrafen einen reichsgrundherrlichen Beamten zu erblicken, welcher mit dem Oberbefehle in der kaiserlichen Burg die Verwaltung und Gerichtsbarkeit in der Stadt vereinigte.

Sichhorn endlich nimmt in einer gelegentlichen Bemerkung²⁾ einen Zusammenhang zwischen dem Magdeburger Burggrafenamt, und der sächsischen Pfalzgrafschaft an.

3) Arnold und mit ihm Heusler gelangen zu ihrer Ansicht, indem sie, wie sie für alle Bischofsstädte einen gleichen Inhalt der burggräflichen Gewalt fordern, auch annehmen, daß dieser Inhalt immer auf dem gleichem Wege erworben sei. Gleichwohl braucht nicht das eine, wie das andere der Fall gewesen zu sein. Der Burggraf kann in Magdeburg sehr wohl die localisirte Competenz eines Grafen besitzen, wie in Köln und anderwärts, ohne daß doch diese Localisirung sich ganz analog durch das allmähliche Einschrumpfen einer früheren Gaugrafschaft vollzogen hätte. Gerade für Magdeburg ist eine eigenthümliche Entwicklung in Anspruch zu nehmen. Zustände, die an andern Orten sich durch den langsam wirkenden Zwang der sich entwickelnden rechtlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse herausgebildet haben, sind, wie wiederholt zu betonen, hier künstlich in das Leben gerufen durch eine Art gesetzgeberischen Willens und politischer Bedeutung. Nicht zwischen dem Erzbischof und der ihm untergebenen Gemeinde lag zunächst nach der Gründung des Erzstiftes die Machtfrage, sondern zwischen dem Erzbischof und den Großen, in deren Mitte er eingetreten war. Und nach dieser Richtung hin wird auch die Entstehung des Burggrafenamtes ihre Erklärung finden müssen.

Alle jene angeführten Ansichten über den Ursprung des Magdeburger Burggrafenamtes ferner kommen, so Verschiedenes sie auch im Einzelnen ergeben, dennoch in einem Punkte zusammen. Sie fassen das Burggrafenamt auf als den Rest eines älteren Verfassungszustandes, den die Erzbischöfe trotz der ihnen verliehenen Privilegien nicht zu beseitigen vermochten, den sie dann, so gut es ging, ihrer Verwaltung einfügten. Bei der Energie, mit welcher Otto I.

¹⁾ St. Vfg. III. p. 313.

²⁾ Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, III.⁵ p. 70.

ie Einrichtung des Erzbisthums betrieb, muß es im Gegentheil als wahrscheinlich bezeichnet werden, daß seine Verordnungen auch bezüglich der Stadt Magdeburg zunächst in Kraft traten.

Wir mußten annehmen, daß durch die Bestimmungen Ottos I. Magdeburg zugleich mit der Ortsmark aus dem Gauverbande eximirt wurde. Wir sahen ferner, daß innerhalb dieses Bezirkes durch dieselben Privilegien die Ausübung jeder weltlichen Gerichtsbarkeit in die Hand des Vogtes des Erzbisthums gelegt wurde. Diesen Vogt¹⁾ hat das Erzbisthum erhalten. Er erscheint thätig bei Gütervertauschungen,²⁾ steht dem Erzbischof bei einem andern Rechts-Handel zur Seite³⁾ und verpflichtet Hinterlassen zur Treue gegen das Erzstift.⁴⁾ Nach einer Urkunde Ottos II.⁵⁾ soll er nur aus den

¹⁾ Neben ihm finden sich auch Vögte für einzelne Orte: 1009: Bohnen, I. p. 250: werden die Orte Schieder und Enger in Westfalen überwiesen mit der Bestimmung, daß die liberae familiae pertinentes — serviant Archiep. Magdeburgensi et successoribus ejus et his advocatis oboediant, qui voluntaria electione eorum eis aliquam odo praeponantur, sicut fuerunt Magno — Ottoni et advocatis, quos super eos ipse constituit (wo der letzte Satz trotz des Bedenkens von Waig, B. G. VII. p. 325 not. 4 zeigt, daß eorum auf die Erzbischöfe geht). — Ebenso ein Vogt in Frohse. 1012: Meibom II. p. 376 (vgl. Magd. Regg. I. no. 551.) — Nicht klar sind in der Schenkung des im Darlingau gelegenen Hofes Hebesheim: 992: Gercken, I. p. 32 die Worte: advocatus, quem ipsi (archiep.) ad hoc opus constituerint.

²⁾ 978: v. Heinemann I. no. 62: überträgt Erzbischof Adalbert dem kaiserlichen Schenken Liuvo Güter per concambium u. manu sui advocati Frederici. — 1000: Bohnen, I. p. 236: schenkt Otto III. dem Erzstifte Stadt und Burgward Riede per manum nostri advocati concambientes, Giselharo archiepiscopo cum suo advocato consentiente.

³⁾ 989: v. Lubewig Rell. XII. p. 385 ff.: schlichtet Otto II. einen Streit über Güter des dem Erzstifte unterstellten Klosters Borghorst concedente archiepiscopo et eius advocato — Wigmanno. — Die Magd. Regg. I. no. 382 halten Wigmann nicht zutreffend für den Vogt des Klosters.

⁴⁾ Raumer, Regg. Brand. p. 77: Fertur, quod Henricus rex cum de predio Rodensleve contra — Tagenonem contenderet, — tandem cederet et advocatum ecclesiae nostrae Rodensleve mitteret, ante quem familia tota fidem ecclesiae nostrae ejusque provisoriis — iuravit, quod adhuc omnes fatentur de familia, qui illis temporibus et rebus interesse potuerunt.

⁵⁾ 979: Bohnen I. p. 177: Otto II. schenkt nostrae proprietatis servum cum — ea ratione, ut — servitium, ut — archiepiscopi successorum — advocato non aliunde quaerendo nisi ab ipsius ecclesiae satellitibus — improbavit, impendant. Vgl. Waig, B. G.

Vaſallen des Erzſtiftes genommen werden. Daß dieſer Vogt die Gerichtsbarkeit auch in der Stadt Magdeburg zunächſt übernahm, kann aus einem ſichtbaren Grunde nicht bezweifelt werden.

Nun ließ ſich aber an der Hand der Urkunden von 976 und 979 conſtatiren, daß ſeine Gerichtsbarkeit manchen Angriffen ausgeſetzt war. Dieſe Anfeindungen mögen fortgebauert haben. Es kann hier erinnert werden an die eigenthümliche Beſtimmung der Konfirmationsurkunde Ottos III. für das Erzſtift, daß kein Graf oder ſonſtiger königlicher Beamter den Erzbifchof beläſtigen ſoll *praeceptionibus subintroductis seu aliis machinationibus invidis.*¹⁾ Und unbedingt muß es für eine außerordentliche Sicherſtellung des erzbifchöflichen Vogtes erklärt werden, wenn Heinrich II. verfügt hat, daß Rechtsſtreitigkeiten, die ſich aus der vogteilichen Rechtſpflege ergeben würden, direct vor dem königlichen Hofgericht ihre Erledigung finden ſollten.²⁾ Das, was nach unſerer Annahme Otto II. dem Grafen Gero gegenüber factiſch ausgeübt hatte, wurde hier in die Form eines Privilegs für das Erzbisthum geſaßt.

Findet ſich nun ſchließlich wirklich ein Beamter, der, wie der Burggraf, einen Theil der urſprünglich dem Vogte zugebachten Ge-

VI. p. 40, not. 2, der an anderer Stelle (B. G. VII. p. 368, not. 1) hier einen niederen Miniſterialvogt bezeichnet finden will.

¹⁾ 985: Gercken VI. p. 391. Vgl. Waiz, B. G. VI. p. 501. not. 1. — Die Stelle iſt übrigens auch für die Frage nach der Echtheit der älteren Ottoniſchen Urkunden von Bedeutung.

²⁾ 1009: Höfer I. p. 159: Heinrich II. verleihet den Königsbann über die Beſitzungen des Erzbiſthums in Durlingia ſeu in caeteris quibuscunque regionibus ſitas — ea quoque ratione, ut omnium comitum contradictione remota praescriptae ecclesiae advocatus inibi placitum ad leges et iustitias faciendas habeat, et si, quod absit, isdem advocatus aliquid ibi iniuste aut praesumptuose contra legem fecerit, in nostro palatino colloquio id deducatur ibique iusto examine diffiniatur. Vgl. Waiz, B. G. VIII. p. 25, not. 1, wo die Urkunde verſehenſtlich auf Heinrich IV. und Corvey bezogen iſt. Die Ueberſetzung in Magd. Regg. I. no. 532 „vor dem Richterſtuhl im kaiſerlichen Palaſt“ iſt inſofern unglücklich, als ſie die durch den Ausdruck *pal. colloquium* nicht gerechtfertigte Vorſtellung erwecken könnte, daß es 1009 in Magdeburg noch eine kaiſerliche Pfalz gegeben. — Ein ähnliches Vorrecht ſcheint andedeutet zu ſein in den Schlußworten der Schenkungsurkunde für Schieder: 1005: Höfer II, p. 141: hanc corroborationem — sic per regalem nostram sententiam uolumus esse stabilem, ut si quis eam lacessere temptaverit — conatus eius iudiciaria potestate reprimatur.

walt in Händen hat, so wird man annehmen müssen, daß jene Anfeindungen am Ende von Erfolg gewesen sind. Es muß die Burggrafschaft eingerichtet sein in Folge eines auf die Erzbischöfe ausgeübten Zwanges.¹⁾ Sie muß aufgefaßt werden als eine Einbuße, welche die erzbischöfliche Machtstellung in der Stadt erlitten hat.

4) Wir können sofort hinzufügen, daß diese Einbuße eine zu empfindliche wahrscheinlich nicht war.

Die Jahre von 973 bis 1018 waren, wie oben nachzuweisen versucht wurde, für das Erzstift eine Zeit fortwährender Unruhe. Wir bemerkten ein Hin und Wieder von Ansprüchen und Abwehr, ein Sichablösen von innerem und äußerem Zwist, eine Fülle diplomatischer und kriegerischer Aufgaben, die die Thätigkeit der Erzbischöfe fortwährend in Athem hielt, sie hindern mußte dieselbe auf die innere Einrichtung des Erzbisthums zu concentriren.

In der Stadt Magdeburg muß die Stellung der erzbischöflichen Verwaltung eine besonders schwierige gewesen sein. Die Wirren, die wir oben betrachteten, scheinen hier besonders verderblich gewirkt zu haben. Mag auch die Nachricht der Vita Adalberti, die uns Magdeburg als verlassen und seines Verkehres beraubt schildert,²⁾ durch ihre feindselige Haltung gegenüber Gisleher beeinflusst sein, so rufen doch andre Umstände einen ähnlichen Eindruck hervor. Dem Handel war der andauernde Kriegszustand gewiß nicht günstig.³⁾ Es wird von einem großen Brande in Magdeburg berichtet.⁴⁾ Bauten, welche Otto I. begonnen hatte,⁵⁾ blieben liegen. Und öfter,

¹⁾ Daß die Erzbischöfe aus eigener Initiative einen andern Beamten als ihren Vogt mit der Ausübung ihrer Rechte im Bischofsstige betraut hätten, ist an und für sich unwahrscheinlich, und wird es um so mehr, da in diesem Falle schwer erklärlich wäre, weshalb sie dazu Leute aus so mächtiger Familie, wie die ersten Burggrafen waren, herangezogen hätten.

²⁾ c. 3 (Mon. Scriptt. VI, p. 582): *urbs quondam nota populis et una ex magnis urbibus, dum primus Otto sceptrum regalia rexit, nunc autem pro peccatis semiruta domus et malefida statio nautis.*

³⁾ Ob die Worte Thiet. VI. c. 24: *fraternitatem quam in Christo cum Parthenopolitanis conjunxerat* (d. h. Boleslaw) *hostili asperitate disruptit*; mit Hirsch, Jahrbücher Heinrich II. II. p. 14. not 4 auf die Stadtbewohner bezogen werden dürfen, wage ich nicht zu entscheiden.

⁴⁾ Thietm. VI. c. 46.

⁵⁾ Chron. Magd. p. 286: *Gero — muros quoque urbis ab eodem imperatore coeptos mirifico studio et opere consummavit.* — Noch die Vita

als das eine Mal, wo es bezeugt wird,¹⁾ wird eine kaiserliche Befestigung in die Stadt gelegt worden sein. Ueberhaupt mußte die häufige Anwesenheit der Kaiser²⁾ in dieser Beziehung von besonderer Bedeutung sein. Indem während der Zeit solches Aufenthalts dem Kaiser allemal Gericht, Münze und Zoll ledig wurden, das Erzstift zudem die Verpflegung des kaiserlichen Hofes zu übernehmen hatte, konnte die erzbischöfliche Verwaltung zu keiner Stetigkeit gelangen.³⁾ Bedenkt man ferner, wie leicht die Ansprüche des Erzbischofs auf die Ordnung des Gerichts- und Marktverkehrs einer mit diesen Ansprüchen bisher unbekannten Gemeinde gegenüber zu Mißhelligkeiten führen konnten, und erinnert man sich endlich eben jener Angriffe, die auf die Gerichtshoheit des Erzbischofs gemacht waren: so sind damit die Schwierigkeiten bezeichnet, welche einer Befestigung der erzbischöflichen Herrschaft in der Stadt im Wege standen.

Es brauchte unter diesen Umständen kein großes Opfer für den Erzbischof zu sein, wenn eine kräftigere Hand mit seiner Einwilligung seinem Vogte einen Theil des Regiments in der Stadt aus den Händen nahm.

5) Handelt es sich darum die Kreise zu bezeichnen, von denen der Anstoß zur Errichtung des Burggrafenamtes ausgegangen ist, so können folgende Thatfachen combinirt werden: mit dem Bedenken freilich, wie es gegenüber einer so lückenhaften Ueberlieferung am Platze ist.

Zunächst gewährt uns die Urkunde von 979, welche zu Gunsten

Norberti (Mon. Scriptt. XIV. p. 698) kennt (ob mit Recht?) ein municipium, quod ab imperatore Ottone constructum erat antiquitus loco turris cujusdam ecclesiae, quam coeperat aedificare sed non consummavit morte interveniente.

¹⁾ 1017: Thietm. VII. c. 43: urbis praedictae habitatores et qui ibidem presidio ab imperatore relictis fuerant.

²⁾ Otto II.: 973: Magd. Regg. I. no. 271 3: 974: ibid. no. 288. 292 3 (?): 975: ibid. no. 297 8: 976: ibid. no. 301/2 (?): 977: ibid. no. 305: 978: ibid. no. 307. Böhmer, Acta imperii no. 19: 979: Magd. Regg. I. no. 320/2: 980: ibid. no. 329. — Otto III.: vgl. oben p. 391 not. 2/5. 11. — Heinrich II.: 1003: Magd. Regg. I. no. 464. 466/7: 1004: ibid. no. 472. 474. 477. 482 486/7. 490 1. 499 und oben p. 392 not. 5.

³⁾ Vgl. Ficker, das Eigenthum des Reichs am Reichskirchengut p. 107 ff. (des Sep.-Abdrucks. Wien 1873) und Ritsch, Ministerialität p. 211/2.

des erzbischöflichen Vogtes noch jede Thätigkeit eines praefectus aus der Stadt ausschloß, zusammen mit der Stiftungsurkunde des Klosters U. L. Frauen von 1015 die Termine, zwischen denen die endgiltige Einrichtung des Amtes erfolgt sein muß. —

Der erste Burggraf, dessen Name, leider ohne Angabe eines Jahres, überliefert ist,¹⁾ ist Friedrich, der Bruder Thietmars von Werseburg. Man hat²⁾ den Umstand, daß Thietmars Chronik ihn nie als Burggrafen von Magdeburg bezeichnet, dafür anführen zu müssen geglaubt, daß Friedrich dies Amt erst nach Thietmars Tode übernommen haben könne. Indes, will man überhaupt auf diesen Umstand Gewicht legen,³⁾ so zeigt er doch nicht mehr als dies, daß Friedrich in den Jahren noch nicht Burggraf war, unter denen ihn Thietmar handelnd einführt. Es sind das die Jahre 998, 1009 und 1011.⁴⁾

Daran, daß Friedrich, wie er zuerst als Burggraf genannt wird, auch wirklich der erste Burggraf gewesen sein könne, ist noch nicht gedacht worden. Dennoch wird man zu dieser Annahme greifen müssen. Denn es muß doch nunmehr der Umstand vor Allem auffallen, daß Thietmar von der Entstehung des Magdeburger Burggrafenamtes überhaupt keine Nachricht giebt. Dieser Vorgang muß sich vollzogen haben innerhalb der Jahre 979 und 1015; und das ist ein Zeitraum, über den Thietmar genau unterrichtet war. Dieser Vorgang berührte ferner die innersten Interessen des Erzstiftes, zu dessen Diöcese Thietmars Bisthum gehörte, für dessen Schicksal er sonst die regste Theilnahme zeigt. Und dennoch, obwohl er von seinem Aufenthalte in Magdeburg her noch Verbindungen im Domcapitel hatte, obwohl er in der Person seines Bruders Sigfried, als des Abtes von Berge, den competentesten Berichterstatter hatte: mit keinem Worte gedenkt er der Einrichtung des Burggrafenamtes. Dieses, sonst unbegreifliche Schweigen Thietmars wird einiger Maßen

¹⁾ Annalista Saxo (Mon. Scriptt. VI) s. a. 998.

²⁾ Frensdorff in Forschg. XII. p. 298.

³⁾ Der ältere Bruder Heinrich Graf von Walbeck findet sich ebenfugot ohne Titelangabe: Thietm. IV. c. 26.

⁴⁾ Thietm. IV. c. 26. VI. c. 33. I. c. 7. — Daß eodem anno an letzter Stelle ist, da das Wunderzeichen doch vor dem Tode der Liudgard erfolgt sein muß, ein Gedächtnißfehler Thietmars.

verſtändlich nur unter der Vorausſetzung, daß es eben ſein Bruder war, der dieſes Amt zuerſt in die Hand bekam. Es iſt dann bei der Art, wie er ſeiner Familie zu gedenken pflegt — nie um ihrer ſelbſt willen, ſondern immer im Zuſammenhange mit andern Ereigniſſen — weniger auffällig. Es iſt aber dann auch begreiflich, weil bei der Einrichtung des Burggrafenamtes gewiß Dinge vorgekommen waren, mit denen für den Bruder eines Biſchofs wenig Ehre einzulegen war.

Muß, ſo betrachtet, die Möglichkeit, daß Friedrich zuerſt die Würde eines Magdeburger Burggrafen bekleidete, nicht als ausgeſchloſſen gelten, ſo kann ein anderer Vorgang dazu dienen, die Wahrſcheinlichkeit dieſer Annahme noch zu erhöhen.

Das Geſchlecht Thietmars befindet ſich im Beginne des elften Jahrhunderts in einer ſehr anſehnlichen Stellung. Thietmars Vetter, Werner, war Markgraf in der Nordmark, von ſeinen Brüdern der eine, Heinrich, Graf von Walbeck, der andere, Sigfrid, Abt des Kloſters Berge, er ſelbſt Biſchof von Merſeburg. Es kann nichts Anderes als ein Bemühen dieſe Machtſtellung noch zu erhöhen geweſen ſein, wenn der Verſuch gemacht iſt, ein Glied des Geſchlechtes auch auf den Magdeburger erzbüſchöflichen Stuhl zu bringen. Das war der Fall 1012.¹⁾ Als Erzbüſchof Walthard plötzlich geſtorben, wählte das Magdeburger Capitel im Beiſein Thietmars deſſen Vetter Thiedrich²⁾ zum Erzbüſchof. König Heinrich aber, den nach Thietmars eigener Ausſage großes Staunen bei der Nachricht von dieſer Wahl ergriff, verſagte dem ſo Gewählten die Beſtätigung. Thiedrich mußte dem Capellan des Königs, Gero, weichen und an deſſen Stelle in die Hofkapelle eintreten, der er ſchon früher³⁾ angehört hatte.

¹⁾ Thietm. VI. c. 46 u. 49.

²⁾ Genealogiſch ſicher vermag ich dieſen Thiedrich nicht unterzubringen. Der Biſchof von Münſter kann es nicht ſein, obgleich das in den Ausgaben angegeben wird. Denn Liuthger von Münſter ſtarb bereits am 19. Novbr. 1011 (Erhard, Regesta Westfal. I. p. 150), während Thiedrich erſt am 13. Auguſt 1012 in Magdeburg gewählt wurde. Vielleicht iſt er identisch mit dem Capellan Thiedrich, dem Heinrich II. 1006 Zuwendungen machte mit der Bedingung, daß dieſelben, falls Thiedrich Biſchof würde, an den König zurückfallen ſollten. Gercken, III. p. 48 9. (Vgl. Niebel, Cod. dipl. Brand. I. 6. p. 186 und den Zuſatz bei Raumer, Regg. Brand. p. 77.) ³⁾ Thietm. VI. c. 44.

Thietmar berichtet über diese Ereignisse sehr kurz, während er von den Verhandlungen über die Wahlen Taginos und Walthards außerordentlich ausführlich Mittheilung macht.¹⁾ Es kann das nicht in einer geringeren Bedeutung dieser Wahl verglichen mit den vorhergehenden seinen Grund finden.²⁾ Denn die war, zumal für Thietmar, groß genug, da ja mit der Gewinnung des Magdeburger Stuhles das Geschlecht zu einem Ausschlag gebenden Factor in den Angelegenheiten des östlichen Sachsens geworden wäre. Der Grund dieser Kürze wird vielmehr darin liegen, daß mit der Wahl Thiedrichs Ereignisse verknüpft waren, deren Ueberlieferung ihm im Interesse seines eignen Geschlechtes nicht räthlich erschien. Das scheint hindurch durch die verlegene Begründung, mit welcher er die Wahl seines Veters zu entschuldigen bemüht ist. Sie hätten, meint er,³⁾ denselben gewählt: *non hoc ob iuventutem eius impleri posse sperantes sed pro conservanda electionis gratia ac caritate archiepiscopi Taginonis maxime facientes.*

Jedenfalls mißglückte der Versuch Thiedrich zum Erzbischof zu erheben, und dem neuen Erzbischof Gero fiel nothwendig die Aufgabe zu, mit dem in seinen Hoffnungen getäuschten Geschlechte sich abzufinden. Zu Feinden durfte er die mächtigen Leute sich gewiß nicht werden lassen. Daß Gero diesen Ausgleich herbeiführte, indem er Friedrich zum Burggrafen von Magdeburg machte, d. h. indem er demjenigen des Geschlechtes, der vermöge seiner Geburt der am Wenigsten begüterte war, eine Gewalt überließ, aus deren Behauptung ihm selbst die mannigfachsten Schwierigkeiten erwachsen konnten, das dürfte nach dem Ausgeführten wenigstens einigen Grund für sich haben.

6) Rechtlich verlor der Erzbischof durch die gemachte Concession Nichts. Er gestattete nur, daß an Stelle seines Vogtes ein Anderer ihm zustehende Herrschaftsrechte in der Stadt — in welchem Umfange müssen wir im Ungewissen lassen — ausübte. Diese Rechte selbst blieben dieselben. Desto größer aber konnten die praktischen Folgen sein. Hatten die Ottonischen Privilegien die Exemption der Stadt aus dem Gauverbande bewirkt, so löste sie sich jetzt auch aus der umfassenden Einheit der erzbischöflichen Verwaltung.

¹⁾ Thietm. V. c. 24. VI. c. 42 4.

²⁾ Wie Jahrbücher Heinrichs II. II. p. 336 angenommen wird.

³⁾ Thietm. VI. c. 46.

VI.

1) Der nächste Fortschritt in der Entwicklung der städtischen Gewalten ist die Uebernahme der erzbischoflichen Vogtei durch den Burggrafen. Diese Thatfache erscheint vollzogen in dem Burggrafen Hermann.¹⁾ Es kann wahrscheinlich gemacht werden, daß sie erst in ihm vollzogen wurde. Wie die Entstehung des Burggrafenamtes selbst ein Resultat der unruhvollen Zeit von 973 bis 1018 war, so ist die neue Thatfache bezeichnend für die Zeit des Investiturstreites.

Die Quellen fließen für diesen Zeitraum sehr dürftig, da uns die Urkunden fast ganz im Stiche lassen. Auch hier gelingt es nicht über Vermuthungen hinauszukommen.

Wir verfolgen zunächst die äußere Geschichte des Erzbisthums, so weit sie hier in Betracht kommt.

2) Die Jahre von 1018 bis 1070 brachten dem Erzbisthum zunächst die Ruhe, deren es zu seiner Consolidation dringend bedurfte. Die salischen Kaiser verfolgten, wie die Grundlage ihrer Macht nicht in Sachsen ruhte, andere Ziele als ihre Vorgänger.²⁾ Damit hörte das Erzbisthum Magdeburg auf eine hervorragende Rolle in den Combinationen der Reichspolitik zu spielen. Die Eroberungskriege gegen die Wenden schloßen so gut wie ganz ein. Unter Erzbischof Gero wird noch einmal von der Aussendung eines Missionars berichtet,³⁾ dann aber scheint man sich der Missionsbestrebungen in Magdeburg gänzlich enthalten zu haben. Mit dem Jahre 1035 schied Posen aus dem Diöcesanverbande des Erzbisthums aus.⁴⁾ Mit Merseburg⁵⁾ und Halberstadt⁶⁾ wurde ein endgiltiger Ausgleich betreffs der streitigen Diöcesangrenzen getroffen.

¹⁾ Vgl. die von Frensdorff, Forschg. XII. p. 306. not. 1 zusammengebrachten Stellen, von denen nur die Urkunde von 1110 (Gesch.-Quell. IX. no. 20) zu tilgen ist, da Hermann in ihr als Vogt von Berge auftritt.

²⁾ Es darf auch in diesem Zusammenhange an das Wort in Jahrbücher Heinrichs II. I. p. 256 erinnert werden: „Diese einst von Norddeutschland ausgegangene Gewalt bewies doch, als sie von dem Süden her wieder zu uns kam, daß sie für die Aufgaben, die es an diesen Grenzen gab, kein richtiges Verständniß hatte.“

³⁾ Thietmar VII. c. 37.

⁴⁾ Giesebrecht, Kaiserzeit II.³ p. 307/9.

⁵⁾ 1017: Thietm. VII. c. 37.

⁶⁾ 1044 (?): Chron. Magd. p. 287. v. Heinemann I. no. 116.

Wurde so der Zweck, um dessen willen das Magdeburger Erzbisthum einst geschaffen worden war, außer Acht gesetzt, so mußte doch diese Ruhe nach Außen einer stetigen innern Entwicklung günstig sein. Auch für die Stadt Magdeburg mußten geordnetere Zustände die Folge werden. Die häufige Anwesenheit der Kaiser kam jetzt in Fortfall. Konrad II. war im Februar 1025 in Magdeburg.¹⁾ Sonst datiren von seinen Urkunden fünf²⁾ aus Magdeburg, von denen Heinrichs III. gar keine. Von einem Streite um die Herrschaftsrechte in der Stadt wird nicht wieder berichtet.³⁾ Die Burggrafschaft ist sogleich nach ihrem Entstehen erblich geworden.⁴⁾ Auf Friedrich folgte dessen Sohn Konrad, diesem sein Halbbruder Meinfrid. Die Burggrafen haben ihre Macht sogar noch erweitert. 1015 übertrug ihnen, wie bemerkt, der Erzbischof die Vogtei über das neu gegründete Kloster U. L. Frauen. Und es ist wohl möglich, daß die Burggrafen schon in dieser Zeit, wo Glieder derselben Familie Abte des Klosters Berge waren,⁵⁾ in den Besitz der Vogtei auch über dies Kloster gelangten, die später mit der Burggrafschaft verbunden erscheint.⁶⁾

Es steht hiermit in Einklang, wenn die Erzbischöfe nunmehr auch auf den äußern Glanz ihres Stiftes bedacht zu sein anfangen. Die Fürsorge Geros und seines Nachfolgers Hunfrid (1023—1051) in dieser Beziehung erwähnt die Bisthumschronik mit vielem Lobe.⁷⁾

¹⁾ Annal. Quedlinb. (Mon. Scriptt. III.) s. h. a.

²⁾ 1028: Magd. Regg. I. no. 664. 1032: *ibid.* no. 674/5. 1035: *ibid.* no. 683/4.

³⁾ Wenn Gero mit dem Markgrafen Bernhard, der Graf im Nordthüringgau war (Gesch.-Blatt. IX. p. 305), in Zwist gerieth (Thietm. VII. c. 30. 35. 37. VIII. c. 9), so liebt der Grund desselben verborgen.

⁴⁾ Annal. Saxo (Mon. Scriptt. VI.) s. a. 1049: Fridericus genuit ex Thietberga comitissa Conradum Magdeburgensem comitem. Defuncto Friderico viduam illius Thietbergam accepit quidam nobilis de proceribus Hessorum genuitque illi Meinfridum, qui predicto fratri suo Conrado, quia filium non habuit, in comitatu successit. — Vgl. Grensdorff, Forschg. XII. p. 298.

⁵⁾ Sigfrid 1009—1020; Bruno 1025—1034. Vgl. auch Gesch.-Quell. IX. no. 11.

⁶⁾ Urkundlich zuerst: 20. Oct. 1105; Gesch.-Quell. IX. no. 16.

⁷⁾ von Gero: p. 286: statum ecclesiae suae omnibus quibus poterat bonis amplificans melioravit; von Hunfrid: p. 287: quibuscunque poterat

Beide Erzbischöfe setzten den Ausbau des Domes weiter fort.¹⁾ Gero begründete das Kloster U. L. Frauen und das Sebastianusstift,²⁾ Hunfrid das Stift zu St. Nikolai.³⁾ Durch diese Anlagen begann der Raum zwischen der alten civitas und den erzbischöflichen Besitzungen sich mehr und mehr auszufüllen. Gero hat die Stadt mit Mauern versehen, deren Bau schon Otto I. begonnen hatte.⁴⁾ Welcher Umfang dadurch dem Orte gegeben wurde, bleibt im Ungewissen.

Auch dem Erzbischof Engelhard (1051—1063) ertheilt die Bisthumschronik das Zeugniß eines tüchtigen Kirchenfürsten.⁵⁾

Aber, was auch in diesen Friedensjahren gewonnen sein mochte, die Betheiligung der Erzbischöfe an den Kämpfen der Sachsen und der Gregorianer gegen Heinrich IV. stellte wieder Alles in Frage.

Werner (1063—1078), ein Bruder Annos von Köln und durch dessen Einfluß der Magdeburger Kirche aufgedrängt,⁶⁾ bildete neben Burchard von Halberstadt das geistliche Haupt der aufrührerischen Sachsen. Wenn auch durch geistige Gaben wenig ausgezeichnet,⁷⁾ hielt er doch mit zäher Standhaftigkeit an seiner Partei fest. Daß sein Stift unter den Streitigkeiten zwischen den Sachsen und dem Könige litt, war natürlich. Wenn freilich Werner in der großen Versammlung zu Wormsleben versicherte,⁸⁾ daß der König Magdeburg zweimal mit Raub und Mord heimgesucht habe, so wird das mit einigem Mißtrauen aufzunehmen sein, um so mehr, da eine anderweitige Nachricht darüber nicht vorhanden ist. Aber 1075 spielte sich der Krieg in die Magdeburger Gegend;⁹⁾ und in dem-

modis amore pii patris et cura providi pastoris in grege sibi commisso et luoro augmentando desudavit.

¹⁾ chron. Magd. p. 286: von Gero: de thesauro etiam quem ab Ottone primo collectam S. Mauritio repperit domum ipsius variis ornamentis et aedificiis episcopi decoravit; p. 287 von Hunfrid. — Vgl. Brandt, der Dom zu Magdeburg, 1861, p. 6.

²⁾ Chron. Magd. p. 286. Vgl. v. Mülverstedt in Gesch.-Blätt. IV. p. 541.

³⁾ Chron. Magd. p. 287. — Ueber die beiden Kirchen, welche nach Thietmar, VI. c. 26 dessen Vorgänger Wigbert in Magdeburg gestiftet haben soll, weiß ich Nichts beizubringen. An Parochialkirchen kann nicht gedacht werden.

⁴⁾ Vgl. oben p. 6. not. 21. ⁵⁾ Chron. Magd. p. 288.

⁶⁾ ibid. p. 288.

⁷⁾ ibid. p. 288: utpote vir mansuetus et minus acris ingenii.

⁸⁾ Bruno (Mon. Scriptt. V) c. 26.

⁹⁾ Bruno c. 22. Lambert (Mon. Scriptt. V) s. a. 1075.

selben Jahre klagt Werner,¹⁾ daß sein Land durch den Krieg schwer verwüstet sei. Auch wissen wir, daß während seines Pontificates die Domkirche von einem Brande betroffen wurde.²⁾ Noch 1075 mußte er eine Zeit lang sich in den Gewahrsam Udos von Trier begeben.³⁾ Aus diesem entlassen nahm er abermals an dem Kampfe gegen Heinrich IV. Theil. 1078 fand er in der Schlacht bei Melrichstadt seinen Tod.⁴⁾ An dem Burggrafen Meginfrid hatte er einen eifrigen Unterstützer gehabt. Auch dieser verlor im Kampfe gegen den König bei Flarchheim 1080 das Leben.⁵⁾

Am 7. August 1079 setzte König Rudolf den Erzcapellan des Mainzers Erzbischofs Hartwig, aus dem Geschlechte der fränkischen Grafen von Spanheim,⁶⁾ in das Magdeburger Erzbisthum ein.⁷⁾ Hartwig schloß sich der Politik seines Vorgängers vollständig an. Wenn berichtet wird,⁸⁾ daß er ein unermüdlicher Vermittler zwischen Heinrich IV. und dessen Widersachern gewesen sei, so kann das nur für seine spätere Thätigkeit Geltung haben. Anfangs stand er durchaus in den Reihen der Gegner,⁹⁾ und die Schrift *de unitate ecclesiae conservanda* verfolgt ihn mit ganz besonderem Haß.¹⁰⁾ 1085 erschien der Kaiser noch einmal vor Magdeburg und setzte, da Hartwig mit dem Gegenkönig Hermann zu den Dänen entflohen war, den Abt Hartwig von Hersfeld als Gegenbischof ein. Aber diesem gelang es nicht festen Fuß zu fassen. Nach dem Abzuge des Kaisers mußte er seinem zurückgekehrten Gegner bald das Feld räu-

¹⁾ Bruno c. 51: terram nostram saevus vastator invasit igne ferroque pene desertam reddidit.

²⁾ Chron. Magd. p. 313.

³⁾ Bruno c. 59.

⁴⁾ Berthold. Ann. (Mon. Scriptt. VII) p. 312.

⁵⁾ Bruno c. 117. Berthold p. 325. Annal. Yburg. (Mon. Scriptt. XVI) s. a. 1080.

⁶⁾ Frensdorff, Forschg. XII. p. 304.

⁷⁾ Bruno c. 98. Chron. Magd. 313.

⁸⁾ Ekkehard. Chron. (Mon. Scriptt. VI) p. 224: pro scismate — resarciendo inter utramque partem mediator infatigabilis.

⁹⁾ Vgl. Annal. Saxo s. a. 1088. Bernold. Chron. (Mon. Scriptt. V) p. 442, 445, 451. Annal. Magd. s. a. 1085.

¹⁰⁾ Vgl. die Stellen bei Freher, German. rerum scriptores I, p. 204, 208, bes. 206: qui semel ac secundo damnatus est, u. ipse Hartwigus iuxta nomen suum durum eis renovasset bellum.

men.¹⁾ Erst 1088 machte Hartwig seinen Frieden mit Heinrich IV.²⁾

Ernstlichen Widerstand scheint diese Politik der Erzbischöfe in der Stadt und innerhalb des Erzbisthums nicht gefunden zu haben.³⁾ Ein Brief des Jahres 1076⁴⁾ zeigt uns Clerus und Volk einträchtig zu Gunsten des gefangenen Werner bemüht. Doch ist zu bemerken, daß auch die Erhebung des Gegenbischofs 1085 durch Wahl von Clerus und Volk bewirkt sein soll.⁵⁾

3) Abermals sehen wir das Erzbisthum in einer außerordentlich schwierigen Lage.⁶⁾ Hatten die Erzbischöfe früher bei ähnlicher Gelegenheit an dem Könige eine Stütze gefunden, so befanden sie sich jetzt gerade im schärfsten Gegensatze zu demselben. Jetzt mußte Alles darauf ankommen, sich im eignen Hause sicher zu stellen. Und da war das Verhältniß zum Burggrafen von hervorragender Wichtigkeit. Schlug sich dieser zur königlichen Partei, so war jede Thätigkeit des Erzbischofs lahm gelegt. Mit ihm sich im Einvernehmen zu erhalten, war für die Erzbischöfe eine nicht zu umgehende Aufgabe.

Unter diesem Gesichtspunkte gewinnen eigne Bedeutung die Güter, um deren willen, wie der Chronist⁷⁾ tadelnd hervorhebt, Meginfrid gegen Heinrich IV. die Waffen ergriffen hatte. Auf ein hierhin gehendes Bestreben wird ferner ohne Frage zurückgeführt werden dürfen, daß Hartwig — vielleicht⁸⁾ als unmittelbarem Nachfolger Meginfrids — seinen Bruder Hermann mit der Burggrafenwürde betraute.

¹⁾ Annal. Magd. s. a. 1085. chron. Magd. p. 319 (über das regaliter suscipi vgl. Waitz B. G. VI, p. 245). De unitate eccles. p. 209.

²⁾ De unitate eccl. p. 218. — Die Echtheit einer Urkunde Heinrich IV. vom 10. August 1088 (Lepsius, Gesch. d. Bischöfe zu Naumburg I. p. 230), in welcher Hartwig als Fürsprecher erscheint, ist von Stumpf, Reichsk. II. no. 2890 angezweifelt, von Ficker, Beiträge II. p. 187 vertheidigt worden.

³⁾ Der Antheil, den Giesebrecht, Kaiserzeit III¹ p. 611 den Bürgern an den Ereignissen von 1085 zuschreibt, kann aus den Quellen nicht abgeleitet werden. Erst unter Hartwigs Nachfolger findet sich Aehnliches.

⁴⁾ Bruno c. 59. ⁵⁾ De unitate eccles. p. 209.

⁶⁾ Wie zerrüttend die Kriegsjahre gewirkt haben mögen, davon kann eine Vorstellung geben die Schilderung, welche die Gesta. Abb. Berg. (Gesch.-Blätt. V. p. 375) von der Thätigkeit des Abtes Bernhard II. zu liefern wissen.

⁷⁾ Berthold p. 325: Meginfridus — arma iam diu pro Deo deposita ob turpes quorundam praediorum quaestus apostata resumserat.

⁸⁾ So nimmt an Frensdorff, Forschg. XII. p. 305. Doch bleibt damit

Daß Hartwig noch einen Schritt weiterging, indem er Hermann auch die Vogtei über das Erzstift übertrug, wurde oben als wahrscheinlich bezeichnet. Wir nehmen dabei, ähnlich wie bei der Entstehung des Burggrafenamtes, an, daß der Burggraf, der zuerst als Kirchenvogt bezeichnet wird, auch factisch zuerst die beiden Aemter verbunden hat. Wie jener Vorgang ist auch dieser in den Quellen nicht direct bezeugt.

Indeß ist darauf aufmerksam zu machen, daß, obwohl die Burggrafen im Besitze der erzstiftlichen Vogtei geblieben sind,¹⁾ sie dennoch später den Titel eines *advocatus Magdeburgensis ecclesiae* urkundlich niemals führen. Die wenigen Fälle, wo dies vorkommt, vertheilen sich auf den Burggrafen Hermann und auf seinen Nachfolger Wiprecht von Groitzsch.²⁾ Das weist darauf hin, daß die Verbindung beider Aemter um die Wende des elften und zwölften Jahrhunderts noch etwas Neues war, während sie später als alt hergebracht nicht mehr ausdrücklich bezeichnet wurde. Weiter läßt sich dafür, daß Burggraf Meginfrid nicht Vogt war, anführen, daß der Analist Bruno ihn nie³⁾ als solchen bezeichnet, obgleich das Bruno als einem Magdeburger Cleriker nahe genug gelegen hätte. Und erwähnt wenigstens dürfen auch werden die Klagen, welche der Biograph Hartwigs in der Bisthumschronik darüber erhebt,⁴⁾ daß dieser seinen Verwandten und Freunden rücksichtslos das Kirchengut preisgegeben habe.

immerhin auffällig, daß Hermanns in der ziemlich eingehenden Schilderung der Vorgänge von 1085 in der Schrift *de unitate ecclesiae* nicht gedacht wird.

¹⁾ Sächs. Weichbild Art. XIII: der obirste foyt des gotes hawses zu Magdeburg, das ist der burggrefe.

²⁾ Hermann: 1112: Beyer, Mittelrheinisches Urkundenbuch I. p. 482. — Wiprecht: 1121: v. Ludewig, Rell. V. p. 66. — Was die schriftstellerischen Quellen anlangt, so ist, so viel ich sehe, Hermann der einzige Burggraf, den sie als Magdeb. Vogt bezeichnen: Ann. Magd. s. a. 1118: Hermannus comes, advocatus Magdeburgensis ecclesiae.

³⁾ Vgl. die Stellen c. 52. 117.

⁴⁾ Chron. Magd. p. 320/1; 319: Sunt episcopi (denen gleich Hartwig gehandelt haben soll), qui non — de exterioribus vel censualibus eiusdem ecclesiae bonis, — quae circa parentes suos et amicos typo vanae gloriae et iactantiae expendunt — causas ecclesiae agunt sed dona fidelium Deo dedicata — diripiunt et in diversis, ut diximus, secularibus ecclesiae causis expendunt.

Der beste und einzig zwingende Beweis endlich liegt in der Evidenz der Thatfachen. Die Burggrafschaft ist aufgetauchen im Gegensatz zum Erzbischof, und vermöge der Persönlichkeiten ihrer Träger hat sie sich bis um das Jahr 1080 auch gewiß unabhängig neben dem Erzbischof erhalten. Nun ist durch Uebertragung der Vogtei an den Burggrafen in die Hand desselben eine größere Machtfülle gelangt, die leicht gegen den Erzbischof angewendet werden konnte und auch bald genug angewendet worden ist, indem schon Hermann gegen den Nachfolger seines Bruders mit der Aufstellung eines Gegenbischofs vorgegangen ist. Deshalb ist diese Uebertragung nur erklärbar unter der Annahme einer außerordentlichen Nothlage des Erzstiftes und eines großen zwischen Erzbischof und Burggraf bestehenden Vertrauens. Beide Bedingungen aber sind, soweit sich das erkennen läßt, niemals besser erfüllt worden, als zu der Zeit, wo Hartwig Erzbischof und sein Bruder Burggraf von Magdeburg war.

4) Mit der Uebernahme der erzstiftischen Vogtei durch den Burggrafen haben diejenigen Bewegungen ihren Abschluß erreicht, welche die Ottonischen Privilegien zur Grundlage haben. Der Zustand, den die letzteren für das Erzstift heraufführen wollten, erscheint äußerlich betrachtet wieder hergestellt. Wieder ist es dieselbe Persönlichkeit, die die weltlichen Rechte des Erzbischofs ebenso in der Stadt Magdeburg wie in dem übrigen Gebiete des Erzbisthums wahrnimmt. Aber der innere Unterschied ist um so größer. Uebernahm damals der erzstiftische Vogt das Regiment in der Stadt, so übernahm jetzt der städtische Beamte die Vogtei über das Erzstift. War ferner damals durch die Vereinigung beider Thätigkeiten eine einheitliche Organisation geschaffen, so hat sich jetzt nur eine Personalunion vollzogen. Der neue Beamte ist immer Burggraf und Vogt geblieben. In jener Eigenschaft richtet er auf dem alten Markte,¹⁾ in dieser auf dem neuen Markte vor des Erzbischofs Haus.²⁾

Nachtrag. Zu p. 307 not. 2 kann nachträglich bemerkt werden, daß für die Lage des Klosters Berge auf Magdeburger Ortsgebiet die häufige Bezeichnung des Klosters als belegen in suburbio

¹⁾ Vgl. Gesch.-Blätter V. p. 336.

²⁾ Gesch.-Quellen IX, no. 71. 74.

Magdeb. nicht angeführt werden darf. Der Ausdruck suburbium bezeichnet für sich ganz allgemein den Raum „unter den Mauern“ der Stadt, ohne Rücksicht auf Bebauung und räumliche Dimensionen und läßt immer nur in Verbindung mit anderen Nachrichten eine bestimmte Deutung zu.

U n h a n g.

1.

1316, 9. Aug. Magdeburg. Erzbischof Burchard III. befreit die auf dem Lande ansässigen Litonen des Erzstiftes vom Butheil.

Nos Burchardus dei gracia sancte Magdeburgensis ecclesie archiepiscopus recognoscimus publice per presentes: quod consensu et voluntate nostri capituli specialiter accedente universos litones ecclesie nostre, qui extra ciuitatem Magdeburgensium et opida nostra quecunque alia resident, ad talem gratiam decernimus fauorabiliter admittendos, quod deinceps eos,¹⁾ ut magis fideles ecclesie nostre subiectione solita perseuerent, a particione siue diuisione honorum suorum, que Budel²⁾ et ab onere huiusmodi esse³⁾ liberos solutos: ita videlicet, quod quiuvis ipsorum nobis in signum subiectionis et seruicii huiusmodi inter equos et boues suos caput melius, si habuerunt, vel unum talentum denariorum Magdeburgensium aut vestem optimam, quam⁴⁾ possiderat, postquam ab hac vita decesserit derelinquat. Litones vero ecclesie nostre alios in nostris ciuitatibus et⁴⁾ opidis existentes nequaquam ab onere huiusmodi releuantes volumus nunc et posterius esse ad quevis seruitia solite districtiōis obligatos. In quorum omnium testimonium et consensum nos archiepiscopus predictus nostro, nosque Geuehardus prepositus Heidenricus decanus totumque capitulum prelibatum nostri capituli sigillo fecimus presentes litteras fideliter communiri.

Datum Magdeburg anno domini MCCCXVI in vigilia beati Laurencii martyris.

Copie im Rothen Buche der Dompropstei (im Königl. Staats-Archiv zu Magdeburg), p. 125.

¹⁾ sic. ²⁾ H. B.: qui Bude. ³⁾ que. ⁴⁾ fehlt.

2. a.

1448, 26. Juni. Dompropſt Arndt Treſzkow erhebt genannte Bitten der Dompropſtei zu Dienſtleuten.¹⁾

Wy Arndt Treſzkow domprouest to Magdeborch bekenen u. s. w. dat wy mid willen vnd fulbord des capittels to Magdeborch Claus Schonebudel, Fricke Jacobs, Tile Grellen, Arnd Hans Valentin genant de Odenborger, Hinrick Grellen, Ebelinch Claus, Hans Kegel, Claus vnd Heydeke Schonebudel Tile Schonebudel, Thomas vnd Valentin Lemstorp brudere vnd Hinrick Kaldenowe van buleuinge vnd lathrechte, dar se vnd ere elderen vns vnd vnser domprouestien van alder lange tyd syn verbunden vnd vorpflichtet geweszen, quid fry leddich vnd losz hebben gelathen vnd gegheuen: vnd vorlathen vnd gheuen vnd loszen de vorgenant manne vnd slechte dar van in crafft desszes breffes alzo, dat wy nach erem edder eynes iglikes dode vnd vortan erer kindere vnd eruen dode an eren nagelathen guderen neyn deyl edder rechticheyt van sodannes lathrechtes vnd buleuinge wegen hebben schullen vnd willen. Sunder wy loszen vnd frien se vnd ere kindere vnd eruen van dem bande der buleuinge vnd des lathrechtes vnd setten vnd bestedigen se, ere kindere und ere eruen van dessem lathrechte to dinstrechte alzo: wan se, ere kindere vnd ere eruen van dode wegen affgeghangen syn, so schullen des edder der eruen van der vorstoruen affgeghangen nagelatischen guderen eyn haferecht nach wisze vnd wonheyt des landes to Magdeborch, alz se sik des ok vor sik vnd ere eruen vorwillet hebben, ane ienigerleye insaghe gheuen vnd volghen lathen. Vnd vor sodanen wandelinghe vnd vmsettinghe des lathrechtes vnd buleuinge to dinstrechte, dar se vnd ere eruen van alder syn vorpflichtet weszen, hebben de vorgeschreuen manne vnz gegheuen eyne genante summen geldes, hundert schogh groschen, de wy vorhad in vnse vnd vnser dompro-

¹⁾ Weisthum der Magb. Schöffen v. 1369 (Gaupp, d. alte Magb. Recht p. 348): Sunt apud nos viri spectabiles ministeriales scilicet, qui in vulgari nostro nominantur dynstlude duplicis generis. Primi sunt qui sub se et suo omagio habent milites et clientes —. Alii sunt simplices milites, clientes, famuli, villani ceteraeque tales personae seculares.

uestien nut, fromen vnd betheringe gewand vnd gekard hebben, als benomliken vor 1½ huffe landes vppe der veltmarken vnsers dorpes Krakow belegghen Hans Swrden selicher dechnisse sonen vnd kinderen, de de genanten 1½ huffe landes van vnsen vorfaren in lehnem hadde affgekofft, uthgegheuen hebben. Des to groter bekenntnisse hebbe wy en gegheuen dessen vnsen apenen breff myd vnsem groten angehangen ingesiegel vorsiegeld nach godes gebord 1448 iar am mideweken nach sunthe Johannis baptiste dage.

Copie im Rothen Buche der Dompropstei (M. St.-A.) p. 26.

b.

Differentia inter jus litonicum et servile.

Litonicum est ius, quod tenentur dare litones post mortem eorum, scilicet medietatem omnium bonorum. Ex concordia tamen et gratia potest minus recipi.

Servile est ius, quod datur de bonis manumissorum post mortem eorum in signum servitutis antiquae. Datur equus proximus post optimam vel vacca aut aliud animal secundum exigenciam facultatum.

Item si fuerit adeo pauper, ut in bonis nil habeat, teneatur dare lito pro iure isto pileum, palleum et baculum.

Bemerkung unter Manumissionsnotizen d. XV. Saec. im Rothen Buche der Dompropstei (M. St.-A.) p. 116.

3.

1457, 20. März. Weisthum über die Feststellung der Grenzen des erzbischöflichen Meiergerichtes.

Anno domini 1457 Oculi.

Jek Frederick Braske, mines gnedigen hern voget vp dem mollenhoffe vnd meier richter, bekenne, dat ick mitt den meierscheppen, souele der tho dusser tiedt in der scheppenbanck geseten weren, benemlicken sesse; dar mete ock weren de oldesten vam rade van den hantwercken der Nienstadt Magdeborch; vnd de abt van Berge hadde sinen voget vnd de oltseten ock darmede (vnd weren by dreunddruttich personen

by einander vnd hadden dat meiergerichte al vmbtogen vnd nabeschreven feldtt ſcheidigungk mitt den anderen vmme liggenden marken szo darahn roren, de rechte grenze in)¹⁾ des landes vogedes van Wolmerstede vnd des capittels vogedes mith oren altsethen, den darumme woll beuust (was jegenwerdigkeytt (?) egentliken befund) vnd tho einer ewigen dechnisse in dat meier bok schriuen laten. Dar hadden de meierscheppen einen frede auer geworketh.

Dat meiergerichte ist dar buten im felde, heuet an vor dem foszforde,²⁾ geith den swmarsch entlangk wenthen iegen de dre tinnen, de tho einen ewigen scheide dusses meiergerichtes vnde des abtes van Berge gerichten sint darup gemureth, vnde van der lutken Eluen lieck ouer dusse tinnen vnde dat kloster an dat steinen cruces bi dem korten steinwege bi der kleinen wiszken vnde fordahn, szo ferne sick de Bukawesche marcke van olden iharen wenthen hertho hefft vorstreckt. Hier innen is s. g. minem gnedigen herrn van Magdeburgk siner gnaden frien lantstraten: an der Elue, ock vp den steinwegen in dorper vnde felde, nicht alleine in des abtes sunder ock in des capittels gerichten dorchuth wenthen vp iennesiden Frohse. An de steine bem wosten mollenberge darsuluest hart uor Frose vnde so fordahn van einem malsteine vp den andern wenthen zu de Elue nha Schonebeck werth scheiden dat Keluesche lantrichte mit dem Froseschen richte.³⁾

Dat dorp Fermerschleuen mitt der ganzen feltmarken, die dartho gehören, isz dem meiergerichte ganz thogedahn. Fordahn so geith dat meierrichte vmme Buckau her vnd van dhor wente vp de Lempstorpſche groffe, so ferne sick de dre marken Rotterstorp, Schrotorp vnd Harsdorp an de vmme liggenden veltmarken na vthwiſunge der olden grenzen endigen.

Die meierhoffen, viele ander acker, garden vnd molle, die dar liggende sint vp groten vnd lutken Otterschleue felde, horen in dat meierrichte na vormeldung dusses meierbokes an velen enden.

Ok roreth datt meierrichte ahn Destorp vnd Oluenstede felttscheidigunge vnd ander mher wüste marken, die dar an

stothen na anwisunghe der olden upgeworpenen]lantgraffen vnd wunsteinen, wenten in dat fuelendall⁴⁾: dar kummet denne dat Wolmerstedesche lantrichte an dat meierliche. Und in dem fulendall⁴⁾ roret dat meierliche wenten an den Leuestorpschen upworp vnd marktscheidt: szo ferne mack de meierfrone vnd de schulte vth der Nienstadt, welkeren man erst krigen kan, besatten vnd kummehr dahn,⁵⁾ dat auch nhemant wehren.

Vahn daher wenthe in de droge Schrode, de darsuluest, ock bi der Levestorpschen marke⁶⁾ over den Oluenstedessen wech, de ock na Euendorp loppet: dar heuet an de Jnschleuesche marcke vnd grenzet aldahere mith dem meierliche an de Jnschleuesche groue by der drogen Schrode vnd van dem lieck hennuern nha der kleinen kloster brede an der Bardeleueschen lantstraten, dar an ein dubbelt grabe ist, na dem galgen werth, de vp datt meierliche vnd nicht vp des radesz der olden stadt egendohm vpgerichtet isz. Sze mogen auer des galgens tho straffe ouer defen uth sunderlicken gnaden vnd tholatunge vnser gnedigen herrn, wu van olders, woll mede brucken vnd nicht der meierliche.

Twischen benemden graffen by der drogen Schrode vn de kloster brede midden im felde, dat me de meiervelde nometh, lieth ein stein, de tekenth an, wu ferne de propst tho Unser Leuen Frouen by dem nyen markte sinen teden van olders genomen. Szo ferne mach de schulte vth der Nienstadt besatten mith rechte.

Van der kloster brede voren ouer de Bardeleuesche lantstraten wenthe uppe den kleinen grauen, den de ackerlude mit der tidt hadden tho acker geploget, wu tho besende is — dusse graue strecket sick mit einer slufft effte rinnen hennaffen na der Eluen werth — vnd also fordan lieck ouer alle wege vnd stege, de na dem Kronenberge (?) vnd nha dem vndersten Bardeleueschen, de thom deele nha Rodensze vnd Glindenborge loppet, wenthen vnder den barch hennaffen nha dem sewmarsche vp den scheide grauen an des rades der Nienstadt wiszken effte nachtweide vnd van dar also fordan gelieck hennuorn wenten in de kleinen Elue: dar endiget sick de meierliche vnd datt lantgerichte tho Wolmerstede.

Upsunthe Agneten werder stahn die gerichte vnsem gnedigen herrn van Meideborch tho, also des klostere ouerherrn, int ampt der mollenvoigtigen, allentlangk wenten, wu van oldersz gebruchlich gewest isz.

Datt ist alszo artickelwisze⁷⁾ in dat meierboeck tho orkunde vnd den meierscheppen witliken mit aller part, wu forbenometh, fulborth geschreuen worden vnd gerichtos haluen befredeth, vpt iahr vnd dach, wu bauen vormeldeth. Pax.

Copie im Manuscript Fol. Nr. 102 der Magdeburger Stadtbibliothek; in hochdeutscher Uebersetzung und kürzerer Fassung auch in Bd. I des Rothen Buchs der Möllenvogtey im M. St.-Archiv. —

¹⁾ Die mit () eingeschlossenen Stellen fehlen im Rothen Buche. ²⁾ R. B.: Boßwerder. ³⁾ R. B.: Froschesen und Mehergerichte. ⁴⁾ R. B.: faule Thal. ⁵⁾ R. B.: bekümmern. ⁶⁾ R. B.: Aufwurf. ⁷⁾ Doch kennt der vorliegende Text keine Artikeleintheilung.

Miscellen.

1. Zur Geschichte der Reformation im Erzstift Magdeburg.

Die Geschichte der Reformation im Erzstift Magdeburg ist im Ganzen noch ein unbebautes Feld, da nur in den einzelnen Localgeschichten derselben Erwähnung gethan wird, für das Land ist außer den von Danneil veröffentlichten Protocollen der ersten evangelischen Kirchenvisitation in den Jahren 1562—1564 noch nichts gethan, wenn auch in diesen ein ziemliches Material enthalten ist. Es wird sich freilich ein Bild von der großartigen Umwälzung nur durch einzelne, in den verschiedensten Schriftwerken zerstreute Angaben gewinnen lassen, und dasselbe hieraus zu gestalten, wird keine kleine Arbeit sein. Die folgenden Notizen, die aus G. v. Alvenslebens Topographia etc. des Erzstifts Magdeburg (Manuscript der Mag-

deburger Stadtbibliothek) geschöpft sind, haben daher nur den Zweck, dazu beizutragen, einige Vorgänge aus jener Zeit zu beleuchten und eine Ergänzung zu den schon bekannten Thatfachen zu geben. Dieselben beziehen sich theils auf die Einführung der Reformation selbst, theils auf einzelne Vorgänge und Einrichtungen im Magdeburger Lande. Da unter den ersten Adligen, die die Reformation annahmen, Matthias von der Schulenburg sich befand, so nahm Alvensleben Gelegenheit, die Geschichte desselben und die seiner Söhne kurz darzustellen. Dieselbe ist interessant genug, um auch hier wieder gegeben zu werden. — Die einzelnen Notizen, die aus den verschiedensten Stellen des umfangreichen Alvensleben'schen Werkes entnommen sind, haben unter sich keinen Zusammenhang und nur wegen ihrer gemeinsamen Beziehung auf die Reformation und die sich daran schließenden Zeiten sind sie hier zusammengestellt.

„1524 hat die Stadt Magdeburg die Reformation angenommen, die andern Städte und Dörter haben wegen des Erzbischofs und Cardinals Alberti, so eifrigst der päpstlichen Religion zugethan gewesen, nicht zu dem öffentlichen exercitio sofort gelangen können, außer etlichen von Adel, so ungeachtet ihres Herren Verbot und Ungnade sich zu der evangelischen Religion bekannt und evangelische Prediger vociret, unter denen Andreas von Meyendorf zu Ummendorf, Joachim von Alvensleben zu Eichenbarleben, Matthias von der Schulenburg zu Altenhausen und Joachim von Treskow zu Buckow Wittwe Margarethe von Krosigkin, wo nicht die ersten, doch gewiß unter den ersten gewesen.“

„Als die evangelische Religion in dem Erzstifte Magdeburg zu leuchten begann, ist in Buckow (bei Rathenow) Joachim von Treskau Wittwe, Margaretha von Kruscken, aus dem Hause Dannenwalde in der Priegnitz gewesen, welche, nachdem sie die Bücher des seel. Herrn Lutheri gelesen und ihr ihr Verstand dadurch eröffnet worden, ist sie aus Begierde der himmlischen Wahrheit in Person nach Wittenberg gereiset und mit Herrn D. Luthero sich der Lehre halber unterredet und von ihm mehr unterrichtet worden. So bald sie von Wittenberg auch zu Hause und anhero zu Buckow gelanget, hat sie eine reformation in allen ihren Kirchen angestellt, die Messpfaffen abgeschafft, evangelische Prediger angenommen, Got-

tes Wort rein und lauter predigen und das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt austheilen lassen. Und obwohl der damals regierende Erzbischof und Cardinal Albertus ihr hart zuwider gewesen und zugesetzt, hat sie doch dessen ungeachtet mit Gefahr ihrer Güter und Lebens des Evangelii treulich sich angenommen, wie sie denn auch von allen streitigen articulis der religion mit eigner Hand sonderliche Bücher geschrieben und hinterlassen hat, die hernachmals durch Unseligkeit der Zeiten von abhanden kommen sind.“

„Andreas von Meyendorf war, wie oben schon gesagt ist, unter dem Adel des Landes der erste, der zur neuen Lehre übertrat. Dieser A. v. M. hat auch Anno 1554 ein neues Hospital zu Gilsleben erbauet, auch von acht Hufen Landes, so die Calandsbrüder sonst verschwendet und zu unchristlichen Ceremonien angewendet worden, eine Stiftung zur Ausstattung armer Jungfrauen, Besserung Weg- und Stege und Unterhalt der Priester gethan. Ingleichen eine stattliche Bibliothecam¹⁾ auf dem Hause Ummendorf gestiftet, welche der kaiserliche Obriste Pechmann in Anno 1625 mit neun Wagen wegführen lassen.“

„Als die ersten evangelischen Prediger nach Burg berufen wurden, war eine große Unwissenheit in Glaubenssachen unter dem gemeinen Mann daselbst, also daß auch einer, Fischer genannt, den erzbischöflichen Visitatoribus auf die Frage, ob er an eine Auferstehung der Todten glaubet, keine andere Antwort geben können, als diese: „Wie soll ich's machen? wenn sie alle auferstehen, muß ich auch wohl mit fort!“

Bemerkenswert ist auch die Notiz, die Alvensleben bei Eichenbarleben macht:

„Bormals ist auch allhier eine feine Schule gewesen, worin sich 3 Collegen, als Rector, Conrector und Infimus, befunden haben, auch von fremden Orten viel vornehmer Leute Kinder Studiorum gratia anhero geschicket worden, welche Schule aber jezo nicht mehr allhier im Stande ist.“ — Man darf wohl annehmen, daß die Er-

¹⁾ Die Schulenburgs hatten auch in Altenhausen eine „rare“ Bibliothek, welche 1626 von den Kaiserlichen „zerstreuet“ wurde.

richtung dieser Schule mit der Einführung der Reformation im Zusammenhange steht.

„Anno 1616 entstand im Kloster Althaldensleben ein Streit, diemeil die katholische Domina Dorothea Helmcken mit etlichen Conventualen die evangelischen Kloster-Jungfrauen von der Wahl des neuen Propstes Hennings Sötenhofen excludirt, auch solche ohne des Dom-Capitels Vorwissen vornahm; und weil dieser neue Propst, der ein sonderbarer Feind der Evangelischen gewesen, die evangelischen Priester übel tractiret, und sonst strenge getrieben, auch wider D. Martinum Lutherum in das Missalbuch zu Althaldensleben gräuliche pasquille geschrieben, hat der damalige Administrator Herr Markgraf Christian Wilhelm Anno 1619 ihn entsetzen und folgendes zu Wolmirstädt arrestiren, doch gegen eine Urfehde los und enturlauben lassen. Dieser Propst aber hat sich an Kaiser Ferdinand II. gemacht, mandata restitutoria erlanget und viel Wesens gemacht, bis Anno 1625 die kaiserliche Armee unter dem Herzog zu Friedland in's Erzstift gekommen, da die Päpstlichen die Oberhand eine Zeit lang gehabt.“

Bernhard von der Schulenburg ist Erzbischofs Ernst vornehmer Rath gewesen, und nachdem er Anno 1500 auf's Jubeljahr nach Rom gereiset, im Rückwege zu Verona gestorben und allda begraben. Dessen Sohn Matthias II. hat das Gut Altenhausen bekommen, welcher bei Chur-Mainz und Brandenburg in sonderbarem Ansehen gewesen und lezlich in dem Ungarischen Zuge wider die Türken, den er mit Churfürst Joachim II. zu Brandenburg als Kriegsrath gethan, bei Pest anno 1542 nebst zwei Söhnen auf der Wahlstadt geblieben, sein Körper auch nicht gefunden; daß aber sein Haupt die Türken bekommen haben, ist daraus gemuthmaßet worden, daß des Tags nach dem Scharmügel ein graues Haupt aus der Festung Pest auf einer Stange herausgesteckt zu sehen gewesen; und hat dieser Matthias von der Schulenburg die jetzt (1665) vorhandenen Gebäude zu Altenhausen angefangen, auch den ersten evangelischen Prediger Bernhard Brugner und hernach Paulum Grone-
mann anno 1541 allhier vociret.

Unter seinen 19 Kindern hat er sonderlich 4 Söhne, welche die väterliche Erbschaft getheilet, hinterlassen: 1. Jacob von der Schu-

lenburg, Ritter, kaiserlichen, churfürstlichen und Brandenburgischen Feldmarschall und Obristen, so in seiner Jugend vom Türken gefangen, dreimal verkauft und endlich nach zweijährigem Gefängnis um 400 Dukaten von König Sigismundo I. von Polen wiedergelöst und von selbigem seiner Tochter, der Churfürstin zu Brandenburg, geschenkt worden, folgendes mit Joachim II. in den Ungarischen Krieg wieder gezogen, da er vor Ofen nach geschossener Bresche mit einigen, die ihm gefolget, beim ersten Sturm zum ersten auf die Mauer gekommen, Churfürst Moriz zu Sachsen in der Sievershausen'schen Schlacht und Churfürst Augusto vor Gotha gedienet, das Haus Angern in der Theilung bekommen und Anno 1576 gestorben.

Dieser Jacob von der Schulenburg ist bei Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen in großes Mistrauen gerathen, daß selbige Anno 1545 ihre Völker auf Altenhausen gesendet, das Haus einnehmen und besetzen, Jacob von der Schulenburg aber gefänglich wegführen lassen, worüber der Erzbischof von Magdeburg Markgraf Johann Albertus, als dessen Erbstift hierdurch ein großer Eingriff geschehen, zum höchsten beschweret sich befunden, und kam im folgenden Jahre der deutsche Krieg dazu, da es über den Erzbischof auch mit herging.“ — Zuletzt war Jacob von der Schulenburg in brandenburgischen Diensten und erhielt als Anerkennung derselben vom Kurfürsten Joachim II. das Vorwerk Mahlwinkel geschenkt. Er liegt begraben in Angern.

„2) Matthias III. von der Schulenburg, welcher in Ungarischen und Französischen Kriegen gedienet und Altenhausen zu seinem Antheil erlanget.

3) Alexander von der Schulenburg, welcher in Asiam und Africam gereiset und dessen peregrinationes Fraxinius in Versen beschrieben, wie denn auch in Helffrech's und Christoph Fuhrers Itinerariis seiner gedacht wird, so zu Gröningen in Friesland in einem Einfall ungekommen.

4) Daniel von der Schulenburg, des Philippi Melancthonis discipulus und der gelehrten Männer Petri Victorii und Joachimi Camerarii sonderbarer Freund, auch erzbischöflich Magdeburgischer Landrath.“

Dr. Hertel.

2. Wie man in Magdeburg die Rathsherren wählet.

„Die Herren Bürgermeister und Rämmerer wählet E. Hochweiser Rath selber nach Gutachten aus dero Mitteln. Mit der Wahl aber einer Rathsperson, so ferne eine Stelle erlediget, gehet es also zu: E. E. Hochweiser Rath läßt durch einen schriftlichen Befehl allen 9 Viertelsherren und Innungsmeistern andeuten, daß sie ihre Viertel und Innungen des Morgens vor Tage, gemeiniglich mit angehender Fastenzeit, in der Stille versammeln und aus jedwedem Viertel und auch aus einer jeden Innung eine geschickliche Person zu einem Köhr- oder Wahlherren auf das Rathhaus bei Zeiten schicken soll, welches bei den Vierteln früh um 5 Uhr und bei den Innungen um 6 Uhr geschehen möchte, da denn die 9 Viertel 9 Köhrherren und die Innungen auch so viel Personen ohne einigen vorher gethanen Unterricht noch vor 7 Uhr zu senden verbunden, und werden einem jedweden dazu deputirten Köhrherren zwei Personen aus derselben Mittel darzu mitgegeben, welche denselben auf das Rathhaus bringen und dem Rathe solchen präsentiren müssen.

Wenn nun die Wahlherren beisammen, werden sie in eine Stube gebracht, in welcher sie knieend vor dem Tische einen sonderlichen zur Wahl eingerichteten, unparteiischen Eid schwören, hernach in selbiger Stube ziemlich weit von einander gesetzt werden, damit keiner mit dem andern heimlich reden oder seine unter dem Hunde (!)¹⁾ auf einem kleinen Teller gemachtes signum zur Wahl oder Unwahl sehen könne. Als dann machet E. E. Rathes Secretarius, welcher des geleisteten Eides halber verschwiegen sein muß, 18 Zettel, von Numero 1 an bis auf 18 numeriret, drehet solche zusammen und läßt einen jedweden nach ergriffener Nummer sich umsetzen; hernach reicht er einem jedweden einen kleinen, runden hölzernen Teller in gleicher Größe nebst einem Stücklein Kreide. Wenn dies geschehen, fängt der mit Numero 1 an, nennet einen Bürger mit Namen, den er zum Rathsstule auf sein Gewissen für gut und tüchtig achtet; alsdann schreibt ein Jeder auf seinen Teller unterm Hute entweder ein X oder ein O, nämlich das X zur Wahl, das O aber zur Unwahl, und wenn solche Zeichen aufgesetzt, legt ein Jeder seinen Teller umgekehrt in eine dazu hingesezte große

¹⁾ Soll heißen Hude = Hute.

Schachtel, welche der Secretarius durch einander schüttelt und die darauf geschriebenen Zeichen fleißig notiret, und so ferne mehr X als O darauf sich befinden, so ist die genannte Person erwählet, wo nicht, werden die Teller abgewischet, wieder herun gegeben und schlägt alsdann derjenige, so numerum 2 gehabt, eine andere Person zum Rathsherrn vor, und wo O nochmals die X übertreffen, muß nummer: 3, 4 und so fort an den Vorschlag thun, und solches wird so lange getrieben, bis daß X die O an der Zahl übertreffen, und der oder diejenigen, so zur Wahl eines Rathsmanns vorgeschlagen, durch die bestimmten Wahlzeichen satksam erwählet sind. So dann gehet der Secretarius nebst zweien Röhrherren hinaus in die Stube, da der Rath bei einander ist und zeigen demselben des oder der erkorenen Rathsherrn Namen an, und so fern kein sonderliches Bedenken darüber vorfällt, werden die erwählten Rathsherrn des andern oder dritten Tages vom Rathe vorgefordert, vereidigt und an ihre gewöhnlichen Sitze angewiesen und sind die Röhrherren alsdann bis auf den Punkt der Verschwiegenheit ihres Eides erlassen.“

Dieser Wahlmodus existierte um 1680, wie eine ungedruckte, im Besitz unseres Vereins befindliche Chronik ihn beschreibt. Seit wann derselbe in Anwendung war, wird leider nicht berichtet, doch ist anzunehmen, daß dieses seit 1630 der Fall war, da „vermöge des Anseatischen Recessus, den 16. Martii Anno 1630 der damalige alte Rath seiner Pflicht und Amtes erlassen und ein neuer Rath, der in 4 Bürgermeistern, 4 Cämmerern und 8 Rathspersonen bestand, erwählet und eingeführet worden“.

G. Hertel.

3. Seltene breite Groschen des Cardinals und Erzbischofs Albrecht von 1519 und 1522.

Den von mir im zweiten Hefte S. 209 mitgetheilten seltenen Groschen von 1521 und 1524 muß ich noch folgende, viel seltenere Stempel von 1519 und 1522 anschließen, welche ich jüngst erst im Herzogl. Cabinet zu Dessau, bezüglich im Grochewitzer Funde, fand.

1) Hf. ALBARTVS • CAR • ARCHIEP • MAGDE ••; unter dem Cardinalshute die vier Wappen von Mainz, Magdeburg und Halberstadt, unten der geradestehende Brandenburgische Adlerchild.

Rj. • S • MAVRICIVS — • DV •• 1519 — •; St. Moriz.

Ich habe diesen Groschen noch nirgends beschrieben oder erwähnt gefunden. Meines Wissens kannte man bisher aus dem Jahre 1519 nur den vom seligen Director Wiggert bei Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg, III. Tfl. der erzstift. Münzen Nr. 63 abgebildeten Hohlpfennig.

Eins bemerke ich noch: In meiner kleinen Mittheilung auf S. 209 muß der Druckfehler Kiegel verbessert werden, denn die Münze zeigt nicht Kiegel, sondern Ringel.

2) Hf. ALBERT (?) : CAR ° AR — CHIE : P : MAGB : 15ZZ : ; sonst wie der Stempel von 1521 im 2. Hefte S. 209, Af 1.

Hf. SANC : MA — V — RICIV : DVX — °° ; sonst wie zuvor.

Dieser Jahrgang findet sich noch nicht in v. Mülverstedt, Magdb. Münz-Cabinet.

Lausigk.

Th. Stenzel.

L i t e r a t u r .

Nebe, Die Kirchenvisitationen des Bistums Halberstadt in den Jahren 1564 und 1589. (Geschichtsquellen für die Provinz Sachsen XII. Band) Halle, Otto Hendel 1880.

Kurz nach dem XI. Bande der Geschichtsquellen der von Oppl herausgegebenen Denkwürdigkeiten des Hallischen Ratsmeisters Spitzendorf sind Nebes Kirchenvisitationsprotokolle des Bistums Halberstadt erschienen. Dieselben bieten eine reiche Fülle von Material für die Geschichte des Bistums und darum werden sie von allen Freunden der Geschichte willkommen geheißen werden. Für das Erzstift Magdeburg sind dieselben theils von Dr. Danneil (1864), theils vom Staatsarchivar Dr. Göze (1875) herausgegeben worden, und diese bilden somit eine Ergänzung. Besonders Danneils Zusätze enthalten eine fleißige Verarbeitung des in den Protokollen enthaltenen Materials, welche man darum auch bei den Halberstädter Protokollen wird heranziehen müssen. Nebes hat die Protokolle von 1564 und 1589 in einander gearbeitet, wodurch seine Arbeit wesentlich

schwerer, leider aber nicht übersichtlicher geworden ist. Besser wäre es gewesen, wenn er das Protokoll von 1564, welches die Grundlage bildet, im engen Anschluß an das Original gegeben hätte und dasjenige, was er aus dem spätern Protokoll hinzunahm, durch kleineren Druck oder auf irgend eine andere Weise davon unterschieden hätte. Doch ist auch in der gegebenen Form sein Werk nicht ohne Wert. — Die Einleitung enthält eine kurze, aber recht geschmackvolle Geschichte der Reformation im Stift Halberstadt und giebt die zum Verständnis nötigen Daten. Die Register, ein sachliches und ein Namenregister, erleichtern die Benutzung wesentlich, und die saubere Karte gewährt eine leichte Uebersicht über die Lage der einzelnen Ortschaften. Alles in Allem kann man der Publikation seine Anerkennung nicht versagen. S.

**Prof. Dr. Julius Opel, Die Denkwürdigkeiten des
halsischen Rathsmeisters Spittendorf, (Geschichtsquellen der
Provinz Sachsen, Bd. XI) Halle, Hendel 1880.**

Die Denkwürdigkeiten Spittendorfs sind auch für unsere Magdeburger Geschichte von Bedeutung, obwohl sie eigentlich nur halsische Geschichte behandeln. Denn abgesehen davon, daß auch der Rat der Stadt Magdeburg in die bewegten Ereignisse, die Spittendorf schildert, mit hinein verwickelt wurde, und daß die Erzbischöfe Johann und Ernst und das Domkapitel eine hervorragende Rolle darin spielen, liegt die Bedeutung jenes Werkes in der genauen Schilderung der städtischen Verhältnisse, besonders der städtischen Verfassung. Wir haben für Magdeburg keine so eingehenden Quellen, und darum ist es höchst wichtig, daß wir wenigstens genaue Nachrichten von der Stadt erhalten, die Magdeburg am nächsten stand. Aber auch von einer andern Seite haben die Denkwürdigkeiten Spittendorfs noch eine hohe Bedeutung, indem sie nämlich eine eingehende Schilderung des Lebens und Treibens, der ganzen Denk- und Handlungsweise der Bewohner einer der bedeutenderen deutschen Mittelstädte geben, wie sie nur höchst selten und wohl nie sonst in solchem Umfange erhalten ist. Steuer-, Münz-, Verkehrsverhältnisse werden genau beschrieben. Dadurch wird der Wert des Buches natürlich sehr gesteigert und verdient eine größere Beachtung auch in weiteren Kreisen.

Es ist hier nicht der Ort, die Art und Weise der Bearbeitung weiter zu besprechen. Nur das mag gesagt werden, daß sowohl der Text mit großer Sorgfalt nach den verschiedenen Handschriften, von denen zwei sich auf der Magdeburger Ratsbibliothek befinden, hergestellt ist, als auch in den mit Maß und Geschick gemachten Beilagen eine Reihe vortrefflicher und dankenswerter Zusätze gegeben ist. Durch ein Glossar und eine klare sachliche Einleitung ist die Benützung des Buches wesentlich erleichtert. Kurz, die Ausgabe ist eine durchaus gelungene und gereicht dem rühmlichst bekannten Verfasser zu großer Ehre, um so mehr, wenn man bedenkt, daß derselbe so manche Schwierigkeiten bei den Herausgabe zu überwinden hatte, wie sie sowohl der Zustand der Handschriften, als auch die Art der nebenhergehenden Quellenchriften und Chroniken mit sich brachten.

S.

Vereins-Chronik.

Sitzung am 11. October 1880.

Nachdem der Vorsitzende die Versammlung begrüßt und dieselbe zu Ehren des Andenkens des verstorbenen Professors Müller sich von den Sigen erhoben hatte, wurde zunächst die Wahl eines ersten Secretärs an Stelle des verstorbenen Pastor Winter vorgenommen und zu diesem Amte der Gymnasiallehrer Dr. Hertel gewählt und zugleich auch zum Vertreter des Vereins bei der historischen Commission der Provinz Sachsen bestimmt. Derselbe hielt auch den Hauptvortrag über Sagen und Geschichten von den Magdeburger Erzbischöfen, indem er von der Gründung des Erzbistums an die in den verschiedenen Quellen verstreuten sagenhaften Erzählungen zusammenstellte. Diese sind für die ältesten Erzbischöfe freilich nur Legenden, von Geistlichen erfunden oder so umgestaltet, daß sie einen durchweg kirchlichen Charakter an sich tragen. Dagegen sind die eigentlichen Volksagen über die Erzbischöfe verschwunden, was in der Art und Weise der Ueberlieferung, die nur von Geistlichen her stammt, seinen Grund hat. Am ausführlichsten ist die Sage von dem Erzbischof Udo, dessen Person sogar selbst sagenhaft ist, in Magdeburg ausgebildet worden. Nachher, besonders seit der Mitte des 12. Jahrhunderts, verlieren sich die Legenden mehr. Bis hierher konnte der Vortragende nur gelangen.

Außerdem wurden noch einige interessante Altertümer vorgezeigt, worunter besonders eine Zinktafel, in welche die Eroberung Magdeburgs eingraviert ist, merkwürdig war; sie ist 1647 von Tönnies v. Stade verfertigt. Ferner lagen noch sehr kunstvolle Initialen, ein Räucherfaß, ein sehr alter romanischer Leuchter und ein nicht erklärtes Instrument, welches vielleicht zum Räucherfaß gehörte, zur Ansicht vor. Zuletzt referierte noch Herr Director Dr. Holzapfel über die Festschrift und wurde beschlossen, das letzte noch vorhandene Exemplar dem Generalpostmeister Stephan zu übersenden.

Sitzung am 4. November 1880.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen berichtete Herr Director Dr. Holzapfel, daß Se. Excellenz der Herr Staatssecretär für das Postwesen, Dr. Stephan, dem Verein für Ueberlieferung der Festschrift seinen Dank ausgesprochen habe, und übergab die von genanntem Herrn geschenkten Photographien der im Sitzungssaale des Reichspostamtes befindlichen Fresken nebst einem Katalog des Museums. Herr Director Holzapfel wurde beauftragt, ein Dankschreiben dafür an Se. Excellenz zu richten. Herr Buchhändler Rüdiger legte darauf Rechnung über Einnahmen und Ausgaben des Vereins und übergab die Beläge für dieselben, welche Herr Grünert zu prüfen beauftragt wurde. Es wurde sodann die Frage nach einer von Prof. Müller verfaßten Geschichte und Beschreibung der Magdeburger Baudenkmäler erhoben, wovon zwei Abschriften genommen sind, eine für die historische Commission der Provinz Sachsen, eine für den Verein. Aber diese letztere ist nicht aufzufinden, da Niemand über den Verbleib derselben etwas wußte. Es sollen nun Nachforschungen darüber angestellt werden. Darauf fuhr Dr. Hertel in seinem in der vorigen Sitzung begonnenen Vortrage über Sagen und Geschichten über die Magdeburger Erzbischöfe fort, indem er die einzelnen Bischöfe bis zum Ende des Mittelalters verfolgte und die in den verschiedenen Quellen von denselben erzählten Anekdoten und Züge aus ihrem Leben zusammenstellte. Im Ganzen ist die Ueberlieferung hierüber doch nur eine sehr beschränkte, indem selbst die Hauptquellen, die Magdeburger Schöppendchronik und die Chronik der Magdeburger Erzbischöfe, nur wenig Material boten. Dann sprach noch Herr Oberlehrer Hülke über Luther's Anwesenheit in Magdeburg. Nach der allgemeinen Annahme soll er am sechsten Sonntage nach Trinitatis 1524 (3. Juli) in der Johanniskirche gepredigt haben. Hiergegen sind indeß schon von Hoffmann gerechte Zweifel geltend gemacht, und nun stellte Herr Hülke nach einer handschriftlichen Notiz fest, daß Luther nicht am sechsten, sondern am fünften Sonntage (26. Juni) post trin. in Magdeburg gepredigt hat. Am 4. Juni war er längt wieder in Wittenberg. — Zum Schluß erhob sich noch eine Debatte über die auf der Zollbrücke zu errichtenden Statuen, welche von Herrn Stadtrath Heine angeregt worden war. Eine Einigung der verschiedenen Ansichten und Vorschläge konnte nicht herbeigeführt werden. Vorgezeigt wurden die oben verührten Photographien, eine kleine, noch vollständig erhaltene Urne aus dem alten Karthago und eine an der Stecklenburg gefundene Pfeilspitze.

Sitzung am 2. December 1880.

Nachdem dem Kassirer des Vereins, Herr Buchhändler Rüdiger, Decharge ertheilt und dem Magistrat der Stadt Magdeburg für die bereitwillig gewährte Unterstützung von 300 M auf fernere drei Jahre ein Dankschreiben zu senden beschlossen war, hielt Herr Pastor Tollin den Vortrag über die Kirchenzucht in der französischen Gemeinde in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens. Nach einer kurzen Einleitung über die Colonisation in den bran-

denburg = preussischen Landen, besprach derselbe zunächst die Gründung der französischen Gemeinden, besonders die von Magdeburg. Diese letztere ist nächst der von Berlin die älteste, da sie schon 1686 nebst denen in Prenzlau und Frankfurt a. d. O. eingerichtet wurde. Auffallend dabei war es, daß diese kleine Gemeinde vier Prediger hatte, wofür der Grund in dem Umstande zu suchen ist, daß Ludwig XIV. allen protestantischen Geistlichen die Auswanderung aus Frankreich geboten, allen Laien aber verboten hatte. In Folge dessen kam die große Zahl von ungefähr 800 Geistlichen nach Brandenburg. — Der französischen Gemeinde in Magdeburg diente zuerst die Gertraudenkirche als Gotteshaus, bis 1710 eine eigene Kirche auf der Stelle erbaut wurde, wo sie jetzt noch steht. 1806 brannte dieselbe ab und wurde durch das jetzige Gebäude ersetzt. — Was die Kirchenzucht in den französischen Gemeinden betrifft, so beruht dieselbe noch auf der 1559 von Antoine de Chandieu, einem Schüler Calvins, verfaßten discipline des églises réformées en France. Dieselbe richtet sich zunächst gegen sittliche Vergehen, welche die Vorstände der einzelnen Gemeinden ohne Ansehen der Person in der schärfsten Weise ahndeten. Noch schärfer geht sie gegen die Gögendienere vor, d. h. gegen solche Personen, welche sich durch den Besuch katholischer Kirchen der Hineinigung zum Papsttum schuldig machten. Seltener kommt Irrlehre vor, dagegen öfter Zänkereien in der Kirche und in der Gemeinde. An einzelnen interessanten Fällen wurden diese Bestimmungen erläutert. Zum Schluß verlas der Vortragende noch die von dem hiesigen Presbyterium der Gemeinde aufgestellten Bestimmungen und Vorschriften über das Verhalten der einzelnen Gemeindeglieder. — Herr Oberprediger Scheffer legte eine Anzahl von Urnenbruchstücken und Knochenresten vor, welche bei einem Neubau auf dem Grundstücke des Herrn Kupferwarenfabrikanten C. Nders (Neustadt, Steinstraße 1) gefunden waren. Auch eine bronzene Nadel war darin gefunden worden, welche nebst den übrigen Sachen dem Verein zur Verfügung gestellt wurde. Der Verein sagt dem Geber dafür seinen besten Dank.

Rechnungs-Abschluß 1879.

Einnahme.

Beiträge von 280 Mitgliedern	„	1680 —
Beitrag des Magistrats zu Magdeburg	„	300 —
Bestand vom Jahre 1878	„	1847 36
Für 1 Guerike'schen Plan	„	1 —
Verkauf der Geschichtsblätter durch den Buchhandel	„	92 75
	„	<u>3921 11</u>

Ausgabe.

Druckkosten der Zeitschrift	„	914 64
Für Lithographien	„	62 50
Separat-Abzüge für die Herren Mitarbeiter	„	28 73
Druck der Versendungstreifen	„	24 —
Neudruck des zweiten Vierteljahresberichts	„	59 60
Honorare für die Herren Mitarbeiter	„	570 15
Zwei Ehrengaben à 100 — M. a. D. M. u. F. M. G.	„	200 —
Localmiethe	„	63 —
Porti	„	134 20
Copialien für die Müller'sche Abhandlung	„	36 —
Drucke für den Niederdeutschen Sprachverein	„	62 —
Andere Ausgaben: Inserate, Buchbinderarbeiten etc.	„	129 42
Bestand	„	1636 87
	„	<u>3921 11</u>



8561 55 600A

This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

AUG 22 1923

